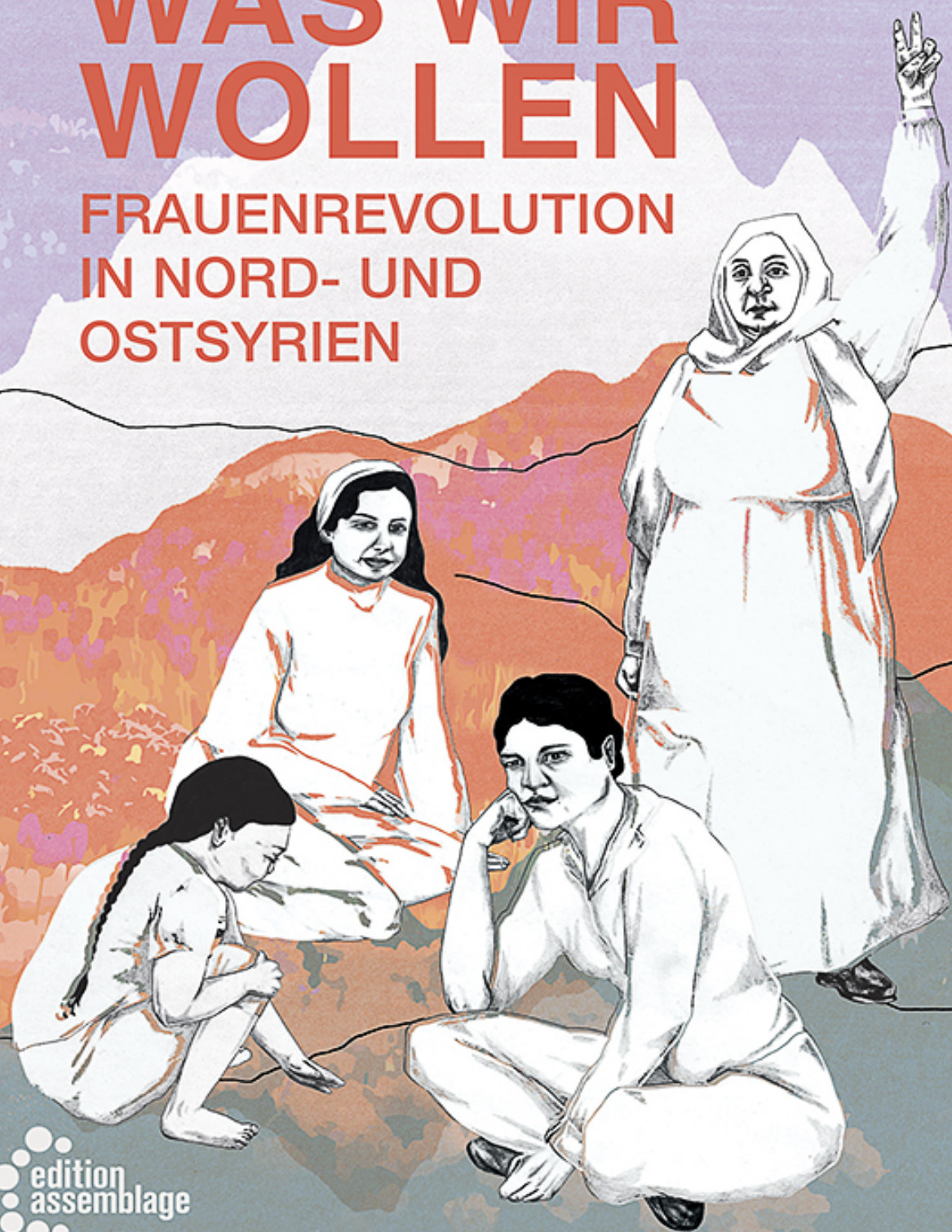


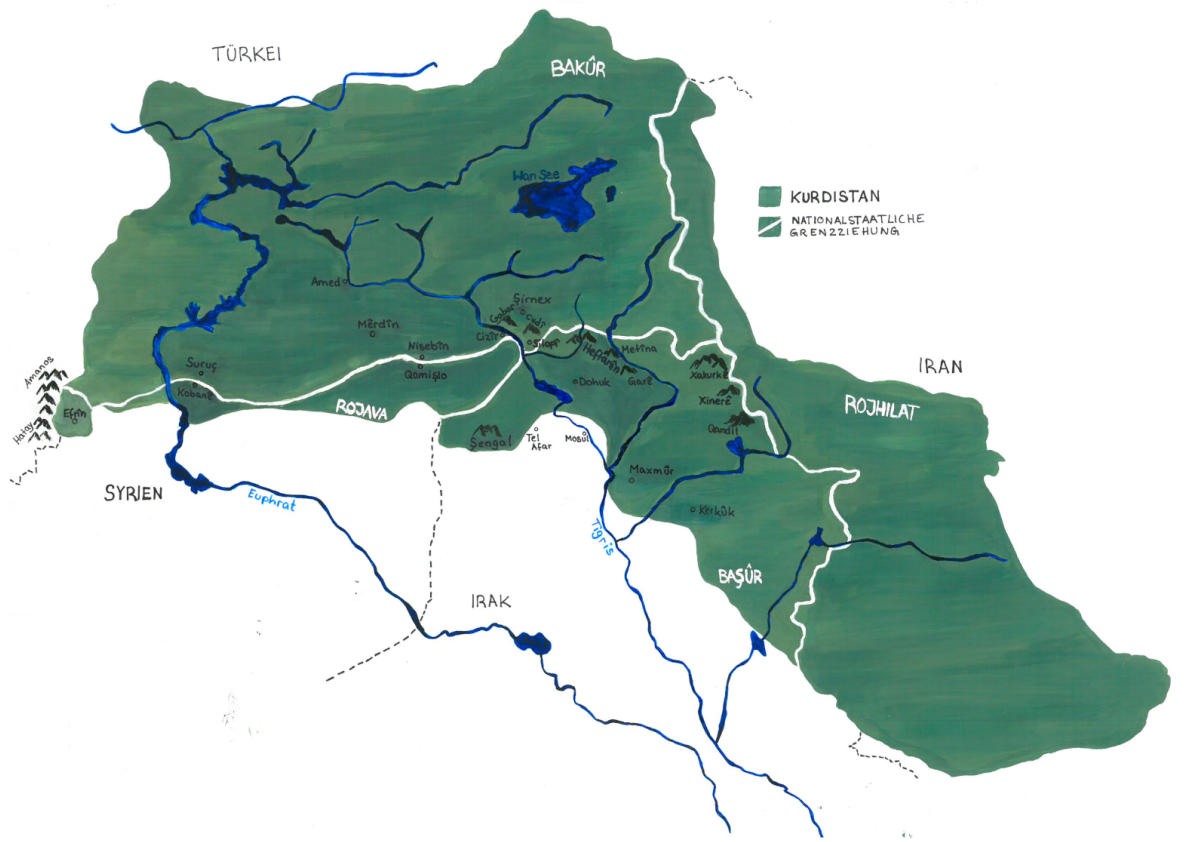
WIDERSTAND UND

GELEBTE UTOPIEN BAND II

WIR WISSEN WAS WIR WOLLEN

FRAUENREVOLUTION
IN NORD- UND
OSTSYRIEN







WIR WISSEN WAS WIR WOLLEN

FRAUENREVOLUTION IN NORD- UND OSTSYRIEN

WIDERSTAND UND GELEBTE UTOPIEN BAND II

Herausgeber_innenkollektiv des
Andrea Wolf Instituts

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gefördert durch die Projektförderung der Rosa Luxemburg Stiftung.

Herausgeber_innenkollektiv des Andrea Wolf Instituts in Zusammenarbeit mit dem Jineolojî Zentrum Brüssel

Umschlaggestaltung: Melissa Mayer und Sarah Kehr wieder

Copyright © 2020 edition assemblage

Eigentumsvorbehalt: Dieses Buch bleibt Eigentum des Verlages, bis es der gefangenen Person direkt ausgehändigt wurde. Zur- Habe-Nahme ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Bei Nichtaushändigung ist es unter Mitteilung des Grundes zurückzusenden.

Erste Auflage 2020

ISBN 978-3-96042-100-9

Druck: Interpress | Printed in Hungary 2020

www.edition-assemblage.de

Kontaktadressen:

Gemeinsam Kämpfen

gemeinsamkaempfen@riseup.net

Cenî – Kurdisches Frauenbüro für Frieden e.V.

ceni_frauen@gmx.de

Andrea Wolf Institut

c/o Jineolojî Centre (Navenda Jineolojî)

Rue Jordan 48

1060 Brussels

Belgium

jineolojicenter@riseup.net

Bestelladresse:

ISKU Informationsstelle Kurdistan e.V.

Spaldingstraße 130-136

20097 Hamburg

isku@nadir.org

Unter anderem finanziert durch:



Dieses Buch widmen wir allen Frauen in Nord- und Ostsyrien, die den Frauenkonföderalismus aufbauen und verteidigen. Allen, die ihr Leben in diesem Kampf gegeben haben, verdanken wir, dass der Traum von Geschlechterbefreiung, Ökologie und Basisdemokratie keine Utopie mehr ist, sondern Realität wird. *Eine andere Welt ist möglich – überall!*

Inhalt

[Titel](#)

[Impressum](#)

[Widmung](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Grußwort von der Jineolojî-Akademie aus Nord- und Ostsyrien](#)

1 [Einleitung](#)

[Şehîd Stêrk \(Ellen Jaedicke\)](#)

2 [Historischer Hintergrund der Frauenrevolution](#)

2.1 [Die Rolle von Frauen und der Frauenbewegung in den ersten drei strategischen Phasen des kurdischen Befreiungskampfes \(1973-2010\)](#)

2.2 [Die vierte strategische Phase des kurdischen Befreiungskampfes \(seit 2010\)](#)

2.3 [„Einer, der den Weg bereitet“ – Die Bedeutung und Rolle Abdullah Öcalans für die Frauenbewegung](#)

2.4 [Von der Unterdrückung des syrischen Regimes bis zur Demokratischen Autonomie – Ausschnitte der Geschichte Syriens](#)

[„Sie haben den Segen unserer fruchtbaren Erde zunichte gemacht“ – Vom Zerfall des Osmanischen Reiches bis zum Ba'athismus](#)

[„Sie haben mir das Gefühl gegeben, dass sich ein neuer Weg öffnete“ – Die kurdische Befreiungsbewegung in Syrien](#)

[„Es war, als würde der Frühling beginnen“ – Der Rückzug des Regimes aus Rojava](#)

[„Wir haben alle Familien besucht“ – Aufbau der Demokratischen Autonomie in Nord- und Ostsyrien](#)

[Interview mit Limah Abdullah und Minawir Xalid zur Geschichte der kurdischen Freiheitsbewegung in Syrien](#)

3 [„Ein Kampf zwischen den Strömen“ – Staat, Kapitalismus und Patriarchat als Grundlagen der Unterdrückung](#)

3.1 [„Organisiertes Bewusstsein“ – Die Frauenbefreiungsideologie](#)

„Aus dem System ausbrechen“ – Die Theorie der Loslösung

„Es geht uns darum, neue Prinzipien zu entwickeln“ – Die fünf Prinzipien der Frauenbefreiungsideologie

„Die größte Selbstverteidigung ist unsere Organisierung“ – die Theorie der Rose

„Xwebûn“ – Das Konzept der Selbstwerdung und des Selbstseins

„Eine kontinuierliche Kraft für den Kampf aufbauen“ – Die Beziehung zwischen der Frauenbefreiungsideologie und der Entstehung der Frauenpartei

3.2 „Kuştina zilam“ – Die patriarchale Männlichkeit töten

3.3 „Hevjiyana Azad“ – Freies Zusammenleben

3.4 „Jineoloji“ – Die Wissenschaft der Frau und des Lebens für die Befreiung der Gesellschaft

4 Von einer Frauenbewegung zu einem Frauensystem

4.1 „Gemeinsame Mentalität und Kultur des Zusammenlebens“ – Die Demokratische Nation

Die neun Dimensionen der Demokratischen Nation

1. Das freie Individuum und demokratisch-kommunales Leben

2. Politisches Leben und Demokratische Autonomie

3. Gesellschaft (oder freies soziales Leben)

4. Freies Zusammenleben (Hevjiyana Azad)

5. Wirtschaftliche Autonomie⁸⁴

6. Gesellschaftliche Gerechtigkeit

7. Kultur

8. Selbstverteidigung

9. Diplomatie

4.2 KJK – Die Gemeinschaften der Frauen Kurdistans

4.3 Die organisierte Umsetzung der Frauenrevolution in Nord- und Ostsyrien

Der Gesellschaftsvertrag

„Die organisierte Kraft der Frauen in Rojava“ – Kongra Star

„Wir wollten eine Vereinigung erreichen“ – Der Frauenrat Nord- und Ostsyriens

Şehîd Hevrîn Xelef

5 Frauenrevolution in der Praxis

5.1 „Wir gründen unser Denken auf der Geschwisterlichkeit der Völker“ – Die Vielfalt der Frauen in Nord- und Ostsyrien

Selbstorganisation arabischer Frauen

Der Frauenrat in Heseke

Frauen in den neu befreiten Gebieten

Selbstorganisation von christlichen Frauen

Selbstorganisation der êzîdischen Frauen

Selbstorganisation alevitischer Frauen 103

Die Vielfalt der Frauen im Aufbau der Demokratischen Autonomie

5.2 „Das was wir suchen, finden wir in der Gesellschaft“ – Jineolojî in der Praxis

Vom Begriff zur Institution

Die Jineolojî-Fakultät

Jineolojî-Forschungszentrum und Jineolojî-Akademie

Jineolojî-Cîwan Qamişlo

Feldforschung und soziologische Studien

Archäologie

Şehîd Malda Kûsa

5.3 „Selbstverwaltung in den Farben der Frau“ – Der Aufbau von Rätestrukturen

Die Kommune

Basisdemokratie – Politik „mit den Farben der Frauen“

Die überregionalen Strukturen: Autonome Selbstverwaltung, TEV-DEM, MSD

Die Autonome Selbstverwaltung

TEV-DEM und der Demokratische Rat Syriens (MSD)

Herausforderungen

5.4 „Verantwortung dafür übernehmen, dass die Gesellschaft einen Weg der Freiheit geht“ – Bildung als Basis der Revolution

Bildung in der praktischen Umsetzung

Bildung in den Kommunen

Akademien

Die Rojava-Universität in Qamişlo

Autonome Frauenbildung

Das neue Schul- und Universitätssystem

Veränderung der Lerninhalte

Bildung in den neu befreiten Gebieten

Herausforderungen

5.5 „Das Ziel ist die Entwicklung einer moralischen und politischen Gesellschaft“ – Das Gerechtigkeitsystem

Die Entstehung des Rechtssystems in Nord- und Ostsyrien

Unterschiede zum vorherigen Rechtssystem

Frauengesetze

Mala Jin

Rechtsakademien

Gerichte

Frauen- und Jugendgefängnisse

Herausforderungen und Perspektiven

5.6 „Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass ich mich verändern muss“ – Veränderung der patriarchalen Männlichkeit

Methoden und Praxis der Veränderung

5.7 „Wir versuchen, den Stimmen von Frauen Gehör zu verschaffen“ – Presse und Medien aus Frauenperspektive

5.8 „Wir wollen Beziehungen knüpfen und die Freiheit der Frau überall verbreiten“ – Diplomatie

5.9 „Kunst, Sprache und Kultur sind Ausdruck der Gesellschaft“ – Kunst und Kultur aus Frauenperspektive

Kunst und Kultur in der gesellschaftlichen Umsetzung

Kevana Zêrîn

Rewşenbîr – die Arbeit der Denker innen und Intellektuellen

Govend-Kommune

Rojava-Filmkommune

5.10 „Wir machen es uns zur Aufgabe, den Willen der jungen Frauen stärker hervorzuheben“ – Die Organisierung junger Frauen

Die Bedeutung der Revolution für die Realität junger Frauen

- Şehîd Bêrîvan Aldar (Dildar Eyo)
- 5.11 „Ich bin zu allem bereit“ – Die Frauenverteidigungskräfte
HPC Jin – Kommunale Frauenverteidigungskräfte
Asayîşa Jin – Frauensicherheitskräfte
YPJ – Die Frauenverteidigungseinheiten
QSD – Militärischer Dachverband
Herausforderung und Perspektiven
- 5.12 „Die Revolution hat uns beides gebracht, den Schmerz und
das Glück“ – Die Bedeutung der Gefallenen und die Organisie-
rung der Kriegsversehrten
Şehîd – Die Gefallenen
Kriegsversehrt sein
Die Organisierung der Kriegsversehrten und Verwundeten
- 5.13 „Die Ökonomie der Demokratischen Nation ist eine ökolo-
gische“ – Das Frauenwirtschaftssystem
Entwicklungen der Wirtschaft in Nord- und Ostsyrien
Ökonomiekonzepte im Demokratischen Konföderalismus
Frauenökonomie
Ausblick
- 5.14 „Ein Gleichgewicht, von den Wolken bis hin zum allerkleins-
ten Atom“ – Ökologie
Ökologische Herausforderungen und Perspektiven im
Kriegsgeschehen
- 5.15 „Es geht darum, zu teilen und füreinander da zu sein“ – Das
Gesundheitssystem
Das Thema der Gesundheit für alle greifbar machen – Ge-
sundheitskomitee der Stiftung der freien Frauen
Naturheilkunde als grundlegender Teil der Praxis – Natur-
heilkundenzentrum Dirbesiyê – Navenda Arî ya Tenduristiya
Xwezayî
Medizinische Versorgung in der Kriegssituation
Şehîd Lêgerîn Çiya (Alina Sánchez)
- 5.16 „Das Leben, das wir leben wollen, gemeinsam aufbauen“ –
Das Frauendorf Jinwar
Von der Idee zum Aufbau

Das kollektive Leben in Jinwar

Bildung in Jinwar

Kommunale Ökonomie

Gesundheit: Şîfa Jin

Persönliche Biographien und Geschichten aus dem Dorf

Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

6 Der dritte Weltkrieg – Angriffe auf die Frauenrevolution und der Widerstand dagegen

Der Dritte Weltkrieg und die Rolle der Demokratischen Selbstverwaltung

Kurzer Abriss der Verteidigung und des Widerstandes seit 2012

Şehîd Avaşîn Têkoşîn Güneş (Ivana Hoffmann)

6.1 „Der IS ist das Ergebnis einer Denkweise“ – Leben unter dem Regime des Islamischen Staates

6.2 „Die Kraft der Bedeutung Şengals kann uns nicht genommen werden“ – der Genozid in Şengal

Şehîd Bêrivan Şengal (Dunya Sat Saîd)

6.3 „Frauen haben hier gezeigt, wozu sie in der Lage sind“ – Der Widerstand von Kobanê

Şehîd Rêvana Rojava (Medine Mamo)

6.4 „Wir wussten wirklich nicht, was uns erwartet“ – Die Befreiung der Euphrat-Gebiete

Die Befreiung von Minbic

Şehîd Zîlan Heleb (Sara Silêman)

Die Raqqa-Operation

6.5 „Trotz alledem geben wir unsere Hoffnung nicht auf“ – Die Besatzung Efrîns und ihre Bedeutung

Wechselseitige Fluchtbeziehungen – Efrîn und Şehba

Wiederaufbau der Selbstverwaltungsstrukturen im Exil

Şehîd Avesta Xabûr (Zalûx Hemo)

Şehîd Hêlîn Qereçox (Anna Montgomery Campbell)

6.6 „Wir werden die Frauen und das Leben verteidigen“ – Fortsetzung der Angriffe

Kriegsdrohung im Dezember 2018

[Hungerstreik und Durchbrechung der Totalisation Abdul-lah Öcalans](#)

[Niederlage des IS](#)

[Angriffe auf Girê Spî und Serêkaniyê ab Oktober 2019](#)

[Menschenrechts- und Kriegsrechtsverletzungen](#)

[Die gezielte Ermordung zentraler Persönlichkeiten](#)

[Şehîd Zehra Berkel](#)

[Şehîd Ceren Güneş \(Özge Aydın\)](#)

7 [Kämpfe verbinden](#)

7.1 [Perspektiven der Revolution – einige Gedanken](#)

[Was bedeutet das für uns?](#)

[Bezug zur eigenen Geschichte](#)

[Verankerung in der Gesellschaft](#)

[Kollektivität und Hevaltî](#)

[Persönlichkeitsentwicklung](#)

[Revolutionäres Handeln und Militanz](#)

[Feministische Selbstorganisation](#)

[Şehîd Sara Dorşîn \(Almuth Sarah Handermann\)](#)

7.2 [Das 21. Jahrhundert in ein Zeitalter der Frauenrevolution verwandeln – Demokratischer Weltfrauenkonföderalismus](#)

[Die Frauenfrage und die Realität der Frauen im 21. Jahrhundert](#)

[Revolution und Frauenrevolution](#)

[Internationalismus und die Internationalen](#)

[Die Diskussionen über eine „feministische Internationale“](#)

[Sein, Bewusstsein und Form](#)

[Die Form des globalen Frauenkampfes](#)

[Konföderalismus als Internationalismus des 21. Jahrhunderts](#)

[Demokratischer Weltfrauenkonföderalismus](#)

[Demokratische Frauenbündnisse](#)

8 [Anhang](#)

8.1 [Glossar](#)

8.2 [Quellenverzeichnis](#)

8.3 [Weiterführende Literatur](#)

[Weiterführende Internetseiten](#)

Grußwort von der Jineolojî-Akademie aus Nord- und Ostsyrien

Die Revolution in Rojava, die auch zu einer Frauenrevolution in Nord- und Ostsyrien geworden ist, hat in den vergangenen neun Jahren viele Dynamiken gesellschaftlicher Veränderung angestoßen und ausgelöst. Machtstrukturen, patriarchale Denk- und Verhaltensweisen werden aufgebrochen und Frauen ergreifen das Wort. Wir wissen, was wir wollen und gestalten dementsprechend unsere Politik und unser Leben. Kinder lernen in ihrer Muttersprache, ihre Meinung zu vertreten, ihre eigene Kultur und die ihrer Freund_innen wertzuschätzen. Heute können wir Feste der êzîdischen, christlichen und muslimischen Glaubensgemeinschaften ohne Furcht und gemeinsam in der Nachbarschaft feiern. Frauen gründen Kooperativen, Räte und Akademien. Frauen unterschiedlicher Generationen teilen ihr natürliches Heilwissen und nützliche Lebensweisheiten miteinander und geben ihnen wieder Wert und Bedeutung.

Mit dem Aufbau basisdemokratischer Selbstverwaltungsstrukturen erobern sich Frauen ihr Selbstbewusstsein, ihre Selbstachtung und ihre Fähigkeiten zurück, die durch den Staat sowie patriarchale Gesellschafts- und Familienstrukturen missachtet wurden. Dieser Prozess ist ein tagtäglicher Kampf an vielen Fronten. Er ist revolutionär, denn er geht an die Wurzel der Probleme. Zugleich versuchen wir zu den noch vorhandenen Wurzeln egalitärer frauenzentrierter Gesellschaftsformen vorzudringen, die unter dem Schutt und Geröll von Patriarchat, Staat und Kolonialismus hier in Rojava begraben liegen.

Dynamiken der gesellschaftlichen Befreiung und Emanzipation von Frauen, die in den vergangenen Jahrhunderten in vielen Ländern der Welt Teil von Befreiungskämpfen und Revolutionen waren, wurden immer wieder mit der Etablierung neuer Machtsysteme hinten angestellt. Das wollen wir verhindern, indem wir organisiert kämpfen. Darum haben wir im Bewusstsein der geschichtlichen und ideologisch-philosophischen Grundlagen dieser Revolution ein autonomes Frauensystem aufgebaut, das wir neuen Herausforderungen und Bedürfnissen entsprechend weiterentwickeln. Es geht nicht

nur um eine Struktur, sondern vielmehr um die Art und Weise, wie wir unser Leben und unsere Beziehungen neu begreifen und gestalten. Hierin liegt das Potential, bereits erkämpfte Errungenschaften zu verteidigen und neue Schritte hin zu einer freien, ökologischen Gesellschaft zu gehen. Es ist ein historischer Prozess, in dem wir als Frauen und Gesellschaft trotz der Bedingungen von Krieg, Isolation, neuen Besatzungsdrohungen und vielfältigen Angriffen unsere Existenz und Würde verteidigen und zugleich am Aufbau demokratischer Familien- und Gesellschaftsstrukturen arbeiten.

Die Arbeiten der Jineolojî Akademie sind im Kontext dieses Prozesses gewachsen und stärken ihn zugleich. Eines unserer dringendsten Anliegen ist es, die Geschichte der Frauen in dieser Revolution und die Geschichte der Frauenrevolution, d. h. auch unsere eigene Geschichte zu schreiben. Wir wollen es nicht Männern oder Expert_innen von außen überlassen, unsere Entwicklungs- und Widerstandsgeschichte ihren Kategorien und Standards entsprechend zu beurteilen und zu verewigen. Vielmehr haben wir das Anliegen, die Geschichte und den Erfahrungsschatz der Frauenrevolution den in Rojava kämpfenden Frauen und den freiheitsliebenden Menschen in allen Teilen der Welt zugänglich zu machen. Im Austausch wollen wir voneinander lernen, einander stärken und gemeinsam wachsen.

Inspiriert von dem Buch „Widerstand und gelebte Utopien – Frauenguerilla, Frauenbefreiung und Demokratischer Konföderalismus in Kurdistan“, das die Entwicklungen der Frauenbewegung in Kurdistan bis zum Jahr 2010 beinhaltet, sind wir gemeinsam zu der Überzeugung gekommen, dass ein ähnliches zeitgeschichtliches Werk auch für die darauffolgende Zeit notwendig ist. Denn viele der dort erwähnten Ansätze und Vorhaben konnten mit dem Beginn der Rojava Revolution in der Gesellschaft umgesetzt werden. Das vorliegende Buch „Wir wissen, was wir wollen – Frauenrevolution in Nord- und Ostsyrien“ ist das Ergebnis eines gemeinsamen Prozesses, bei dem für die Freiheit kämpfende Frauen in Kurdistan, Frauen der Jineolojî-Akademie und die Freund_innen der feministischen Kampagne „Gemeinsam Kämpfen“ aus Deutschland zusammengekommen sind und auf unterschiedliche Weisen ihren Beitrag geleistet haben.

Zwischen November 2018 und März 2019 konnten wir Ausschnitte unseres alltäglichen Lebens mit all seinen Schönheiten und Schwierigkeiten miteinander teilen. Gemeinsam beteiligten wir uns an den Demonstrationen

anlässlich des Internationalen Aktionstags gegen Gewalt an Frauen am 25. November 2018. Zusammen haben wir an der Grenze von Serêkaniyê als lebendige Schutzschilder gestanden, Parolen gerufen, Widerstandslieder in verschiedenen Sprachen gesungen und getanzt. Durch diese Begegnungen, durch unsere gemeinsamen Diskussionen, Seminare und Arbeiten haben wir viel dazugelernt. Es sind neue Verbindungen und dauerhafte Freundschaften entstanden.

Im Rahmen der Arbeiten der Jineolojî-Akademie haben wir in den letzten Jahren u. a. mit Bildungs- und Buchprojekten in verschiedenen Sprachen daran gearbeitet, die Theorie und Praxis der Frauenrevolution in Kurdistan sowie die theoretischen Ansätze und praktischen Erfahrungen von Frauenbefreiungsbewegungen und feministischen Kämpfen in verschiedenen Ländern einander besser zugänglich zu machen. Es geht hierbei nicht nur um einen Austausch von Wissen oder das Erstellen eines Buches. Vielmehr sind es zu meist die neuen Fragestellungen und Erkenntnisse, die auf diesem Wege entstehen, die uns neue Schritte machen lassen und gemeinsam weiter bringen. Auch die Gründung des Andrea-Wolf-Instituts und der Jineolojî-Akademie waren Schritte und Ergebnisse, die auf diese Weise und auf diesem Wege entstanden sind.

In diesem Sinne sind wir davon überzeugt, dass auch das Buch „Wir wissen, was wir wollen“ einen Beitrag dazu leisten wird, gemeinsam die Frauenrevolution in Nord- und Ostsyrien zu verteidigen und ihren Funken weiterzutragen. Was hieraus wachsen wird, davon werden in der Zukunft weitere Bände und Autor_innenkollektive berichten können.

Jineolojî-Akademie, Oktober 2020

1. Einleitung

Vor gut zwei Jahren, im Herbst 2018, machten wir uns als eine Delegation der feministischen Kampagne „Gemeinsam Kämpfen für Selbstbestimmung und Demokratische Autonomie“ auf den Weg nach [Rojava](#), in den Norden und Osten Syriens.

Schon zuvor verbunden mit den Ideen der Frauenbewegung, wollten wir von den Frauen vor Ort lernen, was es bedeutet in einer Revolution zu leben und ein neues gesellschaftliches Miteinander aufzubauen. Unsere Delegation eint die Suche nach einem freien Leben für Alle. Auch wenn uns in Zeiten des allgemeinen Rechtsrucks, der ökologischen Krise und den weltweiten kriegerischen Auseinandersetzungen ein befreites Leben oft fern erscheint, gibt es Orte, wie die selbstverwaltete Region in Nord- und Ostsyrien, an denen Alternativen zu Kapitalismus, Nationalstaat und Patriarchat aufgebaut werden. Die Revolution befindet sich im ständigen Aufbau und Wandel. Herausforderungen und Widersprüche gehören genauso dazu, wie Erfolge. Einen Status quo zu beschreiben, ist eigentlich nicht möglich. Die politische Lage gestaltet sich stündlich neu, beinahe im Wochentakt entwickeln sich neue Strukturen und Räte werden aufgebaut.

Gemeinsam mit der Frauenbewegung vor Ort besuchten wir verschiedenste Institutionen und Initiativen, Familien und Genoss_innen in Städten und Dörfern. Wir konnten Seminare besuchen und einige Wochen und Monate in unterschiedlichen Projekten verbringen. Nachdem die Delegationsreise im Frühjahr zu Ende ging, blieben einige von uns noch länger dort und arbeiteten in Projekten der Frauenbewegung mit. Das Buch, das ihr in der Hand haltet, ist ein Ergebnis dieser Reise. Wir wollen versuchen, die vielen Erzählungen und Erfahrungen, die mit uns in den unterschiedlichen Gesprächen geteilt wurden, weiter zu tragen. Wir hoffen, dass ihr die vielen beeindruckenden Frauen ein Stück weit kennen lernen könnt, wenn sie in den Interviews von sich, ihren Leben und Kämpfen erzählen.

Sie leben in einer Region, im Norden und Osten Syriens, deren Realität in Europa oft vom Krieg überschattet zu sein scheint. Ihre vielfältigen Identitäten, als Kurd_innen, Araber_innen, Aramäer_innen, Tscherkess_innen

oder Êzîd_innen verschwimmen im westlichen Blick. Sie werden als „bedeutungslose Schachfiguren“ dargestellt, die es im Krieg um politische Hegemonie und wirtschaftliche Macht zu kontrollieren gilt. Dahinter aber verbirgt sich ein jahrzehntelanger Kampf um Demokratie und Gleichberechtigung, der weltweit seinesgleichen sucht. Was als eine Bewegung der Kurd_innen begann, wurde 2012 zu einer Revolution, deren Menschen heute ein ganzes Gebiet in Nord- und Ostsyrien selbst verwalten. Der schier übermächtigen Präsenz der Staaten versucht diese Revolution die Demokratische Autonomie aller Menschen in der Region entgegen zu setzen. Basisdemokratie, Geschlechterbefreiung und Ökologie sollen zu Grundpfeilern eines neuen Systems werden: dem Demokratischen Konföderalismus. Die Menschen kämpfen dafür, das jahrzehntelange Chaos im Mittleren Osten, den anhaltenden Kolonialismus, die Unterdrückung der Frauen und die weltweiten Krisen des Kapitalismus nachhaltig zu überwinden. Der Schlüssel zu diesem Widerstand liegt in der Organisation der Frauen. Neben dem Aufbau von Räten und Initiativen wurde in allen Lebensbereichen ein selbstverwaltetes Frauensystem aufgebaut. Dass es vor allem ihre Präsenz und Werte sind, die dieses revolutionäre Projekt ausmachen, macht es zu einer Frauenrevolution. Als Internationalist_innen, Antifaschist_innen und Feminist_innen wollen wir uns mit diesen Kämpfen verbünden.

Mehr denn je verbindet uns die Suche nach gemeinsamen Zukunftsperspektiven, nach politischer Organisation und nach einem starken Feminismus. Wir sind der Überzeugung, dass die Freiheitsbewegung in Kurdistan und Nord- und Ostsyrien ein bedeutender Wegweiser in dieser Suche ist.

Unser Buch steht dabei keinesfalls für sich allein. Es schließt direkt an das Buch „Widerstand und Gelebte Utopien – Frauenguerilla, Frauenbefreiung und Demokratischer Konföderalismus in Kurdistan“ aus dem Jahr 2010 an. Auch damals reiste eine Delegation von Frauen aus Westeuropa in die Medya-Verteidigungsgebiete in Başûr, um mit den Kämpferinnen der Befreiungsbewegung über ihre Erfahrungen zu sprechen. Viele der wegbereitenden Protagonistinnen, die im Buch zu Wort kamen, sind in den letzten Jahren im Kampf gefallen oder durch den türkischen Staat ermordet worden. Hierzu gehört beispielsweise die PKK- und PAJK-Mitbegründerin Sakine Cansız, die in ihrer Biografie von den Mühen, der revolutionären Energie und den Errungenschaften der 40-jährigen Entwicklungsgeschichte des Befreiungskamp-

fes berichtet. Auch die Guerillakommandantinnen Çiçek Botan und Rojîn Gewda waren zu Beginn der 1990er am Aufbau der Frauenguerilla beteiligt. Sie berichten, wie Frauen in Kurdistan nun zur treibenden Kraft des Aufbaus und der Verteidigung der Demokratischen Autonomie geworden sind. In den Jahren 2011 und 2012 verloren die beiden Kommandantinnen bei Angriffen der türkischen Armee ihr Leben. Über die Interviews und Gespräche, die mit ihnen und weiteren Freiheitskämpferinnen geführt wurden, lernten wir sowohl ihre persönlichen Lebensgeschichten, als auch ihre kollektive Geschichte kennen. Sie schrieben dabei ein neues Kapitel in der Geschichte der Frauenrevolution, des Befreiungskampfes in Kurdistan und weltweiter Frauenbefreiungskämpfe und inspirierten damit uns und viele andere. Ebenfalls erinnern wollen wir an Ellen Jaedicke, die wir 2016 verloren haben und deren Biographie wir an das Ende der Einleitung und damit den Anfang des Buches gestellt haben. Sie war Teil des Herausgeberinnenkollektivs des ersten Bandes von „Widerstand und gelebte Utopien“. Viele von uns kannten Ellen und sie prägte uns alle auf verschiedene Weise.

Seit 2010 ist viel passiert. Während in Europa die blutige Unterdrückung der kurdischen Freiheitsbewegung in der Türkei weitgehend unsichtbar blieb, erlangten die revolutionären Umbrüche in Nord- und Ostsyrien insbesondere mit dem Kampf um Kobanê enorme Bekanntheit. In den ersten Jahren der Revolution besetzten djihadistische Gruppen wie die [Djabhat al Nusra](#) und der sogenannte [IS](#) über mehrere Jahre große Gebiete und unterdrückten weite Teile der Gesellschaft, insbesondere Frauen. Auch heute steht die ganze Region vor den permanenten Kriegsdrohungen und Angriffen des türkischen Regimes. Trotzdem haben viele der Pläne und Ansätze zur Umsetzung von Frauenbefreiung und Demokratischem Konföderalismus, die im Buch „Widerstand und gelebte Utopien“ zur Sprache kommen, in den letzten zehn Jahren konkrete gesellschaftliche Formen angenommen. Erstmals haben sich die Frauen und die Bevölkerung in Nord- und Ostsyrien die Möglichkeit erkämpft, ein demokratisches Selbstverwaltungssystem jenseits staatlicher und patriarchaler Strukturen aufzubauen. Viele Ideen, die vor elf Jahren noch „utopisch“ erschienen, wie beispielsweise ein Schulsystem in der kurdischen Muttersprache aufzubauen oder ein kommunales Selbstverwaltungssystem mit [Ko-Vorsitz](#) in ganz Nord- und Ostsyrien zu etablieren, gehören in den letzten Jahren zum Lebensalltag der Menschen. Die Revolution in

Nord- und Ostsyrien ist eine historische Herausforderung und zugleich ein weiteres Kapitel in der Geschichte gesellschaftlicher Befreiungskämpfe und Ansätze, um ein herrschaftsfreies Leben aufzubauen. Somit kam von Genossinnen der kurdische Frauenbewegung in Nord- und Ostsyrien der Vorschlag, im Rahmen einer Delegationsreise gemeinsam die Fortsetzung von „Widerstand und gelebte Utopien“ zu schreiben.

Wir wollen euch zu Beginn des Buches einen Überblick über die geschichtlichen Hintergründe geben. Das Wissen über die Geschichte der kurdischen Befreiungsbewegung und über Teile der Geschichte Syriens sind notwendig, um die Situation einordnen zu können, aus welcher sich die Revolution entwickeln konnte. Hier soll auch die Bedeutung von Abdullah Öcalan für die Frauenbewegung in Nord- und Ostsyrien aufgezeigt werden, denn seine Freiheitsideologie steht für ihre Suche nach einem freien Leben.

Speziell zur Geschichte der kurdischen Frauenbewegung bietet „Widerstand und gelebte Utopien“ eine umfängliche Grundlage, die wir als Folgeband empfehlen, aber nicht nochmal abdrucken.

An die historischen Kontexte anschließend widmen wir das nächste Kapitel den ideologischen Prinzipien und Werten, auf denen die Selbstverwaltung aufbaut. Den größten Teil nimmt darin die Frauenbefreiungsideologie ein. In ihr stecken die ideellen Grundlagen, an denen sich die entstandenen Projekte und Organisationsstrukturen orientieren.

Bevor wir im umfangreichsten Kapitel über die einzelnen Bereiche der praktischen Umsetzung sprechen, geht das Kapitel „Von einer Frauenbewegung zu einem Frauensystem“ darauf ein, welche grundlegenden Organisationen der Frauenbewegung bis hin zur autonomen Selbstverwaltung in Nord- und Ostsyrien aufgebaut wurden.

Im Kapitel „Die Frauenrevolution in der Praxis“ haben wir versucht, Freund_innen aus allen Bereichen des selbstverwalteten Frauensystems zu Wort kommen zu lassen. Sie berichten über ihre Projekte, Fortschritte und Schwierigkeiten.

Von den massiven Angriffen auf das demokratische Projekt und den Frauen darin, zeugt das Kapitel „Der dritte Weltkrieg – Angriffe auf die Frauenrevolution und der Widerstand dagegen“. Es ist ein schmerzlicher Spiegel der Ereignisse der letzten Jahre und kann wohl niemals dem gesamten Leid des Krieges und dem Widerstandsgeist der Frauen gerecht werden. Hier, aber

auch an vielen anderen Stellen des Buches, möchten wir mit euch die Geschichten einzelner [„Sehîd“](#)-Freundinnen und Kämpferinnen teilen, die damit auch stellvertretend für mehr als zwölftausend Gefallene im Krieg für die Befreiung Nord- und Ostsyriens stehen.

Zum Abschluss möchten wir mit euch Überlegungen zu einem feministischen Internationalismus teilen und uns die Frage stellen, welche Schlüsse wir aus der Reise für unsere politischen Aktivitäten hier ziehen. Folgend findet ihr einen Text der KJK (Gemeinschaft der Frauen Kurdistans) zum Demokratischen Weltfrauenkonföderalismus, der uns die Perspektive der Frauenbewegung Kurdistans für einen gemeinsamen Kampf über nationalstaatliche Grenzen hinweg aufzeigt.

Wie auch in „Widerstand und gelebte Utopien“ werdet ihr in diesem Buch mehrheitlich Interviews vorfinden. Es sind beinahe ausschließlich Frauen, die hier zu Wort kommen. Die Gespräche führten wir zum größten Teil während unserer Reise in Nord- und Ostsyrien, wenige in Başûr und einige Interviews führten Freund_innen im Anschluss an die Delegationsreise. Um auch mit Mitgliedern der kurdischen Frauenbewegung sprechen zu können, die die Entwicklungen der letzten zehn Jahre in allen Teilen Kurdistans intensiv diskutiert und auf unterschiedliche Weise den Widerstand sowie die politischen und gesellschaftlichen Aufbauprozesse in [Bakûr](#), Başûr und [Rojhilat](#) mitgestaltet haben, besuchten einige von uns auch die Medya-Verteidigungsgebiete, die von den Guerillakräften HPG und YJA-Star kontrolliert werden.

Auch wenn wir in erster Linie versuchen, die Frauen selbst sprechen zu lassen, fügen wir Hintergrundinformationen hinzu und versuchen Verbindungen zu schaffen. Dafür mussten wir Interviews kürzen und übersetzen. Die Aufgabe des Übersetzens ist komplex und bedeutete auch die politische Sprache der Bewegung möglichst für alle Leser_innen verständlich zu machen. Natürlich finden sich darin immer wieder Begriffe und Formulierungen, die vielleicht auf den ersten Blick ungewohnt klingen. Gängige Metaphern wie „Farbe der Frauen“ oder „Wegbereiterinnen“ versuchen wir zu erklären und trotzdem in ihrer Bildsprache stehen zu lassen. Wir hoffen, dass es uns und allen, die uns dabei unterstützt haben, gelungen ist, diese Übersetzungsaufgabe in einer solidarischen und genossenschaftlichen Art und Weise zu lösen. Unsere Rolle im „Transfer“ der Stimmen vor Ort birgt auch vor allem des-

halb Schwierigkeiten, weil wir nicht in der Region aufgewachsen sind und auch keinen in der Region oder im globalen Süden zu verortenden Hintergrund haben. Wir zweifeln nicht daran, dass es darin immer strukturelle Fallstricke gibt. Eine Aussage von Hevala Sarya in Qamişlo bleibt uns immer im Kopf:

Sarya: Es sind viele Menschen von außen zu uns gekommen. Aber wenn du den Schmerz nicht wirklich kennst, wenn du die Geschichte nicht wirklich kennst, wie viel kannst du dann tatsächlich erzählen? Einige, die kamen, sind selbst im Krieg verletzt worden. Natürlich geben wir dem viel Bedeutung. Aber in der Art und Weise, wie diese Geschichten dann vermittelt wurden, hatte es nichts mehr mit dem Schmerz der Gesellschaft zu tun oder mit dem, was hier gerade passiert. Dann müssen wir wieder fragen: Welche Wahrheiten werden dort produziert? Was wird dort erzählt? Erklärt sich dort eine Gesellschaft, oder handelt es sich um Fiktion, denkt sich eine Person etwas aus?

Einige Lesehinweise möchten wir euch noch geben, um auf den folgenden Seiten nicht den Überblick zu verlieren: Alle Begriffe, die ihr hinten im Glossar findet, haben wir, wenn sie das erste Mal im Kapitel auftauchen, *kursiv* markiert. Wir haben darauf verzichtet, wiederholt die kurdischen Eigenbegriffe ins Deutsche zu übersetzen, da das ihrer Bedeutung oft nicht gerecht würde. Von den vier Teilen Kurdistans schreiben wir so zum Beispiel als Bakûr (Nordkurdistan), Rojhilat (Ostkurdistan), Başûr (Südkurdistan) und Rojava (Westkurdistan). Es wird euch vermutlich auch auffallen, dass wir an einigen Stellen von der Revolution in Nord- und Ostsyrien sprechen, während wir an anderer Stelle von den Entwicklungen in Rojava berichten. Die Revolution ist als Revolution von Rojava bekannt geworden, umfasst aber heute viel mehr als die kurdischen Gebiete. Um dem gerecht zu werden beziehen sich die meisten unserer Aussagen auf die Region Nord- und Ostsyrien. Nur wenn es sich im besonderen Maße um Geschichten oder Entwicklungen im kurdischen Teil handelt, bleiben wir beim Namen Rojava.

Wir gendern unsere Schreibweise mit Unterstrich, um Geschlechtervielfalt aufzuzeigen und weil Personenbezeichnungen wie Lehrer_in oder Freund_in zum Beispiel auf kurdisch oder türkisch meistens geschlechterneutral sind. Allerdings verzichten wir darauf, wenn die Freundinnen bewusst von Frauen oder Männern sprechen. Die eigene Identifikation als Frau bildet einen zen-

tralen Teil des Kampfes um Anerkennung in der Bewegung und der Bevölkerung und wird von uns deshalb auch so beibehalten.

Dieses Buch konnte entstehen, weil eine Vielzahl von Freund_innen mit ihrer Zeit, ihren Fähigkeiten und Ideen dazu beigetragen haben. Unsere Motivation ist die Überzeugung, dass der Kampf um eine bessere Zukunft nur in einem kollektiven Prozess funktionieren kann. Wir wollen gemeinsam mit euch Sätze, wie den von Medya Abdullah, sagen können. Ihr verdanken wir auch den Titel dieses Buches.

„Heute haben sie Respekt vor uns, weil wir uns selbst vertrauen. Wir wissen, was wir wollen und was wir tun. Wir haben unsere Ketten gesprengt!“

Şehîd Stêrk (Ellen Jaedicke)

„Ich habe eine Weile in der Türkei gelebt und dort die kurdische Bewegung kennengelernt. Ich kann sagen, das hat mein Leben verändert, denn ich habe zum ersten Mal in meinem Leben tatsächlich eine kämpfende Bewegung, eine Basisbewegung kennengelernt, die in der Bevölkerung verankert ist. Und ich habe vor allem eine Organisation kennengelernt, die eine Utopie hat. Eine Utopie, die jetzt in Rojava umgesetzt wird – für alle sichtbar.“

(Ellen Jaedicke)



Ellen Jaedicke

Şehîd Ellen Jaedicke starb am 02.09.2016 in Hamburg im Alter von nur 40 Jahren an Krebs. Sie wuchs mit ihrem Bruder bei der aus Tschechien stammenden Mutter in Buxtehude auf. Früh schon engagierte sie sich politisch und war vielseitig interessiert. In Berlin lebte sie einige Jahre in einem Frauenwohnprojekt und kam 2006 über ein Austauschprogramm nach Istanbul, wo sie in Kontakt mit der kurdischen Bewegung kam und beschloss, für einige Zeit nach Kurdistan zu gehen. In Amed (Diyarbakır) unterrichtete sie ein halbes Jahr in der kurdischen Frauenkooperative im Stadtteil Bağlar Englisch und fand, was sie immer gesucht hatte: ein kollektives Leben und die Perspektive eines starken Frauenbefreiungskampfes.

Nach ihrer Rückkehr engagierte sich Ellen wider dem damals herrschenden politischen Zeitgeist im „Kurdistan Solidaritätskomitee Berlin“. Gut vernetzt in der Berliner Linken und auch als Person geschätzt, gelang es ihr Brücken zu bauen und Interesse für das neue Paradigma der kurdischen Befrei-

ungsbewegung, den Demokratischen Konföderalismus und den Frauenbefreiungskampf, zu wecken. 2009 zum ersten Mesopotamischen Sozialforum organisierte Ellen mit anderen das „Amed-Camp“. Etwa 200 Menschen aus mehreren europäischen Ländern – vorwiegend aus antifaschistischen und antirassistischen Zusammenhängen – kamen zusammen und diskutierten mit Vertreter_innen der kurdischen Jugend- und Frauenbewegung. Als Ergebnis der Camps wurde die deutsche Beteiligung am schmutzigen Krieg in Kurdistan thematisiert und die Kampagne „Tatort Kurdistan“ gegründet.

Ellen brachte ein tiefes selbstkritisches Bewusstsein über ihre Rolle als Teil der europäischen Linken mit. Sie stürzte sich mit Begeisterung und klaren Zielen in die Organisation zahlreicher Aktivitäten und nahm ihr Umfeld dabei mit, immer eine konstruktive Stimmung verbreitend, die positive Ergebnisse hervorbrachte.

2010 reiste Ellen erneut mit einer Gruppe von Frauen nach Kurdistan, um dort mit der Frauenbewegung über Perspektiven für eine internationalistische Frauenbewegung in Europa zu diskutieren. In der Folge entstand das Buch „Widerstand und gelebte Utopien“. Nach einer weiteren Delegationsreise erschien 2011 die Broschüre „Demokratische Autonomie in Nordkurdistan“.

Im Mittelpunkt stand bei Ellen auch die Weiterentwicklung ihrer eigenen Persönlichkeit. Um das umzusetzen ging sie 2012 für eineinhalb Jahre in die kurdischen Berge und nahm dort ihren kurdischen Namen Stêrk¹ an. Nach ihrer Rückkehr beteiligte sie sich zunächst an Arbeiten im kurdischen Frauenbüro für Frieden „Cenî“. Dort bereitete sie die erste Konferenz in Europa zur Jineolojî (Frauenforschung) mit vor. Einige Zeit arbeitete sie auch in der Frauenbildungsstätte „Utamara“. In Hamburg war sie Teil des kurdischen Frauenrates „Rojbîn“ und beteiligte sich an zahlreichen Kampagnen und Aktionen.

Sie begeisterte durch ihre strahlende und offene Art, ihre Fähigkeit zur Analyse und strategischen Bestimmung. Sie initiierte (Frauen-)Bildungsakademien und arbeitete mit viel Energie an der Aufgabe, die Ideen der kurdischen Frauenbewegung hier in der feministischen Bewegung in praktische Organisationsarbeit umzusetzen.

Ihre Lebensfreude und ihre Zukunftspläne für die internationalistische Frauenorganisation gaben ihr die Zuversicht, dass sie auch den Kampf ge-

gen den Krebs gewinnen würde. Selbst als sie nach einem Jahr erfuhr, dass ihr Krebstumor unheilbar war und sich ausgebreitet hatte, fühlte sie sich verantwortlich, ihren Freundinnen Mut und Perspektiven zur Weiterführung der gemeinsam begonnenen Projekte zu geben. In diesem Sinne ist dieser zweite Band von „Widerstand und gelebte Utopien“ auch ein Ergebnis von Elens beharrlicher Suche, Brücken zwischen der Revolution der Frauen in Kurdistan und der Freiheitssuche von Feminist_innen in Deutschland, sowie anderen Teilen der Welt aufzubauen und zu verfestigen.

1. Kurdisch: „Stêrk“ bedeutet auf deutsch: „Stern“. [↪](#)

2. Historischer Hintergrund der Frauenrevolution

„Die Frauenrevolution ist nicht einfach aus dem Nichts entstanden, hinter ihr steckt eine Geschichte und der Kampf einer jeden aktiven Frau“
(Münifer Xalid)

Die Ursprünge der Bewegung liegen in den 1970er Jahren, einer Zeit weltweiter revolutionärer Aufbrüche die von der sozialistischen Jugend- und Arbeiter_innenbewegungen (u. a. in der Türkei), nationalen Befreiungskämpfen und deren theoretischen Grundlagen inspiriert waren.

Dieses Kapitel geht auf die unterschiedlichen historischen Momente und Stränge, die zur Entstehung der Autonomen Selbstverwaltung in Nord- und Ostsyrien geführt haben, ein.

2.1 Die Rolle von Frauen und der Frauenbewegung in den ersten drei strategischen Phasen des kurdischen Befreiungskampfes (1973-2010)

Die kurdische Frauenbewegung wurde erst mit dem Kampf um Kobanê 2014 weltweit umfassend wahrgenommen. Dabei dauert ihr Kampf schon seit mehr als 40 Jahren an. In den 1980er und 90er Jahren schlossen sich Tausende Frauen aus [Rojava](#) – damals noch Başûrê Piçuk (Kleiner Süden) in Abgrenzung zu [Başûr](#) (Südkurdistan) genannt – den Guerillakräften in den Bergen Kurdistans an. Der Vorsitzende der [PKK](#), Abdullah Öcalan, diskutierte in der Parteischule der PKK mit Tausenden Kämpfer_innen und förderte vor allem die Frauen. In Wohnungen, die extra dafür zu Verfügung gestellt wurden, lebten sie kommunal, diskutierten und forschten. Gemeinsam erarbeiteten sie sich die Prinzipien für den Aufbau einer Frauenarmee und einer Frauenpartei.

Nach seiner Verschleppung 1999 entwickelte Öcalan seinen Vorschlag für das Modell einer demokratischen, geschlechterbefreiten, ökologischen Gesellschaft, das heute in Nord- und Ostsyrien umgesetzt wird. Diese ideologische Weiterentwicklung und Wege zur gesellschaftlichen Umsetzung wurden insbesondere in der Frauenbewegung sehr intensiv diskutiert. Viele Frauen aus Rojava, die an diesen Diskussionen beteiligt gewesen waren, kehrten zu Beginn der Revolution aus den Bergen nach Rojava zurück, um die Revolution mit ihrem Wissen und ihrer Kampferfahrung zu unterstützen. Sie brachten das Wissen über die Gestaltung und Umsetzung der Ideen der Demokratischen Autonomie mit, das das Fundament der Revolution bildete.

In unseren Gesprächen und Interviews betonten unsere Gesprächspartnerinnen immer wieder, dass die Entwicklungen in Rojava und die Errenschaften der Frauenbewegung nur dann verständlich seien, wenn sie im Kontext der Entstehungsgeschichte des kurdischen Befreiungskampfes und dessen Auswirkungen in allen vier Teilen Kurdistans betrachtet werden. Die Erläuterungen und Analysen, die Frauen u. a. aus verschiedenen Arbeitsbereichen der KJK und [PAJK](#) diesbezüglich in den [Medya-Verteidigungsgebieten](#) mit einigen Teilnehmerinnen unserer Delegation teilten, haben wir im Folgenden zusammengefasst und strukturiert. Auf diese Weise wollen wir den Leser_in-

nen die Möglichkeit geben, die Ereignisse und Rolle der Frauenbewegung in Rojava besser in den Gesamtzusammenhang einordnen zu können.

Die Frauenbewegung in Kurdistan hat im Kontext der Geschichte des kurdischen Befreiungskampfes verschiedene Entwicklungsstufen durchlaufen, die sich in vier strategische Phasen unterteilen lassen. Diese Phasen charakterisieren die politischen und gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sich der Freiheitskampf in Kurdistan formierte und weiterentwickelte. Entsprechend der politischen Entwicklungen, die sich in den letzten 50 Jahren auf internationaler und regionaler Ebene vollzogen, passte auch die Arbeiter_innenpartei Kurdistans PKK ihre Kampfstrategie den sich verändernden Bedingungen und Erfordernissen an. Zugleich war die PKK in diesen Phasen eine Kraft, die wiederum auf den politischen und gesellschaftlichen Kontext einwirkte und Veränderungen schuf. Das gilt auch für die kurdische Frauenbewegung, die sich auf der Basis des Kampfes der PKK entwickelte. Fortschritte, die im Kampf um die Anerkennung der Existenz und des Selbstbestimmungsrechts des kurdischen Volkes² errungen werden konnten, öffneten neue Wege für den Frauenbefreiungskampf. Des Weiteren trug auch der Freiheitskampf der Frauen zur ideologischen, organisatorischen und militärischen Stärkung der Bewegung insgesamt bei und wirkte auf die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen ein.³

In groben Zügen lassen sich die ersten drei strategischen Phasen des Kampfes sowie die Rolle von Frauen und der Frauenbewegung in Kurdistan wie folgt charakterisieren:

Die erste strategische Phase, in den Jahren 1973 bis 1983, lässt sich als eine Phase der ideologischen Bildung und des Aufbaus einer revolutionären Organisation beschreiben. Angeregt durch sozialistische Revolutionen, nationale Befreiungskämpfe in Asien, Afrika und Lateinamerika, sowie durch die revolutionäre Jugend- und Arbeiter_innenbewegung Anfang der 1970er Jahre in der Türkei, entschloss sich eine Gruppe kurdischer und türkischer Student_innen, den nationalen Befreiungskampf in Kurdistan zu organisieren. In diesen Diskussionen, die zur Gründung der PKK führten, spielte Abdullah Öcalan eine führende Rolle. 1978 wurde die PKK mit dem Ziel gegründet, das kurdische Volk von der Kolonialherrschaft zu befreien und ein vereintes, unabhängiges, sozialistisches Kurdistan zu errichten. Hierbei wurde auch „die Abschaffung aller Arten von feudaler Unterdrückung der Frauen

und die Festschreibung der Gleichheit von Männern und Frauen in allen sozialen und politischen Bereichen“⁴ als ein Ziel im Parteiprogramm festgehalten. Trotz vielfacher Hindernisse beteiligten sich Frauen von Anfang an an diesem Aufbruch. Hiermit durchbrachen sie feudal-patriarchale Strukturen und Normen der kurdischen Gesellschaft. Mit großer Überzeugung beteiligten sie sich an Diskussionen, Versammlungen, dem Aufbau von Organisationsstrukturen und militanten Aktionen. Sie bewiesen, dass Frauen an allen Orten und mit allen Mitteln Widerstand leisten konnten: Sakine Cansız⁵ wurde bereits zu dieser Zeit Symbol des Frauenbefreiungskampfes und des Gefängniswiderstands gegen die faschistische Militärjunta. **Hanım Yaverkaya**⁶ und **Sultan Yavuz** beteiligten sich als Revolutionärinnen an den ersten Volksaufständen in Hilvan und Siverek gegen kurdische Großgrundbesitzer, die mit dem türkischen Staat kollaborierten. Wie auch **Azime Demirtaş**, **Besê Anuş** und Rahime Kahraman schlossen sie sich den ersten Guerillaeinheiten in den Bergen Kurdistans an. Sie führten Aktionen durch, mobilisierten die Bevölkerung und bereiteten sie auf den Beginn des bewaffneten Kampfes vor.



Sakine Cansız (Şehid Sara) während ihrer Haftzeit

Erst waren es einige Dutzend, später Hunderte von Frauen, die diese Entscheidung trafen und sich aus verschiedenen Regionen Kurdistans am Befreiungskampf beteiligten. Viele von ihnen nahmen an Kader innenschulungen von Abdullah Öcalan an der zentralen Parteiakademie im Libanon teil. Im Anschluss an ihre Ausbildungen gingen viele der jungen Kader_innen auch

nach Rojava, um dort die Bevölkerung zu organisieren. Dort teilten sie ihre politischen und ideologischen Erkenntnisse mit der Bevölkerung und lernten gleichzeitig die Probleme und Bedürfnisse von Frauen und der Gesellschaft kennen. Während sie auf der einen Seite die Bevölkerung „schulden“, war diese Volksarbeit gleichzeitig eine Weiterbildung für sie selbst im Organisieren, in revolutionärer Führung, im Lösen von Problemen sowie der Vertiefung in die Gesellschaftsstruktur des Volkes. Sie wurden hiermit zu Vorkämpfer_innen für viele Menschen und ermutigten mit diesem Schritt Tausende Frauen in der Gesellschaft, die traditionell vorgesehenen Frauenrollen infrage zu stellen, in der Politik aktiv zu werden und für ihre Rechte zu kämpfen.

Die zweite strategische Phase basierte auf der Strategie des langfristigen Volkskriegs und dem Aufbau einer breiten nationalen Einheitsfront durch die Organisation aller gesellschaftlichen Gruppen wie z. B. der Arbeiter_innen, Bäuer_innen, Intellektuellen, Jugendlichen und Frauen. Bezugspunkt für diese Strategie waren die Perspektiven von Mao Tsetung, welche die Grundlage für verschiedene revolutionäre Befreiungsbewegungen gebildet hatten. Auf die Bedingungen in Kurdistan angewandt, sah diese Strategie vor, die türkische Armee und alle Institutionen des Kolonialstaates – angefangen von den ländlichen Gebieten bis hin zu den Städten – aus Kurdistan zu vertreiben und in den befreiten Gebieten demokratische Volksregierungen zu errichten. Diese Phase begann mit der offiziellen Aufnahme des bewaffneten Kampfes am 15. August 1984 und dauerte bis zur Verkündung des ersten einseitigen Waffenstillstands durch den PKK-Vorsitzenden im März 1993 an. In dieser Phase nahm die Beteiligung von Frauen in allen Bereichen des Kampfes, in der Volksbefreiungsarmee Kurdistans ARGK⁷ und in der PKK zu. Unter dem Dach der Nationalen Befreiungsfront Kurdistans⁸ formierte sich auch der Verband Patriotischer Frauen Kurdistans YJWK⁹. Ziel dieser ersten revolutionären kurdischen Frauenorganisation war, ein Nationalbewusstsein bei Frauen gegen die Assimilations- und Entfremdungspolitik des Staates zu entwickeln und zu stärken, Frauen zu politisieren, die Gefangenschaft von Frauen in patriarchalen Familienstrukturen sichtbar zu machen und zu überwinden, sowie die aktive Teilnahme von Frauen am Kampf zu verstärken. Dies geschah insbesondere mit der massenhaften Beteiligung von Frauen an den Serhildans – den Volksaufständen in

Bakûr – Anfang der 1990er Jahre. **Binevş Agal** (Şehîd Bêrivan) wurde zur Symbolfigur dieser Aufstände, bei denen Frauen eine führende Rolle spielten und sich entschlossen Panzern und Soldaten entgegenstellten. Bereits zuvor hatten Frauen u. a. auch in Rojava die ersten Frauenkomitees aufgebaut und viele junge Frauen dazu ermutigt, sich am revolutionären Widerstand zu beteiligen. Um gegen die Massaker, Folter und Repressionen des türkischen Staates mit den notwendigen Mitteln für die eigene Freiheit und für die Befreiung Kurdistans kämpfen zu können, gingen daraufhin Tausende Frauen in die Berge¹⁰. Auch Frauen aus Rojava schlossen sich dort der Guerilla an, denn sie sahen diesen Kampf als ihren Weg zu Freiheit und Unabhängigkeit als Frau und für ihr Land. Dies löste sowohl in der Gesellschaft als auch in der PKK neue Diskussionen über Geschlechterrollen und die Frage nach Frauenbefreiung aus. Freundinnen¹¹, die wie **Gülnaz Karataş** (Şehîd Bêrivan) feudal-patriarchale Einstellungen kritisierten und im Kampf selbst Initiative ergriffen, legten damals in der Guerilla den Grundstein für den Aufbau der Frauenarmee.

Die dritte strategische Phase, die sich von 1993 bis 2010 erstreckte, ist von den Bemühungen Abdullah Öcalans und der PKK um eine politische Lösung der kurdischen Frage gekennzeichnet. Durch den Zusammenbruch des Realsozialismus Anfang der 1990er Jahre hatten sich die politischen Bedingungen und Kräfteverhältnisse weltweit geändert. In Nordkurdistan war eine Art Patt-Situation entstanden, in der es weder für die türkische Armee noch für die Guerilla möglich erschien, einen militärischen Sieg zu erringen. Auch schlussfolgerte die kurdische Freiheitsbewegung, dass zwar mit dem Kampf die Existenz der kurdischen Frage sichtbar gemacht wurde und die Verleugnung der Kurd_innen gebrochen wurde, man aber nun zur Frage nach einer Lösung übergehen müsse. Um eine Verlängerung des Krieges und das damit verbundene Leid der Bevölkerung zu vermeiden, schlug Abdullah Öcalan eine politische Lösung durch Dialog und Friedensverhandlungen zwischen den Kriegsparteien vor. Diese sollte auf der Anerkennung der Rechte des kurdischen Volkes und der Bildung einer Föderation der Völker des Mittleren Ostens basieren. Als der damalige türkische Ministerpräsident Turgut Özal 1993 die Bereitschaft zu einer politischen Lösung signalisierte, ergriff der PKK Vorsitzende die Initiative und verkündete erstmalig einen einseitigen Waffenstillstand. Der Waffenstillstand kam jedoch nicht zustande, weil Özal un-

erwartet starb. Die Umstände seines Todes lassen vermuten, dass es sich um eine Sabotage des sogenannten Tiefen Staates¹² handelte. Nicht nur 1993, sondern auch zu späteren Zeitpunkten wurden die Friedensbemühungen Abdullah Öcalans immer wieder mit neuen Vernichtungskonzepten der türkischen Regierung und imperialistischer Kräfte beantwortet. Neun Mal rief die kurdische Bewegung einseitige Waffenstillstände aus, um den Raum für eine politische Lösung zu öffnen. Diese wurden seitens der Guerilla eingehalten, von der türkischen Armee jedoch mit Angriffen und Militäroperationen sabotiert. Auch der Verhandlungsprozess für eine politische Lösung, der 2009 zwischen Beauftragten der türkischen Regierung und Vertreter_innen der kurdischen Bewegung in Oslo stattfand, wurde seitens der AKP¹³ abgebrochen. Da sie fürchtete, im Zuge eines Demokratisierungsprozesses ihre Macht zu verlieren, verschärfte die AKP erneut die Repressionen gegen legale politische Strukturen. Tausende Sympathisant_innen der kurdischen Freiheitsbewegung, Abgeordnete, Bürgermeister_innen, Journalist_innen und Mitglieder von Parteien, Gewerkschaften und der Frauenbewegung wurden verhaftet. Zugleich intensivierte die AKP-Regierung die militärischen Angriffe auf Gebiete in Nord- und Südkurdistan, in denen sie Stellungen der Guerilla vermutete. Spätestens mit den regionalen Entwicklungen ab 2011 und dem Aufbau der Selbstorganisation in Rojava fürchteten die Türkei und andere imperialistische Staaten das Erstarken fundamental demokratischer Bewegungen. So versuchten die Kräfte der Kapitalistischen Moderne mit aller Gewalt, eine Lösung der kurdischen Frage nach der Strategie der PKK zu verhindern.

Während der 13 Jahre andauernden Phase, in der die kurdische Freiheitsbewegung intensive Bemühungen um eine politische Lösung der kurdischen Frage unternahm, bildete sich in Kurdistan eine starke, autonome und gesellschaftlich verankerte Frauenbewegung heraus.

Angefangen mit dem Aufbau der Frauenarmee in den Bergen über autonome Frauenakademien und -versammlungen bis hin zu Strukturen, die politische und gesellschaftliche Organisationen von Frauen in allen vier Teilen Kurdistans und in der Diaspora umfassen, baute die Frauenbewegung ein eigenständiges System auf. Die Prinzipien der Frauenbefreiungsideologie und der Aufbau einer revolutionären Frauenpartei stellten seit 1998 eine zentrale Perspektive des Frauenbefreiungskampfes dar und wurden zur strategischen

Grundlage für die gesamte Bewegung. Ein internationales Komplott führte am 15. Februar 1999 zur Entführung und Gefangennahme Abdullah Öcalans. Auch wenn dies einen großen Schock in der gesamten kurdischen Bewegung und Gesellschaft auslöste, waren die Auswirkungen auf die Frauenbewegung unvergleichlich härter. Denn Abdullah Öcalan hatte die Frauen immer wieder zum Kampf gegen patriarchale Strukturen in der Bewegung, wie auch in der Gesellschaft ermutigt und in vielen schwierigen Situationen mit seinen Perspektiven unterstützt. Nicht nur dadurch, dass er die Frauen theoretisch, ideologisch und praktisch stärkte und ermutigte, sondern auch, indem er patriarchale Männlichkeit öffentlich in Frage stellte und ablehnte. Selbst unter den Bedingungen der Isolationshaft auf der Gefängnisinsel İmralı setzte Abdullah Öcalan seine Unterstützung für die Frauenbewegung fort. Insbesondere der von ihm initiierte Paradigmenwechsel der PKK, der anstelle eines unabhängigen kurdischen Staates den Aufbau einer demokratisch-ökologischen Gesellschaft auf der Grundlage der Frauenbefreiung vorsah, gab neue Denkanstöße. Hierzu gehörten die Diskussionen über einen neuen Gesellschaftsvertrag von Frauen, um einseitige patriarchale und staatliche Verträge aufzukündigen, sowie Kampagnen gegen sexistische Gewalt und das patriarchale Ehrverständnis. Nicht nur kurdische Frauen aus allen Teilen der Gesellschaft, sondern auch immer mehr Frauen aus verschiedenen Ländern und unterschiedlicher Herkunft identifizierten sich mit dem Frauenbefreiungskampf in Kurdistan und seiner internationalistischen Perspektive. Mit der Bekanntmachung und Umsetzung des Demokratischen Konföderalismus nahmen das Interesse und die Beteiligung von Internationalist_innen an Projekten und Strukturen der kurdischen Frauenbewegung immer mehr zu. Unter dem Dach des Hohen Frauenrates KJB wurde ab 2005 ein autonomes, konföderales Frauensystem aufgebaut, worüber sich die verschiedenen Arbeitsbereiche der Frauenbewegung in allen Teilen Kurdistans und außerhalb Kurdistans koordinieren konnten. Frauen schufen sich überall ihre autonomen Strukturen und Räte: in Dörfern, Stadtteilen und Regionen, in zivilgesellschaftlichen Organisationen und Verbänden, in der Bildungs-, Medien- und Kulturarbeit, in politischen Parteien und in der Diplomatie, bei der Organisation junger Frauen, Schüler_innen und Student_innen sowie auch im Bereich der Selbstverteidigung. Dies führte dazu, dass Frauen umfassende Erfahrungen, neues Wissen und Selbstvertrauen gewannen. Hierdurch erfuh-

ren die Anliegen und Initiativen von Frauen in allen Bereichen der Gesellschaft, in der Politik und in den Selbstverteidigungskräften mehr und mehr Anerkennung und entfalteten ihre Wirkungskraft. Auch die Frauen in Rojava gründeten 2005 ihren ersten autonomen Frauenverband unter dem Namen Yekîtiya Star. Trotz starker Repressionen des syrischen Staates informierten, bildeten und organisierten sie sich und damit die Bevölkerung klandestin.

2.2 Die vierte strategische Phase des kurdischen Befreiungskampfes (seit 2010)

„Es ist wichtig, den Aufbau voranzubringen und nicht darauf zu warten, dass dir irgendjemand eine Erlaubnis dafür gibt. Dabei müssen wir uns bewusst sein, dass wir auch die Kraft haben müssen, all das zu verteidigen, was wir aufbauen.“

(Çiğdem Doğu, Mitglied des Vorstandsrates der KJK)

Die vierte strategische Phase wurde 2010 mit der Zielsetzung ausgerufen, die Demokratische Autonomie auf der Grundlage der legitimen Selbstverteidigung aufzubauen. An dieser Strategie orientierten sich die Arbeiten und Kämpfe in allen Teilen Kurdistans. Die politische und gesellschaftliche Basis für den Aufbau demokratischer Selbstverwaltungsstrukturen war in Bakûr am weitesten fortgeschritten. Bakûr ist sowohl in geografischer als auch demografischer Hinsicht der größte Teil Kurdistans. Da der türkische Staat seit seiner Gründung eine Schlüsselrolle bei der fortgesetzten Verleugnung und Unterdrückung der Kurd_innen spielte, beinhaltet die Lösung der kurdischen Frage in der Türkei auch eine Schlüsselrolle für demokratische Veränderungen in anderen Teilen Kurdistans sowie im Mittleren Osten.

Auch im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts hatte sich gezeigt, dass der türkische Staat kein ernsthaftes Interesse an einer politischen Lösung der kurdischen Frage hatte. Die AKP-Regierung wollte vielmehr politische Dialoge wie die Verhandlungen 2009 in Oslo taktisch nutzen, um Sympathien unter den kurdischen Wähler_innen zu gewinnen. Zugleich verfolgte die AKP das Ziel, die Freiheitsbewegung ins System zu integrieren und ihre revolutionäre Kraft zu zerschlagen. Deshalb entschieden die Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans KCK und der Hohe Frauenrat KJB, fortan nicht mehr die Suche nach einem Dialog mit dem Staat in den Mittelpunkt ihres Lösungsansatzes zu stellen, sondern vielmehr den Auf- und Ausbau alternativer Selbstverwaltungsstrukturen der kurdischen Gesellschaft. Der Einfluss des Staates auf die Gesellschaft sollte unterbunden sowie die Politikfähigkeit der Gesellschaft und ihre kommunalen und ethischen Werte gestärkt werden. Abdullah Öcalan hatte 2010 im fünften Band seines „Manifest der demokratischen Zivilisation“ umfangreiche Perspektiven für ein nicht-staatliches Selbstverwal-

tungssystem entwickelt, welches er als Demokratische Nation¹⁴ beschrieb. Dieses System basiert auf einem ökologischen Verständnis, den Prinzipien der Frauenbefreiung sowie einem gemeinschaftlichen, solidarischen Zusammenleben der verschiedenen gesellschaftlichen, kulturellen und religiösen Gruppen mit gegenseitigem Respekt für Unterschiede und Vielfalt. Das Prinzip geht von der Idee aus, dass die Gesellschaft durch die Organisation in Kommunen, Volks- und Frauenräten, Akademien und Kooperativen, durch gemeinsame Kongresse und Koordinierungsmechanismen all ihre Bedürfnisse selbst erfüllen kann. Somit befreit sie sich aus der Herrschaft und der Abhängigkeit vom Staat und kapitalistischer Ausbeutung.

Um dieses System der demokratischen Selbstverwaltung in Kurdistan zu realisieren, sind prinzipiell zwei taktische Herangehensweisen denkbar. Die erste Option wäre, dass der Wille der Gesellschaft und die Möglichkeit der basisdemokratischen Selbstverwaltung durch den Staat anerkannt bzw. zumindest nicht behindert würden. Hierfür ist eine fundamentale Demokratisierung der Türkei, Syriens, des Iraks, des Irans und ihrer Verfassungen notwendig, die durch politische Verhandlungen und Dialoge errungen werden kann. Die zweite Option, falls der Staat dieses legitime Recht und Vorhaben der Gesellschaft unterbindet oder angreift, wäre der revolutionäre Volkskrieg¹⁵.

Am 1. Juni 2010 verkündete die Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans KCK die auf legitimer Selbstverteidigung beruhende vierte strategische Phase, um die erkämpften Rechte des kurdischen Volkes gegen die andauernden Angriffe des türkischen Staates zu verteidigen. Um in diesem Rahmen eine neue Basis für Verhandlungen zu schaffen, rief die KCK am 13. August 2010 eine erneute Waffenruhe aus, die bis Februar 2011 eingehalten wurde. Sie war mit folgenden Forderungen verbunden: ein Ende aller militärischen Operationen und politischen Repressionen; die Freilassung aller inhaftierten kurdischen Politiker_innen; die Einbeziehung Abdullah Öcalans in den politischen Prozess und Übergang vom Dialog zu den Friedensverhandlungen; die Einrichtung einer Verfassungs- und Wahrheitskommission; die Abschaffung der 10%-Hürde¹⁶, die die parlamentarische Repräsentation der kurdischen Bevölkerung bis dahin verhindert hatte.

Obwohl die AKP-Regierung sich darum bemüht hatte, den Eindruck zu erwecken, als strebe sie eine „demokratische Öffnung“ und Reformen an,

wurde schon zu diesem Zeitpunkt deutlich, dass sie kein Interesse an einem Lösungsprozess hatte. Sie setzte vielmehr auf Eskalation. Dieses Vorgehen stand den allgemeinen Entwicklungen und Erwartungen der kurdischen Freiheitsbewegung dieser Zeit entgegen. Mit dem Beginn der Volksaufstände in Tunesien im Dezember 2010 waren die Forderungen zur Überwindung diktatorischer Regime in vielen Ländern Nordafrikas und des Mittleren Ostens immer lauter geworden. Breite Kreise der Bevölkerung beteiligten sich an Massenprotesten für Demokratie und Gerechtigkeit, die auch auf internationaler Ebene Beachtung fanden. Der türkische Staatspräsident Erdoğan hingegen bezeichnete elementare demokratische Forderungen wie beispielsweise nach Unterricht in der kurdischen Sprache und Autonomie als „rassistisch“. Dementsprechend beschloss der Nationale Sicherheitsrat der Türkei MGK¹⁷ auf seiner Sitzung am 29. Dezember 2010 eine „tamilische Lösung“¹⁸ der kurdischen Frage.

Hierzu wurde der Polizeiapparat ausgebaut und mittels neuer „Anti-Terror-Gesetze“ mit weitreichenden Kompetenzen ausgestattet. Die Presse wurde gleichgeschaltet. Die AKP konnte für jede neue anti-demokratische Maßnahme ein passendes Gesetz erlassen, da sie über die absolute Mehrheit im türkischen Parlament verfügte. Staatliche Repressionen, Verhaftungen und Verbote richteten sich gegen jegliche politische und gesellschaftliche Opposition – gegen die kurdische Demokratie- und Frauenbewegung, wie auch gegen progressive Bestrebungen von Intellektuellen oder sogar türkisch-nationalistische Kräfte der früheren Machteliten.

Bei den Nationalwahlen am 22. Juni 2011 errang die kurdische Partei für Frieden und Demokratie BDP¹⁹ in einer Partei-Allianz mit türkischen demokratischen Kräften wichtige Erfolge. Einen Monat später, am 14. Juli 2011, wurde die Demokratische Autonomie in Amed (türkisch: Diyarbakır) ausgerufen. Auf diese Entwicklungen antwortete der türkische Staat mit weiteren Verhaftungswellen und Massakern: Über 8.000 kurdische Politiker_innen (darunter sechs kurdische Parlamentsabgeordnete und 15 amtierende Bürgermeister_innen), Menschenrechts- und Friedensaktivist_innen, Gewerkschafter_innen, Akademiker_innen, Journalist_innen, Rechtsanwälte_innen, Aktivist_innen der Frauen- und Jugendbewegung wurden verhaftet und in Massenprozessen angeklagt.

Keiner der inhaftierten Personen wurde eine Gewalttat angelastet. Der Vorwurf lautete: „Mitgliedschaft“ bzw. „Unterstützung des KCK“. Ihnen wurde der Prozess gemacht, weil sie sich für den Aufbau von Selbstverwaltungsstrukturen in den Kommunen und eine politische Lösung der kurdischen Frage durch den Dialog mit allen Beteiligten eingesetzt hatten. Viele der Verfahren laufen bis heute und auf Grundlage dessen sitzen bis heute Tausende in Haft.

Zugleich eskalierte die AKP-Regierung den Krieg auch auf militärischer Ebene mit massiven Luftangriffen und Bodenoperationen in Nordkurdistan sowie im Grenzgebiet Türkei-Irak-Iran. Bei diesen Angriffen wurden systematische Massaker an der Zivilbevölkerung und weitere Kriegsverbrechen begangen.

Die Türkei führte dieses Konzept der politischen und physischen Zerschlagung mit logistischer Unterstützung und politischer Rückendeckung der USA und anderer NATO-Staaten durch. Trotz staatlicher Repression protestierte die kurdische Bevölkerung in allen Teilen Kurdistans und in Europa gegen die Kriegspolitik des türkischen Staates.

2011 begannen die Volksaufstände gegen das Assad-Regime in Syrien. Auch in Rojava organisierte die Bevölkerung Demonstrationen für die Demokratisierung Syriens und die demokratische Selbstverwaltung in den kurdischen Gebieten. Die [PYD](#) und die im Januar 2011 gegründete kurdische Gesellschaftsbewegung [TEV-DEM](#) wählte einen sogenannten „Dritten Weg“, das heißt sie ließ sich weder von der durch äußere Mächte unterstützten „Opposition“ vereinnahmen und benutzen, noch stellte sie sich auf die Seite des Regimes. Durch Massenmobilisierungen konnten das syrische Militär und die staatlichen Institutionen bis zum Juli 2012 größtenteils aus Rojava verdrängt werden. Dies schaffte neue Möglichkeiten, das System der demokratischen Autonomie in die Tat umzusetzen.²⁰

In einem Interview, das in den [Medya-Verteidigungsgebieten](#) geführt wurde, bewertet Hevala Çiğdem Doğu, Mitglied des Vorstandsrates der Gemeinschaften der Frauen Kurdistans KJK, die politischen Entwicklungen und die Rolle der Frauenbewegung in dieser Phase. Sie ist Turkmenin und in der Türkei aufgewachsen. Anfang der 90er Jahre schloss sie sich als Internationalistin der kurdischen Befreiungsbewegung an. Sie nahm damals an einer Bildung an der Zentralen Parteiakademie der PKK teil und lernte dort das Wir-

ken Abdullah Öcalans kennen. Mit der Überzeugung, dass der Kampf und die Erfahrungen der Frauenbewegung in Kurdistan den Weg für die Frauenbefreiung weltweit öffnen wird, hat sie über lange Jahre hinweg in verschiedenen Bereichen der Bewegung u. a. auch als Kommandantin der *YJA Star* und HPG²¹ in Guerillaeinheiten gekämpft und gearbeitet.

Wie reagierte der türkische Staat darauf, als der Demokratische Gesellschaftskongress KCD²² am 14. Juli 2011 in Amed (Diyarbakır) die Demokratische Autonomie erklärte?



Çiğdem Doğu, Mitglied des Vorstandsrates der KJK

Çiğdem Doğu: Der türkische Staat verschärfte erneut die Isolation von [Rêber Apo](#). Am 27. Juli 2011 fand einer der letzten Anwaltsbesuche auf İmralı statt. Darauf folgte eine vollständige Kontaktsperre. Der Dialog mit der Außenwelt, einschließlich Anwalts- und Familienbesuche, wurde unterbunden. Für uns wurde ersichtlich, dass der Staat keinerlei Interesse an einer politischen Lösung hat und dass wir deshalb den Druck auf den Staat erhöhen müssen. Gegenüber der staatlichen Repression und den Massakern beinhaltete die vierte strategische Phase auch die Option des revolutionären Volkskrieges. In der Zeit gab es Massenverhaftungen, starke Gefechte und große Operationen der türkischen Armee in Bakûr.

Demgegenüber bemühten wir uns darum, neue Taktiken des Guerillakampfes zu entwickeln. Es wurden sehr große Aktionen durchgeführt, an denen bis zu hundert Freund_innen teilnahmen. Große Militärkasernen wurden zerstört oder eingenommen.²³ Es wurde auch versucht, diese für eine gewisse Zeit zu halten und die türkische Besatzungsarmee aus Kurdistan heraus zu drängen bzw. sie unbeweglich zu machen. Es gab Gebiete, die durch die Guerilla kontrolliert wurden. Einige Verbindungsstraßen und Wegabschnitte waren zumindest zeitweise unter Kontrolle der Guerilla. Einerseits gab es Erfolge, die den Staat unter Druck setzten, andererseits ging das Konzept aber nicht in allen Punkten so auf, wie es gedacht war. Einige Orte konnten zwar

für eine Zeit lang gehalten werden, mussten dann aber doch wieder aufgegeben werden, da sich die Operationen und Angriffe des Feindes intensivierten. Dabei setzte die türkische Armee auch Giftgas und andere international verbotene Kampfstoffe ein.

Wie kam es dazu, dass der türkische Staat ab 2013 erneut von einer „demokratischen Öffnung“ sprach und Gespräche auf İmralı führte?

Um die Totalisolation von Rêber Apo zu durchbrechen, begannen politische Gefangene in der Türkei und Nordkurdistan im Februar 2012 einen Hungerstreik. Sie forderten die Freilassung Abdullah Öcalans und die Fortsetzung des Dialogs für eine politische Lösung der kurdischen Frage, die Einstellung der politischen Repression, der Massenverhaftungen und Militäroperationen gegen die kurdische Bevölkerung, sowie das Recht auf Bildung in der kurdischen Muttersprache. Am 1. März 2012 setzten 15 kurdische Aktivist_innen den Hungerstreik vor dem Europarat in Straßburg mit den gleichen Forderungen fort. Im September schlossen sich erneut zahlreiche politische Gefangene dem Hungerstreik an, der sich auf 39 Gefängnisse in der Türkei ausweitete. Schließlich befanden sich 10.000 politische Gefangene im Hungerstreik. Letztendlich wurde hierdurch erwirkt, dass der türkische Staat im Dezember 2012 den Dialog mit Rêber Apo suchte und daraufhin auch Besuche von Abgeordnetendelegationen der [HDP](#) auf İmralı zulassen musste. Aus politischer Sicht war dies ein wichtiger Erfolg, da die Totalisolation durchbrochen werden konnte.

Wir haben immer wieder thematisiert, dass Rêber Apo der Ansprechpartner für eine politische Lösung der kurdischen Frage ist. Dadurch wurde den Bemühungen der AKP entgegengewirkt, Rêber Apo aus dem politischen Prozess auszuschließen. Denn die AKP wollte so die kurdische Bewegung in eine passive Position bringen und in ihr Herrschaftskonzept integrieren. Deshalb erklärte die PKK ganz klar, dass sie nicht zu irgendwelchen Verhandlungen bereit sei, in die Rêber Apo nicht mit einbezogen wäre bzw. in denen er nicht direkt als Ansprechpartner und Vertreter des Willens der kurdischen Bewegung und der Bevölkerung agieren könne. Diese klare Haltung führte letztendlich dazu, dass Delegationen des türkischen Staates, an denen hohe Regierungsbeamte und Geheimdienstmitarbeiter beteiligt waren, Ende Dezember 2012 Gespräche mit Rêber Apo auf İmralı aufnahmen.

Kurz darauf wurden am 9. Januar 2013 drei wichtige Führungspersönlichkeiten der kurdischen Frauenbewegung in Paris ermordet. Was ist der Hintergrund dieser politischen Morde? Wie wirkten sich diese auf die Gespräche aus und wie wurden die Dialoge fortgeführt?

Es ist kein Zufall, dass genau zu dieser Zeit unsere Genossinnen Sakine Cansız (Şehîd Sara), Fidan Doğan (Şehîd Rojbîn) und Leyla Şaylemez (Şehîd Ronahî) in Paris durch den türkischen Geheimdienst MIT ermordet wurden. Das war ein ganz deutliches Signal. Es war ein gezielter Angriff, der sich sowohl gegen die Frauenbewegung als auch gegen die ideologische Linie unserer Bewegung richtete. Rêber Apo bewertete dieses Verbrechen als einen Angriff, der darauf abzielte, jegliche Möglichkeit eines Dialogs für eine politische Lösung zu sabotieren. Um zu einer richtigen Einschätzung zu kommen, stellte Rêber Apo damals die Frage in den Raum, ob der Dialog weitergeführt werden solle oder nicht. Für ihn war dies eine sehr schwierige Entscheidung. Er fragte innerhalb der Partei nach Meinungen. Denn zu diesem Zeitpunkt war es sehr schwer abzuschätzen, welche Kräfte wirklich hinter diesen Morden steckten. Letztendlich wurde die Entscheidung getroffen, dass es auch zur Aufklärung der Hinrichtungen in Paris notwendig sei, den Dialog weiter zu führen.

Daraufhin fand eine anderthalb Jahre dauernde Phase von Gesprächen auf Îmralı statt, in die auch politische Delegationen der HDP und HDK²⁴ mit einbezogen wurden. Zugleich führten Rêber Apo sowie die Vertreter_innen der HDP-HDK-Delegation Diskussionen mit Vertretern des türkischen Staates. Im Verlauf dieser Diskussionsprozesse einigte man sich auf einen bestimmten Rahmen und Abläufe, wie Schritte zu einer Lösung der kurdischen Frage im Rahmen des Grundgesetzes der Türkei – einschließlich demokratischer Veränderungen im Grundgesetz – aussehen können. Auch die Berichterstattung in der türkischen Presse wandelte sich in dieser Zeit und propagierte eine „demokratische Öffnung“.

Rêber Apo wollte die Gesellschaft und insbesondere Frauen aktiv in den Verhandlungsprozess einbeziehen. Er bewertete es als unethisch, dass Männer Kriege anzetteln und sich dann wiederum Männer zusammensetzen, um über Frieden und die Zukunft zu verhandeln. Im Rahmen des mit der Regierungsdelegation ausgehandelten Mehrstufenplans gab es die Initiative, einen „Rat der Weisen“ aufzubauen. Aufgabe dieses Rates sollte sein, in der Zivilge-

sellschaft mit verschiedenen gesellschaftlichen Kreisen zu reden und ihre Meinungen und Vorschläge bezüglich des Lösungsprozesses einzuholen. Hierdurch sollten die nationalistische Atmosphäre, sowie die Spaltungen und Vorurteile, die durch die langen Jahre des Krieges vor allem in der türkischen, aber teilweise auch in der kurdischen Bevölkerung entstanden waren, aufgebrochen werden. Das Ziel war, die gesellschaftliche Basis für einen Friedens- oder Versöhnungsprozess zu schaffen. Erdoğan nannte dieses Vorhaben „Rat der weisen Männer“ und berief auch nur Männer dafür ein. Dem widersprach Rêber Apo. Er bestand darauf, dass Frauen in diesem Rat vertreten sein müssten und nannte dieses Gremium „Rat der weisen Menschen“. Man verständigte sich auf Quotierungen für diejenigen, die von Seiten des Staates als Vertreter_innen in diesen Rat gesendet wurden und für jene, die von unserer Seite daran beteiligt waren. Nur von unserer Seite wurden Frauen für diesen Rat berufen, der zwischen April 2013 und 2014 bei über 300 Treffen mit mehr als 60.000 Menschen Konsultationen durchführte.

Wie wurde dieser Prozess in der Bevölkerung aufgenommen?

Damals gab es sehr große Hoffnung in der Bevölkerung. Viele Institutionen der Demokratischen Selbstverwaltung – wie der Demokratische Kongress der Völker HDK – entwickelten sich in dieser Phase weiter. Parallel zu diesem politischen Prozess hatten sie damals auch den Auftrag, die Demokratische Autonomie de-facto aufzubauen. Viele Menschen aus verschiedenen Teilen der Bevölkerung beteiligten sich in allen Gemeinden Nordkurdistans an diesem Prozess und die Bewegung gewann große politische Wirkung, die auch in anderen Regionen der Türkei Zustimmung fand.

In dem Prozess spielte die Frauenbewegung eine sehr starke Rolle. Überall wurden neue Frauenräte und -kommunen gegründet. Frauenkooperativen, -akademien und verschiedene andere Einrichtungen aufgebaut. An vielen Orten wurden Versammlungen und Kongresse abgehalten. Die Frauenbewegung konnte in dieser Zeit sowohl ihre autonomen Strukturen als auch ihren politischen Einfluss vielseitig stärken. Überall, auch in den politischen Parteien, wurde das Prinzip des Ko-Vorsitzes eingeführt. Selbst für die Bürgermeister_innen wurde dieses Prinzip umgesetzt, obwohl ein Ko-Vorsitz im Wahlsystem der Türkei nicht vorgesehen ist. Die Fraktion der HDP im Parlament der Türkei hatte die größte Anzahl von weiblichen Abgeordneten, die es je-

mals in einer Parteifraktion im türkischen Parlament gegeben hat. Die Frauen in der HDP schufen durch ihre aktive Beteiligung an der Politik, mit ihren Reden und Anträgen im Parlament eine neue Agenda in der türkischen Politik.

Das war der AKP natürlich ein Dorn im Auge. Die neue Agenda stellte eine Gefahr für ihre ideologische, neo-islamistische Politik und ihre Macht dar. Außerdem war die kurdische Bewegung in dieser Zeit auch durch die Revolution in Rojava bekannter geworden. Viele Menschen zeigten ihre Sympathie und Solidarität mit dem Aufbau der demokratischen Selbstverwaltung und dem Kampf zu seiner Verteidigung. Insbesondere mit der Befreiung von Kobanê vom sogenannten Islamischen Staat 2014 und 2015 fand die Bewegung immer mehr Verbreitung und Akzeptanz. Das führte nicht nur bei der AKP zu Ängsten, sondern auch bei den imperialistischen Staaten. Keine dieser Mächte hat ein Interesse daran, dass es im Mittleren Osten eine fundamentale Demokratisierung, eine kommunale Ökonomie und von der Bevölkerung selbstverwaltete Gebiete gibt. Davor fürchten sich auch die Staaten in der Region wie der Iran, Syrien und der Irak. Sie sahen, dass es in der Gesellschaft eine sehr große Unterstützung und Basis für die Bewegung und für dieses Projekt gibt.

2015 brach der türkische Staat die Friedensgespräche ab. Die AKP-Regierung änderte ihre Taktik, da die demokratischen Kräfte in der Türkei, die eine wirkliche demokratische Veränderung wollten, immer stärker wurden. Deshalb beendete der türkische Staat am 5. April 2015 den Dialog, erklärte alle bis dahin erzielten Übereinkünfte für nichtig und verhängte eine Totalisolation über Rêber Apo.

Warum brach der Staat den Dialog zu diesem Zeitpunkt ab?

Der Staat brach den Dialog ab, als die Phase des Wahlkampfes und der Vorbereitung zu den Parlamentswahlen in der Türkei am 7. Juni 2015 begann. Bei diesen Wahlen gelang es der HDP zum ersten Mal in der Geschichte der Türkei, ein wirklich breites Bündnis verschiedener demokratischer und revolutionärer Kräfte aufzubauen. Sie kandidierten unter dem Slogan „gemeinsam werden wir die Hürde überwinden“. Bis dahin hatte es nur HDP-Abgeordnete gegeben, die als Direktkandidat_innen aus ihren Wahlkreisen in der kurdischen Region gewählt worden waren. Das Ziel bei diesen Wahlen war,

die 10%-Hürde zu überwinden und eine große parlamentarische Gruppe zu bilden. So sollten die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, auch innerhalb des Parlaments Gesprächspartner_innen und eine Kraft für einen demokratischen Lösungsprozess aufzubauen. Die Frauenbewegung beteiligte sich sehr stark mit ihren eigenen Kandidatinnen und Basisarbeiten²⁵ an den Wahlvorbereitungen. Das Wahlergebnis war ein großer Erfolg für die HDP. Noch nie hatte es eine so große Vertretung von linken und demokratischen Kräften im türkischen Parlament gegeben.

Was waren die Reaktionen der AKP auf den Wahlerfolg der HDP? Wie wirkte sich die veränderte Situation auf die Bevölkerung aus? Was waren die Ursachen dafür, dass dann im Sommer 2015 in vielen kurdischen Städten Barrikaden errichtet wurden?

Der türkische Staat hatte schon vor den Wahlen versucht, die Menschen einzuschüchtern: Zwei Tage vor den Wahlen fand ein schwerer Bombenanschlag auf die Wahlkundgebung der HDP in Amed statt. Hierbei wurden fünf Kundgebungsteilnehmer_innen ermordet und Hunderte schwer verletzt. Nach den Wahlen folgte das Selbstmordbombenattentat auf eine Solidaritätskundgebung für Kobanê am 20. Juli 2015 in Pirsûs (Suruç), bei dem 33 linke Aktivist_innen ermordet wurden, sowie das Massaker durch das Bombenattentat auf eine Gewerkschaftsdemonstration am 10. Oktober 2015 in Ankara, bei dem 102 Menschen ihr Leben verloren.

Direkt nach den Wahlen führte der Staat neue Verhaftungswellen gegen Menschen durch, die sich in demokratischen, gesellschaftlichen und politischen Organisationen engagierten. Von Journalist_innen und Gewerkschafter_innen bis hin zu Bürgermeister_innen, Stadtrats- und Parlamentsabgeordneten wurden erneut Tausende von Menschen in Gefängnisse eingesperrt. Damit versuchte die AKP, die Wahlen ins Leere laufen zu lassen. Der nächste Schritt war dann, dass die Regierung am 24. Juli 2015 den bis dahin andauernden Waffenstillstand aufkündigte. In dieser Nacht bombardierten über 50 Kampffjets der türkischen Armee zeitgleich die Medya-Verteidigungsgebiete. Bei Bombardierungen des Dorfes Zergelê in der [Qandil](#)-Region wurden am 1. August 2015 neun Dorfbewohner_innen ermordet und 15 weitere schwer verletzt. Diese massiven Luftoperationen verdeutlichten, dass

der Staat nichts anderes als Krieg im Sinn hatte und dass es keinerlei Spielraum für einen politischen Dialog gab.

Der Staat hatte die Gespräche auf İmralı abgebrochen. Das Parlament wurde seiner Funktion beraubt und außer Kraft gesetzt. Demokratisch gewählte Vertreter_innen der Bevölkerung waren Angriffen ausgesetzt oder wurden verhaftet. So war es notwendig, die Forderung der kurdischen Gesellschaft nach Selbstverwaltung tatsächlich um- und durchzusetzen. Das bedeutete, die Umsetzung der Demokratischen Autonomie als einen Widerstand gegen die Angriffe des Staates zu organisieren. Einige Stadt- und Gemeinderäte Nordkurdistans wie beispielsweise in Gimgim, Muş-Bulanik, Farqîn, Wan-Başkale, Cizîrê Botan, Sûr, Gever, Şirnex, Silopî, Çolemêrg u. a. riefen die Demokratische Selbstverwaltung aus. Die Bevölkerung versammelte sich und erklärte, dass sie sich von nun an selbst verwalten werde. Einige Regionen, die hierbei eine führende Rolle spielten, waren sofort mit sehr starken Angriffen, Ausgangssperren und Armeeblockaden konfrontiert. Ab dem 16. August 2015 wurden in 24 kurdischen Städten Ausgangssperren verhängt, von denen insgesamt 1,3 Millionen Menschen betroffen waren. Ganze Städte wurden unter Beschuss genommen. Hierbei setzte die türkische Armee alles ein, was sie an NATO-Armeetechnik zur Verfügung hatte: von Panzern und Mörsergranaten bis hin zu Drohnen und Kampfhubschraubern.



Der Widerstand der Frauen in Sûr, 2015

Diese Angriffe richteten sich in besonderer Weise auch gegen die Frauenbewegung. Was wollte der Staat damit bezwecken? Wie haben Frauen sich unter diesen Bedingungen organisiert? Welche Rolle spielte die Frauenbewegung bei den Widerständen?

Gleich zu Beginn dieser Phase, am 10. August 2015, wurde unsere Freundin Ekîn Wan (Kevser Eltürk) in Gimjim²⁶ ermordet. Die Soldaten hatten sie gefoltert, ihren Leichnam entblößt und nackt zur Schau gestellt. Das war ein ganz deutliches Signal an die Bevölkerung und insbesondere an die Frauen. Mit diesem menschenverachtenden, frauenfeindlichen Angriff sollten Frauen eingeschüchtert werden. Angriffe auf den Körper von Frauen als Kriegswaffe, wie Vergewaltigungen, sind seit langem Bestandteil des kolonialen Krieges der türkischen Armee in Kurdistan.

Tausende von Frauen beteiligten sich auf allen Ebenen an diesem Widerstand: Sie mobilisierten die Bevölkerung. Sie bauten Selbstverwaltungs- und Rätestrukturen auf und machten sie funktionsfähig. Unter den Bedingungen von monatelanger Belagerung und Embargo versuchten sie, die Versorgung ihrer Familien und Nachbar_innen zu sichern. Andere organisierten die aktive Verteidigung und kämpften hinter den Barrikaden mit der Waffe zur Verteidigung ihrer Wohnviertel.

Die Phase des Widerstands in Bakûr dauert bis heute an. Viele Städte wurden zwar zerbombt und Tausende Menschen sitzen in den Knästen, aber eine Lösung gibt es bislang nicht. Der Kampf geht weiter, auch wenn neue Taktiken und neue Methoden entwickelt werden müssen. Momentan laufen die Anstrengungen, eine breite antifaschistische Front gegen den AKP-Faschismus zu organisieren. Das ist nicht leicht. In der Bevölkerung gibt es unverminderte Zustimmung für das Projekt der Demokratischen Autonomie, für die aber momentan keine richtigen Artikulationsmöglichkeiten vorhanden sind. Es gibt eine Stimmung in der Gesellschaft, die uns zeigt, dass es eine Grundlage dafür gibt, mit neuen Taktiken voranzugehen. Dies hat sich erneut bei den Parlamentswahlen im Juni 2018 und Kommunalwahlen im März 2019 gezeigt.

Wie hat sich die Revolution in Rojava parallel zu den Ereignissen in Bakûr entwickelt?

In Rojava waren parallel zu den Widerständen in Bakûr, in der Zeit um 2015, erst Kobanê und dann Girê Spî befreit worden. Die mehrheitlich kurdischen Gebiete Rojavas wurden wieder vollkommen durch die [YPG](#) und die [YPJ](#) kontrolliert. Weitere neue Gebiete wurden vom [IS](#) befreit. Um den IS vollkommen aus Syrien zu vertreiben und zu zerschlagen, wurden Operatio-

nen in Minbic, Tabqa, Raqqa und Deir ez Zor durchgeführt. Einerseits war der Kampf gegen den IS wichtig, um die bereits befreiten Gebiete verteidigen zu können. Andererseits wurde dadurch der Raum dafür geöffnet, dass die verschiedenen Bevölkerungsgruppen eigene Selbstverwaltungsstrukturen aufbauen konnten. Mit dem militärischen und ideologischen Kampf gegen den IS entstand die Möglichkeit, das Modell der Demokratischen Nation und des Demokratischen Konföderalismus mit und in der Bevölkerung praktisch umzusetzen.

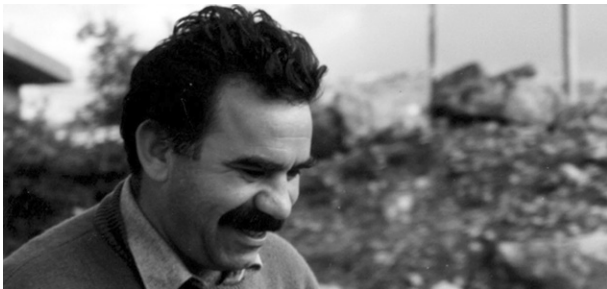
Neben dem militärischen Kampf gibt es noch zwei weitere wichtige Bereiche, auf die wir uns konzentrieren: Auf der einen Seite geht es darum, die Selbstverwaltungsstrukturen aus einer Frauenperspektive und den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechend, so gut wie möglich zu gestalten. Dabei arbeiten wir an einem neuen Gesellschaftsaufbau und versuchen diese Strukturen in allen Bereichen – in den Kommunen und Räten, in der Ökonomie, Gerechtigkeit, Kultur, Gesundheit usw. – mit Leben zu füllen und neue Methoden zu entwickeln. Des Weiteren versuchen wir auch eine politische Anerkennung zu erreichen. Denn bislang wurde ein politischer Status für Rojava immer vorenthalten. Immer wieder wurden Versprechungen gemacht, zum Beispiel im Rahmen von Kooperationen oder bezüglich der Gebiete, die militärisch befreit wurden. Allerdings gab es niemals politische Garantien. Es ist wichtig, den Aufbau voranzubringen und nicht darauf zu warten, dass dir irgendjemand eine Erlaubnis dafür gibt. Dabei müssen wir uns bewusst sein, dass wir auch die Kraft haben müssen, all das zu verteidigen, was wir aufbauen. Deshalb werden wir die Forderung nach politischer Anerkennung auf der Agenda halten und dafür kämpfen, sie durchzusetzen. Es sind verschiedene Wege, die wir versuchen parallel voranzutreiben.

Wie wichtig das ist, hat uns auch 2018 die Phase des Widerstands in Efrîn gezeigt. Einerseits gab es einen sehr großen, sehr entschlossenen Widerstand der Bevölkerung, an dem sich alle beteiligt haben. Die Frauenbewegung hat darin eine sehr entschlossene und führende Rolle gespielt. Die Menschen waren bereit für die Verteidigung von Efrîn bis zum Letzten zu gehen und auch ihr Leben dafür zu geben. Andererseits haben wir auch gesehen, dass wir einem geschlossenen Bündnis von der Türkei und allen imperialistischen Mächten gegenüber stehen, selbst wenn diese Mächte in anderen Fragen unterschiedliche Interessen und Konflikte untereinander haben. Von Russland

bis zu den USA, Europa, dem syrischen Staat waren sich alle regionalen und internationalen Mächte und Kräfte in dem Punkt einig: Efrîn sollte lieber der Türkei überlassen werden, als der demokratischen Selbstverwaltung die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln und ihre Stärke zu beweisen. Während es auf der einen Seite dieses Bündnis der Staaten gab, wuchs auch der Zusammenhalt und eine starke Solidarität der Völker. Die Solidarität der Völker in Syrien, die sich regional und international ausgeweitet hat, sowie die internationale Frauensolidarität waren sehr wichtige und wertvolle Momente. Trotz allem hat diese Kraft nicht ausgereicht, die Besetzung von Efrîn durch die Türkei, durch eine NATO-Armee und djihadistische Gruppen zu verhindern bzw. zu beenden. Doch der Kampf zur Befreiung von Efrîn geht weiter, denn Efrîn ist ein Ort, an dem es eine lange gewachsene Kultur der kurdischen Bevölkerung gibt, eine Kultur *neolithischer* Werte und der Frauenkultur. Es ist ein Ort, der sehr bedeutungsvoll für die Menschen ist. Daher ist die Verstärkung des Widerstandes gegen die illegale Besetzung und ihre Beendigung ein wichtiges Thema auf unserer Agenda. Mit dieser Zielsetzung leistet heute die Bevölkerung von Efrîn in Şehba und an anderen Orten weiterhin Widerstand.

2.3 „Einer, der den Weg bereitet“ – Die Bedeutung und Rolle Abdullah Öcalans für die Frauenbewegung

„Wir reden viel darüber, welche Rolle Rêber Apo für die Entstehung der Frauenbewegung hatte. Es ist wichtig zu sehen, dass die Räume, die er geöffnet hat, von Frauen angenommen und selbständig ausgefüllt wurden. Die Frauen haben ihren eigenen Beitrag geleistet, dass die Frauenbewegung innerhalb der PKK entstehen konnte.“
(Çiğdem Doğu)



Abdullah Öcalan

Während unserer Reise trafen wir an den verschiedensten Orten, bei Aktionen, in Privathäusern und in den Fraueneinrichtungen immer wieder Frauen, die uns vom bleibenden Eindruck ihrer Begegnungen mit Abdullah Öcalan erzählten. Tausende von Frauen unterschiedlicher Altersgruppen waren aus [Rojava](#) Anfang der 1990er mit Bussen in den Libanon gefahren, um an Feiern wie z. B. zu [Newroz](#) oder zum 15. August an der Mahsum-Korkmaz-Akademie teilzunehmen. Andere hatten Abdullah Öcalan ab Mitte der 1990er Jahre an der Zentralen Parteiakademie in Damaskus getroffen. Bei diesen Begegnungen sowie bei Versammlungen in Wohnungen von kurdischen Familien u. a. in Damaskus oder Aleppo, ergriffen viele Frauen die Möglichkeit, sich direkt mit ihren persönlichen Fragen und Problemen an Abdullah Öcalan zu wenden. Um die Befreiungsbewegung Kurdistans und vor allem die Frauenbewegung zu verstehen, ist es unerlässlich, die Rolle von Abdullah Öcalan zu kennen und zu verstehen. Die Prozesse, die Öcalan in seinem Leben durchlaufen hat, sind verbunden mit den Prozessen innerhalb der [PKK](#).

Von den 1970er Jahren bis heute wird Abdullah Öcalan als Wegbereiter der kurdischen Befreiungsbewegung wertgeschätzt. Dadurch gilt er gewissermaßen nicht mehr allein als die Person Abdullah Öcalan, sondern ist zu ei-

nem wichtigen Bezugspunkt einer Revolution geworden, zu einer Idee und Kraft. Deshalb gibt es mehrere Bezeichnungen, die im Kurdischen verwendet werden, um ihn zu benennen. In den ersten Jahren wurde vor allem das Wort Serokatî verwendet, das wörtlich mit Vorsitz oder Präsidentschaft übersetzt werden kann, oder Serok Apo – Vorsitzender Apo – eine Form der Leitung, die Macht und hierarchische Führung implizieren kann. Öcalan selbst sagte: „Nennt mich nicht Serok, nennt mich [Heval](#) oder [Rêber](#).“ In diesem Sinne hat Abdullah Öcalan eine maßgebliche Bedeutung für die kurdische Gesellschaft, die kurdische Frauenbewegung und die Veränderung des patriarchalen Mannes.

Apo ist eine Abkürzung des Namens Abdullah auf Kurdisch und heißt gleichzeitig Onkel. Aus dieser Bezeichnung Apo entstand auch eine Selbstbezeichnung der Mitglieder der kurdischen Befreiungsbewegung als Apocî, also jene Menschen, die sich der Philosophie Abdullah Öcalans verbunden fühlen. Seitdem kommt dieser Begriff auch in vielen Liedern und Erzählungen der Bewegung vor.

In den letzten Jahren etablierte sich ein anderer Begriff, den auch wir verwenden werden: [Rêbertî](#) oder Rêber Apo. Es bedeutet wörtlich „Einer, der den Weg bereitet“ und meint eine initiierende und treibende Kraft, die den Weg zum Leben in Freiheit weist, als eine Form der Führung. Das Wort ist mit dem Begriff „Rêverberî“ verwandt, der Verpflichtung und Verantwortung, die die revolutionären Genoss_innen innerhalb der Bewegung für die Aufgaben der Revolution und füreinander übernehmen. „Das Wort Rêverberî ist ein sehr schönes Wort in der kurdischen Sprache, das man nicht direkt in andere Sprachen übersetzen kann. Manchmal übersetzen wir es mit ‚Richtung‘, aber Rêverberî bedeutet auch ‚auf einem Weg gehend‘“, erklärt Hevala Şervîn Nûdem.²⁷

Hevala Rûken, Hevala Şîlan Şoreş und Hevala Çiğdem Doğu beschreiben die Rolle Öcalans für die Entstehung und Entwicklung der Frauenbewegung mit ihren eigenen Worten in einem Gespräch was in den [Medya-Verteidigungsgebieten](#) geführt wurde.

Rûken: Wir als Kurd_innen wurden jahrhundertlang unterdrückt. Wir hatten sogar Angst zu sagen, dass wir Kurd_innen sind. Wir waren von unserer Geschichte isoliert und lebten unter Repression. Wir waren unter Beton begraben und kamen nicht an die Oberfläche. Rêber Apo war derjenige, der

uns alle erreicht hat. Er war die Blume, die den Asphalt durchbrach. Er gab uns Hoffnung, insbesondere uns Frauen. Noch nie zuvor hatte jemand gesagt, dass Frauen Verantwortung übernehmen können. Aber Rêber Apo hat uns aufgezeigt, wie wir als Frauen die Freiheit gewinnen können. Er gab uns die Hoffnung, die wir brauchten, um aufzustehen. Er gab den Frauen eine Stimme. Er brachte auch mich zum Reden, gab mir Bücher und fragte mich immer, was ich über sie dachte. Er gab mir das Selbstvertrauen, selbst zu denken und für mich selbst zu sprechen. Er sagte immer: „Wenn ihr kämpft, dann kämpft mit eurem eigenen Willen, für eure eigene Freiheit.“ Kurdische Frauen konnten damals nicht das Haus verlassen, aber jetzt sind wir Revolutionärinnen in den Bergen. Daher war seine Rolle so wichtig. Rêber Apo hat die Menschen dazu gebracht, sich zu erheben und an die Freiheit zu glauben. Ich glaube, einer der Gründe für das internationale Komplott, welches zu seiner Verhaftung 1999 führte, war, dass er eben die Kraft der Frauen mobilisiert hat. Das System schreibt Frauen ein bestimmtes Bild vor, doch Rêber Apo stellte diesem Bild ein neues entgegen. Vor diesem neuen Bild der Frauen und der Zukunft, die es bedeutet, fürchtet sich das staatliche System.

Er bereitete den Weg für alle, für Frauen und Männer. Er glaubte, dass die Frauen den Weg noch weiter öffnen könnten. Deshalb sind wir in den Bergen. Wir haben seine Ideologie aufgegriffen. Und als wir uns gegenseitig erkannten, gehörte dieser Weg uns.

Şilan Şoreş: Rêber Apo bedeutet für uns eine Ideologie, eine Philosophie, eine Idee. Für jede Frau. Was wir an Rêber Apo am meisten schätzen, ist das Vertrauen, das er in die Frauen setzt. Unsere Verbindung mit Rêber Apo besteht auf einer ideologischen und philosophischen Ebene. Und er hat nicht nur für die Frauen Kurdistans, sondern für Frauen im Allgemeinen eine Philosophie entwickelt. Wenn nicht-kurdische Menschen an der Revolution hier teilnehmen, gibt uns das große Kraft und Mut. Das verbindet uns noch mehr mit Rêber Apo, denn was uns vereint, ist seine Philosophie. Seine Vorstellungen haben uns zusammengebracht. Das ist ein großes Glück. Was er uns gegeben hat, müssen wir selbst mit Inhalt füllen und weiterentwickeln.

Die Ursprünge von Rêber Apos Beharren auf dem Kampf für die Befreiung der Frauen sind in seinen frühen Lebenserfahrungen zu finden. Er war mit der Gewalt gegen Frauen in der Gesellschaft und seiner Familie konfrontiert und sah, wie sich die Machtverhältnisse und der daraus hervorgehende

Sexismus auf die Frauen in seinem Umfeld auswirkten. Eines der Themen, welches ihn in jungen Jahren sehr beschäftigte, waren die Zwangsheiraten seiner engen Kindheitsfreundin und seiner Schwester, als sie noch sehr jung waren. Diese Erfahrungen haben Spuren hinterlassen, die zum Auslöser wurden, nach einer Lösung im größeren Rahmen zu suchen. In diesem Sinn analysierte Abdullah Öcalan, inwiefern sich die sexistische Gesellschaft und das patriarchale Herrschaftssystem auf die Entwicklung der Persönlichkeit auswirken. Er ermutigte Frauen, auch ihre eigenen Analysen anzustellen, sich ihre Geschichte wieder neu anzueignen und einen starken eigenen Willen zu entwickeln.

Çiğdem Doğu: Früher hatten viele von uns nicht den Mut, vor einem Mann oder überhaupt in der Öffentlichkeit zu sprechen. Wir schämten uns für unseren Körper, wir sahen uns nicht in die Augen, wir schauten nur auf den Boden. Im Gegensatz zum Leben in der Familie haben wir an der Akademie²⁸ gelernt, den Kopf zu heben und Respekt und Anerkennung für uns selbst zurückzugewinnen. Wir sind uns über die Identität einer freien Frau bewusst geworden. In der Akademie sprach Abdullah Öcalan die Freundin Nûjîn aus Botan an: „Schreib ein Buch über das, was du erlebt hast. Dass sich Frauen als Guerilla am Kampf beteiligen, ist eine Geschichte, die du unbedingt aufschreiben solltest.“ Das war für die Freundin, die weder lesen noch schreiben konnte, so eine große Motivation, dass sie lesen und schreiben lernte, um ihr Buch zu schreiben. Hevala Nûjîn hat wirklich ihre Geschichte aufgeschrieben. Im Oktober 1998 ist sie in Botan gefallen, aber das Buch von ihr ist geblieben. Das waren Methoden von Rêber Apo, die bei Frauen neues Selbstvertrauen ausgelöst haben, Aufgaben, von denen du anfangs dachtest, dass du sie niemals meistern kannst, um dann zu sehen, dass du es doch schaffst. Ein anderes Beispiel ist, dass er in der Akademie oft einer Frau die Verantwortung für eine Gruppe von Männern übergab.

Er hat auch Analysen und Bewertungen zu aktuellen politischen Entwicklungen von Freundinnen eingeholt und Fragen dazu gestellt. Damit hat er uns motiviert, uns mit der aktuellen politischen Lage aktiv auseinanderzusetzen, unsere eigene Meinung zu bilden und eine Analysekraft zu entwickeln. So hat sich auch seine eigene Sichtweise erweitert, und die Analysen sind in die Politik der Bewegung eingeflossen. Das war eine Methode, das Wissen von allen mit einzubeziehen, zu kollektivieren und nicht davon auszugehen,

dass er alleine alles weiß. Er hat ein Verhältnis zu uns aufgebaut, Lehrender und gleichzeitig Lernender zu sein.

Die Analysen der Frauen aus der Akademie trafen dann in den Bergen Kurdistans auf die Praxis – oft begleitet von heftigen Konflikten. Innerhalb der Guerilla führten Frauen lange Auseinandersetzungen, um gleichberechtigt neben den Männern in allen Positionen kämpfen zu können. Hevala Evîn Goyî, die aktiv an diesen Diskussionen beteiligt war, erinnert sich an diese Zeit.

Evîn Goyî: Von Anfang an waren Frauen bei der Guerilla dabei, aber es gab eine ungleiche Machtverteilung zwischen den Frauen und den männlichen Genossen. Die Männer waren die Kommandanten und haben den Frauen nicht erlaubt, bei militärischen Aktionen dabei zu sein. Sie meinten, im Krieg gäbe es keinen Platz für Frauen. Es gab viele Genossen und auch Genossinnen, die sich selbst nach der Gründung der Frauenarmee 1993 patriarchal verhalten haben. Sie haben keine Informationen an Frauen weitergegeben und sie ausgelacht. Es ist ein langer Prozess, den wir den Geschlechterkampf nennen. Rêber Apo unterstützte den konstanten Widerstand von Frauen, um ihren Platz im Kampf einnehmen zu können. Die Mehrheit der Männer war dagegen, und das haben sie auch sehr offen gezeigt. Aber Rêber Apo hat uns ermutigt zu kämpfen, auch gegen diese Männer. Es gab eine Freundschaft zwischen den Frauen und Rêber Apo. Die Vorschläge, die er gemacht hat, sollten zur Frauenbefreiung führen. Der Kampf gegen die Geschlechterverhältnisse hat sich in der Zeit nach seiner Verhaftung intensiviert. Aber seine Unterstützung für die Frauenbewegung dauert bis heute an.

2.4 Von der Unterdrückung des syrischen Regimes bis zur Demokratischen Autonomie – Ausschnitte der Geschichte Syriens

„Diese Aufregung, als ich die Ideen der Bewegung kennenlernte, ist in meinem Herzen lebendig geblieben und ich möchte sie ins Herz jeder anderen Frau bringen.“
(Minawir Xalid)

Dieses Kapitel gibt einen kurzen Abriss der Geschichte Syriens wieder. Dabei liegt der Fokus auf der Situation der kurdischen Bevölkerung und der Entwicklung der kurdischen Freiheitsbewegung in Syrien, speziell in [Rojava](#), bis zum Aufbau der Demokratischen Autonomie in Nord- und Ostsyrien. Wir befragten Zeitzeuginnen und Mitarbeiterinnen in verschiedenen Einrichtungen der Demokratischen Autonomie und der Frauenbewegung in Rojava, wie sie diese Entwicklungen erlebten und bewerten.

„Sie haben den Segen unserer fruchtbaren Erde zunichte gemacht“ – Vom Zerfall des Osmanischen Reiches bis zum Ba'athismus

Nachdem das Osmanische Reich zerfallen war, wurde der Staat Syrien gegründet, welcher von 1920 bis 1946 unter „französischem Protektorat“ stand. Die Bevölkerung bestand zu etwa drei Vierteln aus Araber_innen. Kurd_innen bildeten die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe. Außerdem lebten armenische, aramäische, êzîdische, turkmenische, tscherkessische, tschetschenische und weitere kleine Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Konfessionen in diesem Gebiet²⁹. Die willkürliche Grenzziehung durch die europäischen Kolonialmächte zwischen dem neu gegründeten Staaten Syrien und Türkei legte den territorialen Grundstein für die heutigen Kantone Efrîn, Kobanê und Cizîre.³⁰

Regionale Strukturen wurden damals bei der Aufteilung der Mandatsgebiete nicht berücksichtigt.³¹ Die französische Mandatsherrschaft war prägend für die Herausbildung des späteren syrischen Nationalstaats. Diese Jahre waren durch die Politik des „divide et impera“ („teile und herrsche“) geprägt. Bestimmte ethnische und konfessionelle Bevölkerungsgruppen wurden überproportional zu anderen in politische und militärische Funktionen eingebunden.³² Die kollektive Erfahrung dieser Zeit französischer de-facto-Kolonialisierung hatte identitätsstiftende Aspekte in der Herausbildung eines panarabischen, nationalistischen Diskurses.

Die Entwicklung einer arabisch-nationalistischen Ideologie durch den Panarabismus wurde stark durch die europäische Nationalstaatsidee inspiriert. Sie stand jedoch real im Widerspruch zu den Kolonialansprüchen des französischen Regimes auf die Region. Er schuf eine große Zustimmung der Bevölkerung zum Nationalstaat, während gleichzeitig alle nicht-arabischen Teile der Gesellschaft ausgeschlossen waren.³³

Als nach dem Ende des 2. Weltkrieges 1946 die unabhängige Syrische Republik ausgerufen wurde, erwies sich die *Ba'ath* Partei als politisch besonders einflussreich. Unter dem Wahlspruch „Einheit, Freiheit und Sozialismus“ verfolgte sie ein säkulares, panarabisches und antiimperialistisches Programm, das in den 1950er Jahren unter Intellektuellen, aber auch Militärs und Bau-

ern rasch Anhänger_innen fand. Ein relativ großer Teil der Bevölkerung – unter anderem der kurdische Bevölkerungsteil – konnte sich, wegen ihrer Betonung einer nationalistischen, arabischen Identität, mit dieser Ideologie jedoch nicht identifizieren.

Die ersten Jahre der Unabhängigkeit waren durch Wirtschaftswachstum gekennzeichnet, allerdings wurde nur einem kleinen Teil der Bevölkerung Teilhabe am wachsenden Wohlstand zugesichert, so dass sich soziale Gegensätze verschärften. Durch den Zusammenschluss Ägyptens und Syriens zur „Vereinigten Arabischen Republik“ unter Ägyptens Präsident Gamal Abdel Nasser etablierte sich der Panarabismus seit 1958 als Staatsideologie.

Hevala Şervîn Nûdem beschreibt die Auswirkungen dieser nationalistischen Politik auf das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Şervîn Nûdem: Die nationalstaatliche Ideologie des Panarabismus propagierte die Einheit des arabischen Volkes, das durch koloniale Grenzziehungen geteilt worden war. Zugleich wurde jedoch eine neue spaltende, hierarchische Ordnung im Inneren errichtet. Der Staat wollte seine Vorherrschaft sichern, indem er Misstrauen und Ängste unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen schürte. Beispielsweise wurden Aramäer_innen und Armenier_innen unter der Bezeichnung syrische bzw. „arabische Christ_innen“ als religiöse Minderheit anerkannt. So konnten sie eigene Schulen, Gemeindehäuser und Kirchen errichten. Kurd_innen jedoch wurde der muttersprachliche Unterricht und die öffentliche Ausübung ihrer Kultur und Sprache untersagt. Die Existenz des êzîdischen Glaubens wurde verleugnet. So registrierten Institutionen des syrischen Staates Êzîd_innen einfach als „Muslim_innen“. Insbesondere ein Brand im Kino von Amûde am 13. November 1960, bei dem 283 kurdische Kinder lebendig verbrannten, weist eindeutige Anzeichen eines staatlich organisierten Pogroms gegen Kurd_innen auf.

Da sich in Kreisen des syrischen Militärs immer mehr Unbehagen gegenüber dem durch Ägypten dominierten Staatenbündnis ausbreitete, putschte am 28. September 1961 eine Gruppe syrischer Offiziere. Sie kündigten das Bündnis mit Ägypten auf und nannten den neuen Staat „Syrische Arabische Republik“. Anhand dieser Staatsbezeichnung wurden alle ethnischen Gruppen dazu angehalten, sich kulturell und sprachlich zu assimilieren, sich zur

„arabischen Nation“ und zum arabischen Nationalismus zu bekennen. Wer dies nicht tat und vom Staat folglich als „Gefahr für die Einheit Syriens“ eingestuft wurde, bekam Repressionen und Diskriminierung zu spüren. Hierzu gehörten insbesondere die Kurd_innen. Viele von ihnen hatten mit der kurdischen Autonomiebewegung von Mustafa Barzanî ([KDP](#)) sympathisiert, die in den 1950er Jahren erstarkte und die [Pêşmerga](#) in [Başûr](#) unterstützte. Mittels eines Dekrets wurde am 5. Oktober 1962 eine Sondervolkszählung in der Region Cizîre durchgeführt. Denjenigen, die nicht anhand von Dokumenten beweisen konnten, dass sie bereits vor der Staatsgründung auf syrischem Territorium sesshaft waren, wurde kurzerhand über Nacht die Staatsbürgerschaft aberkannt. Hiermit wurden schätzungsweise 120.000 bis 150.000 in ihrem Heimatland lebende Kurd_innen zu „ecnebi“, d. h. „Ausländer_innen“, bzw. „maktum“, d. h. „undokumentiert“ im Sinne von „nicht-existent“, erklärt. Sie und ihre Nachfahren in den kommenden Generationen wurden von allen Bürgerrechten ausgeschlossen. Das heißt, schätzungsweise eine Viertelmillion Kurd_innen in Syrien hatten kein Wahlrecht und kein Recht auf Eigentum. Sie waren nach der Grundschule vom Recht auf Bildung ausgeschlossen. Sie bekamen keine Anstellungen im öffentlichen Dienst oder in staatlichen Betrieben. Ihnen wurden subventionierte Lebensmittel und teilweise auch Behandlungsmöglichkeiten in staatlichen Krankenhäusern vorenthalten. Ihre Bewegungsmöglichkeiten innerhalb von Syrien wurden stark beschränkt. Da sie keine Pässe hatten, konnten sie auch nicht ins Ausland reisen.

Die [Ko-Vorsitzende](#) von [TEV-DEM](#), Hevala Zelal Cîger berichtet von den Auswirkungen dieser Politik.

Zelal Cîger: Ab den 1960er Jahren waren die Kurd_innen in Syrien unterdrückt und mundtot gemacht worden. Sie sahen es nicht in ihrer Kraft, gegen das syrische Regime anzukämpfen. Ihre einzige Hoffnung war, dass sich die Kurd_innen in einem anderen Teil Kurdistans befreien und sie auch davon profitieren würden. Mit dieser Einstellung beteiligten sie sich auch an den Bewegungen in anderen Teilen Kurdistans.

Die anti-kurdischen Reglementierungen wurden unter der Herrschaft der Ba'ath Partei, die sich am 8. März 1963 an die Macht putschte, aufrecht er-

halten. Die Ba'ath Partei institutionalisierte sich als alleiniges Machtzentrum des Staates. Trotz interner Machtkämpfe unter verschiedenen Parteiflügeln mit unterschiedlichen Wirtschafts- und Sozialprogrammen waren sich alle Strömungen in ihrer kurdenfeindlichen und arabisch-nationalistischen Haltung einig. Diese Politik wurde auch von Hafiz al-Assad und später von seinem Sohn Bashar al-Assad fortgesetzt. Hafiz al-Assad übernahm 1970 mit einem erneuten Putsch die Macht und fungierte 30 Jahre lang, bis zu seinem Tod, als Präsident Syriens. Er errichtete ein extrem repressives System, das keinerlei Opposition zuließ. Der seit dem Putsch von 1963 bestehende Ausnahmezustand wurde zur Normalität. Der als allmächtig geltende Geheimdienst war direkt dem Präsidenten unterstellt. Er kontrollierte alle Lebensbereiche und ließ die Menschen sich „vor ihrem eigenen Schatten fürchten“, wie einige unserer Interviewpartnerinnen es beschreiben. In der syrischen Verfassung von 1973 wurden die Ba'ath Partei zur „führenden Partei in Gesellschaft und Staat“ und der arabische Nationalismus zum Grundprinzip erklärt. Auf dieser Grundlage wurde die kurdische Sprache im öffentlichen Raum verboten und kurdische Ortsnamen wurden durch arabische ersetzt. Im gleichen Jahr begann die Regierung mit der Errichtung eines „Arabischen Gürtels“, der 15 km breit und 350 km lang entlang der Grenze zur Türkei verlaufen sollte. 25.000 arabische Familien, von denen viele aufgrund des Assad-Staudamm-Projektes³⁴ selbst aus ihren Heimatdörfern vertrieben worden waren, wurden hierfür in über 40 Dörfern zwischen der kurdischen Bevölkerung angesiedelt. Die geplante Deportation von kurdischen Familien scheiterte jedoch an deren Weigerung, ihre Heimat zu verlassen.

Wir sprachen mit Hevala Necbir aus Tirbespiye. Sie war lange Zeit in der Frauenbewegung aktiv und wurde aufgrund ihres politischen Engagements in den Jahren vor der Revolution vom Ba'ath Regime verhaftet. Nach ihrer Freilassung hat sie ihre politische Arbeit fortgesetzt, die Revolution miterlebt und den Aufbau der Demokratischen Autonomie mitgestaltet. Hevala Necbir erklärt, wie der Staat durch demografische Veränderungen eine gezielte Arabisierungspolitik betrieb.

Necbir: Der Staat hat über Jahre hinweg Nachforschungen und eine systematische Politik betrieben, um Kurd_innen von sich selbst zu entfremden. Sie haben Araber_innen hierher gebracht und zwischen unseren Dörfern arabi-

sche Dörfer errichtet. Das System übte auch auf diese Menschen Druck aus. Da aber unsere Sprache verboten war und wir eingekreist wurden, waren wir gezwungen, arabisch zu sprechen. Uns wurde das Land weggenommen und ihnen übereignet. Der Staat hat mir das Brot aus meinen Händen genommen und ihnen gegeben, damit ich ihnen nacheifere. Wir wurden vor die Wahl gestellt, entweder hungrig zu bleiben oder aber in die syrischen Städte, nach Damaskus oder Aleppo zu migrieren, um dort Arbeit zu suchen. Sie haben den Segen unserer fruchtbaren Erde zunichte gemacht.

Nord- und Ostsyrien wurde als eine Art innere Kolonie zur ökonomischen Ausbeutung, als Erdöl- und Rohstoffquelle genutzt. Die Böden wurden der zentralen staatlichen Planwirtschaft gemäß vorrangig durch industriellen Weizenanbau ausgebeutet.

Während den Menschen einerseits Angst vor dem Staat antrainiert wurde, präsentierte der Staat sich zugleich mit sozialistischen Parolen als „Fürsorger“ und brachte durch ein Netzwerk von Cliquenwirtschaft und Korruption viele Menschen in seine Abhängigkeit. Während die kurdischen Dörfer und Gebiete ökonomisch und infrastrukturell vernachlässigt wurden, wurden Gebiete und Dörfer mit arabischer Bevölkerungsmehrheit bevorzugt und waren somit meist regimetreu. Im Sinne der „divide et impera-Politik“ verstand der Staat es auch, kurdische politische Gruppen und *Eşîrets* gegeneinander auszuspielen. Damit wollte er Zusammenschlüsse vermeiden, welche kollektive Rechte fordern könnten.

Assads „Zuckerbrot-und-Peitsche-Politik“ führte dazu, dass viele Menschen versuchten, Widersprüchen aus dem Wege zu gehen und sich mit dem Regime zu arrangieren.

Zelal Cîger: Obwohl der Staat das Land der Kurd_innen enteignete, ihnen die Identität nahm und die Gesellschaft mit der Politik des „Arabischen Gürtels“ und Bspitzelung unter Druck setzte, gab es lange Jahre keinen nennenswerten Widerstand. Mit der Politik des Hungers hat der Staat das kurdische Volk von seiner Erde und Kultur entwurzelt. Aber die Bevölkerung war sich darüber nur wenig bewusst. Viele meinten, dass Assad etwas Gutes für das Volk wolle. Wenn jemand als Staatsbeamt_in arbeitete, dann galt das als etwas „Großes“, denn der Staat stellte Kurd_innen nur in Ausnahmefällen

als Beamt_innen ein. Auf diese Weise wurde die Bevölkerung ständig gegeneinander ausgespielt. Diese Politik lähmte große Teile der Bevölkerung von Rojava.

Die Brutalität der Aufstandsbekämpfung des Regimes lässt sich am deutlichsten am bewaffneten Aufstand der Muslimbrüder 1982 in der Stadt Hama, einer Hochburg der islamistischen Opposition, zeigen. Assad ließ die Stadt als Reaktion kurzerhand bombardieren. Dabei wurden nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 20.000 und 40.000 Menschen durch das Regime getötet.³⁵ Die Massaker von Hama gingen als gesellschaftliches Trauma in die Geschichte Syriens ein und wirkten lange als wirksame Abschreckung gegen etwaige Aufstandspläne. Hafiz al-Assad blieb bis zu seinem Tod im Jahr 2000 an der Macht. Ihm folgte sein Sohn Bashar al-Assad.

„Sie haben mir das Gefühl gegeben, dass sich ein neuer Weg öffnete“ – Die kurdische Befreiungsbewegung in Syrien



Frauenversammlung mit Abdullah Öcalan in Damaskus, 1980er Jahre

1979 verließen der Vorsitzende der PKK, Abdullah Öcalan, und weitere Kader innen der PKK die Türkei und gingen über Syrien in den Libanon. Die zunehmenden staatlichen Repressionen und Verhaftungen stellten schon im Vorfeld des Militärputsches vom 12. September 1980 in der Türkei eine Gefahr für den Aufbauprozess der noch jungen Befreiungsbewegung dar. Ebenfalls von Repression betroffene Führungskader_innen linker türkischer Organisationen gingen damals zumeist ins Exil nach Europa. Abdullah Öcalan jedoch zog es vor, im Mittleren Osten zu bleiben. Er nahm Beziehungen zur palästinensischen Befreiungsbewegung auf, um in der Bekaa-Ebene³⁶ einen Ort für Ausbildungen und organisatorische Aufbauarbeiten des kurdischen Befreiungskampfs zu errichten. An der ersten Parteiakademie der PKK, die später in Mahsum-Korkmaz-Akademie³⁷ umbenannt wurde, erhielten bis Anfang der 1990er Jahre nicht nur Tausende Kader_innen der PKK ideologische und militärische Bildung. Auch für die im Libanon und in Syrien lebende kurdische Bevölkerung und Sympathisant_innen der Bewegung wurde die Akademie zu einer wichtigen Adresse bei der Suche nach Lösungen für politische und gesellschaftliche Fragen. Viele Menschen aus Rojava kamen zu Versammlungen oder speziellen Anlässen wie den Feiern zum Jahrestag des Beginns des bewaffneten Kampfes am 15. August in den Libanon, um dort Abdullah Öcalan und Kader_innen der PKK zu treffen und mit ihnen über ihre Anliegen zu diskutieren. Zugleich gingen nach der Bildung an der Parteiakademie viele Kader_innen auch in verschiedene Regionen von Rojava,

um dort die Bevölkerung zu organisieren und auszubilden. So entstand eine enge politische und ideelle Beziehung zwischen der Bevölkerung in Rojava und der PKK. Viele Menschen in Rojava identifizierten sich mit den Werten und Zielen der Bewegung. Diese Beziehung intensivierte sich noch weiter, als die Parteiakademie aufgrund der politischen Situation vom Libanon in die Nähe von Damaskus verlegt werden musste. Tausende Frauen und Männer aus Rojava schlossen sich der Guerilla an, die in den Bergen Nordkurdistans gegen die Kolonialherrschaft der Türkei und für ein vereintes, sozialistisches Kurdistan kämpfte. Aber auch in der Bevölkerung gründeten sich Komitees, die eng mit der Bewegung arbeiteten und dadurch der Repression durch syrische Behörden ausgesetzt waren.

Aufgrund von politischen Widersprüchen mit dem NATO-Staat Türkei duldete das syrische Regime bis 1998 in einem bestimmten Rahmen die politischen und ideologischen Arbeiten der PKK, die sich gegen den türkischen Staat richteten. Das änderte sich ab Oktober 1998, als die Türkei mit der Invasion Syriens drohte und die Auslieferung Abdullah Öcalans forderte. Am 20. Oktober 1998 verpflichtete sich Syrien gegenüber der Türkei mit dem Adana-Abkommen, die PKK als terroristische Organisation einzustufen und ihr jegliche Aktivität auf syrischem Territorium zu verbieten. Das Abkommen erlaubt der Türkei bis heute „bei Bedrohung durch Terroristen“ bis zu 15 km auf syrisches Territorium vorzudringen. Sowohl die türkischen Militäroffensiven in Nord- und Ostsyrien der letzten Jahre als auch die Besetzung des Grenzgebietes zwischen den Städten Girê Spî und Serêkaniyê im Oktober 2019 begründet die Türkei mit dem Adana-Abkommen.

Öcalan hatte am 9. Oktober 1998 Syrien Richtung Europa verlassen, unter anderem, um nicht als Vorwand für einen syrisch-türkischen Krieg benutzt zu werden. In der Folge wurde er durch die Zusammenarbeit westlicher Geheimdienste aus Kenia völkerrechtswidrig entführt und in die Türkei verschleppt, wo er bis heute auf der Gefängnisinsel İmralı in Isolationshaft festgehalten wird.

Aus dem Gefängnis heraus veröffentlichte Öcalan als [*Verteidigungsschriften*](#) seine Reflexionen über Geschichte und Strategie des Befreiungskampfes sowie neue Perspektiven für den Aufbau einer freien, ökologischen Gesellschaft. Diese erschienen später in Buchform und bildeten die Grundlage für tiefgreifende Diskussionen, welche dann ab 2000 zu einem radikaldemokra-

tischen Paradigmenwechsel innerhalb der PKK und einer damit verbundenen Restrukturierung der kurdischen Bewegung führten. Abdullah Öcalan analysierte hierbei insbesondere selbstkritisch das Verhältnis zu den Konzepten von Nationalstaat, Macht und Gewalt. Da diese die Ursache für Unterdrückung und Leid seien, müssten sich revolutionäre Bewegungen von dem Trugschluss befreien, dass sie als Lösungsmethoden nützlich sein könnten. Stattdessen erarbeitete er das Konzept des Demokratischen Konföderalismus, das auf dem neuen Paradigma von radikaler Demokratie, Frauenbefreiung und Ökologie basiert.

Der Paradigmenwechsel erfolgte nicht von heute auf morgen, sondern war das Ergebnis langjähriger Vorbereitung. Konkret wurden seit 1995 Schritte eingeleitet, um einen Ausweg aus der Sackgasse von Staat und Macht in Richtung Freiheit zu finden. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Realsozialismus war die Folge dieser Suche.

Mit Bezug auf dieses Paradigma wurde 2003 die Partei PYD als realpolitischer Arm in Syrien gegründet. Sie verfolgte das Ziel, grundlegende demokratische Reformen in Syrien zu erreichen, einschließlich der Anerkennung der kollektiven politischen, sozialen und kulturellen Rechte und der Selbstorganisation der Kurd_innen. Die bereits vorher entstandene autonome Frauenorganisation in Syrien gab zwei Jahre später, 2005, ihre Gründung unter dem Namen Yekîtiya Star³⁸ bekannt. 2015 kam es zu einer Umbenennung und Umstrukturierung zu Kongra Star. In den Anfangsjahren organisierten sich PYD und Kongra Star unter schwierigen Umständen im Untergrund. Es entstanden in der Illegalität trotz starker Repression die ersten Rätestrukturen, Komitees und Selbstverteidigungsgruppen. Die PYD konnte hierfür unter anderem auf entsprechende Erfahrungen der klandestinen Organisation der kurdischen Freiheitsbewegung in Rojava in den 1980er und 1990er Jahren zurückgreifen. Um mit Beginn der Umbrüche in Syrien breitere gesellschaftliche und politische Kreise für einen demokratischen Neuaufbau und zum gemeinsamen Aufbau von Selbstverwaltungsstrukturen zusammenzubringen, initiierte die PYD im Januar 2011 die Gründung der basisdemokratischen Gesellschaftsbewegung TEV-DEM.

Mit der Gründung einer kurdischen Autonomieregion im Nordirak 2003 war die Angst des syrischen Regimes vor ähnlichen kurdischen Unabhängigkeitsbestrebungen in Syrien größer geworden.³⁹ Vor diesem Hintergrund ist

auch die Provokation des Regimes zu erklären, die 2004 zum bis dahin größten kurdischen Aufstand gegen das Ba'ath-Regime in Syrien führte. Auslöser waren vom syrischen Geheimdienst angestachelte Übergriffe arabisch-nationalistischer Fußballfans auf kurdische Fans während eines Fußballspiels in Qamişlo, bei dem durch Polizeigewalt neun Menschen ermordet wurden. Auch beim Trauerzug am nächsten Tag durch die Stadt feuerte die Polizei Schüsse ab, was die Situation eskalieren ließ. Die kurdische Bevölkerung demonstrierte in allen Städten Rojavas mit militanten Massenaktionen gegen die Staatsgewalt und forderte die Anerkennung ihrer kulturellen und politischen Rechte. Die Proteste weiteten sich auch auf die kurdischen Viertel von Damaskus und Aleppo aus. Insgesamt wurden in diesen Tagen über dreißig Menschen von syrischen Sicherheitskräften getötet. In den kommenden Wochen verhaftete das Regime mehr als 2.000 Kurd_innen, von denen viele schwerst gefoltert wurden.

„Es war, als würde der Frühling beginnen“ – Der Rückzug des Regimes aus Rojava

Im Zuge des sogenannten Arabischen Frühlings begannen 2011 auch Aufstände in Syrien. Allerdings kam die Protestbewegung im Vergleich zu Tunesien, Libyen und Ägypten zunächst nur langsam in Fahrt.

Ausgelöst wurde sie durch die Verhaftung und anschließende Folter von 15 Kindern und Jugendlichen, die in der Provinzstadt Dera'a im Südwesten des Landes regimekritische Parolen an eine Mauer gemalt hatten. Wie zuvor in Nordafrika wurden auch in Syrien die Proteste durch ein erhebliches Maß an Unmut über die zunehmende soziale Ungerechtigkeit, Vetternwirtschaft und mangelnde Perspektiven für die junge Bevölkerung vorangetrieben. Auch viele junge Kurd_innen aus den Städten, die sich durch die Repression nach den Protesten 2004 zunehmend politisiert hatten, nahmen an ihnen teil.

Zwar war es unter Bashar al-Assad zu einer gewissen Liberalisierung gekommen, dennoch gab es nach wie vor keine Wahlen, keine Versammlungsfreiheit und viele Oppositionelle wurden inhaftiert. Insbesondere die Repression gegen die kurdische Bewegung verschärfte sich. Viele Aktivist_innen wurden jahrelang inhaftiert und gefoltert. Einige von ihnen, wie z. B. die kurdischen Politiker und PYD-Mitglieder Ahmet Hüseyin (Bavê Cudî) und Osman Mihemed Silêman Hecî, starben unter der Folter. Andere wurden an die türkische Justiz ausgeliefert, darunter auch kurdische Aktivist_innen, die im syrischen Staatsgebiet geboren und niemals in der Türkei gelebt hatten. Weiterhin wurden Kurd_innen und andere Bevölkerungsgruppen diskriminiert und die von ihnen bewohnten Regionen infrastrukturell vernachlässigt.

Zwischenzeitlich versuchte das Regime, durch politische Reformen die Lage zu beruhigen. Präsident Assad kündigte an, den staatenlosen Kurd_innen ihre syrische Staatsbürgerschaft zurückzugeben. Allerdings konnten diese Versprechungen die Proteste nicht verhindern.

Das Regime suchte in Rojava nicht den offenen Konflikt und zog im Juli 2012 seine Streitkräfte zum großen Teil in andere, heftig umkämpfte Landesteile ab. Es überließ die gesamte Region⁴⁰ mit wenigen Widerständen den von der PYD gegründeten Volksverteidigungseinheiten YXG⁴¹. Diese über-

nahmen am 19. Juli 2012 zuerst in Kobanê, dann in den anderen Städten Rojavas die Kontrolle. Der faktische Rückzug des syrischen Staates betraf nicht nur das Militär, sondern auch Regierungsbeamt_innen, die die Institutionen verließen. Nun sah sich die Bevölkerung mit der Aufgabe konfrontiert, das alltägliche Leben neu zu organisieren. Die bereits im Untergrund aufgebauten Strukturen der PYD konnten diese Funktion übernehmen. Die lange zurückreichende Verankerung der kurdischen Freiheitsbewegung im Norden Syriens, die durch ihre intensive Basisarbeit immer mehr Zuwachs erhielt, und die von ihr entwickelten politischen Ideen boten dabei eine schnell umsetzbare Alternative. Ausgehend von den bereits bestehenden Räten und Komitees, wurde das Rätssystem weiter aufgebaut.

Auf unserer Reise treffen wir Hevala Yekda, die die Zeit beschreibt, als sich das Regime aus der Region zurückzog und sich immer mehr Menschen aus der Bevölkerung an den neuen politischen Strukturen beteiligten.

Hevala Yekda ist in Nordkurdistan aufgewachsen und hat sich bereits vor der Revolution in Rojava der Frauenguerilla YJA-Star angeschlossen.

Yekda: Ich war im [Qandîl](#), als die Revolution in Rojava begann. Es war wichtig, dass ein paar Freund_innen nach Rojava gingen, um die Bevölkerung zu schützen. Eine kleine Gruppe von uns ist sofort aufgebrochen. Später gingen auch andere nach Rojava, um sich an der Verteidigung und am Aufbau der Revolution zu beteiligen. In vielen syrischen Städten wie Damaskus und Aleppo gab es Demonstrationen und Aktionen seitens der Bevölkerung gegen das Regime. Vor allem die Kurd_innen, aber auch Araber_innen, waren staatlicher Repression ausgesetzt. Wir beteiligten uns an den Aktionen und an der Basisorganisation vor Ort.

Als sich das Regime aus Rojava zurückzog, war der Bevölkerung nicht klar, wer die Verantwortung übernimmt. Viele glaubten nicht an eine politische Veränderung. Die Philosophie von Öcalan war zwar bekannt, doch der Großteil der Bevölkerung konnte sich eine praktische Realisierung seiner Ideen kaum vorstellen. Als ein Teil unserer gesellschaftlichen Arbeiten versuchten wir, den Alltag der Menschen im Interesse aller zu organisieren. Langsam wuchs dadurch das Vertrauen der Bevölkerung in unsere Arbeit. Obwohl ich zum Beispiel aus Nordkurdistan komme und nicht vor Ort aufgewachsen bin, hat die Bevölkerung mich akzeptiert. Unsere Erfahrung war, dass sie uns akzeptierten, weil wir uns für sie einsetzen. Aber wenn du der Be-

völkerung irgendetwas überstülpen willst, dann wird sie dich nicht akzeptieren.

Mit dem wachsenden Vertrauen der Bevölkerung in die Bewegung beteiligten sich immer mehr Menschen an den Versammlungen. Da kamen schon mal 1.000 oder 2.000 zusammen. An diesem Punkt haben wir der Bevölkerung vorgeschlagen, dass sie ihre eigene Vertretung wählen. Wahlen wurden abgehalten und sie wählten eigene Verantwortliche. Später wurde TEV-DEM gegründet, welche entschied, dass Kommunen und Räte aufgebaut werden sollten. Und das wurde dann auch so umgesetzt. Hier in Rojava gab es schon früher eine kommunale Gesellschaft. Deswegen hat die Bevölkerung diese Art von politischer Struktur sehr schnell akzeptiert. Die arabische Bevölkerung hat das am Anfang überhaupt nicht angenommen. Wir haben Bildungsveranstaltungen durchgeführt, so dass sich ihre Einstellung Schritt für Schritt änderte. Viele arabische Männer sagten uns damals, dass sie keine Frauen in der Leitung akzeptieren würden, die Ko-Vorsitzenden sollten nur Männer sein. Als arabische Frauen jedoch gesehen haben, dass kurdische Frauen diese Führungsrollen übernehmen, haben viele von ihnen entschieden, sich ebenfalls an dem neuen System zu beteiligen. Trotzdem war es für uns schwierig, die Frauen zu organisieren. Viele hatten überhaupt kein Selbstvertrauen und haben sich die politische Arbeit nicht zugetraut.

Ich selbst arbeitete in Heskê mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen, mit denen wir Versammlungen abhielten. Als die Selbstverteidigungskräfte immer größere Gebiete vom [IS](#) befreiten, stellten sich bei der christlichen Gemeinschaft Bedenken gegenüber einem neuen politischen System ein. Sie meinten: „Wir sind die kleinste Minderheit hier, was wollt ihr Kurd_innen mit uns machen? Was wird dann aus uns? Wir haben so viele Genozide überlebt, wollt ihr uns zu Muslim_innen machen?“ Wir sind dann in viele Häuser gegangen und haben den Christ_innen zugesichert, dass sie ihren Platz in den Kommunen und Räten mit ihrer eigenen Identität einnehmen können. Währenddessen haben viele Araber_innen, die politisch der Ba'ath Partei nahestanden, die Region verlassen. Später, als sie gesehen haben, dass die neuen politischen Strukturen funktionieren, sind einige auch wieder zurückgekommen.

„Wir haben alle Familien besucht“ – Aufbau der Demokratischen Autonomie in Nord- und Ostsyrien

Ab September 2013 begann ein politischer Prozess, der die Ausrufung der Demokratischen Autonomie der drei Kantone Efrîn, Kobanê und Cizîre, die Annahme eines Gesellschaftsvertrages und die Gründung einer Übergangsregierung beinhaltete. Zu diesem Prozess hatte TEV-DEM alle politischen Parteien, Organisationen und Bevölkerungsgruppen aufgerufen, sich am Aufbau einer breiten und demokratischen Selbstverwaltung zu beteiligen. Darin sollten sich ausnahmslos alle Bevölkerungsgruppen und politischen Strukturen wiederfinden. Schließlich kamen rund 50 Organisationen von Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye und anderen gesellschaftlichen Gruppen zusammen. In diesem Gremium wurden Grundsätze für eine neue gemeinsame, übergreifende Selbstverwaltung diskutiert. Die Grundsätze mündeten in einem Entwurf für einen Gesellschaftsvertrag, der drei Monate lang mit breiten Teilen der Bevölkerung in vielen Versammlungen diskutiert und durch die gesammelten Vorschläge erweitert wurde. Der Ende Januar 2014 angenommene Gesellschaftsvertrag⁴² ist also ein Kompromiss Dutzender Organisationen. Als vorrangige Ziele beinhaltet dieser den Aufbau von Selbstverwaltungsstrukturen, die Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen an einem demokratischen Lösungsprozess zur Beendigung des Krieges und der Krise in Syrien und die Anerkennung der Demokratischen Autonomie als alternatives Selbstverwaltungssystem.

Ende Januar 2014 fand zudem die internationale „Genf 2-Konferenz“ zur Lösung des Krieges in Syrien statt. TEV-DEM war bemüht, als eigenständige Kraft aufzutreten und an der Konferenz teilzunehmen. Dem standen jedoch die internationalen und regionalen Mächte ausnahmslos entgegen. Um die Kritik an den Konferenzorganisatoren deutlich zu machen und Druck auf die Teilnehmer_innen in Genf auszuüben, wurde die Ausrufung der Demokratischen Autonomie und damit die Annahme des Gesellschaftsvertrages vollzogen. So erfolgte sie kurz vor der „Genf 2-Konferenz“ – und zwar am 21. Januar 2014 in Cizîre, am 27. Januar in Kobanê und am 29. Januar in Efrîn.⁴³

Der Aufbau der politischen Strukturen ist und war jedoch sehr stark vom Kriegsverlauf beeinflusst. Im Jahr 2013 griffen djihadistische Kräfte wie die [al Nusra Front](#) unter dem Banner der [FSA](#) die Gegend um die Stadt Serêkaniyê an. [YPG](#) und [YPJ](#) waren die einzigen Kräfte, die einen entschlossenen militärischen und politischen Kampf gegen den als „unbesiegbar“ geltenden IS führten. Deshalb wurden sie ab Ende des Jahres 2014 zum wichtigsten militärischen Verbündeten der internationalen Koalition gegen den IS. Die Befreiung der Êzîd_innen in [Sengal](#) im August 2014 und die Befreiung der Stadt Kobanê im Januar 2015 lenkten die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit vor allem auf die Frauenverteidigungseinheiten YPJ.

Die Unterstützung durch die Koalition ermöglichte nicht nur die Befreiung Kobanês vom IS, sondern auch großer Gebiete mit mehrheitlich arabischer Bevölkerung wie die Städte Minbic (August 2016), Tabqa (Mai 2017), Raqqa (Oktober 2017) und das Gebiet um Baghouz (März 2019). Parallel zur militärischen Befreiung begann der Demokratische Rat Syriens [MSD](#) gemeinsam mit der Bevölkerung in den jeweiligen Gebieten Strukturen der kommunalen Selbstverwaltung aufzubauen. Die neu gegründeten Zivilen Räte dieser Regionen schlossen sich dem konföderalen System an. Diesem Umstand wurde erstmals im März 2016 mit der offiziellen Umbenennung der gesamten politischen Einheit in „Demokratische Föderation von Nordsyrien“ Rechnung getragen. Seit 2018 wiederum wird der Name „Autonome Selbstverwaltung Nord- und Ostsyrien“ verwendet. Im Laufe des Jahres 2015 schlossen sich erstmals in nennenswerter Zahl Araber_innen den Kräften der YPG und YPJ an. Um dieser neuen Lage gerecht zu werden, wurden im Oktober 2015 die Syrischen Demokratischen Kräfte [QSD](#) gegründet.⁴⁴

Die militärischen Angriffskriege seitens des türkischen Staates, welche zunächst verdeckt in Form von finanzieller und materieller Unterstützung, sowie Ausbildung der djihadistischen Gruppen und der Grenzöffnung für den IS stattfanden, setzten sich fort. Sie wurden allerdings offener und direkter in ihrem Auftreten. So besetzte die türkische Armee 2016 die Stadt Cerablûs, um sich militärisch zwischen den Kantonen Efrîn und Kobanê zu positionieren und einen Zusammenschluss der selbstverwalteten Gebiete zu verhindern. Im Januar 2018 wurde Efrîn vom türkischen Militär und verbündeten djihadistischen Gruppen angegriffen und unter türkischer Zwangsverwaltung besetzt. Eine weitere Militäroffensive findet seit Oktober 2019 statt. Ihren

Anfang nahm sie mit der Besetzung des Gebietes zwischen den Städten Serêkaniyê und Girê Spî. Nach der Besetzung von Serêkaniyê und Girê Spî wird der Krieg durch die türkische Armee und islamistische Gruppen auf niedriger Intensität weitergeführt.⁴⁵

Interview mit Limah Abdullah und Minawir Xalid zur Geschichte der kurdischen Freiheitsbewegung in Syrien

Hevala Limah Abdullah trafen wir in Dêrik. Sie ist bereits seit 1987 in unterschiedlichen Bereichen der kurdischen Freiheitsbewegung aktiv. Momentan ist sie Ko-Vorsitzende der PYD in Dêrik im Kanton Cizîre. Sie berichtete uns von ihrer Geschichte in der Bewegung und ihren Erfahrungen mit dem Aufbau neuer politischer Strukturen:

Du bist schon lange aktiv. Schon vor der Revolution hast du für die Bewegung gearbeitet. Wir würden gerne von deinen Erfahrungen hören.



Limah Abdullah, Ko-Vorsitzende der PYD in Dêrik

Limah Abdullah: 1987 habe ich mit der politischen Arbeit begonnen. Ich beteiligte mich an den lokalen Arbeiten. Das bedeutet, dass wir Familien in ihren Häusern besuchten und mit ihnen über die Ideen von Abdullah Öcalan diskutierten. Damals waren diese Ideen noch nicht bekannt, und wir verbreiteten sie mit unseren Hausbesuchen. Unsere Arbeit musste im Verborgenen stattfinden, weil der Staat uns verfolgte. Deshalb haben wir unsere Arbeiten heimlich ausgeführt. Wir organisierten auch autonome Frauentreffen. Durch unsere Gespräche mit den Frauen haben wir Zugang zu ihren Häusern und Familien bekommen. Zu Beginn gab es nur wenige Häuser, die wir besuchen konnten. Nach und nach kamen mehr dazu, und wir führten ein paar Frauen in die Arbeiten ein, damit sie bei uns mitmachen konnten. Einige Frauen haben uns von Zuhause aus unterstützt. Sie beteiligten sich vielleicht nicht gleich an den Arbeiten, aber waren mit uns verbunden. Wir haben versucht, die Menschen zu organisieren, und haben die Ideen der PKK verbreitet und erklärt. Ganz am Anfang, als die Bewegung in Rojava aktiv

wurde, haben die Hevals noch nicht offen gesagt, dass sie Apoc⁴⁶ sind. Sie kamen erst einmal einfach zu uns nach Hause und erzählten, sie kämen aus der Türkei. Als wir sie dann kennengelernt hatten, sind wir in die Arbeit eingestiegen. Wir waren noch nicht soweit, selbst eine Partei zu gründen. Das ist erst später passiert.

Du hast beschrieben, wie ihr euch im Untergrund organisiert habt. Kannst du noch etwas mehr auf die Bedingungen eingehen, unter denen ihr früher gearbeitet habt?

Zu jener Zeit waren die finanziellen Mittel der Partei sehr gering, und wir sammelten in der Bevölkerung Spenden für die Bewegung. Einige gaben weniger, andere mehr. Wir versuchten, den Genoss_innen finanziell und materiell zu helfen, und gaben, was wir persönlich geben konnten. Als der Winter kam, spendeten wir warme Kleidung für die Guerilla in den Bergen. Wir haben Nahrungsmittel in den Häusern gesammelt. Eine Familie gab beispielsweise ein Kilo Reis, eine andere ein Kilo Zucker, eine andere Nudeln, eine weitere ein Kilo Bulgur. Jede Familie gab ein Kilo und reichere Familien gaben mehr. So hatten wir schnell genug Lebensmittel zusammen. Das packten wir dann in Säcke und schickten sie zu den Freund_innen in die Berge. Wir arbeiteten damals als Tagelöhner_innen in der Landwirtschaft. Zu Beginn des Winters ist die Zeit für die Ernte der Baumwolle, im Sommer haben wir Linsen und Kichererbsen in kollektiver Arbeit geerntet, mit den Kindern auf dem Rücken. All das Geld, was wir durch den Verkauf der Ernte sammelten, haben wir der Partei gegeben.

Der Staat hat damals nach uns gefahndet. Manchmal sind wir erst in zwei, drei andere Häuser, bis wir in dem Haus angelangt sind, wo wir unser Treffen abhielten. Wir haben uns so bewegt, damit wir nicht erkannt werden. Die Bevölkerung hatte damals große Schwierigkeiten mit staatlicher Repression. Es gab keine Logistik⁴⁷, wie wir sie heute haben. Wir hatten auch keine Möglichkeit, die Berichte unserer Arbeit zu archivieren, und mussten diese verstecken. Wir haben das Archiv hinter einem Haus in der Erde vergraben. Zum Ende eines Monats schrieben wir Monatsberichte, diese sammelten wir von unterschiedlichen Häusern ein, packten sie in eine Tüte und vergruben sie. Damals gab es keine Telefone und auch kein Internet, sodass wir die Dokumente einander hätten zusenden können. Wir haben sie alle persönlich

eingesammelt, auch aus Qamişlo. Unter den Kleidern versteckt haben wir sie nach Qamişlo gebracht, mit dem Vorwand, die Kinder müssten zum Arzt. Alle Dokumente übergaben wir in Qamişlo an die Verantwortlichen und von dort haben wir ihre Berichte zurück gebracht. Unter diesen Bedingungen haben wir bis zum Beginn der Revolution gearbeitet.

Wie war das, als die Revolution begann? Wie lief das in Dêrik ab?

Es war, als würde der Frühling beginnen. Viele beteiligten sich an der Revolution. Es gab auch einige wenige, die Angst hatten, aber sie haben trotzdem kleinere Aufgaben übernommen. Andere verließen Rojava, weil sie Angst vor einem Krieg hatten. Meine Familie war von Anfang an dabei, wir haben uns in die Arbeiten gestürzt. Es gab so viel zu tun, nie waren wir zu Hause. Niemand sagte: „Nein, das ist nicht meine Aufgabe, ich mache das nicht.“ Wir haben alle das gemacht, was eben notwendig war. Als der Tag kam, an dem alles losgehen sollte, hatten wir am Abend vorher bei der Stadtratssitzung einen Plan gemacht. Im Stadtrat waren wir ca. 200 Frauen und Männer. Und diese 200 haben sich eigentlich alle an den Aktionen beteiligt. Niemand hat gesagt: „Nein, dorthin oder dahin gehen wir nicht.“ Die Idee war, das Regime aus jeder Institution heraus zu drängen, nachdem wir die Einrichtungen umstellt hatten. Als ich früh morgens aus dem Haus gehen wollte, fragte mich ein Freund: „Was machst du?“ Ich sagte: „Es ist soweit, heute werden wir das Regime aus Dêrik vertreiben.“ Ich nahm mein Gewehr und ging gemeinsam mit meinem Sohn Azad zum Gericht. Dort waren schon andere bewaffnete Männer aus der Bevölkerung. Ich war die einzige Frau unter ihnen in dieser Gruppe. Gemeinsam mit den Freunden von der YXG und der Bevölkerung ging jede Gruppe zu einer anderen Institution, um dort den Beamt_innen zu sagen, dass sie gehen müssen. Wir haben die Gruppen aufgeteilt, in jeder waren ein paar Frauen und Männer. Einige Einrichtungen haben uns sofort die Gebäude überlassen, so zum Beispiel das Gericht. Andere Orte, zum Beispiel das Gebäude, in dem sich heute Kongra Star und das [Mala Jin](#) befinden, wollten sie nicht freiwillig verlassen. Bei den [Asayîş](#) kam es zu Auseinandersetzungen. Dabei gab es einige verletzte Freund_innen. Und leider auch einen Toten, Şehîd Bawer. In der Stadt war Chaos, man bekam auch kein Taxi mehr. Nach drei Tagen hatten wir die administrativen und die militärischen Institutionen eingenommen.

Wie hat die Bevölkerung auf die Auseinandersetzungen der ersten Tage reagiert? Wie haben die Menschen sich in diesen Tagen verhalten? Haben sie sich versteckt?

Die meisten versteckten sich, aber es gab auch einige, die uns unterstützt haben. Alle, die organisiert waren, haben uns unterstützt. Die Familien, die sich nicht beteiligten, hatten Angst und befürchteten, der Staat werde kommen und ihnen alles nehmen. Aber nach ein paar Tagen war klar, dass die Soldaten weg sind. Als es ein wenig ruhiger wurde, sind wir zu den Familien gegangen und sie waren erleichtert, wie glimpflich alles abgelaufen war. Einige haben angefangen, sich an den Aufbauarbeiten zu beteiligen.

Was genau habt ihr dann mit den Beamten und Militärs des Regimes gemacht?

Wir haben sie in Autos gesetzt und weggeschickt. Einige von uns haben die Verteidigung übernommen und sie begleitet. Zunächst wurden sie nach Qamişlo gebracht und von dort nach Damaskus. Damals war die komplette Verwaltung der Region Cizîre in Dêrik, auch die Verwaltung der Stadt Qamişlo wurde von hier aus organisiert. Im Haus, in dem jetzt das Jineoloji⁴⁸-Forschungszentrum ist, lebte der Gouverneur. Im Gericht war die Polizei. In dem Gebäude, in dem jetzt Kongra Star ist, hatte der staatliche Geheimdienst seinen Sitz. Das Gebäude, bei dem Heval Bawer gefallen ist, war vom Militär. Heute ist dort das Mala Jin. Im Gericht, wo ich damals war, haben wir zur Warnung in die Luft geschossen. Aber sie haben nicht zurückgeschossen, sie sind alle ins Innere des Gebäudes gegangen und haben sich zurückgezogen. Wir sagten ihnen, dass sie gehen müssen. Sie antworteten, dass sie zusammen mit ihren Familien gehen würden. Zusammen mit ihren Familien fuhren wir sie zu einem Dorf in das Haus einer kurdischen Familie, die mit dem Regime zusammen gearbeitet hatte. Wir haben dort drei Tage gewartet, bis sie [die Beamten und Sicherheitskräfte der Regierung] die Region ganz verlassen hatten. Sie übergaben uns den Schlüssel zum Gericht. Kurz danach haben wir das Regime dann auch aus Qamişlo vertrieben. Es gibt dort ein paar wenige Orte, die das Regime bis heute kontrolliert.

Wie war das ganz am Anfang, als das Regime gegangen ist?

Als der Staat die Region verließ, hat die Bevölkerung die Institutionen übernommen. In einigen Städten haben sich uns sehr bald Menschen angeschlossen.

sen, es war eine Aufbruchsstimmung. Es sollte aber nicht so werden wie am 12. März⁴⁹, als sich viele am Aufstand beteiligten, viele Gebäude angezündet wurden und Menschen in die Hände der Polizei geraten sind. Das sollte diesmal anders laufen. Unser Sicherheitsrat hatte in einer Sitzung beschlossen, dass alle darauf achten sollten, dass es nicht wie am 12. März eskaliert. Wir wollten verhindern, dass Gebäude und Einrichtungen niedergebrannt und zerstört würden, damit wir alles weiter benutzen könnten. Daher haben wir auch darauf geachtet, dass nicht geplündert wird. An dem Tag, an dem wir das Gericht übernahmen, beschlagnahmten wir sieben Autos voll mit Waffen und Medikamenten. Die Waffen haben wir an Institutionen, die sie brauchten, verteilt. Der Rest ging an die Verteidigungskräfte. Wir haben nichts niedergebrannt oder zerstört, sondern alles zunächst beschlagnahmt und dann neu verteilt. Wir haben niemanden verletzt, und daher haben sich auch viele Menschen beteiligt. Von den Gebäuden, die wir eingenommen haben, wurden uns die Schlüssel übergeben. Während der Auseinandersetzungen wurde kein Mitglied des Regimes getötet. Wir wollten nicht, dass es zu Toten kommt.

Habt ihr gefeiert, nachdem die Armee abgezogen war?



Demonstration nach der Befreiung von Qamişlo, 06.09.2012

Ja und nein. Generell haben sich die Menschen gefreut, sie gingen auf die Straße. Aber an anderen Orten außerhalb von Dêrik sind Menschen bei Ge-

fechten mit dem Regime ums Leben gekommen, z. B. in Til Koçer. Es waren Tage, an denen wir viele Freund_innen verloren haben. Gemeinsam haben wir die Toten beerdigt.

Es gab Tage, an denen zehn, an anderen 20 Menschen gefallen sind. Wir haben sie vor ihrer Beerdigung gewaschen und ihre Familien besucht. Daher haben wir nicht gefeiert, nein. Wir waren in diesen Tagen viel unterwegs. Wir waren außerdem bei den Kontrollposten und haben die Verteidigung übernommen. Es hätte ja sein können, dass das Regime zurückkommt und es zu Auseinandersetzungen kommen würde. Wir haben alles gut gesichert, aber gefeiert haben wir nicht, nein.

Kannst du uns bitte noch mehr von deinen Erfahrungen mit dem Aufbau der neuen Strukturen erzählen?

Zuallererst haben wir Alltagsaufgaben übernommen. Jeden Tag haben wir die Aufgaben aufgeteilt, zum Beispiel die Kontrollposten zu besetzen. Einmal die Woche haben wir unsere Versammlung abgehalten. Wir teilten unsere Verantwortungsbereiche auf und haben an Fortbildungen teilgenommen. Alles machten wir gemeinsam. Als erstes fingen wir an, lokale Rätestrukturen aufzubauen. Das ist aber ein Prozess, der nie abgeschlossen sein wird. Wir gründeten den Stadtrat und bauten Dorfräte auf. Im Stadtrat übernahm ich zusammen mit zwei anderen Frauen und sieben Männern die Leitung. Drei Jahre arbeitete ich im Stadtrat. Wir als Frauen übernahmen damals auch die gesamtgesellschaftlichen Arbeiten. Wir haben alle Familien besucht. Außerdem haben wir die lokalen Verteidigungskräfte aufgebaut. Es gab davor keine Asayîş. Auch daran haben wir uns als Frauen beteiligt. Ich war auch im lokalen Selbstverteidigungsrat tätig.

Wir haben in den Schulen Kurdischunterricht für Kinder und Jugendliche gegeben, damit sie die Sprache lernen konnten. Diese Generation ist jetzt Teil der Bewegung und unsere Zukunft. Damals meinten viele, dass jetzt nicht die Zeit sei, Kurdisch zu unterrichten oder bestimmte Räte aufzubauen. Aber wir haben gesagt: „Alles gehört zur Revolution und alle können etwas dazu beitragen, auch wenn es nur das Lernen einer Sprache ist.“

Seitdem arbeite ich in der autonomen Frauenorganisation von Kongra Star. Wie gesagt, damals waren wir alle in drei, vier Arbeitsbereichen gleichzeitig aktiv.

Ich arbeitete in Dêrik und auch in der Umgebung mit arabischen Familien. Sogar in Til Koçer und in Rimelan besuchte ich arabische und christliche Frauen. Wir initiierten Treffen, in denen wir ihnen die Arbeiten von Kongra Star vorgestellt haben. Was ist Kongra Star? Was sind unsere Aufgaben? Wieviele Frauen sind da aktiv usw.? Wir haben ihnen auch die Gedanken von Abdullah Öcalan erklärt und unsere Organisationen vorgestellt. Das sind die Arbeiten, die ich in den letzten vier Jahren gemacht habe.

Gleichzeitig übernahm ich auch Initiative im Bereich Kunst und Kultur und baute eine Dengbêj⁵⁰-Musikgruppe mit auf. Bis 2014 habe ich das gemacht. Viele meinten, Frauen können keine Künstler_innen sein, das sei verpönt. Wir haben damals ein Lied zu [Newroz](#) gesungen. Früher mussten wir auch die Kunst und Kulturarbeiten klandestin machen. Wir sind heimlich in ein Dorf gefahren, wo wir geprobt haben, bis wir für Newroz singen konnten. Um singen und tanzen zu können, mussten wir sehr viele Schwierigkeiten bewältigen.

Als Kampfhandlungen in der Nähe von Dêrik begannen – damals war es noch die al Nusra Front und nicht der IS, die gegen unsere Selbstverteidigungskräfte kämpfte – haben wir für die YPG und YPJ Essen gekocht. Wir versammelten alle Frauen an einem Ort und kochten sieben bis acht Töpfe mit gefüllten Weinblättern sowie gefüllten Teigtaschen, Gemüse und Reis. Alles, was die Kämpfer_innen gerne mochten, kochten wir für sie und ließen es ihnen zukommen. Teilweise haben sich 50 Frauen versammelt, manchmal kochten wir mit 25 Frauen. So vielfältig waren unsere Arbeiten.

Dann erfolgte 2014 der Angriff auf Şengal. Als die êzîdischen Familien aus dem Şengal kamen, haben wir in 15 Tagen das Camp Newroz⁵¹ aufgebaut. Wir kochten für sie Essen und unterstützten sie bei allem. Wir sammelten für sie Spenden, Schlafmatten und Decken. Sie hatten alle keine ausreichende Kleidung und waren hungrig, also nähten wir ihnen Kleidung und versorgten sie mit Essen. 15 Tage haben wir kaum geschlafen. Wir arbeiteten Tag und Nacht, bis wir das Camp Newroz aufgebaut hatten. Und so konnten wir die Familien dort unterbringen. Alle notwendigen Aufgaben haben wir gemacht. Dazu gehörte auch, an den Straßenposten zu stehen, um die Orts- ein- und -ausgänge zu kontrollieren. Auch ich stand nachts am Kontrollpunkt und habe Wache gehalten.

In Amûde sprachen wir mit Hevala Minawir Xalid. Sie gehört der Leitung von Kongra Star an und ist Mitglied der Koordination im Volksrat des Kantons Qamişlo. Sie ließ uns ebenfalls an ihren Erfahrungen mit klandestiner Basisorganisation und der staatlichen Repression durch das syrische Regime teilhaben. Außerdem schilderte sie uns die Herausforderungen und Widersprüche, denen sie beim Übergang einer Revolution hin zu einer neuen Gesellschaft, begegnet.



Minawir Xalid, Mitglied von Kongra Star

Kannst du uns von deinen Erfahrungen berichten? Wie ist es, seit den 1990er Jahren politisch in der kurdischen Freiheitsbewegung aktiv zu sein?

Minawir Xalid: Jedes Land hat eine Geschichte und unsere Eltern und Großeltern haben uns von der Geschichte des kurdischen Volkes, der staatlichen Unterdrückung, den Aufständen und Revolutionen erzählt. Doch von der Freiheit der Frauen gab es keine Erzählungen.

In den neunziger Jahren kamen Aktivist_innen der PKK nach Rojava, haben Versammlungen mit der Bevölkerung und Frauenversammlungen abgehalten, Tag für Tag Familien besucht und dabei gesellschaftliche Basisarbeit gemacht. Sie sind eines Tages auch zu uns nach Hause gekommen.

Ich fühlte mich wohl in ihrer Anwesenheit. Ich habe mein Haus mit ihnen geteilt und meine Gedanken mit ihnen besprochen. Wir haben zusammen Bücher und Bildungsmaterial gelesen und diskutiert. Sie haben mir das Gefühl gegeben, dass sich mir ein neuer Weg öffnete. Ich habe darin einen Weg

der Freiheit für mich gesehen, insbesondere als Frau. Für mich war diese Bewegung immer verbunden mit der Befreiung eines Landes, eines unterdrückten Volkes und der Befreiung der Frau. Ich persönlich sage immer, wenn ich in der PKK nicht die Freiheit der Frau gesehen hätte, hätte ich mich nicht in ihr engagiert. Speziell wir als Frauen haben durch den Staat jede Art von Gewalt erlebt und hatten keinerlei Rechte. Ich habe durch die Diskussionen mit den Freund_innen erkannt, dass den Frauen ein Wert gegeben wird und sie einen eigenen Willen entwickeln konnten. Wir Frauen haben dann unsere eigene Selbstverwaltung aufgebaut und unsere autonomen Strukturen. Dadurch hat die Bewegung mein Herz gewonnen. Ich habe mich trotz der Repression mit großer Motivation beteiligt. Denn wenn wir uns nicht für uns selbst einsetzen, wer wird es dann tun?

Seit 1992 bin ich nun Tag für Tag, Stunde für Stunde in dieser Bewegung organisiert. Als Frau habe ich meine eigene Befreiung und die Befreiung aller Frauen darin gesehen. Ich habe immer mehr über die Bewegung erfahren und mich persönlich weiterentwickelt. Bis heute habe ich durch die Bewegung alles getan, um zur Befreiung der Frauen beizutragen.

Als die ersten Frauen in der Guerilla in den kurdischen Bergen gleichberechtigt mit den Männern kämpften, war es auch für uns möglich als Frauen in der Gesellschaft zu arbeiten. Denn dadurch wurde die Notwendigkeit der Gleichstellung der Geschlechter vor aller Augen deutlich. So konnten die feudalen Strukturen der Gesellschaft uns nicht mehr aufhalten. Wenn der Kampf für Gleichberechtigung in den kurdischen Bergen nicht gewesen wäre, so hätten auch wir hier nicht gleichberechtigt an der Organisationsarbeit teilnehmen können. Sie hätten gesagt, Frauen seien nicht mutig, Frauen hätten keine Stimme und könnten keine Politik machen. Doch wir hatten Vorbilder, die das bewiesen und durchsetzten. Und je mehr die Frauen ihre Selbstorganisation in anderen Bereichen aufgebaut haben, umso mehr hat das auch uns gestärkt und wir haben uns als Frauen mit einer größeren Motivation in der Organisationsarbeit betätigt.

Mit dem Beginn der Revolution von Rojava war es nötig, dass alle die Ideen der Freiheitsbewegung kennenlernen und sich damit identifizieren können. Viele, denen wir von unseren Zielen erzählten, haben unsere Bewegung neu kennengelernt. Mit tausenden Frauen haben wir Seminare zu diesen Themen durchgeführt. Allein ich habe unzählige Familien besucht, Frauen-

versammlungen abgehalten und ihnen die Inhalte ins Bewusstsein gebracht: Was ist unsere Geschichte? Welche Rechte stehen uns zu? Und ich habe ihnen klargemacht, dass wir dafür kämpfen müssen. Ich habe vielen diese Bildung ermöglicht. Schulter an Schulter haben wir in allen Städten und Dörfern gesessen und all das besprochen, bereits vor der Revolution. Tausende Häuser habe ich besucht und tausende Familien haben uns daraufhin unterstützt. Ich sehe heute, wie viele Frauen die Gedanken der Bewegung kennenlernen wollen und sich darin wiederfinden. Das ist schön und es freut mich sehr. Diese Aufregung, als ich die Ideen der Bewegung kennenlernte, ist in meinem Herzen lebendig geblieben, und ich möchte sie ins Herz jeder anderen Frau bringen.

Vielleicht sollte ich mich dafür schämen, aber ich konnte nicht einmal lesen und schreiben. 1995 habe ich dann das lateinische Alphabet gelernt. So konnte ich dann Telefonnummern aufschreiben und die Freund_innen mit nötigen Informationen versorgen. Wenn es notwendig war, habe ich daraufhin auch schriftlich im Austausch stehen können. Bis heute nützt es mir, dass ich damals, Nacht für Nacht, zusammen mit einer Freundin die Buchstaben gelernt habe. Ich habe mich aber nie minderwertig gefühlt, weil ich nicht lesen und schreiben konnte. Viele Menschen in dieser Bewegung konnten nicht lesen und schreiben, doch wir hatten einen starken Willen und große Ziele.

Welche Schwierigkeiten hast du aufgrund deines Aktivismus durchlebt und welche Erfahrung hast du mit staatlicher Repression gemacht?

Die Anfangszeit war sehr schwierig. Neben den finanziellen und alltäglichen Problemen wurde großer Druck von allen Seiten auf uns ausgeübt. Druck durch den Staat auf der einen Seite, dann der Druck der Familie, des Ehemannes, der Nachbar_innen und der Gesellschaft auf der anderen Seite. Alle wollten sich mir in den Weg stellen, doch ich habe dagegen angekämpft. Dieser Kampf war besonders psychisch belastend. Mein Mann wurde sehr stark von seinem Umfeld unter Druck gesetzt, warum er seiner Frau erlaube, so viel unterwegs zu sein. Er gab diesen Druck an mich weiter und warf mir vor, das Haus und die Kinder zu vernachlässigen, und sagte, dass Frauen nichts in diesen Arbeiten zu suchen hätten. Doch ich sagte ihm, dass das Teil meiner Aufgabe sei und auch mein Wille, ob er wolle oder nicht. Ja, ich habe

oftmals meine Kinder alleine gelassen und es manchmal tagelang nicht geschafft, mich um den Haushalt zu kümmern. Doch ich war überzeugt von dem, was ich tat. Es ist keine einfache Aufgabe und sie fordert ihre Opfer. Doch die Frauenrevolution ist nicht einfach aus dem Nichts entstanden. Dahinter steckt eine Geschichte und der Kampf einer jeden aktiven Frau, die nicht so bekannt und dennoch sehr wichtig ist.

Ich habe auch durch den Staat viel Repression erlitten. Einmal kam ein Vertreter des Regimes zu mir nach Hause und sagte, dass er mich etwas fragen wolle. Ich antwortete, dass niemand zu Hause sei. Hier ist es so, dass wenn der Mann nicht zu Hause ist, du keine männlichen Gäste hereinlässt. Der Mann trat trotzdem ein und sah das Bild von Rêber Apo an der Wand. Das war 1997. Er sagte, dass ich ihn nur nicht hereingelassen hätte wegen des Bildes an der Wand. Ich antwortete, dass das Bild von Rêber Apo in jedem Haus hängt, und sagte: „Ich hab ihn nicht nach Syrien geholt, ihr habt ihn hierher geholt, und ich habe mich als Kurdin in ihm erkannt und ihn noch mehr gemocht.“ Dann nahmen sie mich mit. Sie sagten mir, dass sie mit meinem Mann abrechnen würden, nicht mit mir. Und so kam ich wieder nach Hause, und sie führten ihn ab. Er wurde zunächst einen Monat festgehalten, dann haben sie ihn einen Tag nach Hause gebracht und wieder für 20 Tage mitgenommen. Das ging mehrmals so.

Als Rêber Apo 1999 festgenommen wurde, wurde mit einem Mal unsere gesamte Arbeit stark unterdrückt. Das Regime nahm die Ehemänner der aktiven Frauen fest, damit diese sich gegen uns stellten. Mein Mann wurde abermals festgenommen, sogar meine Kinder wurden mitgenommen. Sie haben versucht, sie auf ihre Seite zu ziehen, indem sie mir übel nachredeten und Dinge anlasteten. Auch wir Frauen wurden abgeführt und verhört. Uns wurde vorgeworfen, die Gedanken Abdullah Öcalans zu verbreiten. Ich persönlich wurde bezichtigt, seine Schriften zu verbreiten, Versammlungen durchzuführen und im Allgemeinen die Bewegung zu unterstützen. Einmal wurden meine Kinder von der Schule verschleppt und mir wurde vorgeworfen, ich hätte sie in kulturelle Arbeiten zur Vorbereitung des Newrozfestes eingebunden. Der Staat wollte uns auf vielfältige Weise verletzen und wir waren ständig im Blickfeld der Ermittlungen.

Als Rêber Apo noch in Syrien war, war das nicht so. Wir arbeiteten zwar unter Angst und Druck, aber nicht so wie danach. Mit seiner Festnahme ab

1999 wurde es viel schwieriger. Über Politik durfte nicht mehr diskutiert werden. Wer über Politik sprach, wurde festgenommen. Doch was wir einmal in unserer Seele trugen, das konnten wir nicht mehr loslassen. Auch wenn wir wollten, hätten wir das nicht gekonnt. Und so führten wir unsere Arbeiten fort, aber wir wurden vorsichtiger. Die Angst wuchs und eine große Niedergeschlagenheit machte sich breit. Ich habe einen starken Willen entwickelt in meiner Freiheitssuche, um keinen Schritt zurückzuweichen. Und so teilte ich alles, was ich hatte, mit anderen aus der Bewegung. Das Essen, das ich an meine Kinder gegeben habe, habe ich gleichzeitig auch an die Freund_innen aus der Bewegung gegeben. Mein Haus war ein Haus der Bewegung. 24 Stunden meines Tages habe ich mich dafür engagiert. Und meine ganze Familie wurde ebenfalls aktiv. Womit wir begonnen haben, das wollen wir auch wirklich umsetzen. Der Staat hat meiner Familie so viele Schmerzen zugefügt, bis wir vor seiner Repression fliehen mussten.

Bis zur Revolution in Rojava hat diese Repression angedauert. Wer Bücher der Bewegung las oder den Gedanken der Bewegung nahe stand, wurde festgenommen. Zu dieser Zeit wurden viele Menschen verhaftet. Das Regime verfolgte das Ziel, die Menschen gegeneinander auszuspielen. Festnahmen wurden einzeln durchgeführt, und das Regime hat anhand von Verhören und verschiedener Methoden versucht, uns gegeneinander aufzubringen und uns zu spalten.

Die Bewegung hat sich klandestin organisiert. Wie konnte sie trotzdem so eine gesellschaftliche Kraft entwickeln, und wie habt ihr die Gesellschaft für eure Ideen gewonnen?

Auch vor der Revolution ging in Syrien eine Kraft von den Frauen aus. Trotz aller Repression haben wir weitergemacht. Zum Beispiel bin ich 2011 von Efrîn bis nach Aleppo oder nach Serêkaniyê und Dirbesiyê gereist. Wir haben dort große Frauenversammlungen abgehalten, an denen Frauen aus allen Städten teilnahmen. Als Frauenbewegung haben wir unsere eigene Planung gemacht und gemeinsam besprochen, in welche Richtung wir uns entwickeln und vertiefen sollten.

Wir haben keine bewaffneten Selbstverteidigungskräfte gebildet, aber auch unsere Organisationsarbeit in der Gesellschaft musste immer verdeckt laufen. Unsere Kraft kam aus unserem Denken. Wir haben nicht alle unsere

Aktivitäten und Gedanken mit jedem geteilt wie heute. Wenn ich mich auf den Weg machte nach Efrîn, Dêrik oder in andere Städte, so redete ich niemals darüber, wohin ich fuhr. Es stand unter Geheimhaltung und das war von großer Wichtigkeit, damit der Kampf, den wir so lieben, nicht angegriffen werden kann. Rêber Apo hat viel mit uns darüber diskutiert, wie wir uns unter Geheimhaltung bewegen können. Es war notwendig, sich entsprechend der Umstände zu verhalten. Wenn wir unsere Ideen weitergaben, dann auch die dazugehörige Geheimhaltung. Wir sagten: „So wie wir unsere Kinder schützen als Mütter, so schützen wir als Frauen unsere Bewegung.“ Wenn wir redeten, so redeten wir im Bewusstsein darüber, wo, wann und was wir redeten. Trotzdem konnten wir auf diese Weise viele Familien erreichen. Wir haben immer sehr aufgepasst bei allem was wir taten. Falls doch mal was von unseren klandestinen Tätigkeiten nach außen drang, so forschten wir nach, wie es dazu gekommen ist und wer eventuell eine geheime Information nach außen gebracht hat. Das war ein sehr ernsthaftes Thema. Wir haben gelernt, genau darauf zu achten, wem wir etwas anvertrauen können. Rêber Apo hat dieses Feingefühl bei den Vorsichtsmaßnahmen oftmals mit uns diskutiert. Manchmal haben unsere Treffen die Kraft eines Vulkans gehabt, die wir aus uns selbst entwickelten. So hat sich die Bewegung langsam aufgebaut und dieser Aufbau war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Sowohl die eigene Überzeugung zu stärken, als auch die Repression des Regimes auszuhalten, war nicht immer einfach. Wir sagen, Politik ist wie Feuer. Wenn du nicht weißt, wie damit umzugehen ist, dann verbrennst du dich daran.

Die Schriften von Abdullah Öcalan haben wir als Flugblätter verteilt. Aufgrund der Verfolgung, versteckten wir sie an unseren Körpern unter der Kleidung, damit niemand sie sah. Wir hatten oft Angst, unsere Arbeiten durchzuführen.

Wir bemühten uns, die Flugblätter vor allem unter Frauen zu verteilen. Dafür brauchte es Frauen, die lesen konnten, um die Texte gemeinsam zu studieren. Eines Tages ging ich zu einer Lehrerin, die sich für unsere Arbeiten interessierte. Als ich ankam, war ihr Mann vor der Haustür und fragte mich, warum ich gekommen sei. Den Grund zu verheimlichen wäre für die Lehrerin schwierig gewesen, also teilte ich es ihm mit. Er nahm mir die Flugblätter

weg, zerriss sie und machte sich lustig. Als ich ging, hat er mir hinterher gespuckt.

Manchmal kamen wir auch in Häuser, in denen der Mann lesen und schreiben konnte und die Frau Analphabetin war. Wir kamen herein und der Mann wollte ganz offensichtlich nicht, dass seine Frau uns zuhörte. Die Männer waren häufig überhaupt nicht offen für Veränderung. Das war fast hoffnungslos mit ihnen. Oftmals sagten sie uns, dass es sich nicht gehöre, dass Frauen so viel unterwegs sein und fragten uns, was unser Mann, unsere Familie, unser Eşiret wohl dazu sagten. Immer wieder wurden wir gefragt: „Was macht ihr auf der Straße?“ Das war oft schwierig, doch es war kein Hinderungsgrund für uns.

Für mich kann ich sagen: Es gibt zwar jetzt die Revolution in Rojava, doch für mich war die Situation früher viel schöner und bedeutender als heute. Ich wusste, dass ich gegen einen Staat arbeitete und gegen seine Denkweise. Heute machen alle irgendwie mit und haben etwas gelernt. Keine_r muss mehr Angst haben. Damals hatte alles eine größere Bedeutung und Verbindlichkeit. Es hatte einen anderen Geschmack. Unsere Köpfe haben anders funktioniert. Immer lebten wir in dem Bewusstsein, dass wir gefangen genommen werden könnten. Als sie mich einmal verschleppten, haben sie mir sehr viel Schlimmes angetan.

Du sagst, dass früher mit einer größeren Ernsthaftigkeit gearbeitet wurde und alles eine tiefere Bedeutung hatte. Wie siehst du die Veränderung heute mit der Revolution in Rojava, in der so viele Menschen die Bewegung neu kennenlernen? Was hat sich verändert und wo siehst du Herausforderungen? Was ist notwendig, um diese Ernsthaftigkeit aufrecht zu erhalten?

Heute befinden wir uns inmitten eines gesellschaftlichen Umbruchs, das heißt große Teile der Bevölkerung sind daran beteiligt. Das nennen wir Revolution. Der Begriff muss aber noch gefüllt werden. Früher waren wir eine überschaubare Anzahl, alle wussten voneinander. Daraus ergab sich für alle eine große Ernsthaftigkeit und Verbindlichkeit. Wir „Alten“ sind auch heute noch an den Arbeiten beteiligt. Um in der Bevölkerung eine Sensibilität für die Verbindlichkeit und Bedeutsamkeit der Arbeiten zu entwickeln, haben wir noch viel zu tun. Ich denke, dass jemand der oder die keine Schwierigkeiten erlebt, sich nicht der Bedeutung der Arbeit bewusst ist. Die Bedeutung

oder der Wert einer Arbeit entsteht dadurch, dass etwas mit Mühen erreicht wird. Viele erleben heutzutage keine Schwierigkeiten. Natürlich haben sehr viele Menschen Opfer gebracht. Doch das Gefühl, sich für die Freiheit der Menschen einzusetzen und in diesem Sinne andere Menschen zu gewinnen und zu überzeugen, braucht viel Einsatz und Anstrengung. Die Schwierigkeiten entstehen auch auf diesem Weg. Alle tun etwas, doch nicht allen ist immer bewusst, warum sie das tun. Unsere Arbeit dreht sich darum, dass die Menschen sich der Bedeutung und des Werts der Arbeiten bewusst werden. Dafür müssen wir kämpfen. Wir erreichen das über Bildungsarbeiten mit den richtigen Methoden und vor allem müssen wir auf eine Art und Weise sprechen, dass wir verstanden werden.

Wenn sich alle auf eine Verbindlichkeit und Bedeutsamkeit einlassen, dann werden wir eine großartige Revolution schaffen können. Ich bin sehr hoffnungsvoll.

Ist eine der Methoden auch, die Geschichte der gefallenen Kämpfer_innen weiterzugeben? Uns ist aufgefallen, dass die Geschichte des Widerstandes immer wieder Teil von Gesprächen ist, selbst in kleinsten Begegnungen. Ist das eine Methode, das Widerstandsempfinden weiterzutragen?

Das ist richtig. Gäbe es die Şehîds nicht, dann würde es unsere Bewegung heute nicht geben. Durch die Gefallenen ist unsere Gesellschaft heute noch lebendig. Hätten sie uns den Weg nicht bereitet, könnten wir uns heute nicht auf diese Weise ausdrücken. Insbesondere als Frauen.

-
2. Der Begriff „Volk“ kommt vom Kurdischen: „gel“, und wird als Selbstbezeichnung der Unterdrückten mit Perspektive einer antikolonialen, nationalen Befreiung in Abgrenzung zu den Herrschenden benutzt. Der Begriff ist im historischen Kontext der ideologischen Entwicklungen der PKK zu betrachten. [←](#)
 3. Diese Entwicklungen werden im ersten Band von „Widerstand und gelebte Utopien“ u. a. in Interviews mit Zeitzeuginnen detailliert dargestellt. Siehe: Herausgeberinnenkollektiv: Widerstand und gelebte Utopien, S.14 ff. [←](#)
 4. Das Parteiprogramm der Arbeiter_innenpartei Kurdistans wurde 1978 verfasst und erschien 1984 als erste deutsche Auflage: „PKK: Der Weg der Revolution Kurdistans (Manifest)“. [←](#)
 5. Sakine Cansız (Şehîd Sara) war Mitbegründerin der PKK und spielte eine bedeutende Rolle in der Gründung der autonomen Frauenbewegung. Sie wurde am 9. Januar

- 2013 in Paris mit zwei weiteren Freundinnen ermordet. Ihre Autobiografie verfasste sie in drei Bänden unter dem Titel „Mein ganzes Leben war ein Kampf“. [↵](#)
6. Im Anhang von „Widerstand und gelebte Utopien“ finden sich die Biografien der Freundinnen, deren Namen hier fett gedruckt sind. [↵](#)
 7. Artêşa Rizgariya Gelê Kurdistan. [↵](#)
 8. Eniya Rizgariya Netewî ya Kurdistan ERNK. [↵](#)
 9. Yekîtiya Jinên Welatparezên Kurdistan. [↵](#)
 10. Die Formulierung „in die Berge gehen“ ist eine gängige Beschreibung dafür, sich der Guerilla anzuschließen und in den Gebirgsregionen Kurdistans zu leben, zu kämpfen und sich zu organisieren. [↵](#)
 11. Freundinnen hier abgeleitet vom kurdischen Begriff Heval: Freund_in, Genoss_in. [↵](#)
 12. Der „Tiefe Staat“ bezeichnet eine Verflechtung von Militär, Geheimdienst, Politik, Justiz, Verwaltung, Rechtsextremismus und organisiertem Verbrechen. [↵](#)
 13. Adalet ve Kalkınma Partisi, deutsch: Partei für Gerechtigkeit und Aufschwung. [↵](#)
 14. Siehe [Kapitel 4.1](#) „Die Demokratische Nation“. [↵](#)
 15. Die Strategie des revolutionären Volkskrieges beruht neben der Bewaffnung der Guerilla auch auf dem bewaffneten Widerstand der Bevölkerung, die sich auf Grundlage der legitimen Selbstverteidigung am Aufbau der demokratischen Selbstverwaltung beteiligt und sich ggf. auch mit militärischen Mitteln verteidigt. Im Rahmen der vierten strategischen Phase bedeutet das die Fortführung des revolutionären Volkskrieges als Methode, falls politische Wege verwehrt werden. Im Gegensatz zur zweiten strategischen Phase findet dieser nicht mit dem Ziel des Aufbaus eines antikolonialen Nationalstaates statt, sondern mit dem Aufbau des Demokratischen Konföderalismus als neuem Paradigma. [↵](#)
 16. Für den Einzug ins türkische Parlament werden 10% der Wähler_innenstimmen benötigt. Die HDP schaffte es trotz Manipulation der Wahlergebnisse und Einschüchterungsversuchen, diese Hürde bei den Parlamentswahlen im Juni 2015 mit 13,1% der Wähler_innenstimmen zu überwinden. [↵](#)
 17. Millî Güvenlik Kurulu. [↵](#)
 18. Die tamilische Befreiungsbewegung LTTE/Tamil Tigers und die Regierung von Sri Lanka führten seit 2002 Friedensverhandlungen u. a. in Oslo. Anfang 2008 kündigte die Regierung den Waffenstillstand auf und begann mit Vernichtungsoperationen gegen die LTTE-Guerilla, welche mit Massakern an der Zivilbevölkerung und Masseninfernierungen von zehntausenden Menschen einhergingen. [↵](#)
 19. Barış ve Demokrasi Partisi. [↵](#)
 20. Vertiefendes dazu im [Kapitel 4.3](#). [↵](#)
 21. Hêzên Parastina Gel, deutsch: Volksverteidigungskräfte. [↵](#)
 22. Kongra Civaka Demokratîk. [↵](#)
 23. Hierzu gehörten u. a. Angriffe auf türkische Militärstationen in den Gebieten Oramar und Şemzînan. [↵](#)
 24. Halkların Demokratik Kongresi (deutsch: Demokratischer Kongress der Völker). [↵](#)

25. Aufbau von Gesellschaftsstrukturen, die die alltäglichen Probleme von Menschen lösen können. [←](#)
26. Auf türkisch „Varto“. [←](#)
27. Eine ausführlichere biographische Beschreibung von Hevala Şervîn Nûdem findet sich bei dem Interview mit ihr in [Kapitel 3.1.](#) [←](#)
28. Mit der Akademie ist die Parteiakademie der PKK im Libanon und später in Damaskus gemeint. [←](#)
29. Vertiefendes dazu im [Kapitel 5.1.](#) [←](#)
30. Der Aufbau einer autonomen Selbstverwaltung wurde mit der Revolution in Rojava zunächst in den drei überwiegend kurdisch besiedelten Gebieten Efrîn, Kobanî und Cizîrê begonnen. Anfang Januar 2014 hatte der „Übergangsrat zur Bildung der Selbstverwaltung in Westkurdistan“ diese Gebiete zu Kantonen erklärt und der dort lebenden Bevölkerung den Auftrag gegeben, ihre Demokratisch-Autonomen Verwaltungen aufzubauen. [←](#)
31. Vgl. Flach, u. a.: Revolution in Rojava, S. 32. [←](#)
32. Vgl. Lange: Syrien: Ein historischer Überblick. bpb.de/apuz/155119/syrien-ein-historischer-ueberblick?p=all#footnode7-7 (Stand 12.08.2020). [←](#)
33. Vgl. Wettig: Die Opposition in Syrien, S. 126. [←](#)
34. In den 1970er-Jahren wurden durch den Bau der Tabqa-Talsperre flächenweise Ländereien, Lebensräume von Bäuer_innen und eine Reihe wichtiger archäologischer Fundstellen geflutet. Der See, an dem der Staudamm liegt, wurde von Hafiz al-Assad in Assad-See umbenannt. Aktuell ist der Staudamm in den Händen der Selbstverwaltung und sichert einen Großteil der Stromversorgung. [←](#)
35. Vgl. Kraitt: Das Scheitern des Damaszener Frühlings, S. 48. [←](#)
36. Ein Tal im heutigen Libanon. [←](#)
37. Mahsum Korkmaz, bekannt als Heval Agît, war ein Kommandant der ersten Guerilla-Armee ARGK (Artêşa Rizgariya Gelê Kurdistan – Befreiungsfront des kurdischen Volkes), die die erste Aktion am 15. August 1984 einleitete. Er fiel am 28. März 1986 im Kampf gegen das türkische Militär. [←](#)
38. Yekîtiya Star (Verband Star): Frauenverband, unter dem sich vorrangig kurdische Frauen in Rojava und Syrien organisierten. Auch Frauen anderer Bevölkerungsgruppen schlossen sich dem Verband an, der für die Frauenbefreiung und Selbstbestimmung der Kurd_innen und anderer Völker eintritt. Die Bezeichnung „Star“ im Namen des Verbands geht auf die [mesopotamische](#) Göttin [Iştar](#) zurück. [←](#)
39. Von den USA protegierte kurdische Autonomieregion unter der Herrschaft der KDP und PUK. Die Autonomieregion gehört zum Staatsterritorium des Irak, aber ist im Sinne eines staatlichen Modells autonom, d. h. eigene Flagge, Amtssprache, Regierung, etc. [←](#)
40. Abgesehen von einigen bis heute existierenden strategisch wichtigen Punkten in den Städten Qamişlo und Heskê. [←](#)
41. Yekîneyên Xweparastina Gel (deutsch: Selbstverteidigungseinheiten des Volkes), Vorkämpfer_innenorganisation von YPG und YPJ. [←](#)

42. Zum Nachlesen: <https://civaka-azad.org/der-gesellschaftsvertrag-der-demokratischen-foederation-von-nordsyrien/> (Stand 12.08.2020). [↩](#)
43. Flach, u. a.: Revolution in Rojava, S. 108ff. [↩](#)
44. Flach, u. a.: Revolution in Rojava, S. 141. [↩](#)
45. Vertiefend dazu im 6. Kapitel. [↩](#)
46. Apocî: Apo ist das Kürzel für Abdullah, was auf Kurdisch auch Onkel bedeutet. Im Kontext der kurdischen Freiheitsbewegung wird Apo als Bezeichnung für Abdullah Öcalan, den Vorsitzenden der PKK, verwendet. Als Apocî verstehen sich Anhänger_innen seiner Ideen. [↩](#)
47. Mit Logistik ist die heute existierende regional organisierte Verteilung von Lebensmitteln gemeint, damit alle Institutionen und Personen, die Hilfe benötigen, versorgt sind. [↩](#)
48. Vertiefendes dazu in [Kapitel 3.4](#) und [5.2](#). [↩](#)
49. Sie bezieht sich auf die Aufstände nach den staatlich provozierten Angriffen auf Kurd_innen bei dem Fußballspiel in Qamişlo am 12.03.2004. [↩](#)
50. Traditioneller kurdischer Sprechgesang. [↩](#)
51. Camp für die 2014 vom Genozid im Şengal geflohenen Êzîd_innen bei Dêrik. [↩](#)

3. „Ein Kampf zwischen den Strömen“ – Staat, Kapitalismus und Patriarchat als Grundlagen der Unterdrückung

„Ein Land kann nicht frei sein, wenn die Frauen nicht frei sind.“
(Abdullah Öcalan)

Warum sind wir nicht frei? Die kurdische Befreiungsbewegung beantwortet diese Frage damit, dass die Grundlage jeglicher Unterdrückung das Patriarchat ist. Dieses hat sich im Laufe der Geschichte eng mit Staat und Kapitalismus verwoben. Historisch betrachtet, beginnen Herrschaft und Unterdrückung mit der Versklavung der Frau. Dies zu verstehen, hilft uns, alle weiteren Unterdrückungsformen zu begreifen, da Staat und Kapitalismus nicht unabhängig vom Patriarchat entstanden sind.

Abdullah Öcalan begreift Sexismus nicht als Nebenwiderspruch des Kapitalismus, sondern sagt: „Gesellschaftlich verankerter Sexismus ist genau wie Nationalismus ein ideologisches Produkt von Macht und Nationalstaat. Gesellschaftlich verankerter Sexismus ist nicht weniger gefährlich als Kapitalismus. [...] Alle Macht- und Staatsideologien sind auf sexistische Einstellungen und Verhaltensweisen zurückzuführen. Die Versklavung der Frau stellt einen im höchsten Maße verborgenen und verschleierten gesellschaftlichen Bereich dar, in dem alle Formen von Sklaverei, Unterdrückung und Kolonisierung realisiert sind. Kapitalismus und Nationalstaat agieren im vollsten Bewusstsein dessen. Ohne die Versklavung der Frau kann keine andere Form von Sklaverei bestehen, geschweige denn sich entfalten. Kapitalismus und Nationalstaat drücken sich in der Institutionalisierung der dominanten Männlichkeit aus. Deutlicher gesagt: Kapitalismus und Nationalstaat stellen das Monopol des despotischen und ausbeuterischen Mannes dar.“⁵²

Aufgrund dieser historischen Analyse ist die Befreiung der Frau eine notwendige Schlussfolgerung für die Befreiung der gesamten Gesellschaft.

In Rojava trafen wir Hevala Delal Amargî. Sie ist eine Internationalistin aus Katalonien und arbeitet im Andrea-Wolf-Institut. Im Interview erklärte sie uns folgende Metapher:

Delal Amargî: Das Geschichtsverständnis der kurdischen Befreiungsbewegung ist nicht linear. Sie verwendet die Metapher eines großen Flusses, der viele Abzweigungen hat, welche die Diversität der Menschheit repräsentieren. Der Ursprung dieses Flusses liegt in den natürlichen Gesellschaften, welche die längste Periode in der Menschheitsgeschichte ausmachen. Diese Gesellschaften werden auch als ethische und politische Gesellschaften verstanden. Es war auch damals nicht alles perfekt, aber es gab zumindest ein Gleichgewicht. Mit dem Aufkommen dominanter und repressiver Systeme vor etwa 5.000 Jahren ist es jedoch dazu gekommen, dass dieser Fluss in zwei Arme aufgespalten wurde, von denen einer immer oberhalb des anderen fließt. Der eine Strom symbolisiert die dominante Zivilisation wie Faschismus, Patriarchat und Kapitalismus. Der andere versinnbildlicht die Demokratische Zivilisation, den Feminismus, den Anarchismus, den Sozialismus und die Jineolojî. Demnach wird die Menschheitsgeschichte, vor allem der Ursprung von Unterdrückung und Sklaverei, als ein Kampf zwischen den Strömen verstanden, in dem die demokratischen Kräfte immer Widerstand gegen Macht und Dominanz geleistet haben. Die Aufgabe der demokratischen Gesellschaft ist es, den dominanten Strom zurückzudrängen, um immer mehr Raum für die demokratische Gesellschaft zu schaffen.

Momentan ist der Strom der Kapitalistischen Moderne vorherrschend. Diese Vorherrschaft hat sich in drei Etappen, Mythologie, Religion und Philosophie, sowie der positivistischen Wissenschaft festgesetzt.

Sie stellen Schlüsselmomente dar, weil es in ihnen drei Brüche innerhalb der Gesellschaft sowie in der Definition und Rolle der Frau und des Mannes gab. Der erste Bruch fand in der Mythologie statt, der zweite in der Religion und der dritte in der Philosophie und der positivistischen Wissenschaft. Der dritte Bruch zwischen den Geschlechtern dauert bis heute an und als Frauen stehen wir vor der Herausforderung, diesen zugunsten der Frauenbefreiung zu gewinnen.

Hevala Nûjîn Derya beschreibt im Folgenden die Konsequenzen dieser zwei tiefgehenden Brüche der Menschheitsgeschichte. Sie ist eine Internationalistin aus Deutschland, die bereits seit vielen Jahren in Rojava lebt und dort in den autonomen Strukturen der Frauenbewegung mitarbeitet. Mitunter beteiligte sie sich am Aufbaukomitee des Frauendorfes Jinwar.

Nûjîn Derya: Mit der schrittweisen Entwicklung städtischer und staatlicher Lebensformen entwickelten sich auch geschlechtsbezogene Rollenvorstellungen, die sich in den Kategorien Frau und Mann zuspitzten. Frauen verloren ihre zentrale Stellung in der Gesellschaft und an Selbstbestimmung sowie Sichtbarkeit. In zahlreichen Mythen und geschichtlichen Zeugnissen dieser Zeit spiegelt sich der Kampf zwischen einer Kultur matriarchaler Werte und einer Kultur der patriarchalen Herrschaftszivilisation wider. Beispiel dafür ist der Mythos der mesopotamischen Göttin Inanna und dem Gott Enki aus der Zeit der sumerischen Ur-Dynastie um 2.000 vor unserer Zeitrechnung. Auch die Entwicklung monotheistischer Religionen spielte eine wichtige Rolle. Die Vielfältigkeit animistischer Verständnisse der Welt, von Göttinnen und Naturgottheiten, verengte sich zu der Vorstellung eines einzigen, meist männlichen Gottes, dessen Repräsentant auf Erden die Befugnis hat, als machtvoller Gottkönig zu regieren. Die Zentralisierung von Macht, die darin zum Ausdruck kommt, findet sich in allen Bereichen des Lebens und der Gesellschaft wieder. Ebenso wie die Frau in diesem Gefüge mehr und mehr unter die Autorität männlicher Herrschaft gerät, wird auch die Natur den menschlichen Interessen unterworfen. Die Beziehungen zwischen Menschen, Gesellschaft und Natur verlieren ihre Ganzheitlichkeit und hierarchische Verständnisse und Praxen gewinnen die Oberhand. Patriarchat, Nationalstaat und Kapitalismus entwickeln sich schließlich in enger Verbindung miteinander und führen zu einer immer perfideren Institutionalisierung und Vertiefung gesellschaftlicher Hierarchien und des gesellschaftlichen Sexismus.

Staatliche Verwaltung, religiöse Moralvorstellungen und Gebote, kapitalistische Wirtschaftsformen und die sich ausbildende Mentalität der Kapitalistischen Moderne haben einen großen Einfluss auf die Art und Weise, wie Beziehungen geführt werden. Sie setzen den Rahmen dafür, welche Form Familien und das kommunale Leben annehmen.

Die patriarchale Familie kann als die gesellschaftliche Institution bezeichnet werden, in der die Unterdrückung der Frau am tiefsten eingeschrieben ist. Die Machtstrukturen von Staat und Kapitalismus reproduzieren sich im Kleinen, weshalb Abdullah Öcalan die Familie als Keimzelle und kleinstes Molekül der hierarchischen, staatlichen Gesellschaft beschreibt. In seinen Verteidigungsschriften benennt Öcalan die patriarchalen, auf Besitz und einem falschen Begriff von „Ehre“ beruhenden Familienstrukturen als eines

der Kernprobleme der mittelöstlichen Gesellschaften. Das historische Erbe der patriarchal-staatlichen Gesellschaft hat sich demzufolge mit der modernen westlichen Tradition zu einem gordischen Knoten⁵³ verschlungen.

Diese Analyse ist die theoretische Grundlage für die autonome Organisation der Frauen innerhalb der kurdischen Bewegung und bildet insbesondere für die Frauenbefreiungsideologie die Basis.

3.1 „Organisiertes Bewusstsein“ – Die Frauenbefreiungs-ideologie

„Es ist wichtig, sich immer wieder ins Bewusstsein zu rufen, dass es nicht ausreicht, wenn wir uns über Dinge beschweren, die Ausdruck der herrschenden Verhältnisse sind. Wenn wir uns z. B. darüber aufregen, dass sich jemand patriarchal verhält, aber wir uns nicht dafür verantwortlich fühlen, dagegen anzukämpfen, verändert sich nichts.“
(Şervîn Nûdem)

Die Frauenbefreiungs-ideologie bildet die Grundlage für die Idee des Demokratischen Konföderalismus und ist somit einer der Grundpfeiler der gesellschaftlichen Revolution in Rojava.

Mit ihren Prinzipien hat sie ausschlaggebend dazu beigetragen, dass so viele Menschen gemeinsam an einer Gesellschaftsform arbeiten, welche auf der Basis von Freiheit und Gleichheit aufbaut. Der Fokus liegt auf einer sozialistischen Revolution und der Befreiung von Unterdrückung im Mittleren Osten und auf der ganzen Welt.

Damit diese Prinzipien und Ideen sich in aller Vielfalt entwickeln können und an Stärke gewinnen, sind ein tiefes Verständnis und eine klare Analyse notwendig. So haben unter anderem intensive ideologische Diskussionen, die in den Jahren zwischen 1996 und 1998 geführt wurden, grundlegend zu der Entstehung der Frauenbefreiungs-ideologie beigetragen. Die Sozialisation von Frauen und Männern in Familie und Gesellschaft waren genauso Diskussionsgegenstand wie die Bewertung der genossenschaftlichen Beziehungen und der praktischen Erfahrungen von Frauen in der Befreiungsbewegung. In dieser Zeit breitete sich die Frauenbewegung und das damit einhergehende Frauenbewusstsein nicht nur in den Bergen bei der Guerilla, sondern auch immer mehr in der Gesellschaft aus. Mit der Gründung des Frauenverbands YAJK im Jahr 1995 wurden in allen Bereichen der kurdischen Bewegung autonome Frauenstrukturen aufgebaut. Auch der entschlossene Kampf und Aktionen von Revolutionär_innen wie beispielsweise die Aktion von Şehîd Zilan⁵⁴ trugen zur Entstehung der Frauenbefreiungs-ideologie bei. Zugleich ermutigte die Frauenbefreiungs-ideologie viele Frauen dazu, ihren Willen zu artikulieren, eigenverantwortlich die Lage zu bewerten und zu handeln.

Hierzu gehört auch die Aktion von Sema Yüce⁵⁵ im Gefängnis zu [Newroz](#) am 21. März 1998.

Neben der Organisierung der Frauenbewegung und der Frauenbefreiungs-ideologie entstanden weitere Analysen, Konzepte und Theorien, die die Basis und Vorschläge für den Aufbau einer neuen Gesellschaftsform bieten. Hierbei handelt es sich um einen nicht abgeschlossenen Prozess. Theorie und Praxis werden kontinuierlich miteinander abgeglichen und weiterentwickelt. Auf diese Weise formulierte Abdullah Öcalan beispielsweise auch Ansätze wie „Teorîya Qutbûn“ (die Theorie der Loslösung), „Xweparastin“ (Selbstverteidigung – die Theorie der Rose), „Xwebûn“ (das Konzept der Selbstwerdung, des Selbstseins), „Kuştina Zilam“ (die patriarchale Männlichkeit töten), „[Hevalti](#)“ (revolutionäre Freundschaft), „Hevjîyana Azad“ (Freies Zusammenleben), und „Jineoloji“ (die Wissenschaft der Befreiung der Frau und des Lebens).

„Aus dem System ausbrechen“ – Die Theorie der Loslösung

Im Folgenden sprachen wir mit [Hevala Şervîn Nûdem](#) im Andrea-Wolf-Institut über die „Theorie der Loslösung“. Hevala Şervîn kommt aus Deutschland und hat sich in den 1990er Jahren in der Antifa und der autonomen Frauenbewegung in West-Deutschland politisiert. Die Suche nach Verbindungen zwischen Theorie und Praxis, nach einer internationalistischen Perspektive in der Gemeinsamkeit von Leben und Kampf für eine freie Gesellschaft führten sie zur kurdischen Frauenbewegung und zur Jineolojî. Mit unterschiedlichen Autorinnenkollektiven hat sie an verschiedenen Buchprojekten mitgearbeitet wie u. a. auch am ersten Band von „Widerstand und gelebte Utopien“. Sie ist seit 2016 Mitglied der Jineolojî-Akademie und am Aufbau und den Arbeiten des Andrea-Wolf-Instituts beteiligt, welches versucht, Erfahrungen und Wissen von Frauen und ihren Freiheitskämpfen aus allen Teilen der Welt zusammenzutragen und miteinander in Bezug zu setzen.

Was ist die Bedeutung der Theorie der Loslösung?

Şervîn Nûdem: Für viele folgende Theorien und Analysen ist die Theorie der Loslösung die Basis, welche bedeutet, aus dem System auszubrechen, in dem du aufgewachsen bist. Das heißt, dich von familiären und gesellschaftlichen Abhängigkeiten und Erwartungen sowie vom Einfluss des herrschenden Systems auf deine Persönlichkeit, dein Denken und Handeln loszulösen. Über Generationen hinweg sind Frauen nicht mit dem Bewusstsein aufgewachsen, dass sie das Recht haben, über ihr eigenes Leben zu entscheiden. Ihnen wurde abgesprochen, über ihre eigenen Vorlieben bestimmen zu können und selbst zu entscheiden, was sie mögen, was sie nicht mögen und wie sie leben wollen. Der erste Schritt ist, als Frau zu realisieren, dass ihre Stellung in der Gesellschaft ungerecht ist, etwas nicht Normales. Der nächste Schritt ist, sich dagegen zu erheben und sich von den Zwängen der Familie, der Gesellschaft und des Staates loszusagen.

Wenn wir nach einem Weg der Selbstbestimmung und einem freien Leben suchen, dann wird uns klar, dass das als eine einzelne, individuelle Per-

son nicht möglich ist. Doch trotzdem erfordert es individuelle Entscheidungen und Konsequenzen.

Ob in Europa, im Mittleren Osten oder in anderen Teilen der Welt, wir wachsen als Frauen in einem System auf, welches den Mann, männliche Logik und Bestätigung durch Männer als Maßstab präsentiert. Deshalb machen Frauen ihr Selbstwertgefühl häufig von männlicher Anerkennung oder Zuneigung abhängig. Diese Falle emotionaler Abhängigkeit und Anpassung wirkt insbesondere in sogenannten Liebesbeziehungen tiefgreifend. Hierbei wird Sexualität häufig als ein Instrument patriarchaler Kontrolle über Frauen eingesetzt. Über die Ehe oder sexuelle Beziehungen werden Eigentumsverhältnisse geschaffen, in denen zumeist Frauen sich in wirtschaftlicher, sozialer, psychischer und emotionaler Abhängigkeit von ihrem Partner befinden. Frauen wird suggeriert, „allein“ seien sie wertlos, nutzlos, nicht begehrenswert und schutzlos. Deshalb fürchten sich viele Frauen in Paarbeziehungen davor, ihren Willen offen auszudrücken bzw. Beziehungen zu beenden, die ihnen Schaden zufügen. Die Fokussierung auf den Mann und seine Zuneigung schafft zugleich Konkurrenzverhältnisse unter Frauen. Diese Dynamiken spiegeln sich nicht nur in Paarbeziehungen, sondern in allen gesellschaftlichen Bereichen und Hierarchien wider.

Die Theorie der Loslösung ist ein erster, entscheidender Schritt, dieses Geflecht patriarchaler Herrschaftsstrukturen zu zerschneiden, das Frauen einschnürt, von sich selbst und anderen Frauen entfremdet. Die mentale Loslösung von der männlichen Dominanz ermöglicht solidarische, stärkende Beziehungen unter Frauen und neue Kreativität. Diese Loslösung ist zugleich die Grundlage der physischen Loslösung und der autonomen Frauenorganisation. Die Infragestellung, Überwindung und Verweigerung hierarchischer, patriarchaler Beziehungsformen, die alle Bereiche von Leben und Politik durchdrungen haben, ermöglichen es uns, uns als Frauen zusammenzuschließen und gemeinsam kollektive Formen des Lebens zu entwickeln. Nur so können wir den Kampf für gesellschaftliche Veränderung entschlossen und selbstbestimmt führen.

„Es geht uns darum, neue Prinzipien zu entwickeln“ – Die fünf Prinzipien der Frauenbefreiungsideologie

Aufbauend auf der Theorie der Loslösung schlug Abdullah Öcalan zum 8. März 1998 über Med-TV die Frauenbefreiungsideologie vor, die sich auf fünf Prinzipien stützt. Sie hat bis heute eine hohe Relevanz für die Organisation der Frauen innerhalb des kurdischen Freiheitskampfes.

Die fünf Prinzipien der Frauenbefreiungsideologie⁵⁶ sind:

1. Welatparêzî (das Land lieben und verteidigen)
2. Freies Denken und freier Wille (Selbstvertrauen)
3. Organisation (sich selbst und die Gesellschaft organisieren)
4. Kampf (sich mit einer klaren Haltung für die Freiheit einsetzen und diesem Ziel entsprechende Aktionsformen entwickeln und umsetzen)
5. Ethik und Ästhetik (Moral und solidarische Werte wieder aufleben lassen und vertreten)

Diese fünf Prinzipien bilden den Grundstein der kurdischen Freiheitsbewegung und sind richtungsweisend für alle, Männer wie Frauen. Alle fünf Prinzipien sind miteinander verbunden. Sie müssen gemeinsam gedacht werden, um sie in sich zu einer klaren Haltung zu vereinen. Wenn die Prinzipien im Kampf um die Befreiung nicht konsequent angewendet werden, kann sich auch die Mentalität nicht verändern.

Im Folgenden gehen Hevala Şervîn Nûdem und Hevala Rûmet Heval näher auf die Bedeutung und die praktische Umsetzung dieser fünf Prinzipien ein. Beide arbeiten im Rahmen der Jineolojî-Akademie daran, den Prinzipien der Frauenbefreiungsideologie entsprechende Projekte für gesellschaftliche Veränderung zu entwickeln. Hevala Rûmet Heval ist zugleich Mitglied des Aufbaukomitees vom Frauendorf Jinwar. Hier arbeitet sie mit dem Ziel, Räume des Zusammenlebens für Frauen und Kinder zu schaffen, in denen sie ihre Träume und Utopien für eine schöne und vielfältige Zukunft verwirklichen können.

Auf welchen fünf Prinzipien baut die Frauenbefreiungsideologie auf und welche Bedeutung haben sie?

Şervîn Nûdem: Welatparêzî (erstes Prinzip) können wir als Verbindung zum eigenen Land, zu dem Ort, an dem du lebst, verstehen. Es bedeutet auch eine Verbundenheit mit der Natur, das heißt, auch ein ökologischer Bezug ist damit gemeint. Die Übersetzung von Welatparêzî in Wörterbüchern lautet „Patriotismus“. Aber das Konzept von Patriotismus ist etwas völlig anderes, denn es steht im Zusammenhang mit Nationalstaat und Nationalismus. Deswegen ziehe ich es vor, auch in anderen Sprachen den kurdischen Originalbegriff zu verwenden. Die Idee ist, die eigenen lokalen, regionalen, nationalen und historischen Erfahrungen und Bedingungen mit internationalen Kämpfen und Analysen zu verbinden. Aus dem kurdischen Kontext heraus bedeutet das Konzept insbesondere die Überwindung des Kolonialismus und der verinnerlichten Kolonialisierung. Es geht einerseits darum, die Notwendigkeit zu sehen, das Land sowie die Freiheit und Integrität der Erde und der Menschen gegen Kolonialismus und Ausbeutung zu verteidigen, und andererseits die Freiheit an dem Ort der Herkunft, der eigenen geschichtlichen und gesellschaftlichen Wurzeln zu suchen. Für das Verständnis dieses Konzeptes ist es wichtig, zu sehen, dass es als Grundlage von Internationalismus begriffen und in dessen Kontext gesetzt wird.

Rûmet Heval: Für mich bedeutet Welatparêzî, das Land zu lieben. Wenn ein Mensch nicht mit dem Land verbunden ist, kann dieser keine Beziehung damit aufbauen. Welatparêzî bedeutet, für ein freies Land zu kämpfen, Frau und Mann als gleichwertig zu begreifen, keinen Unterschied zwischen den Nationen, den Sprachen, den Kulturen und den Religionen zu machen. Welatparêzî ist universell. Wir kämpfen gemeinsam. Wir sind Bewohner_innen der Erde, nicht eines Fleckchens Erde oder eines Landes. Es ist ein ökologisches Verständnis, welches auch heißt, die Erde zu verteidigen, wo auch immer das ist.

Şervîn Nûdem: Freies Denken und freier Wille (zweites Prinzip) bedeutet, sich als Frau eine eigene Meinung zu bilden, eigene Gedanken zu entwickeln, den eigenen Willen zu vertreten und ausdrücken zu können. Das heißt konkret, nicht einfach das zu übernehmen, was andere gesagt haben, und nicht zu denken, dass andere es besser wissen. Gerade hier in den Familienstrukturen ist es für Frauen schwierig, überhaupt eine Entscheidungsmöglichkeit zu haben. Das fängt bei ihrer Kleidung an und geht bis hin zur Fra-

ge, wen sie heiraten oder ob sie überhaupt heiraten wollen. Das ist der Kontext im Mittleren Osten. Aber auch im westlichen Kontext werden Gedanken und Meinungen manipuliert. Wir können uns die Frage stellen, wie sehr wir unseren eigenen Willen, unsere eigenen Wünsche, Gedanken kennen und wodurch sie geprägt werden, wie zum Beispiel durch soziale Medien oder die Modeindustrie.

Rûmet Heval: Dazu gehört auch, sich zu bilden. Das gilt für Frauen wie auch für Männer. Bildung bedeutet nicht nur, zur Schule oder zur Universität zu gehen, sondern sich gegenseitig kollektiv in allen Bereichen zu bilden.

Şervîn Nûdem: Um an den herrschenden Verhältnissen etwas zu verändern, müssen wir uns organisieren. Es reicht nicht aus, sich nur eine eigene Meinung zu bilden. Nur durch Organisation (drittes Prinzip) können wir zu einer Kraft werden, die etwas verändern und sich dem herrschenden System entgegenstellen kann. Besonders wichtig ist es, sich als Frauen autonom zu organisieren. Eine Frau, die nicht organisiert ist, kann nicht ihre volle Kraft entfalten. Allein kommen wir nicht weiter. Nur wenn wir als Frauen eine kollektive Kraft bilden und als solche wahrgenommen werden, können wir der patriarchalen Teile-und-Herrsche-Politik⁵⁷ langfristig etwas entgegensetzen. Die Erfahrung von Frauensolidarität zu machen, bedeutet, mit sich selbst eins zu werden. Organisation ist ein Prozess der Selbstwerdung. Es bedeutet, dass du deine Beziehungen bewusst und kollektiv gestaltest.

Rûmet Heval: Organisation hat für mich ganz viel mit Gesellschaft zu tun. Die Gesellschaft ist ein kollektives System. Wir sind soziale Wesen und können nicht allein leben. Wir haben eine persönliche Identität, aber wir sind gemeinschaftlich. Die Natur der Gesellschaft ist kollektiv. Menschen können nicht alleine überleben. Egal, ob wir kurdisch, arabisch, deutsch, italienisch sind – wir müssen uns organisieren. Das kann auf einer politischen, ökonomischen, sozialen oder kulturellen Ebene sein. Die Hauptsache ist, dass das System der Organisation kollektiv ist. Der Begriff mag „Partei“ sein. Er kann auch „Kommune“ sein. Man gibt der Organisation einen Namen und baut sein System dementsprechend auf. Männer verändern sich in einer Gesellschaft, die auf matriarchalen Werten aufbaut. Wenn es dieses gesellschaftliche kommunale System hier zum Beispiel nicht gegeben hätte, hätte es auch keine Revolution gegeben. Wenn es kein System der Frauen gegeben hätte,

hätte es auch keine Frauenrevolution gegeben. Daher bedeutet die Frauenrevolution eine Revolution für die gesamte Gesellschaft.

Şervîn Nûdem: Sich zu organisieren bedeutet auch, das Bewusstsein für die Notwendigkeit des Kampfes (viertes Prinzip) zu verinnerlichen. Es reicht nicht aus, eine eigene Meinung zu haben und sich zu organisieren, sondern es ist auch notwendig zu kämpfen. Entsprechend deiner Ziele musst du adäquate Methoden dafür finden. Einerseits musst du dich gegen Angriffe verteidigen, andererseits die Herrschaft, den Einfluss des Systems zurückdrängen. Gleichzeitig bedeutet das auch, etwas Neues aufzubauen. Auseinandersetzungen über die Mittel und Methoden des Kampfes haben in der Frauenbewegung u. a. auch im Zusammenhang mit den Diskussionen über das neue Paradigma stattgefunden. Um Herrschaft zu überwinden, kannst du nicht die Methoden und Herangehensweisen der Herrschenden verwenden. Hierbei musst du dich fragen, welche Methoden führen zu welchen Ergebnissen und welche Auswirkungen haben sie auf die Kämpfenden? Das Bewusstsein des Kampfes heißt, dass wir uns nicht der Illusion hingeben können, dass sich die Verhältnisse von selbst verändern werden. Diesbezüglich ist es wichtig, sich immer wieder ins Bewusstsein zu rufen, dass es nicht ausreicht, wenn wir uns über Dinge beschweren, die Ausdruck der herrschenden Verhältnisse sind. Wenn wir uns z. B. darüber aufregen, dass sich jemand patriarchal verhält, aber wir uns nicht dafür verantwortlich fühlen, dagegen anzukämpfen, verändert sich nichts. Da setzt dann häufig so ein Mechanismus ein, der dazu führt, dass sich einige fragen: Wie kann das sein? Warum sind die Verhältnisse so? In diesen Fragen stecken zu bleiben, kann dazu führen, dass sich Menschen ohnmächtig fühlen und dann keine Lust mehr haben, etwas zu machen, und sich enttäuscht zurückziehen. Widersprüche müssen wir als Herausforderung dafür begreifen, neue Methoden zu entwickeln und entschlossener zu kämpfen. Dazu gehören beispielsweise gesellschaftliche Widersprüche, patriarchale Unterdrückung oder auch Widersprüche zwischen revolutionären Prinzipien einerseits und der Realität andererseits. Das gilt auch im Kontext von Rojava. Wenn wir uns über alle Sachen, die nicht so laufen, wie sie im Buch stehen und wie wir sie uns eigentlich wünschen, nur beschweren würden, würden wir damit nichts an den Verhältnissen ändern. Mit einer solchen Herangehensweise würden wir eher tiefere Auseinandersetzungen und Verantwortungsübernahme blockieren, die dazu beitragen

könnten, Lösungen zu finden. Deshalb ist es sehr wichtig, sich dieses Prinzip des Kampfes immer wieder ins Bewusstsein zu rufen.

Bei dem fünften Prinzip, der Ethik und Ästhetik, geht es darum, etwas Schöneres, etwas Neues aufzubauen. Darin spiegelt sich unsere Einstellung zum Leben und zu unseren Beziehungen wider. Hierbei geht es vor allem darum, nicht nur zu fragen, was wir tun, sondern wie wir es tun. Wie gelingt es uns, unserem Ziel einer freien Gesellschaft auf dem Weg dorthin Ausdruck zu verleihen? Das bedeutet, das Leben an sich wertzuschätzen und den Kampf mit dem Leben, mit Kunst, Kultur und ideellen Werten zu verbinden. Es geht darum, andere Schönheitsvorstellungen zu entwickeln. Das bedeutet, sich auf innere Werte wie Gerechtigkeit, Liebe oder Sorgsamkeit zu beziehen. Ein wichtiger Punkt, über den wir viel nachdenken, ist, wie die Einheit zwischen Inhalt und Form am besten hergestellt werden kann. Es geht darum, wie wir dem, was wir eigentlich schon erkämpft haben, eine Form geben. Dazu gehört, eine andere Kultur aufzubauen. Kunst und Kultur im Sinne von Musik, Theater und Film sind ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Sie werden häufig vernachlässigt oder ihnen wird zu wenig Bedeutung geschenkt. Diese Bereiche der Kultur dürfen wir nicht der Kapitalistischen Moderne überlassen. Überall dort ist es möglich, revolutionären Werten Ausdruck zu verleihen.

„Die größte Selbstverteidigung ist unsere Organisierung“ – die Theorie der Rose

„Wenn Frauen Selbstverteidigungsmechanismen haben, dann steht einem Mann der einer Frau Unrecht antun will, eine gesamte Organisation geschlossen entgegen. In diesem Fall kann der Mann, der Frau gegenüber kein Unrecht ausüben. Es gibt jeden Tag Tausende von Ungerechtigkeiten. Ihr könnt keine Lösung finden, wenn ihr Schutz in der Mentalität einzelner Männer, im guten Willen des Ehemanns oder des unzureichenden Genossen sucht. Auf eure eigene Armee und Organisation zu vertrauen ist die realistischste Art, Lösungen zu finden.“⁵⁸
(Abdullah Öcalan)

Alle Lebewesen im Universum haben als Teil ihrer Existenz einen Selbstverteidigungsmechanismus, vom kleinsten Teilchen bis hin zur Erde mit ihrer Ozonschicht, die sie schützt und deren Zerstörung direkt mit der Zerstörung des Lebens auf der Erde verbunden ist. Wir können diese Selbstverteidigungsmechanismen auch im menschlichen Körper finden, mit seinem Immunsystem oder den Blutkörperchen, die Wunden heilen. „Wir können es das gemeinsame Bewusstsein oder Intelligenz des Universums nennen“, erklärt die YPJ-Kommandantin Hevala Tolhildan in Heskê.

Die kurdische Bewegung beschreibt ihr Selbstverteidigungssystem auch als „Theorie der Rose“. Abdullah Öcalan drückte diesen Ansatz mit den folgenden Worten aus: „Frauen müssen sich selbst verteidigen. [...] Ich nenne es die ‚Theorie der Rose‘. Die Rose streckt ihre Dornen aus, um sich zu schützen. Jede Pflanze hat ein Selbstverteidigungsmechanismus. Zur Selbstverteidigung reicht es aus, die Natur zu betrachten. Haben wir nicht das Recht, uns zumindest so zu verteidigen wie eine Rose? Selbstverteidigung ist heilig. Sogar ein Baum durchbohrt die Felsen und schlägt Wurzeln, um sein eigenes Leben zu erhalten.“⁵⁹

Im Sinne der Frauenbefreiungsideologie symbolisiert die Rose Frauen, die sich gegen Angriffe schützen; ihre Existenz, ihre Schönheit und ihr Wesen verteidigen. Ohne Selbstverteidigungsmechanismen können sich Frauen nicht vom patriarchalen System befreien. Aus diesem Grund ist die Selbstverteidigung in der Bewegung ein unverzichtbares Prinzip. Organisation, ideo-

logische Bildung und ein starker und freier Wille sind zusammen mit der militärischen Verteidigung die Dornen des Überlebens der Frauen auf dem Weg zur Freiheit.

Selbstverteidigung bedeutet Selbstorganisation in allen Lebensbereichen. Sie ist direkt mit den ethischen und kulturellen Werten der Gemeinschaft verbunden. Gewalt ist also nur legitim, wenn sie der Selbstverteidigung dient und im Rahmen der Ideologie stattfindet, also mit dem Leben, ethischen Prinzipien und der Suche nach Freiheit verbunden ist. Auch der bewaffnete Kampf ist ein Teil der Selbstverteidigung, der auf einer freiheitlichen Ideologie basiert. In diesem Sinn ist Selbstverteidigung eine ideologische Haltung gegen die Angriffe des Herrschaftssystems, sowohl physisch als auch psychisch.

Hevala Zozan Sima wurde 1981 in einem Dorf der Region Sivas in [Bakûr](#) geboren. Sie hat lange Zeit als Journalistin und Programmdirektorin in unabhängigen, kurdischen Medien gearbeitet und dort Artikel und Analysen zu tagespolitischen und gesellschaftlichen Themen veröffentlicht. Seit 2012 ist sie am Aufbau der Jineolojî beteiligt und weiterhin in der Jineolojî-Akademie aktiv. Im Folgenden veranschaulicht Hevala Zozan Sima das Prinzip der Theorie der Rose und Hevala Tolhildan das Prinzip von „Yekbûn⁶⁰“.



Zozan Sima, Mitglied der Jineolojî-Akademie

Zozan Sima: Ich beziehe mich nicht nur darauf, uns physisch mit Waffen zu verteidigen. Frauen, die die Politik demokratisieren; Frauen, die ihr Leben riskieren, um Gemeinschaften und andere Frauen zu schützen; Frauen, die sich selbst und ihre Umgebung bilden; Frauen, die gemeinschaftlich leben; Frauen, die das ökologische Gleichgewicht retten; Frauen, die dafür kämpfen, dass ihre Kinder in freien Gebieten mit ihrer eigenen Identität aufwachsen – diese und viele andere sind Frauen, die durch den Kampf schön geworden sind. In der heutigen Welt voller Abscheulichkeiten, Ungerechtigkeit

und Übel ist es nicht die Ästhetik der körperlichen Form, die die Schönheit ausmacht. Nur Frauen, die das Leben durch Kampf verteidigen, sind diejenigen, die Schönheit schaffen können. Gibt es in diesem Sinne etwas Schöneres als junge Frauen, die gegen den Faschismus kämpfen?

Für den Menschen ist das Bedürfnis nach Selbstverteidigung sowohl biologischer als auch sozialer Natur. Die biologische Verteidigung entwickelt sich durch Instinkte, während die kommunale und soziale Selbstverteidigung in der kollektiven Verantwortung aller Individuen in der Gesellschaft liegt. Die Selbstverteidigung steht in direktem Zusammenhang mit dem Leben und ihr Ziel ist es, die Existenz zu schützen, und nicht, den Rest der Spezies anzugreifen oder zu kolonisieren. In der natürlichen Gesellschaft, vor Beginn des Herrschaftssystems, wurde Selbstverteidigung als unverzichtbarer Bestandteil des Lebens verstanden.

Tolhildan: Gesellschaftlichkeit bedeutet, sich füreinander einzusetzen, gemeinsam koordiniert zu handeln, zu beobachten. Daraus entsteht eine Intuition. Gesellschaftlichkeit ist in der natürlichen Gesellschaft um die Mutter-Kind-Beziehung herum entstanden. Einen anderen Menschen zu beschützen, ihn zu verteidigen, Empathie zu empfinden, eine gemeinsame Wahrnehmung, gegenseitige Wertschätzung, sich gegenseitig Kraft zu geben, die Entwicklung des anderen zu fördern, in Wechselbeziehung zueinander zu stehen – das macht die Beziehung zwischen Mutter und Kind aus. Daraus entsteht eine Einheit des gemeinsamen Denkens. Wir nennen das „Yekbûn“: eine organisierte gemeinsame Kraft, die Kraft der Gesellschaftlichkeit, die es noch in Gemeinschaften gibt, die sich nicht vom Staat einnehmen haben lassen. Durch das patriarchale System wurde die Einheit gespalten und das ist die Grundlage des Herrschaftssystems. Der Gesellschaft wurde durch die Zerstörung der Einheit ihre natürliche Selbstverteidigung genommen. Die Angriffe des patriarchalen Systems richteten sich zuerst gegen die Frau. Jeder Angriff gegen die Frau ist also auch ein Angriff auf die Selbstverteidigungskraft der Gesellschaft. Deshalb geht es immer um das Gemeinsame, zusammen das Leben in eine Aktion zu verwandeln, das ist die stärkste Form der Selbstverteidigung. Deshalb kämpfen die YPJ auch nicht nur für kurdische Frauen, sondern für alle Frauen. Frauen sollten eine Einheit bilden nach dem Prinzip Yekbûn.

Wie gehen Yekbûn und Selbstverteidigung zusammen? Was bedeutet es für dich?

Tolhildan: Ich denke, die beste Form der Selbstverteidigung ist eine weltweite Frauenorganisation, die alle Frauen in ihrer Gesamtheit vereint. Ich kann für einen Menschen, der weit weg ist, Liebe empfinden. Die geteilten Gefühle zu organisieren und eine gemeinsame Kraft mit einem gemeinsamen Ziel zu werden, daraus kann das Schönste überhaupt entstehen. Wenn eine Frau an einem anderen Ort ermordet wird, kann ich das spüren. Es tut mir weh, weil wir eine ähnliche Existenz haben und eine Realität teilen. Es könnte meine Schwester sein. Unser Recht wird überall übergangen. Egal wie weit entfernt etwas passiert, ein Gefühl ist da. Liebe ist auch so. Die Basis für eine weltweite Frauenorganisation ist die emotionale Intelligenz. Das bedeutet, ein Gefühl für Dinge zu entwickeln, zu spüren, bevor etwas passiert. Staaten haben diese Verbindung zur Erde nicht, sie haben keinen Respekt, sie besetzen und zerstören sie zu ihrem eigenen Vorteil.

Was bedeutet Rache für euch? Und wie bewertet ihr Rache? Es gibt ja von feministischen Gruppen Methoden wie z. B. eine gemeinsame militante Gegenreaktion, also einen Mann anzugreifen, der einer Frau Gewalt angetan hat. Was denkt ihr darüber?

Tolhildan: Grundsätzlich ist es nicht richtig, zu sagen: „Das, was du mir angetan hast, tue ich nun dir an.“ In der natürlichen Selbstverteidigung gibt es keine Rache, aber Wut und manchmal eine Reaktion, wenn dein Recht oder deine Existenz angegriffen wurde. Darauf basiert die Selbstverteidigung und nicht auf einem Rachegefühl. Die Selbstverteidigung der Frau kann nicht die Methoden des Feindes benutzen, sie muss ihre eigenen Wege finden. Die größte Selbstverteidigung ist unsere Organisation.

Generell ist Gewalt als Antwort, als militante Gegenreaktion nicht gut, weil wir Gewalt ablehnen. Wir wollen eine gewaltfreie Gesellschaft und dann stellt sich die Frage, mit welchen Methoden wir sie erreichen. Wenn ein Mann eine Frau schlägt und dann Frauen als Gegenreaktion den Mann schlagen, dann wird keine Gerechtigkeit hergestellt und deswegen verstehen wir das nicht als Selbstverteidigung. Frauen können nach so einem Vorfall zusammenkommen, reagieren oder gemeinsam gesellschaftliche Konsequenzen für den Mann beschließen. Ein Gegenangriff hilft nur kurzfristig. Es gibt ja mehr als eine Million Männer, die Frauen schlagen. Sollen wir jetzt alle

schlagen? Das führt nicht weit. Eine Frau, der Gewalt angetan wird, sollte sich aber auch wehren können, das heißt sich verteidigen können. Sie sollte auch zurückschlagen können. Es gibt einen Unterschied zwischen Gewalt und Selbstverteidigung. Um für alle etwas zu verändern, braucht es etwas Weitreichenderes, eine gesellschaftliche Veränderung, wie bei uns durch das [Mala Jin](#). Die Männer trauen sich dadurch nicht mehr so viel, weil es eine gesellschaftlich breite, radikale und anerkannte Methode der Veränderung ist.

„Xwebûn“ – Das Konzept der Selbstwerdung und des Selbstseins



Leben der Frauenguerilla im Zap Gebiet in den Bergen Kurdistans, Frühjahr 1996

Aufbauend auf den Analysen, die im Zuge der autonomen Frauenorganisation entwickelt wurden, ist das Konzept des Selbstwerdens, des Selbstseins entstanden. „Xwe“ kommt aus dem Kurdischen und bedeutet übersetzt „selbst“, „bûn“ bedeutet gleichzeitig „sein“ und „werden“.

Dieses Konzept, welches zu einem der wesentlichen Ansätze der Frauenbefreiungsbewegung gehört, erklärt Hevala Şervîn Nûdem.

Was bedeutet Xwebûn? Wie können wir zu uns selbst finden, wenn wir von so vielen äußeren Faktoren des Systems beeinflusst sind, in dem wir leben?

Şervîn Nûdem: Xwebûn hat viele Aspekte und Dimensionen. Es gibt beispielsweise eine physische, ökonomische und politische Dimension, aber vor allem auch eine mentale und eine emotionale. Die Basis für das Selbstwerden, das Selbstsein ist die Theorie der Loslösung.

Eines der grundlegendsten Prinzipien der Freiheit ist es, sich selbst zu kennen und als ein Individuum mit einer gesellschaftlichen und geschichtlichen Realität und Identität zu begreifen. Auf dieser Grundlage baut das Konzept von Xwebûn auf. In der Jineolojî diskutieren wir den Prozess der Selbstwerdung als eine existenzielle Frage, die eng mit der Frage nach dem Sinn des Lebens verbunden ist. Unsere Existenz als Frauen, als Menschen hat eine physische, biologische und gesellschaftliche Grundlage. Anhand von hierarchischen gedanklichen Konstrukten wurden und werden Frauen sowie viele Gesellschaften oder gesellschaftliche Gruppen und Klassen ihrer Existenz und Selbstbestimmung beraubt. Demgegenüber stellt das Konzept von Xwe-

bûn einen Ansatz der individuellen und kollektiven Bewusstwerdung und Befreiung dar. Es bedeutet, sich über die Bedeutung der eigenen Existenz bewusst zu werden, Ziele zu definieren und für deren Umsetzung Verantwortung zu übernehmen. Den eigenen Überzeugungen und Identitäten Ausdruck zu verleihen, konkrete Schritte und Aktionen zu machen, mit denen wir Fremdbestimmung und Entfremdung überwinden, erfordern Mut und Selbstvertrauen. Mit jedem dieser Schritte jedoch kommen wir der Freiheit ein Stückchen näher und beginnen, die Bedeutung unseres Lebens in Wechselbeziehung mit Natur und Gesellschaft zu begreifen.

Nehmen wir als Beispiel die Entscheidung von Frauen, in die Berge zu gehen: Das ist eine sehr wichtige Erfahrung, um Bedingungen zu schaffen, unter denen du dich selbst finden und du selbst werden kannst. Auf der einen Seite beinhaltet es die Erfahrung, in der Natur zu leben, unter den Bedingungen der Natur. So ernährt sie dich einerseits, und im gleichen Moment trägt die Natur Seiten in sich, gegen die du dich schützen musst. Wenn es kalt ist, musst du dich gegen den Schnee schützen, wenn es stürmt, gegen den Wind, wenn das Wasser steigt, gegen die aufkommende Flut. Andererseits erfährst du auch, wie sehr die Natur dich schützen kann. Beispielsweise können Regen und Wolken dich vor dem Blick des Feindes schützen und verhindern, dass du entdeckt wirst. Das an einer Stelle aufsteigende Wasser kann dir etwas zum Trinken geben. Es ist ein sehr wichtiger Punkt, die Bedeutung des Lebens inmitten der Natur zu verstehen, sich über die Kraft der Natur bewusst zu werden und auch ihre Schönheit zu begreifen. Vor allem für Menschen, die in den Metropolen aufgewachsen sind oder an Orten, an denen Menschen von der Erde und der Natur entfernt und entfremdet wurden, ist das ein sehr wichtiger Punkt. Ich kann sagen, dass ich selbst physisch spüren konnte, wie mir eine große Last genommen wurde. Mein Gehirn war wieder in der Lage zu zirkulieren und in ganz anderen Dimensionen zu denken. Oberflächliche Dinge, um die sich dein ganzes Leben dreht – wie Geld, Termine, Kalender –, bestimmen nicht mehr deinen Alltag. Du brauchst keine Schlüssel, da du nichts mehr abschließen musst. Dadurch kannst du dich auf die eigentlichen Dinge im Leben konzentrieren. Du siehst um dich herum nicht viel Materielles. Stattdessen bist du von anderen Freund_innen umgeben, mit denen du das gleiche Ziel verfolgst. In den Beziehungen, im Zusammensein und im Austausch mit deinen Freund_innen kannst du du

selbst werden bzw. du selbst sein. Denn dort gibt es kein Profitdenken, nichts Oberflächliches oder etwas anderes, was dich auf irgendeine Art und Weise ablenkt. Du begreifst, wie wertvoll das Menschsein und das Leben an sich sind. Das hat natürlich auch mit den Bedingungen dort zu tun.

In Situationen, in denen du möglicherweise dem Tod sehr nah bist, realisierst du zur gleichen Zeit auch, wie schätzenswert das Leben ist. Dir wird bewusst, dass du nur ein Leben hast und dass du etwas damit machen und es nicht verschwenden solltest. Eine solche Erkenntnis innerlich zu spüren kann etwas sehr Wertvolles sein. Sie sagt dir, dass du dein Leben in der besten Art und Weise leben sollst. Im gleichen Moment bedeutet das auch, dass du genauso das Leben deiner Freund_innen wertschätzen sollst. Denn dir sollte bewusst sein, dass jeder Augenblick möglicherweise der letzte Moment sein könnte, in dem ihr etwas miteinander teilt. So fängst du an, darauf zu achten, dass du jedem Menschen den Wert gibst, den er oder sie verdient. Diese Gefühle und Wahrnehmungen sind Punkte, an denen du wirklich begreifen kannst, was die Bedeutung des Lebens ist.

Du selbst zu sein, heißt im Endeffekt, dazu in der Lage zu sein, eigene Entscheidungen zu treffen und zu realisieren, was richtig und was falsch ist, was gut und was schlecht ist. Deswegen denke ich, dass im Besonderen die Bedingungen in den Bergen dich das sehr offen und direkt lehren. Außerhalb des sich durchgehend drehenden Getriebes der Zivilisation und des Staates, welche dich zu einem kleinen Rad in dieser Maschine machen, gibt es hier viele Möglichkeiten, dich selbst wirklich kennenzulernen. Jedoch bedeutet das Konzept von Selbstwerden und Selbstsein nicht, dass sich alle Menschen physisch aus der Gesellschaft herauslösen und hierfür in die Berge gehen müssen. Es hat vielmehr eine gesellschaftliche Dimension.

Unsere Sozialisation in einer patriarchalen Gesellschaft und die patriarchalen Geschlechterrollen prägen uns, unser Denken und Fühlen von frühester Kindheit an. Normen bestimmen, wie wir zu handeln oder auch uns zu kleiden haben. In vielen Gesellschaften ist eine Frau an sich inexistent. Sie ist die Schwester ihres Bruders, die Tochter ihres Vaters, die Ehefrau ihres Ehemannes. Über Generationen hinweg wurde und wird der Familienname über die väterliche Linie bestimmt. Nicht nur in der kurdischen Gesellschaft, sondern auch in europäischen Gesellschaften wird Frauen bei der Hochzeit üblicherweise der Nachname des Ehemannes gegeben. Damit wird schon am Namen

deutlich, dass die Frau nur zur Hälfte sich selbst gehört und der andere Teil ihrer Identität durch den Mann bestimmt wird. Auch junge Frauen in westlichen Gesellschaften haben große Schwierigkeiten zu wissen, wer sie sind, was sie wollen und was sie mögen. Modediktate, Schönheitsnormen und kapitalistischer Konkurrenzdruck erzeugen ständig ein Gefühl, sich beweisen zu müssen, um Anerkennung und Liebe zu erfahren. Sie sind der Grund für viele Krisen und Krankheiten und häufig auch für Drogenkonsum. Hierzu gehört auch, dass sexuelle Beziehungen als Lebensglück propagiert werden, und die Frau, die ihr Glück nicht in einer romantischen Liebesbeziehung finden kann, hat eben versagt. Unter diesen Bedingungen ist es sehr schwer, du selbst zu sein und den eigenen Willen zu kennen und auszudrücken. Das Konzept des Selbstwerdens, des Selbstseins bedeutet wie gesagt als Erstes, sich all dieser Unfreiheiten bewusst zu werden und den Mut zu haben, sich den Zwängen und der Angst vor dem Alleinsein zu entziehen. Deshalb sind auch in der Gesellschaft unsere Organisation als Frauen und unsere sozialen Beziehungen die Basis dafür, uns gegen Fremdbestimmung und Abhängigkeiten zu wehren. Wir können unser Selbstwerden, unser Selbstsein – die Einheit unserer Gedanken, Gefühle, Worte und Aktionen – hervorbringen, indem wir unsere Lebenserfahrungen teilen und reflektieren; indem wir uns unsere eigene Meinung bilden, unsere Ansichten und unsere Wünsche frei äußern; indem wir Freundschaften knüpfen, die auf Offenheit, Respekt und Solidarität basieren; indem wir das Unrecht, das eine andere Frau, ein anderer Mensch erleidet genauso spüren wie das eigene und gemeinsam dagegen vorgehen.

Das Schönheitsverständnis der Bewegung geht demnach davon aus, dass Schönheit niemals etwas rein Äußerliches sein kann, sondern immer eine Frage der ganzheitlichen und freien Existenz eines Lebewesens ist. Auch in Bezug auf die Selbstwerdung, Xwebûn, ist diese nur im Zusammenspiel mit einer freien Gesellschaft möglich. Demnach ist es grundlegend wichtig, den Kampf zur Selbstwerdung immer mit dem Kampf für eine herrschaftsfreie Gesellschaft zu führen. Xwebûn heißt auch, Verantwortung zu übernehmen und gesellschaftlich zu denken.

„Eine kontinuierliche Kraft für den Kampf aufbauen“ – Die Beziehung zwischen der Frauenbefreiungsideologie und der Entstehung der Frauenpartei

„Es ist wichtig, den Kampf der Frauen aus seinem wellenartig schwankenden Verlauf herauszuholen. Natürlich hat jede Welle der Frauenbewegungen ein wichtiges Erbe hinterlassen. Daraus ist aber keine kontinuierliche Organisationserfahrung entstanden. Hier hat eine Frauenpartei die wichtige Rolle, diese Vertiefung zu ermöglichen, Frauen zu stärken, die Richtung des Kampfes klarer zu bestimmen und die militante Haltung kontinuierlich zu stärken.“
(Çiğdem Doğu)

Hevala Çiğdem Doğu erklärte uns die Entstehung und Bedeutung der Gründung einer Frauenpartei in Kurdistan.

Was verstehst du unter einer revolutionären Partei? Wie grenzt eure sich von anderen revolutionären Parteien der Geschichte ab?

Çiğdem Doğu: Parallel zum [internationalen Komplott](#) im Jahr 1999 hat Abdullah Öcalan Änderungen an unserem bisherigen Paradigma vorgenommen. Das Ziel ist immer noch ein freies und sozialistisches Kurdistan, aber sowohl der Weg dahin als auch der staatliche Ansatz haben sich verändert.

Staat und Macht sind Feinde der Gesellschaft, der Frauen, der kulturellen Werte und der Natur. Dass Staaten im Namen von Sozialismus, Freiheit und Gleichheit errichtet wurden, ändert nichts an dieser Tatsache. Abdullah Öcalan stellte daher fest, dass ein Ansatz, der auf Staatszerstörung und Staatsaufbau beruht, nicht der richtige ist, um gesellschaftliche Freiheit und Gleichheit zu erreichen und ein freies Kurdistan zu verwirklichen.

Ein revolutionärer Ansatz, der diese Herangehensweise überwinden konnte, hat auch eine radikale Veränderung des Verständnisses von Sozialismus und Parteien im 21. Jahrhundert bedeutet. Denn sowohl staatliche als auch oppositionelle – insbesondere sozialistische – Parteien haben sich einer Staats-tradition entsprechend geformt und gearbeitet, obwohl sie sich in Opposition zum kapitalistischen System begreifen. Abdullah Öcalan hat diese Tatsache bei der Analyse der Hintergründe des internationalen Komplotts sehr deutlich gesehen und festgestellt, dass der Aufbau eines demokratischen, öko-

logischen Gesellschaftssystem, das auf Frauenbefreiung basiert, die Grundlage ist. Dies kann nicht durch staatliche Macht erreicht werden. Auf der Grundlage dieser Strategie reorganisierte sich auch die Partei, definierte das Verständnis und die Aufgaben der Kader innen und der revolutionären Führung neu. Schon in früheren Jahren hatte Abdullah Öcalan diesbezüglich Vorschläge für Erneuerungen gemacht. Jedoch erhielten diese nach 1999 eine klarere Form.

Hierzu gehörten beispielsweise die Analyse der Persönlichkeit innerhalb der Partei; die Art und Weise, wie die Methode der Kritik und Selbstkritik angewandt wurde; vielfältige Methoden zur Positionierung der Parteikader_innen und der Vorstände, vom Aufbau der Frauenarmee und der Frauenpartei bis hin zur Rolle der Frauen in der Partei. Diese und ähnliche Herangehensweisen unterschieden sich sehr stark von den bisherigen Modellen zentralistischer sozialistischer Parteien. Es ist denkwürdig, dass die Gründung der Frauenpartei genau in der Zeit vor dem Komplott diskutiert wurde. Unsere erste Frauenpartei, die Arbeiterinnenpartei Kurdistans, PJKK, hielt ihren ersten Kongress in der Phase des Komplotts ab und verkündete ihre Gründung.

Warum brauchte es eine revolutionäre Frauenpartei?

So wie sich alle Parteien anhand spezifischer Bedürfnisse bestimmter Gesellschaftsschichten organisieren, so gilt dies auch für Frauenparteien. Der am wenigsten organisierte Teil der Gesellschaft sind bislang immer Frauen gewesen. Denn patriarchale Systeme können nur dadurch bestehen, dass sie Frauen wehrlos und unorganisiert machen. Frauen brauchen eine Parteienorganisation, um sich selbst und ihr Geschlecht kennenzulernen und eine Strategie des Kampfes gegen das patriarchale System festlegen zu können. Um eine Frauenmilitanz unter einer gemeinsamen revolutionären Perspektive entwickeln zu können, ist eine Organisation mit eigenen Strategien, Taktiken, Programmen und Grundsätzen notwendig. Ansonsten ist es nicht möglich, eine kontinuierliche Kraft für den Kampf gegen das stark organisierte männliche Herrschaftssystem aufzubauen.

Es ist wichtig, den Kampf der Frauen aus seinem wellenartig schwankenden Verlauf herauszuholen. Natürlich hat jede Welle der Frauenbewegungen ein wichtiges Erbe hinterlassen. Daraus ist aber keine kontinuierliche Organisationserfahrung entstanden. Hier hat eine Frauenpartei die wichtige Rolle, diese

Vertiefung zu ermöglichen, Frauen zu stärken, die Richtung des Kampfes klarer zu bestimmen und die militante Haltung kontinuierlich zu fördern. Natürlich muss das auf dem richtigen Paradigma aufbauen. Das heißt, sich von dem herrschenden, staatlichen Paradigma und der patriarchalen Mentalität loszulösen. Ansonsten bleibt eine Partei, auch wenn ihr Name Frauenpartei lautet und alle ihre Mitglieder Frauen sind, von ihrem Ziel entfernt. Sie gewinnt dann eine Stellung, in der sie dem dominanten Mann ähnelt sowie Macht- und Staatsstrukturen reproduziert. In diesem Sinne richtet sich der Kampf nicht nur gegen Männer. Vielmehr ist es ein Kampf, der sich gegen das staatliche, anti-ökologische und hierarchische System richtet und die Welt von Neuem atmen lässt. Sein Umfang ist sehr tiefgreifend. Deshalb muss es das Hauptziel einer Frauenpartei sein, das Frauenbewusstsein und den Persönlichkeitskampf zu entwickeln; die Möglichkeit für Frauen zu schaffen, sie selbst zu sein. Mit anderen Worten, die Frauen müssen zuerst gegen die Entfremdung durch das patriarchale System und die verinnerlichte Unterdrückung kämpfen, um sich selbst wieder aufbauen zu können. Dies sind die Hauptziele der Frauenfreiheitspartei [PAJK](#), die sich als Frauenpartei in Kurdistan organisiert hat.

Warum ist es wichtig, die Persönlichkeit von Menschen tiefgehend zu analysieren?

In Kurdistan wäre es nicht möglich gewesen, über revolutionäre Entwicklung, Freiheit und Gleichheit zu sprechen, ohne die Persönlichkeit von Frauen zu analysieren. Sich dem Patriarchat zu unterwerfen ist kein unvermeidliches Schicksal, wenn wir es schaffen, die Auswirkungen in unseren Persönlichkeiten zu erkennen und zu analysieren. In diesem Sinne ist die Persönlichkeitsanalyse eine unerlässliche Methode nicht nur für die Frauenbewegung, sondern für den gesamten Kampf der [PKK](#). Wir können sagen, dass diese Methode für die Frauenbewegung eine entscheidende Rolle gespielt hat und garantiert, unseren Weg kontinuierlich weiterzugehen. Sei es offen oder verborgen, wir sind mit einer schrecklichen Gewalt und vielen Angriffen konfrontiert. Deshalb können wir unseren Kampf gegen ein derart organisiertes patriarchales Herrschaftssystem nicht voranbringen und die Kontinuität unserer Organisation sicherstellen, wenn wir nicht eine organisierte, militante Frauenpersönlichkeit entwickeln. Vielleicht können wir eine Weile

kämpfen, aber es wird nicht von Dauer sein. Es ist eine der größten Aktionen in der Geschichte, eine Frauenidentität zu entwickeln, die eine Frau zu einer militanten Kämpferin macht. Das bedeutet, dass sie ihr Bewusstsein, ihre Gefühle, Gedanken und ihre gesamte Existenz dem Freiheitskampf widmet und hierfür eine Lebensweise und Beziehungsformen entwickelt. Die Analyse der Frauenpersönlichkeiten ist eine Methode, diese Militanz zu entwickeln. Dies ist ein sehr wichtiger Aspekt unserer Kampferfahrungen. Hätte es diese Art der Persönlichkeitsanalyse nicht gegeben, wäre es niemals möglich gewesen, seit über vierzig Jahren eine kontinuierliche Praxis des Freiheitskampfes im Mittleren Osten, in Kurdistan zu entwickeln. Die 2. Frauenkonferenz von [YAJK](#), die am 25. März 1999 im Mittleren Osten stattfand, hat durch die Analyse verschiedener Typen von Frauenpersönlichkeiten eine sehr wichtige Rolle für den Fortschritt des Frauenbefreiungskampfes gespielt.

3.2 „Kuştina zilam“ – Die patriarchale Männlichkeit töten

„Es gibt also keinen anderen Ausweg als die Veränderung! Entweder änderst du dich oder du änderst dich.“

(Sinan, Teilnehmer einer Bildung zu „Kuştina zilam“)

Die Befreiung der Frau ist Schlüssel und Grundlage für die Befreiung der Gesellschaft. Für eine gesamtgesellschaftliche Veränderung braucht es jedoch einen fundamentalen Wandel der Geschlechterverhältnisse. Es braucht ein neues Verständnis von Geschlechteridentitäten, das die patriarchalen Normen radikal zurückweist und überwindet. Dafür ist eine tiefgehende Veränderung unserer Persönlichkeiten, unseres Denkens, unseres Fühlens notwendig. Das Konzept „Kuştina Zilam“, was so viel heißt wie „den Mann töten“, schließt sich an die Diskussionen um die Theorie der Loslösung an. Während dort der Fokus darauf liegt, dass Frauen eine eigenständige Identität aufbauen, bezieht sich das Konzept Kuştina Zilam darauf, die patriarchalen Prägungen aller Geschlechter zu überwinden. Schon Mitte der 1990er Jahre wurde in der Bewegung viel darüber diskutiert.⁶¹ Abdullah Öcalan prägte die Diskussion mit der These, dass der patriarchale Mann getötet werden muss. Es geht um die Überwindung patriarchaler Dominanz in den Persönlichkeiten aller Menschen und um die Entwicklung freier Persönlichkeiten in freien Gesellschaften. Es ist ein kontinuierlicher Prozess in allen Bereichen des Lebens und Kämpfens. In den verschiedenen Teilen Kurdistans wurde dazu viel diskutiert, sowohl bei der Guerilla als auch in der Gesellschaft, in Nachbarschaften und in Familien.

Hevala Rûmet Zagros schloss sich im Jahr 1992 dem revolutionären Kampf der Guerilla an. Sie war an der Vorbereitung und Durchführung des ersten Bildungsprogramms zur Veränderung der Männlichkeit beteiligt, das 2001 an der Akademie der Frauenpartei in den Bergen Kurdistans organisiert wurde. Sie sagt, dass sie „mit der Liebe der Philosophie Abdullah Öcalans zum freien Leben und kommunalen Beziehungen, auf der Grundlage des Kampfes für ein Freies Zusammenleben und ein richtiges Verständnis von Liebe,“ Bildungen zur Veränderung der Männlichkeit geleitet habe. Sechzehn Jahre später berichtete sie in einem Interview, welches in den [Medya-Verteidigungs-](#)

gebieten geführt wurde, von den damaligen Zielen und Kontroversen sowie nachhaltigen Resultaten dieser Bildungsarbeiten.

Was ist die Grundlage für das Konzept die „patriarchale Männlichkeit töten“? Wie kam es von der „Theorie der Loslösung“ zu diesem Konzept?

Rûmet Zagros: Wenn wir über die Theorie der Loslösung sprechen, stellt sich die Frage: Wovon lösen wir uns? Wovon trennen oder scheiden wir uns? Von der dominanten Männlichkeit und der unterdrückten Weiblichkeit. Nachdem Abdullah Öcalan die Theorie der Loslösung und der „endlosen Scheidung“ (hevberdana bêdawî) diskutiert hatte, hat er auch von der Tötung des dominanten Mannes gesprochen. Wie soll der Mann getötet werden? Ein paar waren ganz verschreckt und verängstigt. Natürlich war klar, dass es nicht darum geht, jemanden physisch zu töten, das wurde falsch verstanden. Es geht darum, sich von der dominanten Männlichkeit zu lösen, von dem Mann, dessen Denken und Beziehungen versteinert sind, der keine Genoss_innenschaftlichkeit und Freund_innenschaft mit Frauen leben kann.

Es geht um die Form von Männlichkeit, die selbst ohne Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein ist. Der Mann, der wenig Respekt vor Männern und Frauen hat, der aber eigentlich selbst hilflos ist – dieser Mann hat keine Kraft, muss aber stark sein. Er ist nicht stark, muss sich aber stark geben, damit ihm zugehört wird. Damit Frau und Kinder ihm gehorchen, soll er sich grob und roh geben. Diese Männlichkeit muss überwunden werden. Männer bauen ihre Herrschaft auf Angst auf. Hierauf begründete der Mann seine Stärke. Aber im Inneren glaubt er selbst nicht an sich. Auch das ist ein Problem. Er geht zum Beispiel irgendwohin zur Arbeit. Der Chef übt Druck aus, zahlt kein Geld, aber der Mann hat nichts zu sagen. Er ist voller Ärger und kommt so nach Hause. Und den ganzen Ärger lädt er bei der Frau und den Kindern ab. Das ist eine Haltung, die durch die heute bestehenden Strukturen, durch den Einfluss der Religion und des Kapitalismus entstanden ist. Der Mann sucht Vergeltung bei der Frau. Dieses Modell des Mannes gilt es zu töten. Diese Beziehungen gilt es von Grund auf, radikal zu verändern. Der Mann selbst muss davon überzeugt sein, dass er sich befreien muss. Abdullah Öcalan hat immer über die Freiheit der Frauen gesprochen. Zugleich hat er jedoch gesagt, dass auch der Mann sich befreien muss, denn auch er ist nicht frei. Viele Männer haben sich gewundert und sich gefragt, warum Ab-

dullah Öcalan davon spricht. Später, als das Konzept mehr diskutiert wurde, wurde auch besser verstanden, was es bedeutet, die Männlichkeit zu töten: die alte Mentalität zu töten, in der es nur um Religion und Eigentum geht. Dieser Mentalität entsprechend sollen die Kinder nicht zur Mutter gehören, sondern Eigentum des Mannes sein. Es wird nur an den Vorteil der eigenen Familie gedacht. In den Beziehungen mit der Umgebung geben sich diese Männer den einen gegenüber als Held und Herrscher, den anderen gegenüber verhalten sie sich unterwürfig. Diese Form der männlichen Persönlichkeit zu überwinden, ist unser erstes Ziel.

Du warst Teil der Kommission der ersten Bildung zur Veränderung des Mannes in den Bergen Kurdistans 2001. Kannst du ein bisschen über diese Bildung erzählen?

Damals haben wir nicht davon gesprochen, den Mann zu töten, sondern vom Projekt zur Veränderung der Männlichkeit. Ein Projekt realisiert sich dann, wenn es ins Leben übergeht. 2001, 2002, 2003 wurden die ersten Bildungsprogramme zur Veränderung des Mannes an der Akademie der Partei der Freien Frauen [PJA](#) organisiert. Ein paar männliche Freunde mit ganz verschiedenen Hintergründen, ob türkisch, soran oder armenisch, haben damals persönliche Berichte an die Frauenakademie in Xinerê⁶² geschrieben, dass sie sich gerne bilden wollen. Die Freundinnen aus dem Vorstand der PJA haben daraufhin eine Akademie aufgebaut. Es gab einen Bereich für Männer und einen für Frauen. Wenn ich mich richtig erinnere, waren es 30 männliche Freunde. Als sie ankamen, haben wir als Frauen gesagt: „Jetzt sind die Männer hierher zu unserer Bildung gekommen, das heißt, wir haben uns befreit!“ Auch die Männer haben gesagt: „Wir sind hierhergekommen, wir haben uns befreit!“ Beides stimmte nicht.

Die 30 Männer sind freiwillig und mit aufrichtiger Haltung gekommen. Es war ein sehr, sehr schönes Experiment. Wir haben mit ihnen gemeinsam die [Verteidigungsschriften](#) „Gilgameschs Erben – Von Sumer zur demokratischen Zivilisation“ von Abdullah Öcalan gelesen. Danach kam das Buch „Jenseits von Staat, Macht und Gewalt“ von Abdullah Öcalan.

Wenn Männer oder Frauen sich dem Freiheitskampf anschließen, dann sagen sie oft: „Jetzt bin ich frei!“ Aber dann beginnen sie zu verstehen, dass sie Kurd_innen sind, dass sie Männer oder Frauen sind, was das bedeutet und

was für Seiten sie an sich überwinden müssen. Als die männlichen Freunde zu unserer Bildung kamen, haben sie gesagt: „Wir sind einen Schritt in Richtung Freiheit gegangen.“ Das war sehr schön. Aber damit sie ihre Persönlichkeit verändern können, müssen sie noch viele wichtigere Schritte gehen. Es ist nicht einfach, sich als Mann zu analysieren. Die Frauen sagen ihnen, welche Seiten an ihnen problematisch sind, woran sie arbeiten müssen, was sie verändern müssen. Vieles, was gesagt wurde, hat die Männer hart getroffen und sie haben ganz schön zu kämpfen gehabt, aber sie haben zugehört. Da waren sie mutig, das muss ich gerechterweise sagen.

Zwischen den Männern, die an dieser Bildung teilgenommen haben, und denen, die nicht teilgenommen haben, ließ sich ein Unterschied erkennen. Viele Freund_innen haben gefragt: „Werden diese Männer, die bei der PJA waren, jetzt etwa wie Frauen?“ Das waren keine schönen Reaktionen. Dagegen mussten wir kämpfen. Wir haben sie gewarnt: „Es werden viel Geschwätz und Vorurteile auf euch zukommen. Vielleicht wird es auch schmerzhaft, aber leistet Widerstand. Glaubt an euch selbst.“ Die Soziologie des Mannes hat sich verändert. Sie haben an der Bildung der Frauenakademie teilgenommen und sind wieder in ihre Einheiten zurückgekehrt, aber die alte Männlichkeit erwartete sie bereits. Sie wurden mit Sprüchen begrüßt wie: „Seid ihr jetzt noch Männer, wo ihr so lange Zeit bei den Frauen verbracht habt?“ [Réber](#) Apo griff, mit Analysen in seinen Verteidigungsschriften und über Dialoge mit seinen Anwalt_innen, in die Auseinandersetzungen ein. Nach seiner Kritik hat das Gerede aufgehört. Aber bei manchen hat sich im Kopf, in der Mentalität trotzdem nicht so viel verändert.

2004 wurde die Frauenfreiheitspartei Kurdistans [PAJK](#) aufgebaut.⁶³ Es gab auch Unterstützung von den Männern, die an der Bildung teilgenommen hatten. Sie haben sich als Verbündete der Frauen gesehen. Wenn ein Mann eine Frau unterdrückt oder ihr nicht zugehört hat, haben diese Freunde das kritisiert. Sie haben ihm gesagt, dass er den Frauen zuhören müsse und auch wie er sich stattdessen verhalten solle. Sie haben die Frauenbefreiungsideologie und die Vorreiterinnenrolle der Frauen anerkannt. Diese männlichen Freunde haben uns unterstützt, das war sehr gut. Das war der erste Schritt des Projekts zur Veränderung der Männer.

Es gab Unklarheit darüber, ob alle Männer diese Bildung zur Veränderung des Mannes durchlaufen sollen. Doch es war klar, dass das nicht geht. So

wurde beschlossen, dass jede einzelne Akademie der Bewegung zu einem solchen Projekt werden muss.

Wenn Frauen und Männer neu in den Freiheitskampf kommen, sich kennenlernen, ist das am Anfang explosiv und sehr schwierig, bis sie langsam und Schritt für Schritt Erfahrungen gesammelt haben, gemeinsam gekämpft haben, zusammen an die Front gegangen sind. Wenn wir uns große Ziele setzen, können wir gemeinsam große Schritte machen.

Mit welchen Werkzeugen und Methoden habt ihr gearbeitet? Was habt ihr den Männern mitgegeben?

Das Wichtigste ist, dass die Männer ein neues Verständnis entwickeln. Wir müssen mit ihnen sprechen, unsere Analysen und Perspektiven teilen. Wir müssen ihnen die Geschichte des Mannes und der Männlichkeit nahebringen. Das ist der erste Schritt. Der zweite Schritt ist, dass wir uns darüber klar werden, wie die Männer sein sollen. Réber Apo hat uns an dem Punkt kritisiert. Er hat gesagt: Ihr habt eine Revolution gemacht, aber ihr habt keine alternative Männlichkeit entwickelt. Das ist die grundlegendste Kritik an uns. Was für einen Mann wollen wir? Welche Maßstäbe haben wir als Frauen für die Entwicklung der Männer? Unsere Vorstellung eines demokratischen Mannes ist ein sozialistischer, freiheitsliebender, auf Gleichheit bedachter Mann. Er sieht sich auf Augenhöhe mit seiner Mutter, mit seinen Freund_innen, mit seiner Tochter, mit der Gesellschaft, mit allen.

Wenn wir die Beziehungen von Männern betrachten, sehen wir, dass sie oft materialistisch und mechanisch sind, technisch. Darüber hinaus denken sie nicht viel. Wie aber ist ein ästhetischer Mann? Was ist ein ästhetisches, männliches Bewusstsein? Wenn ein Mann kein Bewusstsein hat, wenn sein Denken nicht sensibel, nicht schön ist, wenn er das Leben nicht sieht, wenn er den Willen der Frau nicht anerkennt, dann ist dieser Mann nicht demokratisch. Wenn diese Grundlage fehlt, wird auch jede sexuelle Beziehung scheitern.

Es gibt verschiedene Methoden der Bildung von Männern. Manchmal geht es sehr langsam. Manchmal braucht es einen harten Kampf. Wir haben alle Wege ausprobiert. Wir haben den harten Weg ausprobiert und andere Methoden.

Wenn unsere Freunde heute an den Akademien vor einer Plattform stehen und keine Frau dabei ist, dann sehen sie diese Plattform als unzureichend. Sie sagen: „Die Freundinnen sollen kommen und uns soziologisch analysieren.“ Dafür müssen auch wir als Frauen uns klar darüber werden, was wir wollen. Was für eine Frau bin ich? Was will ich als freiheitsliebender Mensch?

Rêber Apo sagt: „Das stärkste System zur ‚Veränderung der Männer‘ ist die Frauenorganisation. Männer verändern sich durch Frauen. Das ist der Kampf für den Mann.“

Wir führten auch ein Gespräch mit Heval Sinan, einem der Schüler des Bildungsprogramms zur Veränderung des Mannes an der PJA-Frauenakademie. Das Fazit seiner Erkenntnisse aus diesem Bildungsprozess in den Jahren 2003-2004 lautet:

Du hast an einem der Bildungsdurchläufe zum Projekt zur Veränderung des Mannes teilgenommen. Wie war das? Kannst du ein wenig von deinen Erfahrungen erzählen? Welche Herausforderungen gab es?

Sinan: Fast ein Jahr habe ich bei den Freundinnen gelebt und an ihrer Bildung teilgenommen. Diese Zeit war für mich eine große Chance, zum einen, um mich selbst kennenzulernen und auch, um die Frau kennenzulernen. Es ging darum, Verantwortung zu übernehmen. Ich bin ein Mann und es gibt Probleme mit meiner Mentalität. Dagegen muss ich ankämpfen. Sowohl für mich als auch für meine Umgebung und die gesamte Gesellschaft muss ich ein Vorbild werden.

Als wir zusammenkamen, waren wir 22 Männer aus den verschiedensten Regionen, manche aus Başûr, manche aus Bakûr, manche aus Rojhilat, die einen älter, die anderen jünger, einige neu, andere schon länger dabei. Es sind nicht alle mit dem gleichen Ziel gekommen. Deswegen war es gleich zu Beginn schon notwendig, Auseinandersetzungen zwischen uns Männern zu führen. Einer meinte zum Beispiel, wir würden uns immer gegenseitig beschuldigen. Wir würden uns kritisieren, aber die Kritiken beruhten nicht auf gegenseitigem Verstehen und dem Wunsch nach Veränderung. Je mehr Zeit wir miteinander verbrachten, je mehr wir die Realität der anderen kennenlernten, desto mehr sind wir uns mit Ärger statt mit Liebe begegnet.

In der Geschichte hat die Mentalität des Mannes dazu geführt, dass er bei dem Versuch, einen Staat aufzubauen, zunächst ein Bollwerk um sich herum aufgebaut hat. Wenn jemand den Mann fragt: „Warum? Was denkst du? Was machst du?“, dann geht er sofort in eine Verteidigungsposition. Wenn wir in unseren Diskussionen zwischen zwei, drei, vier Männern über eine persönliche Ebene gesprochen haben, die das Innere zum Vorschein bringt, kamen sofort diese Reflexe ins Spiel. Es ging darum, sich damit auseinanderzusetzen.

In dieser Situation der Bildung konnten wir dem nicht ausweichen. Alle Männer waren die gesamte Zeit über zusammen, morgens, mittags, abends, beim Schlafen. Wir nahmen gemeinsam an der Bildung teil. Da wir uns nicht ausweichen konnten, lernten wir uns gegenseitig gut kennen und ärgerten uns einerseits über uns selbst und auch über die Männer in unserer Umgebung. Das sind unsere angelernten Werkzeuge der Verteidigung, uns nicht mit uns selbst auseinanderzusetzen. Aber hier sind wir gezwungen, zusammenzubleiben. Es gibt also keinen anderen Ausweg als die Veränderung! Entweder änderst du dich oder du änderst dich.

Nachdem wir die Fallstricke unserer Männlichkeit erkannt hatten, ging es um Mittel und Methoden, sie zu überwinden. Wenn Erfahrungen von überall mitgebracht werden, dann kannst du die Probleme besser lösen. Einige Männer haben sich mehr geöffnet, andere waren aber auch sehr verschlossen. Das sind die beiden Extreme, aber dazwischen gibt es natürlich viele Abstufungen. Es gab schon oft die Einstellung, es hinter sich zu bringen. Wiederum andere haben nur dichtgemacht. So gab es ganz viele verschiedene Haltungen und Herangehensweisen auch zwischen den Männern.

Ziel der Auseinandersetzung war es, einen freien Willen zu entwickeln, bei den Männern und bei den Frauen. Zurück zu dem ursprünglichen Mann, der natürlichen Gesellschaft, dem Sohn der Kultur der Muttergöttin. Wie war der Mann dort? Auf dieser Grundlage entwickeln wir die neue Persönlichkeit des Mannes.

Manche Freundinnen wollten den Schmerz, den sie in der Gesellschaft erlebt haben, dem Mann aufbürden: Du bist kaputt. Du bist dies. Du bist das. Das war nicht zielführend. Wie haben wir reagiert? Wir haben gesagt: „Ja, wir sind kaputt. Wir sind nichts. Wir sind als Mensch nichts. Wo sollen wir anfangen?“ Sie sagten: „Ihr müsst erst euch selbst zerstören.“ Diese Herange-

hensweise einiger Freundinnen traf voll und ganz auf den Verteidigungsreflex der Männer. So liefen die Auseinandersetzungen ins Leere.

Wir waren nicht fähig, über globale Fragen offen zu reden und zu verstehen, was der Mann ist, wie seine Rolle in der Familie ist, seine Persönlichkeit, wie er diese durch die Sozialisation und staatliche Institutionen erlernt hat, welche Rolle hierbei das Militär spielt, wie er in der Rolle als Chef ist, welche Rolle er nach der Heirat einnimmt. Wir drehten uns im Kreis.

Ein Nachteil war auch, dass diese Bildung in einer schwierigen Zeit stattfand. Es gab Krisen und es war die Zeit des Verrats von Ferhat und Botan⁶⁴. Wir suchten nach dem Weg zu einer freien Frau und einem freien Mann. Gleichzeitig haben jedoch zahlreiche Frauen und Männer aufgegeben, sich in ein bürgerliches Leben zurückgezogen und geheiratet. Dies war ein großer Widerspruch. Wir haben direkt miterlebt, was für eine schwere Aufgabe wir vor uns haben. Daher haben viele von uns den Glauben an eine grundlegende Veränderung verloren. Sie sagten: „Wir können ein, zwei Männer ändern, mehr nicht.“

Bei einem Treffen meinte eine Freundin zu uns, dass wir uns entscheiden müssten. Sie sagte: „Haben wir nicht einen Blumengarten für euch angelegt? Unsere Annahme war nicht, dass ihr euch darin ohne Mühe weiterentwickeln würdet. Ihr müsst euch entscheiden: Veränderung – ja oder nein?“

Wir mussten uns fragen, was eigentlich unser Ziel ist. Unser Ziel ist die Veränderung der Gesellschaft. Aber wo müssen wir anfangen? Wir müssen in erster Linie bei uns selbst anfangen. Die ursprüngliche Idee war ja: Wir ändern einen einzelnen Mann und schicken ihn dann zurück in die Mitte der Gesellschaft. Diese Vorstellung hat sich in den Diskussionen verändert. Also entschieden wir, klein anzufangen und an vielen Fronten zu kämpfen. Nach und nach werden wir uns verändern. Das ist keine Aufgabe für eine Revolution, das ist eine Aufgabe für eine Epoche.

Wir haben zum Beispiel diskutiert: Was ist der Mann? Was ist die Frau? Wir haben uns mit der natürlichen Gesellschaft beschäftigt. Bei den Freundinnen war vieles unmittelbar klar. Ihre Verbindungen und Beziehungen zueinander, gegenseitige Unterstützung und Hilfe, Kollektivität, Liebe, Anerkennung, Empathie – das alles haben wir gesehen. Wir wollten uns nach ihrem Vorbild entwickeln. Die Frage war: Wie können wir solche Verbindungen und Beziehungen zwischen Männern aufbauen? Wir haben uns auch

theoretisch mit diesen Fragen auseinandergesetzt und Analysen vorgenommen, aber die Ergebnisse waren sehr individualistisch. Was auch immer wir in uns erkannt haben, wurde gebeichtet. Ja, so kann man vielleicht sein Gewissen erleichtern – aber nur weil du es aussprichst, setzt keine Veränderung ein.

Die Frauen haben uns nach unseren positiven Eigenschaften gefragt, die wir erhalten können, während wir andere verändern. Gibt es diese guten Seiten? Ich dachte nach und dachte nach – ich konnte nichts finden. Wenn du dich nur als einzelnes Subjekt betrachtest, ist die Beantwortung der Frage sehr schwierig. Wir müssen uns als Repräsentanten des patriarchalen Systems verstehen, im Staat, in der Familie, im Militär.

Wenn wir über das Bewusstsein sprechen, kommen wir zu der analytischen und emotionalen Intelligenz. Es ist nicht so, dass die Frau nur emotional und der Mann nur analytisch ist. Wir fragen uns daher, wie beide Formen von Intelligenz für den Vorteil der Gesellschaft genutzt werden können. Wenn wir aufwachsen, prägt uns die Gesellschaft und wir verlieren diese Eigenschaften. Wir müssen sie wiederfinden. Ich muss auch wie eine Frau denken, fühlen, lernen und empathisch sein. Mit dieser Haltung konnten wir uns verändern. Doch wenn du dich nur als Mann siehst und denkst, dass Mann und Frau komplett verschieden seien, kannst du keine Veränderung erreichen. Negiere weder den Mann in dir, noch die Frau.

Im Verlauf der Auseinandersetzungen wurden wir gefühlvoller und sensibler. Wir sagten: „Okay, wir haben etwas verstanden. Wir sind endlich auf dem richtigen Weg.“ Dabei haben wir wieder einen großen Fehler gemacht. Mit dieser Haltung haben wir begonnen, die Männer in gute und schlechte Männer einzuteilen und die Frauen in gute und schlechte Frauen. Es ist nicht richtig, Kategorien festzulegen. Jedes Individuum muss einzeln betrachtet werden, welche guten und schlechten Seiten in der Persönlichkeit vorhanden sind.

Wenn wir uns anschauen, wie Rêber Apo die Geschichte bewertet, wird deutlich, dass er alle Ereignisse der Geschichte in Hinblick auf die Linie der *Demokratischen Zivilisation* und die Linie der Herrschaftszivilisation analysiert. In jeder Persönlichkeit gibt es in diesem Sinne Entwicklungen. Zwei Linien laufen nebeneinander her. Manchmal repräsentieren wir die Demokratische Zivilisation, manchmal die herrschaftliche Zivilisation, mit unse-

rem System, mit unseren Institutionen und mit unserer Mentalität. Das Gleiche passiert innerhalb des einzelnen Menschen. Manchmal prallen diese Haltungen aufeinander, manchmal kooperieren sie.

Als wir begannen, dies in unsere Analysen einfließen zu lassen, konnten wir tatsächlich Veränderungen erreichen. Dies dauert bis heute an. Es gibt Tage, an denen ich gegenüber dem Mann in mir verliere. An anderen Tagen ist die Frau in mir ausgeprägter, dann bin ich organisatorischer, kollektiver, ich liebe mehr, ich unterstütze mehr, ich helfe mehr, ich baue auf. Manchmal ist die patriarchale Seite ausgeprägter. Dann ist da viel Leere.

Was wurde aus dem Projekt zur Veränderung des Mannes?

Was ich in der Akademie gelernt habe, gilt nicht nur für eine bestimmte Zeit oder einen speziellen Ort. Die Bewusstseinsveränderung geht weiter, bis zu dem Tag, an dem ich sterbe. Die Perspektive, die Réber Apo uns als Resultat seiner eigenen Bemühungen gab, lautete: „Ihr müsst den Mann nicht nur einmal, sondern tausendmal am Tag töten.“ Ihn einmal getötet zu haben, reicht nicht aus. Das ist vergleichbar mit dem System: Wir leben im Kapitalismus und der Kapitalismus breitet sich in jeder Minute weiter aus. Die sexistische Gesellschaft breitet sich jeden Tag aus: mit Werbung, im Fernsehen, über Fußball, über das Internet, über Schönheitsideale, über Pornografie. Jeden Tag bin ich diesen Angriffen ausgesetzt. Wenn diese Angriffe jeden Tag stattfinden, müssen wir uns auch jeden Tag dagegen verteidigen können. Bei uns im [Mittleren Osten](#) wird gesagt: Wir müssen die eigene Haltung klären und den eigenen Glauben erneuern. Es geht also darum, jeden Tag den Glauben zu erneuern. Empathie kann sich zum Beispiel auf diese Weise zum Widerstand entwickeln. Denn im gemeinsamen Kampf spüre ich, dass ich die Schwierigkeiten nicht alleine durchlebe, sondern auch die anderen durchleben sie. Wenn ich mich für diesen Weg entscheide und mich ändern kann, dann kann ich auch die Freund_innen in meiner Umgebung verstehen und kennenlernen.

Ich möchte noch einige Gedanken mitgeben. Der Kapitalismus vernachlässigt die grundlegenden Gefühle. Was fehlt, sind Beziehungen, in denen niemand an Vorteile denkt, Beziehungen, in denen du nicht darüber nachdenkst, was du gibst oder dafür bekommst. Erich Fromm hat das Buch „Die Kunst des Liebens“ geschrieben. Darin heißt es: „Liebe ist in der Essenz nicht

eine Aktivität des Nehmens, sondern des Gebens.“ Für uns Männer bedeutet das, sich in einen solchen Prozess zu begeben, die eigene Realität kennenzulernen. Dann siehst du, dass die Grundlage aller Probleme ein Mangel an Liebe ist. Dann willst du die Liebe verstärken: als Mann zwischen den Männern, zwischen den Frauen, zwischen Kindern und Erwachsenen, zwischen den verschiedenen Klassen der Gesellschaft. Die Menschen sollten sich lieben. Die Liebe ist essenzieller Zweck und Teil unserer Analysen. Der Kampf ist die Unterstützung dafür, weil du weißt, wie viel du auch kämpfst, ob auf gesellschaftlicher, politischer oder militärischer Ebene, du kämpfst immer dafür, dass sich die Gesellschaft ändert. Wenn du aber das Fundament des Kampfes nicht mit dem richtigen Gefühl aufbauen kannst, dann ist alles leer. Dann hat es keine Bedeutung.

Wir können sagen, dass alle Kämpfe gegen das System, was das Thema Liebe angeht, versagt haben. Sie sind sehr analytisch. Sie sagen nur, dass sie das System ändern wollen, aber es bleibt alles im Rahmen der Logik. Sie behaupten, so würde sich das System ändern. Aber du musst die Menschen überzeugen, und zwar nicht nur vom Kopf, sondern auch vom Herzen her. Wie können wir also ein wirklich gutes Kollektiv aufbauen? Wir müssen Liebe geben. Wenn wir zum Beispiel eine Kommune in der Gesellschaft aufbauen wollen, wie machen wir das? Wenn sich die Menschen in diesem Stadtteil, in diesem Dorf nicht mögen, wie erreichen wir sie dann? Wie können wir Liebe und Verständnis zwischen den Menschen entwickeln?

Das Projekt der Veränderung des Mannes hängt also direkt mit einer Haltung zur Veränderung der Gesellschaft zusammen. Daher darf es nicht starr sein, kein Projekt politischer Parteien, politischer Bewegungen sein, sondern eher eine Bewegung der Liebe, das Geben von Respekt und Anerkennung. Die Entwicklung der Liebe ist eine Methode. Wenn du zum Beispiel eine Person triffst, die ungebildet ist, machst du sie klein, wenn du dich ihr mit einer falschen Haltung annäherst. Daher ist es wichtig, jeden Tag die eigene Persönlichkeit, die eigene Haltung weiterzuentwickeln, um allem mit universeller Liebe begegnen zu können. Werden wir am Ende den Glauben verlieren, nicht mehr kämpfen, vom Weg abkommen? Nein! Doch wir wissen, dass es sehr, sehr schwierig ist.

Auch hier stellt sich die Frage der Macht und Herrschaft. Die Männlichkeit abzulegen bedeutet, bewusst auf den privilegierten Status des herrschenden Mannes zu verzichten und eine Beziehungsform mit anderen Geschlechtern jenseits von Macht und Unterwerfung zu erlangen.

3.3 „Hevjiyana Azad“ – Freies Zusammenleben

Im fünften Buch seines Manifestes der Demokratischen Zivilisation legt Abdullah Öcalan das Konzept des „Freien Zusammenlebens“ als einen Grundpfeiler der Demokratischen Nation dar. Dieses knüpft an die Schritte zur autonomen Frauenorganisierung, die Entwicklung der Frauenbefreiungsideologie, die „Theorie der Loslösung“, das Projekt zur „Veränderung des Mannes“ und die Entwicklung der Jineolojî an. Dabei betont Öcalan immer, dass er als Mann nicht im Namen der Frauen sprechen oder schreiben kann, sondern lediglich Vorschläge erarbeitet. Diese können aufgegriffen und diskutiert werden und als Grundlage dienen, um zu eigenen Lösungen zu kommen. Ein Freies Zusammenleben ist grundlegend, um die Demokratische Moderne aufzubauen. Deswegen ist es auch eine Dimension der Demokratischen Nation.

Die Diskussionen und Reflexionen um „Hevjiyana Azad“ beziehen sich auf die große Frage, wie wir als freiheitssuchende Menschen zusammenleben wollen.

Der Begriff „Hevjiyana Azad“ setzt sich aus mehreren Wörtern zusammen. „Hev“ bedeutet „zusammen, gleich, gemeinsam“; „jiyan“ bedeutet „Leben“ und „azad“ „frei“. Übersetzt bedeutet es sinngemäß „freies gemeinschaftliches Leben“ oder „Zusammenleben auf der Grundlage von Freiheit“. Wir verwenden im Folgenden den Begriff des „Freien Zusammenlebens“. Dieser beinhaltet nicht nur die Beziehungen zwischen Menschen, sondern auch, wie sich der Mensch mit seiner Umwelt, der Natur, allen Lebewesen in der Umgebung in Verbindung setzt. Es geht beim Freien Zusammenleben auch darum, die Trennung von menschlicher Zivilisation und Natur aufzuheben.

Wie sehen freie, gesellschaftliche Beziehungen aus? Was ist Liebe? Wie beeinflussen Patriarchat, Staat und Kapitalismus die Art und Weise, wie wir uns miteinander in Beziehung setzen? Wie wollen wir leben?

Mit Hevala Nûjîn Derya und Hevala Rûmet Heval, die beide im Aufbaukomitee des Frauendorfes Jinwar mitarbeiteten, haben wir über das Freie Zusammenleben gesprochen.

Wann ist der Ansatz des Freien Zusammenlebens entstanden? Und was genau ist damit gemeint?

Nûjîn Derya: Das Freie Zusammenleben bezieht sich nicht allein auf partnerschaftliche, romantische Beziehungen, sondern auf die gesamte Gesellschaft. Das Konzept ist eine Antwort auf die umfassende Krise des Systems, die auch eine umfassende Krise aller Beziehungen ist. Es wurde ab 2010 im Kontext der Diskussionen zur Demokratischen Nation konkretisiert.

Dieser Ansatz fordert uns auf, umzudenken, neue Perspektiven auf kommunales Leben und das Verhältnis zwischen den Geschlechtern, zwischen Menschen, Gesellschaft und Natur zu entwickeln. Es gibt eine Vielzahl von Erfahrungen und [*matriachale*](#) Traditionen, an die angeknüpft werden kann. In der Organisierung von Frauen und den vielfältigen Kämpfen gegen das Patriarchat auf der ganzen Welt oder bei der Guerilla in den Bergen Kurdistans haben sich immer alternative Formen des Zusammenlebens entwickelt. Sie bilden eine reichhaltige Quelle der Jineolojî. Unser aller Aufgabe ist es, an diese Erfahrungen anzuknüpfen und Formen für die heutige Zeit zu entwickeln.

Könnt ihr etwas zu dem Verständnis von Liebe erzählen?

Rûmet Heval: Die menschliche Liebe ist an sich etwas Wunderschönes und aus ihr entspringt viel Kraft. Ein Mensch, der liebt, ist wie ein Schmetterling, der umherfliegt. Der Kapitalismus übt jedoch Druck auf die Liebe aus, um sie sich einzuverleiben und sich ein bestimmtes Modell der Liebe zu eigen zu machen. Nicht nur der Kapitalismus, auch Religionen wie der Islam oder konservative Familien- und Stammesstrukturen haben einen solchen Einfluss. Damit all das überwunden werden kann, ist unser Ziel das Freie Zusammenleben, für das wir uns auf einen langen Weg begeben. Wenn wir heute kämpfen und sagen, wir hätten ein Freies Zusammenleben erreicht, dann stimmt das nicht, da es noch zu wenig ist. Es braucht einen langfristigen und nachhaltigen Kampf, denn es reicht nicht, dass sich Männer und Frauen nur besser vertragen, miteinander befreundet sind oder einander zuhören.

Nûjîn Derya: Beziehungen auf der Grundlage des Freien Zusammenlebens können nur wachsen, wenn sie ganzheitlich und in der gesellschaftlichen Suche nach Freiheit verwurzelt sind. Wird Liebe im romantischen Sinne auf einzelne Personen gerichtet verstanden, so bleibt sie kurzfristig und wird sich nicht aus den Strukturen der Unterdrückung lösen können. In der [*Kapitalis-*](#)

tischen Moderne werden romantische Beziehungen zwischen zwei Menschen oft zu einem Fluchtort, an dem scheinbar alles, was im Alltag des Systems zu kurz kommt, gelebt werden kann: Intensität, Vertrauen, Intimität, Ehrlichkeit, Begehren, Schönheit, dieses Gefühl, voll und ganz ineinander aufzugehen. Aber die Beziehung zwischen zwei Menschen ist zu eng dafür, sie reicht nicht aus. Liebe ist ja viel größer. Sie kann nur in ihrer ganzen Weite und Tiefe verstanden werden.

Es geht darum, die Liebe zu befreien, die Liebe zur Gesellschaft und zu allem Lebendigen wieder zu erwecken und Verantwortung dafür zu übernehmen, eine lebendige Gesellschaftlichkeit aufzubauen und zu verteidigen. Auf diese Weise kann Liebe zu einer großen Kraft werden, die uns Hoffnung gibt und die das Potenzial der Menschen auf der Suche nach Freiheit zu Tage treten lässt: die Kreativität, die Kraft, den Willen zu kämpfen, die Intensität, mit der wir in jedem Moment fühlen, denken und handeln. Liebe und Freiheit können losgelöst voneinander weder verstanden noch erkämpft werden. Freiheit liegt jedoch nicht in individueller Unabhängigkeit oder der Freiheit zur Wahl eines_einer Partner_in, sondern Freiheit bedeutet, sich als Teil der Gesellschaft verantwortlich und verbunden zu fühlen und sich darin frei entwickeln zu können.

Die Angriffe der Kapitalistischen Moderne zielen auf gesellschaftliche Verbindungen, trennen Menschen voneinander und führen dazu, dass unterdrückte und marginalisierte Teile der Gesellschaft gegeneinander ausgespielt werden können. Organisierung, Liebe und Solidarität unter Frauen stellen einen essenziellen Wert und eine starke Waffe gegenüber diesen Angriffen dar.

Rûmet Heval: Wenn über Liebe geredet wird, wird oft nur an romantische Liebesbeziehungen gedacht. Auch als Frauen lieben wir einander, aber die patriarchalen Strukturen wirken sich auch auf die Beziehungen unter Frauen aus. Sie sprechen nicht miteinander, tauschen sich nicht aus. Die Beziehungen sind beengend und starr geworden. Damit wir eine ganzheitliche Bewegung werden oder einen Konföderalismus der Frauen entwickeln können, sind ganzheitliche Beziehungen und Hevaltî zwischen Frauen sowie die Liebe zum eigenen Geschlecht sehr grundlegend. Zugleich ist es notwendig, eine solche Liebe und Hevaltî auch mit Männern zu entwickeln und diese Beziehungen auszuweiten.

Die Gesellschaft organisiert sich ja meist in Familienstrukturen, die sehr klare patriarchale Geschlechterrollen beinhalten. Was bedeutet dies für den Aufbau eines Freien Zusammenlebens? Welche Bedeutung haben Familien beim Aufbau einer freien Gesellschaft?

Nûjîn Derya: Die Frage der Familie ist sehr wichtig für den Prozess revolutionärer, gesellschaftlicher Veränderung. An vielen Orten ist sie die kleinste organisierte Einheit der Gesellschaft. Das ist auch in Nord- und Ostsyrien so. Die Organisierung der Gesellschaft und somit die gesamte Revolution konnte nur eine solche Stärke entwickeln, weil sie von Tausenden Familien mitgetragen wurde. In Familien wurde diskutiert, die Häuser von Familien wurden zu geheimen Akademien und Treffpunkten nachbarschaftlicher Organisation. Gleichzeitig sind es Familien, in denen sich patriarchale Strukturen stetig weiter reproduzieren. Entgegen den von der Frauenbewegung erkämpften Frauengesetzen werden beispielsweise immer noch einige Töchter jung verheiratet, es wird Gewalt und Druck auf Frauen ausgeübt.

Das zeigt, wie wichtig es ist, auf dem Weg zu einer befreiten Gesellschaft auch die Rolle der Familie neu zu definieren. Es geht nicht um die Auflösung der Familie zugunsten individualistisch-liberaler Lebensmodelle. Es geht darum, demokratische Formen der Familie und solidarische kommunale Lebensformen auf der Grundlage einer freiheitlichen Ethik zu entwickeln. Wichtige Maßstäbe dabei sind der freie Wille aller Familienmitglieder, Gleichberechtigung, geteilte Verantwortungsübernahme für Kinder und kommunale Ökonomie.

Im Hinblick auf die Frage der Fortpflanzung ist eine zentrale Forderung, dass Frauen das Recht haben sollen, selbst die Entscheidung darüber zu treffen, ob und wie viele Kinder sie gebären wollen. Auch diese Forderung geht mit der Notwendigkeit einer tiefgehenden Demokratisierung der Familie einher.

Bei einem Interview im [Qandîl](#) sprachen wir auch mit Mitgliedern der Frauenpartei [PAJK](#) über ihre Auffassungen von Liebesbeziehungen und Wegen zur Realisierung des Freien Zusammenlebens. Wir hatten die Möglichkeit Hevala Pelsîn Tolhildan, die seit Beginn der 1990er den Aufbau der Frauen-

armee, die Gründung der Frauenpartei und ideologische Diskurse miterlebte und mitgestaltete, diesbezüglich Fragen zu stellen.



Pelşin Tolhildan, Mitglied der Frauenpartei PAJK

Romantische Zweierbeziehungen sind auch für uns in unserem politischen Leben immer wieder eine Herausforderung. Uns wurde erzählt, dass die Kader_innen der PKK und der PAJK sich dafür entscheiden, solche Formen der Beziehungen nicht einzugehen. Kannst du näher darauf eingehen?

Pelşin Tolhildan: Die PKK ist eine Bewegung des 21. Jahrhunderts. In diesem Jahrhundert sehen wir, dass Sexualität von ihrer Bedeutung getrennt wurde. Auf der einen Seite stehen weltweit große Proteste dafür, dass Sexualität sich nicht nur auf eine Frage der Fortpflanzung beschränkt. Auf der anderen Seite erleben wir eine übertriebene Sexualisierung der Gesellschaft in den kapitalistischen Medien, der Mode usw. Wir werden den ganzen Tag damit bombardiert und uns wird gesagt, dass Sex der Sinn des Lebens sei und dass alles damit zusammenhängen würde. Die PKK leugnet nicht, dass Sexualität Teil des Menschen ist, aber sie nutzt diese Energie, um Sexualität anders zu organisieren. Paarbeziehungen zwischen Menschen, die in der Kapitalistischen Moderne aufgewachsen sind, reproduzieren zwangsläufig die Strukturen des patriarchalen Systems, solange sich die gesellschaftlichen Grundlagen nicht wirklich verändert haben.

Die Hevaltî, die es in der Guerilla gibt, hatte enorme Auswirkungen auf die Gesellschaft. Sie hat die Menschen sehr beeindruckt. Das Zusammenleben von Männern und Frauen in der Guerilla wäre damals von der Gesellschaft eigentlich nicht akzeptiert worden, aber durch die Hevaltî wurde den Beziehungen zwischen Männern und Frauen eine andere Bedeutung gegeben. Das können wir eine soziale Revolution nennen. Zuvor hätte eine unverheiratete Frau, die auch nur für einen Tag alleine das Haus verlässt, getötet werden können. Sie wäre potentiell als „schmutzig“ angesehen worden, hätte

im Verdacht gestanden, ihre Ehre – die Jungfräulichkeit – verloren zu haben oder eine Beziehung zu einem Mann zu haben. Dieses Thema ist noch heute heikel, aber dadurch, dass die Freiheitsbewegung entstanden ist, gewannen Hunderte von Frauen die Möglichkeit, die Familie zu verlassen, ohne verheiratet zu sein, und als Teil der Bewegung trotzdem respektiert zu werden. Heute schämen sich Frauen nicht, das Haus zu verlassen. Dies sind sehr wichtige Werte, die Rêber Apo vorangetrieben hat und durch die sich das gesellschaftliche Bild von Frauen verändert hat.

Die Perspektive der Partei und von Rêber Apo, dass Kader innen nicht heiraten oder Beziehungen haben, wie sie in der Gesellschaft gelebt werden, wurde nicht immer von allen akzeptiert. Besonders die männlichen Kader dachten, dass etwas fehlen würde, wenn sie diese Art von Beziehung nicht hätten. Sie sagten, dass es wichtig sei, mit ihren natürlichen Instinkten leben zu können, und dass ein Mann, der keinen Sex mit einer Frau hat, nicht wirklich ein Mann sei. Dieser Macho-Ansatz existierte. Von der Gesellschaft wurden die von der Bewegung vorgeschlagenen Beziehungen viel mehr akzeptiert als von männlichen Parteimitgliedern, die auf ihre persönlichen Beziehungen bestanden. Die Frauen in der Bewegung hatten eine längerfristige Perspektive. Sie hatten nicht das Gefühl, ihr Leben zu opfern, weil sie diese Art der Beziehung nicht hatten. Sie sahen es stattdessen als den Aufbau eines neuen, eines anderen Lebens und eine Möglichkeit, Freiheit zu erlangen. Eine alternative, freiheitliche Beziehung zwischen den Geschlechtern kann nicht entwickelt werden, wenn der gesellschaftliche Sexismus fortbesteht und sich in patriarchalen Rollenzuweisungen bewegt wird. Daher ist es wichtig, diese Beziehungsformen vorerst abzulegen, um das andere Geschlecht in einem anderen Licht zu sehen: als Mensch, als Genoss_in, als Freund_in, als ein gleichermaßen würdiges Geschlecht. Erst wenn die Gesellschaft dahingehend verändert wurde, dass der gesellschaftliche Sexismus aufgelöst ist und Menschen ihre Entfremdung abgelegt haben und einander respektieren, dann kann ein freiheitliches, gleichberechtigtes Zusammenleben entwickelt werden.

Es gibt keine offizielle Regel, die die Beziehungen zwischen Kader_innen verbietet. Dennoch gibt es eine etablierte Praxis, dass keine sexuellen Beziehungen oder Liebesbeziehungen von Mitgliedern der Partei geführt werden.

Der Grund für diese Praxis ist nicht eine bestimmte Form der Disziplin, sondern das patriarchale System und die damit verbundene Abhängigkeit.

Die Ansätze zur Überwindung traditioneller, patriarchaler Beziehungsformen haben auch in Teilen der kurdischen Gesellschaft Widerklang gefunden. In [Rojava](#) ist das Frauendorf Jinwar ein Beispiel für den praktischen Aufbau alternativer Beziehungs- und Lebensformen. Dort geht es darum, nachhaltige und freiheitliche Beziehungen auf der Grundlage des Freien Zusammenlebens zu führen. Hevala Rûmet Heval erklärt uns, was dies konkret im Alltag bedeutet:

Rûmet Heval: Jeder Tag ist für uns wie eine Bildung. Auf die Persönlichkeit von uns Frauen und Männern wurde über einen sehr langen Zeitraum hinweg Druck ausgeübt. Manchmal leben wir, ohne es zu wollen, die alten, klassischen Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit. Oft entwickeln wir in unseren Bildungsarbeiten gute Analysen – aber warum handeln wir dann nicht dementsprechend? Weil diese ganzen alten Strukturen noch in unserer Persönlichkeit vorhanden sind. Deshalb bin ich bei einer Bildung im Umfeld der Jineolojî oder [Kongra-Star](#)-Akademie selbstsicher, aber draußen werde ich schnell wütend. Wenn ich Sachen nicht gleich anspreche, wird es durch meine Wut sichtbar. In meinem Unterbewusstsein sind all die Eigenschaften der Persönlichkeit, die dann in Erscheinung treten, vorhanden.

Eine demokratische Persönlichkeit aufzubauen, ist an sich eine Revolution, eine Revolution des Bewusstseins. In unserer Mentalität sind die gewünschten Veränderungen noch nicht realisiert. Das Ziel ist noch nicht erreicht, aber es wird wirklich viel darum gekämpft. Diese Kämpfe geben uns Kraft und Überzeugung. Mit dieser Überzeugung können wir Schwierigkeiten überwinden. Wenn wir diese nicht stärken, können wir auch nicht kämpfen. Solange wir noch atmen, sagen wir niemals, dass wir all diese Dinge in uns überwunden hätten. Es gibt immer noch viel, woran wir arbeiten müssen. Die Entwicklung geht voran. Ich mache das alles nicht für mich allein, nicht für einen Mann, nicht für eine Familie, sondern für die Gesellschaft, für das Leben.

Die Grundlage ist, dass eine Frau sich selbst kennt, sie selbst wird, dass sie ihren Charakter entwickelt, sich organisiert, sich selbst verteidigt, sich bildet,

ethisch und ästhetisch lebt, ein Vorbild für die Menschen in ihrer Umgebung sein kann. Erst dann kann ein Freies Zusammenleben entwickelt werden. Für Männer lässt sich das Gleiche sagen. Wenn ein Mann sich nicht selbst kennt, nur Macht über Frauen und Kinder ausübt oder Frauen nur als sein Eigentum begreift, dann hat das nichts mit Freiem Zusammenleben zu tun. Männer haben sich daran gewöhnt. Die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen rührt daher, dass der Mann die Beziehung zwischen sich und der Frau als eine von ihm bestimmte Beziehung ansieht. In einem Freien Zusammenleben muss diese Ungleichheit überwunden werden. Die Frauen und Männer, die die universellen Werte in sich vereinen und kollektivieren, können ein Freies Zusammenleben aufbauen.

3.4 „Jineolojî“ – Die Wissenschaft der Frau und des Lebens für die Befreiung der Gesellschaft

„Wir haben eine andere Perspektive als die männliche, weiße, nationalstaatliche und autoritäre Wissenschaft. Für eine Revolution brauchen wir eine Wissenschaft, die von der Gesellschaft ausgeht, und wir brauchen eine Revolution der Gedanken. Das ist ein Ziel der Jineolojî.“
(Zozan Sima)

Die Jineolojî beschäftigt sich in ihren Diskussionen und Forschungen mit der umfangreichen Frage, wie ein freies Leben aussehen kann. Der Begriff Jineolojî ist zusammengesetzt aus den zwei Wörtern „jin“ und „lojî“. „Jin“ bedeutet „Frau“. Aus demselben Wortstamm kommt auch das Wort „jiyan“, „Leben“. „Lojî“ kommt von „logos“ aus dem Griechischen und bedeutet „Wissenschaft“. Die Jineolojî ist die Wissenschaft der Frau und des Lebens, verbunden mit dem Ziel, alle Lebensbereiche und die gesamte Gesellschaft zu befreien.

Im Zuge des [Paradigmenwechsels](#) und der Vertiefung der Frauenbefreiungs-ideologie wurde diskutiert, dass revolutionäre Prozesse und Veränderungen eine wissenschaftliche Grundlage benötigen. Abdullah Öcalan schlug erstmals im 2009 veröffentlichten dritten Band seiner [Verteidigungsschrift](#) „Manifest der demokratischen Zivilisation“ unter dem Titel „Soziologie der Freiheit“ die Entwicklung der Jineolojî vor. Diese wurde zunächst theoretisch in den Diskussionen der Frauenguerilla und anschließend praktisch in [Bakûr](#), in der Revolution in [Rojava](#) und weiteren Teilen Kurdistans, sowie seit 2015 in verschiedenen Teilen Europas, entwickelt.

Die Jineolojî ist ein neuer Ansatz einer Sozialwissenschaft für ein freies Leben. Als Wissenschaft für die [Demokratische Moderne](#) ist sie die Grundlage der Frauenrevolution und ihre Weiterentwicklung. Ihre Forschungsergebnisse werden durch die Frauenrevolution in die Praxis umgesetzt und erprobt. Sie ist in [Mesopotamien](#), der Wiege der Neolithischen Revolution, entstanden und mit der Geschichte, der Erde und der Gesellschaft dort eng verbunden. In den Spuren der natürlichen Gesellschaft und der egalitären Kultur der Muttergöttinnen sieht die Jineolojî wichtige Quellen des Wissens und der Weisheit von Frauen, die systematisch negiert wurden. Doch ihr Ansatz ver-

bindet lokales und universelles Wissen, historische und aktuelle Fragestellungen. Die Jineolojî hat einen ganzheitlichen Blick auf die Welt, die Natur und den Menschen. Sie will uns zu den Wurzeln der Menschheitsgeschichte zurückbringen und dabei etwas grundlegend Neues entstehen lassen. Ein altes Gedicht über die mesopotamische Göttin Istar steht symbolisch dafür:

Ich bin es, die Göttin Istar.

Ich bin es, die vom Leben spricht.

Ich bin das Leben, selbst wenn ihr mich den Tod nennt.

Ich bin das Gesetz, auch wenn ihr mich gesetzlos nennt.

Ich bin es, die ihr sucht und die ihr gefunden habt.

Ihr habt mich in alle vier Himmelsrichtungen verteilt.

Jetzt sammelt ihr von Neuem meine Stücke zusammen.



Wandmalerei der matriarchalen Göttin Lillith in dem Frauendorf Jinwar

Die Jineolojî wurde von der kurdischen Frauenbewegung entwickelt, um u. a. das herrschende, patriarchale Wissenschaftsverständnis infrage zu stellen und gleichzeitig eine alternative Wissenschaft zu entwickeln. Hierbei werden Lebenserfahrungen, Wissen und Geschichte aus der Perspektive der Frau analysiert und daraus Lösungsansätze für das tägliche Leben entwickelt. In Qamişlo haben wir Hevala Şervîn Nûdem und Hevala Zozan Sima getroffen. Beide sind Mitglieder der Jineolojî-Akademie und waren an ihrem Aufbau beteiligt.

Könnt ihr uns von den Anfängen und dem Aufbau der Jineolojî erzählen?

Şervîn Nûdem: 2008, als der Vorschlag zur Entwicklung der Jineolojî auf die Tagesordnung kam, hatte die Frauenbewegung schon eine lange Geschichte hinter sich. Wir haben uns oft die Frage gestellt, wie die Jineolojî konkretisiert und in die Praxis umgesetzt werden kann. Es gab Erfahrungen mit dem Aufbau einer Frauenarmee, einer Frauenpartei und mit gesellschaftlichen Kämpfen, aber das alles auch im Kontext einer Wissenschaft zu betrachten, haben wir nicht unbedingt als unsere Aufgabe gesehen.

Zozan Sima: Deswegen haben wir zwischen 2008 und 2011 nicht viel im Bereich der Jineolojî gearbeitet. Das ist eine Selbstkritik und eine Schwäche unserer Bewegung. Vielleicht seid ihr in Europa sehr darauf konzentriert, tief in Theorien zu gehen, aber im Mittleren Osten und in Kurdistan stecken wir viel Energie in praktische Aktivitäten und in die Entwicklung der Kämpfe, aber nicht in Theorie.

Şervîn Nûdem: Aufgrund dieser Selbstkritik wurde 2011 auf einer PAJK-Konferenz ein Jineolojî-Komitee gegründet, das Nachforschungen zu dem Thema machte. Bei dieser Grundlagen- und Aufbauarbeit spielte unsere Freundin Leyla Agirî⁶⁵ mit ihrem Enthusiasmus, ihrer Weisheit und Liebe zum Frauenbefreiungskampf eine treibende Rolle. Damals schickte das Jineolojî-Komitee Fragen und Konzepte an Mitglieder der Frauenbewegung in den Bergen, Gefängnissen, in allen vier Teilen Kurdistans und Europa. Ein kollektiver Diskussionsprozess wurde ausgelöst und Meinungen von verschiedenen Orten eingeholt. Es ging darum, dass Jineolojî die Frau, die Gesellschaft und das Leben in seiner Ganzheit umfasst und nicht wie in der positivistischen Wissenschaft das Eine vom Anderen loslöst. Stattdessen ging es darum, die gesellschaftlichen Kernprobleme anzugehen und dafür Lösungsansätze zu finden. So wurden verschiedene Forschungs- und Praxisbereiche definiert und Arbeitsgruppen gebildet, die erste interne Publikationen herausbrachten.

2014 wurde die Jineolojî zum ersten Mal auf einer Konferenz in Köln öffentlich vorgestellt und mit Aktivistinnen, Feministinnen, Gruppen und Frauenbewegungen aus verschiedenen Ländern diskutiert. Es gab großes Interesse an einer wissenschaftlichen Grundlage der Frauenbefreiung, auch wenn teilweise noch unklar war, was das Neue an der Jineolojî sein würde.

Im Mai 2015 fand die erste Jineolojî-Konferenz in einer nach der Göttin Iştar benannten Höhle in den Zagros-Bergen statt, an der Frauen aus allen Teilen Kurdistans teilnahmen. Schon durch den Ort hatte sie eine sehr symbolische Bedeutung. Parallel diskutierten Frauen in den Gefängnissen in Nordkurdistan. Auf der Konferenz fanden ausführliche Diskussionen zu verschiedenen Fragen statt, woraus ein Handbuch der Jineolojî entstand und das Ziel formuliert wurde, die Jineolojî in der Gesellschaft bekannt zu machen. Auf dieser Grundlage wurden in allen vier Teilen Kurdistans und in Europa Jineolojî-Komitees aufgebaut. Frauen aus allen Gesellschaftskreisen beteiligten sich mit Neugier und großem Interesse an diesem Aufbauprozess.



Jineolojî Konferenz in den Medya-Verteidigungsgebieten 2015

Zozan Sima: Die Konferenz in den Bergen war sehr wichtig für uns, weil wir das erste Mal mehr über Ideologie und Theorie gesprochen haben. An dieser Konferenz haben Freundinnen mit sehr viel Kampferfahrung teilgenommen und auch Freundinnen, wie die Internationalistin Lêgerîn Çiya (Alina Sánchez)⁶⁶, die mittlerweile gefallen sind. Das hat dem Beginn der Jineolojî-Tätigkeiten sehr viel Bedeutung gegeben.

Abdullah Öcalan bezeichnet die Jineolojî als die Wissenschaft der Demokratischen Moderne. Die Jineolojî soll also kein Teilbereich der Wissenschaft sein, sondern eine alternative Wissenschaft. Er schreibt dazu in seinem Buch „Soziologie der Freiheit“: „Wie alle Wissenschaften, so sind auch die Sozialwissenschaften von einem Männlichkeitsdiskurs geprägt. Die Zeilen, die in diesem Diskurs von der Frau handeln, sind voller propagandistischer Ansätze, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun haben. Der wirkliche Status der Frau wird durch diesen Diskurs vielleicht vierzigfach verschleiert, genauso wie die Geschichtsschreibungen der Zivilisation Klasse, Ausbeutung, Repres-

sion und Folter verdecken. Statt ‚Feminismus‘ ist vielleicht der Begriff Jineolojî (Wissenschaft der Frau) zweckdienlicher. [...] Die demokratische Freiheits- und Gleichheitsbewegung der Frau, beruhend auf der Wissenschaft der Frau, die auch den Feminismus umfasst, wird offenbar eine Hauptrolle bei der Lösung der gesellschaftlichen Probleme spielen.“⁶⁷

Was sind die Ziele der Jineolojî, wenn sie als eine eigenständige Wissenschaft verstanden wird? Mit welcher Methodologie wird gearbeitet? Was sind die Perspektiven?

Zozan Sima: Sexismus in der Wissenschaft haben wir von Anfang an kritisiert. Wir haben eine andere Perspektive als die männliche, weiße, nationalstaatliche und autoritäre Wissenschaft. Für eine Revolution brauchen wir eine Wissenschaft, die von der Gesellschaft ausgeht, und wir brauchen eine Revolution der Gedanken. Das ist ein Ziel der Jineolojî. Für uns ist es wichtig, die Quelle zu finden, die uns sagt, wie die Gesellschaft über Frauen gedacht hat, als es noch kein Patriarchat und keine Unterdrückung gab. Dabei wollen wir die unterschiedlichsten wissenschaftlichen Betrachtungen wie Archäologie, Soziologie, Etymologie⁶⁸ oder die Analyse von Mythen und überlieferten Geschichten anwenden, um diese Quelle zu finden. Wir sollten also Archäologinnen unserer eigenen Identitäten werden, weil diese seit Tausenden von Jahren verschüttet und versteckt worden sind.

Delal Amargî: Die herrschende Wissenschaft hat sich die Erfahrungen der Gesellschaft, der Natur und der Frauen angeeignet, sie von ihnen abgetrennt und in ein Werkzeug gegen sie verwandelt. Es ist die Perspektive der dominanten Männlichkeit. Die Methoden in der Forschung arbeiten mit der Beziehung zwischen Objekt und Subjekt, in der das Objekt, welches immer passiv ist, untersucht werden kann, um eigene Vorteile daraus zu ziehen.

Deswegen ist es notwendig, eine Wissenschaft von Frauen mit einer Mentalität von Frauen zu entwickeln und vor allem eigene Methoden zu entwerfen und anzuwenden. Jineolojî will eine Wissenschaft sein, die eine Ressource für Befreiungsprozesse, für gesellschaftliche Veränderung sein kann. Es ist eine Wissenschaft, die direkt mit der Gesellschaft und ihren Prozessen verbunden ist. Sie bewegt sich mit der Gesellschaft. Wissenschaft bedeutet hier die Ansammlung von Erfahrungswissen, um daraus Problemlösungen zu ent-

wickeln. Sie möchte Frauen Werkzeuge geben, um auf ihre eigene Art und Weise und mit ihrer eigenen Perspektive die Geschichte und die Gesellschaft zu verstehen und sie zu einem freien Leben zu führen. Deswegen ist die Jineoloji eine Wissenschaft über und für ein freies Leben.

Şervîn Nûdem: Wir haben gesehen, dass frühere Revolutionen als ein Umsturz begriffen wurden, in dem jegliche Form von Unterdrückung überwunden werden sollte. Aber im Neuaufbauprozess haben sich Machtstrukturen dann wiederholt. Menschen, die selbst Kolonialismus erfahren hatten, reproduzierten in neu erlangten Machtpositionen Unterdrückung. Deswegen ist es zentral, dass sich revolutionäre Bewegungen mit der positivistischen Herangehensweise der Sozialwissenschaften auseinandersetzen und eine wissenschaftliche Grundlage aufbauen, die der Herrschaft widerspricht, anstatt ihr zu dienen.

Feministische Bewegungen haben immer wieder das Ziel formuliert, die eigene Geschichte erforschen und aufschreiben zu wollen. Auch darauf baut die Jineoloji auf.

Warum gibt es die Jineoloji, wenn es den Feminismus gibt, der auch verschiedene wissenschaftliche Erkenntnisse wie die Gender Studies oder die Queer-Theorie hervorgebracht hat?

Şervîn Nûdem: Ja, warum Jineoloji? Die Frauenforschung hat viele wichtige Erkenntnisse und Wahrheiten ans Tageslicht gebracht, die durch die herrschende Wissenschaft und Geschichtsschreibung verschwiegen und verleugnet wurden. Das ist eine wichtige Grundlage für die Jineoloji. Die Frauenstudien oder später Gender Studies haben immer mehr an Radikalität verloren, obwohl sie sich einst als Teil der Frauenbewegung begriffen haben. Sie sind unter den Einfluss von herrschenden Diskursen, Forschungsaufträgen und -geldern des Staates oder von Konzernen geraten. Demgegenüber versteht sich Jineoloji als eine Wissenschaft von und für Frauen und die Gesellschaft, als eine Wissenschaft der Frauenrevolution, die sich ihre Unabhängigkeit im Denken, Forschen und auf institutioneller Ebene bewahren will. Sie strebt nicht nach Anerkennung durch das herrschende System, sondern nach seiner Überwindung.

Die Jineolojî versteht den Begriff „Frau“ als einen zentralen Begriff und die Identität als Frau als eine ganzheitliche Existenz – geschichtlich, sozial, politisch und biologisch – mit all ihren unterschiedlichen Facetten. Um zu verstehen, was eigentlich die Identität der Frau bedeutet, können wir nicht von heute ausgehen, sondern müssen an die Anfänge der Menschheitsgeschichte zurückgehen. Die Geschichte der Kolonialisierung von Frauen – einschließlich ihrer ökonomischen, gesellschaftlichen, politischen und geistigen Kolonialisierung – aufzuklären wird dazu beitragen, alle anderen historischen Prozesse sowie alle Aspekte der heutigen Gesellschaften zu verstehen.

Die Queer-Theorie stellt den Begriff und die Identität als „Frau“ grundsätzlich infrage. Die Wahrnehmung der Menschen beruht heutzutage aufgrund von hierarchischem Denken auf zwei Polen, die einander entgegenstehen. Der eine ist „herrschend“ und der andere „unterdrückt“. In der Jineolojî werden Dualismen nicht als gegensätzlich und hierarchisch, sondern als Teile eines Ganzen begriffen. Darüber hinaus gibt es noch viel mehr Diversitäten, die die Gänge und Schönheit des Lebens ausmachen. Entscheidend ist, dass wir die Dualismen und Diversitäten des Lebens nicht als starre, hierarchische Kategorien begreifen. Anstatt die Existenz von Frauen – und Männern – an sich zu negieren, weil die Identität und Definitionen der Geschlechter vom kapitalistischen Patriarchat manipuliert wurden, konzentrieren wir uns in der Jineolojî auf die Macht- und Gewaltgeflechte, die um diese Identitäten gewoben wurden. Ziel ist es, diese aufzulösen. Das ist die Grundlage, auf der wir als Frauen unsere eigene Identität und ein selbstbestimmtes Leben entwickeln können.

Wie bezieht sich die Jineolojî auf Erkenntnisse bisheriger Wissenschaften? Was sind eure Quellen?

Şervîn Nûdem: Es gibt zwei Grundlagen, auf die wir uns in der Jineolojî beziehen. Die eine Hauptquelle ist das Erbe der weltweiten Frauenkämpfe, in denen feministische Kämpfe, Forschungsarbeit und Wissenschaftskritik zu verorten sind. Hierzu gehören auch die Erfahrungen, das Wissen von Frauen über Lebensgestaltung, Gesellschaftsgestaltung, ihre Widerstände und ihre Suche nach neuen oder befreiten Beziehungsformen, die sich in verschiedenen lokalen Kulturen und Kontexten, in vielen Teilen der Welt ausdrücken. Zum Beispiel werden archäologische Funde neu interpretiert und in einen

Kontext gesetzt. Ein weiterer für uns wichtiger Bezugspunkt sind unsere eigenen Erfahrungen in der kurdischen Frauenbewegung – also weg vom orientalistischen⁶⁹ und eurozentrischen⁷⁰ Denken, in dem die Antworten außerhalb der eigenen Erfahrungen gesucht werden. Unser Ansatz beinhaltet, in uns selbst nach Antworten zu suchen und sie richtig zu interpretieren und zu verstehen; uns bewusst zu werden, dass die Entwicklung der Frauenbewegung in Kurdistan einen sehr reichen Erfahrungsschatz hervorgebracht hat.

Welche Methoden wendet die Jineolojî an? Wie arbeitet sie?

Şervîn Nûdem: Die Jineolojî verfolgt in ihren Methoden einen ganzheitlichen Ansatz, der verschiedene Zweige der Wissenschaft verbindet, wie die Geschichte, Soziologie, Psychologie, Archäologie, Etymologie, Ontologie⁷¹ oder Epistemologie⁷².

Dafür nutzen wir zum Beispiel Gruppendiskussionen, Workshops und Interviews zu bestimmten Themen und Fragestellungen, kollektive Schreib- und Bildungsprozesse, Feldstudien im Zusammenleben, Lesen oder aufmerksames Betrachten oder Diskutieren und Analysieren von vorhandenen Quellen. Analysieren und Verstehen ist für uns nicht nur ein rein rational-analytischer Prozess. Wir beziehen auch Gefühle, also den emotionalen Verstand, Intuitionen und die Möglichkeit unterschiedlicher Interpretationen mit ein. Die Arbeiten an bestimmten Themen finden lokal zumeist in kleineren Arbeitsgruppen oder an manchen Orten auch in regionalen Forschungszentren statt, die ihre Ergebnisse und Erkenntnisse dann wiederum mit anderen Strukturen der Jineolojî-Akademie austauschen und reflektieren. Wichtig ist, dass Jineolojî ein Diskussionsprozess ist und nicht nur zu einem Ergebnis kommen kann. Es braucht eine Offenheit gegenüber verschiedenen Ansätzen, die analysiert werden und wo geschaut wird, ob sie auf dem Weg zur Freiheit nützlich sind oder ob sie Abhängigkeit und Herrschaftsstrukturen, Ungleichheit und Unterdrückung reproduzieren.

Delal Amargî: Die Jineolojî schlägt alternative Methoden für die Forschung vor, in denen den Erfahrungen von Frauen eine Bedeutung gegeben wird. Im Kontext der Jineolojî ist Wissen nicht das, was wir in Büchern gelesen oder an der Universität gelernt haben. Es ist ein mit dem Leben verbundenes, lebendiges Wissen. Die Jineolojî sucht das Wissen aus der Lebenserfahrung. Zentral sind mündlich überlieferte Geschichten, das, was uns z. B. eine

Mutter aus Amûde erzählen kann. Die Kämpfe von Frauen in der Geschichte, ihr Handwerk, ihre Symboliken, Lieder, Architektur, die Herkunft von Wörtern, aber auch das Leben von Freundinnen, die ihr Leben im Kampf gelassen haben, können Aufschlüsse über Lebens- und Gesellschaftsformen geben.

Um zum Beispiel die Bedeutung eines Wortes zu verstehen, braucht es einen ganzheitlichen Ansatz. Es reicht nicht aus, die Wurzel zu kennen. Man muss den geschichtlichen und sozialen Kontext dahinter sehen: Wann hat sich das Wort entwickelt? Welche soziale Organisation gab es? Wie funktionierte die Ökonomie? Welche Rolle und welchen Status hatten Frauen? Wichtig ist, das zu erforschende Wort in diesen Kontext einzubetten und mit ihm zu verbinden.

In der sumerischen Epoche kam das Wort „Amargî“ auf. Es ist das erste Wort in der Geschichte der Menschheit, das Freiheit bedeutet. Das lässt darauf schließen, dass es davor ein Gesellschaftssystem gab, in dem der Begriff nicht gebraucht wurde, weil die Menschen frei waren. Wörtlich übersetzt heißt es „Rückkehr zur Mutter“. Vermutlich wollten die Menschen in dieser Epoche zur matriarchalen Kultur zurückkehren.

Wie weit geht ihr für eure Forschungen in der Geschichte zurück?

Delal Amargî: Um die Gegenwart zu verstehen, kehrt die Jineolojî zu den Ursprüngen der Menschheitsgeschichte zurück. Wir nennen sie Natürliche Gesellschaften. Mit dem Wort „natürlich“ meinen wir den Zustand vor dem Ursprung von Unterdrückung und Sklaverei. Autorität ist in diesen Gesellschaften nicht mit Herrschaft verbunden, sondern resultiert aus der Erfahrung und dem Wissen der Gemeinschaft, und dieses kollektive Wissen sammelte sich vor allem in den Händen von Frauen. Daher waren es vor allem sie, denen diese natürliche Autorität zugesprochen wurde. Mit diesen Werten und ihren Erfahrungen organisierten die Frauen eine Gesellschaft, die nicht auf Ausbeutung und Unterdrückung beruhte. Es wurde der Mutterfigur viel Wert beigemessen; nicht aus einem biologischen Verständnis heraus, sondern als eine soziale Praxis, die sich in den Werten, die der Mutter zugesprochen werden, ausdrückt. Wie hier in der Gesellschaft in Rojava, wo uns Frauen der Bevölkerung sagen, dass wir für sie wie ihre eigenen Kinder seien. Das sind die Spuren der natürlichen Gesellschaft.

In der Jineolojî gibt es einen grundlegenden Zusammenhang von Frau, Leben und Freiheit. Dabei wird oft der Begriff „Natur der Frau“ verwendet. In westlichen Feminismen gibt es oft eine Abkehr von der Identität der Frau als etwas Natürlichem, da unter anderem damit ihre Rolle innerhalb der patriarchalen Gesellschaft legitimiert wurde. Stattdessen wird der Fokus auf die Sozialisierung und die Dekonstruktion von Geschlecht gelegt. Was also meint die Jineolojî mit der „Natur der Frau“?

Şervîn Nûdem: Jineolojî ist ja ein kollektiver Wissensprozess. Deswegen stelle ich in Bildungen oft die Frage, welche Assoziationen es mit den Begriffen Frau und Mann gibt. Neben den unterdrückerischen Aspekten wie Unsichtbarkeit, Versklavung, Aufopferung und Hausarbeit fallen den meisten Bildungsteilnehmer_innen bei dem Begriff „Frau“ mehr gesellschaftliche Begriffe ein wie Leben, Liebe, Verantwortung, Kreativität, Flexibilität, Empathie oder Mitgefühl. Bei den Männern gestaltet sich das schwieriger. Viele Männer haben Probleme, sich selbst zu definieren. Mit Männern wird vor allem die Rolle, die sie im Herrschaftssystem einnehmen, assoziiert, mit Eigenschaften wie Macht, Besitz oder Kontrolle. In der Jineolojî diskutieren wir das so: Wenn wir ein Herrschaftsverhältnis auflösen wollen, dann können wir Realitäten nicht einfach negieren und unsere eigene Existenz verleugnen, um zu sagen, dass wir nicht mehr unterdrückt sind. Die Assoziationen, die zum Begriff Frau genannt werden, sind gesellschaftliche Werte. Der entscheidende Faktor, um die weibliche Identität zu verstehen, ist, sie als eine gesellschaftliche und geschichtliche Kategorie zu begreifen, aber nicht in Abtrennung von dem sozialen und biologischen Geschlecht. Der Körper und die biologische Realität wie Schwangerschaft und Menstruationszyklus sind Quellen gewesen, über die sich Frauen Wissen angeeignet haben: zum Beispiel aus dem Zusammenhang von Mond- und Menstruationszyklus einen Kalender zu entwickeln, oder dass wir im Zyklus verschiedene Gemütszustände durchlaufen. Diesen Bestandteil des Lebens und unseres Seins sollten wir nicht so bewerten, dass wir schwach oder minderwertig sind und keinen analytischen Verstand haben. Diese biologistische Zuschreibung sollten wir zurückweisen. Wir sollten aber auch nicht ins Gegenteil verfallen und sagen, dass das Sein nur konstruiert ist. Das ist auch eine positivistische Herangehensweise, alles nur auf den Verstand zu reduzieren.

Der Begriff der „Natur der Frau“ ist also kein biologistischer Ansatz. Frau-Sein heißt Mensch-Sein. Eigenschaften, die wir mit Frauen assoziieren, gibt es auch bei Männern und umgekehrt. Die Existenz von Mehrgeschlechtlichkeit oder verschiedenen sexuellen Identitäten sind Themen, über die wir auch diskutieren. Allerdings kommen Fragen zum Verhältnis von Jineolojî und Queer-Theorie zumeist in Europa auf. In Kurdistan gibt es andere Diskussionsschwerpunkte. Wir haben Nachforschungen dazu angestellt, welche unterschiedlichen Geschlechterrealitäten es überall auf der Welt gibt, weil es häufig in Kurdistan die Meinung gibt, dass es das früher nicht gegeben habe und erst mit dem Kapitalismus entstanden sei. Doch es hat in allen Regionen der Welt zu allen geschichtlichen Epochen verschiedene Ausdrucksformen, biologische und soziale Geschlechter gegeben, wobei es in jedem Kontext einen anderen Umgang damit gegeben hat. In Regionen, wo monotheistische Religionen einen starken Einfluss haben, gibt es strikte binäre Rolleneinteilung in Mann und Frau und eine Negierung und einen repressiven Umgang mit anderen Geschlechtern. In Gesellschaften hingegen, die naturverbunden sind und Bestandteile von matriarchalen Werten haben, wird Vielfalt anerkannt. So wie wir die Entstehung des Patriarchats und gesellschaftliche Entwicklungsprozesse sehen, ist die Identität der Frau als eine geschichtliche, politische und soziale Kategorie in ihrer Ganzheit wichtig.

Was sind die Arbeitsfelder der Jineolojî? Welche ideologische Grundlage haben sie und wie sieht die konkrete Praxis jeweils aus?

Şervîn Nûdem: Weil die Jineolojî ein sehr breites Spektrum an möglichen Arbeits- und Forschungsfeldern umfasst, wurde auf der ersten Jineolojî-Konferenz 2015 beschlossen, sich im Aufbau der Jineolojî erst einmal auf acht Arbeitsfelder zu konzentrieren: Gesundheit, Ökologie, Ökonomie, Demographie, [*Ethik und Ästhetik*](#), Geschichte, Bildung und Politik. Die Bereiche sind natürlich miteinander vernetzt und beeinflussen sich gegenseitig. Im Bereich der Gesundheit sieht die Jineolojî, dass das herrschende System die Menschen krank macht. Die Schulmedizin behandelt da nur die Symptome, aber nicht die Ursachen. Bei der Betrachtung einer natürlichen Lebensweise geht es darum, dass das Leben in der Gesellschaft „gesund“ ist, d. h. gemäß ökologischen, ethischen und ästhetischen Werten geregelt ist. Die Jineolojî arbeitet daran, dass sich Frauen und die Gesellschaft wieder Wissen über

Heilkräuter und natürliche Heilmethoden aneignen und verbreiten. Es werden auch alternative Gesundheitsprojekte aufgebaut wie beispielsweise Şîfa Jin⁷³ in Jinwar. Im Bereich der Ökologie geht es darum, das sich gegenseitig ergänzende Gleichgewicht von Natur, Mensch und Gesellschaft wiederherzustellen. Die Natur ist keine Ressource, sondern ein komplexer lebendiger Organismus, von dem auch der Mensch ein Teil ist. In Jineolojî-Bildungen werden auch ökologische Lebensweisen thematisiert. In unseren Kommunen und Einrichtungen nutzen wir erneuerbare Energie wie zum Beispiel Solarenergie und es werden Bäume gepflanzt und wieder aufgeforstet.

Der Begriff „Ökonomie“ bedeutet im Griechischen „Regeln des Hauses“ und das kurdische Wort für Wirtschaft, „aborî“, so viel wie „Wege und Mittel zur Erfüllung von Lebensbedürfnissen“ – und so verstehen wir Wirtschaft. Frauen haben in der Vergangenheit und Gegenwart eine zentrale Rolle in der Wirtschaft gespielt, also bei der Erfüllung, Beschaffung und gerechten Verteilung von lebensnotwendigen Dingen für die Familie und die Gesellschaft. Schenkökonomie und die Arbeit von Müttern sind eigentlich eine Grundlage der Ökonomie, also, dass Lebensnotwendiges und Dinge, die das Leben erleichtern und verschönern, hergestellt werden und dem Bedürfnis entsprechend verteilt werden – und das, ohne eine Gegenleistung zu erwarten. Unter dem Monopol des Mannes, von Staat und Kapital wurde diese Ökonomie zerstört. Die Jineolojî will Probleme wie Armut und Ausbeutung durch eine Rückkehr zu kommunalen und ökologischen Wirtschaftsformen überwinden und dadurch auch ökologische Katastrophen verhindern. Dafür sehen wir die Entwicklung von Frauenkooperativen als eine Alternative. Wir schaffen damit gleichzeitig ein Bewusstsein über den Wert und die Bedeutung bezahlter und unbezahlter Arbeit von Frauen. Wir versuchen die Schenkökonomie wiederzubeleben, indem wir an einer solidarischen Verteilung und dem Austausch von Gütern arbeiten.

Zum Bereich Demographie können wir sagen, dass Bevölkerungspolitiken insbesondere auf dem Rücken von Frauen ausgetragen werden. Die Frau hat ein Recht, darüber zu bestimmen, ob, wann und wie viele Kinder sie haben will. In den Arbeiten der Jineolojî finden Bildungen für und unter Frauen zu ihrem Recht auf Selbstbestimmung über ihren eigenen Körper statt.

Zur Demographie gehört auch, dass die Jineolojî das, was die kolonialen Staaten und imperialistischen Mächte als demographische Veränderung be-

zeichnen, als ethnischen, kulturellen und physischen Genozid definiert und dagegen Position bezieht. Diesen Genozid erleben wir hautnah am Beispiel der Kriegsführung gegen die Bevölkerung in Nordkurdistan und gegen die Demokratische Autonomie in Nord- und Ostsyrien.

Im Bereich Ethik und Ästhetik geht es darum, Kriterien für das, was „gut“, „richtig“ und „schön“ ist, zu bestimmen und sie vom Einfluss des Patriarchats zu befreien. Frauen sollen selbst ihre Kriterien bestimmen. Schönheit entsteht in der Einheit von Wesen und Erscheinung, es ist eine philosophische Frage, und in der Einheit von Denken und Handeln. Freiheit und den Kampf für Freiheit und Selbstbestimmung sehen wir als eine Voraussetzung für ein ethisches und ästhetisches, also gutes und schönes Leben. Die Jineolojî hinterfragt in ihren Arbeiten patriarchale Normen und Schönheitsdiktate der Mode- und Kulturindustrie. Beispielsweise werden Bildungen und Workshops zum Thema „Xwebûn“ veranstaltet, vor allem für junge Frauen, weil sie davon am meisten beeinflusst werden.

Geschichte ist lebendig, sie prägt unsere Gegenwart und Zukunft, sie ist Teil unserer Identität. Wissen über Geschichte ermöglicht uns die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft. Unser Geschichtsverständnis reicht zurück bis zur Entstehung des Universums, des menschlichen Lebens und den ersten Gesellschaftsformen. Es beginnt also nicht erst mit den hierarchischen Zivilisationen. In der Geschichtsschreibung der Herrschenden wurde uns die Geschichte von Frauen und der Gesellschaft vorenthalten, sie wurde verdreht. Deswegen hinterfragen wir die patriarchale, koloniale und orientalistische Geschichtsschreibung. Wenn Frauen, unterdrückte Bevölkerungsgruppen und Klassen ihre eigene Geschichte schreiben und sich ein eigenes Geschichtsbewusstsein aneignen, kann das zu einem kollektiven Prozess von Selbstbestimmung werden.

Bezüglich der Bildung begreifen wir das Leben an sich als einen ständigen Bildungsprozess, bei dem es darum geht, Lebenserfahrungen und Weisheiten von einer Generation an die nächste weiterzugeben. Bildung unter dem Monopol des Staates und in staatlichen Institutionen hingegen dient dem Zweck, „gute Staatsbürger_innen“ und „produktive Arbeiter_innen“ entsprechend den Profitinteressen von Staat und Kapital auszubilden. Wir brauchen also alternative Formen, Methoden und Inhalte für Bildung, um eine freie Persönlichkeitsentwicklung von Kindern, Jugendlichen, Frauen und

Männern möglich zu machen. Deswegen ist kollektive und individuelle Bildung eine grundlegende und ständige Aufgabe der Jineolojî-Arbeiten. Hierzu gehört auch, Bildungsmaterialien für verschiedene Zwecke zu erarbeiten und zur Verfügung zu stellen.

Entgegen dem herrschenden elitären Politikverständnis als Aufgabe des Staates oder des Mannes begreift die Jineolojî Politik als eine Kunst der kollektiven Selbstverwaltung und Selbstbestimmung. Alle Bereiche des Lebens sind gleichzeitig Bereiche der Politik. Nur eine Gesellschaft, die ihre eigene Politik kollektiv bestimmt, organisiert und umsetzt, kann sich gegen Angriffe und die Abhängigkeit von einem Staat schützen. Dafür brauchen wir Mut und einen Willen zu gemeinsamer Beschlussfähigkeit und es muss gemeinsam und auch individuell Verantwortung übernommen werden. Die Methoden und Formen können vielfältig und phantasievoll sein, sollten aber im Einklang mit ihrem Ziel und freiheitlich-ethischen Prinzipien stehen.

52. Öcalan: Democratic Confederalism, S. 16 f. [←](#)

53. Ein schwierig lösbarer bis vermeintlich unlösbarer Knoten. Umgangssprachlich verwendet für ein schwerwiegendes und vertracktes Problem. [←](#)

54. Am 30. Juni 1996 sprengte sich Şehîd Zilan (Zeynep Kınacı), Mitglied der YAJK, bei einer Militärparade in Dersim (türkisch Tunceli) in die Luft und tötete dabei 33 Soldaten des türkischen Militärs. [←](#)

55. Şehîd Leyla (Sema Yüce) verbrannte sich am 21. März 1998 in türkischer Gefangenschaft als Zeichen des Widerstandes gegen die inneren und äußeren Angriffe auf die Befreiungsbewegung und den Vorsitzenden der PKK Abdullah Öcalan. [←](#)

56. Die fünf Prinzipien der Frauenbefreiungsideologie werden ausführlich in dem Buch „Widerstand und gelebte Utopien“ erläutert. [←](#)

57. Bezeichnet eine Form der hierarchischen Politik, welche Gruppen spaltet, um sie zu vereinzeln und zu schwächen. Das Ziel dieser Schwächung und Spaltung ist es, die eigenen Machtinteressen durchzusetzen. [←](#)

58. Öcalan: Eşitliğe ve Özgürlüğe Yürüyüş. [←](#)

59. Özgür Kadın Akademisi [Freie Frauenakademie], Kadına ilişkin Perspektifler. [←](#)

60. „Yekbûn“ kommt aus dem Kurdischen und heißt auf deutsch: „Vereinigung“; wörtliche Bedeutung: „Eins werden, zu einem Ganzen werden“. [←](#)

61. Sayın: Abdullah: Erkeği Öldürmek. Abdullah Öcalan ne diyor? [←](#)

62. Ort in den Medya-Verteidigungsgebieten. [←](#)

63. Auf dem 5. Frauenkongress reorganisierte sich die Frauenpartei PJA unter dem Namen PAJK (siehe „Widerstand und gelebte Utopien“). [←](#)

64. Osman Öcalan (Ferhat) ist ein jüngerer Bruder Abdullah Öcalans und war fast 20 Jahre Mitglied der PKK. In den Jahren nach der Verschleppung Abdullah Öcalans 1999 war er an einem Spaltungsversuch der PKK beteiligt. Er versuchte die Partei, in der es zu der Zeit zahlreiche Widersprüche und Richtungskämpfe gab, auf eine nationalistisch-neoliberale Linie zu bringen. Als er sich nicht durchsetzen konnte, verließ er mit Nîzametîn Taş (Botan) und anderen die Partei. Die Spaltung war auch ein Angriff auf die Selbstorganisierung und Selbstbestimmung der Frauen innerhalb der Partei. Unter dem Namen Patriotisch-Demokratische Partei (PWD) gründeten sie eine Partei, die schnell inaktiv wurde. [↩](#)
65. Leyla Agirî (Filiz Aslan) war Mitglied des KJK-Vorstandsrates und fiel im Juni 2020 bei Luftangriffen der türkischen Armee auf die [Medya-Verteidigungsgebiete](#) in Südkurdistan (Nordirak). Sie kam 1973 in der Region Wan (Nordkurdistan) auf die Welt und schloss sich im Alter von 20 Jahren der Guerilla an. Ihr ganzes Leben und Wirken widmete sie dem Befreiungskampf. [↩](#)
66. Ihr Şehîd-Portrait ist im [Kapitel 5.15](#) „Das Gesundheitssystem“ zu finden. [↩](#)
67. Öcalan: Soziologie der Freiheit, S. 377 und 383. [↩](#)
68. Vom griechischen „étymos“, auf deutsch „wahrhaft, wirklich“. Befasst sich mit der Herkunft, Geschichte und Bedeutung von Wörtern. [↩](#)
69. Edward W. Said beschreibt den Begriff in seinem 1978 erschienen Buch „Orientalismus“ als eurozentrischen, westlichen Blick auf die Gesellschaften des Mittleren Ostens bzw. die arabische Welt. Die Denkweise der Orientalistik hat dem sogenannten Westen immer dazu gedient, die arabische Welt zu vereinnahmen und zu beherrschen. [↩](#)
70. Eine ideologische Beurteilung inner- und außereuropäischer Gesellschaften, wobei die europäischen Vorstellungen, Werte und Normen als einzig gültiger Maßstab gesetzt werden. [↩](#)
71. Vom griechischen: „ontología“; auf deutsch: „Lehre vom Seienden, Lehre des Seins“. [↩](#)
72. Erkenntnistheorie: Lehre zu den Voraussetzungen für Erkenntnis, dem Zustandekommen von Wissen und Überzeugungen. [↩](#)
73. Şîfa Jin bedeutet „Heilung der Frau“ und ist ein Gesundheitszentrum, das 2020 im Frauendorf Jinwar eröffnet wurde. Siehe [Kapitel „5.16 „Es geht darum, zu teilen und füreinander da zu sein“ – Das Gesundheitssystem“](#). [↩](#)

4. Von einer Frauenbewegung zu einem Frauensystem

Die Frauenbewegung und die Gesellschaften Kurdistans konnten in den letzten Jahren große Schritte in Richtung des Aufbaus eines gesellschaftlichen Systems jenseits von Staat, Macht und Gewalt gehen. Wir können sagen, dass sich die Frauenbewegung zu einem Frauensystem weiterentwickelt hat. Die Dachorganisation „Gemeinschaften der Frauen Kurdistans“ KJK benutzen den Begriff des Frauensystems für den Aufbau autonomer kommunaler Frauenorganisation, die in allen Bereichen der Gesellschaft und des Freiheitskampfes stattfinden sollen. Weil sich die Bewegung nicht allein auf einen Organisationsansatz beschränkt, sondern ihn mit bestimmten ideologischen Vorstellungen aufbaut, wird mittlerweile von einem System gesprochen. Der Begriff wird auch verwendet, da es sich nicht mehr um eine Organisation ausschließlich von Aktivist_innen handelt, sondern um ein System der Organisation und ihrer Institutionalisierung. Was das konkret heißt und wie es umgesetzt wird, wird im Verlaufe dieses Buches deutlicher werden.

In allen Teilen Kurdistans sowie in der Diaspora kämpfen Menschen um Demokratische Autonomie und damit ihre eigene Selbstverwaltung. Unter welchen Bedingungen sie das tun können, unterscheidet sich stark von Region zu Region. Welche Klandestinität wird benötigt? Wie weit lassen sich die eigenen Strukturen institutionalisieren? Mit welcher Brutalität reagiert der Staat? Auch wenn das Ziel, eine Demokratische Autonomie aufzubauen, das gleiche bleibt, unterscheiden sich so auch die Formen und Schritte hin zur Selbstverwaltung, die an verschiedenen Orten gemacht werden. Der [Paradigmenwechsel](#) und der damit verbundene Aufbau von gesellschaftlicher Selbstverwaltung wurde zunächst vor allem in [Bakûr](#), danach auch in [Rojava](#) praktisch umgesetzt.

In Bakûr wurde der Aufbau von kommunalen, konföderalen Selbstverwaltungsstrukturen mit dem politischen Kampf gegen das autokratische Staatssystem in der Türkei verknüpft. Insbesondere die Demokratische Freie Frauenbewegung DÖKH⁷⁴, die sich ab 2015 als Kongress der Freien Frauen KJA⁷⁵ reorganisierte, spielte beim Aufbau von Frauenräten, Frauenkoopera-

tiven, Bildungsprojekten in kurdischer Sprache und vielfältigen Basisorganisationen eine entscheidende Rolle. Frauen bauten Nachbarschaftsprojekte auf und entwickelten eine eigene Kommunalpolitik. Immer mehr engagierten sich politisch, kulturell und sozial im öffentlichen Raum. So gelang es, den unmittelbaren Einfluss des Staates immer mehr aus dem Lebensalltag zurückzudrängen. Zugleich wurden über den Demokratischen Gesellschaftskongress KCD⁷⁶ und den Demokratischen Kongress der Völker HDK⁷⁷ breite Bündnisse demokratischer Kräfte aufgebaut.

Dieser gesellschaftliche Aufbruch breitete sich von Nordkurdistan immer weiter in andere Regionen aus und wurde vom AKP-Erdoğan-Regime mit immensen Angriffen beantwortet. Infolgedessen trat der AKP-Faschismus immer offener zutage: Mit zahlreichen Massakern, Inhaftierungen, starken Repressionen, Hinrichtungen und dem Zerbomben ganzer Stadtteile versuchte der Staat, den demokratischen Aufbauprozess zu sabotieren und den Willen der Gesellschaft zu brechen. Durch Wahlen und parlamentarische Opposition allein war es nicht mehr möglich, diese Angriffe abzuwenden. Die Bevölkerung vieler Gemeinden Kurdistans erklärte, praktizierte und verteidigte schließlich von August 2015 bis März 2016 ihre eigene Selbstverwaltung, während sie von der türkischen Armee belagert, beschossen und bombardiert wurde. Dieser Widerstand war sowohl vom Konzept des Demokratischen Konföderalismus als auch von der erfolgreichen Verteidigung von Kobanê inspiriert. Er konzentrierte sich insbesondere in den Städten Cizîrê, Botan, Şîrnax, Silopî, Nussaybîn und im Stadtteil Sûr von Amed. Die zuvor gut organisierte Nachbarschaftsarbeit der Frauen, kam hier zum Tragen. Viele von ihnen, u. a. Sêvê Demir, Pakize Nayîr und Fatma Uyar am 4. Januar 2016 in Silopi, wurden infolgedessen von türkischen Sondereinheiten ermordet. Trotz der schwierigen Umstände und wiederholten Rückschläge blieb der gesellschaftliche Widerstand konstant bestehen. Dem Hungerstreik von Leyla Güven ab dem 7. November 2018 schlossen sich Tausende von Menschen innerhalb und außerhalb der Gefängnisse an. Beinahe jede Verhaftung oder Absetzung gewählter Ko-Bürgermeister_innen der HDP zieht weiter massenhafte Proteste nach sich.⁷⁸

In Rojava befindet sich die demokratische Selbstverwaltung seit Beginn der politischen Umbrüche in Syrien nach wie vor in einem konstanten Aufbauprozess. Es wurden in allen Bereichen Kommunen, Räte, Kommissionen

und verschiedenste Einrichtungen aufgebaut, um die Lebensbedürfnisse der Menschen zu sichern und eine neue Kultur des Zusammenlebens zu entwickeln. Auch wenn der Krieg durch ständige Angriffe seitens des [IS](#), des türkischen und syrischen Staates und die damit verbundene Vertreibung und Ungewissheit eine ständige Bedrohung darstellt, findet eine andauernde Verankerung der Selbstverwaltung in der Gesellschaft statt. Frauen haben sich hierbei sowohl ein autonomes System geschaffen als auch eine wichtige Rolle im gesamtgesellschaftlichen Neuaufbau gespielt. Durch die Befreiung der mehrheitlich von arabischer Bevölkerung bewohnten Gebiete wie Raqqa, Minbic, Tabqa und Deir ez Zor ist die Region der Selbstverwaltung größer geworden, sodass wir heute von der Autonomen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyrien sprechen.

In [Başûr](#) wurden in den letzten zwei Jahrzehnten verschiedene Formen der Selbstorganisation von Frauen und der Gesellschaft aufgebaut. Der Frauenverband RJAK⁷⁹, die politische Bewegung Tevgera Azadî sowie verschiedene Institutionen, Initiativen und Gruppen bemühen sich darum, das Konzept des Demokratischen Konföderalismus in der Gesellschaft bekannt zu machen und umzusetzen. RJAK stärkt mit dem Aufbau autonomer Frauenstrukturen und -vereine die Frauenperspektive in der Selbstorganisation sowie die Solidarität unter Frauen zur Überwindung patriarchaler Dominanz in Gesellschaft und Politik. Alle Organisationen, die an einem basisdemokratischen Aufbauprozess arbeiten und gegen die Besatzungsbestrebungen der Türkei in Südkurdistan Position beziehen, sind mit zunehmenden Repressionen und Verhaftungen durch die [KDP](#)-Regierung in der Autonomen Region Südkurdistan konfrontiert. Trotzdem laufen auch hier die Bemühungen weiter, eine demokratische Verständigung unter den kurdischen Parteien hin zur Gründung eines kurdischen Nationalkongresses zu erreichen. Viele politische Parteien und Bewegungen aus anderen Teilen Kurdistans wie auch die Frauenbewegung [Kongra Star](#) haben Büros und Vertretungen in Başûr. Eine ihrer zentralen Bemühungen ist es, eine Verständigung der Kurd_innen und anderen Bevölkerungsgruppen in allen Landesteilen auf der Grundlage von Geschlechterbefreiung, Ökologie und Basisdemokratie zu erreichen.

Auch in [Rojhilat](#), auf iranischem Staatsgebiet, wird um die Verbreitung einer Demokratischen Autonomie gekämpft. Durch das totalitäre Regime im Iran, welches jegliche Opposition mit Gefängnis, Folter oder dem Todesur-

teil bestraft, wird eine gesellschaftliche Organisation nahezu unmöglich gemacht. Dennoch gibt es immer wieder Aufstände gegen das Regime sowie Ansätze zur Basisorganisation, die allerdings nur klandestin und unter großen Schwierigkeiten umgesetzt werden können. Trotz der scharfen Repressionen führen der 2014 gegründete ostkurdische Frauenverband KJAR⁸⁰ und die Demokratische, Freie Gesellschaft Ostkurdistans KODAR⁸¹ Organisations- und Bildungsarbeiten in Rojhilat sowie unter der im Exil lebenden Bevölkerung durch. Sie arbeiten mit dem Ziel, in allen gesellschaftlichen Bereichen Strukturen der Selbstverwaltung weiter auszubauen: „um den Weg für den Übergang vom nationalstaatlichen System zum Demokratischen Konföderalismus im Iran und in Rojhilat zu ebnen.“⁸² Gemeinsam mit in der Region lebenden Belutsch_innen, Araber_innen, Aserbaidschaner_innen, Turkmen_innen sowie mit Menschen verschiedener Glaubensgemeinschaften wird an der Bildung einer Demokratischen Nation im Iran gearbeitet. Der Frauenverband KJAR organisiert insbesondere Solidaritätskampagnen für politische Gefangene sowie gegen Steinigungen und andere Formen sexistischer Gewalt, die vor allem durch den Staat, aber auch in der Gesellschaft ausgeübt werden. Hierbei wird versucht, durch Frauenorganisation und -bildung die freiheitlich-egalitären Werte der kommunalen, einst frauenzentrierten Gesellschaft in ihrer Region wiederzubeleben und zu stärken.

All diese Aufbauprozesse beruhen auf einer ideellen Grundlage, die sie miteinander verbindet.

4.1 „Gemeinsame Mentalität und Kultur des Zusammenlebens“ – Die Demokratische Nation

Das grundlegende ideologische Konzept der Bewegung ist die Demokratische Nation. Es ist wichtig, den Begriff der Nation hier in Abgrenzung zum nationalstaatlichen Begriff der Nation zu verstehen. Sich Begriffe wieder anzueignen und mit einer freiheitlichen Bedeutung zu füllen, sie neu zu denken, ist eine der Methoden der kurdischen Befreiungsbewegung.

Die Selbstverwaltungsstrukturen, die sich heute auch in Nord- und Ostsyrien organisieren, berufen sich auf die Konzepte der Demokratischen Nation, Demokratischen Autonomie und des [Demokratischen Konföderalismus](#). Hierauf beruht auch das Selbstverständnis der autonomen Frauenstrukturen, die sich unter dem Dach von [Kongra Star](#) bzw. dem 2019 gegründeten Frauenrat Nord- und Ostsyriens organisieren. Die Bedeutung dieser Konzepte und ihr Zusammenspiel werden oft anhand des menschlichen Körpers veranschaulicht:

Demnach können wir die Demokratische Nation als Geist und Seele des Organismus beschreiben. Die Demokratische Autonomie stellt die lebenswichtigen Körperorgane dar, die durch den Demokratischen Konföderalismus, das Geflecht von Adern, Muskeln und Sehnen, miteinander verbunden sind und interagieren. Es ist ein ganzheitlicher Organismus, der sich mit seiner Umwelt, mit der Natur und anderen Menschen weiterentwickelt.

Die Demokratische Nation bildet also eine gemeinsame Mentalität und Kultur des Zusammenlebens, die auf den Werten von Freiheit und Solidarität basiert. Als Demokratische Autonomie werden im Wesentlichen das Grundprinzip und die Strukturen der Selbstverwaltung von Individuen und Gemeinschaften bezeichnet, die eine ähnliche Mentalität teilen. Sie gilt auch als die politische Dimension der Demokratischen Nation. Der Demokratische Konföderalismus drückt die politische Form und den Weg der Organisation aus: Das heißt, jede Bevölkerungs-, Religions- oder sonstige gesellschaftliche Gruppe kann sich ihren Bedürfnissen entsprechend eigenständig organisieren und beteiligt sich zugleich mit ihrer eigenen Identität an den gemeinsamen konföderalen Strukturen. Dieses Prinzip gilt sowohl auf lokaler Ebene als auch im regionalen und globalen Kontext. Es wird über den Auf-

bau von Kommunen und Räten bis hin zu Kongressen sowie über thematische und geographische Föderationsstrukturen in die Praxis umgesetzt.

Diese Selbstverwaltung findet außerhalb des Nationalstaates statt und bildet eine Alternative zur staatlichen Verwaltung. Zugleich beinhaltet sie die Option eines weltweiten Zusammenschlusses aller Gesellschaften der Welt unter einer freien Selbstverwaltung. Die Frauenbefreiung sowie die autonome, konföderale Frauenorganisation sind die strategisch-strukturelle Grundlage der drei Konzepte.

Hevala Hacer Zagros ist [Ko-Vorsitzende](#) des Kongra Gel, des höchsten beschlussfassenden Organs der Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans [KCK](#). In einem Interview, welches wir in dem Gebiet [Qandil](#) führen konnten, erläuterte sie den Aufbau der Demokratischen Nation in den Selbstverwaltungsgebieten.



Hacer Zagros, Ko-Vorsitzende des Kongra Gel

Hacer Zagros: Die Demokratische Nation ist ein System, das sich aus der Gesellschaft heraus organisiert. Alle unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und Bereiche sind Teil dieses Prozesses. Die Demokratische Nation ist ein Gesellschaftsmodell außerhalb von Einflüssen staatlicher Mentalität und Staatsstrukturen. Es basiert auf Kommunen und Räten. Dieses System lässt sich in allen Teilen der Welt aufbauen und wurde zum ersten Mal in der Revolution von [Rojava](#) in großem Stil umgesetzt. In den Kommunen und Räten kommen alle Menschen der Gesellschaft und gesellschaftlichen Gruppen mit ihren unterschiedlichen Meinungen, Ideologien und Überzeugungen zusammen. Alle religiösen, sozialen und Bevölkerungsgruppen nehmen daran teil, wobei sie zugleich ihre Besonderheiten bewahren.

Die Phase des Aufbaus, besonders in Rojava seit 2011/12, zeigt, dass sich der eigentliche Widerspruch nicht zwischen den Bevölkerungsgruppen ausdrückt, sondern zwischen der staatlichen und der demokratischen Denkweise. Die Jahre der Politik des [Ba'ath Regimes](#) haben Gräben zwischen die ein-

zelen Bevölkerungsgruppen gezogen, welche jetzt überwunden werden müssen. Zudem hat der staatliche Ansatz des Regierens herrschaftliche Strukturen verstärkt und allgemein das Vertrauen ineinander und in die Initiative der Gesellschaft, sich selbst zu verwalten, geschwächt. So ist es jetzt oft schwierig, die Menschen zu motivieren, sich konstant in den Kommunen zu beteiligen und dort aufkommende Fragen und Probleme des gemeinsamen Lebens zu lösen. Mit Problemen wird sich schnell an die Strukturen der höheren Ebene wie zum Beispiel an die Stadtverwaltung gewandt, anstatt zu versuchen, das Anliegen in der Kommune selbst zu klären. Das führt teils dazu, dass die Kommunen ihre Aufgaben nicht erfüllen können und ein Kreislauf der Frustration ausgelöst wird. Dem muss dann ein Weitblick entgegengesetzt werden, der aufzeigt, warum genau diese Auseinandersetzungen Teil der gesellschaftlichen Veränderung, Teil der Revolution sind.

Welche Rollen können Frauen in der Demokratischen Nation einnehmen und warum wird auch die Frau als Nation bezeichnet?

Den Kampf für die Freiheit der Frauen und den Kampf für die Freiheit der Gesellschaft miteinander zu verbinden bedeutet, eine Demokratische Nation aufzubauen. Auch hier meint der Begriff der Nation nicht eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, die in einem Staat lebt, sondern der Begriff „Nation“ wird vielmehr als eine kollektive Identität der Gesellschaft gebraucht, die Vielfalt beinhaltet. Auch Frauen haben trotz Diversitäten eine gemeinsame Identität, eine gemeinsame Geschichte der Unterdrückung.

In Qandîl trafen wir auch Hevala Evîndar Ararat. Sie sprach über die Rolle der Frauen im Aufbau der demokratischen Selbstverwaltungsstrukturen.



Evîndar Ararat, Mitglied der PAJK-Koordination

Evîndar Ararat: Wir haben uns gefragt, was das Ziel, was die Prinzipien der Demokratischen Autonomie sind und welche Strukturen und Institutionen für dieses Selbstverwaltungssystem des kurdischen Volkes und aller Völker im Mittleren Osten nötig sind. Anfangs gab es Unzulänglichkeiten bei der Beantwortung dieser Fragen. Rêber Apo hatte die Frauenbewegung als führende Kraft für den Aufbau der Demokratischen Nation bezeichnet, und natürlich wollten wir genau diese Rolle für den Aufbau eines solchen Systems im Mittleren Osten spielen. Frauen waren eine wichtige Führungskraft in diesem Prozess, wobei sie zugleich ihre autonomen Frauenkommunen und -räte als Bestandteile des Selbstverwaltungssystems aufgebaut haben. In den Bereichen von Bildung, Ökonomie, Kultur, Gesellschaft und Gerechtigkeit haben Frauen ihre eigenen Institutionen errichtet. Gleichzeitig waren sie natürlich am Aufbau der allgemeinen Selbstverwaltung beteiligt. Frauen trugen insbesondere dazu bei, das Verständnis der Demokratischen Autonomie als Alternative zu Staat und patriarchaler Herrschaft in der Gesellschaft ideell zu verankern.

Die neun Dimensionen der Demokratischen Nation

Das Frauensystem baut auf den gleichen ideologischen Grundsätzen auf wie die gesamtgesellschaftlichen Strukturen. Es sieht sich insbesondere dafür verantwortlich, die Prinzipien der Frauenbefreiungsideologie zu verwirklichen und den spezifischen Bedürfnissen von Frauen entsprechende Aktivitäten, Organisations- und Politikansätze zu entwickeln. Es wird immer wieder dafür gekämpft, dass Neuerungen in den Grundsätzen aufgenommen werden.

Das Konzept der Demokratischen Nation, das Abdullah Öcalan im fünften Band des Manifest der Demokratischen Zivilisation als Lösungsmodell entwickelt hat, basiert darauf, dass sich die Gesellschaft und damit auch die Frauen in allen Lebensbereichen organisieren.⁸³ Diese Bereiche finden sich in den neun Dimensionen der Demokratischen Nation wieder. Die Realität zeigt, dass die Praxis in einigen Bereichen schon weit fortgeschritten ist, während sich andere noch im Aufbau befinden.

Die neun Dimensionen umfassen: das freie Individuum und demokratisch-kommunales Leben, politisches Leben und Demokratische Autonomie, Gesellschaft und soziales Leben, freies Zusammenleben, wirtschaftliche Autonomie, gesellschaftliche Gerechtigkeit, Kultur, Selbstverteidigung und Diplomatie. Die Prinzipien dieser Dimensionen sind zum einen eine ideelle Ausrichtung und Orientierungspunkte für alle Strukturen, die den Geist und die Ziele der Revolution verwirklichen wollen. Angelehnt an diese Dimensionen wurden und werden Organisationsansätze wie Kommissionen, Räte oder Arbeitsgruppen entwickelt, die Diskussionen und Bildungsarbeiten hierzu durchführen und die Prinzipien in die Praxis umsetzen.

Ein Beispiel: Um die wirtschaftliche Autonomie zu verwirklichen, gibt es in fast jedem Rat Wirtschaftskommissionen, die am Aufbau von Kooperativen und für die ökonomischen Grundlagen der Kommune arbeiten. Andere Dimensionen, wie zum Beispiel die des freien Individuums und demokratisch-kommunalen Lebens, sind nicht so einfach in einer bestimmten Struktur oder einem Arbeitsbereich zu institutionalisieren. Sie ziehen sich stattdessen durch alle Bereiche des Denkens und der Praxis. Sie bilden einen Ausgangspunkt, nach dem viele praktische Arbeiten geformt werden. Genauso wie diese Revolution nicht abgeschlossen ist, ist die gesellschaftliche Umset-

zung der neun Dimensionen eine Momentaufnahme, in die noch viel Mühe und Arbeit fließen wird.

Während unserer Zeit in Nord- und Ostsyrien, führten wir mit Hevala Perwîn ein langes Gespräch über das Konzept der Demokratischen Nation. Sie ist als Mitglied von Kongra Star in den gesellschaftlichen Aufbauprozess involviert.

1. Das freie Individuum und demokratisch-kommunales Leben

In der Demokratischen Nation wird ein kommunaler Freiheitsbegriff verwendet, der davon ausgeht, dass die individuelle Freiheit innerhalb der kommunalen Freiheit gefunden wird. Was genau können wir darunter verstehen?

Perwîn: Letztlich meint diese Idee, dass wir alleine nicht frei sind und auch nicht frei werden können. Wenn wir uns aber in Verbindung mit allem, was um uns herum ist, sehen – mit Menschen, Tieren, der Natur – und die Bedeutung darin erkennen, für die Freiheit aller einzustehen, dann finden wir auch unsere eigene Freiheit. Wenn wir uns der Suche nach unserer Freiheit in dieser Form annähern, kommen auch unsere persönlichen Bedürfnisse, Fähigkeiten und Interessen darin vor. Wenn wir uns aber alleine auf die Suche machen, können wir Freiheit im demokratischen Sinne nicht finden und auch unsere Individualität nicht erkennen. Die gegenseitige Verantwortung des Individuums und der Gemeinschaft füreinander bildet die Basis der Kommunalität und die Grundlage für ein freies gemeinschaftliches Leben der Gesellschaft.

2. Politisches Leben und Demokratische Autonomie

Die Demokratische Nation baut auf freien Individuen und freien Kollektiven auf. Wie können Menschen in diesem Bewusstsein ihr gemeinsames Leben organisieren? Was braucht es dafür?

Perwîn: Diese Fragen zu beantworten und für sie Lösungen zu finden, genau das können wir als politischen Prozess, als Politik begreifen. Politik ist, was Menschen unter- und miteinander aushandeln und wie sie sich selbst verwalten. Politik ist eben nicht, wie in parlamentarischen Demokratien, dass Menschen durch andere Menschen vertreten werden. Damit sich die Gesellschaft selbst verwalten kann, braucht sie ein Bewusstsein über die aktuelle Lage, in der sie sich befindet. Menschen und Gruppen müssen fähig sein, demokratisch zu denken, zu fühlen und zu handeln.

Grundlage von allem sind die Prinzipien der Vielfalt und die Begegnung auf Augenhöhe. Alle beteiligen sich mit ihrer eigenen Form und auf Augenhöhe mit den anderen an der Organisation der Gesellschaft, weil alle gleichberechtigte Teile der Gesellschaft sind. Eine Selbstverwaltung von und für alle kann entstehen, wenn Politik vom Gemeinsamen ausgeht und so die Bedürfnisse von allen erkannt und erfüllt werden. Freiheitliche Politik heißt, dass eine Gesellschaft sich selbst verwalten kann.

Die Räte und Kommunen bilden die wichtigsten Organe der Selbstverwaltung. Die Umsetzung dieser Selbstverwaltung schafft eine Unabhängigkeit der Gesellschaft gegenüber Interessen von außen. In der Wirtschaft und in der Mentalität nennen wir das auch Demokratische Autonomie, weil es auf einem ethischen und politischen Verständnis des ganzen Lebens aufbaut.

3. Gesellschaft (oder freies soziales Leben)

In der historischen Analyse Abdullah Öcalans wird die Versklavung der Frau als Ursprung von Unterdrückung gesehen. Daraus leitet er auch die Unterdrückung von Gesellschaft ab. Was ist damit gemeint?

Perwîn: Mit der sexistischen Unterdrückung wurden matriachale Werte und Grundlagen der Gesellschaft ausgelöscht. Diese matriachalen Werte hatten dem gemeinschaftlichen Leben eine respektvolle Grundlage gegeben. Sie sorgten dafür, dass Individuum und Gesellschaft nicht im Widerspruch zueinander stehen, genauso wenig existierten Geschlechterwidersprüche in dieser Form. Die Demokratische Nation versucht durch ihre Art und Weise des gemeinsamen Lebens Formen zu finden, wie wieder ein Leben auf der Grundlage des gegenseitigen Respekts, der Solidarität und der gegenseitigen Liebe aufgebaut werden kann. Ausgangspunkt dafür ist das Verständnis, dass Gesellschaft und Individualität nur gemeinsam existieren können. Die Kapitalistische Moderne treibt uns Menschen hingegen immer mehr in Vereinzelung, wir erkranken seelisch und körperlich und sind ausbeuterischen Angriffen wie Einsamkeit, Nationalismus, Machtgier und Sexismus ausgesetzt. Das heutige System richtet alles darauf aus, Menschen voneinander zu isolieren. Wir wollen das nicht hinnehmen. Eine Gesellschaft, die auf der gemeinsamen Gestaltung und Verwaltung des Lebens in allen Bereichen aufbaut, kann diesem Zustand etwas entgegensetzen. Eine starke Gesellschaft ermöglicht es jeder einzelnen Person, aufzublühen.

4. Freies Zusammenleben (Hevjiyana Azad)

Eine freie Gesellschaft baut auf freien Beziehungen auf. Beziehungen zwischen Menschen, aber auch die Beziehungen zur Natur, zu Tieren, der Umwelt sind Ausdruck davon, wie unsere Gesellschaft aufgebaut ist. Es geht euch um vielfältige Beziehungsebenen, aber im Leben vieler Menschen hat die Beziehung zwischen Männern und Frauen eine hohe Relevanz. Wie kann zwischen ihnen Freies Zusammenleben aussehen? Was ist die Grundlage dafür?

Perwîn: Hevjiyana Azad ist der Versuch, die Liebe wiederzufinden. Im Kontext der Demokratischen Nation definieren wir die ehrlichste Beziehungsform zwischen Männern und Frauen als eine, in der beide Geschlechter sich selbst kennen, ihrer selbst sicher und selbstständig sind.

Es geht darum, die Energie aller für den Aufbau einer neuen Gesellschaft freizulegen und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Respekt und gegenseitige Fürsorge sind dann nicht nur zwischen zwei Menschen fixiert, sondern werden auch in einen gesellschaftlichen Kontext gestellt. Die philosophische Herangehensweise für dieses Zusammenleben sind das Selbstsein und die Unabhängigkeit der Frau. Ein zweites Kriterium ist, dass in einer Paarbeziehung der Wille der Frau entscheidend sein muss. Frauen können nicht als Beiwerk oder als untergeordnet im Zusammenleben wahrgenommen werden, sondern die Frauen müssen ihren eigenen Willen als Antrieb für den gesellschaftlichen Prozess auf allen Ebenen einbringen können. Ein grundlegendes Ziel der Demokratischen Nation ist es, die Rolle des Mannes, der über Sexualität Gewalt und Macht über Frauen ausübt, aufzubrechen und zu verändern. Ein Kriterium für Männer im Kontext von Hevjiyana Azad oder auch für Männer, die eine Rolle beim Aufbau der Demokratischen Nation einnehmen wollen, ist, dass sie sich nicht auf die Suche nach Frauen machen, die sie unterwerfen und von sich abhängig machen können – dass sie Beziehungen, die sie mit Frauen führen, auf der Ebene von Respekt, einer geistigen Ebene und einer sich gegenseitig achtenden Ebene führen.

5. Wirtschaftliche Autonomie⁸⁴

Die Gesellschaft soll mit der eigenen wirtschaftlichen Autonomie Unabhängigkeit erlangen, die zur Demokratischen Autonomie beiträgt. Wie wird in der Demokratischen Nation diese materielle Grundlage erschaffen und erwirtschaftet?

Perwîn: Wir können nicht sagen, dass es unter den momentan gegebenen Zuständen möglich ist, eine völlig unabhängige Ökonomie aufzubauen, weil die Verhältnisse es nicht zulassen. Das wäre momentan eine Utopie. Doch es geht darum, sich selbst und gegenseitig innerhalb der Gesellschaft zu unterstützen, zu ergänzen und eine Ökonomie zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht. Wir wollen also unsere eigene Ökonomie neu aufbauen, unsere eigene wirtschaftliche Kraft hervorbringen. Ohne das zu verwirklichen, lässt sich keine Demokratische Autonomie aufbauen. In der Demokratischen Nation ist die Ökonomie ökologisch. Das bedeutet, nicht aus Geld mehr Geld gewinnen zu wollen oder über Kapitalanlagen Monopoly zu spielen, sondern eine produktive Wirtschaftsform, die im Einklang mit der Natur steht. Es geht darum, einen gesellschaftlichen Markt und Austausch zu organisieren und durch Arbeit Dinge zu produzieren, die von Nutzen für die Gesellschaft sind und von ihr benötigt werden. Das ist als Leitprinzip zu sehen. Es basiert auf der kommunalen Ökonomie, also dass jede Kommune sich auch ihre Versorgung selbst sichern kann.

6. Gesellschaftliche Gerechtigkeit

In der Demokratischen Nation geht es um das Hervorbringen der moralischen, ethischen und politischen Werte der Gesellschaft und die dadurch entstehenden Regeln und Prinzipien. Die Aushandlung von Gerechtigkeit findet immer und überall statt und liegt in der Verantwortung aller. Die Gesellschaft prägt durch ihre eigene Ethik ihre Werte und Regeln. Wie kann ein anderes Konzept von Gerechtigkeit umgesetzt werden, welches nicht auf Strafe und Ausgrenzung aufbaut?

Perwîn: Wenn wir uns das Gerechtigkeitssystem der Demokratischen Nation vor Augen halten, dann ist das nichts Eingleiches, sondern von hoher Komplexität und Diversität. Es braucht schon so etwas wie Regelungen und Gesetze, um sich gegen Eingriffe und Angriffe zu verteidigen. Im Zusammenhang mit der Ökonomie haben wir das auch zur Sprache gebracht, weil hier zum Beispiel der Ausbeutung durch internationale Konzerne vorgebeugt werden muss. Andererseits ist das viel Wichtigere, die ethische und moralische Kompetenz der Gesellschaft zu stärken und auch verschiedene Interessen der einzelnen Teile der Gesellschaft in anerkannte Prinzipien zu transformieren. Aus der Perspektive der Demokratischen Nation ist es durchaus denkbar, dass es allgemeingültige Prinzipien gibt, die dann in bestimmten gesellschaftlichen Bereichen oder geografischen Regionen den Bedürfnissen angepasst werden.

7. Kultur

Ihr sagt, Kultur sei der Selbsta Ausdruck einer Gesellschaft. Was heißt das für den Aufbau der Demokratischen Nation?

Perwîn: Als Kultur einer Gesellschaft bezeichnen wir, einschließlich der Geschichte, alle Werte, die in der Gesellschaft aufgebaut und erschaffen wurden. Die gesamte Mentalität, alles, was an Ideologien, Glauben, Philosophien, Wissenschaften, Lebensformen und Traditionen im Laufe der Geschichte durch die Gesellschaft erschaffen wurde, ist Teil der Kultur. Jede Gesellschaft hat eine reichhaltige Kultur in ihrem eigenen Kontext. Wir wissen, dass der Kapitalismus sehr pragmatisch ist. Dinge, die ihm nützen, benutzt er aus allen Kulturen der Welt, aber Dinge, die ihm nicht passen, weist er zurück oder verleugnet sie. Zerstörung der Kultur und der kulturellen Vielfalt hat es schon die letzten Jahrhunderte gegeben, aber im 21. Jahrhundert haben sich die Angriffe deutlich zugespitzt. Rêber Apo veranschaulicht das so: Wir können uns vorstellen, dass die Gesellschaft Wasser ist und die Kultur so etwas wie ein Tongefäß, in dem das Wasser aufbewahrt werden kann. Sobald die Kultur, also das Tongefäß, zerstört wird, fließt das Wasser weg und verdunstet. Geschichte und Kultur sind die Existenzgrundlage der Gesellschaft. Wenn es allen Gesellschaften gelingt, ihre Kultur und Geschichte zu verteidigen, dann kann eigentlich auch der Kapitalismus nichts mehr gegen sie ausrichten.

8. Selbstverteidigung

Heute sind wir immer wieder mit starken Angriffen des Patriarchats konfrontiert. Deswegen ist es notwendig, kollektive und individuelle Antworten zu finden. Was ist das Konzept der Selbstverteidigung in der Demokratischen Nation?

Perwîn: Selbstverteidigung gibt es in jedem Moment des Lebens für jedes Lebewesen. Wenn es keine Selbstverteidigung gibt, bleibt das Leben stehen. So ist es auch mit dem gesellschaftlichen Leben. Bereiche wie Bildung, Ökonomie oder Ökologie sind auch Bestandteile des Selbstverteidigungssystems der Gesellschaft. Wenn eines davon wegfällt, ist das Selbstverteidigungssystem der Gesellschaft nicht mehr funktionsfähig, wie bei dem Beispiel mit dem Wasser und dem Tongefäß. Wir dürfen das Tongefäß nicht zerstören, damit das Wasser erhalten bleibt. Alle Angriffe des kapitalistischen Systems richten sich darauf, dieses Tongefäß zu zerstören und die Gesellschaft zu atomisieren. Einzelnen können sie uns alle jagen. Wenn wir ein kollektives Bewusstsein haben und gemeinsam eine Gesellschaft sind, dann ist es schwierig, uns zu jagen.

9. Diplomatie

Zur Frage der Diplomatie haben wir mit Hevala Gulan Özgür vom KJK-Komitee für diplomatische Beziehungen und Bündnisse gesprochen. Sie ist in Europa aufgewachsen und arbeitet seit langem im Rahmen der kurdischen Frauenbefreiungsbewegung daran, einen freiheitlich-demokratisches Verständnis von Diplomatie zu entwickeln.

Die Demokratische Nation strebt ein freiheitliches und friedvolles Zusammenleben der Vielfalt in Gesellschaften an und will daher auch das staatliche Verständnis von Diplomatie überwinden. Was ist euer Verständnis von Diplomatie? Welche Rolle spielt die Frauenbewegung?

Gulan Özgür: Es stimmt schon, dass sich Außenpolitik und hieran geknüpft Diplomatie als „Kunst“ der Organisation zwischenstaatlicher Beziehungen zusammen mit dem Nationalstaat gesondert institutionalisiert hat. Doch das bedeutet nicht, dass es sich bei Diplomatie um einen Bereich handelt, der mit dem Staat entstanden ist, im Gegenteil: Wenn wir Diplomatie als Form nachbarschaftlicher, freundschaftlicher Beziehungen zwischen Gemeinschaften definieren, dann existiert Diplomatie mindestens so lange wie es gesellschaftliches Leben gibt. Die Rituale, Prinzipien und Normen zwischen diesen Gemeinschaften stellen die Urform der Gesellschaftsdiplomatie dar, und diese existiert auch heute noch. Die Aussage, dass wir Tausende Jahre in Frieden miteinander gelebt haben, soll nicht bedeuten, dass es niemals zu Konflikten gekommen ist. Doch wichtig ist, wie diese Probleme und Konflikte gelöst wurden, ohne Krieg zu führen. Das ist eben Gesellschaftsdiplomatie. In diesem Sinne ist eine Diplomatie der Völker für uns ein Weg, gegen Imperialismus in Kurdistan und dem ganzen Mittleren Osten anzukämpfen und den großen Schaden, den er den gesellschaftlichen Beziehungen zugefügt hat, zu überwinden. Diese Diplomatie der Völker kann auch Diplomatie der Demokratischen Nation genannt werden.

Die Frauendiplomatie strebt weltweite demokratische Beziehungen und Bündnisse unter Frauen an. Es geht darum, mit so vielen Frauen wie möglich Lösungen für die gemeinsamen Probleme zu entwickeln, also eine lösungsorientierte Diplomatie voranzubringen. Über die Frauendiplomatie kann auch die Politik im Allgemeinen demokratisiert werden. Wenn wir einen

weltweiten demokratischen Frauenkonföderalismus anstreben – und das tun wir – brauchen wir Bündnisse und Beziehungen, mit denen wir gemeinsam eine Alternative zum bestehenden System der Kapitalistischen Moderne entwickeln können. Da das Patriarchat global organisiert ist, muss der Kampf dagegen ebenfalls global gestrickt werden. Dieser globale Frauenkampf braucht auch eine entsprechende Frauendiplomatie.

Die Revolution in Nord- und Ostsyrien begreift sich vor allem als eine ideologische, mentale Revolution, die wir nicht ohne das Konzept der Demokratischen Nation verstehen können. Die ethische Grundlage dieser Werte und Prinzipien ermöglicht es besonders Frauen, aktiv am Aufbau des Lebens und von neuen Verwaltungsformen teilzuhaben und sich auf den Kampf um Freiheit für sich und alle Menschen zu berufen. Es wird im Alltag Rojavas und Nord- und Ostsyriens sichtbar, dass besonders Frauen konstant und beharrlich in den politischen und gesellschaftlichen Strukturen arbeiten, sich an Demonstrationen beteiligen und auch sonst verstehen, welche Kraft und Stärke die eigene Selbstorganisation darstellen kann. Gleichzeitig müssen diese Räume sowie Werte und Prinzipien gegen sehr unterschiedliche Formen von Angriffen verteidigt werden. Für eine erfolgreiche Verteidigung ist die Organisation der Gesellschaft und vor allem der Frauen grundlegend. So sind alle Frauen, die sich in jeglichen Bereichen organisieren, automatisch Teil der gesamten autonomen Frauenorganisation. Diese autonome Organisation existiert in den Kommunen, in Kommissionen bis hin zu den Dachorganisationen. Um auch über die staatlichen Grenzen hinaus miteinander organisiert zu sein, gründeten sie unter anderem die KJK – die Gemeinschaften der Frauen Kurdistans.

4.2 KJK – Die Gemeinschaften der Frauen Kurdistans

*„KJK ist ein demokratisches, ökologisches und konföderales Frauensystem für die Frauenbefreiung.“
(Statut der KJK)*

Die Komalên Jinên Kurdistan (KJK), die Gemeinschaften der Frauen Kurdistans, sind die autonome Organisation der Frauen gegenüber der Koma Civakên Kurdistan ([KCK](#)), der Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans. Der Gründungsprozess der KCK begann mit der Verkündung des [Demokratischen Konföderalismus](#) zum [Newroz](#)-Fest 2005. Auf der Vollversammlung des Volkskongresses Kongra Gel im Mai 2007 wurde die Bezeichnung KCK im Gesellschaftsvertrag offiziell verabschiedet.

Die KCK, also die gemischtgeschlechtliche Struktur, begreift sich als ein System, in dem alle Selbstverwaltungsstrukturen zusammenkommen und sich koordinieren. Somit funktioniert sie als basisdemokratisches, föderales Rätssystem über nationalstaatliche Grenzen hinweg und ist die demokratische Alternative zur nationalstaatlichen Organisation. Abdullah Öcalan schreibt dazu: „Ein föderaler oder konföderaler Staat wird hierdurch weder angestrebt noch als eigene Lösung in Betracht gezogen. Die demokratische Lösung wird nicht von Staaten oder Regierungen entwickelt. Die gesellschaftlichen Kräfte tragen eigenständig die Verantwortung für die Lösung.“⁸⁵

Ebenfalls 2005 beschlossen die Frauen, sich innerhalb des KCK-Systems autonom zu organisieren. Auf der ersten Vollversammlung der Frauenbewegung gründeten die Delegierten, die an der Versammlung teilnahmen, den Koma Jinên Bilind (KJB), den Hohen Frauenrat. Sie wurde zur Grundlage des späteren Frauensystems. Ebenso wie die KJK heute verfolgte zu diesem Zeitpunkt der [KJB](#) das Ziel, aufbauend auf dem [Neuen Paradigma](#) des [Demokratischen Konföderalismus](#), alle Arbeiten der Frauenbewegung miteinander zu verbinden und zu koordinieren. Jedoch erklärte uns Hevala Evîndar Ararat, dass der Name Koma Jinên Bilind nicht vollkommen den Organisations- und Arbeitsweisen der Frauenbewegung entsprach.

Evîndar Ararat: Einerseits gab es den Hohen Frauenrat (KJB), andererseits erfolgte die gesellschaftliche Organisation im Rahmen der Yekitîyên Jina Azad ([YJA](#)), der Verbände der Freien Frauen. In einem demokratisch-konfö-

deralen Frauensystem ist es notwendig, dieses als ein gemeinsames System zu organisieren. Denn der Demokratische Konföderalismus basiert auf der Organisation der Gesellschaft. Deshalb haben wir gesehen, dass es nicht angemessen ist, den KJB als eine Dachorganisation zu organisieren, in der die gesellschaftliche Organisation YJA nur einen Teilbereich darstellt.

Bei einer außerordentlichen Vollversammlung des KJB vom 26. bis zum 28. Mai 2014 wurden als Konsequenz aus dieser Analyse die KJK gegründet. Dabei handelte es sich dementsprechend nicht nur um eine Namensänderung, sondern auch um eine Neustrukturierung hin zu einem konföderalen Frauensystem. An der Versammlung nahmen 110 Delegierte aus allen Teilen Kurdistans und den verschiedenen Arbeitsbereichen der Frauenbewegung teil. Fortan steht die KJK für ein System der Basisorganisationen wie Frauenräten, -akademien und -kooperativen. Der Name KJK (Gemeinschaften der Frauen Kurdistans) soll das Selbstverständnis dieses gesellschaftlichen Selbstverwaltungssystems von Frauen ausdrücken. In dem wir vom KJB zu den KJK übergegangen sind, haben wir das Neue Paradigma des Demokratischen Konföderalismus vertieft.

Das Verhältnis der autonomen Frauenstrukturen KJK zur gemischten KCK beschrieb uns auch Hevala Esma Semsûr. Sie schloss sich Ende der 80er Jahre dem kurdischen Befreiungskampf an und nahm an Ausbildungen an der Mahsum-Korkmaz-Akademie im Libanon teil. Über zehn Jahre war Esma Semsûr als politische Gefangene in türkischen Gefängnissen inhaftiert. Sowohl im Gefängnis als nach ihrer Freilassung setzte sie ihren Widerstand gegen Folter und Unterdrückung, für die Freiheit Kurdistans und die Frauenbefreiung fort. Sie wurde in Leitungsräte der [PAJK](#) und der KJK gewählt. Bereits 2010 wurde ein Interview und Diskussionen an der PAJK Akademie „Şehîd Zeynep Kınacı im Rahmen der Arbeiten zum Buch „Widerstand und Gelebte Utopien“ mit ihr geführt. Wir trafen sie in [Başûr](#).



Esma Semsûr, Mitglied der Frauenpartei PAJK

Esma Semsûr: Die KCK und die KJK sind parallele Systeme. Über das, was die Frauen betrifft, entscheiden die Frauen. Zum Beispiel finden die Wahl der Frauen für bestimmte Ämter oder Arbeiten und Entscheidungen, die die Frauen betreffen, immer in autonomen Sitzungen statt. Wenn es beispielsweise notwendig ist, eine Entscheidung über die Frauen in der KCK zu treffen, können Vorschläge gemacht oder Perspektiven aufgezeigt werden, aber die endgültige Entscheidung kann nur durch die autonomen Strukturen der Frauen, also die KJK, getroffen werden.

Durch die Einführung des Ko-Vorsitzes in der KCK haben wir unsere Strukturen weiter demokratisiert. Das Prinzip des Ko-Vorsitzes sieht vor, dass alle Ämter immer von einem Mann und einer Frau, die an die autonomen Frauenstrukturen angebunden ist, besetzt werden. Im gleichen Zug beschlossen wir, dass Frauen und Männer immer zu gleichen Teilen vertreten sein müssen. In der Frauenbewegung wird die kollektive Verantwortung zumeist in Form eines Koordinationsgremiums umgesetzt. Meist sind drei bis fünf Frauen in einer Koordination, die eine Sprecherin für eine bestimmte Zeit wählen.

Evîndar Ararat: Nachdem wir dieses System überall verankert hatten, gab es nirgends mehr eine Forderung nach einer Quotenregelung, da Frauen nun überall gleichwertig vertreten waren. Auch zahlenmäßig sind Frauen und Männer in allen Gremien zu gleichen Anteilen vertreten. Dieses System wird jetzt überall praktisch umgesetzt.

Esma Semsûr: Wir sehen das zum Beispiel im Leitungsrat der KCK, als seinem Beschlussgremium. Alle Beschlüsse des Leitungsrates müssen auch gemeinschaftlich durch beide Ko-Vorsitzende getroffen werden. Der Wille und die Interessen der Frauen werden innerhalb des generellen Systems durch die weibliche Ko-Vorsitzende vertreten. Alle Entscheidungen, die von der weibli-

chen Ko-Vorsitzenden getroffen werden, sind Entscheidungen, die zuvor innerhalb des autonomen Frauensystems der KJK beschlossen wurden. Frauen können innerhalb der KCK keine eigenständigen Entscheidungen fällen, sondern müssen vorher die KJK informieren, in denen ja alle mit ihren Arbeitsbereichen und Regionen beteiligt sind. Dementsprechend sind Hunderttausende Frauen aus den vier Teilen Kurdistans, aber auch darüber hinaus in dieser Bewegung aktiv, die das Frauensystem gemeinsam zum Leben erwecken. Die lokalen und regionalen Strukturen verwalten sich selbst und treffen ihre eigenen Entscheidungen. Die Aufgabe, diese Arbeiten miteinander zu verbinden und zu koordinieren, kommt dem Leitungsrat der KJK zu.

Evîndar Ararat: Die Koordination liegt in diesem Rat, aber über die praktische Umsetzung wird hauptsächlich auf regionaler bzw. lokaler Ebene entschieden. Zugleich gibt es zwischen den Frauenbewegungen in den verschiedenen Teilen Kurdistans konföderale Beziehungen. Innerhalb der KJK können zentrale Planungen, Projekte und Konzepte gemeinschaftlich abgestimmt werden, wobei auch der Entscheidungswille der Kommunen mehr Gewicht erhält. Zum Beispiel haben die Frauenbewegungen in [Bakûr](#), in Rojava, in [Rojhilat](#) und Başûr, in Europa und Russland ihr eigenes System, eigene Entscheidungsbefugnisse und eigene autonome Leitungsgremien. Sie können selbst ihren Kampf und ihre Praxis entwickeln und vorantreiben, aber strategische Beschlüsse, die im Rat der KJK gefasst werden, sind für sie bindend. Weil ihre Vertreterinnen bei der Beschlussfassung mitwirken, kann sich ein gemeinsamer Kampf und ein gemeinsames Verständnis davon entwickeln, wo wir hin wollen.

Die Perspektive der KJK für die Selbstbestimmung und Selbstorganisation von Frauen bleibt dabei nicht auf Kurdistan oder den [Mittleren Osten](#) beschränkt. Das Ziel ist es, eine weltweite Lösung zu entwickeln.

Evîndar Ararat: Wir müssen unseren Widerstand noch besser organisieren und koordinieren und unsere Ziele konkretisieren. Das ist eine Verantwortung, der wir uns als KJK stellen müssen. Unser Anliegen ist nicht nur die Befreiung der Frauen in Kurdistan, sondern aller Frauen. Dementsprechend müssen wir einen Kampf entwickeln, mit dem alle Frauen ihre Rechte verteidigen und ihre Freiheit erreichen können. Unsere Politik und gesellschaftli-

che Organisation muss dafür stärker werden. Wir wollen andere Frauen dazu anregen, den Bedingungen in ihren Ländern entsprechend ihre autonome gesellschaftliche Organisation aufzubauen und auszuweiten. So können wir den Demokratischen Konföderalismus der Frauen weltweit, also einen Weltfrauenkonföderalismus, aufbauen.⁸⁶ Das sind Ziele, die wir uns trotz aller Hindernisse und Angriffe vorgenommen haben. Als Frauen der KJK sind wir entschlossen, gemeinsam gegen Sexismus und das Patriarchat, gegen Besatzung, gegen Faschismus und Nationalismus zu kämpfen.

4.3 Die organisierte Umsetzung der Frauenrevolution in Nord- und Ostsyrien

Die Erfahrungen der KJK machten deutlich, wie wichtig es war, die Bedürfnisse und Stimmen der Frauen in der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung nachhaltig abzusichern. Um dies auch in der Praxis garantieren zu können, etablierte die Frauenbewegung in den letzten Jahren verschiedene Strukturen und Prinzipien.

Die Verabschiedung des Gesellschaftsvertrages für die demokratisch-autonomen Gebiete [Rojavas](#) am 6. Januar 2014 war ein Schritt, die Werte und Ziele des Zusammenlebens verbindlich für die Menschen festzulegen. Der Gesellschaftsvertrag ist das Selbstverständnis des gesellschaftlichen Aufbaus und schafft einen ideellen Rahmen, auf den sich immer bezogen werden kann. Nach knapp drei Jahren wurden die Erfahrungen mit seiner Anwendung ausgewertet. Der Vertrag musste nun auch auf weitere Regionen angewandt werden können, da das Gebiet der Selbstverwaltung größer geworden war. Als Ergebnis einigten sich die Delegierten aller Bevölkerungsgruppen – einschließlich der Frauenbewegung – am 25.11.2017 auf den Gesellschaftsvertrag der Demokratischen Föderation von Nordsyrien.

Von entscheidender Bedeutung für die Organisierung der Frauen ist auch der Dachverband [Kongra Star](#). Anfangs repräsentierte er vor allem die Organisierung von Frauen in Rojava und kurdischer Frauen in Syrien, wurde jedoch schnell zu einer Struktur, in der sich auch Frauen anderer Bevölkerungsgruppen organisierten. Kongra Star war aktiv an den Diskussionen und Entscheidungen zum Aufbau der Selbstverwaltungsstrukturen und für den Gesellschaftsvertrag beteiligt. Es war vor allem diese Organisation, die die vielen autonomen Strukturen vorantrieb und sich gleichzeitig dafür einsetzte, eigene Frauenräte auch innerhalb der gesamten Selbstverwaltung einzurichten. Ohne eine organisierte Struktur wie Kongra Star wäre es nicht möglich gewesen, Konzepte wie den [Ko-Vorsitz](#) und die gleichanteilige Vertretung von Frauen und Männern in allen Strukturen durchzusetzen. Dieses Prinzip konnte so auch im Gesellschaftsvertrag festgeschrieben werden.

Mit der Befreiung der vornehmlich arabischen Gebiete in Nord- und Ostsyrien vom [IS](#) wurden auch dort lokale Frauenräte und -institutionen ge-

gründet. Dass es in dieser Entwicklung breitere Organisationen brauchte, drückt sich mittlerweile im Rat der Frauen Nord- und Ostsyriens ([MJS](#)) aus. Hier koordiniert sich Kongra Star mit den Frauenräten in den Regionen Minbic, Tabqa, Raqqa und Deir ez Zor sowie mit unterschiedlichen Frauenverbänden u. a. der assyrischen, suriyanischen, arabischen, êzîdischen Communities. Ihr gemeinsames Anliegen ist es, eine Frauenagenda für eine politische Lösung zur Verwirklichung von Demokratie und Frauenrechten in ganz Syrien zu erarbeiten.

Der Gesellschaftsvertrag

Der Gesellschaftsvertrag entstand nicht einfach über Nacht. Er basiert vielmehr auf den Erfahrungen während der Revolution, ist aber auch beeinflusst durch die Praxis in anderen Teilen Kurdistans. Hierzu gehören beispielsweise die Entwicklungen des Demokratischen Gesellschaftskongresses in [Bakûr](#). Wir zitieren hier die Präambel und einzelne Artikel des Gesellschaftsvertrags beispielhaft.

„Präambel“

Wir, die Völker von Rojava und Nordsyrien – Kurd_innen, Araber_innen, Suryoye, Turkmen_innen, Armenier_innen, Tschetschen_innen und Tscherkess_innen, Muslim_innen, Christ_innen, Êzîd_innen sowie Anhänger_innen der verschiedenen Glaubensrichtungen und Weltanschauungen –, erklären, dass das nationalstaatliche Paradigma Kurdistan, Bethnarin⁸⁷ und Syrien zum Zentrum des Chaos im [Mittleren Osten](#) gemacht hat und unseren Völkern viele Probleme, schwere Krisen und Leiden bereitet.

Das diktatorische, nationalistische Regime, das den Völkern und Bevölkerungsgruppen in Syrien Ungerechtigkeit und Unrecht zugefügt hat und weiterhin zufügt, hat das Land in einen Zustand der Zerstörung und Zersplitterung geführt, die das gesellschaftliche Gefüge auseinanderreißen. Wir sind davon überzeugt, dass ein demokratisches föderales System die beste Lösung für die Beendigung des Chaos und für die Bewältigung der historischen, sozialen und nationalen Probleme in Syrien darstellt.

Die Demokratische Föderation Nordsyrien beruht auf einem geografischen Konzept sowie administrativer und politischer Dezentralisierung; sie ist Teil der Vereinigten Demokratischen Föderation Syriens.

Die konsensbasierte Demokratische Föderation Nordsyrien ermöglicht allen Individuen und Gruppen eine gleichberechtigte Beteiligung an Diskussionen, Entscheidungsprozessen und Umsetzung. Auf Grundlage des Zusammenlebens und der Geschwisterlichkeit werden in der Föderation alle ethnischen und religiösen Gruppen mit all ihren Charakteristika respektiert. In der Föderation besitzen alle Bevölkerungsgruppen gleiche Rechte und Pflichten. Die Föderation respektiert alle Menschenrechte und ist bestrebt, den inneren und internationalen Frieden zu schützen.

Im Rahmen des konsensbasierten, demokratischen, föderalen Systems bilden alle Bevölkerungsteile, insbesondere Frauen und Jugendliche, ihre demokratischen Organisationen und Institutionen. Alle politischen, sozialen und kulturellen Aktivitäten sollen frei ausgeübt werden können; in all unserer Vielfalt streben wir auf ein gleiches und freies Zusammenleben hin.

Mit diesem Vertrag beruht die Demokratische Föderation Nordsyrien auf der Grundlage der moralischen und materiellen Werte der Demokratischen Zivilisation des Mittleren Ostens. Dieser Vertrag wurde mit dem freien Willen aller Bevölkerungsteile Nordsyriens und gemäß den Prinzipien einer demokratischen Nation beschlossen.

Artikel 7

Die Demokratische Föderation Nordsyrien besteht aus den Gebieten, die sich demokratisch selbst verwalten und die demokratische Organisation der Glaubensgemeinschaften, Ethnien, Frauen, Kultur und der weiteren gesellschaftlichen Bereiche zur Grundlage nehmen.

Artikel 11

Die Demokratische Föderation Nordsyrien beruht auf dem Prinzip der gemeinsamen Nutzung von Land, Wasser und Energie. Sie basiert auf einer umweltgerechten Industrie und einer kommunalen, gemeinschaftlichen Wirtschaft; Ausbeutung, Monopolisierung oder die Reduzierung von Frauen zu Objekten sind verboten. Der soziale Stand und die Gesundheit jedes Menschen werden garantiert.

Artikel 12

Die Demokratische Föderation Nordsyrien übernimmt das System des Vorsitzes in allen politischen, sozialen, administrativen und anderen Bereichen des Lebens. Dieses Grundprinzip sichert die gleichberechtigte Repräsentation der Geschlechter und die explizite Beteiligung von Frauen an der Organisation und Entwicklung des demokratisch-föderalen Systems.

Artikel 13

Die Freiheit und Rechte der Frauen in der Gesellschaft und die Gleichstellung der Geschlechter werden garantiert.

Artikel 23

Jede_r hat das Recht, dem Gesetz gemäß am politischen Leben teilzunehmen und bei Wahlen für ein Amt zu kandidieren.

Artikel 24

Niemand darf erniedrigt oder aufgrund von Hautfarbe, Geschlecht, Ethnie, Religion oder Glauben ausgeschlossen werden.

Artikel 25

Gewalt gegen Frauen, ihre Ausbeutung und Diskriminierung gelten als Verbrechen und werden nach dem Gesetz bestraft.

Artikel 26

Frauen haben das Recht auf gleichberechtigte Teilnahme an allen (politischen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen, administrativen usw.) Lebensbereichen und entscheiden selbst über ihre Belange.

Artikel 68 Rechtsprinzipien – Punkt 6

Die gleichberechtigte Beteiligung von Frauen und deren autonome Organisation sind Grundlage der Justiz und ihrer institutionellen Aktivitäten. Frauenbezogene Verfahren werden vor den autonomen Fraueninstitutionen der Gerechtigkeit verhandelt.

„Die organisierte Kraft der Frauen in Rojava“ – Kongra Star



Fahne von Kongra Star auf einer Demonstration in Dêrik

Die Gründung einer gemeinsamen Organisation für alle Frauen reicht bis ins Jahr 2005 zurück. Um die Solidarität unter Frauen zu stärken und eine gemeinsame Stoßrichtung zu entwickeln, organisierten die Freundinnen eine Konferenz, auf der sie den Frauenverband „Yekîtiya-Star“ gründeten. Bis zur Revolution 2012 arbeiteten seine Mitglieder klandestin. Erst 2016 kam es zur Reorganisierung und Umbenennung zu Kongra Star. Hintergrund dessen war, dass mit der Revolution sowohl die Arbeiten vielfältiger als auch die Zusammensetzung der Frauen diverser wurden. Das Grundprinzip blieb jedoch gleich.

[Hevala](#) Cihan Xelîl ist die diplomatische Vertreterin von Kongra Star in [Başûr](#). Im Gespräch machte sie die Bedeutung einer gemeinsamen Organisation noch einmal für uns deutlich.

Cihan Xelîl: Als Kongra Star sind wir autonom und gleichzeitig mit den gemischten Strukturen verbunden. Heute können die Frauen ihre Meinung äußern. Früher konnten sie, wenn es um Krieg oder Frieden ging, nicht mitbestimmen. Doch heute kann keine Entscheidung mehr ohne eine Frau getroffen werden. Denn es gibt nun eine organisierte Kraft der Frauen in Rojava. Die Männer zählen darauf und sagen: „Die Frau muss auch mit in der Leitung sitzen, denn wenn die Frau nicht Teil der Revolution wäre, dann wäre es eine gelähmte Revolution.“

In ihrer eigenen Satzung berufen sich die Frauen vor allem auf vier Prinzipien: [88](#)

1. Kongra Star basiert auf der freiwilligen Vereinigung demokratischer Organisationen, Institutionen und demokratischer Individuen, die auf den Aufbau von Freiheit abzielen. Es ist eine konföderale Frauenorganisation, die sich in Form von Kommunen, Räten, Akademien, Kooperativen, Stiftungen, Verbänden, Parteien etc. organisiert.

2. Jede Organisation oder jedes Komitee, das beiträgt, behält seine Identität. Es tritt Kongra Star basierend auf den Prinzipien der gegenseitigen Verantwortung und Verbindlichkeit bei. Kongra Star erkennt die Statuten der verschiedenen Organisationen, Bereiche und Komitees an. Kongra Star arbeitet nach den Prinzipien der radikalen Demokratie.

3. Kongra Star ist für die Koordination, Durchführung und Umsetzung der Entscheidungen und die Politik der verschiedenen Institutionen, Organisationen und Räte der Kantone verantwortlich.

4. Kongra Star ist flexibel und umfasst Vielfalt und demokratische Teilhabe.

Als Dachorganisation versteht sich Kongra Star als verbindendes Glied zwischen der Vielzahl von Frauenkommunen, -räten und -projekten. Es gibt die klare Überzeugung, sich parteiisch für die Belange der Frauen einzusetzen. Gleichzeitig baut Kongra Star auch eigene Strukturen und Projekte auf, in denen sich Frauen gemeinsam organisieren und ermächtigen können. Daher gibt es auch zahlreiche Kommissionen, die sich an den neun Dimensionen der Demokratischen Nation ausrichten. Sie sind zu unterschiedlichen Zeitpunkten der Revolution entstanden: Bildung, Diplomatie, Gerechtigkeit, Gesellschaft und Soziales, Politik, Wirtschaft, gesellschaftliche Selbstverwaltung, Selbstverteidigung, Kunst und Kultur und Presse. Die Kommissionen existieren sowohl lokal als auch überregional. Aus allen einzelnen Bereichen heraus werden eigene Projekte ins Leben gerufen und aufgebaut.

Hevala Evîn Swêd ist Sprecherin von Kongra Star im Kanton Qamişlo. Sie ist Mutter von zwei Töchtern und konnte die Freiheitsbewegung bereits als Kind kennenlernen. Auf unserer Reise trafen wir sie in ihrem Büro in Qamişlo.

Evîn Swêd: Das Bildungskomitee ist das erste, das seit 2005 kontinuierlich gearbeitet hat. Wir haben am Anfang heimliche Bildungseinheiten gegeben, aber jetzt haben wir offizielle Akademien. Ganz unterschiedliche Frauen sind

hier vertreten. Ob jung oder alt, Studierende oder Hausfrau, organisiert oder nicht organisiert, ob arm oder reich – alle nehmen teil.

Zu Beginn der Revolution gründeten wir dann das Diplomatiekomitee. Das war notwendig, weil wir zwar als arabische, aramäische und kurdische Frauen immer friedvoll zusammenlebten, das syrische Regime aber viel dafür getan hatte, uns Frauen zu spalten. Wir haben viel diskutiert. Es stellte sich zum Beispiel heraus, dass Christinnen vieles nicht offen aussprachen, sondern für sich behielten, zum Beispiel ihre Rolle in der Kirche. Kurdische Frauen hingegen konnten damit besser umgehen und schafften es, Ungerechtigkeiten zur Sprache bringen. Als sie Ungerechtigkeiten im Islam kritisierten, öffneten sich auch die Christinnen und teilten die gleichen Erfahrungen. Es war, als würden wir uns neu kennenlernen, obwohl wir schon immer zusammengelebt hatten.

Letztlich wollen wir die Frauen in allen Lebensbereichen stärken. Zum Beispiel dient das Politikkomitee dazu, Frauen in den politischen Parteien zu unterstützen. Wir wollen sie stärken und ausbilden, ihren Platz in der politischen Landschaft zu finden. Um das Problem der finanziellen Abhängigkeit von Männern zu lösen, haben wir mit dem Wirtschaftskomitee autonome Wirtschaftsmodelle ins Leben gerufen. Der Neuaufbau der Frauenökonomie ist hier vor Ort sehr schwierig, weil das Regime nie erlaubt hat, dass Frauen selbstständig werden. Da stellte sich uns natürlich die Frage, wie wir unter diesen Bedingungen eine eigene Ökonomie aufbauen können. Für uns war klar, dass wir erst einmal damit beginnen, was die Frauen ohnehin konnten, zum Beispiel kochen, Kleidung oder Brot herstellen. Wir eröffneten Landwirtschaftskooperativen und kleine Läden in den Städten, die diese Sachen verkaufen.

Ein weiterer Vorschlag, um die Frau in der Öffentlichkeit zu repräsentieren, war es, das Prinzip des Ko-Vorsitzes überall einzuführen. Als Erstes etablierten wir es in den Stadtverwaltungen, zunehmend auch in allen politischen Parteien, in denen sich die Frauen zusätzlich bei Kongra Star organisieren. Das war besonders wichtig, weil vorher bestimmte Arbeiten immer von Männern dominiert waren – sei es in der Stadtplanung oder dem Ingenieurwesen.

Wie koordiniert ihr euch auf den unterschiedlichen Ebenen?

Die Arbeiten in solchen Strukturen sind immer vertikal und horizontal. Es wird stets nach zwei Grundlagen gearbeitet. Wenn sich eine Frau beispielsweise an der diplomatischen Arbeit des Rates beteiligt, bedeutet das, dass sie horizontal im Rat organisiert ist, wo sie die Diskussionen mitführt und Perspektiven ausarbeitet, und gleichzeitig vertikal an das Komitee der Diplomatie gebunden ist. Also ist sie sowohl über die Räte ihres eigenen Stadtteils als auch über die allgemeinen Diplomatiearbeiten organisiert.

„Wir wollten eine Vereinigung erreichen“ – Der Frauenrat Nord- und Ostsyriens

Im Juni 2019 konnten die Frauen in der Stadt Amûde einen großen Schritt in der gemeinsamen Organisierung gehen: Sie gründeten den Frauenrat Nord- und Ostsyriens, Meclisa Jin a Bakûr û Rojhilatê Sûriyê (MJS). Unter diesem Rat koordinieren sich nun die Strukturen von Kongra Star mit anderen Frauenverbänden sowie den Frauenräten, die außerhalb Rojavas, aber innerhalb der selbstverwalteten Gebiete Nord- und Ostsyriens wirken. Alle Räte haben auf der Konferenz Delegierte in den Frauenrat Nord- und Ostsyriens geschickt.

Hevala Jiyane Ibrahim Hussein ist Mitglied des Frauenrates Nord- und Ostsyriens. Sie ist im Vorstand und für die Archivierung zuständig und war auch beim Gründungskongress dabei.

Kannst du noch einmal erzählen, wann und wie der Frauenrat Nord- und Ostsyrien aufgebaut wurde?



Jiyane Ibrahim Hussein, Mitglied des Frauenrates Nord- und Ostsyriens

Jiyane Ibrahim Hussein: Es gab natürlich viele Vorbereitungen vor unserem ersten Kongress. Wir hatten ein Vorbereitungskomitee, das versucht hat, so viele Frauen wie möglich vorher zu besuchen und ihre Meinungen einzuholen. Wir setzten uns zusammen und besprachen unser Vorhaben, diesen Rat zu gründen. Bei allen, die wir besucht haben, wurde positiv auf den Vorschlag reagiert und gesagt, dass sie sich daran beteiligen wollen. Das Datum, an dem es dann offiziell wurde, war der 14. Juni 2019. Sehr viele verschiedene Frauen mit ihren Organisationen, Parteien und Räten haben teilgenommen, vor allem aus den Regionen, die vom IS befreit worden sind.

Warum wurde der Rat aufgebaut? Was war die Grundlage, dass sich dafür entschieden wurde?

Die Organisierung der Frauen war sehr zerstreut. Alle haben nach ihren eigenen Vorstellungen gearbeitet. Wir wollten eine Vereinigung erreichen, die es schafft, alle einzelnen Teile zu einem Großen und Ganzen zusammenzufügen. Wir haben alle die gleiche Absicht und dasselbe Ziel. Denn der Wunsch aller dieser Frauenorganisationen ist es, sich als Frauen autonom zu organisieren, sich selbst um die eigenen Rechte zu kümmern und Frauenrechte zu erlassen und zu verteidigen. Das oberste Ziel dieses Rates ist es, dass die Revolution der letzten Jahre – bald sind es schon zehn – mit all ihren Errungenschaften verteidigt werden kann. Um hierfür Verantwortung übernehmen zu können, haben wir den Rat gegründet.

Wer sind die Mitglieder des Rates und wie werden sie gewählt?

Als wir diesen Rat aufgebaut haben, gab es fünf Regionen, die neu befreit worden waren. Es sind die mit überwiegend arabischer Bevölkerung: Tabqa, Raqqa, Deir ez Zor, Minbic und Girê Spî. Diese fünf Gebiete konnten aus ihrem jeweiligen Frauenrat fünf Personen entsenden. Im Frauenrat von Raqqa haben sie sich beispielsweise intern hingesetzt und fünf Mitglieder für diesen Rat gewählt. Auch die Region Cizîre hat fünf Frauen entsendet. Von den 23 Parteien kamen je zwei Frauen. Auch Vertreterinnen der Suryoye, Armenierinnen, Tscherkessinnen, Tschetscheninnen, Challäerinnen nahmen teil. Weitere sieben Frauen sind an keine Organisation angebunden, aber trotzdem Mitglied des Rates. Weiterhin gibt es eine Vertretung von Kongra Star sowie eine Vertretung von Frauen-NGOs. Jede Institution hat intern bestimmt, wer und wie viele von ihnen Teil des Rates werden sollen.

So sind es insgesamt 150 Personen in dem Rat, der jetzt die Frauen und Frauenorganisationen in Nord- und Ostsyrien repräsentiert. Die Anzahl haben wir nicht festgeschrieben. Wir sind für alle offen, die sich beteiligen möchten. Mit 17 Frauen kümmern wir uns um die Koordinierung.

Und was ist das Ziel des Rates?

Unser Ziel ist, dass alle Frauen sich gegenseitig verstehen und fühlen, einen gemeinsamen Ausdruck haben, eine Position vertreten. Das Wichtigste ist, dass sie organisiert sind. Das bedeutet für uns auch, Frauen Unterstützung zu

bieten, die hierher flüchten mussten – zum Beispiel jetzt für die Frauen, die aus Idlib kommen. Die Tür zur Autonomen Selbstverwaltung steht ihnen offen, aber wir müssen sie noch gezielter unterstützen. Denn diejenigen, die am meisten von diesem Krieg betroffen sind, sind Frauen und Kinder. Dementsprechend ist es auch wichtig, dass unsere Haltung gegenüber diesen Frauen klar wird.

Wir haben als Reaktion auf den Krieg in Serêkaniyê einen eigenen Plan entwickelt. Wir können nicht einfach nur das erledigen, was gerade ansteht, sondern müssen immer im Blick haben was wirklich notwendig ist. Denn wir wissen, dass sich die Situation immer wieder verändert. Also verändern wir auch manchmal im Organisatorischen etwas und passen unsere Arbeit daran an.

Worauf konzentriert ihr euch gerade? Welche Pläne habt ihr für die Zukunft?

Als der Rat aufgebaut wurde, haben das viele Menschen, nicht nur in Syrien, mitbekommen. Wir haben uns an Frauenorganisationen außerhalb gewandt und ihnen von unserer Lage der Frauen und unserer Frauenrevolution erzählt. Bis dahin hatten die Frauengesetze nur in den Kantonen Cizîre, Kobanê und Efrîn gegolten, das ist heute anders. In den neu befreiten Gebieten gibt es noch große Schwierigkeiten, die Rechte der Frauen und die Befreiung aus ihrer Unterdrückung zu bewerkstelligen. Darauf fokussieren wir uns gerade, denn die Frauengesetze sollen in allen Gebieten umgesetzt werden, eines allein reicht nicht.

Gerade wird von Seiten des Regimes ja auch an einer neuen Verfassung für ganz Syrien geschrieben. Wir sehen aber, dass die Frau innerhalb dieser Verfassung nur eine sehr geringe Rolle spielt. Wir wollen, dass es ein Komitee von Frauen gibt, das an der Verfassung für Syrien mitschreibt. Für die Zukunft ist das sehr wichtig. Von der Selbstverwaltung in Nord- und Ostsyrien haben wir gelernt, dass wir gesetzlich garantierte Rechte der Frauen brauchen. Wenn wir als Vertreterinnen der Selbstverwaltung nicht daran teilnehmen, fehlt ein Teil Syriens. Dann könnten wir nicht wirklich von einer neuen Verfassung sprechen. Deshalb gibt es Freundinnen aus dem Diplomatikomitee, die sich dafür einsetzen, dass Frauen aus unserem Rat bei den Verhandlungen offiziell vertreten sein können.

Was sind die Herausforderungen für den Rat?

Die Angriffe, die in der letzten Zeit stattgefunden haben, waren heftig. Wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, lagen dadurch unsere Arbeiten etwas brach. Trotzdem konnten wir uns koordinieren und haben unsere Arbeiten eben an die Situation angepasst. Wir haben Aufrufe zur Unterstützung verschickt, beispielsweise an arabische Universitäten, wie Frauen, also wir, hier zum Angriffsziel gemacht werden. Deshalb haben wir, als wir bombardiert wurden, immer auch gesagt, dass es wichtig ist, dass wir uns stärken, dass wir stärkere Botschaften nach außen schicken und unsere Strukturen festigen müssen. Denn wir wissen genau, was das Ziel des Feindes ist, nämlich, dass unsere Organisierung zerfällt. Wir haben sie deshalb noch viel stärker zusammengehalten.

Die aktuelle Situation ist wirklich schwierig, das kann ich nicht oft genug sagen. Wir können uns nicht mehr in so einem breiten Rahmen treffen. Wir machen die Treffen deswegen jetzt an zwei unterschiedlichen Orten, aber sie finden weiterhin statt, das ist das Wichtige. Wir verändern nur die Art und Weise. Vielleicht ist die Situation morgen wieder friedlicher, dann können wir auch alle wieder zusammenkommen und mit unseren Aufbauarbeiten weitermachen.

Die, die diesen Krieg führen, wissen, dass es die Frauen sind, die diese Revolution vorantreiben. Sie wollen Angst unter uns verbreiten und dass wir unsere Selbstsicherheit verlieren, aber das Gegenteil ist der Fall. Die Entschlossenheit der Frauen im gesamten Nord- und Ostsyrien ist stärker geworden. Wenn wir uns alleine die Mutter von Hevrîn Xelef ansehen, die sagt: „Ja, meine Hevrîn wurde ermordet, aber in diesem Monat sind 20 weitere Hevrîns entstanden!“ Das hat Bedeutung! Genau diese Momente haben Bedeutung, wenn du Verantwortung übernimmst, wenn die Arbeit, die gemacht wurde, weiterhin gemacht wird. Wir sehen ja auch: Es gab bis jetzt so viele Angriffe und die internationale Gemeinschaft ist nach wie vor so schweigsam, schließt ihre Augen und Ohren – aber trotzdem bleiben die Frauen in Nord- und Ostsyrien weiterhin auf ihren Beinen und machen ihre Arbeiten und Aufgaben weiter.

Şehîd Hevrîn Xelef



Şehîd Hevrîn Xelef

Hevrîn Xelef wurde 1984 in Dêrik geboren. Sie wuchs in einer gesellschaftlich und politisch engagierten Familie auf. Vier ihrer Brüder und Hevrîns Schwester Zozan schlossen sich dem Befreiungskampf an und sind in den Reihen der kurdischen Freiheitsbewegung gefallen. Ihre Mutter hat damit sechs ihrer Kinder durch den Krieg verloren.

Ihre Mutter Sûad nahm an vielen Volksversammlungen mit Abdullah Öcalan teil. Was sie hier lernte, hatte auch einen großen Einfluss auf die Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung von Hevala Hevrîn. Nachdem Hevala Hevrîn ihre Schulausbildung in Dêrik abgeschlossen hatte, studierte sie in Aleppo Agrarwissenschaften. Danach kehrte sie wieder nach Dêrik zurück. Mit dem Beginn der Revolution in Rojava beteiligte sie sich am Freiheitskampf und an den Arbeiten der Jugendbewegung. Kurze Zeit später begann sie mit Organisationsarbeiten zum Aufbau zivilgesellschaftlicher Einrichtungen und übernahm leitende Funktionen im Wirtschaftsrat von Qamişlo. Mit der Ausrufung der Demokratischen Selbstverwaltung übernahm sie den Ko-Vorsitz im Energie-Komitee des Kantons Cizîre. Dabei galt ihre besondere Aufmerksamkeit den ökonomischen Bedürfnissen von Frauen und der Entwicklung der Frauenökonomie.

2018 beteiligte sich Hevala Hevrîn am Aufbau der Zukunftspartei Syriens mit der Zielsetzung, sich für die Belange aller Bevölkerungsgruppen Syriens einzusetzen. Bei der Gründungskonferenz im vom Krieg zerrütteten Raqqa gelang es dieser Partei, verschiedene Teile der syrischen Gesellschaft mit ihren jeweiligen Interessen unter ihrem Dach zu vereinen – keine Selbstverständlichkeit in dieser Zeit. Hevala Hevrîn wurde Generalsekretärin, also stellvertretende Vorsitzende, der Partei.

Şehîd Hevrîn wurde am 12. Oktober 2019 auf dem Weg zwischen Qamişlo und Minbic gezielt ermordet. In einem Hinterhalt hielten Mitglieder der islamistischen Söldnerfraktion Ahrar al-Sharqiya ihr Auto an und durchsiebten es mit Schüssen. Die verletzte Politikerin wurde anschließend an den Haaren aus dem Wagen gezerrt, misshandelt und hingerichtet. Ihr Fahrer und ein weiterer Begleiter wurden ebenfalls getötet. Şehîd Hevrîns Beerdigung wurde zu einer Massendemonstration der Bevölkerung von Nord- und Ostsyrien.

Şehîd Hevrîns kämpferischer Geist wird von ihrer Mutter weitergetragen. Bei einer Ansprache für ihre Tochter sagte sie: „Der Dorn im Halse Erdoğan und derer, die ihn unterstützen, dieser Dorn wird tief in ihrem Hals stecken bleiben, sie werden nicht fähig sein, ihn herunterzuschlucken oder auszuspucken! Haben sie nicht den Widerstand kurdischer Frauen gesehen? Sie werden schon sehen!“

74. Demokratik Özgür Kadın Hareketi. [↩](#)

75. Kongreya Jinên Azad. [↩](#)

76. Kongra Civaka Demokratîk. [↩](#)

77. Halkların Demokratik Kongresi. [↩](#)

78. Diese letzte Verhaftungswelle begann bereits 2016 und dauert bis heute an. Hierbei wurden auch die HDP-Kovorsitzenden Fiğen Yüksekdağ und Selahattin Demirtaş sowie Dutzende Parlamentsabgeordnete, Bürgermeister_innen und Gemeinderatsmitglieder inhaftiert. [↩](#)

79. Rêxistina Jinên Azadîxwaz ên Kurdistanê. [↩](#)

80. Komelgeha Jinên Rojhilatê Kurdistan. [↩](#)

81. Rêxistina Jinên Azadîxwaz ên Kurdistanê. [↩](#)

82. Organize the society and liberate Kurdistan with the revolutionary spirit of the people. <https://kodar.info/en/2020/08/16/organize-the-society-and-liberate-kurdistan-with-the-revolutionary-spirit-of-the-people/> (Stand 4.09.2020). [↩](#)

83. Vgl. Öcalan: Demokratische Nation. [↩](#)

84. Ausführlicheres dazu in [Kapitel 5.13](#) „Die Ökonomie der Demokratischen Nation ist eine Ökologische“ – Das Frauenwirtschaftssystem. [↩](#)

85. Öcalan, Abdullah: Das KCK-System und die demokratische Lösung in Kurdistan. http://www.kurdistan-report.de/images/pdf/162_ebook.pdf (Stand 05.11.2020). [↩](#)

86. Ausführlicheres dazu in [Kapitel 7.2](#) Das 21. Jahrhundert in ein Zeitalter der Frauenrevolution verwandeln: Demokratischer Weltfrauenkonföderalismus. [↩](#)

87. Aus dem Aramäischen übersetzt etwa „Zwischen zwei Flüssen“ und noch immer geografische und kulturelle Eigenbezeichnung von Suryoye für das Gebiet zwischen Eu-

phrat und Tigris. [←](#)

88. Aus der Satzung von Kongra Star übernommen. [←](#)

5. Frauenrevolution in der Praxis

Die Fülle an Projekten der Demokratischen Selbstverwaltung, die seit 2012 in Nord- und Ostsyrien entstanden sind, ist immens. Bereits vor der Revolution organisierten sich Teile der Bevölkerung Rojavas im Untergrund und es wurden Presse-, Räte- oder Verteidigungsstrukturen aufgebaut. Nun allerdings, acht Jahre nach der Revolution, existieren selbstorganisierte Strukturen, die sowohl das politische, als auch das ökonomische und gesellschaftliche Leben umfassen.

Dabei machen die Frauen selbst immer wieder deutlich, dass das eine ohne das andere nicht existieren könnte. Eine organisierte Frauenverteidigungseinheit wie die YPJ würde nicht bestehen ohne starke gesellschaftliche Organisationen im Rücken: die Mala Jin, die den Großteil der gesellschaftlichen Konflikte lösen; die Kooperativen, die eine ökologische und von den Männern unabhängige Finanzierung der Frauen ermöglichen; Pressezentren, die von Frauen betrieben werden; die Kulturkommunen, in denen junge Frauen miteinander lernen Selbstbewusstsein und Kultur in die Öffentlichkeit zu tragen, oder Pionierprojekte wie das Frauendorf Jinwar.

In den zahlreichen Interviews und Gesprächen, geben uns Frauen aus allen Bereichen ihr Verständnis der Revolution und ihrer Organisationen mit. Sie erzählen von den Schwierigkeiten und Fortschritten, ziehen oft den Vergleich zur Zeit vor der Revolution und teilen ihre Perspektiven für die Zukunft. An einigen Stellen, vor allem wenn über die Gefallenen oder die Selbstverteidigung gesprochen wird, kommen dabei auch explizite Gewalterfahrungen zur Sprache. In diesem Teil des Buches liegt der Schwerpunkt auf der praktischen Umsetzung in Nord- und Ostsyrien.

5.1 „Wir gründen unser Denken auf der Geschwisterlichkeit der Völker“ – Die Vielfalt der Frauen in Nord- und Ostsyrien

Nord- und Ostsyrien ist wie der gesamte Mittlere Osten eine multiethnische und multireligiöse Region. Nicht selten werden in einem Dorf mehrere Sprachen gesprochen. Die Bewegung der Demokratischen Selbstverwaltung wurde und wird vielfach als eine Bewegung der Kurd_innen angesehen. Die Realität ist jedoch eine andere. Der gesellschaftliche Aufbau versucht die Grenzen zwischen den Bevölkerungsgruppen aufzuheben. Dies ist gerade vor dem Hintergrund, dass die Besatzungsmächte stets versuchten die verschiedenen Bevölkerungsgruppen gegeneinander auszuspielen und Minderheiten zu assimilieren, von enormer Bedeutung.

Frauen spielen bei diesen gesellschaftlichen Veränderungen eine besondere Rolle und werden als Vorkämpferinnen für die Befreiung angesehen. Dadurch wird ein neues Frauenbild für den gesamten Mittleren Osten und darüber hinaus geschaffen.

Nach der Befreiung der überwiegend kurdisch bewohnten Gebiete Rojavas, sowie der vorwiegend arabisch bewohnten Gebiete in Nord- und Ostsyrien, begannen Frauen, Räte aufzubauen. Zahlreiche Frauenzentren wurden eröffnet. In den folgenden Abschnitten können wir nur einen begrenzten Einblick in die Vielfalt der Region geben und was es für die Selbstorganisation von Frauen bedeutet. Wir haben mit arabischen, êzîdischen, alevitischen, syrianischen und assyrischen Frauen Interviews führen können. Es fehlen Perspektiven von vielen Frauen, die sich weiteren Bevölkerungsgruppen zugehörig fühlen. Zudem stehen die Interviews nicht als Verallgemeinerungen von ganzen Bevölkerungsgruppen, die in sich natürlich viele Komplexitäten und Verschiedenheiten haben und auch nicht klar voneinander trennbar sind.

Selbstorganisierung arabischer Frauen

Da die Ideen der Frauenbefreiungsideologie und ihrer Organisationen innerhalb des Befreiungskampfes der kurdischen Bewegung entstanden sind, waren es in den vergangenen Jahrzehnten vor allem kurdische Frauen, die hierzu einen Zugang hatten. Zwar gab es schon immer arabische Frauen, die sich der kurdischen Befreiungsbewegung angeschlossen haben, aber erst mit der Befreiung vom sogenannten IS lernten weitreichendere Teile der Bevölkerung, vor allem Frauen, die dahinter stehenden Ideen kennen. Die Frauen, mit denen wir sprachen, berichteten uns, dass sich acht Jahre nach dem Beginn der Revolution Zehntausende in Frauenräten organisieren und sich als Teil der Frauenbewegung sehen.

Das Rojava Information Center führte ein Interview mit Hevala Khawla Diad zu dem Verhältnis von Kurd_innen und Araber_innen. Sie ist Araberin und Ko-Vorsitzende der PYD von Til Temir.

Wie hast du den Beginn der Revolution erlebt?

Khawla Diad: Als die Revolution begann, dachten viele, es sei eine nationalistische Revolution der Kurd_innen. Es war für uns schwer vorstellbar, dass wir Teil davon sein würden. Mit der Zeit verstanden wir, dass diese Ideologie nicht nur für die Kurd_innen, sondern für alle Frauen bedeutsam ist. Frauen sollen Entscheidungen treffen, eine eigene Meinung haben, politisch frei und stark in der Selbstverteidigung sein. Schritt für Schritt wurde das erreicht. Zuerst für die kurdischen Frauen, dann auch für die Araberinnen oder die Suryoye. Die kurdischen Frauen wurden zu einem Vorbild für alle Frauen. Wir haben gesehen, wie sie gegen den IS und den Terrorismus zu den Waffen griffen, wie sie kämpften und gefoltert wurden und wie sie sich verteidigten, wie sie ihren Platz in den Institutionen einnahmen. Es gab einige Schwierigkeiten, aber als wir uns mehr mit der Ideologie von Rêber Apo beschäftigten, begannen wir daran zu glauben und uns dafür zu begeistern.

Wie haben sich die Beziehungen zwischen der kurdischen und der arabischen Bevölkerung seit Beginn der Revolution verändert?

Wir haben immer gedacht, dass die Kurd_innen die arabische Nation zerstören werden, dass sie einen kurdischen Staat aufbauen wollen und das arabi-

sche Volk nicht akzeptieren werden. Wir arbeiten mit einer Politik der Weisheit und des Verständnisses gegen diese Widersprüche an. Dieses Land ist unser aller Land. Wir gründen unser Denken auf der Geschwisterlichkeit der Völker. Wir werden nicht zulassen, dass hier ein Krieg stattfindet. Die alte arabische Mentalität und die Spaltungspolitik des syrischen Regimes hätten diese Konflikte sicherlich geschürt. Aber wir haben uns nach der Philosophie von Öcalan organisiert und entschieden, dass wir keinen nationalistischen Staat wollen. Wir wollen nicht, dass Syrien geteilt wird. Wir sind ein gemeinsames Volk, wir sind Geschwister.

Der Frauenrat in Heseke

Unsere Delegation konnte einen Frauenrat von [Kongra Star](#) in Heseke mit überwiegend arabischen Mitgliedern besuchen. Heseke ist eine Stadt, in der viele verschiedene Bevölkerungsgruppen leben. Die Frauen berichteten uns selbstbewusst aus ihrer Praxis und über das, was sie erreicht haben. Hevala Meryem Ahmed Xelef gehört diesem Rat an.

Könnt ihr über den Aufbau eures Rates berichten?

Meryem Ahmed Xelef: Unser Rat ist Teil von Kongra Star und besteht aus zehn Kommissionen. Vor der Revolution waren die Frauen vom Leben außerhalb der Familie und des Hauses abgeschnitten. Frauen konnten es nicht wagen dort zu sein, wo militärische Kräfte sind oder an Orte zu gehen, an denen viele Männer sind.

Sowohl die kurdische als auch die arabische Bevölkerung ist in [Eşîrets](#) organisiert. Frauen hatten keine Stimme. Ihnen stand es nicht frei zu entscheiden, ihre Meinung wurde nicht wahrgenommen und sie durften nicht einmal ihren Kindern einen Namen geben. Was jetzt gerade passiert, ist das Gegenteil. Frauen lernen ihre Rechte kennen und sind selbstbewusst. Wenn eine Frau nun an einen Ort kommt, an dem viele Männer sind, hat sie keine Angst mehr. Sie tritt dort selbstbewusst auf, da sie sich selbst ermächtigt hat.

Es ist wichtig, dass wir nicht nur an Bildungsveranstaltungen teilnehmen, sondern auch selbst Bildung weitergeben. Das zielt vor allem darauf ab, die Gewalt gegen Frauen sichtbar zu machen und dagegen vorzugehen. Die Orte, an denen der IS war, waren sehr von patriarchaler Unterdrückung geprägt und dort braucht es nach der Befreiung viel gesellschaftliche Bildungs- und Basisarbeit, gerade bei den Frauen.

Nach der Revolution wurden viele Frauenzentren und -institutionen eröffnet. Wenn Frauen zu etwas gezwungen werden sollen, dann gehen sie in diese Zentren und ihnen wird geholfen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen. Natürlich haben viele Frauen trotzdem noch Angst rauszugehen und ihren Wünschen zu folgen. Wenn ich ehrlich über meine vorherige Situation innerhalb unserer Gesellschaft spreche, muss ich sagen, dass wir als Frauen nicht organisiert waren.

Seitdem wir uns dieser Revolution angeschlossen haben, spüren wir eine Motivation, uns als Frauen selbst kennenzulernen, die Kraft in uns zu erkennen, diese nach außen zu tragen und damit die Zukunft aufzubauen. Wir arbeiten für die Zukunft von Frauen, die lange Zeit in Ungerechtigkeit und Unterdrückung gelebt haben. Dabei müssen wir bei null anfangen. Wir reden mit den Brüdern, Vätern, Onkeln und Großvätern, damit die Frauen aus dem Haus gehen dürfen.

Es gab auch Frauen, die in den Zeiten unter *Ba'ath* arbeiten gingen, aber wenn sie das Haus verließen, erlebten sie auch Übergriffe. Aus Gründen der „Ehre“ konnten sie nicht über diese Gewalt reden, denn wenn die Familie, der Vater oder der Bruder das erfahren hätten, wäre die Frau als Konsequenz getötet worden.

Es gibt zahlreiche Beispiele von Frauen, die im letzten Jahr und in diesem Jahr getötet wurden. Aber die Prozentzahl geht jetzt zurück, auch weil Frauen nun selbst Entscheidungen treffen und sich der Idee von *Rébertî* bewusst werden. Es gibt immer mehr Frauen, die anfangen in den Einrichtungen zu arbeiten und eine aktive Rolle beim Aufbau der Selbstverwaltung einzunehmen. Kinder lernen jetzt im Schulunterricht von der ersten bis zur zehnten Klasse, dass die Gesellschaft mit Männern und mit Frauen funktioniert. Es gibt nicht nur an den Schulen, sondern auch an den Universitäten Veränderungen. Wie auch in allen anderen Einrichtungen wird sich auch hier die Leitung der Bildungseinrichtungen als Ko-Vorsitz geteilt. Viele Frauen schließen sich den autonomen Frauenstrukturen an, wie zum Beispiel den YPJ und anderen Frauenorganisationen, die zu Kongra Star gehören.

Natürlich gibt es immer noch Mängel beim gesellschaftlichen Umgang mit der Situation von Frauen. Zum Beispiel sagte ein Mann während einer Bildungsveranstaltung, dass auch Männer Mitglieder von Kongra Star sein sollten. Das zeigt, dass die männlich-dominante Mentalität noch besteht. Aber es gibt viele Frauen, die diese Unterwerfung und Versklavung nicht akzeptieren. Es gibt viele Fortschritte, wir haben bestimmt 60 Prozent der Frauen erreicht. 60 Prozent in den letzten sieben Jahren, das ist ein großer Erfolg.

Frauen in den neu befreiten Gebieten

„Ich habe alle Arten von Gewalt erlebt und gesehen. Deshalb wollte ich mich an den Aufbauarbeiten beteiligen und die Probleme mit lösen, die Frauen hier erleben.“

(Xewla Al Issa, Sprecherin des Frauenrates von Raqqa)

Während die überwiegend kurdisch bewohnten Gebiete Nord- und Ostsyriens seit 2012 unter demokratischer Selbstverwaltung stehen, waren die mehrheitlich arabisch bewohnten Gebiete Minbic, Tabqa, Raqqa und Deir ez Zor ab Mitte 2014 durch den sogenannten Islamischen Staat besetzt worden. Minbic wurde im August 2016 vom IS befreit. Die Stadt Tabqa folgte am 10. Mai 2017. Insbesondere die Befreiung der Stadt Raqqa am 17. Oktober 2017 war von großer Bedeutung.

Als der IS Raqqa erobert hatte, kamen IS-Mitglieder aus Minbic, Tabqa und anderen Orten in die Stadt. Sie erklärten Raqqa zu ihrem Hauptquartier und Waffenlager, das sie bis zum Letzten verteidigen wollten. Daher wurde die Stadt bei der Befreiung beinahe komplett zerstört. Nach der Befreiung von Raqqa wurden die Straßen von Schutt geräumt, Kanalisation, Strom und Wasserversorgung von der Demokratischen Selbstverwaltung wieder hergestellt, Tausende Minen entschärft. Innerhalb kurzer Zeit wurden 15 Frauenräte in der Region aufgebaut, in denen sich 3000 Frauen organisierten. Erste Frauenkooperativen wurden gebildet. Wichtige Arbeit leisten auch die [Mala Jin](#), die Häuser der Frauen. In Raqqa konnte das Mala Jin innerhalb von einem Jahr mehr als 500 Frauen bei der Lösung von Problemen helfen, erfahren wir in einem Gespräch mit Hevala Xewla al Issa, der Sprecherin des Frauenrates von Raqqa. Wir kannten sie schon von ihrem Besuch bei der Frauenkonferenz „Revolution in the Making“⁸⁹ im Oktober 2018 in Frankfurt und einer Konferenz in Hamburg. In Raqqa wurde unsere Delegation sehr herzlich vom Frauenrat begrüßt.

Hevala Xewla, kannst du uns etwas über die aktuellen Frauenarbeiten hier in Raqqa berichten?



Xwela al Issa mit einer ihrer Schwestern in Raqqa

Xewla al Issa: Nachdem die Stadt Raqqa vom IS befreit wurde, haben wir Kommunen und Räte gegründet und deren Vorstände gewählt. Es gibt eine Frauenkoordination, die die Frauenräte in der Region Raqqa vernetzt. In jedem Rat gibt es fünf Frauen, die als Leitung für die Kommunen zuständig sind. Weil wir erst neu angefangen haben, ist die Zahl noch gering, wir sind dabei das auszubauen.

Die einzelnen Räte bestehen wiederum aus Komitees, die verschiedene Aufgaben wahrnehmen. Eines der Komitees ist das Wirtschafts- oder Ökonomiekomitee, das sich mit dem Aufbau der Frauenökonomie beschäftigt. Vor kurzem haben wir eine zehntägige Bildung für das Wirtschaftskomitee organisiert, an der 60 Frauen teilgenommen haben. Sie werden sich um den Aufbau der Frauenwirtschaft kümmern. Wir sind gerade dabei eine Schneiderei aufzubauen. Frauen, die keine Möglichkeit hatten, lesen und schreiben zu lernen, werden dort die Möglichkeit haben, sich Wissen anzueignen. Es gibt das Komitee für Presse- und Archivarbeiten und das lokale Komitee des [MJS](#), des Syrischen Frauenrats. Außerdem gibt es ein Gesundheitskomitee, das sich um die Gesundheit der Frauen kümmert. Unser Gesundheitskomitee organisiert sich sowohl in den Dörfern als auch hier in der Stadt. Hier sind viele Krankheiten ausgebrochen und haben sich dann verbreitet. Diese einzudämmen ist Aufgabe des Komitees für Frauengesundheit.

Außerdem gibt es das Mala Jin. Es ist Teil des Gerechtigkeitskomitees. Hier lösen wir vor allem die Probleme zwischen Männern und Frauen, bevor sie vor Gericht gehen. Wir bringen beide Seiten zusammen, setzen uns mit dem Konflikt auseinander und versuchen das Problem einvernehmlich zu lösen. Durch die teilweise erzwungenen Ehen in den letzten vier Jahren ist die Anzahl der Ehescheidungen gestiegen. In anderen Fällen versuchen wir die Probleme zugunsten der Kinder zu lösen, bevor die Ehepartner_innen sich

scheiden lassen. Wir möchten noch zwei weitere Komitees aufbauen, ein Kunst- und Kulturkomitee sowie ein Frauenbildungskomitee.

Um den 25. November⁹⁰ 2018 herum haben wir Seminare gegen Gewalt an Frauen organisiert. Dafür sind wir in die Dörfer gegangen. Bei diesen Seminaren haben wir sowohl über physische als auch über psychische Gewalt an Frauen geredet. Außerdem war Polygynie⁹¹, die wir auch als Gewalt an Frauen ansehen, Thema. Auch Kinderheirat wurde thematisiert. Das Problem der zunehmenden Ehescheidungen geht unserer Meinung nach auf frühe Heirat oder Kinderheirat zurück. Kinderheiraten sind die Basis für zahlreiche Probleme.

Raqqa war fünf Jahre unter IS-Herrschaft. Ständig gab es neue Beschlüsse, welche Frauen betrafen, wie zum Beispiel, dass sie den Niqab⁹² tragen sollen. Ich habe alle Arten von Gewalt erlebt und gesehen. Deshalb wollte ich mich an den Aufbauarbeiten beteiligen und die Probleme mit lösen, die Frauen hier erleben.

Nach der Befreiung sind wir in Austausch mit anderen Städten wie Tabqa oder Kobanê getreten. Wir wissen jetzt, welche Probleme sie haben und welche wir haben. Und wir wissen nun, wie sie dort gelöst werden. Als ich in Deutschland war, habe ich gesehen, dass sich die Frauen dort für uns hier interessieren. Sie wollen uns kennenlernen und das gibt uns viel Kraft. In Deutschland haben wir viel über Raqqa erzählt. Jetzt könnt ihr es mit euren eigenen Augen sehen.

Kannst du uns etwas darüber erzählen, wie viele Frauenräte es gibt? Wie reagieren die Männer auf die Gründung der Räte?

In Raqqa und in der Umgebung gibt es 15 Frauenräte. In diesen 15 Frauenräten gibt es auch Frauen, die sich gleichzeitig noch am Stadtrat und an anderen Organisationen beteiligen. Am Anfang, als die Frauenräte und weitere Organisationen gegründet wurden, haben die Männer gedacht, diese seien nur für Frauen und allein für die Befreiung der Frauen zuständig. Einem Teil der Männer haben wir vermitteln können, dass wir beide Geschlechter gleich behandeln wollen. Nun kommen auch Männer zu uns und wollen, dass wir ihre Probleme lösen. Sie kommen sogar öfter zu uns als Frauen. Zum Beispiel kam ein Mann zu uns, der beim IS war und an der Folter von Frauen

beteiligt war. Er wollte sich über die Frauenrechte und Kinderheirat informieren.

Du hast mit Männern zu tun, die Frauen gefoltert haben. Wie gehst du damit um?

Wir wollen sie nicht so behandeln, wie sie uns behandelt haben. Wir möchten anders mit ihnen umgehen und wir wollen sie für unsere Bewegung gewinnen. Wir wollen, dass sie wirklich verstehen. Zum Beispiel kommt jetzt ein Mann zu uns, der uns gezwungen hatte, schwarze Kleider zu tragen, und möchte sich informieren.

Gab es Widerstand gegen die IS-Herrschaft, gab es versteckte oder selbstständige Organisationen der Frauen?

Wir hätten uns niemals versammeln können. Gleichzeitig müsst ihr bedenken, dass auch Männer durch den IS unterdrückt wurden und sie haben diesen Druck nach unten an die Frauen weitergegeben.

Als Frauen konnten wir selbst unter uns nicht über den IS reden, da wir Angst hatten, dass IS-Agentinnen unter uns sein könnten. Es gab Frauen, die wegen eines Wortes bestraft wurden. Aus diesem Grund hatten wir große Angst. Und sie ist nach wie vor groß. Würde jemand sagen, der IS sei hier, würden alle weglaufen.

Wir haben gesehen, dass uns kurdische, aramäische, armenische und arabische Frauen unter großen Anstrengungen befreit haben. Dank dieser gefallenen Männer und Frauen leben wir jetzt in Freiheit und können uns als Frauen selbständig organisieren. Das sind Werte, die durch die [Shêids](#) aufgebaut wurden. Auch dass ihr hierher gekommen seid und uns besucht, ist Ergebnis dieser Werte.

Hattet ihr manchmal Momente der Hoffnung, dass die IS-Herrschaft jemals enden würde?

Mein Bruder wurde verhaftet. Wir waren alle in unseren Häusern gefangen. Dennoch wollten wir trotz aller Schwierigkeiten ein Geschäft eröffnen. Aber wir hatten keine Hoffnung, dass wir uns jemals wieder auf den Straßen von Raqqa frei bewegen würden, weil der IS so eine große Angst verbreitet hatte. Internet, Smartphones, alles war verboten. Wir wussten gar nicht, was in der Außenwelt passierte. Die Menschen, die sich Zugang zu Internet und Smart-

phones verschafften, wurden ermordet. Als die Befreiungsaktion näherkam, verbreitete der IS die Propaganda, dass die Kurden Kinder entführen und Frauen vergewaltigen würden. Aber wir haben uns gedacht: Egal was kommt, es wird nicht schlimmer als der IS sein. Nach der Befreiung der Stadt hat die Realität bewiesen, dass der IS Lügen verbreitet hat. Sowohl die Menschen, die aufgrund der Anti-Propaganda des IS die Stadt verlassen hatten, als auch ehemalige Unterstützer_innen des IS sind deshalb zurück gekehrt.

Selbstorganisierung von christlichen Frauen

Bis zur Islamisierung Syriens im 7. Jahrhundert war Syrien mehrheitlich christlich. Die meisten Christ_innen in Nord- und Ostsyrien haben aramäische Ursprünge und kommen überwiegend aus dem heute türkischen Staatsgebiet im Tur-Abdin-Gebirge und in Colemêrg (Hakkari), von wo sie vor den Massakern im Osmanischen Reich von 1915 geflohen sind.²³

Die Aramäer_innen, auch Soryoye genannt, die sich nach dem Massaker von Simele 1933 in der Region von Til Temir und am Xabûrfluss ansiedelten, nennen sich selbst Aşûrî (Assyrer_innen), während die, die seit 1915 an der Grenze zwischen der Türkei und Syrien leben, sich Suriyani nennen. Die Region Nord- und Ostsyrien wird auf aramäisch Beth Nahrin genannt, was „Land zwischen den Flüssen“ Euphrat und Tigris (*Mesopotamien*) bedeutet. In ihrer langen Geschichte der Verfolgung konvertierten viele Aramäer_innen aus Angst zum Islam.

Aramäer_innen sind seit Anfang des 20. Jahrhunderts immer wieder Opfer von staatlich organisierten Genoziden und Vertreibungen geworden. Bei einigen der Massaker kollaborierten auch einige kurdische Eşirets mit den osmanischen oder arabischen Machthaber_innen. Zugleich gab es auch kurdische Familien und Eşirets, die Aramäer_innen halfen und sie vor dem Zugriff des Staates schützten.

Seit dem Krieg in Syrien 2011 und dem Einfall des IS haben schätzungsweise 500.000 syrische Christ_innen, darunter Armenier_innen, Assyrer_innen und Suriyani, das Land verlassen. Allein etwa 200.000 Menschen haben die Region Nord- und Ostsyrien verlassen.²⁴ Seit dem 9. Oktober 2019 flohen erneut Tausende durch die Angriffe der türkischen Armee und ihrer djihadistischen Verbündeten.

In Dêrik sprachen wir mit Hevala Inanna. Sie ist in Europa aufgewachsen und jetzt eine der Kommandantinnen der Beth Nahrin Verteidigungskräfte HSNB²⁵. Die HSNB wurden am 30. August 2015 gegründet. Auch in Qamişlo, Serêkaniyê und Hesekê gibt es Einheiten der HSNB.

Kannst du beschreiben, ob und inwiefern sich die Situation der Suryoye-Frauen in Rojava von der Situation der Kurd_innen unterscheidet?

Inanna: Der allererste Unterschied, den es zwischen den kurdischen und den aramäischen Frauen gibt, ist die Religion. Ich denke, dass die muslimischen Frauen in gewisser Weise noch unterdrückter sind als die Christinnen. Denn bei den Kurd_innen und Araber_innen darf oder durfte jeder Mann drei, vier Frauen heiraten. Bei uns gibt es so etwas nicht, oder sollte es nicht geben, auch wenn das natürlich keinen Mann davon abhält, es trotzdem zu tun. Bei kurdischen und arabischen Frauen gibt es das Problem, dass sie total eingesperrt sind, nicht mit Männern in einem Raum sitzen dürfen, sich nicht mal vor Männern zeigen dürfen. Bei uns gibt es so etwas nicht und deshalb sehen sich suriyanische Frauen oft ein bisschen freier, als die anderen. Das sehe ich aber nicht so. Denn vielleicht sind die kurdischen Frauen gerade deswegen zurzeit aktiver als die suriyanischen.

Würdest du sagen, dass sich Freiheit bei den Frauen unterschiedlich äußert? Und hattet ihr Schwierigkeiten in euren Kämpfen akzeptiert zu werden?

Ja. Trotzdem denke ich, dass jede Frau ein Samenkorn in sich hat, das nur gegossen werden muss, damit eine Blume daraus wird. Aber das ist schwer, vor allem wenn Frauen nichts anderes und nur ihre eigene Realität kennen. Als die militärischen Einheiten der Suryoye aufgebaut wurden, hatten wir am Anfang Probleme, akzeptiert zu werden. Viele konnten nicht glauben, dass wir das tun. Die Leute sind immer zu unserer Akademie gekommen. Sie haben gefragt: „Ist das wirklich wahr?“ und haben uns ganz genau beobachtet. Mittlerweile ist es Normalität, vor allem hier in Dêrik.

Warum hast du dich entschieden aus Europa hierher zu kommen?

Ich habe immer einen aramäischen Fernsehsender gesehen, Suryoye TV. Eigentlich mochte ich den nicht so gerne. Aber sobald etwas über die Kämpfer_innen, über die MFS⁹⁶, gekommen ist, klebte ich mit der Nasenspitze am Fernseher. Dann im Februar 2015 sind unsere ersten Kämpfer_innen gefallen. Das, was der IS mit den Kindern und Frauen hier gemacht hat, hat mich dazu bewegt, hierher zu kommen. Daraufhin habe ich zu meinen Eltern gesagt, dass ich nach Nord- und Ostsyrien gehen möchte. Ich war 19 und sie haben das am Anfang nicht ernst genommen. Aber ich habe nicht locker gelassen. Ich habe gesagt, dass ich meine Ausbildung als Krankenpflegerin fertig mache und dann gehe. So ist es dann auch gekommen. Seitdem bin ich hier.

Meine Familie selbst ist aus der Türkei, aber ein Teil von Beth Nahrin liegt ja auch in der Türkei. Also im Grunde genommen sind alle aus derselben Heimat im Tur-Abdin-Gebirge. Kennt ihr Midyat? Meine Eltern sind vor 30 Jahren dort weggegangen. Vor allem jetzt in der letzten Zeit gibt es viele, die dort im Tur-Abdin-Gebirge neue Häuser bauen und über den Sommer dort hin zurückgehen. Das ist etwas Gutes.

Dein Leben hier unterscheidet sich sicher sehr von deinem Leben in Europa. Wie war es für dich, hierher zu kommen?

Ich muss sagen, dass ich mich schon immer etwas fremd in Europa gefühlt habe. Ich weiß nicht warum. Also, ich habe dort gelebt. Es war für mich alles normal, aber auf irgendeine Art und Weise habe ich mich immer fremd gefühlt. Seit dem ich hier bin fühle ich mich zu Hause. Aber am Anfang war es trotzdem schwer, weil die Menschen hier anders sind als in Europa.

Die Menschen in Europa sind offener, vor allem gegenüber Frauen. Ich sehe es in den Augen aller Menschen hier: Sie fragen sich, was so eine junge Frau wie ich hier macht. Sie stellen sich Tausende Fragen. Was hat sie in Europa gemacht, bevor sie hergekommen ist? Ist sie vor irgendwas weggelaufen? Hat sie etwa irgendetwas angestellt? Solche Sachen fragen sie sich. Vor allem Menschen, die neu hierherkommen, denken, dass die Menschen hier sehr offen sind. Aber das sind sie nicht. Das musste ich erst lernen. Man muss auch aufpassen, was man sagt. Das fiel mir schwer, weil ich eine ziemlich große Klappe habe. Ich hab mir zum Beispiel einmal eine Zigarette auf der Straße angezündet und alle haben gesagt: „Was machst du? Mach die sofort aus!“ Alle haben mich angeguckt. Das sind vielleicht kleine Sachen, aber man fühlt sich dadurch unwohl. Am Anfang habe ich mich wirklich unwohl gefühlt. Aber wenn man irgendwann die Art und Denkweise kennenlernt, dann ist es eigentlich ganz einfach.

Und siehst du eine Veränderung in dem Umgang miteinander, je weiter die Revolution voranschreitet?

Auf jeden Fall! Ich sehe sie auch in den Frauen. Sie trauen sich mehr zu reden, als vorher. Wenn vorher zum Beispiel Männer da waren, hatte sich keine getraut was zu sagen. Mittlerweile ist das anders. Es soll sich mal einer trauen ein falsches Wort zu sagen. Das ist schön mit anzusehen. Sie haben Vertrauen in das, was sie tun. Das ist sehr wichtig. Vertrauen und Hoffnung.

Unterstützt die suriyanische Bevölkerung diese Revolution?

Ich denke, sie ist eher auf der Seite des syrischen Regimes, aber auch nur aus Angst. Viele denken, dass das Regime zurückkommt. Diesen Gedanken haben sie seit Jahren. Deswegen gibt es wenig Unterstützung.

Macht ihr als HSNB auch gesellschaftliche Basisarbeit? Besucht ihr hier auch die Familien?

Ja, das machen wir. Das ist sehr wichtig. Wenn wir nicht nah an den Menschen sind, ist unsere Arbeit umsonst, denn wir arbeiten ja für sie.

Und setzt ihr euch mit der Philosophie von Abdullah Öcalan auseinander?

Die Philosophie von Abdullah Öcalan ist unserer ähnlich. Nur kommt unsere von Mikhayel Naim Hadodo⁹⁷. Mikhayel Naim Hadodo ist für uns das, was Abdullah Öcalan für die Kurd_innen ist. Es hat alles mit einer kleinen Gruppe in der Türkei angefangen. Es war dort gefährlich eine eigene Meinung zu haben, eigentlich genauso wie jetzt. Diese Gruppe hat in den 1980er Jahren begonnen, sich im Untergrund zu treffen, und bestand überwiegend aus Jugendlichen. Mikhayel Naim Hadodo wurde festgenommen und gefoltert. Es wurde auch eine Guerillaeinheit aufgebaut, an der er sich beteiligt hat. Für Mikhayel Naim Hadodo war es von Anfang an wichtig, dass die Frau selbst Entscheidungen trifft. Die Grundsätze sind der Ideologie von Abdullah Öcalan wirklich sehr ähnlich. Wir haben auch großen Respekt vor dem, was die Kurd_innen tun und getan haben. Auch vor dem, was Abdullah Öcalan gemacht hat.

Mit welchen Inhalten setzt ihr euch in der HSNB auseinander, wenn ihr euch miteinander weiterbildet?

Es gibt Unterrichtsstunden über den Organisationsaufbau unserer Selbstverteidigungsstrukturen, also von MUB, BFU⁹⁸ und MFS. Außerdem setzen wir uns mit der Geschichte unseres Volkes auseinander. Dann lernen und diskutieren wir auch über die Situation der Frauen. Das ist sehr zentral und dauert auch länger als die anderen Bildungsinhalte. Außerdem gibt es Unterricht über die biographische Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, über Verantwortung und Freundschaft. Eigentlich setzen wir uns mit allen möglichen Themen auseinander.

Habt ihr auch Bildungsseminare zusammen mit den YPJ? Tauscht ihr euch da aus?

Bis jetzt hatten wir leider noch keine Bildung mit den YPJ zusammen. Bei den Asayîş ist das anders. Da finden schon gelegentlich gemeinsame Bildungseinheiten statt. Auf dieser Ebene haben sich unsere Kräfte zusammengeschlossen. Bei den YPJ und den HSNB ist das nicht so. Da ist jede für sich. Sie arbeiten zwar zusammen, sind aber trotzdem unabhängig voneinander.

Viele junge Frauen, denen wir begegnen, denken, dass vieles in Europa besser sei. Uns wurde berichtet, dass auch viele Suryoye nach Europa fliehen. Wie siehst du das?

Es gibt immer mal Menschen, die nach Europa gehen. Das hört immer mal auf und dann fängt es wieder an. Aber es kehren auch Menschen zurück. Gerade sind zum Beispiel zwei, drei Familien zurück nach Dêrik gekommen. Das ist schön. Das Leben in Europa ist einfach anders. Ich versuche oft zu sagen, dass nicht alles toll dort ist, aber ich habe manchmal das Gefühl, die Leute glauben mir nicht. Viele gehen nach Europa, aber sind dort unglücklich.

Selbstorganisation der êzîdischen Frauen

Nach dem Genozid an den Êzîd_innen durch den IS im August 2014 im [Sengal](#) und durch die Besetzung Efrîns seit März 2018 ist die Gemeinschaft der Êzîd_innen existenziell bedroht. Bis zur Besetzung durch die Türkei gehörte Efrîn mit 21 êzîdischen Ortschaften, neben Şeikhan und dem Şengal (beide in [Başûr](#)) zu den drei letzten bestehenden Siedlungsgebieten der Êzîd_innen. Die Einwohner_innen von 18 Dörfern wurden zur Flucht gezwungen. Nur drei dieser Ortschaften in Şerawa wurden nicht besetzt.

Seit der Einführung der Selbstverwaltung im Jahr 2012 hatten sich die Êzîd_innen in Efrîn an ihr beteiligt. Lehrkräfte, die im êzîdischen Zentrum Laliş⁹⁹ ausgebildet wurden, unterrichteten Religionsunterricht. Viele Êzîd_innen flüchteten nach der türkischen Militäroffensive nach Şehba.

Wir sprachen mit Hevala Eişa Sido vom Êzîdischen Frauenverband Efrîn, die als Geflüchtete in Şehba lebt:

Eişa Sido: Hier in Şehba organisieren wir uns als êzîdische Frauen vor allem im Frauenrat. Im Dachverband des êzîdischen Frauenrates sind Êzîd_innen aus Şengal, Rojava, Şehba und der ganzen Welt organisiert. Wir sind auch Teil des Tevgera Azadiya Jinên Êzîdî (deutsch: Bewegung für die Freiheit Êzîdischer Frauen). Außerdem sind wir angebunden an die Autonome Selbstverwaltung und an Kongra Star.

Unsere Aufgabe ist die Organisation der êzîdischen Zivilgesellschaft. Wir sind aus Efrîn geflüchtet und sind nach Şehba gekommen. Unser Volk lebt in Angst und Gefahr. Aus diesem Grund haben wir so schnell wie möglich versucht, den Menschen zu helfen.

Der êzîdische Rat wurde nicht in Şehba gegründet, sondern existierte bereits in Efrîn. Aber wir haben unsere Organisation hier erneuert. Wir haben ein neues Zentrum eingerichtet. Und zum zweiten Mal haben wir genau dasselbe System, nach dem wir als Êzîd_innen in Efrîn gelebt haben, hier in Şehba aufgebaut. Die Türkei und ihre Söldner konnten zwar unser Land besetzen, nicht aber unsere Kultur vernichten.

Demnach organisieren sich unsere Frauen und Jugendlichen auch in Bereichen wie Kultur und Religion, die Teil unserer Gesellschaft sind – wir unterrichten unsere Kinder über die Religion ihrer Vorfahren. Wir können sa-

gen, dass wir in allen Bereichen der Gesellschaft aktiv sind. Unsere Feinde wollen uns vernichten und zusätzlich zu all den Völkermorden, die sie begangen haben, bezwecken, dass wir unsere Kultur verlieren. Deswegen sagten einige derer, die hier ankamen, aus Angst vor weiteren Massakern: „Ich bin kein_e Êzîd_in“.

Wir haben diese Angst überwunden, damit wir als Menschen leben können, die ihre Identität nicht verleugnen. Das ist unsere Arbeit. Und natürlich sind einige unserer Leute immer noch in Efrîn und können nicht weggehen. Dort sind sie mit allen möglichen Gräueltaten konfrontiert, wie Entführungen, Morde, Erpressungen.

18 oder 19 unserer heiligen Stätten in Efrîn, wie zum Beispiel unsere heiligen Gräber, wurden geplündert und ausgeraubt – sie stehlen, was sie stehlen können, und zerstören, was noch übrig ist. Sie begnügen sich nicht damit, Menschen zu töten. Sie wollen Menschen und ihre Geschichten vernichten. Diese heiligen Stätten wie Tel [*Istar*](#)¹⁰⁰ – für uns Êzîd_innen war Iştar ein Engel – sind Tausende von Jahren alt und für uns besonders bedeutsame historische Orte. Sie wurden von türkischen Kriegsflugzeugen bombardiert. Auch unser êzîdisches Zentrum in Efrîn wurde zerstört.

Es ist also auch Teil unserer Arbeit, diese Verbrechen in Efrîn zu dokumentieren, unter anderem in Zusammenarbeit mit der Menschenrechtsorganisation von Efrîn. Auf diese Weise leisten wir Widerstand. Natürlich glauben wir, dass wir zurückkehren werden. Wenn wir diesen Glauben nicht hätten, wären wir vielleicht heute nicht hier.

Die Menschen in Efrîn haben Angst, Fotos und Beweise zu schicken, weil sie Angst haben, dass ihre Telefone überwacht und dass sie verhaftet werden. Aber wir haben trotzdem viele Beweise.

Als êzîdisches Zentrum sehen wir, dass die Êzîd_innen seit Tausenden von Jahren ihrer Rechte beraubt wurden. Die Gewalt des türkischen Staates ist nur das jüngste Beispiel. Nachdem die Autonome Selbstverwaltung und mit ihr auch der Gesellschaftsvertrag ausgerufen wurden, wurden unsere Rechte und somit auch unsere Unabhängigkeit in der Gesellschaft verankert. Der Gesellschaftsvertrag besagt, dass die Menschen das Recht haben, ihre eigene Religion auszuleben. Es ist das erste Mal nach Tausenden von Jahren, dass ein solches Zentrum für Êzîd_innen eingerichtet wurde und dass wir als unabhängige Religion anerkannt werden. Aufgrund dieser Rechte sind wir in

der Lage, alle unsere religiösen und kulturellen Angelegenheiten selbst zu regeln.

Frauen haben im gesamten Mittleren Osten mit Schwierigkeiten zu kämpfen, aber die Situation der Êzîd_innen ist besonders. Bis zur Errichtung der Autonomen Selbstverwaltung stand in unseren offiziellen Ausweispapieren, in jeder Institution und wo immer wir hinkamen als Religion der Islam. Wir konnten unseren eigenen Freund_innen nicht mehr sagen, dass wir Êzîd_innen sind. In den Tausenden von Jahren der Gewalt und Plünderung wurde sehr viel Angst aufgebaut. Das ging so weit, dass êzîdîsche Frauen ihren Kindern sagten, sie sollten anderen Kindern sagen, dass sie Muslime sein.

Aber vor neun Jahren, als die Philosophie von Rêber Apo hierher gebracht wurde, sahen wir, dass darin ein Lichtstrahl für uns lag. Er sprach über die Rechte der Êzîd_innen und die besondere Rolle der Frauen. Als wir seine Bücher lasen, sahen wir, dass wir die Hindernisse überwinden können. Aber wir hatten trotzdem noch Schwierigkeiten, denn die [syrische] Regierung war immer noch gegen uns. Wir lasen diese Ideen in Büchern, aber wir wussten nicht, ob sie Wirklichkeit werden könnten.

Wenn das Individuum seine eigene Politik und Ideologie nicht verfolgen kann, kann die Religion nicht geschützt werden. Şengal ist ein Beispiel dafür. Ihr habt gesehen, was dort passiert ist. Solange die Ideologie Rêber Apos diese Regionen nicht erreicht, werden die Menschen dort weiterhin einer solchen Gefahr ausgesetzt sein. Im Şengal kannten die Menschen die Gedanken Rêber Apos nicht. Vielleicht hätten wir das Massaker, das dort geschehen ist, vermeiden können, wenn sie sich auf der Grundlage dieser Ideologie organisiert hätten. Als êzîdîsche Frauen in Efrîn haben wir gesehen, dass wir uns ohne eine solche Ideologie nicht schützen können.

Was im Şengal passiert ist, hatte großen Einfluss auf uns. Viele Êzîd_innen sind deshalb aus Efrîn geflohen. Vor der türkischen Invasion gab es in Efrîn etwa 25.000 Êzîd_innen, vor 2012 waren es über 50.000.

Bis zum letzten Tag, an dem wir Efrîn verließen, setzten wir unsere religiösen und politischen Bildungsprogramme, unsere Frauentreffen und unsere politische Organisation fort. Wir haben nicht aufgegeben. Unsere êzîdîschen Frauen schlossen sich schon damals den Protesten und den Aktionen der menschlichen Schutzschilder¹⁰¹ an, die unter Luftangriffen und Bombardierungen stattfanden. Unsere politischen Programme sind bei den Frauen

angekommen. Sie sagten, dass das Verlassen dieser Region für sie den Tod bedeuten würde. Wir haben mit den anderen Bevölkerungsgruppen sechs Jahre in Freiheit gelebt und deswegen werden wir diesen Traum nie wieder aufgeben.

Wir feiern jedes Jahr unsere verschiedenen Feste, zum Beispiel den roten Mittwoch¹⁰². Wir werden sie nie vergessen, sie weiter feiern und wir werden unsere Religion und unseren Widerstand nie aufgeben.

Und natürlich geht unsere politische Arbeit hier weiter. Wenn es ein Treffen mit fünf Männern gibt, werden auch fünf Frauen dort sein, wenn es einen Marsch mit tausend Männern gibt, werden auch tausend Frauen dort sein – möge Gott sie schützen.

Selbstorganisation alevitischer Frauen¹⁰³

Vor der türkischen Invasion lebten auch ca. 5.000 Alevit_innen in Efrîn in der Region Mabata. Sie sind Überlebende des Genozids an den alevitischen Kurd_innen aus Malatya, Maraş und Dersim in *Bakûr*. Ihre Vorfahren waren den Pogromen des osmanischen und türkischen Staates ausgesetzt. Wie die Êzîd_innen sind auch sie in tödlicher Gefahr, denn für die radikalen Islamist_innen gelten die Alevit_innen als Abtrünnige bzw. Ungläubige, die beseitigt werden müssen.

Wir sprachen mit Hevala Hêvî Suleman, Mitglied des Koordinationskomitees von Kongra Star Efrîn.



Hevî Suleman, Mitglied von Kongra Star

Hêvî Suleman: Ich bin aus der Region Mabata in Efrîn. Mabata ist eine mehrheitlich alevitisch geprägte Region. Soweit ich weiß, ist die Region seit über 100 Jahren alevitisch. Viele Dörfer hier wurden gemeinsam von Alevit_innen und Sunnit_innen aufgebaut und bewohnt.

Vor Beginn des Krieges vor zehn Jahren bestand die Bevölkerung unseres Dorfes aus 10.000 Einwohner_innen, aber seitdem ist unser Volk verstreut. Nach der Invasion wurden die heiligen Stätten geplündert und zerstört, viele Dinge wurden gestohlen. Die türkischen Söldnerbanden besetzten sie und verwandelten sie in Militärbasen.

Jetzt sind nur noch wenige unserer Leute im Dorf, vor allem alte Männer und Frauen. Einige von ihnen wurden entführt, andere getötet. Die alten Menschen, die geblieben sind, sagten: „Lasst uns hier sterben, wir werden hier auf unserem eigenen Land sterben, anstatt zu gehen.“ Andere sind hier in Tel Rifaat und sehen sich immer noch Angriffen ausgesetzt, werden im-

mer noch verwundet und getötet. Aber wo immer wir hingehen, vergessen wir nicht unsere Kultur.

Wir fasten 12 Tage, zum Beispiel an dem Tag, an dem die Erde erneuert wird. Unsere Fastentage sind heilig. Es sind Tage der gesellschaftlichen Zusammenkunft und Werte, die wir ständig weitergeben. Unsere neue Generation ist mit ihrer Kultur verbunden und folgt ihr, selbst wenn sie bis nach Deutschland gereist ist.

Unsere Kultur ist mit der Natur und der Art und Weise, wie das Universum funktioniert, eng verbunden. Jeder Monat hat seine eigene Bedeutung – zum Beispiel verzichten wir im kältesten und dunkelsten Monat des Jahres auf viele Dinge und bereiten uns und unser Land auf die vor uns liegende Zeit vor. Das ist die alevitische Kultur, die wir an unsere Kinder weitergeben. Als Frauen nehmen wir an allem teil – nichts ist uns verboten und wir schämen uns nicht, etwas zu tun.

Wir sind jetzt hier in Şehba. Eines Tages werden wir nach Efrîn zurückkehren.

Es gibt viele vertriebene Alevit_innen, die aus Bakûr stammen und in Efrîn lebten. Nun leben viele von ihnen im Camp Şehba als Geflüchtete. Das alevitische Volk ist viel gewandert. Selbst jetzt ist es noch so, dass Leichname nach Mabata zurückgeschickt werden, wenn eine_r von uns in Europa stirbt. So werden wir nicht von unseren Wurzeln abgeschnitten und können dort begraben werden. Unser Volk wird immer noch dort, am Fluss, beige-setzt.

Das neue System gibt uns die Möglichkeit zu überleben, unsere alten Regeln in dieser neuen Ära am Leben zu erhalten – sowohl für die Organisation unserer eigenen Gesellschaft, als auch für unsere Frauen und Jugendlichen. Jede_r spielt eine Rolle innerhalb der Gesellschaft. Auch wenn wir hierher vertrieben worden sind, akzeptieren wir nicht, dass wir zerstreut oder voneinander getrennt sind.

Die Vielfalt der Frauen im Aufbau der Demokratischen Autonomie

Viele Frauen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und Glaubensgemeinschaften organisieren sich mit großer Begeisterung in der Demokratischen Autonomie. Sie sind entschlossen, sich nicht wieder zurückdrängen zu lassen.

So berichtet uns die Ko-Vorsitzende der PYD in Til Temir, Hevala Khawla Diad: „Wir wollen das Patriarchat überwinden und eine Gesellschaft mit freien Frauen aufbauen. Zwangsheirat, Polygynie, Kinderehen, ökonomische Abhängigkeiten, jede Form von struktureller und individueller Unterdrückung von Frauen wurde unter der Herrschaft des IS auf die Spitze getrieben. Für uns war daher die Befreiung vom IS von viel größerer Bedeutung als für die Männer.“

Hevala Meryem aus Raqqa¹⁰⁴, die sich in dem neu entstandenen Frauenrat organisiert hat, beschreibt es so: „Meine Sehnsucht wurde erfüllt, aber ich habe immer noch Angst, dass ich aus diesem Traum erwache.“

Die Situation aramäischer Frauen ist hingegen stark durch die Emigration eines Großteils ihrer Gemeinschaft geprägt. Die aramäischen Dörfer südlich von Til Temir sind nun fast nahezu menschenleer. Hunderttausende haben das Land in Richtung Europa verlassen. Aufgrund der anhaltenden Kriege werden die Bewohner_innen wahrscheinlich auch nicht zurückkommen. Dennoch gibt es bei einigen Suryoye einen aus langer Tradition stark gewachsenen Widerstandsgest. Es wurden eigene bewaffnete Einheiten aufgebaut und wie im Fall von Inanna kamen Menschen sogar aus Europa, um den Genozid zu verhindern. Auch beispielsweise Turkmeninnen, Tscherkessen, Tschetscheninnen und Albanerinnen bringen sich in die Frauenorganisationen ein.

Wir sprechen mit Hevala Evîndar, die schon lange in der kurdischen Frauenbewegung aktiv ist:

Evîndar: Die Frauenbewegung in Nord- und Ostsyrien umfasst nun auch assyrische, syrianische, armenische, arabische und turkmenische Frauen. Sie sind zu Bestandteilen des Systems der Demokratischen Autonomie geworden und beteiligen sich aktiv in den verschiedenen Bereichen und Leitungsgremien der lokalen Selbstverwaltung. Es wurden gemeinsame Institutionen, Lei-

tungs- und Verwaltungsgremien aufgebaut, wobei die Frauenbewegung und die jeweiligen Bevölkerungsgruppen zugleich ihre Autonomie bewahrt haben. Auf dieser Grundlage wurde die Konföderation Nord- und Ostsyrien errichtet.

Seitens der Frauen gibt es Bemühungen das autonome Frauensystem an allen Orten in Nord- und Ostsyrien zu verankern. Es ist schon viel erreicht worden, aber es gibt noch viel zu tun. Viele Bildungsprogramme, Versammlungen und Konferenzen wurden durchgeführt, um Frauen aus allen Gebieten und Teilen der Gesellschaft das System nahe zu bringen und sie in den Aufbauprozess einzubeziehen. Besonders herausfordernd ist hierbei, ein demokratisches Bewusstsein zu vermitteln. Momentan dauern sowohl der Krieg als auch die Bemühungen um die politische Anerkennung der Demokratischen Autonomie in Nord- und Ostsyrien an. Dies birgt Unsicherheiten für die Zukunft. Deshalb zögern Menschen aus Teilen der arabischen oder der christlichen Bevölkerung, sich am Aufbau zu beteiligen und dieses Projekt als das ihre zu sehen. Das trifft auch auf die Frauen zu. Sie befürchten negative Folgen, Massaker und Repressionen, falls sich die Machtverhältnisse ändern sollten.

Interviews, die wir geführt haben, zeigen, dass viele Frauen, egal welcher Herkunft, große Hoffnung in die Selbstverwaltung setzen. Die Nationalstaaten im Mittleren Osten haben jahrhundertlang Widersprüche zwischen den verschiedenen Religions- und Bevölkerungsgruppen genutzt, um ihre Herrschaft zu sichern. Indem der Einfluss des syrischen Staates zurückgedrängt wird und stattdessen autonome Frauenorganisationen entstehen, können sich Menschen selbstbewusster bewegen und artikulieren.

Unterdrückte Bevölkerungsgruppen und Glaubensgemeinschaften wie die Êzîd_innen, Alevit_innen und Aramäer_innen erleben im Rahmen der Demokratischen Selbstverwaltung, dass sie ihre Kultur und Sprache frei leben und verteidigen können. Zugleich sind sie der Gefahr von Genozid und Vertreibung durch das türkische Regime, den IS und andere islamistische Gruppen ausgesetzt. Es gab zunächst viel Misstrauen gegen die kurdische Bewegung, das jahrzehntlang durch die Politik des syrischen Regimes geschürt wurde. Aber mit dem Aufbau von Beziehungen und dem Kennenlernen des

Selbstverwaltungssysteme wächst auch vielfach das Vertrauen und die Beteiligung.

5.2 „Das was wir suchen, finden wir in der Gesellschaft“ – Jineolojî in der Praxis

„Durch die Bildungsarbeit und Diskussionen in den Kommunen und Akademien wurde eine Grundlage dafür geschaffen, Jineolojî als eine Wissenschaft zu etablieren, die durch die Praxis der Revolution in Rojava genährt und zugleich von der Revolution vor neue Aufgaben gestellt wird.“
(Şervîn Nûdem, Mitarbeiterin des Andrea Wolf Instituts)

Vom Begriff zur Institution

Als Jineolojî wird im Kontext der kurdischen Bewegung die Wissenschaft der Befreiung der Frau und des Lebens bezeichnet. Sie ist die wissenschaftliche Grundlage der Frauenrevolution und des gesellschaftlichen Aufbaus in den Selbstverwaltungsgebieten. Die in ihrem Rahmen gemachten Untersuchungen und die daraus resultierende Forschungsergebnisse werden im alltäglichen Leben umgesetzt und ausgewertet. Das Leben, die Erfahrungen und das Wissen der Frauen und der Gesellschaft bilden wiederum die Grundlage der Jineolojî.

Die Jineolojî und das Leben, die Theorie und Praxis stehen in Wechselwirkung zueinander. Jineolojî ist mehr als eine alternative Wissenschaft. Sie ist eine Weltanschauung und kann als Geist oder ideeller Rahmen der Frauenrevolution begriffen werden, der seinen Ausdruck in der Gesellschaftsstruktur, in den Beziehungen und im Leben finden soll. Mittlerweile gibt es viele Institutionen der Jineolojî, die diese Herangehensweise umsetzen.

Hevala Şervîn Nûdem berichtet, wie die Jineolojî in der Revolution aufgebaut und institutionalisiert wurde:

Şervîn Nûdem: Das Jineolojî-Komitee in [Rojava](#) hat mit Beginn der Revolution 2011 angefangen zu arbeiten. Die Institutionalisierung der Jineolojî ist nicht aus einem Beschluss heraus, sondern aus den Fragen und Bedürfnissen im Laufe der Revolution und gemeinsam mit der Revolution entstanden. Anfangs ging es darum, Jineolojî bekannt zu machen und in den Akademien als Unterrichtsthema einzuführen. Die Frauen der Frauenbewegung und alle, die in Bereichen der Selbstverwaltung, wie Kommunen, Schulen, Gesundheit, Gerechtigkeit bis hin zu Selbstverteidigungsstrukturen, Aufgaben übernehmen, haben an Seminaren zu den Inhalten der Jineolojî teilgenommen. In Mexmûr¹⁰⁵ wurde Jineolojî als erstes in den Lehrplan ab der elften Klasse aufgenommen, später auch in den Gymnasien in Efrîn und Kobanê. Es wurden lokale Diskussionsgruppen gebildet, um Wissen auszutauschen und die Probleme und Bedürfnisse der Frauen und der Gesellschaft zu ermitteln. Ein Ergebnis davon waren die Diskussionen zu einem Gesellschaftsvertrag. 2016 haben wir dann in Efrîn, Kobanê und Cizîre regionale Jineolojî-Komitees aufgebaut und ab 2017 die Forschungszentren. Als erstes wurde das For-

schungszentrum in Efrîn eröffnet. Es musste wegen der Besetzung Efrîns durch die türkische Armee im März 2018 geschlossen werden. Einige der Frauen, die damals Mitarbeiterinnen in Efrîn waren, organisieren sich jetzt im Camp Şehba, um dort weiterzuarbeiten. Seit 2017 gibt es die Jineolojî-Fakultät an der Rojava-Universität in Qamişlo und im selben Jahr wurde damit begonnen, das Frauendorf Jinwar unter der Leitung des Jineolojî-Komitees aufzubauen. Das Andrea-Wolf-Institut ist für internationalen Austausch und Zusammenarbeit zuständig. Und es gibt Jineolojî Cîwan – die Jineolojî in der Jugendbewegung.

Das Wichtigste an den Jineolojî-Arbeiten ist, dass bleibende Strukturen entstehen und es gleichzeitig ein laufender Prozess ist. Wir haben viel Arbeit und Energie in unterschiedliche Projekte gesteckt und sind jetzt dabei, lokale Gruppen zu festigen, Bildungsprogramme zu vertiefen und unterschiedliche Bildungskonzepte auszuprobieren, die nicht trocken und nur theoretisch sind, sondern auch einen Bezug zum Leben haben, wie zum Beispiel Fahrradfahren lernen. Wenn wir Workshops machen, tragen die Frauen ihre Erfahrungen und ihr Wissen über Geschichte und Kultur zusammen. Die Workshops sind eine andere, lokale Form der Organisation, außerhalb der üblichen politischen Versammlungen. Es ist eine Möglichkeit für Frauen aus verschiedenen Teilen der Gesellschaft teilzunehmen und Wissen auszutauschen. Es geht darum, neue Gedanken und Anregungen zu bekommen; das eigene Wissen und Leben als eine Wissensquelle wertzuschätzen.

In Dêrik berichtet Hevala Bêrîvan Tahir, eine Mitarbeiterin des Jineolojî-Komitees, von ihren Arbeitsbereichen.

Bêrîvan Tahir: Wir führen in unserem Zentrum Workshops durch, die von Frauen aus verschiedenen Arbeitsbereichen besucht und geleitet werden. Zum Beispiel organisieren wir einen regelmäßigen Workshop zum Thema „Frau und Gerechtigkeit“, bei dem Mitarbeiterinnen der Gerechtigkeitsinstanzen, der Frauenzentren [Mala Jin](#) und der Kommunen zusammenkommen und der sehr erfolgreich läuft. Durch die gemeinsamen Diskussionen können wir Lösungsansätze für die Probleme und Widersprüche in der alltäglichen Arbeit entwickeln.

Am 12. und 13. Januar 2018 fand die erste Jineolojî-Konferenz von Nord- und Ostsyrien statt, auf der die Jineolojî-Arbeiten der vergangenen vier Jahre in den Selbstverwaltungsgebieten ausgewertet wurden und das weitere Vorgehen geplant wurde. Sie fand nur eine Woche vor dem Angriffskrieg der Türkei auf Efrîn statt. 200 Delegierte aus allen Gebieten Nord- und Ostsyriens sowie aller gesellschaftlichen und religiösen Gruppen waren anwesend. Im Protokoll der Konferenz wurde Folgendes zum Stand der Jineolojî zusammengefasst: „Wir haben es geschafft, die Jineolojî in der Gesellschaft bekannter zu machen und die Perspektive der Jineolojî in der Wissenschaft weiterzubringen. In der jetzigen Phase ist die strategische Institutionalisierung wichtig. Wir sind an dem Punkt, die Arbeitsbereiche auszuweiten und dafür braucht es eine vielschichtige Perspektive. Die Arbeiten der Jineolojî sind einerseits ideologisch, andererseits schaffen sie es auch, die Gesellschaft anzusprechen und Frauen dazu zu motivieren, sich an der Politik zu beteiligen.“

Die Jineolojî-Fakultät

An der Jineolojî-Fakultät der Rojava-Universität in Qamişlo können Frauen seit 2017 Jineolojî studieren. Der Studiengang dauert zwei Jahre. Inhalte des Studiengangs sind u. a.: Theorie, Begriffe, Methoden und Umsetzung der Jineolojî, Geschichte, Ideologie der kurdischen Frauenbewegung, Kurdisch, Englisch, Computer- und Medienarbeit, Gesellschaftlicher Sexismus, Anatomie des weiblichen Körpers und Naturheilkunde. Im letzten Semester absolvieren die Studentinnen ein Praktikum und schreiben in diesem Rahmen eine Abschlussarbeit.

Die Jineolojî-Lehrerin Hevala Leyla berichtet von der Jineolojî-Fakultät:

Leyla: Momentan gibt es elf Studentinnen. Es waren mal mehr, aber einige haben wegen Heirat oder dem Druck eines Mannes aus der Familie abgebrochen. Damit mehr Frauen hier studieren können, soll die Jineolojî-Fakultät einen eigenen Ort mit Unterkünften bekommen. Dafür gibt es aber gerade nicht genug Geld. Wir haben uns dazu entschieden, dass nur Frauen Jineolojî studieren können, weil wir die Jineolojî erst mal aus Frauenperspektive aufbauen wollen, bevor sie für alle geöffnet wird. Anfangs war geplant, dass nur studieren kann, wer die zwölfte Klasse absolviert hat, aber da insbesondere viele Frauen nicht die Möglichkeit hatten zur Schule zu gehen, wurde diese Regelung aufgehoben. Für die Aufnahme werden Einzelgespräche geführt. Vor allem wollen wir Frauen diese Möglichkeit geben, die sich aktiv in die Diskussionen und Arbeiten zur Frauenrevolution einbringen.

Hevala Zozan Sima berichtet von den Beweggründen die Jineolojî-Fakultät aufzubauen und den späteren beruflichen Möglichkeiten für die Studentinnen:

Zozan Sima: Die Jineolojî-Fakultät wurde gegründet, damit Frauen sich weiterbilden können, die die Revolution in Nord- und Ostsyrien mit einem Frauenstandpunkt als Politikerinnen, Ökonominnen, Lehrerinnen, Künstlerinnen, mit soziologischen Untersuchungen oder mit der Erweiterung und Verbreitung von alternativen und natürlichen Heilmethoden voranbringen

wollen. In den Strukturen des föderalen Systems und der Demokratischen Autonomie gibt es viele Aufgaben und Möglichkeiten sich zu beteiligen. [106](#)

In der Jineolojî-Fakultät haben wir an einer Jineolojî-Stunde teilgenommen und danach mit Hevala Nûjîn, Hevala Eylem und Hevala Zeynep gesprochen. Sie kommen aus Qamişlo und studieren im ersten Semester Jineolojî. Sie haben uns von ihren Beweggründen und den Reaktionen ihrer Familien erzählt.

Warum studiert ihr Jineolojî?



Nûjîn, Eylem und Zeynep, Jineolojî Fakultät in Qamişlo, 2018

Eylem: Ich habe angefangen Jineolojî zu studieren, weil Frauen in der Gesellschaft keine Rechte haben. Hier kann ich reden und mich austauschen, mich selbst auch als Frau kennenlernen und entwickeln. Es wird ja immer gesagt, dass Frauen nichts können. Das stimmt aber nicht. Sie können alles, man muss Dingen nur Zeit geben, sich zu entwickeln. Es gibt da keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Frauen können alles tun, wenn sie es wollen.

Nûjîn: Ich studiere hier, weil ich mehr über die Rechte und Identität von Frauen lerne. Ich entwickle mich und das macht mich sehr glücklich.

Wie haben eure Familien reagiert?

Eylem: Naja, am Anfang haben mich alle ausgelacht: „Warum willst du das machen? Frauen haben keine Rechte. Eine Frau ist nichts.“ Sie haben Witze über mich gemacht. Mittlerweile gestehen manche uns doch zu, dass wir Rechte haben. Aber nicht alle. Manchen Frauen, auch Freundinnen von mir,

verbietet der Vater oder Bruder etwas zu lernen, weil sie zu Hause bleiben sollen. Es ist nicht akzeptabel, dass das immer noch so ist. Mein Leben hat sich sehr geändert, seit ich das Studium angefangen habe. Ich kann jetzt mit meinem Vater diskutieren, vorher hatten wir keinen Austausch. Ich schäme mich nicht mehr, meine Meinung zu sagen, und traue mich, Diskussionen zu führen.

Nûjîn: Ich habe mich eingeschrieben, ohne dass meine Familie es wusste. Sie waren dagegen und meinten zu mir: „Was willst du mit diesem Studium machen? Werde Doktorin oder Lehrerin. In diesem Studium lernst du etwas über die Geschichte von Frauen und dann redest du nur noch von Frauen, Frauen, Frauen. Das wird dich nicht weiterbringen.“ Ich war zu dieser Zeit sehr ängstlich. Nachdem meine Mutter gesehen hat, dass ich, je länger ich hier studiere, selbstbewusster werde, hat sie mich unterstützt. Sogar mein Vater hat den Punkt erreicht, dass er einverstanden ist.

Jineolojî Forschungszentrum und Jineolojî-Akademie

Hevala Rûken Hussein und Hevala Bêrîvan Heydar kommen aus Efrîn und haben dort bereits im Bereich der Jineolojî gearbeitet. Als Efrîn 2018 vom türkischen Staat besetzt wurde, mussten sie fliehen und waren zunächst im Camp Şehba, in dem Geflüchtete aus Efrîn leben. Jetzt arbeiten sie in der Jineolojî-Akademie in Kobanê. Sie haben uns von den Jineolojî-Arbeiten in Efrîn, Şehba, Minbic und dem Jineolojî-Forschungszentrum der Euphrat Region in Kobanê erzählt.

Wofür wurde dieser Ort hier aufgebaut und welche Aufgaben und Arbeitsbereiche gibt es hier?



Bêrîvan Heyder und Rokal Hisên in der Jineolojî Akademie in Kobanê

Rûken Hussein: Unsere Akademie ist gleichzeitig ein Forschungszentrum der Jineolojî. Die Jineolojî-Forschungszentren wurden gegründet, um die Jineolojî in der Gesellschaft zu verankern. Wir wollen, dass die Jineolojî die Wissenschaft der Gesellschaft wird, wir wollen uns nicht von der Gesellschaft abheben. Und da haben wir sehr viel Arbeit reingesteckt. Den Ort gibt es seit sieben Monaten. Wir haben Forschungen durchgeführt und Seminare in unterschiedlichen Einrichtungen und gesellschaftlichen Bereichen gegeben, vor allem für die Leitungsmitglieder von Institutionen. Wenn der Ko-Vorsitz und andere Dinge in unseren Institutionen gut laufen, dann kann das ein Vorbild sein, das sich auf breiter Ebene gesellschaftlich übertragen lässt. In den Akademien findet viel gesellschaftliche Reflexion statt. Wir haben mit Männern diskutiert, wie sie den Ko-Vorsitz und Entscheidungen von Frauen bewerten und wie es für sie ist, dass sich durch die Frauengesetze viel verändert

hat. Es gab großes Interesse und viele Fragen. Da haben wir mit den Bildungsseminaren einen großen Meilenstein gelegt.

Könnt ihr ein paar Beispiele bringen, wie die Theorie und Praxis der Jineolojî im Alltag aussieht?

Bêrîvan Heydar: Im Bereich [Ethik und Ästhetik](#) zum Beispiel gab es durch die Jineolojî Veränderungen in der Denkweise der Gesellschaft und auch in uns. Frauen, die die Jineolojî kennen, sehen sich nicht mehr so wie früher. Oder im Bereich der Ökonomie kehren wir zu den früheren Formen der natürlichen Gesellschaft¹⁰⁷ zurück, als die Wirtschaft noch in den Händen der Frauen lag. In den Frauenkooperativen machen Frauen die Arbeit und richten sie nach ihren Bedürfnissen aus. Dort entsteht auch Kollektivität und die Frauen können sich gegenseitig unterstützen. Es geht darum, die Frauen auf gesellschaftlicher Ebene zu stärken. Im Bereich der Gesundheit fördern wir die Naturheilkunde. Viele Mütter stellen immer noch selbst natürliche Medizin her. Hier sehen wir, dass das, was die Jineolojî möchte, bereits existiert und nur verdeckt war. Wenn wir jetzt dazu nicht forschen und nachfragen, dann wird dieses Wissen mit der Zeit verloren gehen. Mit der Jineolojî wollen wir dieses vorhandene Wissen herausarbeiten. Viele Leute sind sich des Wissens nicht bewusst. Bei diesen vielleicht 70-jährigen Müttern kannst du die Kultur und Tradition der natürlichen Gesellschaft finden. Wir nennen diese Frauen weise Frauen, die heutige Generation der Weisen. Da findet eine Zusammenarbeit statt. Das was wir suchen, finden wir in der Gesellschaft. Und so verbinden wir die Theorie mit der Praxis.

Wie ihr erzählt habt, kommt ihr aus Efrîn und habt dort an den Jineolojî-Arbeiten teilgenommen. Welche Erfahrungen habt ihr dort gesammelt?

Bêrîvan Heydar: In Efrîn war die Jineolojî am weitesten fortgeschritten. Deshalb wurde dort auch das erste Jineolojî-Forschungszentrum aufgebaut. Die Frau war dort sehr frei, es gab wenig Gewalt gegen Frauen und wenige Frauenmorde. Das hat sich auch in unseren Arbeiten bemerkbar gemacht. Die Jineolojî wurde von der Gesellschaft angenommen. An einem Tag wollten gleich zehn Frauen Teil des Komitees werden. Unsere Arbeit in der Einrichtung hat sich schnell gefestigt und entwickelt, auch im Bildungssystem unter den Studierenden. Auf allen Ebenen gab es Akzeptanz und Liebe für die Jineolojî. Das lag auch daran, dass es vor der Gründung des Forschungszen-

trums Jineolojî-Seminare gegeben hat. Außerdem haben wir archäologische Forschungen gemacht und im Zuge dessen eine neue Höhle entdeckt, die „Höhle der Mädchen“. Und wir haben ein Radioprogramm und eine Forschung über die Frauen des Mittleren Ostens begonnen. Aber dann kam die Besetzung.

Und wie ist es jetzt in Kobanê?

Rûken Hussein: Zwischen Efrîn, Kobanê und Cizîre gibt es sehr große Unterschiede. Es war sehr schwer für uns, als wir nach Kobanê gekommen sind, weil die Gesellschaft hier extrem sexistisch ist. Sie ist geprägt von der Kultur der Eşîrets. Wir sind jetzt seit acht Monaten hier und haben nur drei neue Frauen im Komitee. Wir diskutieren mit den Frauen, aber sie wollen sich nicht beteiligen. Auch in Şehba ist es so. Dort wollen wir zu Demographie forschen, also zum Thema Flucht und Migration aus der Perspektive der Jineolojî, weil die Frau davon am meisten betroffen ist. Wir wollen die Auswirkungen der Besetzung auf die Frau aufzeigen.

Wie sieht ein Tag bei euch in der Jineolojî-Akademie aus?

Bêrîvan Heydar: Wenn wir alle hier sind, haben wir einen gemeinsamen Tagesablauf und bilden uns. Dafür haben wir einen Bildungsplan. Wir lesen vor allem Bücher. Und jedes Mitglied des Jineolojî-Komitees schreibt einmal die Woche einen Artikel, der dann auf unserer Webseite oder in anderen Medien veröffentlicht wird. Ein großes Projekt, das wir zu Ende bringen wollen, ist die Forschung über die Situation der Frau in Nord- und Ostsyrien. Und nebenbei sammeln wir auch Wissen über Naturheilkunde. Dafür gehen wir fast jeden Tag nach Girê Spî, Ain Issa, Silok oder Sirîn und machen Interviews mit älteren Frauen über ihr Heilkräuterwissen, ihr Leben unter dem Syrischen Regime, dem Islamischen Staat und wie sie sich im heutigen Selbstverwaltungssystem selbst sehen. Und sonst haben wir noch Treffen mit Vertreterinnen von Institutionen, mit denen wir diskutieren. Manchmal werden wir auch um Unterstützung gebeten. Zum Beispiel waren wir in Minbic und haben dort einen Monat lang Jineolojî-Unterricht für die Lehrerinnen aus Schulen gegeben, weil die Freundinnen dort nur zu dritt sind.

Wie denken die Frauen dort über die Jineolojî?

Rûken Hussein: In Minbic gibt es ein großes Interesse an der Jineolojî. Es werden viele Fragen zur natürlichen Gesellschaft gestellt, die sich in der arabischen Gesellschaft dort noch oft finden lässt. Viele Frauen bauen ihre Häuser selbst und arbeiten in der Landwirtschaft. Solche Beispiele überzeugen sie. Die Frauen dort sind sehr offen. In dem Jineolojî-Komitee vor Ort sind jetzt acht Frauen aktiv, die meisten von ihnen sind Araberinnen.

Jineolojî-Cîwan Qamişlo



Jineolojî Ciwan Camp, Kobanê, Juli 2018

Jineolojî-Cîwan ist der Bereich der Jineolojî innerhalb der autonomen Organisation der jungen Frauen. Die Jineolojî-Cîwan besitzt mittlerweile Komitees in Qamişlo, Hesekê und Dêrik. In Qamişlo haben wir Hevala Tijda Kendal getroffen, eine 23-jährige Internationalistin aus der Bretagne, die 2018 mit dem Ziel die Frauenrevolution kennenzulernen nach Rojava gegangen ist. In Frankreich war sie in feministischen Zusammenhängen und in Gewerkschaften aktiv. In Nord- und Ostsyrien beteiligte sie sich an Arbeiten der Internationalistischen Kommune, der Bewegung der Jungen Frauen und Jineolojî-Cîwan. Sie kam mit dem Ziel die Frauenrevolution kennenzulernen.

Tijda Kendal: Jineolojî-Cîwan ist Teil der Jineolojî und der Bewegung junger Frauen. Die Idee ist, beides zu verbinden und die Jineolojî innerhalb der Jugendbewegung auszubauen. Damit haben wir hier in Rojava vor einem Jahr und zwei Monaten begonnen. Wir sind leider wenige, aber es ist wichtig, dass es Jugendliche in der Jineolojî gibt. Zuerst haben wir Kampagnen mit Stickern und Broschüren gemacht, um die Jineolojî in der Jugendbewegung bekannt zu machen. Wir haben an einer soziologischen Studie zur Situation, zu Problemen und Lebensplänen von jungen Frauen mitgewirkt und an der ersten Konferenz der jungen Frauen in Rojava teilgenommen.

Dann kam der Krieg in Efrîn und wir stellten unsere Arbeit erstmal ein. Nach drei Monaten nahmen wir die Arbeit wieder auf und es fand ein einwöchiges Jineolojî-Camp für junge Frauen im Frauendorf Jinwar statt. Wir wollen auf eine andere Art und Weise Bildung vermitteln und nicht den ganzen Tag auf einem Stuhl sitzen. Wir waren dann schwimmen und haben Motorrad-Fahrstunden gegeben. Wir haben an den Häusern mitgearbeitet,

Lehmziegel hergestellt, Sport gemacht, Spiele gespielt und gemalt. Wir haben überlegt, wie wir zusammenleben, was wir zusammen aufbauen, wie wir füreinander fühlen wollen und wie wir Selbstvertrauen und Solidarität unter uns aufbauen können.

Danach haben wir eine Kampagne gegen Kinderheirat begonnen. Läden, die Hochzeitskleider verkaufen, wurden angesprochen, keine Kleider an Frauen unter 18 Jahren zu verkaufen. Wir haben versucht klarzustellen, dass Frauen kein Eigentum sind und nicht verkauft werden dürfen. Was wir durch die Organisierung mit den jungen Frauen sehen können, ist der Einfluss der Traditionen, die auch mit Religion zu tun haben, aber gleichzeitig auch der Einfluss der *Kapitalistischen Moderne*, gegen den wir kämpfen müssen. In Dêrik haben wir ein Seminar mit theoretischen Inhalten abgehalten, aber auch mit praktischen Übungen wie „Nein-Sagen“ und Verteidigungstechniken. Jetzt wollen wir eine Forschung über Probleme von Drogen- und Alkoholkonsum machen, aber nicht auf eine moralisierende Art.

Wir überlegen auch Bildungen für junge Männer anzubieten, in denen wir Männerrollen vermitteln, die nicht patriarchal sind, und darüber diskutieren, wie das Zusammenleben aussehen kann.

Feldforschung und soziologische Studien

Mit der Forschung werden auch die Erfahrungen und die Geschichte der Frauen in Nord- und Ostsyrien gesammelt und systematisiert. Die Ergebnisse fließen in die Perspektive der Jineolojî-Akademien und der Frauenbewegung mit ein. 2017 hat die Jineolojî-Akademie mit einer Feldforschung begonnen. Da der Kanton Cizîre durch das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und Glaubensgemeinschaften geprägt ist, hat sich das Jineolojî-Forschungszentrum des Kantons Cizîre in Dêrik insbesondere zum Ziel gesetzt, die Geschichte und gegenwärtige Situation der Frauen in den verschiedenen Gemeinschaften zu untersuchen und einander näher zu bringen. Es wurden parallel dazu Feldforschungen in den anderen Kantonen Rojavas sowie in [Bakûr](#) und in [Sengal](#) begonnen. Hevala Şervîn Nûdem, die an der Durchführung der Feldforschung in Rojava beteiligt war, erzählt davon.

Şervîn Nûdem: Mit der soziologischen Studie für Rojava, welche auf Nord- und Ostsyrien ausgeweitet wurde, wollten wir nicht nur von außen in bestimmte Gebiete gehen, sondern vielmehr lokale Strukturen wie regionale Forschungszentren und Arbeitsgruppen aufbauen, die eigenständig und kontinuierlich bestehen können. Wir haben in ganz Cizîre und in Heseke forscht. In Efrîn hat es eine eigene Gruppe gegeben und später auch in Kobanê.

In allen Regionen war es uns wichtig Frauen in der Gesellschaft, in den Kommunen und Dörfern direkt zu erreichen und im Laufe von Gesprächen zu schauen, welches Wissen noch da ist. Häufig sind sich Frauen des Wertes ihres Wissens gar nicht bewusst. Insgesamt haben wir an die 350 Gespräche und Diskussionen geführt. Wir haben mit Kurdinnen, Suryoye, Araberinnen, Tschetscheninnen, Turkmeninnen, den Roma-Frauen, die sich hier Mihelmi oder Mirtip nennen, mit Frauen muslimischen, alevitischen, christlichen und êzîdischen Glaubens, mit jungen und alten Frauen gesprochen, um alle Kreise der Gesellschaft zu erreichen, auch wenn es nur ausschnittsweise ist. Da haben wir gesehen, welche Diversität an Lebenserfahrungen da ist.

Die Studie wurde auf vier Themenblöcken und Fragen aufgebaut. Der erste Themenblock war: Wo finden wir in der Gesellschaft und Kultur Überres-

te von früheren matriarchalen Gesellschaften? Welches Wissen ist bis heute weitergetragen worden und erhalten geblieben? Wie kann es durch die Frauen und die Gesellschaft zum Nährboden für den Demokratischen Konföderalismus werden?

Der zweite Themenblock beschäftigte sich mit dem Ursprung von den Schwierigkeiten und Problemen, denen die Frauen in Rojava in ihrem Leben begegnen. Hier wurde danach geschaut, wie die Probleme von patriarchaler Unterdrückung mit dem Staat, Nationalismus, Kolonialismus und regionalen Gegebenheiten zusammenhängen.

Im dritten Themenblock wurden die Frauen befragt, wie sich ihr Leben im Rahmen des Befreiungskampfes in Kurdistan und mit der Revolution seit 2011 verändert hat. Abschließend ging es darum, welche Wünsche, Vorstellungen und Vorschläge die Frauen für die Zukunft für sich und die Gesellschaft haben. Diese Frage zu beantworten, war für die Frauen am schwierigsten, weil sie nie jemand gefragt hat, was sie sich eigentlich wünschen. Das Leben wird durch andere vorbestimmt. Sei es durch die Familie, durch den Ehemann, Kinder, die Bedingungen, den Krieg, den Staat oder Armut. Und das Ziel dieser Frage war, es Denkprozesse anzustoßen, Vorstellungskraft und Ziele zu entwickeln.

Als es um den Punkt von überlieferter mündlicher Geschichte ging, hat es uns ziemlich traurig gestimmt, dass viele Frauen aus dieser Generation schon gestorben sind. Viele Frauen haben gesagt: „Oh ja, meine Mutter wusste das und ihre Mutter wusste das auch, aber ich kann nicht mehr viel dazu sagen oder habe nur noch Bruchstücke im Kopf.“ Und wir haben auch gemerkt, dass beispielsweise in Kobanê viele Frauen gesagt haben: „Ja, früher wusste ich das, aber dann ist soviel passiert. So viele Schmerzen haben wir erlebt, so viele Veränderungen, die nacheinander gekommen sind, dass das aus dem Gedächtnis gedrängt wurde.“ Das hat uns gezeigt, wie wichtig es ist, jetzt soviel wie möglich festzuhalten und ein Archiv anzulegen. Wenn es die Mutter nicht mehr weiß, kann sie es auch nicht an die Tochter weitergeben. Dadurch entstehen Brüche.

In diesem Forschungsprozess stellte sich heraus, dass bis heute in vielen Dörfern und gesellschaftlichen Traditionen Spuren einer von Frauen geprägten, außerstaatlich organisierten, kommunalen, basisdemokratischen und solidarischen Gesellschaft zu finden sind: von Dorfräten und Schlichtungs-

kommissionen über Gemeinschaftsdepots, kollektive Arbeitsformen, das Teilen von Freud und Leid bis hin zu der ethischen Verantwortung Bedürftige materiell und ideell zu unterstützen, ohne Gegenleistungen zu erwarten. Vollerorts wurden und werden die Feste der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und Glaubensgemeinschaften gemeinsam gefeiert. Auf die Frage, wann und wodurch sich ihr Leben zum Negativen hin verändert habe, antworteten viele Frauen: „Als Geld, Strom und Fernseher in unser Dorf kamen, wurde unsere gemeinschaftliche Lebenskultur zerstört.“ Viele vermeintlich als Fortschritt gepriesene Entwicklungen, wirkten sich zerstörerisch auf die naturverbundene Lebenskultur und das Zusammenleben aus. Damit einhergehend wurden Frauen zunehmend aus dem gemeinschaftlichen Leben verdrängt.

Archäologie

In den Selbstverwaltungsgebieten gibt es eine Kommission für Archäologie und Tourismus, die mit den regionalen Jineolojî-Forschungszentren zusammenarbeitet. Die Forschungszentren sammeln archäologische Kenntnisse und stellen sie systematisiert zur Verfügung. Diese Forschungen liefern wichtige Belege für die Existenz früherer egalitärer Gesellschaftsformen und bieten eine Inspirationsquelle für den demokratischen Aufbau in den Selbstverwaltungsgebieten.

Dass es bereits in frühgeschichtlichen Epochen lokale und konföderale Rätstrukturen, Frauenkämpfe und den Ko-Vorsitz gegeben hat, belegen die archäologischen Funde von Til Halaf oder Efrîn. Archäologische Ausgrabungen wurden im Mittleren Osten seit dem 19. Jahrhundert von europäischen Kolonialmächten durchgeführt und gingen mit einer Tradition der Ausbeutung, des Raubs und der Falschdeutung einher. Historische Stätten wurden auch Ziel von Angriffen. Der [IS](#) sprengte und plünderte nicht nur die antike Stadt Palmyra. Türkische Kriegsflugzeuge zerbombten den 3.000 Jahre alten [Istar](#) Tempel in Ain Dara im Kanton Efrîn. In allen von der Türkei und ihren verbündeten Milizen besetzten Gebieten geht die Zerstörung und Plünderung Jahrtausende alter Kulturgüter weiter. Die Jineolojî betrachtet es als ihre Aufgabe, die herrschende patriarchale und kolonialistische Deutung von archäologischen Funden zu widerlegen und aus der Perspektive der Jineolojî neu auszulegen.^{[108](#)}

Şervîn Nûdem: Fährt man durch das Flachland von Cizîre, so sieht man überall kleine Hügel. Es sind keine natürlichen Hügel, sondern alte Siedlungen, unter denen viele Schichten aus unterschiedlichen Zeitepochen übereinander liegen. Deshalb haben viele dieser Orte zugleich Namen in unterschiedlichen Sprachen. Sie werden im Arabischen als „Til“ und im Kurdischen als „Gir“ bezeichnet. Am bekanntesten sind Til Halaf in der Nähe von Serêkaniyê und Orkêş^{[109](#)} in der Nähe von Amûde, es gibt aber viele andere, auch in den Kantonen Kobanê und Efrîn.

Til Halaf ist sehr bedeutend für die Kultur hier. Dort gab es die ersten Funde von Keramikproduktion und Göttinnenfiguren. Die archäologischen Funde dort und anderswo belegen, dass Frauen eine maßgebliche Rolle in

der Gesellschaftsentwicklung im Zuge der Sesshaftwerdung spielten, bei der Entwicklung der Landwirtschaft und Viehzucht und im Aufbau eines gemeinschaftlichen und solidarischen Lebens. Nach dem Hügel ist auch die Halaf Kultur benannt, die es zwischen 6.000 und 5.300 vor unserer Zeit in Mesopotamien gab. Max Oppenheim, ein deutscher Archäologe, veranlasste Ausgrabungen in Til Halaf und ergatterte dort die große Göttinnenfigur, die er als „seine Braut“ bezeichnete und nach Deutschland brachte.¹¹⁰ Für die Menschen hier haben diese Orte eine besondere Bedeutung. Es gibt verschiedene Geschichten, die über sie erzählt werden, aber in die Weltgeschichte gingen sie mit den Namen und Interpretationen der Kolonialherren ein, während die Menschen hier als Tagelöhner_innen für die physische Arbeit ausgebeutet wurden.

Viele Funde dieser matriarchalen Tils wurden von unterschiedlichen kolonialen Staaten geraubt, vom syrischen Regime durch Stauseen überflutet oder vom IS und dem türkischen Staat zerstört. Hier zeigt sich die Vergewaltigungskultur auch als symbolisches Prinzip.

Şehîd Malda Kûsa

„400 Männer hören einer Frau zu und eine Frau unterrichtet sie. Immer war der Mann Zentrum des Lebens, aber nun sind es Frauen, die ihn unterrichten. Das ist Revolution.“

(Şehîd Malda Kûsa)



Şehîd Malda Kûsa

Şehîd Malda Kûsa wurde am 27. Juli 1998 in Heskê im Stadtteil Wêran geboren. Ihre Familie kam vor etwa hundert Jahren aus Bakûr, lebte zeitlich bei Amûdê und heute in Heskê. Hevala Malda war das zweitgeborene Kind der Familie neben zwei weiteren Schwestern und einem Bruder.

In dem Stadtteil Wêran leben mehrheitlich Araber_innen, wodurch Malda von Anfang an zweisprachig, mit Kurmancî und Arabisch, aufwuchs und auch die Realitäten beider Bevölkerungsgruppen kennen lernte. Später zog die Familie in den Stadtteil Til Hecer, wo Hevala Malda ihren Hochschulabschluss machte.

Im April 2017 begann sie an der Mesopotamien-Akademie in Qamişlo Geschichte zu studieren. Ihre Mutter erinnert sich an diese Zeit: „In ihrem Studium ist sie sehr aufgeblüht und hat große Fortschritte gemacht. In allen Themen hatte sie eine offene und freie Denkweise. Ihre Freundschaften zu den Jungen und Mädchen waren sehr vielseitig, manchmal hat sie Freund_innen mit nach Hause gebracht. Ihre Beziehungen zu den Jungen waren genauso freundschaftlich wie jene zu ihren Freundinnen.“

Zwei Monate nachdem sie von der Mesopotamien-Akademie nach Heseke zurück gekommen war, fing sie im April 2018 an im Jineolojî-Komitee mitzuarbeiten. Sie wurde Vorsitzende des Jineolojî-Forschungszentrums des Kantons Heseke und spielte hier bei den Aufbauarbeiten der Jineolojî eine wichtige Rolle. Hevala Roza hat dort mit ihr zusammen gearbeitet und beschreibt Maldas Weg wie folgt:

Roza: Alle, die die Wissenschaft der Jineolojî kennen lernen, lernen sich selbst kennen und machen persönliche Entwicklungsschritte. Hevala Malda kam wie eine junge Wissenschaftlerin in unser Komitee. Sie suchte die Wahrheit der Frau und des richtigen Lebens. Sie hat sich mit Bildungen und eigenen Forschungen beteiligt. Sie kämpfte mit der Weitergabe von Wissen gegen die patriachale Unterdrückung. Als sie das erste Mal zu dem Ausbildungsort der Verteidigungskräfte ging, um dort zu unterrichten, war sie selbst noch sehr jung und unterrichtete 300 bis 400 Männer bei einer Bildung. Sie war wirklich sehr aufgeregt davor. Danach aber war sie ganz gelassen und kehrte mit viel Elan und Freude zurück. Die Männer beteiligten sich an ihrem Unterricht mit großem Respekt. Mit ganzem Herzen sagte sie: „Das ist eine Revolution. 400 Männer hören einer Frau zu und eine Frau unterrichtet sie. Immer war der Mann Zentrum des Lebens, aber nun sind es Frauen, die ihn unterrichten.“ Das hat ihren Willen und ihr Selbstbewusstsein sehr gestärkt. In jeder Akademie, jeder Kommune, jedem Rat und jeder Institution, in die sie ging, waren die Menschen begeistert von ihr.

Şehîd Malda erkannte sich in der Jineolojî selbst. Sie sah die verborgenen Seiten des Lebens. Durch die Jineolojî lernte sie verschiedene Farben, Sprachen und Kulturen unterdrückter und widerständiger Frauen kennen. Deswegen sagte Malda: „Es ist, als wenn ich die Augen in einem neuen Leben öffne, es ist so vielseitig und reichhaltig.“ Ihre Fragen wurden mit jedem Mal tiefgründiger. Sie liebte die Jineolojî. Mit Begeisterung, Enthusiasmus und Wissen beteiligte sie sich an den Arbeiten.

Sie konnte Ungerechtigkeit nicht ertragen. Wenn Menschen ihr auf diese Weise begegneten, reagierte sie darauf mit einem Lächeln und ihrem reinen Herzen, so dass diese sich für ihr Verhalten schämen mussten. Sie liebte die Menschen. Sie war mutig und bescheiden. Die Persönlichkeit und die Haltung von Hevala Malda wurde zum Vorbild für die Frauen, die im Bereich der Jineolojî arbeiten.

Şehîd Malda wurde am 4. Mai 2019 auf dem Rückweg aus der Region Al Hol nach Heseke durch eine Straßenmine des IS getötet. Sie ist die erste Gefallene der Jineolojî in Nord- und Ostsyrien. Sie folgte den widerständigen Göttinnen. Auf dem Weg und mit den Mitteln der Wissenschaft werden wir den Weg, den uns Şehîd Malda öffnete, auf ihren Spuren weiter verfolgen.

5.3 „Selbstverwaltung in den Farben der Frau“ – Der Aufbau von Rätestrukturen

Die Basis des Räteystems in Nord- und Ostsyrien bilden die Kommunen mit ihren Räten, welche in den Kantonen der Selbstverwaltung bereits flächendeckend bestehen. Darüber hinaus gibt es viele nicht-staatliche Selbstverwaltungsstrukturen, die sich in ihrer Zusammensetzung, Größe oder Verantwortlichkeit laufend verändern. Diese Dynamiken sind unter anderem auf die unberechenbaren Umstände des Krieges und des gesamten politischen Umbruchs im Mittleren Osten zurückzuführen. Allerdings sind sie auch eine grundlegende Eigenschaft des politischen Systems und des Verständnisses von Demokratie, das der Revolution zugrunde liegt: Die Strukturen sind veränderbar, angepasst an die Bedürfnisse der Menschen vor Ort und an die politischen Bedingungen, die sie umgeben. Sie müssen so veränderbar sein, um nicht zu derselben dogmatischen Staatlichkeit zu werden, der sie eine Alternative entgegenstellen wollen.

Das Netz der Räte, Kommunen und Kommissionen in der Autonomen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyrien ist auf allen Ebenen eng verzweigt:

Auf geografischer Ebene gibt es verschiedene Gebietsgrößen von der Kommune bis zur Autonomen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyrien. Sie koordinieren sich mit einander und bilden den „Körper“ einer Demokratischen Konföderation: Kommune (Komîn) – Nachbarschaft (Tax) – Stadtdistrikt (Belde) – Provinz (Navçe) – Kanton (Kanton) – Region (Herem) – Konföderation Nord- und Ostsyriens.

Auf demokratischer Ebene stehen „von unten nach oben“ Räte, zivile Organisationen, politische Parteien und Verwaltungen in Verbindung miteinander. Jeder Rat bildet Kommissionen¹¹¹, in denen Themengebiete bearbeitet und das Alltagsleben organisiert werden.

Auf autonomer Ebene organisieren sich Frauen und Jugend, verschiedene Glaubensgemeinschaften und andere gesellschaftliche Gruppen parallel zum und im System der Autonomen Selbstverwaltung eigenständig auf allen Ebenen. Sie haben also jeweils noch einmal eigene Entscheidungssysteme. Sie treffen ihre eigenen Beschlüsse, führen eigene Arbeiten durch und sind Kon-

trollinstanz der allgemeinen Räte. Ihre Organisation ist einer der Grundpfeiler des Systemaufbaus.

Die Kommune



Versammlung einer Frauenkommune in Qamişlo, 2016

Das politische System Nord- und Ostsyriens will das Zusammenleben in der Kommune als zentrale politische Instanz etablieren. Hier findet der größte Teil des gesellschaftlichen Lebens und sozialen Miteinanders statt. Dies soll sich auch, anders als in klassischer Staatlichkeit, in ihrer politischen Bedeutung widerspiegeln. Eine Kommune umfasst circa 100 bis 150 Haushalte, je nach Größe des Dorfes oder des Stadtteils.

Der Gesellschaftsvertrag legt das als Prinzip fest:

Art. 48: „Die Kommune ist eine Form der Graswurzelorganisation für direkte Demokratie: ein Entscheidungs- und Umsetzungsmechanismus innerhalb eines bestimmten organisatorischen und administrativen Zusammenhangs. Sie arbeitet als Ratsversammlung auf allen Ebenen der Entscheidungsfindung.“^{[112](#)}

Aus ihr bilden sich Räte, in denen Delegierte und Vertreter_innen gewählt werden sollen, die in die weiteren Koordinationsebenen der Autonomen Selbstverwaltung geschickt werden.

Jede Kommune und jeder Rat bilden eigene Kommissionen. Sie umfassen vor allem die Bereiche Wirtschaft, Bildung, Verteidigung, Finanzen und Gerechtigkeit. Je nach Bedarf werden weitere Kommissionen gebildet. Um eine Anhäufung von Verantwortung zu vermeiden, wird versucht, auf allen Ebenen unterschiedliche Mitglieder in die Kommissionen und Räte zu schicken. Bestätigt und gewählt werden sie einzeln durch die Kommunen. Zwei dieser großen Wahlen hat es in den letzten Jahren gegeben, den dritten Wahlvorgang verhinderte der Einmarsch der Türkei in Efrîn 2018.

Es ist nur ein Beispiel von vielen dafür, wie stark die Ausgestaltung des Rätensystems von den politischen Gegebenheiten abhängig ist. Strikte Regeln,

die beispielsweise die Mehrfachbesetzung von Posten verhindern, kann es deswegen (noch) nicht geben. Was jedoch als Standard festgesetzt wurde, ist das Kommissionsprinzip auf allen Ebenen der Räte. In der Praxis bedeutet das, dass nicht alle Kommunemitglieder gleichermaßen alle Themenfelder bearbeiten, sondern Verantwortlichkeiten und Aufgabenbereiche demokratisch festgelegt werden. Die entsprechenden Kommissionen arbeiten ebenenübergreifend, das heißt: Auch die Wirtschaftskommission eines kleinen Dorfszusammenschlusses ist Teil von Versammlungen der Wirtschaftskommission eines Kantons. In einer Kleinstadt wie Dêrik existieren so zum Beispiel 42 kommunale Rätestrukturen, mit den umliegenden Dörfern erhöht sich die Zahl auf circa 300 Kommunen. In jeder Kommune sollte es ein Gemeindehaus (Komîngeh) geben, in dem die Bewohner_innen und Räte sich austauschen, zusammenkommen und Sitzungen abhalten können. In einem dieser Häuser Dêriks ist Hevala Zeynep seit mehreren Jahren [Ko-Vorsitzende](#). Hier organisieren sich die Arbeiten von vier Kommunen, deren Leitung sie gemeinsam mit dem männlichen Ko-Vorsitzenden innehat.

Kannst du beschreiben, welche Arbeiten ihr in der Kommune erledigt?



Zeynep, Ko-Vorsitzende einer überwiegend christlichen Kommune in Dêrik (2.v. r.)

Zeynep: Es begann natürlich damit, dass wir dieses Komîngeh aufgebaut haben. Es ist heute Treffpunkt von mehreren benachbarten Kommunen. Wir haben uns ein Haus genommen und alles selbst hierhergebracht, von den Sofas bis zum Ofen. Anfangs war ich Mitglied, später wurde ich dann zur Ko-Vorsitzenden gewählt. Meine Aufgabe ist es deswegen vor allem, die Bedürfnisse der Nachbarschaft zu organisieren.

Wie sieht das genau aus?

Wir gehen in die Häuser und besuchen unsere Nachbar_innen. Dadurch sprechen wir miteinander und können uns gegenseitig unterstützen. Alles, was sie brauchen, Gas, Filter, Schulmaterialien, das besorgen wir und verteilen es in den Kommunen. Zum Beispiel gehen wir zu einer Nachbarin und fragen sie: „Was brauchst du?“

Deswegen kennen wir die Probleme der Kommune. Eine kam auch zu uns und wir wussten, dass sie sehr arm ist, weil ihr Mann sie nicht unterstützt. Wir vom Komîngêh geben Geld an solche Familien. Wir besorgen ihnen Gas und alles, was für das Haus benötigt wird. Wir helfen ihnen und allen Armen.

Es gibt auch Frauen bei uns, die von ihren Männern geschlagen werden. So etwas akzeptieren wir nicht. Da müssen wir immer aufmerksam bleiben, genauso bei Konflikten zwischen Nachbar_innen. Wir gehen zu jeder Einzelnen und sagen: „Ihr seid Nachbar_innen. Ihr müsst zueinanderfinden.“

Die Kommune ist für alle verantwortlich und was benötigt wird, versuchen wir zu organisieren. In unserer Kommune sind es 160 Häuser, all diesen Familien helfen wir. Wenn jemand krank ist, dann gehen wir gemeinsam hin und besuchen sie.

160 Häuser, das hört sich nach viel Arbeit an? Wie schafft ihr das?

Wir machen ja nicht alle Besuche an einem Tag. Alle paar Tage besuchen wir einige Familien, zwei bis drei Häuser. Wenn wir keine anderen Aufgaben haben, dann gehe ich auch mit Freundinnen aus anderen Strukturen wie Kongra Star zusammen.

Du hast erzählt, dass du zum Vorstand gewählt worden bist, wie oft passiert das? Und kannst du noch einmal gewählt werden?

Bei uns wird alle zwei Jahre gewählt. Entscheidend ist ja, ob die Kommune das will. Wenn sie mich wollen, dann bleibe ich, und wenn sie uns oder mich loswerden wollen, dann beende ich meinen Vorsitz. Das kann auch immer passieren. Wenn ich keine gute Arbeit mache, dann diskutieren wir das und es kann dann z. B. auch entschieden werden, dass ich die Arbeit nicht mehr weitermache.

Und wenn es unterschiedliche Meinungen gibt? Was macht ihr dann?

Wenn es Widersprüche gibt, dann tragen wir sie aus. Wir bleiben so lange gemeinsam sitzen, bis wir eine Meinung gefunden haben. So war das von Anfang an, auch bei denen, die uns nicht unterstützen. Auch denen sagen wir, dass wir einander nicht fern sind. Wir sind eine Gemeinschaft, wir sind alle gleich, egal ob Kurd_innen oder Christ_innen, wir sind alle gleichberechtigt.

Wie können wir uns das vorstellen, wenn sich die Frauen versammeln?

Wenn sich die Frauen versammeln, gibt es jeden Monat zwei Treffen bei uns im Komîngeh. Zweimal im Monat werten wir unsere Arbeiten aus, verfassen einen schriftlichen Bericht und treffen uns als Delegierte mit allen benachbarten Kommunen. Wir erzählen, was wir gemacht haben, bewerten die politische Lage und besprechen die Arbeiten, die anstehen. Oft sagen wir vorher noch einmal allen, dass es eine Sitzung gibt. Wenn wir sie informieren, dann kommen auch sehr viele.

Wenn du die letzten acht Jahre betrachtest, was hat sich in deinem Viertel verändert?

Es hat sich sehr viel verändert. Am Anfang war es wirklich so, dass wir zu allen hingegangen sind und ihnen sagten, sie sollen zu den Treffen kommen, aber niemand kam. Jetzt kommen sie zu den Treffen, egal was es gibt, ob es eine Trauerfeier, Sitzung oder eine Demonstration ist, sie kommen. Gerade für die Frauen war es davor schwer, aus dem Haus zu kommen. Sie konnten nichts für sich selbst entscheiden. Einige Familien konnten nicht zu anderen, jetzt gehen sie, vor allem wenn etwas benötigt wird.

Das Wissen über die Nachbarschaft und ihre Bedürfnisse liegt bei der Kommune. Seit Beginn der Revolution 2012 wurde aktiv am Aufbau der Kommunen gearbeitet. Es ist auch der Verdienst von Frauen, die an das bestehende kommunale Leben und die Organisationserfahrung vor allem von kurdischen Familien in [Rojava](#) anknüpfen konnten. Sie organisierten Versammlungen, gingen von Haus zu Haus und ermutigten Menschen, am Aufbau dieser politischen Strukturen teilzunehmen. 2014 begann der Aufbau der Autonomen Selbstverwaltung mit der Entstehung von Kantonen, die miteinander die Verwaltungsstrukturen ausbauten und koordinierten. Angefan-

gen von den Kommunen über Ko-Vorsitzende wie Hevala Zeynep wird dieses Wissen koordiniert und in die Räte auf die nächsten Ebenen getragen. Anträge und die notwendige Bereitstellung von Dienstleistungen, Mitteln und Unterstützung auf den Ebenen von Stadt-, Kantons- und Regionsräten werden diskutiert, beschlossen und umgesetzt. Ebenso wie auf Kommunen-, Stadt- oder Kantonebene bilden die Ratsmitglieder verschiedene Kommissionen. Durch eigene Kommissionen sind Vertreter_innen der Kommunen auch hier präsent. Von Beginn an waren autonome Frauenstrukturen Teil dieses Aufbaus. Eine Frauenkommission gehört zu den Standards auf Ratsebene. Neben Geschlechterquoten und der autonomen Frauenorganisation innerhalb von sowie parallel zu den allgemeinen Selbstverwaltungsstrukturen haben Frauen dadurch eine starke Rolle in den Stadtverwaltungen. In Dêrik ist Hevala Rojîn Çeto Ko-Vorsitzende der Stadtverwaltung.

Wie funktioniert innerhalb der Stadtverwaltung eine autonome Frauenorganisation?

Rojîn Çeto: Wir sagen immer, dass die Aufgaben der Stadtverwaltungen aus zwei Bereichen bestehen: einmal die Dienstleistungen für die Stadt, das ist sehr breit und vielfältig. Welche das sind, sagen uns vor allem die Kommunen. Und dann gibt es das System der autonomen Frauenorganisation. Die Frauen haben ihre eigenen Sitzungen und eigene Beziehungen zu den unterschiedlichen Fraueneinrichtungen in den Kantonen. Dafür gibt es einmal im Monat ein großes Frauentreffen auf der Kantonebene. Als Stadtverwaltung sind wir da zum Beispiel für die Bildung von Frauen zuständig. Wir müssen wissen, was es bei den Frauen für Probleme gibt, was ihre Bedürfnisse sind und welche Dinge wir gemeinsam mit Kongra Star angehen können.

Gibt es bei euch Projekte speziell für Frauen, die ihr organisiert habt?

Also, neben den ganzen Strukturen gab es in den letzten Jahren fünf Bildungsprojekte für Frauen. Für Familien mit Kindern haben wir eine Anlaufstelle aufgebaut. Wir haben ein Restaurant von Frauen eröffnet, einen Kindergarten, eine Näherei und ein Zentrum für Computer- und Sprachkurse – und es gibt Vorschläge für viele weitere Projekte. Stück für Stück wollen wir auch wirtschaftliche Projekte fördern, das steht an erster Stelle. Frauen, die in unseren Projekten arbeiten, bekommen ihren eigenen Lohn.

Natürlich gibt es auch ganz viele gemischte Projekte. Zum Beispiel haben wir immer am 15. Tag im Monat einen allgemeinen „Putz-Tag“ eingeführt, das kam aus der Ökologie-Kommission. Alle Kommunen, alle Frauenräte von Kongra Star, unsere Einrichtungen und Mitarbeiter_innen nehmen daran teil. So machen wir alle zusammen unsere Stadt sauber.

Was macht die Selbstverwaltung in der Stadtverwaltung aus?

Ich habe ja gesagt, dass unsere Aufgabe als Stadtverwaltung eine Dienstleistung ist. Wir bestimmen nicht über das, was passiert, sondern versuchen, so viel wie möglich umzusetzen. Das ist nicht zu vergleichen mit einer staatlichen Verwaltung. Wir bekommen nicht von oben gesagt, was wir tun sollen, sondern berufen uns auf die Entscheidungen der Räte in den Kommunen. Letztlich setzen wir so die Bedürfnisse der Kommune, so gut wir können, um.

Das funktioniert dann so: Zum Beispiel hat ein Rat zehn Komitees, hierzu gehören z. B. Verteidigung, Gesundheit, Frauen, Jugend oder Wirtschaft. Aus den Komitees kommen gewählte Vertreter_innen in die Stadtverwaltung. Alle unsere Mitglieder kommen aus den Räten. Ich bin als Mitglied der Stadtverwaltung auch Teil eines Komitees.

Würdest du sagen, dass sich die Rolle der Frau innerhalb der Stadtverwaltung seit der Revolution verändert hat?

Am Anfang der Revolution war die Rolle der Frau in jedem Bereich von großer Bedeutung, aber auch für den Beginn der zivilgesellschaftlichen Organisation. Wir hatten sechs Frauen-Kommissionen und die Frauen waren bis zur obersten Ebene vertreten. Am Anfang haben wir Gemeindehäuser und Kommunen in den Städten aufgebaut und darin haben Frauen eine wichtige Rolle gespielt. In allen unseren Bereichen und Aufgaben sind Frauen vertreten, d. h., diese sind paritätisch mit Frauen und Männern besetzt. Das ist auch ein Grund, warum die Revolution in Rojava als Frauenrevolution bekannt wurde. Wir lernen immer voneinander, zum Beispiel auch bei den Sprachen, es gibt ja sehr viele hier. Natürlich gibt es da auch Schwierigkeiten, aber Stück für Stück löst sich das. Es geht voran.

Basisdemokratie – Politik „mit den Farben der Frauen“

Allein dass beide Freundinnen, Hevala Rojîn und Hevala Zeynep, in ihrer Rolle als Ko-Vorsitzende ihre jeweilige Kommune repräsentieren und die Arbeiten der Stadt koordinieren, ist ein gravierender Bruch mit der politischen Realität vor der Revolution. Nicht nur für Frauen sind die beiden Ko-Vorsitzenden reale Ansprechpartnerinnen für alle Belange in ihrer Nachbarschaft geworden. Das beeinflusst auch die Sicht der gesamten Gesellschaft auf die Mitbestimmungs- und Entscheidungsvorgänge. Kompetenz, Verhandlung, Lösungsfindung liegen nicht mehr allein bei Männern. Dass die Frauen sich einen repräsentativen Platz im System erkämpft haben, ist ein wichtiger Teil des Aufbaus kommunaler Rätestrukturen und der Frauenrevolution, jedoch gehen ihre Errungenschaften weit darüber hinaus. Die Revolution kritisiert den klassischen Staat tiefgründiger, nämlich nicht nur die fehlende Repräsentation von Frauen, sondern ebenso die Art und Weise, wie das Miteinander gestaltet wird. Hevala Adar trafen wir in Heskê. Sie erzählte uns aus ihren Erfahrungen in den Selbstverwaltungsstrukturen, die sie seit vielen Jahren selbst erlebt hat und erklärte uns, wie das Selbstverwaltungssystem funktioniert.

Adar: Im Staat werden die Befehle von oben nach unten gegeben. Wir haben diese Pyramide umgedreht, hier steht die Gesellschaft ganz oben. Die eigentliche Reihenfolge bzw. der wichtigste Ort ist also die Kommune, der Rat, die Region. Der Rest ist nur Koordination.

Was waren eure Erfahrungen dabei, ein politisches System mit Frauen aufzubauen?

Wir haben am Anfang auch Fehler gemacht, wir mussten uns erst Selbstbewusstsein aneignen. Frauen haben auch am Anfang immer teilgenommen, aber nicht immer haben sie da eine Führungsrolle gespielt. Es gab bei vielen Frauen Ängste: „Was, wenn ich etwas falsch mache, wenn die mich auslachen oder nicht ernst nehmen?“ Das ist der Mangel an Selbstvertrauen, der durch unsere Sozialisation entsteht. Am Anfang gab es auch kein eigenständiges Frauensystem im Gesellschaftsvertrag, das dieses Selbstvertrauen und den eigenen Willen stärken konnte.

Deswegen haben wir dann beschlossen, eine Frauenkoordination innerhalb der Selbstverwaltung aufzubauen. Was waren unsere Ziele? Das erste Ziel war, die eigene Meinung der Frauen in den Entscheidungsgremien zu stärken. Das zweite war es, die Frauen zu politisieren. Das dritte Ziel war, dass Frauen ihre eigenen Probleme selbst lösen können. Das vierte war die Entscheidung, dass sich die Art und Weise der Selbstverwaltung in der „Farbe der Frau“ ausdrücken soll. Deswegen haben wir die Frauenkoordination aufgebaut und auch unsere eigenen Frauenbildungen durchgeführt. Außerdem gab es dazu noch das System von Kongra Star, das in der gesellschaftlichen Basis verankert ist. Wir haben beide im Austausch miteinander die anstehenden Arbeiten koordiniert und umgesetzt.

Kommunalismus, also der Aufbau basisdemokratischer Rätestrukturen und die Verschiebung des politischen Willens auf die unmittelbare Nachbarschaftsebene, hängt eng mit dem zusammen, was die Freundin Adar als „Farbe der Frau“ beschreibt. Dieser Ausdruck fällt immer wieder in unseren Gesprächen. Die „Farbe der Frau“ verstehen die Aktivistinnen als eine aus dem Matrarchat entspringende Mentalität sowie Ausdrucksweisen und Erfahrungen, die auf diese Art und Weise in den Politikalltag einfließen und anderen Werten folgen als die der patriarchalen Welt. Die „Farben der Frauen“ sind so vielfältig wie die Frauen selbst.

Im Demokratischen Konföderalismus entsteht ein weit verzweigtes Netz politischer und gesellschaftlicher Organisationen, was für uns mit einem staatlich, bürokratisch geprägten Blick anfangs schwer zu durchblicken war.

Es ermöglicht vor allem zwei wichtige Charakteristika einer kommunalen Demokratie: Es kann durch eine immense Vielfalt auf die lokalen Gegebenheiten reagieren und mit Hilfe kollektiver Entscheidungsstrukturen einen einfachen Zugang zur Mitbestimmung ermöglichen. Die Impulse auf gewählte Institutionen auf den Ebenen von Stadt-, Kantons- und Regionalverwaltungen kommen von den Kommunenversammlungen, zivilen Verbänden und Initiativen wie auch durch die Frauenorganisation. Dadurch wird ermöglicht, die Räte und Verwaltungen davor zu bewahren, zu dogmatischen und bürokratischen Apparaten zu werden. Die Strukturen der Selbstverwaltung sind somit weniger starr und bleiben dynamisch.

Dabei ist die Frauenbewegung ein zentrales Mittel, die männlich-patriarchalen sowie staatlich-bürokratischen Mentalitäten zu durchbrechen.

In den Kommunen spielen alltägliche Zusammenhänge, nachbarschaftliche Aushandlungen, familiäre Probleme eine große Rolle. Anders als im neoliberalen Staat werden sie nicht in den Bereich des „Privaten“ gedrängt, sondern erhalten eine ethisch-politische Bedeutung, welche der Ausgangspunkt für die Arbeit der Kommunen ist.

Das politische System hat sich auch deswegen seit der Revolution ständig verändert, da es sich nach der Dynamik der Gesellschaft ausrichtet. Einzelne Vorgänge und Arbeitsweisen unterscheiden sich in den Regionen deutlich. Es ist ein Prinzip des Kommunalismus und Räteaufbaus in Rojava, dass Formate überprüft, abgeschafft und neu aufgebaut werden.

Die überregionalen Strukturen: Autonome Selbstverwaltung, TEV-DEM, MSD

Um das demokratische Gerüst zu verstehen, das derzeit den kommunalen Aufbau repräsentiert, sind drei überregionale Strukturen wichtig zu benennen.

Zum einen ist da die Autonome Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien: Ihre Aufgabe ist es, die anstehenden Arbeiten der Räte und Kommunen auf Ebene der gesamten Region Nord- und Ostsyrien zu verbinden und zu koordinieren. Sie funktioniert administrativ und als gemeinsames politisches Organ der Kommunen und verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

Zum Anderen gibt es [TEV-DEM](#): den Dachverband aller zivilgesellschaftlichen Initiativen und Verbände. Bis die Autonome Selbstverwaltung ausgerufen wurde, hat diese Struktur den Aufbau der Räte maßgeblich vorangetrieben und koordiniert.

Der Demokratische Rat Syriens ([MSD](#)) schließlich ist ein politisches Forum, das auch eine diplomatische Instanz darstellt und den Demokratischen Konföderalismus als politischen Lösungsvorschlag für ganz Syrien voranbringen will.

Die Autonome Selbstverwaltung

Die Rätestrukturen sind in den Gebieten der Autonomen Selbstverwaltung, aus verschiedenen Gründen, sehr unterschiedlich ausgebaut.

In den drei Kantonen, die den Kern der Revolution von 2012 ausmachen, Efrîn, Kobanê und Cizîre, sind die weitreichendsten Entwicklungen gelungen. Jedoch wurde das Räteystem in Efrîn, welches als das am tiefsten verankerte der ganzen Region angesehen wurde, 2018 durch den Einmarsch türkischer und djihadistischer Gruppen zerstört. Während im Norden Syriens ein fast flächendeckendes Räte- und Kommunensystem besteht, konnte der Aufbau in den östlichen Gebieten Syriens erst mit der Niederschlagung des [IS](#) beginnen. Hier bilden neu geschaffene Zivilräte¹¹³ eine Übergangsstruktur, die den Aufbau von Räten vorantreiben soll. Seit 2018 setzt sich die Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien aus sieben autonomen Regionen zusammen: Cizîre, Euphrat, Efrîn (heute die Region Şehba), Minbic, Tabqa, Raqqa, Deir ez Zor.

Die demokratischen Mechanismen sind die gleichen wie auf den anderen Ebenen: Kommissionsprinzip, Ko-Vorsitz, Gleichheitsprinzip der Regionen und Vertreter_innen aller Bevölkerungsgruppen. Dabei legt der Gesellschaftsvertrag den Grundstein für gemeinsame Prinzipien. Die Aufgaben der Autonomen Selbstverwaltung, also der Ebene, die alle Kommunen miteinander verbindet, werden neben den bestehenden Kommissionen in drei Räten beraten und koordiniert:

Der Allgemeine Rat hat eine legislative Funktion inne. Nach Konsultationen in Fragen, die die gesamte Region Nord- und Ostsyrien betreffen oder auf lokaler Ebene nicht gelöst werden können, kann dieser Rat allgemeingültige Beschlüsse fassen und Richtlinien herausgeben.

Der Exekutive Rat verbindet klassische administrative Aufgaben und Kommissionen miteinander wie beispielsweise der Wirtschaft, Bildung oder Gesundheitsversorgung von den lokalen Ebenen bis hin zum gesamten Gebiet der Autonomen Selbstverwaltung. Hierüber werden auch Mittel und Ressourcen je nach Bedarf der Bevölkerung in die jeweiligen Regionen umverteilt, um einen gleichberechtigten Zugang zu ermöglichen.

Der Gerechtigkeitsrat trägt die anstehenden Arbeiten, Vorgehensweisen und Leitlinien der lokalen Gerechtigkeitskommissionen zusammen und dis-

kutiert diese mit Blick auf die im Gesellschaftsvertrag festgelegten Prinzipien.



Bêrivan Xalid und Abd Hamid Al-Muhbash, Ko-Vorsitzende des Rates Nord- und Ostsyriens in Ayn Issa

Die Sprecherin des Exekutivrates der Demokratischen Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien zur Zeit unserer Delegation, Hevala Bêrivan Xalid, erklärte uns die Beweggründe hinter der Entscheidung, 2018 eine solche Koordinationstruktur des Kommunensystems zu erschaffen.

Bêrivan Xalid: Hätten wir den gemeinsamen Rat nicht aufgebaut, wären alle voneinander losgelöst gewesen und hätten keine Möglichkeit, sich aufeinander zu beziehen. Zum Beispiel sind direkt nach der Befreiung vom IS in diesen Gebieten Staatsvertreter_innen aufgetaucht und haben versucht, mit den Zivilräten in Raqqa oder Deir ez Zor Gespräche zu führen und Verträge abzuschließen. Sie haben versucht, die Hauptansprechpartner_innen zu werden und die Bevölkerung dazu zu drängen, die Selbstverwaltung nicht anzuerkennen. Macht euch klar: die Kantonsverwaltung in Efrîn oder Kobanê hat vier Jahre lang existiert und bisher war nicht ein_e Staatsvertreter_in da und wollte sich mit uns zusammensetzen. Doch keine sechs Monate nach dem Aufbau des Zivilrates in Raqqa sind sie da, um eigene Deals zu machen. Deren Ziel war es, die eine Region gegen die andere auszuspielen. Deswegen haben wir einen eigenen Rat aufgebaut. Was andere Staaten angeht, beschließen jetzt alle [autonom verwalteten Gebiete] gemeinsam, wer zu solchen Gesprächen geht und mit den Vertreter_innen redet. Niemand macht das mehr allein.

Wie viele Mitglieder haben diese Räte?

Im Exekutivrat zum Beispiel sind mehr als 100 Menschen. Diese kommen größtenteils als Delegierte ihrer Regionalräte. Es gibt auch Delegierte von

politischen Parteien und von den jeweiligen Verbänden der einzelnen Bevölkerungsgruppen. Das wird ja gerade erst aufgebaut. Sie sind dabei, ihr Selbstverständnis zu formulieren und ihre Arbeitsweise zu diskutieren. Vielleicht treffen sie sich alle drei Monate, vielleicht auch jeden Monat, das ist bisher noch nicht klar.

Von außen könnte das aussehen wie ein klassischer Staatsaufbau mit Gewaltenteilung. Wie diskutiert ihr das?

Natürlich besteht darin ein Risiko und Hindernis, bis das System wirklich funktioniert. Die Widersprüche zwischen den Prinzipien der Demokratie und denen des Staates sind immer da, und wir müssen uns damit auseinandersetzen. Es muss gleichzeitig an der Vorbeugung solcher Strukturen sowie ihrer Mentalitäten gearbeitet werden. Doch die eigentlichen Entscheidungen werden hier nicht getroffen, das bleibt in den Regionen. Dieser Rahmen [der Autonomen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyrien] ist nur der Koordinationsrahmen, nicht der Entscheidungsrahmen. Der wichtigste Ort ist also immer noch die Kommune, der Rat und die Arbeit in der Region. Zum Beispiel ist der Exekutive Rat verpflichtet, die Volksentscheidungen einzubinden, und die Gesellschaft hat die Möglichkeit, den Allgemeinen Rat jederzeit abzuwählen, das gibt es beim Staat nicht. So ist es auch bei dem Gerechtigkeitsrat: Wir wollen kein Gerechtigkeitsystem, das vor allem durch Gerichte und mit Bestrafung funktioniert. Das Hauptinstrument sind die Verständigungskommissionen auf kommunaler Ebene, die versuchen, einen Konsens herzustellen. Der Wille der Gesellschaft steht ganz oben. Das Ganze basiert ja auf Grundlage der Organisation der Gesellschaft. Dabei ist die Organisation der Frauen und der Kommunen das Wichtigste. [Réber](#) Apo sagt, dass der Körper der Demokratische Konföderalismus ist, der Geist die Demokratische Nation; und die Kommunen, die Frauen- und Jugendorganisation die Seele des Systems.

Und wie genau findet darin die Frauenorganisation ihren Platz?

Klar, es gibt natürlich die Frauen- und Jugendkommissionen. Die Autonome Selbstverwaltung steht ja auch parallel zur autonomen Frauenorganisation, Ihr gegenüber haben die generellen Räte keine Autorität. Auch ihre Organisation passt sich den gemeinsam festgelegten Werten an, aber die Frauen entwickeln auch ihre eigenen Prinzipien. Wenn der Allgemeine Rat eine fal-

sche Entscheidung trifft, dann können Frauen und Jugendliche dort widersprechen. Also eigentlich gibt es diese gemischten Räte und gleichzeitig autonome Frauen- und Jugendräte. Wenn ihr mich fragt: Von außen haben die Frauenorganisation, vor allem mit Kongra Star, und die Jugendbewegung den Allgemeinen Rat eingekreist und können die Entscheidungen des Allgemeinen Rates kontrollieren. Wenn da ein Fehler passiert, üben sie genügend Druck aus, dass das korrigiert wird.

TEV-DEM und der Demokratische Rat Syriens (MSD)

Der Weg hin zur Entstehung der Autonomen Selbstverwaltung für ganz Nord- und Ostsyrien lässt sich über mehrere Jahre zurückverfolgen. Er verdeutlicht, wie die Selbstverwaltungsstrukturen seit der Revolution gewachsen sind und sich von einzelnen Kommunenräten bis hin zu einer großflächigen und feingliedrigen Räteorganisation über ganz Nord- und Ostsyrien ausbreiten. Es muss aber auch deutlich gemacht werden, dass dieser Prozess nicht nur aus sich selbst heraus vorangetrieben wurde, also nicht nur durch die Räte an sich, sondern dass er ebenso das Ergebnis von Reflexionen und Diskussionen innerhalb ziviler Verbände und politischer Bewegungen ist. Neben der Autonomen Selbstverwaltung ist TEV-DEM eines der entscheidenden Gremien in der Entwicklung seit Beginn der Revolution. Die Entwicklung der Autonomen Selbstverwaltung kann nicht ohne den Dachverband ziviler Organisationen, die „Bewegung für eine Demokratische Gesellschaft“ (TEV-DEM), gedacht werden, der auf Initiative der [PYD](#) bereits 2011 gegründet wurde. Ein großer Teil der anfänglichen Aufbauarbeiten wurde durch die TEV-DEM übernommen, in der sich als gemeinsamer Dachverband alle Bevölkerungsgruppen, politischen Parteien und Verbände eigenständig organisieren konnten. Diese Aufgabe liegt spätestens seit 2018 bei der Autonomen Selbstverwaltung. In einem Interview mit dem Rojava Information Center beschrieb Hevala Zelal Cîger, Ko-Vorsitzende von TEV-DEM, die anfängliche und sich verändernde Rolle des Dachverbandes.

Zelal Cîger: Am Anfang bauten wir unsere Räte Stadt für Stadt auf. TEV-DEM wurde dadurch ein grundlegender Dachverband, in dem alle Strukturen einen Platz finden konnten, die den demokratischen Aufbau vorantreiben wollten. Es war wichtig für uns, dass TEV-DEM als eine starke, soziale Kraft aufgebaut wurde. Das steckt bereits im Namen „Bewegung für eine Demokratische Gesellschaft“. Als wir TEV-DEM gründeten, gründeten wir auch unsere eigenen Räte, wir organisierten die Menschen und wir schlossen alle mit ein. So konnten wir auch die Basis für die Verteidigungseinheiten [YPG/YPJ](#) und die Autonome Selbstverwaltung schaffen. Wir können sagen, dass TEV-DEM der Samen der Revolution war. Jetzt repräsentiert die Selbstverwaltung alle Bereiche der Gesellschaft. Wir haben viel diskutiert und dann

die Rolle der TEV-DEM reduziert, damit wir unseren ideologischen Weg nicht verlassen. Die Selbstverwaltung ist verantwortlich für alle administrativen Aufgaben. Würde TEV-DEM ebenfalls diese Aufgabe übernehmen, wie zu Beginn der Revolution, dann gäbe es zwei parallele Verwaltungen. Das darf aber nicht sein. Wir führen die Kommunen nicht, das ist nicht unsere Aufgabe.

Dennoch bleibt TEV-DEM eines der wichtigsten Foren der politischen Organisation in der Region. Die Aufgaben liegen heute im zivilgesellschaftlichen Bereich wie zum Beispiel beim Aufbau von Berufsverbänden und Gewerkschaften. Dabei behält TEV-DEM weiterhin den Anspruch, allen Formen demokratischer Gesellschaftsorganisation einen politischen Koordinationsrahmen zu bieten. Die Arbeiten verlaufen nach denselben Mechanismen, wie sie auch in den Rätestrukturen etabliert wurden, begleitet von der autonomen Frauenorganisation Kongra Star.

Neben TEV-DEM werden die Arbeitsbereiche der Autonomen Selbstverwaltung durch die überregionale Struktur des Demokratischen Rates Syriens (MSD) vervollständigt. An seiner unmittelbaren Entstehung wird deutlich, dass der Aufbau der Räte in Nord- und Ostsyrien in direktem Zusammenhang mit dem Krieg und Aufbruch im Mittleren Osten steht. So wurde der MSD ab 2016 als politische Körperschaft parallel zu den Verteidigungseinheiten [QSD](#) aufgebaut. Die QSD sind an den MSD angebunden, der auch als diplomatische Instanz nach außen wirkt. Ziel des MSD ist es vor allem, eine politische Perspektive für ganz Syrien zu entwickeln. Mit Hilfe des Rates (MSD) wurden in den durch die QSD neu vom IS befreiten Gebieten die ersten Zivilräte aufgebaut.

Wir können uns den MSD als Forum vorstellen, in welchem politische Parteien, Verbände, Rätevertreter_innen zusammenkommen, um das Räte-system in allen Teilen Syriens als reale Alternative zum Assad-Regime zu verbreiten. Von der Verwaltung und Ratsstrukturen der Autonomen Selbstverwaltung ist der MSD getrennt. Dennoch ist die Kommunikation beider Strukturen rege und obliegt den gleichen Grundwerten. Es gelten auch hier die gleichen Quoten von Geschlechter- und Bevölkerungsgruppen.

Kannst du uns die Rolle des MSD erklären?

Zelal Cîger: Ihr könnt es so verstehen, dass die Autonome Selbstverwaltung, der Demokratische Konföderalismus und all das, was wir bis jetzt aufbauen konnten, eigentlich 30 % des MSD sind. Denn der Anspruch ist es ja, ein Rat für ganz Syrien sein zu können. Die Realisierung dieses Modells der Demokratischen Autonomie konnten wir aber bisher nur in 30 % von Syrien schaffen und es ist die Verantwortung des MSD, diese Arbeiten auch im Rest von Syrien zu etablieren. Dazu gibt es natürlich noch den Aufbau der Frauenräte. Der MSD ist also der allgemeine Rahmen, in dem sich Organisationen und Menschen miteinander organisieren können und der [MJS](#) (Meclîsa Jinên Sûriyê) bildet den gemeinsamen Rat der Frauen.

Kannst du die Arbeiten der Frauen darin beschreiben?

Wir müssen natürlich weiter daran arbeiten, Frauenräte auch dort aufzubauen, wo es keine großen kurdischen Bevölkerungsanteile gibt. Kongra Star ist als Dachverband ja vor allem in den drei Regionen im Norden organisiert, aber in den Kantonen, in denen vor allem arabische Frauen leben, wird Kongra Star oft als Organisation der kurdischen Frauen aufgefasst. Die Frauenräte in den anderen Regionen wurden autonom aufgebaut und jetzt gibt es mit dem Frauenrat von Syrien eine neue Frauenkoordination für diese Regionen. Dort gliedert sich auch Kongra Star ein. Es wird also versucht, einen Frauendachverband für ganz Syrien aufzubauen.

Herausforderungen

Am Aufbau der Räte- und Kommunenstrukturen wird deutlich, wie schmal der Grat zwischen revolutionärem Idealismus und realpolitischen Notwendigkeiten ist. Nationalstaaten sind zur globalen Normalität geworden, es ist für die Räte Demokratie in Nord- und Ostsyrien eine Herausforderung, eine Alternative zu bestehenden Nationalstaaten zu etablieren. Viele Revolutionen zuvor sind daran gescheitert, dass sie nach einigen Jahren selbst zur unterdrückenden Staatsmacht geworden sind. Mit Hilfe des Demokratischen Konföderalismus und des feinen Netzes aus Räten und Kommunen soll dies verhindert werden, und doch eröffnen sich immer wieder neue Schwierigkeiten und Herausforderungen, um nicht in die gleichen Fallen zu tappen.

Durch die Kriege und stetigen Angriffe auf allen Ebenen sind Verhandlungen mit der internationalen Staatengemeinschaft teilweise erforderlich, um den Bedürfnissen der Bevölkerung gerecht zu werden und das eigene Überleben zu sichern. Die Freundin Hevala Eylem Binefş erklärt dazu: „[Diese] Allianzen sind taktischer Natur. Wir machen unsere Prinzipien und Grundlagen klar, wenn sie mit uns zu tun haben wollen, müssen sie diese akzeptieren“.

Mit dem kontinuierlich wachsenden Gebiet wurde es auch notwendig, größere Koordinationsrahmen zu schaffen. Diese laufen immer Gefahr, nicht dem basisdemokratischen Anspruch zu entsprechen, der an oberster Stelle steht. Auch innerhalb der Kommunen und Räte kommt es immer wieder zu Schwierigkeiten, nicht in bürokratische Starrheit und Hierarchien zu verfallen. Wenn Institutionen oder Ämter weiterhin den gleichen Namen wie vor der Revolution tragen, muss der Blick tiefer in die Strukturen gehen, um die Veränderung zu erkennen. Der Kommunalismus der Räte lebt von der Mitarbeit und Überzeugung der Menschen vor Ort – eine Voraussetzung, die permanente gesellschaftliche Arbeit braucht. Zu diesen Themen und Spannungsfeldern teilten zwei Freund_innen Einschätzungen mit uns: Hevala Eylem Binefş, die zum System der Demokratischen Nation arbeitet und im Bereich der Bildungsarbeit aktiv ist, sowie Heval Harûn, der den Aufbau einer Kommune von Anfang an miterlebt hat.

Wie schätzt ihr die momentane Rolle der Kommunen und das Risiko ein, selbst zum Staat zu werden?

Eylem Binefş: Ja, leider haben wir Ähnlichkeiten mit einem Staat, was auch von der angelernten staatlichen Mentalität kommt, das ist ein großes Problem. Wir müssen deswegen immer beachten, dass die Aufbauarbeiten zusammen mit einem mentalen Wandel umgesetzt werden.

Harûn: Am Anfang haben alle die Kommune wirklich sehr geschätzt. Wir waren mit aller Energie dort und haben unglaublich viel Arbeit geleistet. Im Laufe der Zeit übernahmen dann viele Mitglieder andere Arbeiten und die Kommunen wurden vernachlässigt, das war ein Fehler. Manchmal kommen Entscheidungen von oben und nicht mehr von den Kommunen. Das müssen wir reflektieren, denn wenn die Menschen das Gefühl haben, dass Probleme nicht gelöst werden können, dann verlieren sie ihren Glauben daran. Diese anfängliche Energie ist schwächer geworden und gleichzeitig ist das System stabiler geworden.

Würdet ihr sagen, dass sich die Wahlen darauf ausgewirkt haben? Wenn ja, wie?

Eylem Binefş: Ich war Mitglied der PYD und aktiv in der Kommune. Nach den Wahlen waren viel weniger Menschen in den Gemeindehäusern, sie hatten ja gewählt. Die Versammlungen am Anfang waren so gut und voll, da haben wir sehr viele Probleme lösen können und es gab eine gewaltige Energie. Mittlerweile arbeiten aber auch Menschen in den Verwaltungen, ohne wirklich davon überzeugt zu sein.

Hat das auch etwas mit der Bezahlung von politischer Arbeit zu tun?

Eylem Binefş: Ja, und das hängt auch mit der Wahl zusammen. Wir müssen gut reflektieren, wenn wir unsere politische Arbeit bezahlen, denn das heißt auch, dass Arbeit einfach an die Gewählten abgegeben wird.

Harûn: Die Kommune muss die Basis sein. Viele Menschen sind von der Arbeit in den Kommunen in Einrichtungen gegangen, in denen sie bezahlt werden. Natürlich, sie brauchen ja Geld für ihre Familien. Die Kommunen brauchen genügend Möglichkeiten und Mittel, um ein beständiger Ort zu sein. Darauf müssen wir achten. Wenn das Gemeindehaus nur bis mittags

öffnet, können wir uns nicht nach der Arbeit dort treffen. Das müssen wir wieder ändern.

Die Revolution in Nord- und Ostsyrien lebt einerseits von ständigen Reflexionen und Veränderungen und bekommt andererseits dabei von außen immer wieder Steine in den Weg gelegt. Der Kampf gegen den IS, die Angriffe der Türkei ebenso wie permanente ideologische Angriffe von Staaten und einer staatlichen Mentalität zwingen die jungen Strukturen zu Entscheidungen, die nicht immer dem Zeitpunkt angemessen sind. Dennoch macht diese Betrachtung erneut deutlich, dass Räte­demokratie und Frauenrevolution gemeinsame und wechselseitige dynamische Prozesse sind, die sich zeitlich und regional stark unterscheiden. So arbeiten beispielsweise in der Stadtverwaltung von Kobanê mittlerweile 60 % Frauen, eine Zusammensetzung, die in den ersten Jahren der Revolution noch undenkbar gewesen wäre. Sie verdeutlicht, wie sehr der Kampf um Frauenbefreiung und der Aufbau der Räte Hand in Hand gehen. Hevala Gulê arbeitet in der Stadtverwaltung in Kobanê:

Gulê: Die Entwicklung verläuft schrittweise. Nach der Revolution gab es zum Beispiel noch kein Ko-Vorsitzsystem. Obwohl die Frauen sehr stark in den Aufbauarbeiten vertreten waren, waren die Männer in den Sprecher_innenpositionen präsent. Schritt für Schritt hat sich das entwickelt. Für das System der Demokratischen Nation und Autonomie ist der Ko-Vorsitz enorm wichtig, aber er braucht eine Basis. Da gab es immer wieder Schwierigkeiten. Die Frauenorganisationen haben viele dieser Veränderungen vorangetrieben. Es war klar: Es kann nicht nur die Perspektive der Männer oder nur der Frauen vertreten sein, das muss gemeinsam passieren. Viele Männer wollten das am Anfang nicht akzeptieren. Das ist ja auch klar, wenn der Diktator 5.000 Jahre auf seinem Thron sitzt, dann gibt er das nicht einfach ab. Das ist ein beständiger Kampf, der viel Anstrengung braucht. Wir müssen uns bilden, damit wir diesen Kampf besser führen können. Jetzt haben die Frauen eine viel stärkere Rolle sowohl in den Kommissionen als auch in den militärischen Strukturen und in der Familie. Es gibt natürlich Schwierigkeiten, aber es gibt auch den Widerstand und die Frauen leben diesen Widerstand.

5.4 „Verantwortung dafür übernehmen, dass die Gesellschaft einen Weg der Freiheit geht“ – Bildung als Basis der Revolution

„Wir wollen nicht nur einen kleinen Teil bilden, der dann zu Wissenden und Professorinnen wird und der Rest bleibt wie er ist, und dann sagen, das ist eine Revolution. Wir wollen, dass die gesamte Gesellschaft, Klein und Groß, Frau und Mann, dass wir uns alle zusammen auf diese Wahrheitssuche begeben.“

(Felek, Kongra Star Kobanê)

Der wichtigste Grundpfeiler der kurdischen Bewegung für eine gesellschaftliche Veränderung ist das Aufbrechen patriarchaler Verhaltensmuster in den Persönlichkeiten aller. Die wichtigste Methode hierfür ist „perwerde“. „Perwerde“ bedeutet auf deutsch „Bildung“ und besteht aus zwei Wortstämmen. Der Wortstamm „per“ kommt vom kurdischen Wort für „Flügel“ und „wer“ steht für „lernen“ oder „verstehen“. Bildung bedeutet demnach im Kurdischen „jemandem Flügel verleihen“.

Diese Interpretation spiegelt sich auch in der Herangehensweise an Bildung wider. Die Praxis der Bildung in der Revolution Nord- und Ostsyriens zeigt, dass der Fokus ein anderer ist als in staatlichen Bildungssystemen. Es geht um eine Persönlichkeitsentwicklung aus eigener Kraft.

Mit Bildung ist nicht nur das Bildungssystem der Schule oder Universität gemeint, es geht darüber hinaus. Es ist eine Weiterentwicklung in allen Lebensbereichen. Die Bevölkerung rückt durch das gemeinsame Sich-Bilden physisch und mental zusammen. Dies ist ein Weg, kollektive Prinzipien und Werte zu entwickeln und diese umzusetzen. Viele Frauen sagen, dass nur so eine wirkliche Veränderung der Verhältnisse erreicht werden könne, da ein freiheitliches Bewusstsein nicht durch Zwang entstehe.

Hevala Leyla vom Wirtschaftskomitee in Kobanê hat hierfür treffende Worte gefunden: „Mit der Bildungsarbeit ändert sich auch das Bewusstsein. Das Statische in der Bildung wird überwunden. Bildung hat bei uns die größte Bedeutung. Jeder Mensch, der gesellschaftliche Verantwortung übernimmt, nimmt zunächst an einer Bildung teil. Dieses System haben wir über Jahre hinweg aufgebaut.“

Bildungen können von wenigen Tagen bis zu mehreren Monaten dauern. Sie können geschlossen sein, das heißt die Teilnehmenden organisieren den Alltag miteinander und übernachten vor Ort, oder es sind offene Bildungsangebote. Das Zusammenspiel von Persönlichkeitsentwicklung, Wissenserwerb und Reflexion sorgt für den Charakter ständiger Veränderung. So soll Starrheit und Dogmatismus vorgebeugt werden.

In der Bildungsarbeit der Frauen entwickeln sie vor allem ihre eigenen Methoden, um patriarchalem Verhalten entgegenzuwirken.

Bildung in der praktischen Umsetzung

Aus jedem Ort soll eine Bildungsakademie werden können. Das heißt, jedes Wohnzimmer, jeder Garten oder jeder Klassenraum kann zu einer Akademie werden. Das Wissen soll nicht institutionalisiert sein. Trotzdem verpflichten sich Mitarbeiter_innen aller Strukturen, in der Selbstverwaltung, wie auch der Selbstverteidigung, an Bildungen teilzunehmen. So soll durch die Bildung eine revolutionäre Entwicklung garantiert werden.

Elementarer Bestandteil jeder Reflexion ist die Erfassung und Analyse der Hintergründe des eigenen Handelns. Als Methoden werden dafür im Rahmen längerer Bildungsveranstaltungen gemeinsame kurze Auswertungen (*Tekmîl*) bezüglich der Bildungsinhalte, -methoden und Beteiligung gemacht. Hier können auch *Kritik und Selbstkritik* geäußert werden. In sogenannten *Plattformen* zum Ende von ein- oder mehrmonatigen Bildungen erfolgt eine tiefgehende Persönlichkeitsanalyse, die dem Menschen helfen soll, sich weiterzuentwickeln. Diese beständige Auswertung und Bewertung aller Aktivitäten und die Persönlichkeitsentwicklung sind wichtige Grundlagen der revolutionären Entwicklung der Gesellschaft.

Bildung in den Kommunen

Idealerweise hat jede Kommune ein Bildungskomitee, das Bildungen für alle dort lebenden Menschen organisiert. So entscheidet jede Kommune selbst, wie Bildung vor Ort angeboten werden kann.

Wir konnten in einem Dorf in der Nähe der Stadt Dêrik an der Bildung einer Kommune teilnehmen. Für diese Bildung versammelte sich die Dorfgemeinschaft zwei Wochen lang jeden Abend für zwei bis drei Stunden. In dieser Zeit wurden Themen wie die Geschichte der revolutionären Bewegung, der Region und der Jineolojî behandelt. Die Meinungen und Bewertungen der Bewohner_innen gingen hier durchaus auseinander. In einer Diskussion über die demokratischen Erfolge der letzten Jahre betonten die Älteren vor allem, ihre kurdische Identität endlich leben zu können. Nun müsse man erst recht viel mehr die traditionellen Kleider tragen. Vor allem für die jungen Frauen spielten diese Bezüge jedoch kaum eine Rolle. Vielmehr war für sie wichtig, arbeiten und eigenständig leben zu können. Auch wenn sich nicht geeinigt wurde, fiel uns auf, dass jede_r sich beteiligte. Nicht nur als lernende Person, sondern als Lehrende. Es war kein typischer Frontalunterricht. Zwar gab es eine leitende Person, aber die meiste Zeit wurden Erfahrungen ausgetauscht und diskutiert. Die Bildungsarbeiten zu organisieren ist mit großen Mühen und Bemühungen verbunden, so auch in dem Beispiel, das gegeben wurde. Letztlich hat jedoch ein großer Teil der Nachbarschaft entschieden, kontinuierlich an der Bildung teilzunehmen.

Akademien



Akademie im Frauendorf Jinwar

Auch wenn der Idee nach an jedem Ort eine Akademie stattfinden kann, wurden mit Beginn der Revolution feste Bildungsorte aufgebaut. Akademien können in den Alltag integriert sein, wie in der Kommune in Dêrik. An anderen Orten kommen Kolleg_innen einer Stadtverwaltung oder Organisation zusammen, um sich über einen längeren Zeitraum intensiver mit dem Freiheitskampf und den Grundlagen des Gesellschaftsaufbaus zu beschäftigen. Ein Beispiel hierfür sind längere Bildungen der verschiedenen Kommissionen, in denen die unterschiedlichen Ebenen von der Kommune bis zur Region zusammenkommen. Elementar hierbei ist, dass auch das gemeinschaftliche Zusammenleben Teil der Bildung ist. So können Akademien ganz unterschiedliche Formen annehmen. Eine der intensivsten Möglichkeiten der Bildung in Nord- und Ostsyrien ist die Mesopotamien-Akademie in Qamişlo.

Unabhängig vom Schulabschluss können sich hier alle bewerben. Die Teilnehmer_innen können verschiedene Schwerpunkte wählen, wie z. B. Geschichte oder Soziologie, wobei auch Jineoloji Bestandteil des Lehrplans ist. Dennoch bilden sie sich ganzheitlich, sodass sie nach dem Abschluss als Multiplikator_innen in der Gesellschaft wirken können. Es ist eine geschlossene Akademie. Das heißt, dass die Teilnehmenden dort übernachten und den Alltag gemeinsam strukturieren. Die Inhalte werden zyklisch in mehreren Semestern vermittelt.

In den Akademien gibt es keine festen Lehrkräfte, sondern jeder Themenbereich wird von einer Person übernommen, die in dem jeweiligen Feld arbeitet. Dadurch wird verhindert, dass Bildung und Praxis getrennt behandelt

werden und es kann garantiert werden, dass die Verantwortung, etwas zum Bildungsprozess beizutragen, breit gestreut wird.

Auf den ersten Blick scheint der Tagesablauf in der Akademie sehr strikt geplant zu sein. Trotzdem ist die Motivation zu Lernen sehr groß, da es nicht mehr darum geht, bestimmte Themen mit Zwang zu erlernen, um am Ende ein Zertifikat in den Händen zu halten. Vielmehr wird sich darauf konzentriert, ein eigenes Bewusstsein und ein Leben in Freiheit aufzubauen.

Wir haben an der Mesopotamien-Akademie in Qamişlo mit Hevala Zeynep gesprochen, um einen Einblick zu bekommen, was eine Akademie ausmacht. Hevala Zeynep ist Teilnehmerin an einem Bildungszyklus der Mesopotamien-Akademie.

Was ist eine Akademie?

Zeynep: Die Akademie ist eine sehr alte Form der Bildung, die bis in die griechische Antike zurückgeht. Dort sind Menschen mit dem Ziel zusammen gekommen, sich umfassend zu bilden und dadurch eine Veränderung zu schaffen. Das System ist viel älter als Universitäten, die es seit ungefähr 1.000 Jahren gibt. In der Universität spezialisiert man sich nur auf ein Fach, zum Beispiel Chemie oder Biologie. Die Mesopotamien-Akademie spielt eine andere Rolle. Ihr Ziel ist es, Wege und Methoden zu finden, um das Bewusstsein und die Persönlichkeiten zu verändern: auf der Grundlage von der Veränderung des staatlich-herrschaftlichen Bewusstsein hin zu einem freiheitlich-demokratischen. Man kann es so sagen: Universität ist Wissenschaft und Akademie Bewusstseinsveränderung.

Wie sieht so ein Tag an der Mesopotamien-Akademie aus?

Wir stehen jeden Morgen um fünf Uhr auf, dann machen wir eine Tagesplanung und frühstücken. Von acht bis 17 Uhr findet der Unterricht mit einer zweistündigen Mittagspause statt. Um 18 Uhr besprechen wir gemeinsam die Nachrichten und diskutieren im Anschluss über die Themen des gesamten Tages. Von 19 Uhr bis 20.30 Uhr gestalten wir unser Abendprogramm. Manchmal bereiten die Studierenden Seminare vor oder es werden Filme gezeigt. Bis wir um 23 Uhr ins Bett gehen, haben wir Zeit zum Selbststudium.

Vorher hast du im staatlichen System studiert, oder? Was sind die Unterschiede zu dem Leben hier? Und welche Inhalte vermittelt ihr mit welchen Methoden

im Unterricht?

Es gibt wirklich viele Unterschiede! Der erste entscheidende Punkt ist, dass wir die Inhalte des Unterrichts auf unser eigenes Leben beziehen. Zu Regimezeiten war das nicht so. Uns wurden die Themen vorgesetzt, die wir ungefragt hinnehmen sollten. Hier ist es anders. Wir können unsere eigenen Gedanken einbringen.

Der Unterricht dauert etwa drei bis vier Stunden. Am Anfang werden Eindrücke und Gedanken zu dem Thema erfragt. Dabei werden speziell die Ansichten der Frauen berücksichtigt. Nachdem die lehrende Person ihren Vortrag gehalten hat, erarbeiten wir uns das Thema nochmal gemeinsam. Den Diskussionen können wir viel entnehmen. Die hier angewandten Methoden unterscheiden sich von denen des staatlichen Systems. Hier wird viel Wert darauf gelegt, dass die Studierenden wirklich alles verstehen. Die Motivation aller im Unterricht ist sehr groß.

Ich selbst bin auch mit einem konkreten Vorhaben an diese Akademie gekommen. Ich wollte mich selbst kennenlernen. Wenn ich hier meine Bildung abgeschlossen habe, kann ich in die Gesellschaft gehen und Verantwortung dafür übernehmen, dass sie einen Weg der Freiheit geht. Vorher wurden unsere Rolle und unsere Geschichte unsichtbar gemacht. Wir wussten nicht, was es bedeutet Kurd_innen zu sein. Unsere Sprache wurde verboten, unsere Geschichte wurde verleugnet. Bevor ich an die Akademie gekommen bin, vor der Revolution, haben wir im System des Regimes studiert. Dort haben wir nur sehr oberflächlich und dogmatisch gelernt. Wir sollten die Inhalte des Regimes auswendig lernen. Es war verboten Fragen zu stellen, die über den Lehrplan hinausgingen. Wir haben mit Zwang gelernt. In der Mesopotamien-Akademie werden die Kurse „Demokratische Nation“, „Geschichte Kurdistans“, „Geschichte Syriens“ und viele ähnliche Themen gelehrt. In den Seminaren wird auch immer sehr viel diskutiert. Alle Erklärungen und Meinungen finden Beachtung. Dadurch gewinnen wir sowohl ideologisch als auch gedanklich an Tiefe.

Wie ist das Leben abseits des Unterrichts?

Wir leben auf eine kollektive Art und Weise. Wir bereiten gemeinsam Essen zu, diskutieren – was auch immer wir machen, wir machen es kollektiv. So entstehen sehr schnell Freundschaften. Denn wenn wir uns treffen, lassen

wir niemanden außen vor oder schließen jemanden aus. Auch wenn es Konflikte gibt, kommen wir alle zusammen, diskutieren und finden gemeinsam eine Lösung.

Manchmal unternehmen wir Ausflüge zu historischen Orten oder tanzen und singen zusammen. Wir machen vieles, was nicht direkt mit dem Studieren zusammenhängt. Durch unser kollektives Zusammenleben verändern wir uns gegenseitig und können dadurch eine neue Gesellschaftlichkeit aufbauen. Dieser Unterschied ist sehr schnell zu spüren, wenn Schüler_innen hier an der Mesopotamien-Akademie anfangen zu studieren.

Die Rojava-Universität in Qamişlo



Studentinnen der Jineolojî Fakultät
im Hörsaal der Rojava Universität in
Qamişlo, 2017

Mittlerweile gibt es zwei Universitäten in Nord- und Ostsyrien. Die erste öffnete 2016 in Qamişlo, eine weitere 2017 in Kobanê. Zuvor gab es bereits seit 2015 eine Universität in Efrîn. Doch mit der Besetzung der Türkei 2018, musste die Universität dort schließen. Die Studierenden wechselten daraufhin nach Kobanê oder Qamişlo. An der Rojava-Universität kann an neun verschiedenen Fakultäten, beispielsweise Medizin, Pädagogik, Petrochemie oder Jineolojî, studiert werden.

Die Lehrerin Hevala Rohan, die an der Rojava-Universität arbeitet, sagt über die Universität: „Das Studiensystem der Rojava-Universität organisiert sich wie eine gesellschaftliche Bewegung. Es soll nicht auf sich selbst bezogen, beschränkt und kurzfristig sein, sondern Antworten auf die Probleme der Gesellschaft geben.“

Autonome Frauenbildung

Wir hielten uns viel in Frauenstrukturen auf, in denen die Auseinandersetzung zur Veränderung patriarchaler Denkmuster allgegenwärtig ist. Die Frauenstrukturen unter dem Dach von [Kongra Star](#) führen ihre eigenen Bildungen in ihren autonomen Akademien durch. So nehmen zum Beispiel die Mitarbeiter_innen der [Mala Jin](#), von Kommunen, Jineolojî-Zentren, der [Asayîş](#) oder die Frauen, die in Kooperativen arbeiten, an Bildungen teil.

Immer wieder wurde in den Interviews betont, wie wichtig die Bildung für die Befreiung der Frau ist. Sie ist der Antrieb für die Entwicklung der Stärke der Frauen. Die Rolle, die Frauen von der Gesellschaft zugewiesen bekommen, werden mit Hilfe der Bildungen in Frage gestellt. Hevala Felek ist Mitglied von Kongra Star in Kobanê. Sie berichtet uns über die autonome Bildungsarbeit in Kobanê und wie Frauen die Bildungen erleben.

Felek: Auch ich bin eine der Frauen, die sich früher all dieser Fragen nicht bewusst war. Wir können in den Bildungen von unserem eigenen Leben erzählen. Die Gefühle der anderen Frauen ähneln den unseren.

Die Frauen, die an den Bildungen teilnehmen, beginnen nach einigen Stunden in den Pausen mit den anderen Freund_innen über ihre Erfahrungen zu diskutieren. So erzählen sie, wie sie vorher gelebt haben, was sie vorher wussten und dann von dem, was sie hier Neues erlebt haben. Dadurch entstehen Widersprüche in ihrem Denken. Einerseits mögen sie dieses neue Verständnis, andererseits handelt es sich um die Prägungen vieler Jahre und die sind schwer zu überwinden.

Es ist schwierig Veränderungen in der Familie zu erreichen. Viele Frauen haben mir gesagt, dass wir ihre Männer auch bilden sollen. Sie wollen gemeinsame Schritte gehen. Sie haben viel dazugelernt, doch wenn die Männer nicht mit ihnen voran gehen, dann werden die Frauen davon aufgehalten.

Jahrelang hat sich ein bestimmtes Verständnis in dir eingepreßt. Einstellung wie etwa, die Frau kann nichts leisten, sie sei minderwertig und unfähig etwas selbstständig zu erledigen oder zu entscheiden.

Wir sagen nicht, dass wir das komplette Gegenteil erreicht hätten und nun frei sind. Wir sind im Kampf um die Freiheit. Wir befinden uns auf der Suche nach Freiheit. Ob du willst oder nicht, diese Gesellschaft beeinflusst dich

und auch du solltest diese Gesellschaft auf deine Weise prägen. Wenn [Rêber Apo](#) sagt, dass die Frauen eine doppelte Last tragen, dann redet er genau davon: Die Frauen müssen sich selbst befreien, sich entwickeln und so ihre Gesellschaft befreien. Wir wollen nicht nur einen kleinen Teil bilden, der dann zu Wissenden und Professorinnen wird und der Rest bleibt wie er ist, und dann sagen, das ist eine Revolution. Wir wollen, dass die gesamte Gesellschaft, Klein und Groß, Frau und Mann, dass wir uns alle zusammen auf diese Wahrheitssuche begeben.

Kannst du das Frauenbildungssystem in Kobanê beschreiben, von den Kommunen bis zu den Akademien? Erreicht Ihr damit alle Frauen oder gibt es auch welche, die kein Interesse zeigen?

Kommunen sind die grundlegendste Form, in der sich die Gesellschaft organisiert. Wir können natürlich nicht behaupten, dass wir hundert Prozent aller Frauen erreichen. Beim Aufbau der Kommunen war ich auch selbst beteiligt, wir sind wirklich von Haus zu Haus gegangen. In allen Dörfern, Stadtteilen und in der gesamten Stadt Kobanê gibt es kein Haus, das wir nicht betreten haben und in dem wir das System der Kommunen nicht erklärt haben. Auch dieser Prozess ist Bildung.

Heute sind es die Kommunen, die in den Stadtteilen die Bildungsarbeit entsprechend der Lebensumstände der Frauen vor Ort organisieren. Diese finden dort wöchentlich im Nachbarschaftszentrum statt. Wenn das Nachbarschaftszentrum etwas weiter weg ist, wird die Bildung bei jemandem zu Hause oder an einem zentralen Platz durchgeführt. Für die Frauen, die sehr an ihre Arbeit zu Hause gebunden sind, finden zwei- bis dreistündige Seminare statt. Alle anderen gehen an Akademien.

Das neue Schul- und Universitätssystem

Mittlerweile wurde ein völlig neues Schulsystem aufgebaut. Von der ersten bis zur zwölften Klasse können alle Kinder in ihrer eigenen Muttersprache lernen. Dass jedes Kind überhaupt die Möglichkeit hat, Grund- und weiterführende Schulen zu besuchen, ist bereits ein Bruch zu dem Bildungssystem vor der Revolution. Hunderttausende kurdische Kinder im Kanton Cizîre, deren Familien 1962 von der syrischen Regierung als „staatenlos“ registriert worden waren, hatten kein Recht, eine weiterführende Schule zu besuchen. In den Gebieten, in denen das Regime noch heute präsent ist, vor allem den Städten Heseke und Qamişlo, existieren zwei unterschiedliche Schulsysteme – selbstverwaltete Schulen und Regimeschulen.

Nicht nur für die Schüler_innen ist die Veränderung groß. Auch für die Lehrenden wandelte sich der Schulalltag grundlegend. Bereits zu Zeiten des Regimes war es Frauen, die die syrische Staatsbürgerschaft besaßen, als eine der wenigen beruflichen Perspektiven möglich, Lehrerin zu werden. Seitdem sind aber nochmal viele dazugekommen. Sie unterrichten auch Fächer wie Kurdisch oder Jineolojî, die erst jetzt entstanden sind.

In Qamişlo sprachen wir mit den Lehrerinnen Mamosta¹¹⁴ Asmin und Mamosta Lîna über die Anfänge des neuen Schulsystems.

Asmin: 2015 fand die erste zweitägige Konferenz für Sprache und Bildung aller Kantone statt. Wir beschlossen, dass wir bis zur 6. Klasse unterrichten werden. Es war uns wichtig, dass die kurdischen, aramäischen und arabischen Kinder in ihrer jeweiligen Muttersprache unterrichtet werden. Jedes Kind hat das Recht auf die eigene Muttersprache, sich selbst kennenzulernen und sich seiner Identität entsprechend zu entwickeln.

Erst ab der vierten Klasse lernen die arabischen Kinder kurdisch und die kurdischen Kinder arabisch. Wir nennen das die Sprache der Nachbar_innen. Ab dem fünften Schuljahr kommt dann noch Englisch dazu.

2017 fand dann die zweite Konferenz statt, gemeinsam mit Lehrer_innen aus den neu befreiten Gebieten. Von da an unterrichteten wir bis zur neunten Klasse. Wir gründeten ein Komitee, das Unterrichtsmaterialien erarbeiten sollte. Das betraf alle Naturwissenschaften, wie Physik und Biologie, Mathematik, Kunst und Kultur, und Sprachen. Die neuen Schulbücher gab es

zuerst auf Arabisch und Kurdisch, später dann auch auf Aramäisch. In einer 45-tägigen Fortbildung lernten die Lehrer_innen die Inhalte kennen.

Auch die Lehrer_innen haben eine autonome Struktur. Unter anderem hat in diesem Rahmen auch eine Frauenkonferenz für Bildung der demokratischen Gesellschaft stattgefunden. Als eine der Perspektiven für das Bildungssystem wurde beschlossen, dass die Inhalte der Jineolojî in allen Unterrichtsstufen und -fächern vermittelt werden sollen.

Organisieren sich auch die Schüler_innen miteinander?

Lîna: Auf der letzten Konferenz waren auch Delegierte der Schüler_innenräte anwesend. Ab der siebten Klasse sind Schüler_innen selbst organisiert, haben ihre eigenen Sitzungen und Entscheidungsmöglichkeiten. Die Schüler_innenräte sind an der Schulleitung beteiligt und können dafür sorgen, dass ihre Probleme und Bedürfnisse dort einen Platz haben. Unterhalb der siebten Klasse gibt es Elternräte. Monatlich werden dort die Probleme der Schüler_innen gemeinsam mit den Lehrer_innen besprochen. Das wird noch nicht überall umgesetzt, aber wir haben damit angefangen.

Veränderung der Lerninhalte

Mit dem neuen Schulsystem organisierten sich nicht nur die Schulen anders, die Lehrinhalte wurden auch vielfältiger. Heute ist zum Beispiel die Jineolojî fester Bestandteil der schulischen Ausbildung in den Oberstufen in Nord- und Ostsyrien. Um das zu ermöglichen, mussten erst einmal Frauen in einer der acht zuständigen Akademien zu Lehrerinnen für dieses Fach ausgebildet werden. Ihre Ausbildung dauerte zwei Monate.

Hevala Nûjiyan war Teil des Jineolojî-Komitees, das heute die neuen Schulbücher im Fach Jineolojî entwickelt. Seit 2017 arbeitet sie an der Erstellung von Lehrmaterialien mit.

Auf welcher Grundlage erstellt ihr die Schulbücher?

Nûjiyan: Auf der Grundlage des Freien Zusammenlebens¹¹⁵. Es soll darin weder Sexismus, Nationalismus, Rassismus noch religiösen Fundamentalismus geben. Wir wollen all jenes Wissen zur Grundlage nehmen, welches für die gesamte Gesellschaft von Bedeutung ist.

Wie entstehen eure Bücher? Welche Themen wählt ihr aus? Auch welche Quellen bezieht ihr euch?

Die allerersten Schulbücher in kurdischer Sprache gab es in Maxmûr. Dort hat die Bildungskommission Bücher ihrer eigenen Ideen entsprechend erstellt, an denen lange gearbeitet wurde. Als wir hier in [Rojava](#) damit begonnen haben, haben wir diese überarbeitet. Während diese Einrichtung [zur Erstellung von Lehrplänen und Bildungsmaterialien als Teil des Komitees für Demokratische Gesellschaftsbildung – KPCD] aufgebaut wurde, gab es zunächst eine Phase der Weiterbildung. Wir forschten viel, vor allem, wie in anderen Ländern Schulbücher erstellt werden. Sowohl in Europa als auch im [Mittleren Osten](#) und in den arabischen Ländern. Daraus ist eine Grundlage entstanden.

Wichtig war, dass die Bücher alle miteinander verbunden sein sollten, von der ersten bis zur letzten Klasse. Schritt für Schritt sollte auf dem Wissen des vorherigen Schuljahrs aufgebaut werden, damit die Kinder sich erinnern können.

Wie geht ihr mit Kritik und Änderungsvorschlägen der Lehrer_innen und Schüler_innen um?

Wir sind im ständigem Austausch über die Bücher. Wenn eine Sichtweise umstritten ist, oder etwas für die Kinder zu schwer ist, wird das Buch von der Kommission überarbeitet. Über unser neues Buch wird gerade jetzt diskutiert. Die Lehrer_innen geben ihre Einschätzungen und Perspektiven ab. Manchmal wird nur ein Wort geändert, manchmal alles. So, dass es den Kindern und dem Inhalt entspricht.

Meinst du also, dass die Bücher sich dauerhaft verändern?

Ja, die Bücher werden immer weiterentwickelt. Überhaupt wollen wir viel Rückmeldung und Anregungen zu den Büchern bekommen, vom wem auch immer die Gedanken kommen. Die Gedanken der Gesellschaft, die der Mütter und die der Kinder selbst sind uns besonders wichtig. Aber bisher bekommen wir wenig Kritik. Mag sein, dass die Gesellschaft noch nicht weiß, dass es so etwas wie unsere Einrichtung hier gibt. Wenn wir beispielsweise in diesem Jahr ein Buch veröffentlichen, in dem es vielleicht Fehler gibt und wir darauf aufmerksam gemacht werden, können wir für das nächste Jahr Änderungen vornehmen.

Bildung in den neu befreiten Gebieten

Insbesondere in den neu befreiten Gebieten hat Bildung eine wichtige Bedeutung für den Aufbau einer selbstorganisierten Gesellschaft. In der Frauenakademie in Tabqa haben wir Hevala Nesrîn getroffen. Sie ist dort die Verantwortliche für die autonome Frauenbildung.

Nesrîn: Ich bin für die autonomen Akademien der Frauen in dem Gebiet Raqqa verantwortlich. Dazu gehören auch Tabqa und Deir ez Zor. Die autonomen Akademien in Raqqa und Tabqa wurden am 2. Februar 2018 gegründet. Bis zum Ende des Jahres hatten wir sieben Durchgänge mit jeweils 35 bis 40 Frauen.

Unter der Herrschaft des IS waren die Frauen komplett von Bildung ausgeschlossen. Ihr Denken war sehr von Angst geprägt. Das hatte sehr schwere Auswirkungen.

Was wir mit unseren Akademien wollen, ist eine neue Art von Bildung. Wir wollen die Frauen vorbereiten, wieder eine aktive Rolle in der Gesellschaft einzunehmen. Themen der Bildungen sind unter anderem Kunst und Kultur, Geschichte der Frau und der Region, sowie der Jineolojî. Wir sprechen auch über den Demokratischen Konföderalismus. Das ganze Programm dauert aktuell 25 Tage.

Die Teilnehmerinnen sind sowohl aus den verschiedenen Institutionen der Demokratischen Selbstverwaltung als auch Frauen, die sich einfach an uns wenden, die gerne teilnehmen wollen. Das sind dann zum Beispiel Frauen aus der Nachbarschaft.

Für Frauen, die nicht die Möglichkeit haben, an diesen geschlossenen Bildungen teilzunehmen, gibt es auch offene Bildungen. Die werden über die Kommunen und Räte organisiert. Dort werden wöchentliche Bildungen angeboten. Außerdem gibt es ein Projekt zur Alphabetisierung von Frauen, das sehr erfolgreich ist. Wir wollen, dass in der ganzen Region Bildungskomitees aufgebaut werden.

Nach so vielen Jahren unter der Herrschaft des IS stellen wir es uns schwer vor, viele Frauen zu erreichen. Wie erreicht ihr sie dennoch?

Das passiert durch Mund zu Mund Propaganda. Die Frauen, die an Bildungen teilgenommen haben, motivieren andere Frauen auch an Bildungen teilzunehmen. So werden es immer mehr. Es kommen Frauen durch die Frauenräte und die Institutionen. Oft haben wir bis zu 60 Frauen auf der Anmelde-Liste für einen Bildungsdurchgang. Aber damit der Unterricht sinnvoller und effektiver ist, können jeweils nur 35 bis 40 Frauen teilnehmen. Zwischen zwei Durchgängen haben wir eine Woche Zeit, ansonsten gibt es immer neue Bildungsprogramme.

Wie verstehen sich die Frauen untereinander, wenn sie hier sind?

Es ist eine schöne Atmosphäre und eine gute Zeit für die Frauen. Sie können zur Ruhe kommen und ankommen. Deswegen passiert das Kennenlernen auch ganz natürlich. Es wird eine Art von Frauengesellschaft geschaffen. Das ist Teil der Bildung. Es ist auch eine gute Vorbereitung, um Frauenräte aufzubauen.

Natürlich ist nicht gleich eine tiefgründige Verbindung da. Wir beobachten, dass Konkurrenzdenken unter den Frauen ein Problem ist, aber genau das machen wir dann in der Bildung zum Thema. Wir erzählen von unseren Erfahrungen und welche Alternativen wir kennen. Damit lernen die Frauen sich im Zusammenleben zu stärken und zu schützen.

Wie ist es mit Frauen, die verheiratet sind? Lassen die Männer zu, dass sie teilnehmen?

Am Anfang gab es diesbezüglich Angst in der Gesellschaft. In den ersten zwei Durchläufen haben die Frauen immer einmal in der Woche, am Donnerstag, ihre Familien angerufen und sie eingeladen. So haben wir auch die Familien kennengelernt. Die Familie hat der Akademie daraufhin eine Bedeutung gegeben und den Ort zu schätzen gelernt. So sind stärkere Beziehungen entstanden. Danach war das nicht mehr nötig.

Gibt es auch Bildungen, an denen auch Männer teilnehmen?

Ja, es gibt gemischte Bildungen. Dafür gibt es nebenan eine eigene Akademie. Dort sind allerdings weniger Frauen, denn für die meisten ist es in der autonomen Bildung entspannter. In den gemischten Bildungen gibt es auch ständige Durchläufe mit sehr viel Beteiligung. Wir haben auch hier die Lei-

tung inne, sodass wir damit beschäftigt sind, das Bildungsprogramm aufzubauen.

Was passiert im Anschluss einer Bildung?

Wir haben viel Zeit miteinander verbracht und kennen die Hintergründe der Frauen. Dementsprechend schlagen wir ihnen vor, wo sie danach arbeiten könnten. Der Kontakt zu ihnen bricht nicht ab, sondern wir beraten sie weiterhin.

Sie arbeiten vor allem im Bereich der Bildung und in den Frauenräten, um die Frauenrechte auch auf diesen Gebieten umzusetzen. Das zeigt große Wirkung. Sie schaffen damit die Basis für die Arbeiten des syrischen Frauenrates.

Herausforderungen

Die anhaltende Kriegssituation führt dazu, dass viele Menschen das Land verlassen. Dazu zählen auch Fachkräfte wie Mediziner_innen und Ingenieur_innen, die dadurch das Wissen nicht im neuen Bildungssystem vermitteln können.

Das Embargo verhindert, dass notwendige Maschinen wie Druckmaschinen nach Nord- und Ostsyrien gelangen. Dadurch werden der Druck und die Vervielfältigung von Schulbüchern erheblich erschwert. Trotz dieser Bedingungen konnten Einzelteile für Buchdruckmaschinen in die Region gebracht werden. Der Zusammenbau war ein langwieriger Prozess, da die Fachkräfte fehlten.

Solange die Autonome Selbstverwaltung nicht von der internationalen Staatengemeinschaft anerkannt ist, sind es auch ihre Schulabschlüsse nicht. Für viele Familien und Schüler_innen ist die Entscheidung für eine Schule der Selbstverwaltung daher keine leichte. Noch immer entscheidet sich ein Teil für den Abschluss auf einer Schule des Regimes, auch aufgrund der Angst, dass sich die politische Situation wieder ändern wird und ihre Abschlüsse nicht anerkannt werden.

Jeder Kriegsangriff hemmt die Weiterentwicklung des Bildungssystems und einen kontinuierlichen Schulbetrieb. Es gibt Zeiten, in denen die Bedrohung so groß ist, dass es für Kinder zu gefährlich ist, in die Schule zu gehen. Bei den Angriffen der türkischen Armee auf Efrîn, Serêkaniyê und Girê Spî wurden u. a. auch Schulen und Akademien bombardiert. Bildung kann nur stattfinden, wenn die Menschen zusammenkommen können. Insofern stellen Krieg und Vertreibung auch ernste Hindernisse für die Bildungsarbeit dar.

Vor allem in den neu befreiten Gebieten ist die Bildungsarbeit darüber hinaus eine gewaltige Herausforderung. Die Städte und Dörfer haben mehrere Jahre unter islamistischer Herrschaft leben müssen, die Bildung aufs Vehementeste verhindert hat. Einen freiheitlichen Demokratieansatz hier nachhaltig zu vermitteln, kann nicht innerhalb weniger Wochen geschehen, sondern ist eine Aufgabe, die die nächsten Jahrzehnte geduldig vorangetrieben werden muss.

5.5 „Das Ziel ist die Entwicklung einer moralischen und politischen Gesellschaft“ – Das Gerechtigkeitsystem

„Es gibt in ganz Rojava jetzt eine Armee von Frauen, die sich tagtäglich auf lokaler Ebene bis hin zur Kantonebene für die Rechte von Frauen und gerechte Lösungen einsetzt.“

(Newroz Azad, Teilnehmerin der Gerechtigkeitskonferenz des Kantons Cizîre)



Gerechtigkeitskonferenz der Kantone in Rimelan, 2018

Das Gerechtigkeitsystem in Nord- und Ostsyrien ähnelt nur auf den ersten Blick europäischen Rechtssystemen. Die Namen der Institutionen ähneln zwar denen in Europa, doch die Ansätze und die Methoden der Lösungsfindung sind sehr unterschiedlich.

Basis des Gerechtigkeitsystems ist, wie in allen anderen Bereichen der Demokratischen Selbstverwaltung, die Kommune. Alle Lösungswege finden zuerst auf der kommunalen Ebene statt und selbst wenn Probleme vor Gericht verhandelt werden, fungieren die Vertreter_innen der Gerechtigkeitskommissionen der Kommunen als Ansprechpartner_innen. Das Ziel ist, dass Konflikte bereits auf der kleinsten Ebene, die der soziale Lebensmittelpunkt ist, gelöst werden und keine staatsähnlichen Institutionen wie Gerichte als „objektive“ Instanz der Lösungsfindung zum Einsatz kommen. Auf kommunaler Ebene gibt es die Versöhnungskomitees (Komîteya Lihevhatinê), die bei Konflikten beraten.

Speziell für Frauen gibt es autonome Gerechtigkeitsstrukturen, die sich vor allem mit Gewalt in patriarchalen Familienverhältnissen auseinandersetzen und dagegen ankämpfen. Die wichtigste Institution ist hier das [*Mala Jin*](#). Die Selbstverwaltung geht davon aus, dass viele Probleme, die die Frauen im

privaten Bereich der Familie betreffen, Konsequenz eines strukturell patriarchalen Herrschaftssystems sind und mit patriarchalen Verhaltensmustern zusammenhängen. Das niedrigschwellige Angebot der Komitees führt dazu, dass die Hemmschwelle, bei Problemen im sozialen Umfeld um Hilfe zu bitten, geringer wird.

Dieser Ansatz kann allerdings nur durch Bildung erreicht werden. Das Bildungsangebot im Gerechtigkeitsbereich hat verschiedene Formen: Vertreter_innen von [Kongra Star](#), Mala Jin oder der Frauenberatungsstelle Sara¹¹⁶ gehen in Schulen und Kommunen und klären über die neuen Frauengesetze auf. Im Mala Jin werden Probleme durch lange und mehrfach stattfindende Gespräche über die Gründe des Konflikts zu lösen versucht. Nur etwa 15 % der Fälle werden an die Gerichte weitergegeben. Auch dort wird der Fokus auf Versöhnung gelegt und selbst in Fällen, in denen eine Gefängnisstrafe ausgesprochen wird, werden die Gefängnisse als Orte der Bildung genutzt.

Das gesamte Gerechtigkeitsystem ist noch im Aufbau und wird durchgängig auf Versammlungen und Konferenzen analysiert und wenn nötig verändert. Insbesondere die schnelle Vergrößerung des Gebiets der Selbstverwaltung durch die Befreiung der Regionen Tabqa, Raqqa und Deir ez Zor, aber auch die gesellschaftlichen Auswirkungen der langjährigen Herrschaft des [IS](#) haben das Gerechtigkeitsystem herausgefordert. Viele, die als Richter_innen oder im Mala Jin arbeiten, haben vor der Revolution keine juristische Ausbildung erfahren. Sie wurden wegen ihrer Fähigkeiten und ihres Anliegens, gerechte gesellschaftliche Lösungen zu finden, im Gerechtigkeitsbereich tätig. Was das Gerechtigkeitsystem in Nord- und Ostsyrien ausmacht, lässt sich zusammenfassend wie folgt beschreiben: flexible Arten der Lösungsfindung, die auf Mediation und Bildung setzen, um der Gesellschaft die Möglichkeit zu geben, ihre Konflikte selbst zu lösen und sich auf moralische Werte im Zusammenleben zu einigen.

Die Entstehung des Rechtssystems in Nord- und Ostsyrien

Die Ursprünge des Rechtssystems basieren auf Diskussionen und auf praktischen Versuchen von Streitschlichtung und anderen Lösungsfindungen, die schon vor der Revolution in [Rojava](#) in der kurdischen Bevölkerung u. a. in [Bakûr](#) oder Maxmûr praktiziert wurde.

Als gerichtliche Institutionen wurden bereits im November 2011 inoffiziell die „Volksgerichte“ (Dadgeha Gel) gegründet, die dann im März 2012 nach dem Zusammenbruch des Staatensystems in Nordsyrien formalisiert wurden. Zunächst wurden die syrischen Gesetze zur Grundlage genommen, jedoch entsprechend der aktuellen Phase und basisdemokratischer Werte durch Jurist_innen angepasst und überarbeitet.

In Dêrik haben wir mit Hevala Xeliya und Hevala Xwenav gesprochen. Hevala Xeliya ist Richterin in Dêrik. Beide haben das Gerechtigkeitsystem in Nord- und Ostsyrien von Beginn der Revolution an mit aufgebaut und mussten sich anfangs gegen männlich dominierte Strukturen durchsetzen.

Xwenav: Xeliya hat Geschichte und ich habe Englisch studiert. Als wir mit dieser Arbeit begonnen haben, wussten wir so gut wie nichts über das Rechtssystem. Mit dem Beginn der Revolution sind wir alle in der Selbstverwaltung aktiv geworden. Die Verantwortung für diesen Bereich ist uns übergeben worden, weil wir und unsere Familien schon lange Teil der Bewegung sind. Aber wir mussten alles neu lernen und aufbauen, das war mit vielen Schwierigkeiten verbunden.

Der Großteil unseres Gerechtigkeitsystems basiert an sich nicht auf juristischen, sondern auf gesellschaftlichen und moralischen Werten. Es war nicht immer einfach. Wir mussten unsere Ansichten gegenüber den männlichen Freunden durchsetzen und unsere Rolle als Frauen im Aufbau des Gerechtigkeitsystems durch unsere Praxis beweisen. Wir haben uns durchgesetzt und gekämpft. Unsere Existenz im Rechtssystem war der Beweis für die Existenz der Frauen in der Gesellschaft. Die Art und Weise, wie Probleme von Frauen vor Gericht gelöst wurden, hat die gesellschaftliche Existenz der Frauen an sich zum Thema gemacht. Wie kannst du dich gegen die patriarchalen Denkweise durchsetzen? Wie wird deine Stimme gehört und dein Wille akzeptiert?

All das waren Themen, die auch vor Gericht ausgehandelt wurden. Natürlich haben wir diese Ebene auch über Bildungsarbeit und Persönlichkeitsanalysen erreicht.

Wenn es einen Fall gibt, der eine Frau betrifft, können die männlichen Kollegen keine Entscheidung ohne uns treffen. Zunächst muss die Sichtweise der Frauen eingeholt werden und meine Entscheidungskraft wiegt in diesem Fall schwerer als seine. Denn die Entscheidung einer Frau über ein gesellschaftliches Problem hat mehr Gewicht, als die eines Mannes. Das mussten wir uns erkämpfen. Auf diese Weise wurde Schritt für Schritt der Weg für die Frauenrechte im neuen Gesellschaftsvertrag erreicht.

Xeliya: Viele sehen nicht, dass das ganze Leben von Frauen entsprechend einer männlichen Denkweise geformt wurde. Ganz zu Beginn der Revolution waren in den Versöhnungskommissionen keine Frauen vertreten. Natürlich waren es gebildete und angesehene Männer, doch sie haben den Fall nur aus ihrer männlichen Perspektive bewertet. So wurde zum Beispiel bei einer Vergewaltigung geurteilt, die Frau habe diese durch ihr Verhalten selbst verursacht. Es wurde behauptet, die Frau habe die „Ehre“ der Familie verletzt. Auch in Scheidungsfällen dominierte die Sichtweise, dass die Frau einen Makel gehabt haben müsse, wenn die Ehe getrennt wurde. Diese patriarchale Perspektive hat letztendlich auch zur Konsequenz, dass ein Mädchen, das Geschlechtsverkehr mit einem Jungen hatte, durch ihre Familie ermordet werden konnte. Das geschah, um die Familienehre aufrecht zu erhalten.

Erst die Frauengesetze haben den sogenannten Ehrenmord verboten. Es gibt keinen Ehrenmord, denn die Frau ist niemandes „Ehre“. Jede Frau ist ihre eigene Ehre. Das bedeutet nicht, dass wir jeden moralischen Maßstab über Bord werfen. Es gibt alle möglichen moralischen Regeln in der Gesellschaft. Der Geschlechtsverkehr unter Jugendlichen wird dadurch auch nicht zu etwas Banalem gemacht, doch die Sichtweise, dass eine Frau, die eine sexuelle Beziehung hatte, triebgesteuert und schwach ist, und daher ermordet werden darf, muss durch Bildung verändert werden. Woher kommt das Recht, eine Frau zu ermorden? Kommt dieses Recht von Gott? So etwas steht nicht mal in Gottes Gesetzen, doch diese patriarchale Denkweise wurde im [Mittleren Osten](#) zur Gesetzmäßigkeit. Bis heute stehen wir vor diesen Hindernissen und erleben diesen Schmerz. Bis jetzt finden sogenannte Ehrenmorde statt.

Unterschiede zum vorherigen Rechtssystem

Die Veränderungen im Rechtssystem durch die Revolution werden vor allem deutlich, wenn wir uns das vorherige Rechtssystem anschauen. Generell lässt sich sagen, dass die Frauen nun auch im Gerechtigkeitssystem sichtbar geworden sind. Vorher hatten Frauen keine individuellen Rechte. Sie konnten geschieden werden, ohne in diese Entscheidung einbezogen zu werden. Im syrischen Rechtssystem wog die Aussage eines Mannes soviel wie von zwei Frauen. Es gab oft nur einen Richter, der entschieden hat und keine weiblichen Richterinnen. Nun entscheiden mindestens drei Richter_innen gemeinsam, wobei die Anzahl immer ungerade ist, um bei Abstimmungen ein klares Ergebnis zu erzielen. Außerdem wurde im gesamten Gerechtigkeitssystem der Ko-Vorsitz eingeführt. Zu Zeiten des syrischen Regimes haben nur die Menschen Verfahren führen können, die die finanziellen Mittel dazu hatten. Nun aber kann jede_r ihre_seine Rechte notfalls vor Gericht geltend machen.

Ziel ist aber immer, dass sich die Parteien einigen, bevor es überhaupt zu einem gerichtlichen Verfahren kommt. Die Dauer der Verfahren hat sich zudem sehr verkürzt. Zu Zeiten des Regimes haben Verfahren mehrere Jahre gedauert, nun sind es durchschnittlich nicht mehr als zwei bis drei Monate. Viele Verhandlungen, die im syrischen Staat geführt wurden, waren nicht öffentlich. Jetzt gibt es anstatt der vorigen Sondergerichtsverfahren sogenannte „Volksverteidigungsgerichte“, sofern es um Terrorismus geht. Die einzig derzeit bekannten Verfahren, die dort verhandelt werden, betreffen IS-Anhänger_innen und -mitglieder.

Hevala Nuria, eine Teilnehmerin der Rechtsakademie in Til Marouf sagte: „Im Staat wurden die Gesetze vom Herrscher geschrieben; wir wenden das Recht nun zum Wohle der Bevölkerung an. Es gibt auch eine Änderung in der Philosophie. Vorher ging es zum Beispiel im Gefängnis um Strafe und Rache. Nun sind die Gefängnisse ein Ort der Bildung. In Syrien haben sich die Gesetze seit den 1970er Jahren nicht verändert. Seit Beginn der Revolution gibt es nun ständig Veränderungen, da das System an die gesellschaftlichen Entwicklungen angepasst werden muss.“

Frauengesetze

Im Frauengerechtigkeitsrat kommen monatlich Vertreter_innen vom Mala Jin, der Versöhnungskommission, dem Gerechtigkeitsvorsitz (Diwana Êdalletê Civakî), den [Asayîşa Jin](#) und des Komitees für Frauenangelegenheiten (Desteya Jin) zusammen und diskutieren über die Situation von Frauen und Fälle von Gewalt gegen Frauen. Dieser Rat wurde 2018 gegründet. Der Rat plant Bildungsarbeiten und Versammlungen. Auch die Frauengesetze und deren Umsetzung können Inhalt der Diskussionen und Fortbildungen sein. Auf dieser Grundlage arbeitet der Frauengerechtigkeitsrat seine Vorschläge zu Gesetzesänderungen aus und übergibt sie dem Gesetzgebenden Rat ([Meclîsa Zagonsaz](#)). Dort werden die Vorschläge erneut beraten und darüber abgestimmt. Stimmt der Gesetzgebende Rat den Vorschlägen des Frauengerechtigkeitsrates zu, so werden die Gesetzesänderungen wirksam und Bestandteil der institutionellen und gesellschaftlichen Arbeiten zur Prävention und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen.

An den Frauengesetzen lassen sich die Veränderungen im Privatleben der Frauen durch die Revolution gut darstellen. Die Frauengesetze wurden am 1. November 2014 durch den gesetzgebenden Rat des Kantons Cizîre erlassen und beinhalten grundlegende Prinzipien bezüglich der Situation und Rechte der Frauen. In der Begründung heißt es: „Da die Sicherung der Freiheit und der Rechte von Frauen ein grundlegendes Ziel der Demokratischen Autonomie sind, müssen alle Angelegenheiten von Frauen gelöst und gesichert werden, damit sich Frauen auf allen Ebenen weiterentwickeln, ein schönes Leben verwirklichen und ihre legitimen Rechte gegen jegliche Form von Unterdrückung und Gewalt verteidigen können.“

Die 30 Prinzipien lassen sich in generelle Gleichberechtigungsprinzipien, Regelungen zur Heirat und Scheidung und zum Familienleben und Regelungen zum besonderen Schutz der Frauen unterteilen.

Die Bekanntmachung der Frauengesetze in der Gesellschaft erfolgt auch durch Kongra Star. Mitarbeiterinnen haben sich zuerst mit Frauen getroffen, um in traditionellen kurdischen Kleidern, Flugblätter mit den Texten der Frauengesetze zu verteilen. In allen Stadtvierteln und Dörfern wurden Frauenversammlungen organisiert, auf denen die Gesetze diskutiert wurden.

Mittlerweile sind die Inhalte der Frauengesetze fester Bestandteil der Bildungsprogramme an Schulen und in vielen Akademien.

Dennoch gab es zu Beginn Ablehnung und auch jetzt sehen viele die Frauengesetze als Angriff auf gesellschaftlich fest verankerte Traditionen.

Xeliya: 2014 hat sich der sogenannte Islamische Staat selbst ausgerufen. Gleichzeitig, am 22.10.2014, wurden unsere Frauenrechte beschlossen. Diese Gesetze hatten zum Ziel, dass sich die Gesellschaft grundlegender Werte bezüglich der Frauen bewusst wird, denn ihr alle kennt die Geschichte des IS und dessen Verbrechen gegenüber Frauen. Die neuen Gesetze ziehen klare rote Linien, die nicht überschritten werden dürfen.

Gegen die patriarchale Perspektive gegenüber der gesamten Gesellschaft ist organisierter Widerstand nötig. Dafür gibt es die Frauengesetze und den Frauengerechtigkeitsrat.

Xwenav: Die Umsetzung der Frauengesetze bedeutete die größte Verantwortung für uns als Frauen im Gerechtigkeitsbereich. Wie können wir die Gesellschaft von den Frauengesetzen überzeugen? Dafür haben wir zunächst sehr viele Seminare durchgeführt und tun dies bis heute. Unsere erste Aufgabe war es, die Frauen selbst zu überzeugen. Mütter haben z. B. selbst ihre 15-jährigen Töchter verheiraten wollen. In den Seminaren wurden die Gesetze eines nach dem anderen diskutiert. Jedes einzelne Gesetz wurde in seiner Sinnhaftigkeit besprochen. Warum sollten Mädchen unter 18 Jahren nicht heiraten dürfen? Wieso kann ein Mädchen keine Verantwortung für eine Ehe und eine Familie übernehmen? Wieso ist dieses Alter nicht geeignet für eine Schwangerschaft? Die Frauengesetzgebung bedeutete Bildung für die gesamte Gesellschaft. Sie hat großes Potential in unserem Gerechtigkeitsystem und zur Bildung der Bevölkerung entfaltet.

Xeliya: Wie kann es sein, dass sich Teile der arabischen Bevölkerung gegen die Mehrfachehe entscheiden? Mehrfachehen sind hier in der Gesellschaft weit verbreitet und selbstverständlich. Schritt für Schritt haben wir die Umsetzung der Frauengesetze ausgeweitet. Zu Beginn haben viele gesagt, dass sie nichts von diesen Gesetzen wussten und auch wir sind bei der Umsetzung nicht dogmatisch vorgegangen. Heute – 2019 – akzeptieren wir keine Ausnahmen mehr und setzen die Gesetze strikt um.

Vor Gericht werden auch Frauen zur Rechenschaft gezogen, das heißt, auch die potenziell zweite Ehefrau wird mit bestraft, da sie sich entgegen der Frauengesetze für eine Mehrfachehe entschieden hat. Das Gesetz gegen die Mehrfachehe ist nur ein Punkt in der Frauengesetzgebung, doch allein dieser Punkt bedeutet schon eine Frauenrevolution in unserer Gesellschaft. Auch viele Frauen haben diese Gesetze zunächst nicht akzeptiert. Ältere Frauen haben selbst dafür argumentiert, dass ihr Mann eine weitere jüngere Frau heiraten könne. Das sind Auswirkungen der patriarchalen Herrschaftsweise, die sich im Bewusstsein der Gesellschaft festgesetzt hat.

Mala Jin

Mala Jin sind zentrale Einrichtungen des Gerechtigkeitsystems in Nord- und Ostsyrien. Sie dienen als Versöhnungs- und Mediationsstellen bei Problemen in Familien. Sie sind als Anlaufstelle für die gesamte Gesellschaft sehr gut besucht. Viele der Mitarbeiterinnen der Mala Jin haben sich in der Vergangenheit selbst mit ihren Problemen an ein Mala Jin gewandt. Nun arbeiten sie eng mit den kommunalen Versöhnungskommissionen zusammen. Im Kanton Cizîre wurde das erste Mala Jin direkt mit Beginn der Revolution 2011 errichtet. Mittlerweile gibt es 18 Mala Jin in der Region, eines davon für Suryoye.

In Minbic haben wir mit Hevala Leyla gesprochen. Sie ist Mitarbeiterin des Mala Jin in Minbic.

Wer arbeitet im Mala Jin und wie seid ihr zu der Arbeit dort gekommen?

Leyla: Direkt nach der Befreiung von Minbic wurden der Zivil- und Militärat aufgebaut. Sofort wurde auch eine Anlaufstelle für die Vermittlung von Arbeit. Menschen, die arbeiten wollten, haben sich dort gemeldet. Ich bin mit einer Freundin in einen der Räte gegangen und wir wurden informiert, dass gerade am 25. November 2016 ein Mala Jin gegründet worden war. Uns wurde angeboten, dort zu arbeiten. Ich habe das sofort angenommen. Es sind immer mehr Frauen gekommen und wir haben sofort mit der Arbeit begonnen.

Was gab es für Schwierigkeiten beim Aufbau der Mala Jin?

Die Bevölkerung hat gesagt: „Sind die verrückt geworden? Was haben die vor?“ Der Sinn des Mala Jin wurde gar nicht verstanden, weil wir nach eigenen Formen der Lösungsfindung gesucht haben. Wir Frauen suchen neue, alternative Wege und einen Weg zum Frieden, ohne Waffen und ohne Krieg. Wir tragen sowohl im Haus als auch in der Revolution Verantwortung. Auf diese Art und Weise haben wir Neues erschaffen. Wir mussten eine institutionelle Antwort gegen die alltägliche Gewalt finden. So haben wir angefangen. Zunächst gab es kein Vertrauen in der Bevölkerung für diesen Weg. Aber das hat sich mit der Zeit aufgebaut und wurde entwickelt.

Alle hier arbeiten mit ganzem Herzen und mit der Überzeugung, dass sie die Frauen befreien wollen. Diese Überzeugung hat mit dem Mala Jin hier auch einen Ort zur Verteidigung der Frau gefunden.

Wie löst ihr Probleme? Was ist die Grundlage eurer Gerechtigkeitsarbeit?

Die Basis der Arbeit sind zunächst einmal die Kommunen, bei Problemen sollen sie Lösungen finden. Können die Kommunen das nicht, kommen die Betroffenen zu uns. Hier wird zunächst einmal die Frau angehört und dann der Mann. Dann werden sie zusammengebracht und es wird gemeinsam diskutiert. Es wird geguckt, dass für alle eine Lösung gefunden wird. Es ist nicht unser Ziel, dass sich alle Paare voneinander scheiden lassen. Denn eine Trennung bringt auch viele Probleme für die Kinder mit sich. Daher ist es unser Ziel, dass die Menschen sich entwickeln, daraus lernen und am besten wieder zusammen leben können und eine Veränderung stattfindet.

Ich gebe euch ein Beispiel. Ein Paar, das in Trennung lebte, kam zu uns. Wir haben mit ihnen gesprochen, dass sie ein gleichberechtigtes Leben miteinander führen sollten. Wir haben zusammen geschaut, in welchen Punkten sich beide verändern müssten, um wieder miteinander leben zu können. Die beiden leben jetzt wieder zusammen. Die Freundinnen sind weiterhin Ansprechpartnerinnen und telefonisch immer mit den Betroffenen in Kontakt und fragen wie es ihnen geht.

Auch mit der Richterin Hevala Xeliya aus Dêrik haben wir darüber gesprochen, welche Rolle das Mala Jin in der Gesellschaft spielt.

Xeliya: Alle Fälle, die mit Frauen zu tun haben, gehen zunächst zum Mala Jin. Das Mala Jin selbst ist keine Gerichtsbarkeit, kein Ort der Urteilsfällung, sondern es ist eine zivile und moralisch-ideologische Einrichtung. Wenn zum Beispiel eine Frau eine Anzeige gegen ihren Mann erstattet, dann beschäftigt sich das Mala Jin mit der gesamten Familie, mit dem Mann und der Frau. Es ist oft monatelang mit einem Problem beschäftigt. 80 % der Fälle werden schon dort gelöst. Das Ziel ist, dass sich ein stabiles Familiensystem entwickeln kann. Familien sollen mehr auf Liebe, Verständnis und Zuwendung aufgebaut sein, das heißt auf der Grundlage des Freien Zusammenlebens.

Wenn keine Lösung gefunden wird, kommt der Fall vor Gericht. Bei jedem Gerichtsverfahren ist auch eine Vertreterin des Mala Jin dabei.

Rechtsakademien

In den Rechtsakademien werden die Mitarbeiter_innen des Rechtssystems ausgebildet. Die Ausbildung dauert sechs Monate und ist in die Bereiche Recht und Philosophie aufgeteilt. Neben der Simulation von Gerichtsverfahren und dem Ablauf von Mediationen, wird der Fokus vor allem auf Persönlichkeitsanalyse und Diskussionen über die Bedeutung von Staat, sowie Gerechtigkeit und Freiheit gelegt. Anders als bei juristischen Ausbildungen wie zum Beispiel in Deutschland liegt hier die Analyse zugrunde, dass Gerechtigkeit durch Wissen über die Gesellschaft entsteht. Daher wird in den Rechtsakademien viel über gesellschaftliche Probleme diskutiert. Gerade für Frauen ist es oft das erste Mal, dass sie ihr Privatleben und ihre Rolle als Frau in der Familie und Gesellschaft hinterfragen. Dazu gehört auch eine historische Analyse der Rolle der Frau und der Entstehung des Patriarchats.

In der Gerechtigkeitsakademie in Til Marouf treffen wir Hevala Hadice, die sich gerade in der Ausbildung befindet.

Hadice: Das Ziel ist die Entwicklung einer moralischen und politischen Gesellschaft. Eine Moral, die sich selbst verinnerlicht hat. Wenn das die Basis ist, brauchst du auch keine Gesetze. Der Staat hat die Gesetze an die Stelle der Moral in der Gesellschaft gestellt. An die Stelle der politischen Gesellschaft hat er die Bürokratie und Verwaltung gesetzt, dabei sollte es bei der Politik darum gehen, dass die Menschheit ihre eigenen Bedürfnisse definiert und sie auf die beste Weise umsetzt. Aber momentan steht noch die Rolle des Rechts im Vordergrund.

Gerichte

Auch wenn sich der Fokus im Gerechtigkeitssystem der Selbstverwaltung auf die Lösungsfindung durch gesellschaftliche Strukturen – also die Mala Jin und Versöhnungskomitees der Kommunen – verschoben hat, gibt es weiterhin Gerichte. Da Gerichte jedoch im gesellschaftlichen Bewusstsein stark mit staatlicher Macht assoziiert sind, wird versucht, auch in diesem Bereich der Lösungsfindung auf gesellschaftliche Partizipation zu setzen.

Intern ist der Ablauf für strafrechtliche Fälle wie folgt: Die erste Institution ist das Befragungskomitee (komîteya lêpîrsînê), indem die Anzeigen bearbeitet werden und die Anklage vorbereitet wird. Nach dem Befragungskomitee kommt der Fall zum Gerechtigkeitsvorsitz, der die verschiedenen Parteien und Zeugen lädt und letztendlich die Entscheidung trifft. Dafür hat er jedoch mehrere Methoden zur Auswahl und entscheidet je nach Tat.

Plattform: In Fällen, die die ganze Gesellschaft betreffen, wie beispielsweise in Fällen von Morden oder Kindesmissbrauch, wird der Fall mit vielen Vertreter_innen aus der gesamten Gesellschaft diskutiert und die Hintergründe der Tat werden beleuchtet. Die Vorschläge zum Urteil und das Urteil selbst finden unter Einbeziehung der Anwesenden statt. Das können in einigen Fällen über 100 Menschen sein.

- Richterlicher Beisitz (taqim): Dies sind breit angesetzte Diskussionsrunden mit Vertreter_innen der Mala Jin und der Versöhnungskommissionen. Er kommt zur Anwendung bei Vergehen wie z. B. Diebstahl, insbesondere, wenn eine Klärung innerhalb der Familie notwendig erscheint, ohne viel öffentliches Aufsehen zu erregen. Zudem in Fällen, in denen die angeklagte Person Reue zeigt und bereit ist, die Tat einzugehen, da dann die Plattform als öffentliche Anklage nicht als sinnvoll erachtet wird.
- Jury (tawan): Sie besteht aus elf Personen, die eine Beratungsfunktion für den Gerechtigkeitsrat inne haben, wenn dieser zu keiner Entscheidung kommen konnte.
- Versöhnungskommission: Diese bringt alle Betroffenen zusammen und löst im gemeinsamen Gespräch das Problem.

- Dialogkomitee (lijna hevpeyvînê): Es ist dafür zuständig, sich einen Überblick über den Fall zu verschaffen, indem es mit allen unterschiedlichen Parteien einzeln spricht.
- Komitee der Weisen (lijna rûspîyan): Rûspî¹¹⁷ sind Vertreter_innen der Stämme und anderer Respektspersonen, wie der „Ältesten“. Sie werden bei Fällen mit großer Relevanz involviert, insbesondere, um Streitfragen zwischen mehreren Familien zu lösen.

Letzte Instanz bei strafrechtlichen Verfahren ist der Gerechtigkeitsvorsitz. Die Angeklagten können die Beschlüsse der Gerichte im Revisionsausschuss (temyiz) anfechten. Wenn der Revisionsausschuss dem Antrag zustimmt, muss das Verfahren erneut vor dem Gericht eröffnet und verhandelt werden. Gibt es danach erneut einen Einwand gegen den neuen Beschluss, geht der Fall an den Gerechtigkeitsrat, der diese dann bei verfahrenstechnischen Mängeln der Untersuchungskommission (teftiş) übergibt. Wird hier festgestellt, dass die Einwände berechtigt sind, schickt die Untersuchungskommission den Fall mit ihren Anmerkungen zur erneuten Verfahrenseröffnung wieder an den Revisionsausschuss oder aber an das Gericht zurück.

Frauen- und Jugendgefängnisse

In der Selbstverwaltung gibt es auch Gefängnisse. In Nord- und Ostsyrien werden noch die Gebäude eines Jugend- und zweier Frauengefängnisse aus Regimezeiten genutzt. Je ein weiteres befindet sich in Tabqa und Qamişlo. Strafmündig ist man ab einem Alter von 12 Jahren. In dem Jugendgefängnis befinden sich ausschließlich männliche Jugendliche zwischen 12 und 17 Jahren. Die meisten sind IS-Gefangene, die wie in allen Gefängnissen getrennt von den anderen Gefangenen untergebracht werden.

Auf unserer Reise war es uns nicht möglich, ein Gefängnis zu besuchen. Wir sprachen aber in Qamişlo mit Hevala Ceylan Hami und Hevala Neda Milke. Sie sind für die Jugend- und Frauengefängnisse in Nord- und Ostsyrien verantwortlich und arbeiten in den Gefängnissen mit.

Wie sieht der Alltag in dem Jugendgefängnis aus?

Neda Milke: Die Jugendlichen haben Unterricht in Ethik, Psychologie, Kultur, Soziologie, kommunalem Leben, Geschichte, Geografie, Anatomie und Sprache. Da viele Jugendliche nicht alphabetisiert sind, bekommen sie Lese- und Schreibunterricht in Arabisch oder Kurdisch. Es sollen die gleichen Inhalte gelehrt werden, wie in einer normalen Schule. Es gibt auch eine Bibliothek, damit sie selbstständig lernen können. Nach dem Unterricht essen sie Mittag und danach haben sie Freizeit, in der sie z. B. Volleyball oder Schach spielen können. Sie führen generell ein kommunales Leben und alle drei Tage machen sie *Tekmîl*.

Die Jugendlichen, die als IS-Anhänger inhaftiert sind, haben viele Menschen auf grausame Weise wie durch Enthauptungen getötet oder haben versucht, sich selbst in die Luft zu sprengen. Das liegt aber auch daran, dass sie mit der Ideologie des IS aufgewachsen sind. Die anderen Jugendlichen wurden eher wegen Vergehen wie Diebstahl verurteilt. Dies ist auch ein Grund dafür, weshalb wir getrennte Bereiche haben, damit sich diese Ideologie nicht in den Gefängnissen ausbreiten kann.

Mit den Jugendlichen, die aus IS-Familien kommen, war es am Anfang schwierig. Insbesondere gegenüber Frauen waren sie wütend und konnten nicht verstehen, warum sie von Frauen unterrichtet werden. Es hat ein bis zwei Monate gedauert, bis sie sich geändert und verstanden haben, dass die

Rolle der Frau in Rojava eine andere ist, als die, die sie zuvor kennen gelernt haben. Sie geben nun zum Beispiel auch Frauen die Hand und stellen Fragen. Daran sieht man, dass die Bildung in den Gefängnissen Veränderung bewirkt.

Die Veränderung ist wirklich wahrnehmbar. Am Anfang konnten die Jugendlichen ihre Bedürfnisse kaum mitteilen, da sie nicht gelernt haben, aufeinander einzugehen und über ihre Bedürfnisse zu reden. Es ist eben nicht so, dass du nur unterrichtest, sondern du möchtest auch Ergebnisse erzielen und Fortschritte in der Praxis machen. Darauf wird der Fokus gelegt.

Was ist die Perspektive für Jugendliche aus IS-Familien, die ihre Familien verloren haben?

Es kommt darauf an, welche Haftstrafe sie bekommen haben. Die Jugendlichen, die Eltern haben, gehen danach zu ihnen zurück. Die anderen gehen in eine Art Waisenheim. Auch da gibt es ein Akademiesystem mit verschiedenen Unterrichtseinheiten, wo viel auf ethische Verhaltensweisen geachtet wird.

Wie wird bewertet, wann jemand entlassen wird?

Die Höhe der Strafe wird regelmäßig überprüft und dann kommt der Fall auch nochmal vor Gericht, welches auch eine kürzere Strafe verhängen kann.

Es gibt zum Beispiel auch Fälle, außerhalb der IS-Familien, in denen die Familie sich entschuldigt oder Familien ihre Probleme in der Versöhnungskommission behandeln. Unter den Umständen kann die Strafe dann halbiert werden.

Wie sieht es in den Frauengefängnissen aus?

Die Mehrheit der Frauen in den Gefängnissen sind aufgrund von [IS](#)-Angehörigkeit verhaftet worden. Genauso wie bei anderen Gefangenen, wird auch versucht, diesen Frauen eine neue Perspektive durch Diskussionen und Bildungsarbeiten zu ermöglichen.

Zurzeit machen die Frauen Handarbeiten, aber die Frauenzentren wollen auch Schneiderkurse anbieten. Die Produkte, die sie herstellen, werden verkauft und die Frauen erhalten das Geld.

Wie wir in vielen Gesprächen gehört haben, wird die Frau oft als „Ehre“ der Familie betrachtet. Was bedeutet das für Frauen, die nach ihrer Haftzeit in die Gesellschaft zurückkehren?

Das ist natürlich ein Mentalitätsproblem. Für uns ist es wichtig, die Mentalität der Menschen zu ändern. Wir bieten dafür Seminare an unterschiedlichen Orten an und diskutieren die Gründe für bestimmte Haltungen. Gewalt oder sogar Morde, die hier passieren, haben mit den Lebensumständen der Frauen im Mittleren Osten zu tun.

Sind die Kinder bei den Müttern in den Gefängnissen?

Bis zu einem Alter von drei Jahren bleiben sie bei der Mutter. Danach wird versucht, sie bei anderen Familienangehörigen unterzubringen. Wenn sie keine Familie haben, bringen wir sie in ein Waisenheim, bis die Mutter entlassen wird.

Wie sehen die Gefängnisse aus? Wie viele Menschen sind in einem Raum?

Bei den Jugendlichen hängt es von der Größe der Räume ab, manchmal fünf oder sechs. Die Türen sind immer offen. Auch die Frauen teilen sich die Räume, die nach ihren Vergehen aufgeteilt sind. Sie haben nacheinander Hofgang.

Sie tragen ihre eigene Kleidung. Wenn sie keine Kleidung haben, besorgen wir ihnen welche. In den jeweiligen Räumen wird eigenständig gekocht, zwei Frauen sind verantwortlich fürs Kochen und die Verantwortlichkeit wechselt. Die Jugendlichen werden bekocht.

Herausforderungen und Perspektiven

Wie die Gespräche mit den unterschiedlichen Freundinnen zeigen, hat sich im Bereich der Frauengerechtigkeit im Verhältnis zum Rechtssystem des syrischen Regimes viel getan. Wegen der gesellschaftlich tief verankerten Vorstellung bestimmter Geschlechterrollen, werden die Lösung von Problemen hauptsächlich in der Gesellschaft selbst und insbesondere innerhalb persönlicher Beziehungen gesucht. Selbst die Gerichte versuchen in allen Entscheidungen die gesellschaftliche Perspektive mit einzubeziehen und gewählten oder anerkannten Vertreter_innen eine aktive Rolle zu geben.

Das Justizwesen in Nord- und Ostsyrien ist noch sehr jung. Deswegen finden regelmäßig Konferenzen statt, um die Entwicklungen zu analysieren. Auch hier zeigt sich, dass nichts in Stein gemeißelt ist. Die Konferenzen sind immer Raum, um Veränderungen zu diskutieren und demokratisch zu entscheiden.

Gerechtigkeit wird nicht an eine Institution, wie das Gericht oder das Ma-la Jin, abgegeben. Die Herausforderung besteht gerade darin, die Menschen davon zu überzeugen, selbst nach moralischen Maßstäben zu handeln und ihre Probleme selbst in die Hand zu nehmen.

Xwenav: Gerechtigkeit ist das allerwichtigste in der Gesellschaft. Sie beginnt an kleinen Fragen, wie Söhne und Töchter in einer Familie gleich zu behandeln. Wenn ein Mann und eine Frau gleichwertig miteinander leben, gemeinsam ein gerechtes Leben führen, in der beide Arbeiten und Verantwortung in Haus und Erziehung teilen. Das ist Gerechtigkeit. Gerechtigkeit ist nicht nur bei Urteilen vor Gericht notwendig. In der gesamten Gesellschaft steckt in den einfachsten Dingen Gerechtigkeit. Auch Gerichte handeln nicht zu 100 Prozent im Sinne der Gerechtigkeit, auch wir sind nur Menschen. Vielleicht haben wir oftmals voreingenommen und auf Basis unserer persönlichen Ansichten geurteilt.

Die Bevölkerung bildet sich weiter und wir hoffen, dass Gerichte und Gefängnisse überflüssig werden, dass es keine Gefangenen mehr geben muss, sondern Menschen selbst Problemen vorbeugen. Das sind unsere Bemühungen.

5.6 „Ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass ich mich verändern muss“ – Veränderung der patriarchalen Männlichkeit

Eine Voraussetzung dafür, dass sich die Situation der Frauen in der Gesellschaft und das Verhältnis der Geschlechter verändern können, ist die Veränderung der patriarchalen Mentalität der Männer. Die Jineolojî-Forschungszentren in Nord- und Ostsyrien führen unter anderem Untersuchungen zur Veränderung des Mannes durch, in denen Männer befragt werden, wie sich die Veränderungen durch die Frauenrevolution ihrer Meinung nach auf das gemeinsame Zusammenleben ausgewirkt haben.¹¹⁸ Die Ergebnisse der Untersuchungen fließen dann in die Ausrichtung der Bildungsveranstaltungen ein.

Um etwas über die Haltung zum Thema „Männlichkeit“ zu erfahren, hat das Jineolojî-Komitee in Qamişlo beispielsweise eine Straßenumfrage gemacht, in der nach dem Zufallsprinzip Interviews mit Männern geführt wurden. Die Frage war: „Was macht deiner Meinung nach einen Mann aus?“ Die beiden Männer Xalîd und Mîran aus Qamişlo beantworteten die Frage. Auch Şîvan, ein Schäfer aus Cizîre, geht auf die Frage ein.

Xalîd: Ich würde sagen, dass man, um ein wirklicher Mann zu sein, vieles tun muss. Man muss Moral und Prinzipien haben. Der Mann darf nicht unehrlich sein. Er muss seine Versprechen seinen Kindern und seiner Partnerin, seiner Gesellschaft, seinen Nachbar_innen gegenüber halten und eine gute, ethische Haltung vertreten. Das ist meiner Meinung nach Männlichkeit. Heute sind es die Männer, die weinen. Der Mann ist wie ein gebrochener Baum. Er ist bedauernswert, hilflos. Tja, er erlebt eben all diese unterschiedlichen Gefühle.

Şîvan: Hier gibt es keinen Staat mehr, nur die kurdische Bewegung. Es findet ein Umbruch statt. Ich weiß auch nicht weiter. Es gibt kaum noch echte Männer. Seitdem es die [Mala Jin](#) gibt, haben die Männer nichts mehr zu sagen. Klar, die Frau hat auch Rechte, aber nicht in dem Ausmaß. Du sagst ihr ein, zwei Worte und schon droht sie damit, dich anzuzeigen. Wenn mir das passieren würde, würde ich mich trennen – wenn ich zum Beispiel eine wei-

tere Frau heiraten möchte, weil ich bisher keinen Sohn habe. Die Töchter gehen sowieso später an andere Familien, aber ohne Sohn schließt sich meine Tür in der Erbfolge. Wenn ich daher eine weitere Frau heiraten wollen würde, dann sagen die Freund_innen: „Das geht nicht.“ Sie zeigen mich an und verhaften mich. Wie soll das funktionieren? Manche bekommen keine Kinder, oder man versteht sich nicht mehr mit der ersten Frau. Wenn sie dich anzeigt, bekommst du Ärger. Doch mal sehen, wie Gott das gestaltet.¹¹⁹

Míran: Der Mann ist derjenige, der Mühe für seine Familie aufwendet und Essen für seine Kinder nach Hause bringt. Das ist Männlichkeit und nicht „stark sein“ oder so etwas. Das ist ein falsches Verständnis. Männlichkeit bedeutet, sich um die Familie zu kümmern.

Hevala Dîrok Qehraman, die im Jineoloji-Forschungszentrum Kobanê mitarbeitet, bewertete diese Untersuchung.

Dîrok Qehraman: In den Gesprächen mit unterschiedlichen Männern zeigt sich ihre Selbstwahrnehmung, in der viele Aspekte der gesellschaftlichen Realität deutlich werden. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit patriarchaler Männlichkeit, mit dem Ziel, freie Persönlichkeiten von Männern zu entwickeln, findet permanent statt.

Um dieses Ziel zu erreichen, organisieren sich Frauen innerhalb der Selbstverwaltungsstrukturen autonom und bilden dadurch eine eigene Kraft. Je stärker sich die Frauen zusammenschließen, desto weniger Handlungsspielraum bleibt für Angriffe des Patriarchats, sei es innerhalb der Selbstverwaltungsstrukturen, in der Familie oder in den Nachbarschaften. Unsere Erfahrung zeigt, dass eine organisierte Antwort auf das Patriarchat den Angriffen auf Frauen immer weniger Raum lässt. Wir können sogar sagen, dass die autonome Selbstorganisation der Frauen dazu führt, dass der patriarchalen Männlichkeit, meist in Person der Männer, keine andere Möglichkeit bleibt, als sich für eine Entwicklung zu öffnen und sich entsprechend der Prinzipien der Frauenrevolution zu verändern. Wie die Mechanismen der Mala Jin aufzeigen, gibt es zum Beispiel organisierte Reaktionen auf Gewalt gegen Frauen. Die Frauen gehen daher mit Entschiedenheit als Beispiel für die gesamte Gesellschaft voran und eignen sich gemeinschaftliche Werte wieder an, die einer freiheitlichen Gesellschaft zugrunde liegen sollten.

Eine anti-patriarchale Revolution in der Gesellschaft findet jedoch nicht ohne Hindernisse und Rückschläge statt. Die Entwicklung ist ein langer Prozess, der mit der Veränderung der gesamten Gesellschaft einhergeht und entsprechend Geduld und Beharrlichkeit verlangt.

Wir Frauen haben Ansprüche an die Männer, mit denen wir leben und arbeiten. Das ist vermutlich nicht nur hier in Nord- und Ostsyrien so. Es war nicht immer möglich, diese Ansprüche an sie und ihr Verhalten zu formulieren und einzufordern, aber die Entwicklungen der letzten Jahre haben das möglich gemacht. Nicht jeder Mann kann in den Selbstverwaltungsstrukturen jede Aufgabe übernehmen. Er muss bestimmte Werte und Prinzipien akzeptieren, die die Grundlage für die gemeinsame Arbeit sind. Dass das nicht widerspruchsfrei funktioniert und es immer wieder die Auseinandersetzung mit den Genossen, Vätern, Brüdern, Nachbarn oder Kollegen braucht, kann als Teil des gesellschaftlichen Veränderungsprozesses gesehen werden.

Methoden und Praxis der Veränderung

Um den Männern die Ideen der Frauenbefreiung näherzubringen, hat die kurdische Befreiungsbewegung einige konkrete Methoden entwickelt. Innerhalb der vergangenen Jahrzehnte des revolutionären Kampfes wurden viele Wege ausprobiert. Sie waren vor allem von den Analysen Abdullah Öcalans zur Überwindung der patriarchalen Mentalität inspiriert, die auch unter dem Schlagwort „Kuştina Zilam“¹²⁰ (die patriarchale Männlichkeit töten) bekannt wurden. So wurden in den befreiten Gebieten der Berge Kurdistans längere Bildungen für Männer organisiert, die allerdings nur begrenzt erfolgreich waren. Aus diesen Erfahrungen schlussfolgerte die Frauenbewegung, dass es nicht ausreiche, spezifische Bildungsprozesse auf einige Männer oder eine bestimmte Gruppe an Männern zu beschränken. Es brauche stattdessen Methoden, die konstante Praxis im Alltag, Teil der Revolution und damit der gesellschaftlichen Veränderung und Verteidigung sind.

Entsprechend dieser Erfahrungen wurden in [Rojava](#) vorerst keine gesonderten Bildungen für Männer geplant. Stattdessen wurde erkannt, dass in jeder Bildung und jeder Aufgabe die Geschichte, die Inhalte und die Bedeutung der Frauenrevolution Grundlage sein müssen. Wenn eine Person Teil der Selbstverwaltungsstrukturen ist, sind regelmäßige Schulungen automatisch Teil dieser Arbeit. Die meisten Bildungen finden nicht ausschließlich für Männer statt, sondern werden gemeinsam mit Frauen durchgeführt. Inhalte sind unter anderem die ideologischen Grundlagen der Frauenrevolution, die Entstehung des Patriarchats und zum Beispiel die Jineolojî als revolutionäre Forschung für die Umsetzung einer gesellschaftlichen Revolution. Männer werden also nicht nur in den autonomen Männerbildungen mit der patriarchalen Realität konfrontiert, sondern weitgehend in allen Bereichen der Bildung und auch des Lebens.

Am Ende der Bildungsdurchgänge findet eine Reflexion der gemeinsamen Zeit statt. Diese [Plattformen](#) für [Kritik und Selbstkritik](#) sind Momente, in denen patriarchale Verhaltensweisen angesprochen werden können, sodass der Mann sie verstehen und verändern kann. Für problematische Situationen während der Bildung oder allgemein gibt es auch noch andere Methoden, die von Frauen angeleitet oder begleitet werden. Beispielsweise kann von einem Mann verlangt werden, einen Reflexionsbericht zu schreiben, der von

den beteiligten Frauen gelesen wird. Daraufhin kann entschieden werden, was ein nächster Schritt der Auseinandersetzung sein kann.

Zudem finden Seminare und längere Bildungen für Männer und Frauen statt, in denen auch viel diskutiert wird. Langfristig haben diese das Ziel, die patriarchale Mentalität und Gewalt innerhalb der Gesellschaft aufzuzeigen und zu überwinden.

Wir haben mit Hevala Şîn gesprochen, die solche Bildungen und Seminare gibt. Sie kommt aus Efrîn und ist Mitglied von Kongra Star.

Hevala Şîn, wie gehst du in deinen Bildungen vor, in denen es darum geht, die patriarchale Männlichkeit zu überwinden?

Şîn: Ich gebe unter anderem Seminare über Gewalt an Frauen, in denen wir dann alle zusammen darüber sprechen, was Gewalt ist – also welche Formen von Gewalt es gibt, die sowohl gegen Frauen wie Männer ausgeübt werden. Woher kommt diese Gewalt? Seit wann gibt es sie? Wir betrachten dann drei geschichtliche Stufen: erstens, die Zeit des Neolithikums, in der es noch keinen Staat, kein Patriarchat und keinen Kapitalismus gab, in der die Menschen in Form einer natürlichen Gesellschaft¹²¹ gelebt haben. Wir schauen uns die Natur der Frau und ihre gesellschaftliche Rolle und ihre Aufgaben an. Dann betrachten wir als zweite Stufe den Staat und seinen Einfluss auf die Frau. Welche Rolle übernahm die Frau im kapitalistischen Nationalstaat? Die dritte Stufe ist dann die Frau in der Demokratischen Nation, ihre Funktion und die Rolle, die sie dort spielt – so wie sie auch von Abdullah Öcalan in seinen Schriften beschrieben wird.

Was erzählst du in den Bildungen über den Einfluss des Staates, des Patriarchats und des Kapitalismus auf die Frauen? Wie vermittelst du die Probleme in der Gesellschaft?

Ich gehe darauf ein, dass sich das Patriarchat und der Kapitalismus auf jedes Mitglied der Gesellschaft auswirken und der Staat alle versklavt. Männer sind ebenfalls Sklaven und der Gewalt des Systems ausgesetzt, weil auch sie mental vom Staat beherrscht werden. Sie funktionieren in den Familien selbst wie kleine Staaten. Doch die Frauen sind versklavt und werden von den Männern unterdrückt. Der Mann ist Sklave und Sklavenhalter zugleich.

Ich gehe auch auf den Verkauf der Frau ein. In der Werbung, im Fernsehen zum Beispiel, wird fast jedes Produkt in den Händen einer Frau oder über ihren Körper präsentiert. Wir bezeichnen das als „Spezialkrieg“ oder als psychologische Kriegsführung gegen Frauen, genauso das Brautgeld. Es ist Gewalt, wenn Mädchen für Geld verkauft werden. Das ist keine Gleichberechtigung. Der Mann hat die Frau zu seinem Besitz, seiner „Ehre“, seinem Eigentum gemacht. Er kontrolliert, wohin sie geht, was sie isst, trinkt und sagt. Im Staat hat der Mann eine starke Rolle, aber der Mann ist dem Staat auch unterworfen. Was macht der Mann also? Er unterwirft Frau und Kinder. Die Familie ist eine Institution. Die Familie ist der Staat im Kleinen, im Haus. Es gibt häusliche Gewalt.

Wenn sich die Frau zu Hause beugt, dann macht sie auch andere klein. Wenn du deiner Tochter vieles verbietest, dann ist das Angst und keine Erziehung.

Bei uns ist es verpönt, wenn eine Frauenstimme laut wird. So könnte ja jemand von dem Schmerz der Frau erfahren, und das ist in unserer Gesellschaft mit Scham behaftet und tabuisiert.

Welche Probleme zeigst du noch auf?

Die ökonomische Lage der Frau in der Gesellschaft ist ein sehr wichtiges Thema. Die Gesellschaft will nicht, dass Frauen zur Schule gehen und etwas lernen. Die Frau soll auf den Mann angewiesen bleiben. Das erkläre ich und stelle Fragen dazu. Es ist wichtig, zu vermitteln, dass die Frau keine Bittstellerin ist, als wäre ihr Leben vom Mann und seiner Gnade bestimmt. Andernfalls ist es sehr gefährlich für die Frauen, aber vor allem die Männer müssen das lernen. Solange die Beziehung von Mann und Frau nicht auf einer freien, gleichberechtigten Ebene stattfindet, wird von der Frau immer eine Gegenleistung erwartet. Wenn du als Frau auf den gnädigen Herrn wartest, wirst du schnell zu seinem Eigentum.

Außerdem spreche ich mit den Teilnehmenden über psychische Gewalt, die vom Staat und dann eben auch von der Gesellschaft und vom Mann ausgeht. Ein Beispiel, das ich in den Bildungen dafür gebe, ist meine eigene Rolle als Lehrende. Stellt euch vor, ich stünde hier vor euch und wäre sehr unsicher, hätte Selbstzweifel. Es kann sein, dass ich etwas Falsches sage, aber das

macht nichts, davon wird die Welt nicht untergehen. Dadurch, dass ich spreche und es versuche, entwickle ich meine Stärke.

Die Revolution in Rojava wurde von den Frauen angeführt. Sie wird als Frauenrevolution bezeichnet: nicht nur, weil die Frauen aktiv teilgenommen haben und uns bis hierher gebracht haben, sondern vor allem, weil das System, das von den Frauen aufgebaut wird, frauenbefreiend ist.

Ich erkläre, dass alle eine Verantwortung dafür tragen, dass die Revolution weiterentwickelt wird. Dazu gehört eben auch die Überwindung der dominanten Mentalität des Mannes. Der Mann leidet seinen Schmerz, dem er tagtäglich durch das System ausgesetzt ist, auf die Frau um. Doch wenn der Mann wirklich stark ist, an sich selbst glaubt und sein Herz weitet, nutzt er nicht Gewalt, um Nähe und Verbundenheit auszudrücken. Er wird sich dann mit Gleichberechtigung, mit Verständnis und Mitgefühl der Frau nähern und ihr Verbündeter werden. Das ist es, was wir Freies Zusammenleben nennen. So gehe ich in den Bildungen und Seminaren vor.

Bisher haben zwei Bildungen für Männer an der Kongra-Star-Akademie in Kobanê stattgefunden, eine weitere sollte im Sommer 2020 stattfinden. Diese musste allerdings aufgrund des tödlichen Angriffs auf drei Aktivistinnen der Frauenbewegung in Kobanê verschoben werden.¹²²

Heval Hemmed Mohemmed ist stellvertretender [Ko-Vorsitzender](#) der Stadtverwaltung in Kobanê und hat an einer dieser Bildungen teilgenommen.

Du hast an der Bildung zur Veränderung des Mannes teilgenommen und wir würden gerne von dir wissen, welche Widersprüche bei dir vor und während der Bildung zu diesem Thema aufgetreten sind. Was hast du bei dir erkennen können?

Hemmed Mohemmed: Beim ersten Durchlauf fanden wir es ein wenig merkwürdig, dass Männer an Bildungen nur für Männer teilnehmen. Die Bevölkerung machte teilweise Witze darüber. Es gab ein paar Freunde von mir, die bereits an der ersten Bildung teilgenommen hatten. Ich hatte sie für ein, zwei Tage dort besucht und gesehen, was für ein schönes Leben sie dort führen. Es ist eine schöne Bildung. Sie sind entspannt, glücklich in dem Sin-

ne, dass sie ihr Bewusstsein verändern und etwas über die Mentalität der Frauen lernen. Als ich gesehen habe, wie gut und angenehm die Stimmung bei dieser Bildung ist, habe ich mich bei einer Versammlung selbst für den zweiten Durchgang vorgeschlagen. Einige, die dorthin gehen, sind aber nicht ganz bei der Sache. Wer teilnimmt, sollte sich entschieden haben, von der Ji-neolojî lernen zu wollen.

Es war sehr schön, es sind jedoch auch einige Widersprüche aufgetaucht. In einigen Seminaren wurde viel über die Mentalität des Mannes und seine Sichtweise auf die Frau diskutiert. Zum Beispiel ging es auch um die andere Seite des Geschlechterverhältnisses, um die Haltung der Frau gegenüber Männern, die sich nicht von der alten Mentalität befreit hat. Einige der teilnehmenden Männer sagten, sie würden alles bereits teilen und Verantwortung und Aufgaben auf Männer und Frauen gleich verteilt haben wollen. Sie kritisierten, dass einige Frauen wollen würden, dass alles in ihrer Hand sei. Das wurde intensiv diskutiert.

Was wollen Frauen? Warum wurde darüber so sehr diskutiert?

Der Mann war 5.000 Jahre lang der Unterdrücker. Die Frauen wollen Vergeltung dafür. Diese Männlichkeit also, die der Mann über 5.000 Jahre gegen die Frau angewendet hat, wollen die Frauen rächen und nun ihre Herrschaft über den Mann ausüben.

Gibt es so etwas, dass die Frauen Herrschaft ausüben wollen und den Mann unterdrücken?

Ja, es gibt einige solche Frauen, die sich dies wünschen würden. Insgesamt kann man sagen, dass es nicht wenige sind – Frauen, die vieles verloren haben und den Spieß nun umdrehen wollen. Wir dürfen dagegen nicht mit Abwehrmechanismen reagieren. Wir wollen Gleichberechtigung, ein gleiches und gemeinsames Leben. Wir wollen nicht, dass die Frauen aufstehen und Vergeltung fordern. Wir haben Angst vor dieser Vergeltung, nicht vor der Gleichberechtigung.

Kannst du ein Beispiel für deine Angst nennen?

Ich will etwas bezüglich unseres Gebietes Kobanê sagen. Als das Thema der Freiheit der Frau das erste Mal aufkam und mit ihr der autonomen Organi-

sierung der Frauen und ihrer Beteiligung an der Selbstverwaltung, kam es zu vielen Problemen.

Ich bin ungefähr 50 Jahre alt und das gab es bisher nicht bei uns, es gab keine Scheidungen. Es gab Vergewaltigung, Heirat, Berdeli¹²³ und das Brautgeld. Seit es möglich ist, kam es hier in der Region zu sehr vielen Scheidungen. Was ist passiert? Die Frauen haben die neue Möglichkeit ausgenutzt. Die Männer haben noch immer das alte Verständnis und akzeptieren die Neuerungen bezüglich der Frauenrechte nicht. So kam es zu vielen Schwierigkeiten und Widersprüchen, und wegen dieser Widersprüche kam es zu vielen Scheidungen. Die Frauen sind also aufgestanden und haben Vergeltung geübt. Früher konnte sich der Mann trennen, aber die Frau durfte das nicht. Das wollen wir nicht. Wir wollen schönere Ergebnisse sehen.

Wie hat sich die Bildung insgesamt auf dich, dein Leben und deine Tätigkeiten ausgewirkt? Sowohl im Rahmen des Ko-Vorsitzes, aber auch im Rahmen deiner eigenen Familie – können die Frauen und Männer gemeinsam Entscheidungen treffen?

Wenn die Frauen ihren Platz erkennen, können sie wirklich eine wichtige Rolle spielen. Es kann auch zu Streit und Konflikten kommen. Doch leider haben die Frauen diese Stärke noch nicht erreicht. Sie schaffen es noch nicht, gegen den Mann zu kämpfen und sich zu beweisen. Wir sehen das an vielen Orten und in vielen Einrichtungen. Sie sind vielleicht Ko-Vorsitzende, aber sie erfahren keine Unterstützung. Ohne Männer können sie oftmals keine Entscheidungen treffen.

Uns wurde oft erzählt, dass es vor der Revolution unmöglich war, dass Männer und Frauen gemeinsam arbeiten. Wie kam es dazu, dass dies heute möglich ist?

Die Revolution in Rojava ist als Frauenrevolution bekannt geworden. Vom 19. Juli¹²⁴ 2012 bis heute ist die Revolution von Frauen geleitet worden. Es gibt natürlich auch Widersprüche. Wichtig ist es, Lösungen für die Probleme zu finden. So viele Veränderungen in der Familie, den *Esîrets* und in der Gesellschaft, das akzeptiert der Mann nicht alles auf einmal. Das muss ich offen sagen. Das benötigt eine Revolution, große Anstrengung und Mühen, bis du es langsam, langsam umsetzen kannst.

Unser Problem war, dass alles auf einmal und so plötzlich passiert ist. Wenn du auf einmal Entscheidungen durchsetzt aber keine Grundlagen dafür geschaffen hast, kommt es zu Schwierigkeiten. Wenn die Entwicklung in Schüben und nach und nach stattgefunden hätte, so hätten die Veränderungen besser Fuß fassen können.

Ein weiteres Interview wurde im Rahmen der Jineoloji-Arbeiten während einer Bildung an der Demokratischen Gesellschaftsakademie mit Heval Azad geführt. Heval Azad kommt aus Efrîn und hat seit Beginn der Revolution als Lehrer gearbeitet. Danach war er in der Stadtverwaltung und jetzt ist er Teil der Diplomatie.

Was hast du aus der Bildung, an der du teilgenommen hast, zum Einfluss von Sexismus auf die Gesellschaft mitgenommen?

Azad: Aufgrund der herrschaftlichen Gewalt und der Gewalt gegen Frauen sind Frauen in Angst versetzt worden. Durch diese Angst wurden Frauen von ihrer Weiblichkeit entfremdet und haben auch ihre Kinder auf der Grundlage der patriarchalen Mentalität erzogen. Langsam, aber sicher, wird das Bild dieser Männlichkeit dann auch durch Frauen verwirklicht: Frauen kämpfen gegen Frauen, Männer gegen Männer sowie Kurd_innen gegen Kurd_innen, Araber_innen gegen Araber_innen und so weiter. Die herrschende Mentalität hat die Maßstäbe des „Frau-Seins“ den eigenen Interessen entsprechend geformt. Das Bild der Weiblichkeit wurde nach den Interessen der Herrschaft immer wieder anders interpretiert. Manche haben die Weiblichkeit im nackten Körper der Frau gesehen, manche in der Verschleierung und Unterwerfung, manche im Schweigen der Frau gegenüber dem Mann und andere wiederum im angeeigneten patriarchalen Verhalten der Frau. Die Weiblichkeit wurde gestohlen und unsichtbar gemacht. Wenn eine Frau sich ihre eigene Weiblichkeit wieder aneignet und kämpft, so wird sie vernichtet und getötet. Ich denke, dass die Frau die versteckte Energie des Lebens beinhaltet. Schritt für Schritt werden die Frauen wie Vulkane zu Feuer, werden die dominante Männlichkeit verbrennen und zu ihrer eigenen Realität zurückkehren. Dann werden sie sich wieder selbst lieben. Ich glaube, dass die Gesellschaft dabei ein großes Hindernis ist. Das Unwissen der Gesellschaft

lässt nicht zu, dass Sichtweisen, die ich für mich selbst als legitim betrachte, auch für Frauen als legitim betrachtet werden. So sehr ich auch an meine Lebensgefährtin, an meine Schwester und meine weiblichen Freundinnen glaube, ich weiß sehr wohl, dass es da draußen bestialische Männer gibt, die keine Grenzen kennen, die eine falsche Haltung gegenüber Frauen haben oder sie Frauen nur als Sexobjekte sehen. Das bringt mich dazu, dass ich mich nach außen verhärtete und mich solchen Haltungen in den Weg stelle. Ein Beispiel: In einer Gesellschaft, in der es so viel Brutalität gibt, kann ich nicht nachgiebig sein, wenn es darum geht, dass eine Frau abends hinausgeht. Wenn eine Frau mit einem männlichen Freund irgendwohin geht, so sehr ich auch an sie glaube und weiß, dass sie sich nicht auf etwas Falsches einlassen wird, kann dieser Mann ihr trotzdem etwas antun. Vielleicht bedeutet das nicht immer, dass er sie physisch tötet, aber Tausende werden psychisch getötet. Deshalb ist es nicht weniger wichtig, zum freien Mann zu werden, als es ist, zu einer freien Frau zu werden.

Was sind für dich Maßstäbe eines freien Mannes?

Meiner Ansicht nach sind Maßstäbe für einen freien Mann folgende: Erstens akzeptiert er verschiedene Meinungen und weiß, was es heißt, zu teilen. Zweitens bildet er sich und überwindet die Brutalität in sich. Drittens liebt er, auch das Land, die Erde und die Gesellschaft, und kämpft für Veränderung. Und viertens erschafft er und baut Dinge auf, besonders eine freie Familie.

Wie war es für dich, als Mann aufzuwachsen?

Meine Mutter hat die Männlichkeit in mir gefördert. Sie war oft glücklich über meine Männlichkeit. Als ich ein Kind war, hat sie mich unterstützt, wenn ich meine Schwestern geschlagen habe und das hat eine bestimmte Aggression in mir bestärkt. Nachdem ich geheiratet habe, sollte ich dann diese Männlichkeit auch meiner Frau Lîne gegenüber zeigen. Von Anfang an habe ich diese falsche Männlichkeit ihr gegenüber nicht zeigen und anwenden wollen, aber ich war noch nicht so weit wie jetzt, zu denken, dass ich wie ein Freund an der Seite der Frauen stehen will. Was ich von meiner Mutter gelernt habe, habe ich so aber nicht ausgelebt. Weil ich Lîne sehr liebe, konnte ich meine Liebe nicht dieser Männlichkeit zum Opfer werden lassen. Doch

meine Mutter und meine Schwester haben gemacht, was ich nicht machen wollte. Lîne und ich sind Opfer ihrer Unwissenheit geworden.

Wir haben dann viel nachgedacht und viel geredet und haben analysiert: Warum zerstören wir uns selber mit unseren eigenen Händen? Warum können wir uns nicht gegenseitig Kraft geben? Ich habe vieles von Lîne gelernt. Sie hat mir für viele Dinge die Augen geöffnet und eines dieser Dinge war, Männlichkeit nicht so zu verstehen, wie ich sie durch die Erziehung meiner Mutter gelernt habe: also nur mich selbst zu sehen, Frauen klein zu sehen und so weiter. Ich habe die Entscheidung getroffen, dass ich mit meiner Männlichkeit breche. Es kann sein, dass die Schritte, die ich bisher gegangen bin, klein waren, aber für mich waren sie dennoch groß. Ich habe drei Kämpfe geführt: einen Kampf mit mir selbst; einen Kampf mit Lîne, denn Lîne hat auch nicht so leicht akzeptiert, dass ich mit ihr an manchen Fragen arbeiten will. Ich habe einen Kampf mit meiner Familie geführt. Meine Mutter ist sehr wütend gewesen und hat zu Lîne gesagt: „Du hast meinem Sohn den Verstand geraubt. Du hast ihn völlig verrückt gemacht. Hätte ich das gewusst, hätte ich ihn nicht verheiratet.“

Wie hat die Revolution deine Sichtweise verändert?

Ich kann sagen, dass ich vor der Revolution, also eigentlich seit meiner Kindheit, nicht viel über Frauen und ihre Rechte nachgedacht habe. Zu Hause gab es meine Schwester und meine Mutter. Ich würde sagen, dass ich eine normale Beziehung zu ihnen hatte. Meine Haltung und die Beziehung zu Frauen in meiner Umgebung war oft falsch. Zum Beispiel war es meine Mutter, die mir sehr viel beigebracht hat. Ich war halt ein Junge, hatte aber auch Schwestern, und die sollten mich bedienen. Das wurde mir so beigebracht, und so habe ich mir das dann auch angewöhnt.

Als ich dann geheiratet habe, hat sich einiges bei mir verändert. Meine Frau hat in dieser Hinsicht eine Korrektur an mir vorgenommen, durch sie ist mir vieles bewusst geworden. Wir haben Kinder bekommen. Der Schmerz, den meine Frau aus ihrer Kindheit mitgebracht hat, ihre Unterdrückung, dass sie immer andere bedienen musste – das ist mir da klar geworden. Lîne hat mich von innen her erschüttert. In dieser Erschütterung haben Lîne und ich viel gestritten und miteinander gekämpft. Wir haben auch harte Gespräche geführt. Danach bin ich zu der Überzeugung gekommen, dass

ich mich verändern muss und ich habe begonnen, mit mir selbst zu kämpfen.

Zum Beispiel habe ich abends bis früh morgens an ihrem Bett gesessen, wenn sie ihre Periode hatte oder es ihr schlecht ging. Dadurch habe ich Stück für Stück die Frau spüren und errahnen können.

Ich habe mich dann selbst gefragt, wie ich früher eigentlich gelebt habe, wie ich das übersehen konnte. Es gab eine Veränderung meinerseits gegenüber Frauen. Doch bis zur Revolution, oder eher bis zu der Bildung, an der ich teilgenommen habe, gab es sehr viele Fragen und eine Suche, die sich in meinem Kopf abgespielt hat. Was bedeutet die Freiheit der Frau? Was bedeutet die Freiheit des Mannes, was die der Familie? Was bedeutet somit auch eine freie Gesellschaft? Können wir als eine Familie, zwei, drei, vier Familien, zu einem Vorbild für eine freie Gesellschaft werden? Reicht es aus, wenn ich meiner Frau, meiner Partnerin gegenüber Respekt zeige? Wenn ich sie im Haushalt unterstütze, reicht das aus? Oft dachte ich, ich würde mich meiner Frau gegenüber so verhalten, als wäre sie frei: so, als ob sie alles, was sie machen möchte, machen könnte, und dass auch ich frei sei und alles tun könne, was ich wolle. Dabei kam ich immer wieder zu dem Schluss, dass ich eine individualistische Mentalität habe. Doch am Ende habe ich verstanden, dass ich innerhalb einer Gesellschaft lebe, die nicht zulässt, dass du alles tun kannst, was du möchtest – oder dass deine Frau alles machen kann, was sie will. Jede Gesellschaft hat eben auch ihre eigenen Regeln und Vorstellungen. Die Freiheit würde nur mit diesen Vorstellungen und Regeln erreicht werden können. Das war mein Verständnis.

In mir kam die Frage auf, wie meine Frau zu einer freien Frau werden kann. Wie kann meine Freundin, Genossin frei sein? Wie können wir unsere Beziehung auf einer freiheitlichen Basis gestalten? Wie kann ich zu mir selbst ehrlich sein? Wie kann ich das meiner Frau gegenüber sein? Ganz egal, wer das ist, ob es sich um eine Frau handelt, um meine Partnerin, um meine Tochter, eine Freundin, meine Mutter oder Schwester: Was sind unsere Vorstellungen von Freiheit? Auf dieser Suche befinde ich mich bis heute. Vielleicht habe ich ein paar winzige Schritte in diese Richtung gemacht.

Ich unterstütze meine Frau im Haushalt. Doch auch wenn ich ehrlich bin, zu Hause ist es immer noch ihre Aufgabe. Ich sollte sie nicht nur darin unterstützen, sondern es auch als meine eigene Aufgabe ansehen. Meine Frau ist

auch Lehrerin. Sie geht zur Arbeit, ist außer Haus und kommt wieder nach Hause. Und wenn ich derjenige bin, der zu Hause bleibt, dann sollte ich diese Arbeiten übernehmen und die Kinder erziehen. Doch bisher habe ich das nicht als meine Arbeit angesehen. Alles, was ich bisher gemacht habe, war, ihr zu helfen, sie zu unterstützen und das war's. Aber es ist eigentlich genauso auch meine Aufgabe, als welche ich sie auch betrachten sollte.

Diese Veränderung hat sich bei mir im Verlauf der Revolution gezeigt. Das war sehr hilfreich.

Ich kann bis heute nicht von mir behaupten, dass ich ein freier Mensch bin, dass ich eine freie Persönlichkeit entwickelt hätte. Doch ich glaube, dass ich mich weiterhin auf der Suche danach befinde.

Wie ist deine Beziehung zu den Männern in deinem Umfeld? Diskutiert ihr darüber? Was ist deren Meinung zu dem Thema?

Über die Männer in meinem Umfeld oder über meine männlichen Freunde und Freundschaften kann ich sagen, dass wir in einer patriarchalen Gesellschaft aufgewachsen sind und dass das Thema um die Befreiung der Frau bis jetzt noch nicht tief verankert ist. Bislang ist die Freiheit der Frau noch nicht Teil eines allgemeinen Diskurses. Leider sind diese Diskussionen bisher nicht ehrlich. Jeder sagt nun, dass er oder sie frei sei, aber das sind wir nicht. Das ist ein großer Irrtum. Eine ehrliche Diskussion dazu gibt es nicht. Vielleicht ist es notwendig, dass ich noch mehr gegen meine verinnerlichte, männliche Sicht kämpfe. Wie viel kämpfe ich auf dieser Ebene überhaupt, damit wir eines Tages wirklich in einer freien Gesellschaft leben können?

Wie die Gespräche zeigen, akzeptieren nicht alle Männer und generell nicht alle Teile der Gesellschaft die Vorstöße der Frauen beziehungsweise der kurdischen Frauenbewegung. Manche Forderungen nach Frauenrechten werden als Angriff auf die Vormachtstellung der Männer verstanden, was auch in gewisser Weise richtig ist. Dabei sind diese Forderungen kein Angriff in Bezug auf den einzelnen Menschen sondern auf eine patriarchale Mentalität. Es gibt Unterschiede darin, inwieweit Männer bereit sind, das eigene Verhalten zu hinterfragen und zu verändern. Einige sprechen von der Freiheit der Frau und ihrer Wichtigkeit, ohne diese Worte in tatsächliche Handlungen umsetzen zu können oder zu wollen. Andere wiederum sind sehr wohl in der Lage

und bereit, Schritte zu tun und es zu wagen, die scheinbaren Sicherheiten der patriarchalen Männlichkeit zu verlassen. Aus allen Stimmen wird klar, dass die meisten Anstöße zur Veränderung von Frauen aus der nahen Umgebung der Männer kommen. Es scheint so, als wäre es unwahrscheinlich, dass sich Männer aus völlig eigenem Antrieb aus der vorgetäuscht bequemen Position eines Mannes im Patriarchat lösen würden. Ebenso sehen wir, dass für alle Menschen der Gesellschaft ein Verlernen der bisher gewohnten Muster notwendig ist. Das Ziel ist es, ein gleichberechtigtes Leben für alle Menschen in der Gesellschaft zu erstreiten. Dass das nicht ohne Widerstände und Widersprüche geschieht, zeigen die hier zu Wort kommenden Stimmen der Männer, die Erfahrungen der Frauen im revolutionären Kampf der vergangenen Jahrzehnte in Kurdistan ebenso wie die Erfahrungen von Feminist_innen weltweit. Wir können sagen, dass die Errungenschaften der Frauenrevolution viele Debatten ausgelöst, vieles denkbar und veränderbar gemacht haben. Ohne diese Verschiebungen der Tabus wäre unter anderem die Verabschiedung der Frauengesetze nicht möglich gewesen. Es wäre nicht erklärbar gewesen, warum vor allem Frauen immer wieder besondere Initiative für die Weiterentwicklung der Revolution zeigen.

5.7 „Wir versuchen, den Stimmen von Frauen Gehör zu verschaffen“ – Presse und Medien aus Frauenperspektive

„Wenn wir zu einer Veranstaltung gehen, dann strecken Dutzende von Reportern ihre Mikrofone immer den gleichen Männern im Rampenlicht entgegen. Wir hingegen versuchen, den Stimmen von Frauen Gehör zu verschaffen.“
(Fatma Koçak, Frauennachrichtenagentur JINHA)

Aufgrund von staatlicher Pressezensur und systematischer Unterdrückung der kurdischen Sprache, Kultur und Politik in der Türkei sowie im Iran, Irak und in Syrien gelangten bis in die 1990er Jahre kaum Informationen über Menschenrechtsverletzungen und Massaker in Kurdistan an die Öffentlichkeit. Viele Menschen wussten nicht einmal von der Existenz der Kurd_innen. Um die Realität in Kurdistan und den Freiheitskampf bekannt zu machen, eine eigene Öffentlichkeitsarbeit zu schaffen und Informationen, Ideen und Aktionen verbreiten zu können, begann mit Beginn der 1990er Jahre in Kurdistan auch der Aufbau einer unabhängigen, freien Presse.¹²⁵ Obwohl die kurdischen Medien und ihre Mitarbeiter_innen ständig mit Verboten und Repression konfrontiert waren, erreichten sie eine große Reichweite.

Bereits vor der Revolution in Nord- und Ostsyrien bauten Frauen in [Bakûr](#) eigene Presseorgane auf. Auch in den anderen Teilen Kurdistans waren eigene Medien wie Fernsehen, Presseagenturen, Radio und Zeitungen notwendig. So wurde u. a. auch die erste Nachrichtenagentur von Frauen in [Rojava](#) eröffnet.

Hevala Fatma Koçak war in den vergangenen 15 Jahren in der Frauenbewegung und als freie Journalistin in der Türkei und Nordkurdistan aktiv. Sie hatte dort die erste Frauennachrichtenagentur JINHA (von „jin“ für „Frau“ und „ha“ wie „haber“ für „Nachrichten“) mit aufgebaut und konnte uns daher viel über die Entstehung und Diskussionen der autonomen Frauenpresse berichten.

Wie sind die ersten Frauen-Nachrichten entstanden?

Fatma Koçak: In Bakûr gibt es eine langjährige Erfahrung mit dem Freiheitskampf, auf die wir aufbauen können. Genauso ist es mit der freien Presse. In den Jahren zwischen 2006 und 2010 haben wir über den Aufbau einer Frauennachrichtenagentur diskutiert. Zwischen 2010 und 2012 haben wir intensiv die Gründung der ersten Frauennachrichtenagentur JINHA vorbereitet, um ein breites Spektrum an aktuellen Themen und Nachrichtenquellen bearbeiten zu

können. Am 8. März 2012 erfolgte dann die offizielle Gründung von JINHA. Mit der Gründung und den ersten praktischen Erfahrungen haben wir zugleich intensiv darüber diskutiert: Was sind Frauennachrichten und wie wollen wir sie machen? Was sind unsere Nachrichtenquellen? Auf wen beziehen wir uns? Wen wollen wir erreichen?

Warum findet ihr es notwendig, eine eigene Frauenpresse und Frauennachrichtenagentur aufzubauen?

Das steht im Zusammenhang mit dem 40-jährigen Erfahrungsschatz des Freiheitskampfes und der freien Presse in Kurdistan. Dazu zählt das Erbe von Frauen und ihren Kämpfen. Gurbetelli Ersöz, die Herausgeberin der ersten freien türkischen Tageszeitung „Özgür Gündem“, war überhaupt die erste Frau in der Türkei, die Herausgeberin einer Zeitung war. Sie hat sich nach ihrer Verhaftung und Folter im Gefängnis der Guerilla angeschlossen.

Eine weitere Freundin, die mit ihrem persönlichen Einsatz einen sehr wichtigen Beitrag zum Aufbau der Frauenmedien geleistet hat, ist Ayfer Serçe (Şilan Aras). Sie wurde 2006 von iranischen Soldaten ermordet, als sie als Journalistin Nachforschungen über Selbstmorde von Frauen im Iran und in [Rojhilat](#) machte. Sie meinte: „Wir sind so viele Frauen im Pressebereich und haben einen reichen Erfahrungsschatz, aber die Medien werden immer noch von der Sprache der Männer beherrscht. Deshalb brauchen wir als Frauen unsere eigenen Räume und Nachrichtennetzwerke.“ [Şebîd](#) Şilan vertrat die Ansicht, dass wir als Frauen eigene Medienorgane brauchen, damit wir unserer Stimme Ausdruck verleihen können. Ihre Ansichten und Vorschläge waren für uns wie ein Versprechen, das wir einlösen wollten.

Wir haben begonnen zu diskutieren: Welche Themen greifen wir für die Frauennachrichten auf? Was unterscheidet die Frauenmedien von der übrigen Presse? Welche Sprache benutzen wir, bzw. welche Sprache müssen wir entwickeln? Das war ein Diskussionsprozess, der sich über vier bis fünf Jahre erstreckte. Wir profitierten natürlich davon, dass die Frauenbewegung in vielen Bereichen über die Notwendigkeit autonomer Strukturen diskutierte. Das gab auch unseren Frauenmedien eine neue Qualität. So setzten wir uns zur Aufgabe, eine eigene Frauennachrichtenagentur aufzubauen.

Wie notwendig und wie schwierig diese Aufgabe ist, haben wir eigentlich erst so richtig begriffen, als wir angefangen haben. Generell gibt es eine Auffassung, die besagt: „Frauen haben im Kriegsgebiet nichts zu suchen. Frauen sollen keine Waffen tragen. Frauen können keine Kriegsberichterstatterinnen sein. Frauen

haben nichts mit Ökonomie oder Gewerkschaftskämpfen zu tun.“ Es heißt, das seien keine Frauenthemen und folglich sollten sich Frauennachrichten mit Mode, Klatsch und Tratsch beschäftigen. Das waren die Erwartungen, die auch an uns als Journalistinnen und als Frauennachrichtenagentur gestellt wurden.

Wenn wir zu einer Aktion oder Pressekonferenz kamen, waren wir meist die einzigen Journalistinnen. Die anderen Pressemitarbeiter waren alle Männer, die uns merkwürdig anguckten und fragten: „Warum seid ihr hier? Was hat die Frauenpresse denn mit diesem Thema zu tun?“ Aber weil wir darauf beharrten, überall vor Ort zu sein, haben sie sich langsam daran gewöhnt. Dadurch haben sie gelernt, dass auch wir ein Teil der Medienwelt und Kriegsberichterstatte- rinnen sind und dass wir uns genauso mit Ökonomie und Politik auseinandersetzen.

Wenn wir zu einer Veranstaltung gehen, dann strecken Dutzende von Reportern ihre Mikrofone immer den gleichen Männern im Rampenlicht entgegen. Wir hingegen versuchen, den Stimmen von Frauen Gehör zu verschaffen. Dadurch, dass du dein Mikrofon einer Frau reichst, machst du diese Frau zum Subjekt und trägst zu ihrer Subjektwerdung bei. Das ist die gesellschaftliche Seite unserer Arbeit. An jedem Ort, an dem wir uns befinden, entfalten wir zugleich eine gesellschaftliche Wirkungskraft. Es geht darum, Frauen in allen Lebensbereichen sichtbar zu machen. Wenn wir eine Frau interviewen, die in der Küche oder in einer Fabrik arbeitet, tragen wir dazu bei, dass ihre Arbeit wahrgenommen wird und Wertschätzung erfährt. Oder wir geben einer Frau aus der Politik die Möglichkeit, ihre Meinung in die Öffentlichkeit zu tragen. In der *Kapitalistischen Moderne* wird die Wahrnehmung der Menschen stark eingengt. Die Berichterstattung ist sehr einseitig. Es gibt nur noch ein Mikrofon, das dem Populärsten, dem Erfolgreichsten, dem Berühmtesten hingehalten wird.

Du hast davon gesprochen, dass ihr viel über die Charakteristika der Frauenpresse diskutiert habt. Kannst du noch ein paar Beispiele dafür nennen, wie sich die Berichterstattung der Frauenmedien in ihrem Verständnis und in ihren Methoden von den allgemeinen Medien unterscheidet?

Ich kann an ein paar Beispielen verdeutlichen, was es bedeutet, Frauen zum Subjekt zu machen. Zum Beispiel ist die Berichterstattung über *YPJ*-Kämpferinnen in der Weltpresse von einer orientalistischen Perspektive gekennzeichnet. Bilder von Frauen aus den YPJ, die mit der Waffe in der Hand kämpfen, werden als Projektionsflächen für ihre eigenen Fantasien benutzt und damit zu Objekten gemacht. Stattdessen können wir über die vielen verschiedenen Motive berich-

ten, die Frauen dazu bewegen, eine Waffe in die Hand zu nehmen. Zum Beispiel können wir über das Bedürfnis von Frauen schreiben, sich gegenüber Angriffen selbstzuverteidigen. Das beinhaltet mehr als die bloße bildliche Darstellung einer Frau mit einer Waffe in der Hand. Die Waffe ist nur ein Mittel zur Verteidigung, das du einsetzen kannst, unabhängig von deiner körperlichen Erscheinung. Du musst die Geschichte einer Frau erzählen, die sie zu dieser Entscheidung bringt. Wenn du all das erzählst, dann kann diese Frau als Subjekt wahrgenommen werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Sprache. Durch die patriarchale Gesellschaft haben alle Sprachen eine männliche Prägung erhalten. Insbesondere in den Medien herrscht eine sexistische Sprache. Sie wird beispielsweise benutzt, um Vergewaltigungen und Angriffe auf Frauen zu legitimieren. Wir haben dazu eine Gegenbewegung gestartet. Wir haben unsere Sprache von sexistischen, diskriminierenden Ausdrücken und Darstellungen befreit.

Ausgehend von diesen Erfahrungen wurden auch in Nord- und Ostsyrien im Zuge der Revolution eigene, autonome Frauenmedien aufgebaut. Hevala Rojbîn Ekin berichtet von dem Netzwerk an Frauenmedien, das in den letzten Jahren aufgebaut wurde.

Welche autonomen Frauenmedien gibt es in Nord- und Ostsyrien?



Rojbîn Ekin, Autorin und Journalistin

Rojbîn Ekin: Das regionale Radio Star FM ging im Frühling 2018 auf Sendung. Da die materiellen Mittel gering sind, umfasst der Sendebereich nur Qamişlo und Umgebung, also das Stadtzentrum, die Nachbarstädte und umliegenden Dörfer. Um das gesamte Gebiet von Nord- und Ostsyrien abzudecken, bräuchte es einen Sender mit stärkerer Frequenz. Alle, die bei Star FM mitarbeiten, sind Frauen. Tagesthemen und Richtlinien der Sendepolitik orientieren sich an

der Ideologie der Frauenbefreiung, deswegen bieten sie vorrangig Platz für die Stimmen von Frauen. Die Programme beinhalten kulturelle, gesellschaftliche und politische Themen und sind dadurch sehr breit gefächert.

Hier [in Rojava] gibt es auch Studios von JIN TV. Das Zentrum von JIN TV ist in Holland und wurde von einigen kurdischen Journalistinnen gegründet. Koordiniert mit dem Zentrum von JIN TV werden auch in Nord- und Ostsyrien Sendungen produziert – Von Şehba bis Kobanê, Raqqa, Minbic, Tabqa, Qamişlo und Hesekê. Momentan gibt es Programme auf arabisch und im Kurmancî-Dialekt. In Zukunft soll auch in anderen Sprachen der Region gesendet werden.

JINNEWS ist der Nachfolger der Nachrichtenagentur JINHA. JINHA wurde am 29.10.2016 vom türkischen Staat verboten. Danach hat die Homepage Şûjin mit den Publikationen begonnen, bis sie auch verboten wurde. Seitdem publiziert JINNEWS. JINNEWS ist erneut von Angriffen und Repression betroffen, aber bis heute lassen sie sich nicht unterkriegen. Die Nachrichtenagentur hat auch ihre Journalistinnen in Nord- und Ostsyrien, um stets die aktuellen Entwicklungen zu verfolgen. Von der Routine tagtäglicher Berichterstattung bis hin zu investigativen Recherchen wird jeden Tag in den Sprachen Kurdisch und Arabisch über die aktuelle Lage hier [in Rojava] berichtet.

Es gibt außerdem eine Frauenakademie für Presse und Medien. Sie wurde vom Frauenkollektiv für Öffentlichkeitsarbeit ins Leben gerufen. Hier werden junge Frauen für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ausgebildet. Wie ihr wisst, ist hier alles noch sehr neu und alle Strukturen werden erst aufgebaut. An der Rojava-Universität gibt es noch keinen Bereich für Journalismus und Presse. Deswegen hat das Frauenkollektiv für Presse eine Akademie eröffnet.

Wie werden Entscheidungen über die Produktion, Veröffentlichungen und Ausrichtung getroffen?

Ein Medienzentrum, das von der Gesellschaft abgeschnitten ist, kann die Bedürfnisse der Gesellschaft und der Frauen nicht erfüllen. Wenn du in einem Frauen-Pressezentrum arbeitest, musst du den Frauen nahestehen, damit du ihre Kultur und Anliegen darstellen und ihnen Gehör verschaffen kannst. Das beginnt in den Frauenmedienzentren, bei der Technik und geht über die Programme, Nachrichtenthemen bis hin zur Planung. Ein Konzept wird vorbereitet. Das geschieht anhand der Vorschläge und Meinungen des Frauenpressekollektivs mit dem Namen RAJIN2 – Freie Frauenpresse. Innerhalb dieses Kollektivs gibt es einen Rat, Komitees, eine Koordination und eine Sprecherin. Entscheidungen,

die wir treffen, werden von dieser Struktur bestätigt. Die Ausrichtungen der jährlichen, monatlichen und wöchentlichen Sendungen werden von den Mitgliedern des Kollektivs bestimmt. Unser Kollektiv entscheidet auch über personelle Fragen, manchmal auch Versetzungen an andere Orte. Alle Entscheidungen, die uns betreffen, werden aber auf der Basis unserer Meinung und nur mit unserer Zustimmung getroffen.

Was wollt ihr mit den Frauenmedien erreichen?

Wir als unterdrückte Nation und als Frauen glauben nicht daran, dass die internationalen Medien unabhängig sind. Die Nationalstaaten benutzen die Medien wie eine Waffe in ihrem politischen Interesse. Medien stärken und reproduzieren staatliche Herrschaft und patriarchale Mentalität. Die Stimmen der Frauen kommen darin nicht vor, das macht sie kalt und einseitig.

Wir wissen, dass, egal wie viele Frauen in den allgemeinen Medieninstitutionen Verantwortung übernehmen, ihr Beitrag nicht gesehen wird. Wir als Frauen und Journalistinnen, die wir neun Jahre lang Zeuginnen des Widerstands und Kampfes der Revolution in Rojava sind, wollen in erster Linie die Stimmen von hier in alle Welt tragen. Damit sich dieses System nachhaltig behaupten kann, braucht es eine breite internationale Unterstützung. Je mehr wir die Stimme dieser Revolution, mit den Frauen voran, mittels der Medien verbreiten können, desto mehr wird auch ihre Wirkung auf die Menschheit zunehmen und dieses System nachhaltig schützen.

Das Zweite ist, wie sehr sich auch die Frauen in der Kapitalistischen Moderne organisieren, sie müssen etwas über Freiheit wissen. Um dieses Wissen zu verbreiten, brauchen wir autonome Medien, die gleichzeitig ein Verteidigungsschild für Frauen sind.

Wie organisieren sich Frauen in der gemischtgeschlechtlichen Presse- und Öffentlichkeitsarbeit?

Es gibt sehr viele Einrichtungen für Öffentlichkeitsarbeit, in denen alle Geschlechter arbeiten. Das reicht vom Fernsehen über Radio, Agenturen, Zeitungen, Magazinen bis zu Filmen und allem, was es sonst noch gibt – es ist wirklich viel. In diesen Institutionen arbeitet eine große Anzahl von Frauen, die Einfluss auf die Veröffentlichungen haben, weil sie organisiert sind. Innerhalb der gemischtgeschlechtlichen Pressestrukturen gibt es wiederum autonome Frauenvertretungen. Männer können niemals alleine die Leitung in einer unserer Pressinstitutionen übernehmen. Auch wenn Männer und Frauen gemeinsam in ei-

ner Leitung arbeiten, können sie nicht über die Aktivität oder den Ort einer Journalistin bestimmen. Männer können in dem Fall nur Vorschläge machen. Außerdem können die Männer, die in der Leitung vertreten sind, nicht über die Versetzung von Frauen entscheiden.

Es gibt auch autonome Sitzungen und Planungen der Frauen für die eigenen Veröffentlichungen und spezielle Teams unter dem Dach der gemischtgeschlechtlichen Institutionen, die nur aus Frauen bestehen. Diese autonomen Teams bereiten eigene Programme, Themenschwerpunkte und Frauennachrichten vor. In Zeitungen und Radios ist es das Gleiche.

Ronahî TV ist ein Fernsehsender in Qamişlo, bei dem Frauen und Männer gemeinsam arbeiten. Wir sprachen dort mit Hevala Hêvî, die von Anfang an bei Ronahî TV dabei war.

Hevala Hêvî, kannst du uns Ronahî TV vorstellen?

Hêvî: Den Sender gab es bereits vor der Revolution. Wir mussten unser Programm damals aber noch in Europa erstellen. Mit der Revolution haben wir begonnen, in Rojava zu produzieren. Wir mussten alles aus dem Nichts aufbauen und hatten kaum Technik. In allen drei Kantonen sind wir aber Stück für Stück vorangekommen. Heute haben wir ein eigenes Studio in Qamişlo und sind ein Sender, den alle Menschen in ganz Nord- und Ostsyrien und darüber hinaus anschauen können. Für viele Menschen im Exil sind wir deswegen auch ein wichtiger Sender.

Die Mehrheit unserer Mitarbeiter_innen sind Frauen. In unserem Programm haben wir auch Frauensendungen. Es gibt zum Beispiel die täglichen Frauennachrichten oder auch ein Frauenprogramm auf arabisch. Das Besondere ist, dass wir uns alles selbst aneignen mussten. Es gab niemanden, der uns ausgebildet hat. Ob Schnitt, Schreiben, Fernsehen, Nachrichten, Technik, Fotografie, wirklich alles haben wir uns selbst beigebracht.

Der Sender JIN TV wird komplett von Frauen organisiert und gründete sich zum Internationalen Frauenkampftag 2018. Hevala Gulistan Tara ist schon lange als Journalistin und in der Frauenbewegung tätig.

Wie ist JIN TV entstanden und welche Ideen stecken dahinter?

Gulistan Tara: JIN TV berichtet über Kämpfe von Frauen weltweit, nicht nur der kurdischen. Das ist die Bedeutung, die wir diesem Fernsehen beimessen, das ist unser Ziel.

Das Fernsehen nimmt Bezug auf Frauen wie Rosa Luxemburg, Clara Zetkin, Emma Goldman, Jeanne d'Arc, Sakine Cansız und Frauen in Lateinamerika, die ermordet wurden – ihre Gedanken und Kämpfe sind Wege zur Befreiung. Wir wollen das Sprachrohr dieser Kämpfe sein und sie lebendig machen. Nicht nur in Nord- und Ostsyrien, sondern auch in Europa können wir sagen: Alle Fernsehsender und Medienbereiche verfolgen eine bestimmte Richtlinie, Sendepolitik und Ausrichtung. Unsere Linie ist die der Frauenbefreiung. Wir stehen für Ökologie, für ein freies gesellschaftliches Zusammenleben, für die Freiheit der Geschlechter. Wir haben sie gemeinsam mit den Journalistinnen in Europa festgelegt. Wir wollen zur Stimme und Farbe jener Frauen werden, die sonst nicht gesehen werden, die verloren gegangen sind und die nicht gehört werden.

Unser Ziel ist es, alle Frauen zusammenzubringen. Alle sind Teil unserer Programme, auch liberale Frauen oder Frauen von der [KDP](#). Wir geben auch ihnen eine Stimme. Wir wollen auch die Schwierigkeiten und Widersprüche aufzeigen. Doch wir haben Grundsätze. Das Fernsehen ist auch nicht allein ein Fernsehen der Kurdinnen. Wir schließen alle Farben, alle Sprachen, alle Kulturen mit ein.

Wie ist das Fernsehen aufgebaut und welche Programme gibt es?

Einige Mitarbeiterinnen sind gerade noch in der Ausbildung. Von ihnen abgesehen sind wir 16 Frauen. In der Zukunft, wenn wir mehr Programme haben, wollen wir mehr werden. Auch wenn Frauen die Basis unserer Programme bilden, wollen wir, dass auch Männer sprechen. Männer sind ja Teil des herrschenden Systems, sie sollten selbstkritisch sein. Auch für die Veränderung von Männern haben wir Programme geplant. Wir bereiten sie vor, doch bisher werden sie noch nicht gesendet.

Wir wollen, dass die Kraft der Frauen endlich sichtbar wird. Daher beginnen wir bald mit unserem Jineoloji-Programm und mit Programmen zu Jugend, Kultur und Gesundheit.

Wir leben in einem Land, in dem Krieg herrscht. Die Angriffe und Drohungen gegenüber Frauen beeinflussen das Leben sehr. Daher wollen wir auch Sendungen über die YPJ machen.

Wir wollen das System darstellen, das auf der Basis des Willens der Frauen aufgebaut wird. Welche Schwierigkeiten gibt es noch in der Praxis? Zum Beispiel wie viel Gewalt sind Frauen monatlich oder jährlich ausgesetzt? Wie viele Frauen

werden ermordet? Wir kritisieren und geben zugleich eine Perspektive auf ein befreites Leben. Dieses Fernsehen bildet Frauen. Es weckt auf und vermittelt Wissen.

An welchen Orten gibt es JIN TV?

In Bakûr und in der Türkei gibt es Teams von JIN TV, in den Bergen Kurdistans, teilweise auch in Rojhilat, in arabischen Städten und in [Başûr](#). Wir wollen auch anfangen, in arabischen Ländern und im Iran zu arbeiten. Noch ist nicht die Zeit dafür, uns fehlen die notwendigen Kapazitäten. Ein Teil unserer Arbeit wird in Europa gemacht. Es gibt auch Schwierigkeiten, zum Beispiel in der Türkei: Der türkische Staat übt viel Druck auf uns aus. Gerade haben sie drei Verfahren gegen unser Frauenfernsehen eröffnet. Die Regierung in Başûr hat angedroht, Teams, die für JIN TV arbeiten, zu verhaften. Auch in Europa gibt es Repression. Warum werden Frauen als eine solche Bedrohung wahrgenommen? Weil wir etwas verändern.

Wenn wir mit JIN TV Frauen auf der ganzen Welt erreichen, dann wird das Fernsehen zu einer Kraft für die Frauen dieser Welt. Bei JIN TV sprechen die Frauen verschiedene Sprachen, zum Beispiel auch Deutsch oder Englisch. Vielleicht sind es noch wenige, aber immerhin. Wir hoffen, dass auch in Deutschland, England oder Amerika Frauenmedien und -fernsehsender auf der gleichen Basis aufgebaut werden.

Wir verstehen das System und das Patriarchat mit Löchern, bis es in sich zusammenfällt. Denn die Löcher bringen die Stabilität ins Wanken und irgendwann die Herrschaft zu Fall. Deshalb wird das Frauenfernsehen angegriffen. Aus diesem Grund müssen wir dem Frauenfernsehen viel Wert und Bedeutung beimessen. Das System hat Angst vor uns.



Frauen vom Fernsehsender Jin TV in Amûde

5.8 „Wir wollen Beziehungen knüpfen und die Freiheit der Frau überall verbreiten“ – Diplomatie

In der westlichen Welt der Nationalstaaten wird diplomatische Arbeit in erster Linie als ein Aufgabenfeld des Staates und zwischenstaatlicher Beziehungen gesehen, als etwas, das gesellschaftlich von uns erst einmal weit entfernt ist. Daher haben wir uns in unseren Bewegungen bislang kaum mit Diplomatie und ihren Zielen beschäftigt, obwohl sie sich auf den Alltag und die gesamte politische Arbeit auswirkt. Diplomatie begleitet uns beinahe immer, sobald wir in den Kontakt mit anderen treten. Auf unserer Reise und in den Gesprächen mit den Freundinnen in Nord- und Ostsyrien lernten wir, welche Wichtigkeit hinter den Bemühungen steht, sich organisiert für einen kollektiven Austausch und demokratische Beziehungen untereinander einzusetzen.

Für viele Internationalist_innen in Europa sind die diplomatischen Kontakte der Frauenbewegung die ersten Momente des Kennenlernens: Mithilfe der Öffentlichkeitsarbeit tritt sie nach außen und versucht, Kontakte zu knüpfen und Inhalte zu vermitteln. Es geht darum Verbindungen nicht abreißen zu lassen und die eigenen Anliegen nach außen zu tragen, sodass sie auch all jenen verständlich werden, die nicht mit ihnen aufgewachsen sind. Eine diplomatische Praxis zu entwickeln, heißt daher immer Übersetzungsarbeit – nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich und sozial.

In Nord- und Ostsyrien ist in den letzten Jahren ein weites Netz von Diplomatie-Komitees entstanden. Auch weltweit nimmt ihre Zahl zu. In Qamişlo trafen wir Hevala Firat Hasan. Sie ist Vorsitzende des Diplomatie-Komitees der Frauenbewegung [*Kongra Star*](#).

Hevala Firat, bei diplomatischer Arbeit denken wir vor allem an Aushandlung zwischen Staaten, mit denen wir nicht viel zu tun haben. Kannst du uns eure Verständnis von Diplomatie erklären?

Firat Hasan: Während Diplomatie für Staaten an Profit- und Machtinteressen gebunden ist, ist sie bei uns lösungsorientiert. Staatliche Diplomatie führt nicht selten zu Kriegen, Besatzung, Unterwerfung und Ausbeutung. Wir sehen Diplomatie hingegen als ein Betätigungsfeld, in dem Kontakte und Bündnisse aufgebaut werden, um Probleme gemeinsam zu lösen. Bei uns soll sie mehr zu Stabilität, Frieden und Verbesserung der Situation aller beitragen.

Praktisch sieht das so aus, dass wir mit dem Diplomatie-Komitee innerhalb der Gesellschaft arbeiten. Wir versuchen die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen besser einzubeziehen. Es ist egal, ob jemand kurdisch, arabisch, aramäisch oder tscherkessisch ist, wir haben enge Beziehungen zu allen und mit ihnen gemeinsam haben wir die Arbeitsbereiche der Frauenbewegung besser aufgestellt. Wir beziehen uns in der Diplomatie immer auf das Prinzip der Demokratischen Nation. Gemeinsam organisieren wir uns gegen den Faschismus, die Herrschaft und die männliche Unterdrückungsmentalität und arbeiten daran die Kapitalistische Moderne zu überwinden. Unser Komitee wurde 2012 aufgebaut. Ein Jahr später konnten wir dann unser Kongra Star-Zentrum hier eröffnen.

Es geht uns vor allem um die Frauen, die hier leben. Politische Verbindungen gab es ja durchaus schon länger, aber wir versuchen, die Stimmen der Frauen hier mehr zusammenzuführen, damit daraus eine Einheit entstehen kann. Wenn zum Beispiel ein Frauenmord geschieht, dann verfassen wir alle eine gemeinsame Erklärung gegen Frauenmorde. Solche Schritte unternehmen wir nach innen. Es geht darum, eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. „Innen“ bezieht sich also auf alles, was innerhalb der Föderation geschieht. Bildung ist natürlich ein Teil davon. Wir haben sehr viele Seminare gegeben, damit die Frauen verstehen, dass wir keinen Unterschied zwischen kurdischen, arabischen oder armenischen Frauen machen, sondern dass wir alle Frauen erreichen wollen, nicht nur die Kurdinnen. Sie sind vielleicht als Revolutionärinnen bekannt geworden, aber es gibt viel mehr Frauen.

Warum ist es so wichtig, dass ihr als Frauenorganisation eigene diplomatische Beziehungen aufbaut?

Wir haben versucht, die Verbindung zwischen den vielen Frauenorganisationen nach innen und nach außen zu festigen. Dabei wollen wir nicht in eine bestimmte kulturelle oder religiöse Richtung gedrängt werden. Wir bevorzugen keine Religion oder Bevölkerungsgruppe und machen keine Unterschiede zwischen ihnen. Wir wollen die Einheit repräsentieren und organisieren gemeinsame Treffen mit Frauen sowie mit politischen Parteien.

Wir wollen Beziehungen zu feministischen Bewegungen weltweit aufbauen und zum Beispiel Tage wie den 8. März oder internationale Friedensaktionen zusammenbringen. Wir waren dafür zum Beispiel in Tunesien, Mosambik oder Spanien. Bei den Vereinten Nationen in Genf waren wir auch. 15 von uns sind dorthin gereist, darunter zwölf Frauen. Wir haben viel über Friedenspolitik ge-

sprochen und konnten auch unseren Widerstand und die Kämpfe der Frauen hier vorstellen.

Nachdem wir unsere internen Beziehungen aufgebaut hatten, haben wir die im Mittleren Osten und später auch in Europa ausgeweitet. Für uns sind vor allem die Treffen, in denen Organisationen des gesamten Mittleren Ostens vertreten sind, enorm wichtig. Die Beziehungen, die wir bisher aufgebaut haben, vor allem in den Libanon, nach Palästina, Ägypten und Tunesien, versuchen wir zu stärken. Doch leider haben wir noch nicht alle erreicht, die wir gerne erreicht hätten. Im Januar 2017 haben wir unseren großen Kongress mit 100 Delegierten organisiert. Die Beteiligung war wirklich groß und es war schön, dass so viele uns von außerhalb besucht haben. Zwei Tage lang haben wir viel über die Freiheit der Frauen und über Diplomatie auf Basis der Demokratischen Nation und des Demokratischen Konföderalismus gesprochen. Dort haben wir beschlossen, dass wir mehr gemeinsame Schritte machen müssen – vor allem im Mittleren Osten, aber auch weltweit.

Welchen Einfluss hat die Diplomatie der Staaten auf eure Arbeit?

Die Diplomatie der Staaten richtet sich immer nach den eigenen Vorteilen. Die armen Staaten werden von den reicheren Staaten dominiert und das nennt sich Diplomatie. Das lehnen wir ab. Wir wollen Beziehungen knüpfen und die Idee der Frauenbefreiungsideologie überall verbreiten, um uns miteinander zu verbinden. Unser Ziel ist Frieden. Das ist ein enormer Unterschied zur Diplomatie der Staaten. Auch wenn hier wieder Krieg ist, ändert sich das für uns und unsere Strategie nicht.

Seit der Revolution 2012 haben sich die diplomatischen Beziehungen in der Region stark erweitert. Mittlerweile gibt es Diplomatie-Kommissionen auf allen Ebenen der Rätestruktur bis zur Koordination für ganz Nord- und Ostsyrien. Vor allem die Zusammenarbeit zwischen Kurd_innen, Araber_innen, Aramäer_innen und allen anderen in der Region lebenden Bevölkerungsgruppen wird dadurch gefestigt. Die schwierigste Herausforderung innerhalb der Selbstverwaltung und im gesamten Mittleren Osten, so berichteten uns die Freundinnen, besteht in den Beziehungen zu Frauen und Organisationen, die dem syrischen Ba'ath-Regime anhängen. Regelmäßige Versammlungen, Kontaktsuche und gemeinsame Öffentlichkeitsprojekte sind hier der Kern der diplomatischen Bemühungen. Büros und Komitees gibt es außerdem auch in vielen der Exilregionen.

Die Diplomatie-Komitees haben in den letzten Jahren versucht, ihren Blick auf Verbündete zum Aufbau von Alternativen international auszuweiten. Sie wollen alle demokratischen Bewegungen einschließen, konkret heißt das: Feministische, ökologische, antifaschistische und antikapitalistische sowie antiimperialistische und antirassistische Bewegungen sind potentielle Verbündete. Dieses Vorgehen zeigt sich vor allem in den Beziehungen zu Frauenorganisationen, demokratischen Jugendverbänden, Arbeiter_innenorganisationen, nationalen Befreiungsbewegungen, anarchistischen und revolutionären Bewegungen, indigenen Communities und kommunalen Ökonomien, sozialistischen Organisationen und linken Parteien. Mit diesen diversen Strömungen der Demokratischen Moderne, wie es die kurdische Befreiungsbewegung ausdrückt, soll eine globale demokratische Plattform gegen das kapitalistische System aufgebaut werden. Solche strategischen Bündnisse sind unverzichtbar, um das gemeinsame Ziel, den Aufbau der Demokratischen Moderne, voranzubringen.

Allerdings ist es auch notwendig, taktische Bündnisse einzugehen. Staaten sind eine Realität, sie mischen in Konflikten aktiv mit und sind für die Probleme verantwortlich. Als politische_r Akteur_in ist es also wichtig, mit Staaten und ihren offiziellen Vertreter_innen auf Augenhöhe in Kontakt zu treten. Dieses diplomatische Konzept müssen wir mehr als praktische Überlebenstaktik verstehen, anstatt als wertebasierten demokratischen Aufbau. Es sind notwendige Arbeiten, die voller Fallen und Widersprüche sind. Schließlich ist es für ein junges Projekt wie der Autonomen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyrien, die obendrein noch inmitten eines anhaltenden Krieges existiert, dringend notwendig, taktische Bündnisse zu schließen und als Akteur in der Region anerkannt zu werden. So wie beispielsweise die Anti-IS-Koalition u. a. mit Staaten, die über kurz oder lang keinerlei Interesse an einer Weiterentwicklung dieser Revolution haben.

Wichtigstes Anliegen ist es, zu einem anerkannten Subjekt zu werden – eben keine Region, über die einfach große Staaten entsprechend ihrer Macht- und Profitinteressen entscheiden. Für eine Region mit einer solch gewaltvollen, jahrhundertelangen Kolonialgeschichte wäre die Anerkennung ein enormer Schritt. Schließlich waren es vor allem die Kolonialstaaten, durch welche die gesellschaftlichen Strukturen immer wieder zerschlagen und geschwächt wurden. Für die diplomatische Arbeit der Befreiungsbewegung ebenso wie für den Gesellschaftsaufbau in Nord- und Ostsyrien ist es nicht immer leicht, das Gleichgewicht zwischen diesen beiden diplomatischen Strängen – strategische Bündnisse im Kampf gegen das System und taktische Bündnisse mit Staaten, um zu überle-

ben – zu halten und im richtigen Moment die richtige Entscheidung zu treffen. In beiden Fällen muss die Diplomatie auf die Grundlage der Demokratischen Nation und Demokratischen Autonomie ausgerichtet sein, um sich nicht vereinnahmen zu lassen und in Fallen zu geraten, die am Ende die eigene Existenz gefährden.

Angesichts der aktuellen Lage um die IS-Gefangenen lässt sich diese Notwendigkeit gut verstehen. Seit dem Ende des „Kalifats“ ist es die Föderation, die für die Unterbringung und Versorgung Zehntausender IS-Mitglieder und ihrer Familien zuständig ist. Das tut sie weniger aus Eigeninteresse, sondern vor allem aufgrund des fehlenden Willens der internationalen Staatengemeinschaft, ein internationales Kriegsverbrechertribunal einzuberufen. Zudem weigern sich die meisten Staaten, ihre Staatsangehörigen zurückzunehmen und für deren Strafverfolgung zu sorgen. Auf unterschiedlichen Wegen setzten sich die diplomatischen Instanzen der Selbstverwaltung in den letzten Monaten dafür ein, diese Rückführung zu organisieren. Der Vorschlag, den internationalen Strafgerichtshof damit zu beauftragen und ein gemeinsames Vorgehen bezüglich der IS-Gefangenen abzustimmen, scheiterte bislang daran, dass die Autonome Selbstverwaltung noch nicht einmal als legitime Verhandlungspartnerin anerkannt wird. Die internationale Anerkennung der Selbstverwaltung ist zwar kein ideologisches Ziel, allerdings politisch wichtig. Nicht nur in der Frage des Kampfes gegen den sogenannten IS, sondern auch für die Repräsentation des Willens der Bevölkerung Nord- und Ostsyriens, für einen Dialog zur demokratischen Lösung des Konfliktes und für die Beendigung von Krieg und Besatzung in Syrien, wäre die offizielle Anerkennung der Selbstverwaltung ein Meilenstein.¹²⁶

Wir kamen mit Hevala Gulan Özgür über die Entwicklungen der diplomatischen Arbeiten ins Gespräch. Sie ist Mitglied des Diplomatie-Komitees und war an den Aufbauarbeiten der letzten sechs Jahre aktiv beteiligt.

Kannst du uns erklären, warum es notwendig war, dass die Frauen im Bereich Diplomatie auch autonom aktiv wurden?

Gulan Özgür: Die autonome Organisation der Frauen im diplomatischen Bereich ist nicht unabhängig zu betrachten. Sie hat sich parallel zum Aufbau der Frauenbewegung entwickelt. Eine erste Vertretung der Frauenbewegung ist kurz nach der Gründung des Frauenverbandes [YAJK](#) eröffnet worden. Danach haben sich immer neue Institutionen gebildet. Wichtig ist, zu unterstreichen, dass die diplomatischen Tätigkeiten der Frauenbewegung zunächst außerhalb Kurdistans

begonnen haben. Anders war das damals nicht möglich. Doch mit der Zeit wurden, parallel zu der Gründung von Frauenbewegungen in den einzelnen Teilen Kurdistans, auch Büros für die Außenbeziehungen eröffnet und Kurdistan wurde zum diplomatischen Zentrum der Frauenbewegung. Die Perspektiven kamen schon immer aus Kurdistan, aus dem Zentrum der Frauenbewegung, aber dann wurde es auch der Ort praktischer Umsetzung. Zusammen mit dem Zuwachs der verschiedenen Außenarbeitskomitees und der diplomatischen Institutionen der Frauenbewegung in und außerhalb von Kurdistan wurde eine stärkere Koordinierung nötig.

Seit 2010 gab es viele Entwicklungen, die Einfluss auf die Diplomatie hatten. Beispielsweise haben sich seitdem die Bemühungen um eine demokratische nationale Einheitspolitik in Kurdistan verstärkt. 2010 fand die „Erste Kurdische Nationale Frauenkonferenz“ in Amed statt, 2012 dann die zweite in Hewler [Erbil]. Seit drei Jahren planen wir die dritte Konferenz. Dabei geht es natürlich nicht nur darum, eine Konferenz abzuhalten, sondern einerseits als Frauen eine führende Rolle und einen essentiellen Beitrag für eine demokratische nationale Einheit in Kurdistan zu leisten und andererseits parteiübergreifend Lösungen für die Probleme von Frauen in allen Teilen Kurdistans zu finden. 2013 haben kurdische Frauen in Amed die „Erste Konferenz der Frauen des Mittleren Ostens“ organisiert. Hinzu kamen die revolutionären Entwicklungen in Kurdistan und die weitere Verbreitung des Neuen Paradigmas durch die Übersetzungen der „Verteidigungsschriften“ von Rêber Apo.

Vor allem die Revolution in Rojava hat in der Diplomatie zu großen Veränderungen geführt, quantitativ und qualitativ. Sie hat die kurdische Frauenbewegung einer viel breiteren Öffentlichkeit näher gebracht. Sowohl das Wissen über als auch die Sympathie für die Bewegung sind stark gewachsen. Das weckt natürlich großes Interesse, auf der individuellen wie auch auf der organisierten Ebene. Viele Einzelpersonen sind interessiert, wollen mehr erfahren und Solidarität zeigen. Dann gibt es weltweit organisierte Strukturen, sowohl von Frauen als auch gemischtgeschlechtlich, die die kurdische Frauenbewegung mit ihren Erfahrungen, Perspektiven und konkreten Kämpfen besser kennenlernen und mit ihr zusammenarbeiten wollen.

Die Entwicklungen in den vergangenen Jahren haben der Frauenbewegung viele Türen geöffnet. Kontakte und Beziehungen haben zugenommen und den Austausch mit Frauenorganisationen weltweit gefördert. Das hat sich wiederum auf verstärkte Bemühungen und neue Perspektiven für den gemeinsamen Kampf von Frauen weltweit gegen patriarchale und kapitalistische Ausbeutung

ausgewirkt. Und es spiegelt sich in unserer demokratischen Bündnispolitik wieder. Die kurdische Frauenbewegung ist nun mehr in internationalen Frauenstrukturen auf der Koordinationsebene vertreten. Das sind Orte, an denen der gemeinsame Kampf von Frauen organisiert wird.

In den vergangenen Jahren ist die Frauenbewegung in Dutzende Länder gereist, hat Vorträge gehalten und Kontakte geknüpft. Parallel dazu sind Tausende Frauen nach Kurdistan gekommen, um den Kampf der kurdischen Frauen vor Ort kennenzulernen oder sogar Teil davon zu werden. Wir sind in beide Richtungen mobiler geworden. Diese Öffnung ist eine wichtige Entwicklung der letzten Jahre.

Qualitativ gesehen hat sich die Ausrichtung der Außenkontakte auch verbessert. Dabei ging es nie nur darum, Unterstützung und Solidarität zu gewinnen, aber ein großer Teil der Arbeit war darauf gerichtet. Heute hat sich auch das Verständnis von Unterstützung verändert. Beispielsweise stellt für uns Unterstützung für Nord- und Ostsyrien nicht nur Solidarität dar, sondern das Verteidigen von gemeinsamen Werten und Zielen, die die Revolution in Rojava heute repräsentiert. Da besteht eine Dialektik.

Ein weiterer Punkt aus quantitativer Sicht ist die verstärkte Institutionalisierung der Diplomatie der Frauenbewegung. In den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts gab es vielleicht gerade einmal drei bis vier Büros. Heute verfügt die kurdische Frauenbewegung in allen Teilen Kurdistans und überall, wo sie organisiert ist, über Büros und Vertretungen. Die Bündnis- und Öffentlichkeitsarbeit ist außerdem nicht nur über zentrale Büros organisiert, sondern findet auch auf der lokalen Ebene durch Außenarbeitskomitees von Frauenräten statt. So besteht mittlerweile ein ganzes Netzwerk von autonomer Frauendiplomatie, die auf konföderale Weise miteinander verwoben ist. Für die Zukunft wollen wir daran anknüpfen und dieses System noch ausweiten, bis hin zu einem weltweiten Frauenkonföderalismus.

5.9 „Kunst, Sprache und Kultur sind Ausdruck der Gesellschaft“ – Kunst und Kultur aus Frauenperspektive

„Kunst, Sprache und Kultur sind Ausdruck der Gesellschaft. Sie sind Teil der Gesellschaftswissenschaft, denn durch sie wird die eigene Gesellschaft verteidigt.

Die Gesellschaft wird über Kunst und Kultur aufgebaut.“

(Hevala Sarya, Kevana Zêrîn)

Ein Grundschullehrbuch von 2019 in Nord- und Ostsyrien erklärt Kultur als „die materiellen Werte (Gebäude, Landwirtschaft, Technik, Kleidung und Essen etc.) und ideellen Werte (Sichtweisen, Ideologie, Kunst, Religion und Glaube), die über Millionen von Jahren erschaffen wurden.“

Lange gab es keine Möglichkeit, die eigenen Traditionen, Werte und Prinzipien, die Kunst, die Lieder und all die anderen Dinge, die zu einem freien Leben gehören, selbstbestimmt auszuleben. Der antikoloniale Widerstand der kurdischen Befreiungsbewegung verfolgt das Ziel, all die Bereiche, die durch herrschaftliche Denkweisen vereinnahmt wurden, wieder selbstbestimmt zu gestalten.

Viele Geschichten, kulturelle Traditionen und Bräuche sind in Vergessenheit geraten, da sie vom staatlichen Bestreben einer nationalen Einheit überlagert wurden. Dies können wir nicht nur in dieser Region beobachten, sondern es stellt eine der Grundlagen von Nationalstaaten dar und wirft Fragen auf, die wir weltweit stellen können:

Wie sah die gesellschaftliche Vielfalt und ihr ethischer und ästhetischer Selbstausdruck vor der Entstehung von Nationalstaaten und Kolonialisierung aus? Wann und wie hat sich das gesellschaftliche Zusammenleben durch Patriarchat, Staat und Kapitalismus verändert?



Frauen vor dem Zentrum der Rewşenbîr in Qamişlo, mit Interviewpartnerin Axîn (2.v. l.)

Hevala Axîn ist Teil der Leitung der Selbstorganisation der Rewşenbîr¹²⁷ und arbeitet zugleich als Mitarbeiterin an der Jineolojî-Fakultät der Universität

Qamişlo. In Qamişlo berichtet sie uns von dem Einfluss des Staates auf Kultur.

Axîn: Aus Syrien kennen wir dieses Prinzip: Eine Sprache, eine Kultur, eine Farbe. In den letzten 40 Jahren wurde versucht mit dieser Logik alle Kulturen zu homogenisieren, dadurch wurden viele Kulturen ausgelöscht. Als ein großer Teil der arabischen Bevölkerung das nomadische Leben in der Wüste hinter sich ließ und in den syrischen Staatsapparat integriert wurde, verloren sie gleichzeitig ihre Kultur und ihre Werte. Indem sie dann auch Krieg gegen uns Kurd_innen, gegen unsere Sprache und unsere Kultur führten, wurden auch große Teile unserer Kultur verdrängt.

Das ist der Grund dafür, dass wir Nachforschungen anstellen, um wieder verstehen zu können, woher wir kommen und was unsere Kultur ist, aber auch, um die anderen Kulturen unterstützen zu können. Je mehr du deine eigene Kultur stärkst, desto mehr kannst du auch andere Kulturen voranbringen. Hier leben so viele unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Damit in der Autonomen Selbstverwaltung alle ihre Rechte bekommen, ist dieses demokratische Projekt auch eine große Chance, dass alle Menschen ihre Kultur wiederentdecken und diese Kulturen auf der Grundlage des Rechts auf Selbstorganisation leben.

Hevala Sarya stammt ursprünglich aus der Türkei und ist nun Leiterin von „Kevana Zêrîn“ (deutsch: goldener Bogen), des autonomen Frauenbereichs der Kunst- und Kulturbewegung. In Istanbul hat sie fünf Jahre lang modernen Tanz und Theater gelernt, bevor sie nach [Rojava](#) kam: „Das, was ich gelernt habe, gebe ich nun hier weiter“, erzählt sie uns. Wir sprachen mit ihr über die Bedeutung von Kultur.



Sarya, Leiterin von Kevana Zêrîn in Qamişlo

Sarya: Kunst, Sprache und Kultur sind Ausdruck der Gesellschaft. Sie sind Teil der Gesellschaftswissenschaft, denn durch sie wird die eigene Gesellschaft vertei-

digt und aufgebaut.

In der kurdischen Geschichte gab es immer Krieg: Aus einem Gebiet wurden vier gemacht, aus einer Sprache sind durch den Einfluss staatlicher Assimilation unzählige Sprachen geworden. In dem einen Teil Kurdistans musst du Türkisch lernen, in dem anderen das Farsi des Iran oder Arabisch in Syrien. So vergisst du deine eigene Sprache. Es gab nicht die Möglichkeit, verschiedene Formen von Kunst und Kultur zu entwickeln oder sich damit tiefer auseinanderzusetzen, weil die Situation immer angespannt war.

Mit der Revolution entwickelt sich das jetzt alles neu: Theater, Kunst und Kultur. Das bedeutet, sich selbst kennen zu lernen, zur eigenen Geschichte und Kultur zurück zu kehren. Das ist wichtig, um etwas zum Aufbau der eigenen Gesellschaft beitragen zu können.

Ein großer Teil unserer Arbeit besteht also darin, das Wissen über die eigene Geschichte und die eigene Identität zu vermitteln. Wenn du deine Geschichte und deine Gesellschaft nicht kennst, dann kannst du auch nicht davon erzählen und hast keine Identität, kein Wissen, keine Träume. Aber wenn du dein Wissen erweiterst, verbreiterst du damit deine Sicht – die Welt wird dadurch viel größer. Durch diese große Welt kannst du deine Träume und deine Identität erweitern. Es ist wichtig, dass die Frauen den Mittleren Osten, die Welt und andere Kunstformen und Kulturen kennen lernen. Durch das Wissen über andere Länder und den Mittleren Osten kann ich auch meine Identität als Kurdin und meine eigenen Träume verwirklichen.

Nehmen wir beispielsweise eine Person, die malt und nur gelb, rot und grün kennt. Sie kann sich bis zu einem bestimmten Grad ausdrücken. Jedoch hat sie hierfür mehr Möglichkeiten, wenn sie noch mehr Farben kennt. Das gleiche gilt auch für das Theater: Wir wissen, dass es Tanz, Drama, Musicals und andere Ausdrucksweisen gibt. Aber wenn wir nur eine bestimmte Form kennen, können wir uns in dem Bereich nicht entfalten. Je mehr sich dein Wissen verbindet und je vielfältiger es wird, umso breiter wird auch deine Ausdrucksmöglichkeit. Das ist die Grundlage dessen, was wir versuchen aufzubauen, um diese Sichtweise und die Gefühle erweitern zu können.

Eine lange Tradition hat die Kultur des „Dengbêj“. Dabei handelt es sich um eine Erzählweise im Sprechgesang, die eine Form der oralen Geschichtsvermittlung ist und häufig spontan im Moment entsteht. Über Generationen hinweg wurden so gesellschaftliches Wissen und Erfahrungen weitergegeben.

Sarya: Dengbêj ist eine mündliche Überlieferung der Geschichte, die nicht aufgeschrieben wurde. Die Lieder sind in kurdischer Sprache und jedes handelt von der kurdischen Geschichte, der kurdischen Existenz. Die kurdische Sprache und Geschichte wurden unterdrückt. Bücher wurden verboten und verbrannt. Es gab immer den Druck der Repression, da Kurd_innen keinen eigenen Staat haben. Aufgrund dieser Umstände waren viele gezwungen, die eigene Geschichte, die sie erzählen wollten, mündlich in einem Lied zu überliefern. Dengbêj wird nicht vorher komponiert und auch nicht von Musikinstrumenten begleitet, sondern nur mit der eigenen Stimme erzeugt. Das ist wie eine eigene Kultur. Die Atmosphäre und der Text ergeben sich in dem Augenblick und werden in diesem entwickelt. Der Rhythmus und die Melodie kommen aus dem Herzen und dem Gefühl. Zum Beispiel rufst du dir dein eigenes Dorf in Erinnerung und lässt dein Herz sprechen.

Es gibt sehr viele unterschiedliche Geschichten, die, obwohl sie nicht aufgeschrieben werden konnten, durch Dengbêj überliefert wurden und dadurch bis heute präsent sind: Das Massaker im Geliyê Zilan¹²⁸ oder die Massaker von [Helebce](#). Aber es wird nicht nur Geschichtliches berichtet. Dengbêj spricht auch über Liebe, Frauen und Männer, über den Schmerz, über Probleme, über die Schwere, die sie in sich tragen. Auch Träume sind Teil des Dengbêj. Allen Dingen des Alltags kann durch Dengbêj eine Stimme verliehen werden.

Ich erzähle euch eine Dengbêj-Geschichte. In den 1950er Jahren gab es die Dengbêj-Künstlerin Meryem Xan, die Ausdruck des Widerstandes von Frauen in dieser Zeit ist. Damals wie auch heute leben Frauen in einer Gesellschaft, die ihnen sagt, dass sie nicht singen dürfen, vor allem nicht öffentlich. Es ist eine Männergesellschaft, in der sich eine Frau nicht einfach neben einen Mann setzen und auch Dengbêj singen kann. Meryem Xan war sehr verliebt in einen Mann und er auch in sie. Es war eine große Liebe. Meryem wollte immer singen und wenn sie mit anderen aus ihrem Dorf Dengbêj sang, hat die ganze Bevölkerung zugehört. Erfüllt von ihrer Liebe hat Meryem sehr viel gesungen und wollte so ihrer Liebe Ausdruck verleihen. Aber die Gesellschaft, die Nachbar_innen haben sich darüber empört: „Wie kann es sein, dass da eine Frau unter den Männern sitzt und auch Dengbêj singt?“ Sie sagten, das sei verboten. Alle, auch ihre Familie, waren verärgert. Und am Schluss hat sogar der Mann, in den sie verliebt war, ihr gedroht: „Wenn du weiterhin zwischen diesen Männern Dengbêj singst, werde ich dich verlassen. Entweder ich oder das Singen!“ Meryem erwiderte: „Ich liebe dich von tiefstem Herzen, aber wenn ich nicht singen kann,

dann kann ich nicht mit dir leben. Eher verlasse ich dich oder du mich, als dass ich nicht weiter singen kann.“

Diese Geschichte ist Ausdruck eines Kampfes in diesen feudalen Gesellschaftsstrukturen. Dieser Widerstand ist Teil der Identität der Frau hier. Es ist Ausdruck dessen, dass nicht nur Männer Kunst und Kultur erschaffen können, sondern Frauen genauso. Dieser Kampf, mit Kunst und Kultur Widerstand zu leisten, dauert bis heute an.

Kunst und Kultur in der gesellschaftlichen Umsetzung



Junge Frauen vom Kunst und Kultur Verein auf einer Kundgebung mit Erbane (traditionelle Trommeln)

Der Dachverband der Kunst- und Kultureinrichtungen und aller Kunst- und Kulturschaffenden ist die „Demokratische Kunst- und Kulturbewegung Mesopotamiens“ (Tevgera Çand û Hunera Demokratîk a Mezopotamiya). Unter diesem Dach finden sich die verschiedenen Bereiche der Kunst- und Kulturarbeit wieder: von Handarbeit, über Literatur- und Forschungsarbeit bis zu Film, Malerei, Zeichnen, Fotografie, Bildhauerei, Musik, Theater und Tanz. In jeder Stadt gibt es Kunst- und Kulturzentren. In den vergangenen Jahren wurden in verschiedenen Städten Akademien errichtet, in denen Menschen ein Jahr oder länger die Grundlagen der verschiedenen Bereiche erlernen können. Auch Kunst- und Kulturfestivals haben sich in den vergangenen Jahren etabliert. So fand beispielsweise im August 2019 das 5. Künstlerische Kinderfestival statt, an dem 650 Kinder teilnahmen.

Als im Zuge der Revolution in ganz Nord- und Ostsyrien Orte und Arbeitsbereiche der Kunst und Kultur aufgebaut wurden, haben viele Frauen begonnen, sich an ihnen zu beteiligen. 2016 wurde die „Kunst- und Kulturbewegung der Frauen des Goldenen Bogens“ (Tevgera Çanda Jinên Kevana Zêrîn a Çand û Hunerê) gegründet. Unter diesem Dach werden seitdem vielfältige Kunst- und Kulturarbeiten von Frauen aufgebaut, zusammengeführt und koordiniert. Auch gleichnamige Kunst- und Kulturzentren für Mädchen und Frauen wurden aufgebaut.

Kevana Zêrîn

In Qamişlo liegt das Kunst- und Kulturzentrum für Mädchen und Frauen – Kevana Zêrîn – an einer befahrenen Straße. Hinter dem Tor befindet sich ein großer Innenhof mit mehreren Häusern. An diesem Ort wird gezeichnet, musiziert, getanzt, geforscht und es werden Theaterstücke geprobt. Auch ein Tonstudio ist vorhanden. Dort sprechen wir mit Hevala Sarya.

Welche Kunst- und Kulturarbeiten finden hier bei Kevana Zêrîn statt und warum gibt es einen Ort nur für Mädchen und Frauen?

Sarya: Das Kunst- und Kulturzentrum von Kevana Zêrîn wurde vor zwei Jahren eröffnet. Es ist wichtig, dass es die Zusammenarbeit von Männern und Frauen gibt. Gleichzeitig ist es aber auch wichtig, dass es autonome Frauenorchester, Musikgruppen und Kulturbereiche gibt.

Hier gibt es Musikunterricht für Gitarre, Saz¹²⁹, Trommel, Geige und Klavier. Daraus ist eine Jugendgruppe entstanden, die Ciwanên Kevana Zêrîn heißt. Gerade wollen wir auch ein Kinderorchester aufbauen.

Außerdem gibt es Theaterunterricht und eine Theatergruppe. Teil des Theaterunterrichts sind die Grundlagen von Tanz, Anatomie, Mimik, Stimme sowie weitere Bereiche. Vor sechs Monaten hat diese Gruppe ein Theaterstück über die Beziehungen zwischen Kindern und Erwachsenen aufgeführt. Ein anderes Stück behandelt die Frage, warum einige Kinder stehlen. Es wurde in verschiedenen Städten und an Schulen aufgeführt und war sehr beliebt. Bei unseren künstlerischen Veranstaltungen ist die Neugierde immer sehr groß, weil wir dafür bekannt sind, sehr professionell zu arbeiten.

Es wurde auch ein Tanzstudio für modernen Tanz aufgebaut. In Syrien gibt es mehrere moderne Tanzstudios, aber in Rojava ist es das erste. Anfangs war es ein Traum und auch jetzt ist es noch sehr klein. Aber es wird größer werden, wenn der Krieg vorbei ist. Es war ein persönliches Anliegen von mir, dieses Studio aufzubauen, da ich auch länger modernen Tanz gemacht habe. Der Körper wird durch den Tanz zur Sprache. Daher ist es eine gute Ausdrucksmöglichkeit, um die Geschichte zu erzählen. Frauen und Mädchen sollen sich über den Tanz ausdrücken können. Außerdem haben wir hier auch einen Raum für Dengbêj. Gerade sind wir auf der Suche nach Lehrer_innen für Tanz, Malerei und Bildhauerei, um auch Unterricht in diesen Bereichen anbieten zu können.

Welche Themen werden in Theaterstücken zum Ausdruck gebracht? Kannst du etwas zu der Bedeutung von Theater für die Frauen sagen?

Viele Frauen haben sehr schlimme Dinge in ihrem Leben erlebt: Sie wurden vergewaltigt, ihre Kinder wurden vor ihren Augen ermordet. Nicht nur die arabische Bevölkerung, auch die kurdische und aramäische Bevölkerung hat dies erlebt. Es gibt sehr schreckliche Geschichten, die sich in die Psyche der Frauen eingeprägt haben. Dieser Schmerz und diese Erfahrungen können mit Hilfe des Theaters verarbeitet werden.

Vergewaltigung ist nicht nur die Vergewaltigung des Körpers, sondern dahinter stehen verschiedene Fragen: Warum werden Frauen als minderwertig angesehen? Warum werden Frauen und ihre Körper objektiviert und bewertet? Warum kann eine Frau nicht alleine auf die Straße gehen, ohne dass ihr tausend Sprüche hinterhergerufen werden? Das ist eine Mentalität, gegen die wir arbeiten und gegen die wir kämpfen. Es hat sich vieles verändert, aber wir sind noch nicht zufrieden. Es ist ein großer Schritt, dass diese Themen im Theater aufgegriffen werden und sich dieses durch die Frauen verändert.

Wir machen jetzt auch Straßentheater, sodass Theater nicht immer in einem geschlossenen Raum stattfindet, der durch künstliches Licht beleuchtet ist, in dem die Umgebung steril und aus der Realität herausgerissen ist. Wir wollen Theater mehr auf der Straße machen, sodass es lebendiger ist. Bei einem dieser Straßentheater war ein Thema die Ermordung von Frauen. Das andere handelt von der Verheiratung minderjähriger Mädchen. Es sind also grundlegende Themen der Gesellschaft, an denen hier auf unterschiedlichen Ebenen gearbeitet wird.

Rewşenbîr – die Arbeit der Denker_innen und Intellektuellen

In der Organisation der Rewşenbîr finden sich Schriftsteller_innen, Dichter_innen, Philosoph_innen, Denker_innen und Gelehrte zusammen. In Qamişlo liegt das Zentrum der Rewşenbîr in einer kleinen Seitenstraße. Nicht nur der Innenhof ist durch Wandmalereien künstlerisch gestaltet, auch in den Räumlichkeiten des Zentrums hängen Bilder und Kunsthandwerk an den Wänden. Hier sprechen wir mit Hevala Axîn.

Kannst du uns etwas dazu erzählen, wie ihr euch als Frauen der Rewşenbîr autonom organisiert und welche Ausrichtung ihr euch selbst gegeben habt?

Axîn: 2017 gab es eine Konferenz der Rewşenbîr. Unter uns Frauen gab es sehr viele Diskussionen darüber, wie die Arbeiten aus Frauenperspektive verbessert werden können. Es kam das Bedürfnis und dann der Vorschlag auf, einen autonomen Frauenrat innerhalb der intellektuellen Arbeit zu gründen. Ich komme beispielsweise aus der Literatur und vertrete diesen Arbeitsbereich in dem Rat. Darin vertreten sind aber auch Frauen von Kevana Zêrîn oder die Gruppe des christlichen Frauenkulturvereins.

Wir kämpfen immer wieder dagegen an, dass es im Mittleren Osten eine große Angst vor intellektueller Auseinandersetzung gibt. Die Aufgabe von Intellektuellen ist, Perspektiven aufzuzeigen und freies Denken und Philosophie zu vermitteln. Deshalb waren sie immer Angriffen des Staates ausgesetzt. Insbesondere bei Frauen ist diese Angst sehr ausgeprägt. Eine Frau würde niemals von sich behaupten, dass sie eine Denkerin sei. Sie sagt: „Ich schreibe doch nur Gedichte.“ Und wenn du fragst, was für Gedichte sie schreibt, geht es hauptsächlich um Schmerz und darum, dass sie diesen Schmerz dadurch verarbeiten kann. Aber sie würde ihre Schriften niemals veröffentlichen. Da sie sich nach wie vor über andere identifiziert, ist es schwierig für sie, sich ein freies, selbstbestimmtes Denken zuzutrauen und sich öffentlich als Intellektuelle zu äußern.

Rewsenbîr ist eine Haltung, bei der du dich nicht am Außen orientierst, sondern dich in einer inneren Haltung wiederfindest und mit dieser voranschreitest. Du sollst keine Dichter kopieren, sondern selbst dichten. Leider ist diese selbstbestimmte Haltung bei uns noch sehr schwach ausgeprägt.

Wie forscht ihr und was ist das Ziel eurer Forschung?

Die wichtigsten Quellen stammen von älteren Frauen und Müttern, die sich Werte und Wissen aus der Zeit vor dem Kapitalismus erhalten haben. Dieses Wissen wurde in der Familie von der Mutter an die Tochter weitergegeben und ein großer Teil unserer Nachforschungen besteht darin, dieses Wissen wieder zugänglich zu machen.

Auch die Dengbêj-Sängerinnen haben über einen sehr langen Zeitraum Geschichten weitergetragen, die über die Familien, Heimat, den Schmerz der Mütter, der Kinder und des Krieges und von der Liebe erzählen. Wenn wir uns die Lieder genauer anschauen, sehen wir wie gemeinschaftlich gelebt wurde. Damals gab es eine stärker ausgeprägte Kultur, in der Menschen sich zusammengesetzt und ihre Geschichten, ihren Schmerz und ihre Trauer gemeinsam geteilt haben. Sie haben zusammen geweint. Sie lachten gemeinsam und haben ihr Glück auf unterschiedlichen Ebenen miteinander geteilt. Einiges davon ist bis heute erhalten geblieben.

Es gibt auch viele Symbole, Zeichen und Tätowierungen, zu denen wir Nachforschungen anstellen. Vielleicht habt ihr gesehen, dass Şahmaran¹³⁰ an die Hauswand gemalt ist? Wir wollen jedes Bild aufzeichnen und die Geschichte erforschen, um wirklich zu verstehen, woher diese Symbolik kommt und was sie aussagt.

Die Tätowierungen¹³¹, die manche Mütter haben, wurden teilweise gemacht, um sich gegen Krankheiten zu schützen, andere, um sich gegen eine bestimmte Angst zu verteidigen. Es gibt auch Tätowierungen auf der Brust, entweder mittig oder über der Brust, die die Schönheit der Frau repräsentieren sollen. Das Körperbild, das beispielsweise die Göttinnen *Mesopotamiens* verkörperten, hatte eine ganz andere Bedeutung als heute und Frauen haben sich damals nicht für ihre Körper geschämt. Durch den Einfluss einer fundamentalistischen Auslegung des Islams wurde sehr viel Druck ausgeübt und ein anderes Körperbild vermittelt. Wir wollen das durch die Herrschaft verzerrte Bild des weiblichen Körpers in der Gesellschaft korrigieren. Es geht dabei nicht darum, am weiblichen Körper zu „operieren“, sondern dazu beizutragen, dass er wieder seine natürliche, herrschaftsfreie Form annehmen kann. Dafür ist es wichtig, das Bewusstsein der Bevölkerung dafür zu schärfen. Es ist das Wissen der weisen Frauen, das ausgelöscht wurde und das wir nun wieder zum Vorschein bringen wollen.

Govend-Kommune

Die Kommune für traditionelle Tänze (Komîna Govendê¹³²) befindet sich in einem großen hellen Gebäude und bietet viel Platz für die Tanzgruppen, die dort trainieren. Ein Raum dient der Unterbringung der vielen verschiedenen traditionellen Kleider. Mit viel Begeisterung erklärt uns die Freundin Hevala Dîna, aus welchen verschiedenen Gebieten Kurdistans sie kommen. Hevala Dîna kommt ursprünglich aus Rimelan und war schon vor der Revolution in Nord- und Ostsyrien im Kunst- und Kulturbereich aktiv. In Rimelan war sie Teil einer Govend-Gruppe und hat eine Weile als Tänzerin und Schauspielerin gearbeitet. Nach einem Jahr in der Kunst- und Kulturakademie in Tirbespiyê baute sie nun die Govend-Kommune in Dirbesiyê mit auf.

Wann wurde die Govend-Kommune aufgebaut? Und welche Arbeiten finden hier statt?

Dîna: Die Govend-Kommune wurde am 17. November 2018 eröffnet. Wir haben zwei Jahre darüber nachgedacht, bis wir dann bei einer Konferenz, an der die Tanzlehrer_innen der verschiedenen Orte teilgenommen haben, den Beschluss dazu gefasst haben.

Damals gab es in Nord- und Ostsyrien schon viele verschiedene Tanzgruppen; arabische, kurdische, armenische. Die Gruppen und ihre Mitglieder brauchten Unterstützung und eine Koordination. Aus diesem Grund haben wir entschieden, eine solche Struktur aufzubauen. Wenn Menschen aus der Gesellschaft eine Versammlung mit anderen Kommunen und anderen Govend-Gruppen organisieren wollen, können sie sich an uns wenden oder wenn eine neue Gruppe aufgebaut wird, können wir sie dabei unterstützen. Wir machen dann gemeinsame Treffen und Proben mit ihnen.

Unsere Arbeit findet in der gesamten Region Nord- und Ostsyrien statt, wobei wir momentan hauptsächlich im Kanton Cizîre und teilweise auch in Kobanê aktiv sind. Wir arbeiten nicht nur mit Kurd_innen, sondern mit allen Menschen, die hier leben. Alle sollen mit ihrer eigenen Kultur und Sprache ihren Platz in der Gesellschaft haben.

Wir sind viel unterwegs, geben theoretischen und praktischen Unterricht und unterstützen den Aufbau dieser Gruppen überall. Die Wiederaneignung der Kultur ist auch etwas sehr Emotionales, wenn sich alle im übertragenen Sinne an

den Händen fassen, baut das viel Freundschaft, Zusammenhalt und Kraft unter den Menschen auf.

Als Nächstes wollen wir Nachforschungen zu den verschiedenen Tänzen in den unterschiedlichen Gebieten machen. Dabei ist es wichtig, die Geografie sowie die spezielle Kultur und Beschaffenheit eines Ortes kennenzulernen. Unsere Forschungen wollen wir dann auch in einem Buch zusammenfassen, in dem die Tänze aus allen Teilen Kurdistans, aber auch die gesellschaftlichen Bedingungen und Eigenschaften des Lebens der Menschen erklärt werden, und zeigen, wie sich diese in den Tänzen wiederfinden. Dieses Buch kann dann auch für den Unterricht verwendet werden. Es ist keine leichte Aufgabe und wird viel Zeit brauchen.

Welche Bedeutung hat Tanzen für die Gesellschaft?

Wenn wir auf den Beginn der Menschheit zurückschauen, wird deutlich, dass sich Menschen, als sie noch keine abstrakte Sprache hatten, mit ihren Körpern verständigt haben. Aus diesen Bewegungen sind dann auch Tänze entstanden. Sie waren die Sprache dieser Zeit. Jeder Tanz bildet Aspekte des gesellschaftlichen Lebens ab. Das können Kämpfe zwischen verschiedenen *Eşirets* sein, ein Kampf zwischen zwei Jugendlichen, ein Problem in der Gesellschaft, die Ernte oder es geht um Probleme in der Liebe. All das, was sich im Alltag wiederfindet, spiegelt sich im Tanz wider. Tanzen war immer wichtig für das Zusammenkommen und die Einheit der Gesellschaft. Deswegen hat Tanzen auch viel mit Selbstverteidigung zu tun. All das unterstreicht die Bedeutung des gemeinsamen Lebens – eine Einheit und ein Gefühl, dass niemand uns angreifen kann, egal wie stark die Angriffe sind. Niemand kann unseren Willen brechen. Sowohl das Zusammenkommen als auch die Einheit, die gegenseitige Hilfe und Liebe, all das liegt im Govend. Govend hat auch sehr viel damit zu tun, die Geschichte und Tradition lebendig zu halten. Es ist wichtig, dass die Gesellschaft sich ihrer Kultur und Wurzeln bewusst ist und nicht vergisst, woher sie kommt und wie die Menschen so geworden sind, wie sie sind. Wie war es früher? Wie ist es heute? Wir wollen, dass die Gesellschaft all das weiß und ihre Kultur kennt.

Rojava-Filmkommune

Die Rojava-Filmkommune (Komîna Fîlm a Rojava) ist ein Filmkollektiv. Vor dem Angriffskrieg des türkischen Staates auf die Region Nord- und Ostsyrien im Oktober 2019 gab es drei Zentren der Filmkommune. Eines davon lag in der Stadt Serêkaniyê, die mittlerweile von der Türkei und ihren djihadistischen Verbündeten annektiert und besetzt wurde. Dort hatte die Kommune ein Haus mit einem großen Innenhof, in dem Granatapfelbäume wuchsen. Alte Kinostuhlreihen dienten als Sitzgelegenheit in der Mitte des kleinen Gartens. Im November 2018 haben wir die Filmkommune besucht. Hevala Sêvînaz Evdikê ist Teil der Filmkommune. Serêkaniyê ist schon seit ihrer Kindheit ihre Heimat. Sie ist dort aufgewachsen.



Sêvînaz Evdikê von der Filmkommune
in Serêkanyê

Sêvînaz Evdikê: Meine beiden Brüder sind Filmemacher. Ich habe in [Bakûr](#) drei Jahre lang Film studiert. Als ich zurück nach Serêkaniyê kam, bin ich zur Filmkommune gekommen und habe dort für das Filminstitut in Bakûr gearbeitet. Die ersten paar Monate habe ich an den Sets für unsere Produktionsfilme gearbeitet und dort geholfen. Als das Filmfestival begonnen hat, habe ich aufgehört am Institut zu lehren und konnte mehr Erfahrungen hier sammeln. Ich hab meine Erfahrungen geteilt und konnte gleichzeitig selbst mehr dazulernen. Anfang letzten Jahres habe ich die Regie eines Kurzfilms in der Akademie übernommen.

Wie wurde die Rojava-Filmkommune gegründet?

Die Filmkommune wurde am 14. Juli 2015 gegründet. Anfangs waren es zwei lokale Filmemacher aus Rojava, ein Drehbuchautor aus der Türkei, ein Fotografie-Direktor aus [Rojhilat](#) und eine Frau aus Italien. Einen halben Monat lang haben sie einen Workshop gegeben und dann mit 30 Mitgliedern ihre Arbeiten begonnen.

Kannst du etwas zu euren Tätigkeiten in den verschiedenen Zentren der Filmkommune erzählen?

Im Kanton Cizîre haben wir drei Zentren: Das Hauptzentrum ist in Qamişlo, wo wir Filme produzieren und Verbindungen zu anderen Filmemacher_innen aufbauen. Ein weiteres Zentrum ist in der Kunst- und Kulturakademie in Tirbespiyê. Wir kümmern uns um den Filmbereich und geben Unterricht. Alle Menschen ab 16 Jahren, die lernen wollen, wie Filme gemacht werden, können am Unterricht teilnehmen. Anfangs haben wir ein gemeinsames Treffen und dann machen sie einen Monat lang einen Workshop und entscheiden danach, ob sie sich in diesem Bereich vertiefen wollen. Zuerst sind viele Leute sehr begeistert, wenn sie die Kamera sehen, sie überall hinfahren können und dort die Filme laufen. Aber nach dem Workshop haben sie verstanden, dass es sehr schwere Arbeit ist.

Hier in Serêkaniyê synchronisieren wir vor allem die Filme. Als wir begonnen haben Filme zu zeigen, hat niemand etwas verstanden. Wir haben unter alle Filme kurdische Untertitel gesetzt, teilweise auch noch in weiteren Sprachen, aber viele können die Untertitel nicht lesen. Deswegen synchronisieren wir die Filme jetzt. Außerdem nutzen wir diesen Ort auch als Ort für die Vorbereitung des Filmfestivals.

Kannst du uns noch etwas über das Filmfestival erzählen?

Das erste Filmfestival fand am 13. November 2016 statt. Der 13. November ist das Datum, an dem das Festival jedes Jahr beginnt, in Erinnerung an das Massaker in Amûde¹³³ im November 1960. Beim ersten Filmfestival haben wir 60 Filme an fünf Tagen in sechs verschiedenen Städten gezeigt. Seitdem haben wir als Filmkommune jedes Jahr ein solches Festival organisiert.

Wie arbeitet ihr als Kommune zusammen?

Bei jedem Film, den wir drehen, haben wir Diskussionen über die Richtung, die wir einschlagen wollen, weil wir ja hier nicht eine_n Regisseur_in haben, sondern die gesamte Gruppe diese Aufgabe übernimmt. Zwar wird für jeden Film ein Regisseur oder eine Regisseurin genannt, aber alle Filme werden kollektiv gemacht. Was könnte gut sein für diesen Film? Warum sollten wir die Waffe in dieser Szene zeigen? Warum sollten wir einen Film machen, der diese zerstörte Stadt zeigt, wenn alle Anderen das auch machen? Wir haben uns entschieden uns mehr auf die Kultur und die Zivilgesellschaft zu fokussieren, auf die Freude am Leben, den Aufbau. Wenn wir diese Diskussionen führen, haben wir manch-

mal unterschiedliche Meinungen. Ich kann nicht sagen, dass wir den demokratischsten Weg haben Filme zu machen, weil das manchmal mit dem Konsens nicht funktioniert. Aber wir können sagen, dass wir es versuchen.

Was ist eurer Ziel?

In Rojava gab es Menschen, die vor langer Zeit nach Europa gegangen sind und dann versucht haben, Kinofilme zu machen. Aber sie haben die Kinofilme nicht aus der gesellschaftlichen Realität heraus gemacht. Sie haben nicht die Menschen und die Kultur von Rojava gezeigt, sondern von außen darauf geschaut. Deshalb ist eines der Ziele der Filmkommune, eine Filmkultur wiederzubeleben, die weder der Filmkultur des Ba'ath Regimes entspricht, noch der, die für Menschen außerhalb der Region gemacht wird. Wir haben unsere Arbeit von Anfang an nicht für die Filmindustrie gemacht.

Das erste Ziel ist es, wichtige geschichtliche Momente in Nord- und Ostsyrien festzuhalten, damit sie nicht verloren gehen. Wir wollen zeigen, dass es ein Leben gibt, dass es Leute gibt, die Kunst machen und was hier an allen Orten passiert. Der wichtigste Punkt, den wir immer wieder diskutieren, ist, dass unsere Mütter unsere Filme gerne anschauen und dass sie so aufhören, all diese stumpfen Filme zu gucken, die im Fernsehen laufen. Wir müssen also Filme machen, die die Menschen verstehen, welche sie mögen und sehen wollen. Wir machen die Filme für unsere eigenen Leute, die sie genießen können. Wenn wir das geschafft haben, können wir auch Filme machen, die bilden und die einen positiven Effekt für die Schulen, die Familien oder die Mütter haben und auch Filme, um unsere Kultur nach außen zu tragen.

Alle beschriebenen Tätigkeiten, der Aufbau von Kunst- und Kulturkommunen, das Drehen von Filmen, das Einstudieren von Liedern und Theaterstücken oder das Schreiben von Gedichten, finden im Kontext eines ständig andauernden Krieges statt. Hevala Dîna von der Govend-Kommune erklärt uns, dass die Kunst- und Kulturarbeiten immer wieder auf besondere Weise Angriffen ausgesetzt sind.

Dîna: Nicht nur die kurdische Gesellschaft, jede Gesellschaft hat eine Kultur, die für sie wichtig und grundlegend ist. Wenn die Kultur angegriffen wird, soll zunächst das Bewusstsein der Gesellschaft beeinflusst werden. Wie geschieht das?

Man kann von verschiedenen Arten des Krieges sprechen. Es gibt einen roten und einen weißen Krieg. Der rote Krieg ist der, bei dem man Blut sieht, in dem

Menschen physisch gegeneinander kämpfen. Der weiße Krieg ist eine psychische Kriegsführung, die im Alltag das gesellschaftliche Leben angreift. Vom Feind gibt es richtige Programme, die gegen die Gesellschaft gerichtet sind, aber die du nicht bemerkst, bis sie sich tief in dir festgesetzt haben und das gesellschaftliche Leben durch Assimilation oder die Veränderung der Kultur zerstört wird. Dies zeigt sich beispielsweise im Kapitalismus sehr stark, der den Bezug der Gesellschaft zur eigenen Kultur zerstört.

Was tut ihr, wenn es Krieg gibt?

Sarya: Eigentlich hat der Krieg ja nie aufgehört. Wir haben trotz des Krieges angefangen. Wir haben eine sehr bedeutende Aufgabe, da wir der Bevölkerung Hoffnung und Zuversicht geben. Wenn der Krieg losgeht, dann machen wir beispielsweise Lieder darüber. Es ist wichtig, sich von dem Krieg nicht unterdrücken und lähmen zu lassen, sondern mit weiterzumachen. Einerseits bist du Künstlerin, andererseits aber auch Kämpferin. Es funktioniert nicht, wenn wir auf das Ende des Krieges warten. Der Krieg hat bisher nicht aufgehört und er wird auch erst einmal nicht aufhören. Wir machen einfach die ganze Zeit weiter, ob es Krieg gibt oder nicht.

5.10 „Wir machen es uns zur Aufgabe, den Willen der jungen Frauen stärker hervorzuheben“ – Die Organisation junger Frauen

„Für die jungen Frauen sollte Revolution etwas Wichtiges sein. Jede junge Frau sollte wissen, was Revolution bedeutet. Wir sollten uns zum Beispiel fragen, wieso der Kapitalismus für uns so verlockend ist, damit er uns nicht in seine Finger kriegt und sich unserer nicht ermächtigt.“

(Nesrîn, junge Frau aus Jinwar)

Von der kurdischen Freiheitsbewegung wird die Jugend, genauso wie die Frau, als ein unterdrücktes gesellschaftliches Subjekt und Kollektiv verstanden, welches nach Freiheit strebt. So haben sich auch die Jugendlichen in den letzten Jahren ihre eigenen, autonomen Strukturen aufgebaut. Dort gibt es wiederum eine eigene Frauenstruktur, mit einer eigenen Leitung, Räten und Kommunen. Hevala Arjîn Firat, eine junge Frau, die in den Pressearbeiten der Jugendbewegung aktiv ist, fasst es für uns zusammen.

Arjîn Firat: Im [Neuen Paradigma](#) geht Abdullah Öcalan auf die wichtige Rolle der Jugend bei gesellschaftlichen Veränderungen ein und unterstreicht die Bedeutung, dass die Jugend und vor allem junge Frauen in allen Bereichen mit ihrer Identität vertreten sein und sich autonom organisieren sollen. Weil Frauen und Jugend am stärksten von der Gesellschaft unterdrückt wurden, sind sie heute diejenigen, die in der Gesellschaft am aktivsten sein sollen. Die Verbindung von beidem sind die jungen Frauen.

Die Jugendbewegung und die Bewegung der jungen Frauen in den Selbstverwaltungsgebieten arbeiten für eine länderübergreifende Jugendorganisation und haben deshalb bereits zwei Jugendkonferenzen des [Mittleren Ostens](#) einberufen. Die erste Jugendkonferenz fand 2015 in Amed in [Bakûr](#) statt und die zweite 2019 in Kobanê. 300 Delegierte aus 17 Ländern nahmen teil und gründeten den „Revolutionären Jugendrat des Mittleren Ostens“.



Jugendkonferenz des mittleren Ostens
in Kobanê, 2019

Hevala Medya kommt aus Qamişlo aus einer Familie, die schon sehr lange mit der kurdischen Befreiungsbewegung zusammenarbeitet. Eine ihrer Schwestern, die sich der Frauenbewegung angeschlossen hat, hatte einen starken Einfluss auf sie. Als sie in Aleppo Jura studierte, bemerkte Hevala Medya zunehmend die gesellschaftlichen Widersprüche in der Lebensrealität von Frauen. Mit Beginn des Aufstands gegen das [Ba'ath Regime](#) beteiligte sie sich am Widerstand. Im Zuge der Revolution kam sie dann zur Jugendbewegung und zur Bewegung der jungen Frauen. Sie beschreibt die Bedeutung einer weltweiten Jugendorganisation.

Medya: Ein Ziel ist es die Revolution in [Rojava](#) langfristig zu einem Beispiel für den gesamten Mittleren Osten zu machen. Das gilt auch für die Organisation der Jugend und insbesondere für die der jungen Frauen. Weltweit haben sich schon einige Frauenorganisationen, in denen auch junge Frauen aktiv sind, entwickelt. Wir machen es uns zur Aufgabe, den Willen, die eigenen Sichtweisen und Entscheidungen der jungen Frauen noch stärker hervorzuheben. Dafür müssen wir auf der gesamten Welt Modelle entwickeln. Zunächst einmal wollen wir im Mittleren Osten anfangen, weil es hier bisher keine präsenste Jugendbewegung gab.

Es gab die Jugendbewegung der 68er, die weltweit eine jugendliche Identität entwickeln wollte und sich in vielen Teilen der Welt verbreitet hat. Sie kämpfte als junge Generation gegen alte, verkrustete Strukturen. In den letzten Jahren entwickelte sich hier in der Region wieder eine junge Bewegung unter anderem in den Parteien in Form von Jugendverbänden. Wir wollen Menschen auf Grundlage der Identität als Jugend zusammenbringen und einen Willen der Jugend aufbauen.

Die Jugend war oft Objekt des Systems und wurde immer zum Zweck des Systems ausgenutzt. So wurde sie in vielen Kriegen für den Profit herrschender

Eliten an der Front eingesetzt. Wir als Jugendbewegung und speziell als Bewegung junger Frauen akzeptieren das nicht und kämpfen gegen das herrschaftliche System. Die weltweite Jugend hat Energie und Kraft diese sollten wir bündeln. Wir wollen zu Vorreiter_innen werden, sodass wir eine gemeinsame Lösung finden können, insbesondere in Bezug auf die Befreiung der Frau.

Die Bedeutung der Revolution für die Realität junger Frauen

Aus vielen Gesprächen und Diskussionen ist uns klar geworden, dass die Revolution in Rojava und die damit einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen große Auswirkungen auf das Leben von jungen Frauen haben. In Jinwar haben wir Hevala Nesrîn getroffen. Sie ist heute 19 Jahre alt, in Kobanê aufgewachsen und lebt mit ihrer Mutter und ihren Schwestern in Jinwar. Ihr Vater ist durch eine vom sogenannten [IS](#) platzierte Autobombe ums Leben gekommen. Sie hat uns von der Realität der jungen Frauen in Nord- und Ostsyrien erzählt.

Was ist dein Verständnis von Revolution?

Nesrîn: Ich, als junge Frau, möchte meine Zukunft selbst bestimmen. Ich möchte meinen Verstand und meine Gedanken befreien. Für mich bedeutet Freiheit, dass du dich und deine Freund_innen befreist. Aber der Kapitalismus hat einen sehr großen Einfluss auf junge Frauen. Ihre Gedanken drehen sich ausschließlich um Konsum. Sie sind leider nicht offen dafür, sich mehr Wissen anzueignen und sich zu fragen, was Freiheit bedeutet. Das sollte nicht so sein. Für die jungen Frauen sollte Revolution etwas Wichtiges sein. Jede junge Frau sollte wissen, was Revolution bedeutet. Sie ist ein schöner Weg, ein Weg der [Hevaltî](#). In ihr sollte es keinen Egoismus geben.

Was brauchen junge Frauen in Nord- und Ostsyrien gerade, um dem Kapitalismus etwas entgegen zu setzen?

Wir müssen uns selbst kennenlernen, wissen, wer wir sind und wofür wir leben. Ich finde es wichtig zu wissen, wie wir mit dem Handy umgehen sollten. Dann wirst du auch weniger vom Kapitalismus beeinflusst. Das unter den Jugendlichen zu vermitteln erfordert viel Arbeit, denn es gibt viele, die keine Lust darauf haben. Ihnen ist das Leben im Kapitalismus genug. Sie hängen nur im Internet auf Facebook oder vor dem Fernseher und beschäftigen sich mit modischer Kleidung – das reicht ihnen. Aber das finde ich falsch. Du musst dich selbst und deine Freund_innen, Schwester, Mutter und deine eigene Gesellschaft verstehen. Das kannst du, wenn dein eigener Verstand, deine Gedanken und dein Herz eins werden.

Wir sollten uns zum Beispiel fragen, wieso der Kapitalismus für uns so verlockend ist. Ich finde es unerträglich, dass es überall, im Fernsehen oder in Läden,

Bilder von Frauenkörpern und ihren Brüsten gibt. Die Frau wurde vermarktet und domestiziert. Die Frau wird dadurch zu einem Spielzeug für den Mann, insbesondere junge Frauen.

Was denkst du zu der aktuellen Situation und dem neuen System in Nord- und Ostsyrien, das hier aufgebaut wird? Wie hast du die schrittweise Veränderung des Systems mitbekommen und was hat sich verändert?

Es ist ein System der Frau. Meiner Meinung nach ist es etwas sehr Großes, Bedeutendes und Schönes, dass ein System der Frau aufgebaut wird. Auch mein Freundeskreis ist dieser Meinung. Ehrlich gesagt war es am Anfang ziemlich schwer, vor allem vor zwei Jahren. Die Gesellschaft war mit den Veränderungen nicht einverstanden und junge Frauen hatten Angst. Schritt für Schritt wurde es dann besser. Was auch kommen mag, wir werden erreichen, was wir wollen.

Manchmal ist es auch in den Familien schwierig, oder? Gibt es auch junge Frauen, die gegen den Willen der Familie handeln?

Viele junge Frauen geben nach, wenn ihnen die Familie etwas verbietet. Ich finde Familien haben nicht das Recht, ihnen etwas zu verbieten. Wenn es um etwas geht, was ich möchte und was gut und schön für mich ist, dann ist es in Ordnung, dass ich es so mache. Es ist mein Leben, meine Freiheit, meine Meinung. Die Familie sollte uns lieber unterstützen und verstehen, was wir tun. Den jungen Männern erlauben sie es ja. Uns nicht. Das ist keine Gleichberechtigung.

Es wird deutlich, dass durch die Revolution viele neue Möglichkeiten für junge Frauen in den Selbstverwaltungsgebieten eröffnet werden. In einem Gespräch haben uns zwei junge Frauen, die in Serêkaniyê aufgewachsen sind, erzählt, wie sie die Entstehung der Revolution wahrgenommen haben. Hevala Denîz Derwiş, 20 Jahre alt, und Hevala Nadya Derwiş, 23 Jahre, sind beide zum Zeitpunkt des Gesprächs Mitarbeiterinnen der Filmkommune in Serêkaniyê.

Was war euer erstes Filmprojekt?



Deniz Derwiş, Mitarbeiterin der Filmkommune in Serêkaniyê

Nadya Derwiş: Wir drehen einen Film über das Frauendorf Jinwar. In Rojava ist es das erste Mal, dass ein Frauendorf aufgebaut wird, es ist ein neuer Schritt, ein Schritt eines Anfangs. Es geht hier genauso wie in unserem Film um die Frauen. Den ersten Film über Jinwar zu drehen und das als Frau, ist ein historischer Moment für mich.

Wie seht ihr als junge Frauen die Revolution? Was hat sich für euch mit dem neuen System verändert?

Vor allem für die Jugend und die Frauen hat sich viel gewandelt. Früher war die Gesellschaft verschlossen, sie hatte Angst. Jetzt ist sie entspannter geworden. Die jungen Frauen konnten damals nur zum Studieren raus und die Männer zum Arbeiten in eine andere Stadt gehen. Heute können wir rausgehen, etwas lernen, arbeiten, eigene Freund_innen treffen. Da hat sich viel verändert, wir sind unabhängiger geworden. Die Revolution findet auf drei Ebenen statt: militärisch, im Bereich der Kunst und Kultur und in der Gesellschaft. Vielleicht sehen wir erst mal nur den militärischen Bereich, weil der sichtbarer ist, aber auch in der Kultur gibt es einen Fortschritt und in der Gesellschaft, in der nun auch vermehrt Frauen arbeiten.

Welche Rolle haben die Jugend und die jungen Frauen im Aufbau des Demokratischen Konföderalismus? Wie hast du die Rolle der Jugend und insbesondere der jungen Frauen am Anfang der Revolution wahrgenommen?

Genauso wie Frauen sind auch junge Frauen in allen Bereichen aktiv. Der Bereich Kunst und Kultur zum Beispiel wird hier nur von Jugendlichen geleitet und gestaltet, so wie unser Kino hier in Serêkaniyê. Mit der Revolution sind auch die Frauen und die Jugend aufgestanden. Als das Regime damals Serêkaniyê wieder einnehmen wollte, kamen die [YPG](#) und so hat der Krieg begonnen und ist immer heftiger geworden. Damals gab es die [YPJ](#) noch nicht, deswegen waren die Frauen bei den YPG. Großmütter und Großväter haben mitgekämpft und auch die jungen Frauen aus Serêkaniyê, die davor nie aus dem Haus gegangen

sind. Am Anfang dachten sie, dass sie nichts können. Als sich dann die Familien beteiligt haben, haben auch die jungen Frauen die Waffen in die Hand genommen. Es war Krieg, es musste gekämpft werden. Kobanê ist auch ein Beispiel für die Beteiligung der Jugend am Widerstand. In Kobanê sind sehr viele Menschen gefallen, viele davon waren Jugendliche. Auch Menschen aus der ganzen Welt sind dorthin gekommen.

Wie seid ihr zu den Filmarbeiten gekommen und wie war es für euch am Anfang sich als junge Frauen zu beteiligen?

Denîz Derwiş: 2017 bin ich für einen Monat zu einer Kunstakademie gegangen. In der ersten Woche habe ich nur geweint, weil alles so unbekannt war. Ich hatte bis dahin noch nicht gelernt, außerhalb der Familie zu leben und zu arbeiten. Ich habe alles vermisst, meine Großeltern und mein Dorf. Hinzu kam, dass ich dort niemanden kannte. Es gab ca. 35 Schüler_innen. Wir waren viele und kannten uns alle untereinander noch nicht. Ich erinnere mich an einen Kurzfilm, den wir gemeinsam machen sollten. Ich wählte die Filmkommune, weil ich damals dort arbeitete und mein Kurzfilm meine persönliche Geschichte darstellen sollte. So habe ich angefangen, die Arbeit an der Kamera immer mehr zu mögen. Danach habe ich jede Arbeit mit der Kamera übernommen. Ich wollte es lernen. Bei einem Filmprojekt im [Sengal](#) wurde ich von allen als die Jüngste betrachtet. Trotz alledem wurden alle Leute dort zu meinen Freund_innen und wir haben starke Beziehungen zueinander aufgebaut.

Nadya Derwiş: Ich habe zu Beginn der Revolution mit den Filmarbeiten begonnen, also vor fast vier Jahren. Damals war ich 18 Jahre alt. Ich wurde von Freund_innen zu einer Bildung von der Filmakademie eingeladen. Anfangs hatte ich keine Lust hinzugehen. Aber als ich dann da war, war es sehr schön. Als ich noch bei meiner Familie gewohnt habe, bin ich nicht viel alleine rausgegangen. Eigentlich nie. Also war es auch für mich das erste Mal. Meine Familie fand das damals nicht gut. Sie haben mich nicht gelassen, da die Bildung in Dirbesiyê stattfinden sollte. Aber ich hab mich dagegen gewehrt. Ich wollte, dass sie mich verstehen. Um dort mitzuarbeiten, musste ich mein Zuhause verlassen. Ich habe immer wieder zu ihnen gesagt, dass ich nach einem Monat wieder komme. Und das habe ich im nächsten Monat wieder gesagt. Ich hatte auch ein Telefon, habe ihnen aber meine Nummer nicht gegeben. Ich habe meine Familie in dieser Zeit auch nicht besucht, weil ich wusste, dass sie mich nicht wieder weglassen würden. Es war eine Zeit, in der ich mit vielen Problemen konfrontiert war. Es hat sehr

lange gedauert, aber mit der Zeit hat meine Familie sehr viel dazu gelernt, und sie haben irgendwann verstanden, dass ich diese Arbeiten machen möchte.

Hevala Denîz, wie hat deine Familie darauf reagiert, als du dich für den Filmbereich entschieden hast?

Denîz Derwiş: Meine Familie ist ein wenig anders. Sie ist schon lange mit der Freiheitsbewegung verbunden. Für meine Familie war es also nichts Neues. Auch ich habe mich davor schon zu der Ideologie hingezogen gefühlt. Davor wollte ich immer raus in die Schule und lernen, ich wollte erfolgreich sein. Doch als ich in die zwölfte Klasse kam, begann der Krieg. Wir mussten ins Dorf und niemand ging mehr gerne zur Schule, das System hatte sich verändert. Es zählten nur noch Äußerlichkeiten, das war bei den Mädchen und Jungen so, wir waren jung. Die Auswirkungen des Kapitalismus auf uns waren sehr stark. Wenn du aber in deinen Gedanken stark bist, kannst du dagegen angehen. Du musst wissen, dass es nur eine leere Form ist. Wenn du das weißt, bist du nicht so leicht zu beeinflussen. Aber manchmal fällst du trotzdem darauf rein, das passiert auch mir teilweise noch. Und dann denkst du nach und merkst, dass es falsch ist. Die Zeit in der Akademie war für mich eine neue Erfahrung. Ich wusste, ich werde immer bleiben, egal ob ich eventuell heiraten werde oder nicht, aber diese Arbeit werde ich nie wieder aufgeben. Egal was kommt, nichts wird sich zwischen mich und die Kamera stellen können.

Hevala Nadya, du hattest erzählt, dass du erst keine Lust hattest an der Bildung teilzunehmen, als du dann aber da warst, wolltest du mit dem Film weiter machen. Wodurch hat sich deine Meinung verändert?

Nadya Derwiş: Ich habe etwas Neues entdeckt. Ich bin an einen Ort gekommen, wo alle jungen Frauen und Männer gemeinsam rausgehen, arbeiten, Tee trinken und an Bildungen teilnehmen. Ich habe Menschen aus verschiedenen Regionen kennengelernt, zum Beispiel eine Filmemacherin aus Italien, eine aus Bakûr, eine aus Dêrik, Qamişlo, eine aus der Türkei, eine aus [Rojhilat](#). So viele verschiedene Menschen kamen an einem Ort zusammen. Wenn so viele unterschiedliche Menschen zusammen kommen, muss es etwas Schönes sein. Ich habe eine andere Herangehensweise gesehen. Ich mag es, wie wir arbeiten und ich mag auch den Ort, denn hier kommt die Gesellschaft zusammen und bildet sich weiter. Außerdem spielt auch meine Eigenschaft, nicht aufgeben zu können, eine Rolle. Wenn ich einmal mit einer Aufgabe angefangen habe, egal wie viele Schwierigkeiten ich dabei auch erlebe, kann ich nicht aufhören. Ich habe in der

Filmkommune wirklich viele Schwierigkeiten gehabt. Aber das ist normal. Überall wo du arbeitest, triffst du auf Probleme und daran siehst du auch, dass du arbeitest. Wenn du nicht arbeitest, können auch keine Probleme auftauchen.

Welche Schwierigkeiten hast du erlebt?

So einige. Es war das erste Mal, dass ich die Kamera selbst bediente. Niemand hat mich unterstützt. Ich hatte kein Auto, also fuhr ich per Autostopp. Technik gab es nicht, bis ich sie selbst besorgt habe. Das Drehbuch mache ich auch selbst, aber ich weiß bis zuletzt nicht, wie es genau wird – so wie auch Jinwar aus dem Nichts, auf freier Fläche, aufgebaut wurde. Ich habe zwar schon Filme gemacht, wusste aber anfangs nicht, wie ich mit der Kamera umgehen muss. Durch den Film habe ich alle Frauen im Dorf kennengelernt und verstanden, dass du durch Projekte sehr viel lernen kannst. Jinwar bot mir die Möglichkeit als Frau einen Film über ein Projekt zu machen, das von Frauen für Frauen aufgebaut wird. Das ist stark miteinander verbunden. Außerdem musste ich erfahren, dass Männer nicht wollen, dass Frauen sich entwickeln und dass sie die Kraft von Frauen unterdrücken wollen. Deswegen spreche ich auch mit meinen Nachbar_innen nicht über meine Arbeit. Sie wollen nicht, dass ich lerne und mich entwickle.

Ich möchte zeigen, dass ich alles machen und lernen kann. Wenn ich etwas will, kann mich niemand daran hindern. Es gibt Tausende Frauen wie mich. Nicht nur im Bereich der Kunst und Kultur, sondern überall in der Revolution stoßen die jungen Frauen auf Probleme. Das Leben ist eine große Herausforderung.

Wo siehst du dich in Zukunft?

Ich möchte Filmregisseurin werden. Das wäre toll. Doch so schnell wird das nichts, es braucht viel Erfahrung. Das ist gerade mal mein erster Film, den ich mache. Ich werde mir aber viel Mühe geben und ganz, ganz viele Projekte und Filme machen bis ich zu dem Punkt komme, eine junge Frau zu sein, die Regie führt. Dafür arbeite ich gerade, das ist mein großer Wunsch.

Deniz Derwiş: Ich möchte Kamerafrau in Rojava werden. Ich gebe mir viel Mühe das zu verwirklichen. Ich will Filme drehen und ihre Geschichten schreiben. Alles, was ich in mir trage, möchte ich anhand von Filmen aus mir selbst hervorbringen, damit es alle sehen können.

Wie denkst du, können Verbindungen zwischen den jungen Frauen in Rojava und außerhalb Javas aufgebaut werden?

Nadya Derwiş: Es gibt bereits einige Verbindungen. Zum Beispiel haben Jinwar, die Filmkommune und [Kongra Star](#) über den Weg der Diplomatie gute Verbindungen zu Frauen außerhalb von Rojava. Es kommen auch viele Menschen von außerhalb hierher. Ich denke, es braucht einen Ort, an dem einmonatige Bildungen für Jugendliche von außerhalb stattfinden können und einen Ort, an dem Menschen zusammenkommen, sich kennenlernen, voneinander lernen, sich gemeinsam weiterbilden können und dann wieder gehen. Diese Art von Projekten brauchen wir.

Welche Auswirkungen hat die Revolution auf junge Frauen?

Vor der Revolution wollten die meisten jungen Frauen nur studieren, heiraten und Kinder kriegen. Sie waren auf der Suche nach einem normalen Leben. Jetzt ist das nicht mehr so. Es geht mehr darum, Freund_innenschaften zu schließen, zusammen Projekte zu machen und sich gegenseitig zu unterstützen. Mein Ehemann kann auch mein Freund sein, mit dem ich eine gemeinsame Idee entwickle und nicht nur den Alltag teile. Das ist etwas sehr Schönes, finde ich. Es gibt auch noch Regionen, in denen die Jugend viel heiratet. Aber auch da gibt es einen Wandel, beispielsweise wie sie über ihre Zukunft nachdenken, ob sie was lernen wollen oder wen sie heiraten möchten und wie das Leben danach sein wird. Das macht einen großen Unterschied. Viele junge Frauen haben sich gebildet, wissen jetzt mehr, auch im Bereich der Kunst. Einige spielen Instrumente, andere singen. Das gab es vorher schon, aber jetzt kommt es viel öfter vor, da es mehr Möglichkeiten gibt. Viele junge Menschen lernen heute auch eine andere Sprache, unter anderem, weil viele Menschen von außerhalb hierher gekommen sind. Sie lernen Kurdisch und wir lernen zum Beispiel Englisch. Die Vielfalt der Sprachen wächst. Wir können uns jetzt besser verständigen.

Ihr habt erzählt, dass viele Jugendliche weggehen wollen, zum Beispiel nach Europa. Was bräuchte es eurer Einschätzung nach, damit mehr Jugendliche hier bleiben möchten?

Denîz Derwiş: Ich kann es von mir selbst sagen, früher wollte ich auch immer nach Europa und dort leben. Aber jetzt nicht mehr. Heute will ich vielleicht zu Besuch hin, um an einem Projekt mitzuarbeiten und danach wieder hierher zurückzukommen. Die Jugend hat oft nur einen Weg zur Auswahl. Die, die gehen, wollen etwas Neues kennenlernen. Viele sehen in Europa nur eine Form, eine Maske. Menschen, die eine starke ideologische Prägung haben, wollen nicht gehen.

Damit die Jugend hier bleibt, braucht es Projekte, die sie mögen. Das ist das Wichtigste. Es braucht etwas Anderes als nur das Telefon, Internet und modische Kleidung. Es gibt nichts, was sie hier verbindet. Ihre Augen sind nach außen gerichtet. Sie denken, dass es in Europa besser sei und es nur außerhalb von hier Freiheit gebe. Sie wollen weit weg von Tod, Krieg und Schmerz. Das verstehe ich. Das passiert, wenn es keine ideologische Bildung gibt. Es ist nicht mehr wie früher, viel hat sich verändert. Aber die Veränderungen müssten für die Jugendlichen sichtbarer gemacht werden und für alle zugänglich.

Wie ist das für euch mit den internationalen Freund_innen, die nach Rojava kommen?

Diejenigen, die kommen, fühlen sich mit der Ideologie hier verbunden, begegnen uns auf Augenhöhe und bewerten uns nicht als „anders“. Zum Beispiel sehe ich in dir eine Freundin. Es geht nicht darum, ob du von woanders kommst oder Internationalistin bist. Du kommst nicht, um mir eine Ideologie zu erklären. Am besten können wir uns im gemeinsamen Alltagsleben kennen und gegenseitig verstehen lernen.

Gibt es noch etwas, was ihr sagen möchtet?

Nadya Derwiş: Ich denke im Moment viel darüber nach, was [Rêber](#) Apo gesagt hat, und zwar, dass man sich selbst durch sein Umfeld kennenlernt. Es ist wichtig, dass du die Frauen in deiner Nachbarschaft kennenlernst, ihnen nah bist und sie verstehst.

Denîz Derwiş: Zunächst müssen wir Freund_innenschaften aufbauen. Das ist das Fundament. So lernen wir uns gegenseitig kennen und machen gemeinsame Projekte, die nicht mehr voneinander zu trennen sind. Es braucht: Hevaltî, Liebe, Projekte, Arbeit und Beziehungen. Wenn es das gibt, wird das vieles verändern!

Şehîd Bêrîvan Aldar (Dildar Eyo)



Bêrîvan Aldar

Şehîd Bêrîvan Aldar (Dildar Eyo) gilt als Symbol für den Widerstand von Frauen bei der Verteidigung von Serêkaniyê und weiterer Orte in Cizîre gegen die ANUSRA Front und den sogenannten IS in den Jahren 2012 bis 2014. Sie wurde 1993 als Kind einer êzîdischen Familie in Serêkaniyê geboren und wuchs dort auf. Schon als Kind liebte sie es zu lesen und neue Dinge zu lernen, obwohl ihr Vater versuchte, sie daran zu hindern. Daher bildete sie sich eigenständig weiter. Aufgrund der ungewissen Lage zu Beginn der Revolution floh ihre Familie noch vor Kriegsbeginn in die Türkei. Als Bêrîvan im Fernsehen von den Angriffen auf ihre Heimatstadt erfuhr, entschloss sie sich im jungen Alter von 19 Jahren nach Rojava zurückzukehren und sich am Widerstand zu beteiligen. Ihre YPJ-Kommandantin Hevala Rojna Amed berichtet.

Rojna Amed: Hevala Bêrîvan hatte darauf beharrt, nach Serêkaniyê zurückzukehren. Einige Freundinnen brachten sie zu mir. Wir haben viel diskutiert. Anfangs hatte sie Angst vor Waffen. Wir haben uns im Verlauf der Grundausbildung bemüht, ihr zu helfen, diese Angst zu überwinden und sie selbst setzte sich auch dafür ein.

Zugleich hatte sie in ihrer Tasche immer ein Buch, weil sie das Lesen sehr liebte. Sie war eine sehr intelligente, bewusste Freundin. Die Freundinnen der YPJ-Kommandantur haben sie für Arbeiten im Pressebereich vorgeschlagen. Da Hevala Bêrîvan Serêkaniyê sehr liebte, wollte sie aber unbedingt dorthin zurückkehren. Sie hatte alle ihre Ängste überwunden und sich ideologisch weiterentwickelt. Damals gab es nur wenige êzîdische Frauen unter uns. Aber sie spielte mit ihrer Identität als Êzîdin eine führende Rolle. Als wir am 25. Februar 2013 die erste Fraueneinheit in Serêkaniyê gründeten, war Hevala Bêrîvan davon sehr be-

eindrückt und wurde Teil davon. Als der Krieg in Serêkaniyê erneut begann, bestand sie darauf, mit einer Gruppe von fünf bis sechs Freundinnen dorthin zu gehen. Sie waren knapp eine Woche dort gewesen, als eines Tages in den frühen Morgenstunden ein Angriff auf das Dorf Keştê stattfand. Gegen Abend kam die Nachricht, dass Hevala Bêrîvan und Hevala Şîlan mit einem weiteren Freund im Dorf geblieben waren. Zuerst wurde Bêrîvan verletzt. Sie wollte sich in Sicherheit bringen, doch sie war im Kreuzfeuer der Scharfschützen. Erst am Abend konnten die Freund_innen zu ihr vordringen und ihre Leiche bergen. Noch bevor sie verletzt worden war, hatten die anderen Freundinnen ihr gesagt, dass sie gehen solle, um sich in Sicherheit zu bringen. Doch Bêrîvan hatte geantwortet: „Ich werde nicht gehen, bis nicht alle gehen. Ich lasse meine Freund_innen nicht zurück, ich werde Widerstand leisten!“

Nachdem sie gefallen war, kam ihre Schwester und sagte zu mir: „Du hattest doch gesagt, dass du sie schützen würdest...“ Als Hevala Bêrîvan sich uns angeschlossen hatte, war ich es, die die Familie überzeugt hat. Deshalb war dieser Satz ihrer Schwester für mich sehr hart.

Der Verlust von Şehîd Bêrîvan war für mich sehr schwer zu ertragen. Sie hat viele Fortschritte gemacht, war voller Freude, Moral und Leben. Ihre Art und Weise hinterließ einen großen Eindruck. Sie war sehr hingebungsvoll und legte großen Wert auf Hevaltî.¹³⁴

5.11 „Ich bin zu allem bereit“ – Die Frauenverteidigungskräfte

„Ich bin bereit für alles. Ich habe den Gefallenen ein Versprechen gegeben. Wir kämpfen nicht nur für uns als Kurd_innen, sondern für alle unterdrückten Bevölkerungsgruppen. Und wir kämpfen nicht nur als unterdrückte Bevölkerungsgruppe, sondern auch als Frauen. Egal, wo auf der Welt Frauen Unrecht angetan wird, es geht uns auch etwas an.“
(Medya Abdullah, HPC-Jin Dêrik)

Das Bedienen einer Waffe ist weder ein Garant für die Revolution, noch baut es die gesellschaftlichen Strukturen auf. Selbstverteidigung bedeutet also immer mehr als der militärische Kampf. Gleichzeitig überlebte die Revolution auch deshalb, weil Menschen sie militärisch verteidigten. Je weiter der Aufbau von Räten und Kommunen während der Revolution voranschritt, desto wichtiger wurde es, auch innere Sicherheitsstrukturen einzurichten. Dies ist kein einfaches Kapitel der Revolution, zumal Themen wie innere und äußere Sicherheit für uns meist staatlich geprägt sind. Sie sind unweigerlich mit Repression, Gewaltmonopol und dem Aufrechterhalten von Macht verbunden.

Mit der Revolution in Nord- und Ostsyrien wird versucht, ein Sicherheits- und Selbstverteidigungssystem aufzubauen, das gesellschaftlich angebunden und legitimiert ist. Daraus sind verschiedene Sicherheitsstrukturen in der Selbstverwaltung entstanden, deren Aufgabe die Verteidigung der Gesellschaft ist. In kürzester Zeit bildeten sich eigene autonome Frauenstrukturen heraus. In den letzten Jahren haben sie ein komplexes, eigenes System auf allen Ebenen errichtet: Die [HPC](#) und [HPC Jin](#)¹³⁵ sind während der Revolution entstanden. Sie sind die autonome Verteidigungsstruktur der Kommunen und setzten sich aus ihren Bewohner_innen zusammen. Innerhalb des [Demokratischen Konföderalismus](#) sollen sie zur tragenden Säule der zivilen und militärischen Sicherheitsstruktur werden.

Bereits vor der Revolution gab es die Struktur der inneren Sicherheitskräfte. Anders als damals sind sie, die [Asayîş](#) und [Asayîşa Jin](#), heute aus allen Teilen der Bevölkerung zusammengesetzt und übernehmen die professionelleren Aufgaben für die Sicherheit der Städte und der Bevölkerung.

Die Verteidigungseinheiten [YPG](#) und [YPJ](#)¹³⁶ waren und sind die tragende Säule im Kampf gegen den sogenannten [Islamischen Staates](#) und verteidigen die Gebiete der Demokratischen Selbstverwaltung gegen Angriffe von außen.

Im militärischen Dachverband [QSD/HSD/SDF](#)¹³⁷ koordinieren sich die verschiedenen regionalen Verteidigungseinheiten der Autonomen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyrien. YPG/YPJ sind ein Teil davon. Zusammen bilden diese Strukturen die physische Verteidigungsstruktur Nord- und Ostsyriens. Sie alle sind im Prozess der Revolution aufgrund der verschiedenen Bedürfnisse und Formen von Angriffen auf die Gesellschaft entstanden. Die autonomen Frauenstrukturen, die in allen Bereichen der Verteidigung auf- und ausgebaut wurden, haben dazu geführt, dass sich zunehmend mehr Frauen an sicherheitsrelevanten Aufgaben und Arbeiten beteiligen. Gleichzeitig diskutierten Frauen ihr Verständnis von Selbstverteidigung, ihre Rolle in der Gesellschaft und Revolution. Indem sie ihr Selbstbewusstsein und Wissen über Methoden zur Verteidigung ihrer Rechte entwickelten, stellten sie zugleich klassische, patriarchale Rollen sowie das staatliche Sicherheitsverständnis infrage. Wer heute in Nord- und Ostsyrien Sicherheit gewährleistet, unter welchen Voraussetzungen und vor allem mit welchem Ziel, ist grundlegend neu. Sowohl in den HPC/HPC Jin, Asayîş/Asayîşa Jin als auch in den Einheiten der YPG/YPJ sind Auseinandersetzungen über die Widersprüche, Ziele und Mittel der eigenen Arbeit selbstverständlich. In der Demokratischen Autonomie obliegt die Selbstverteidigung der Kommunen vorrangig ihren Mitgliedern. Der Aufbau des Frauenverteidigungssystems ist der Versuch, auf diesem Weg mit all seinen Hindernissen und Schwierigkeiten weiterzukommen.

HPC Jin – Kommunale Frauenverteidigungskräfte

Die Frauen der HPC Jin sind meist in kleinen Gruppen unterwegs. Mit ihren braunen Westen und der geschulterten Waffe prägen sie das Bild vieler Orte und unterscheiden sich schon auf den ersten Blick von militärischen Kräften: Die Weste zu Jeans oder traditionellen Kleidern anstelle von Uniformen stellt jedoch den Respekt ihnen gegenüber keinesfalls in Frage. Weder offiziell noch inoffiziell gibt es eine Altersgrenze. So organisieren sich vor allem viele ältere Frauen, Mütter und Großmütter hier. In den HPC Jin drückt sich am deutlichsten die radikal-demokratische Idee der Demokratischen Nation aus: Für die Sicherheit der Kommunen sorgen die Bewohner_innen selbst. Sie diskutieren und entscheiden, was gebraucht wird, organisieren ihre Bildungen und die Reflexionen ihrer Arbeit. Das Lernen und die Erfahrung entstehen mit der Zeit und messen sich nicht an einem fertigen Ausbildungskatalog. Sicherheit ist kein Aufgabenbereich einer weit entfernten Struktur, sondern grundlegend eingebunden in das Leben und die Entscheidungsprozesse vor Ort.



Frauen der HPC Jin schützen eine Demonstration für Leyla Güven in Dêrik

Die HPC Jin sind daher unerlässlicher Teil des gesellschaftlichen und politischen Lebens: Sie schützen die Veranstaltungen in den Kommunen, begleiten Demonstrationen und Feste. Vor allem aber behalten sie ihr Wissen nicht für sich, sondern bilden aktiv weitere Frauen im Bereich der Selbstverteidigung aus. Waffentrainings für Erwachsene in allen Alters- und Bevölkerungsgruppen liegen deswegen in ihrem Aufgabenbereich. So selbstverständlich es mittlerweile erscheint, wenn dreißig Frauen im Dorf zusammenkommen, um gemeinsam ihre Waffen zu säubern, so beschwerlich war der Weg hierhin.



Frauen aus der Gesellschaft lernen den Umgang mit der Waffe

[Hevala](#) Fahima berichtet in Qamişlo vom Aufbau der Frauenverteidigungskräfte.

Fahima: Von Anfang an haben viele mitgemacht, als wir in den Vierteln begonnen haben Gruppen zu bilden. Damals hatten wir allerdings noch keine Waffen, die haben wir erst 2013 bekommen. Dann haben wir auch angefangen, unsere eigenen Zentren aufzubauen. Mittlerweile sind bei uns 100 Frauen und 500 Männer aktiv. Im Laufe der Zeit hat sich unsere Struktur gut entwickelt. Anfangs hatten wir wenig Erfahrung, aber inzwischen haben wir viel gelernt. Jetzt können alle Frauen, wenn sie wollen, ein Selbstverteidigungstraining an der Waffe machen. Das liegt in unserer Verantwortung.

Die HPC Jin bilden eine zentrale Säule der kommunalen Selbstverwaltung wie auch die [Mala Jin](#). Anspruch aller Bemühungen und Arbeiten ist es immer, innerhalb des kommunalen Miteinanders und der Institutionen, Probleme gemeinsam zu lösen, Bedürfnisse zu definieren und Kollektivität zu organisieren. Was sie antreibt, ist das Wissen und die Sorge um die Nachbarschaft und das soziale Miteinander. Natürlich ist ein solcher Prozess mühselig und erfordert viel gesellschaftliches Umdenken, weshalb es immer wieder auch zum gemeinsamen Handeln mit professionalisierten Strukturen wie den Asayîşa Jin kommt.

Die Freundin Hevala Medya Abdullah führt uns das in einem Gespräch, welches wir zur Zeit akuter Invasionsdrohungen der Türkei im Winter 2018 führten, eindrucksvoll vor Augen. Sie ist Mutter von sechs Kindern, die mittlerweile im Erwachsenenalter sind. Ihre Zeit widmet sie nun vor allem der Selbstverteidigung der Kommune. Sie ist im Frauenrat in Dêrik Verantwortliche der Verteidigungskommission und Mitglied der HPC Jin.

Hevala Medya, warum und wie habt ihr angefangen euch eigenständig als Frauen zu organisieren?



Medya Abdullah (links), Mitglied der HPC Jin

Medya Abdullah: Wir haben gesehen, dass etwas fehlt, wenn nur Männer an den Checkpoints stehen. Es sind die Frauen, die die meiste Gewalt erfahren und eigentlich haben sie einen eigenen, natürlichen Selbstverteidigungsreflex. Wir sehen auch, wie stark ihre Verbindung zur Kommune ist. Überall, wo während unserer Revolution Schwierigkeiten aufgetreten sind, waren es die Frauen, die sich einsetzten. Und deswegen haben wir gesagt, dass wir als Frauen auch die Selbstverteidigung der Gesellschaft übernehmen müssen. Und bis heute tragen wir diese Verantwortung.

Als unser Vorschlag zum Aufbau der HPC Jin akzeptiert wurde, haben wir uns in sehr kurzer Zeit organisiert. Anfangs haben wir mit 40 bis 45 Frauen mit der zivilen Frauenverteidigung begonnen. 2015 hatten wir unsere erste Konferenz, das war ein großer Schritt: Wir haben die Leitung der Kantone gewählt, unsere Fahne entworfen und uns organisiert, ohne dass Männer beteiligt waren. Wir sind sehr froh, dass es uns gibt und dass so viele Frauen mitmachen. Jetzt geben wir eigene Fortbildungen für Frauen in Selbstverteidigung. Wir haben die Gesellschaft an der Waffe ausgebildet und Mütter stehen an den Kontrollpunkten. Bei allen Demonstrationen und Aktionen, Trauerfeiern, Neujahresfeiern, Konferenzen oder Treffen sorgen wir für die Sicherheit. Wir sind sehr viel in Kontakt mit den Familien in der Nachbarschaft und besuchen uns häufig gegenseitig. Wir sind immer aufmerksam, geben Informationen weiter und werden informiert, wenn es Unruhen gibt. Also wenn wir z. B. Informationen über einen Agenten oder eine Schläferzelle vom [IS](#) erhalten. Wir haben in der Gesellschaft viele IS-Anhänger_innen festgenommen.

Wir helfen aus, egal ob es sich um militärische oder zivile Aufgaben handelt. Wir unterstützen unsere Kommunen in allem, was gebraucht wird und übernehmen die Wache in den Zentren. In der aktuellen Bedrohungslage ist unsere Arbeit noch viel wichtiger geworden. Wir haben sehr viele Menschen in den Kommunen und Dörfern ausgebildet.

Wie haben die Männer darauf reagiert? Gab es da Widerstände?

Anfangs haben die Männer Witze über uns gemacht: „Frauen mit Waffen, Mütter die Angst vor der Waffe haben, was sollen die an den Kontrollpunkten?“ Sie haben sich über uns aufgeregt. Sie haben versucht, einen Aufstand zu machen. Auch für einige Mütter ist es schwierig. Sie haben Angst, weil sie es gewohnt sind, dass der Mann sie beschützt und sie es nicht kennen, dass Frauen sich selbst verteidigen. Dann kam die Operation um Al Hol. Von 300 Männern haben sich zwei für die freiwillige Teilnahme an der Operation gemeldet, von uns Frauen alle 45, auch Mütter mit Kindern – unsere ganze Einheit. Zwölf von uns sind auch wirklich an die Front gegangen. Von da an haben wir uns selbstständig organisiert. Wir haben während der Operation gesagt, dass wir als Frauen autonom agieren. Sonst behaupten die Männer später, sie hätten die ganze Arbeit gemacht. Wir waren alleine. Wir mussten uns auf alles selbst vorbereiten, haben Wachen aufgestellt und die Mütter haben gesagt: „Wir gehen nicht weg von hier, bis wir gesiegt haben.“ Wir haben damals gesagt, dass wir zwölf Revolutionen gestartet haben, weil sich zwölf Frauen beteiligt haben. Es war doch klar, dass wir unsere eigenen Kinder gegen so einen brutalen Angreifer wie den IS verteidigen würden. Von da an konnten uns die Männer nichts mehr sagen.

Was denkst du, hat sich seit der Revolution verändert? Welchen Einfluss hat eine Institution wie eure auf die Stadt?

Es hat sich einiges in der Bevölkerung getan. Früher konnten sich die Frauen nicht selbst verteidigen, sie konnten keine Waffen bedienen. Jetzt haben sie großes Selbstvertrauen und wenn wir das sehen, freuen wir uns sehr. Es gibt immer noch einige Frauen, die keinen Widerstand gegen den Druck ihrer Familien leisten, aber wenn sie uns sehen, wollen sie auch dabei sein. Viele Frauen kommen so zu uns.

Auch bei den Männern findet langsam eine Veränderung der Mentalität statt. Sie sehen, dass die Frauen sich selbst verteidigen können und Kraft besitzen – auch als Politikerinnen oder in der Wirtschaft. Alles ist nun auch in den Händen der Frauen und das müssen die Männer akzeptieren. Als ich neu war, habe ich gesehen, wie ein Mann die Straßenseite gewechselt hat, weil er Angst hatte, da ich mit einer Waffe herumliefe. Als wir die ersten Rundgänge gemacht haben, haben sich die Männer vor uns gefürchtet. Heute haben sie Respekt vor uns, weil wir uns selbst vertrauen. Wir wissen, was wir wollen und was wir tun. Wir haben unsere Ketten gesprengt. Wir als Frauen – auch in unserem Alter – und als Mütter erleben in dieser Revolution eine große Veränderung in unserem Denken,

unserem Willen und unserem Wissen. Wir haben die Selbstverteidigung im Lokalen verankert und der Gesellschaft ihre Verantwortung aufgezeigt. Wir wollten nicht, dass die Menschen aus Angst das Land verlassen. Vielleicht gehen einige, aber wir bleiben und verteidigen, was wir aufgebaut haben. Alles was wir sind, haben wir in dieser Revolution selbst erschaffen.

Wir haben uns in dieser Revolution als unsere eigene Lehrerinnen erwiesen. Wir haben uns alles gegeben und unsere Persönlichkeit, unseren Willen und unseren Widerstand in der Revolution kennengelernt. Heute waren wir z. B. zwölf Frauen in der Ratssitzung. Sie alle sagen von sich: „Wir gehen nicht weg. Wir sind bereit für den Krieg.“ Wir sind eine bewegliche Einheit gegen die Angriffe von Erdoğan, dem IS und seinen Banden.

Kannst du nochmal genauer beschreiben, warum Selbstverteidigung mehr ist als die Verteidigung mit der Waffe?

Der Feind versucht ja nicht nur uns mit der Waffe anzugreifen, sondern auch unsere Gesellschaftsstrukturen zu zerstören. Es ist wirklich ein Krieg um Sein oder Nichtsein, in dem wir uns momentan befinden. Die Gedanken des Feindes sind: „In ganz Syrien werden wir gegen euch Krieg führen. Aber alles was ihr aufbaut, werden wir zerstören. Mit unseren Agenten werden wir eure Werte vernichten.“ Sie versuchen auf die Gesellschaft Einfluss zu nehmen, aber wir lassen das nicht zu.

Welche Inhalte vermittelt ihr in dem Unterricht, den ihr gebt?

In unseren Unterrichtseinheiten lehren wir nicht nur Verteidigung mit der Waffe. Das gehört dazu, vor allem wenn es zu Angriffsdrohungen kommt. Aber viel wichtiger ist die Bildung auf mentaler Ebene, also wie wir uns gedanklich in solchen Zeiten selbst verteidigen können – in Bezug auf die eigene Sprache, die Haltung oder wie wir uns bei Luftangriffen verhalten müssen. Wie schützen wir uns selbst, wenn es Hunger gibt. Es geht nicht nur um Waffen, sondern vor allem darum, wie sich eine Frau gegen die männliche Mentalität selbst verteidigen und wie sie ihre Kinder freiheitlich erziehen kann. Wir haben in der Revolution als Frauen bis zu einem gewissen Grad alle Rechte erkämpft, aber Gleichheit gibt es noch nicht. Dieser Kampf ist noch nicht vollendet.

Wie sieht der Ablauf einer Grundausbildung bei euch aus?

Wenn wir in ein Dorf gehen, gibt es dort meistens schon eine Kommune. Wir geben der [Ko-Vorsitzenden](#) im Voraus Bescheid, dass sie die Frauen versammeln

soll, weil wir ihnen den Gebrauch der Waffe zeigen wollen, damit sie sich selbst und ihre Kinder verteidigen können, wenn es zu Angriffen kommt. Die Frauen sagen dann meistens: „Ja, bitte kommt zu uns.“ Sie freuen sich. In der Schule des Dorfes geben wir den Frauen und Männern erst einmal eine aktuelle politische Lageeinschätzung. Danach lernen sie die Waffe auseinander und wieder zusammenzubauen. Und danach kommt die praktische Übung. Wenn Frauen Angst vor dem Schießen haben, unterstützen wir sie. Einige sagen: „Wir machen das nicht“, „Wir können das nicht.“ Aber wenn sie die Waffe auseinander und wieder zusammengebaut haben, freuen sie sich darüber. In den letzten Tagen haben mehr als 30 Frauen eine Grundausbildung von uns erhalten. Anfangs hatten sie vielleicht Angst, aber beim Lernen haben sie gelacht und wollten die Waffe nicht mehr aus der Hand legen. In manchen Dörfern, wie z. B. in Berroj, kommen 100 bis 200 Frauen und Männer zu unseren Bildungen.

Wie macht ihr das in den Städten?

Da gehen wir selbst von Haus zu Haus und schreiben die Namen von denen auf, die eine Ausbildung an der Waffe bekommen möchten. In der Kommune, die am nächsten liegt, geben wir dann den Unterricht. Wir üben zwei bis drei Tage, manchmal auch vier oder fünf, bis die Frauen selbst sagen, dass es reicht. Dann fahren wir für die Schießübungen einen Tag aufs Land. Auch hier organisieren wir das über die Kommune.

Wie viele Familien stehen in einer Stadt hinter euch? Es gibt ja auch Leute, die die ENKS unterstützen. Wie macht ihr das?

Auch die Frauen vom [ENKS](#) kommen. Sie wollen auch lernen sich zu verteidigen. Sie sagen: „Falls etwas passiert, wollen wir uns auch selbst verteidigen können.“ Wir sagen ihnen, dass sie nicht alleine sind, wir sind alle aus dieser Stadt. Für uns gilt: Wer es lernen möchte, kann kommen.

Viele der ENKS-Anhänger_innen kommen aus [Başûr](#), aber die Familien haben sich hier verändert. Sie haben gesehen, dass wir die wirkliche Verteidigung hier vor Ort übernehmen. Sie haben Vertrauen in uns gewonnen und einige beteiligen sich jetzt auch an unserer Arbeit, z. B. als Mitglieder der Asayîş oder Lehrer_innen. Einige kommen nun zu unseren Kommunen und in die YPG, überall hin.

Treten alle Mitglieder der HPJ Jin öffentlich auf oder ist auch manchmal nicht klar, wer bei euch organisiert ist?

Ja genau, es gibt auch welche die verdeckt arbeiten. So bekommen wir auch Informationen aus der Gesellschaft. Wir fragen manchmal Freundinnen, ob sie für uns überprüfen können, wenn über eine Frau schlecht gesprochen wird. Denn es werden bewusst viele Falschinformationen verbreitet, vor allem durch den Feind. Leute werden denunziert. Wir versuchen dann, herauszufinden, was dahinter steht.

Ihr habt erwähnt, dass ihr manche Fälle an die Asayîş übergebt. Wie oft kommt das vor?

Wir beschäftigen uns mit allen Problemen der Bevölkerung. Solange es keine Klarheit über die Hintergründe gibt, beschäftigen wir uns damit und geben sie nicht weiter. Eigentlich geben wir sie gar nicht an die Asayîş weiter, sondern versuchen, nach dem Vorschlag von [Réber](#) Apo, alle Probleme in der Gesellschaft selbst zu lösen. Die Frauen der Gerechtigkeitskommission sind auch Teil der Gesellschaft. In den zivilen Selbstverteidigungsstrukturen gibt es die Selbstverteidigungseinheiten HPC und HPC Jin, die autonomen Frauenräte oder die Frauenhäuser. Dort versuchen wir unsere Probleme zu lösen. Aber Probleme mit Gewalt oder Diebstahl, die wir selbst nicht lösen können, geben wir an die Asayîş weiter. Wir haben auch kein eigenes Gefängnis oder Gefangene. Wir schicken unsere Nachbar_innen nicht ins Gefängnis. Denn wir sind dazu da, die Gesellschaft zu schützen.

Asayîşa Jin – Frauensicherheitskräfte



Frauen der Asayîşa Jin in Heseke

Innere Sicherheit ist kein einfaches Thema innerhalb der Revolution und gleichzeitig überlebenswichtig. Die Asayîş – und ihrer autonomen Struktur den Asayîşa Jin – sind im Grunde eine professionalisierte Sicherheitsstruktur: Sie erhalten eine Grundausbildung und führen aus, was gesellschaftlich als erwünscht bewertet wird. Grundlage sind auch hier der Gesellschaftsvertrag und die Beschlüsse der Selbstverwaltung. Eine Struktur, die den Schutz der Bevölkerung gewährleisten soll, wird nicht einfach von einem Tag auf den anderen freiheitlich, wenn innerhalb der Arbeit keine anderen Methoden und Praktiken als zuvor etabliert werden können. Die Erfahrungen einer repressiven und korrupten Polizei unter dem *Ba'ath Regime*, die mit Willkür und Macht gearbeitet hat, haben die Gesellschaft geprägt. In der Praxis wird versucht, durch einen permanenten Reflexionsprozess über Selbstverteidigung, Patriarchat und Demokratie ein neues Verständnis zu entwickeln. Die Asayîş haben sich eigene Methoden erarbeitet, wie sie ihre Arbeit an den Grundsätzen des Gesellschaftsvertrages und den Beschlüssen der Selbstverwaltung ausrichten können.

In ihrer Arbeit sind sie an die Entscheidungen der Kommunen gebunden. Sie sind regional entlang der Städte und Kantone strukturiert. Seit 2013 entstanden zuerst in Qamişlo und Efrîn, später in Dêrik, Serêkaniyê, Dirbesiyê, Heseke und Kobanê eigene Zentren der Asayîşa Jin. Auch in allen ab 2016 vom sogenannten IS befreiten Gebieten – wie Minbic, Tabqa, Raqqa und Deir ez Zor – wurden innerhalb der regionalen Kräfte für die innere Sicherheit autonome Frauenstrukturen aufgebaut.

Die Mitglieder kommen aus allen Bevölkerungsgruppen. Die Ausbildung der Asayîş ist kein abgeschlossener Prozess, auch wenn die Arbeit bereits nach 15 Tagen Ausbildung beginnen kann. Wie bei allen anderen gesellschaftlichen und politischen Aufgaben werden die Mitglieder in regelmäßigen Abständen in allen Bereichen geschult.

In einem der größten Zentren der Asayîşa Jin in Qamişlo treffen wir die Freundin Hevala Nûjiyan, die zu dieser Zeit Verantwortliche der Asayîşa Jin des Kantons ist.

Nûjiyan: Die Strukturen von denen ich euch erzähle, sind alle innerhalb der letzten zwei Jahre entstanden. Die Freundinnen in den Asayîş haben mit ihrer positiven Haltung, Ausdrucksweise und ihrer Form der Annäherung an die Bevölkerung die Grundlage dafür geschaffen, dass Familien, die ihre Kinder von allen militärischen Aufgaben fernhalten wollten, nun selbst zu den Asayîşa Jin kommen und ihre Töchter zu uns bringen. Das war alles viel Arbeit und Einsatz von uns.

Seit wann gibt es die Asayîşa Jin und wie wurden sie aufgebaut?

Die Asayîşa Jin wurden am 10.11.2013 gegründet. Schon seit der Gründung der gemischten Einheiten der Asayîş 2011 sind immer Frauen darin vertreten gewesen.

Natürlich hatten wir anfangs einige Schwierigkeiten beim Aufbau, es gab sehr begrenzte Mittel. Zuerst waren es nur zwei Frauen, denn es war keine Selbstverständlichkeit, dass sich Frauen an militärischen Aufgaben beteiligen. Wenn du Frauen in der Gesellschaft verteidigen möchtest, so heißt das noch nicht, dass du auch über militärische Grundkenntnisse verfügst. Doch mit viel Bildungsarbeit wurde erreicht, dass sich die Frauen ihrer Rolle als Asayîşa Jin bewusst geworden sind.

Mittlerweile sind die Asayîşa Jin sowohl in den gemischten als auch als autonome Einheiten im Einsatz. Neben den Aufgaben der Inneren Sicherheit kommen wir als Asayîş auch in den Einsatz, wenn es zu militärischen Auseinandersetzungen kommt. Als Asayîş agieren wir dann als Nachhut, bringen Nachschub und Verpflegung für die YPG und YPJ.

Die Aufgaben der Asayîş klingen erst mal wie die einer Polizei. Gibt es da einen Unterschied oder auch Ähnlichkeiten?

Was wir an Staatsgewalt durch die Polizei des Regimes erlebt haben, ist durch und durch von Macht geprägt. Gewalt wird zur Durchsetzung von Macht und Herrschaft genutzt. Wir jedoch sind eine Kraft zur Verteidigung der Gesellschaft. Wir bemühen uns, die ethischen Grundlagen der Bevölkerung zu schützen. Wenn wir nun diesen Vergleich weiterdenken, so vertritt eine Staatsmacht stets eine Interessensgruppe, zum Beispiel auf der Basis von Nationalismus. Un-

sere Aufgabe ist es jedoch, die Solidarität unter den verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu fördern. In den Asayîş sind auch alle Bevölkerungsgruppen, Kulturen und Sprachen Nord- und Ostsyriens vertreten – jede auf ihre eigene Weise. Auch das gibt es in einem Staat nicht.

Welche Formen von Bestrafung gibt es und welche Rolle übernehmen dabei die Asayîş?

Es gibt zunächst einmal eine 24-stündige Ingewahrsamnahme, die in schweren Fällen zur Anwendung kommt. Innerhalb dieser Zeit entscheidet das Gericht über den weiteren Verlauf. Je nach Schwere des Rechtsverstosßes kommt die Person daraufhin frei, bleibt kurz in Haft oder kommt für längere Zeit ins Gefängnis. Die Asayîş leiten auch die Gefängnisse. Sie kümmern sich um die Sicherheit, die Verpflegung und alles was dazugehört.

Gibt es einen festen Strafkatalog und wie werden Strafen entschieden?

Die Entscheidung steht der Gerichtsbarkeit zu. Demnach gibt es einen solchen Katalog nicht bei uns, sondern bei den Gerichten. Die meisten Verstöße werden zivilrechtlich behandelt. Zur Ingewahrsamnahme kommt es auch wirklich erst, wenn die zivilen Instanzen wie Mala Jin und Mala Gel¹³⁸ nichts mehr machen können.

Es ist wirklich sehr beeindruckend, zu sehen, wie die Angst vor dem Staat, die ehemals sehr stark ausgeprägt war, nun nicht mehr besteht. Frauen haben sich zu Regimezeiten nicht getraut Anzeigen zu stellen, denn sie wurden nicht ernst genommen. Vor allem hatten sie große Angst, sich bei Problemen an jemanden außerhalb der Familie zu wenden. Vieles drang nicht über die Familie hinaus. Das hat sich aufgelöst und insbesondere durch die Mala Jin und die Asayîşa Jin wenden sich die Frauen nun furchtlos an die entsprechenden Stellen, um nach Hilfe zu fragen. Teilweise lösen sich die Probleme, die angezeigt werden, durch Versöhnung und teilweise durch Ingewahrsamnahme oder Verhaftung. Die Frauen vertrauen auf diese Einrichtungen. Früher war das etwas sehr Verpöntes, vielleicht kennt ihr das gar nicht in diesem Maße. Und da sich diese Realität verändert hat, sind die Männer sehr gereizt.

Eine andere Aufgabe um die Sicherheit der Bevölkerung zu garantieren, ist unsere Arbeit an den Straßenkontrollpunkten und an den Ortseingängen und -ausgängen. Wir kontrollieren alle vorbeikommenden Autos zum Beispiel auf versteckten Sprengstoff, da die Gefahr von Selbstmordanschlägen des IS nach wie vor hoch ist.

Gibt es viele Frauen, die sich an den Asayîş beteiligen wollen?

Ihre Zahl steigt ständig. Die Asayîşa Jin haben mit zehn Frauen begonnen, sind nun mehr geworden und ihre Zahl steigt ständig. In einigen Städten organisieren sie sich so, dass die Frauen regelmäßig die Familien der Nachbarschaft besuchen. Insbesondere in den hauptsächlich arabischen Städten besuchen die Freundinnen die Familien sehr regelmäßig. Das macht sie ansprechbar und überzeugt auch mehr Frauen von dieser Arbeit. Auch in Qamişlo haben wir so angefangen und sind auf diese Weise immer mehr geworden. In ganz Nord- und Ostsyrien gibt es mehr als 3000 Frauen, die bei den Asayîşa Jin arbeiten.

Wenn es Frauenmorde gibt, so seid ihr als erste vor Ort. Was ist nach euren Ansichten notwendig, um Frauenmorde zu verhindern? Welche Methoden sind sinnvoll im Kampf gegen diese Gewalt in der Gesellschaft?

Wir haben eine klare Haltung gegen Gewalt und akzeptieren es nicht, wenn ein Frauenmörder mit einer leichten Strafe davonkommt oder nicht verurteilt wird. Um die Gesellschaft vor Gewalt zu schützen, werden intensive Bildungsarbeiten durchgeführt. Wenn es zu Frauenmorden kommt, nehmen wir eine klare Haltung gegenüber dem Gewalttäter und der Umgebung ein, in der eine solche Gewalttat stattfinden konnte.

Bei Aktionen und Demonstrationen gegen Gewalt an Frauen sind wir auch als Sicherheitskräfte vertreten und leisten eigene Redebeiträge.

Wenn beispielsweise ein Mädchen von zu Hause wegläuft, weil ihr Bruder sie ermorden will, oder wenn Frauen vorgeworfen wird, ihren Ehemann betrogen zu haben, wenden sie sich an uns oder an das Mala Jin. In dem Fall sind auch die Frauenverantwortlichen der Demokratischen Selbstverwaltung zuständig, die alle autonomen Frauenkräfte in der Selbstverwaltung koordinieren. Bei unmittelbarer Gefährdung, wenn einer Frau die Ermordung droht, wird sie in einem Schutzhaus untergebracht. In unserer Region sind uns zwei Fälle bekannt, in denen wir die entsprechenden Vorsichtsmaßnahmen nicht rechtzeitig treffen konnten. In allen weiteren Fällen, in denen sich Frauen an uns gewandt haben, konnten wir die Gewalt erfolgreich verhindern.

Frauenmorde sind im Vergleich zu früher stark zurückgegangen. Was waren die Gründe für Frauenmorde? Zunächst wurden viele Frauen aus Gründen der „Ehre“ ermordet. Weitere Gründe waren psychische Erkrankungen oder der Drogeneinfluss von Männern. Ein weiterer Grund könnte sein, dass die Frau sich außerhalb des Rahmens bewegt hat, den die Familie vorgab, oder dass Frauen in Männer verliebt waren, die die Familie nicht akzeptierte. Das sind die

Gründe, mit denen versucht wird, Frauenmorde zu legitimieren. Jetzt wurde zu all diesen Themen Bildungssarbeit gemacht. Daher kommt es tatsächlich nicht mehr häufig zu solchen Fällen.

Die Frauen haben die große Furcht, die sie vorher hatten, Dinge zu tun, die die Familie oder die Männer für unpassend halten, tatsächlich verloren. Dass Frauen nach ihrem eigenen Willen handeln und eine gewisse Freiheit erlangt haben, ist eine positive Veränderung. Die Frauen, die sich an die Asayîş wenden, weil sie mit dem Tod bedroht werden, sind früher vor allem aus der kurdischen Bevölkerung zu uns gekommen. Heute kommen vor allem Frauen aus der arabischen Gesellschaft. Sie wenden sich zum Schutz an uns und bitten die Mala Jin und die Einrichtungen der Frauenbewegung um Hilfe und Schutz.

Wie würdest du die HPC Jin und Asayîş ins Verhältnis setzen?

Natürlich ist das strategische Ziel, die Basisverteidigungskräfte der HPC so aufzubauen, dass jeder Ort, jeder Stadtteil sich eigenständig verteidigen kann. Die Asayîş sind eine organisierte Kraft für den Ausnahmezustand, also für die Revolution, welche akut verteidigt werden muss. Unsere Kräfte der Asayîş unterscheiden sich ganz klar von staatlichen Kräften. Sie sind keine Polizei. Doch momentan müssen wir erhöhte Sicherheitsvorkehrungen treffen. Wenn die Situation in Ruhe und Frieden übergeht, dann bleiben die Asayîş nur noch symbolisch bestehen.

Hat sich in den letzten Jahren viel am Umgang mit euch verändert?

Insbesondere in die Asayîşa Jin gab es kein Vertrauen, das ist wichtig zu wissen. Frauen, die an Kontrollposten standen, wurden ausgelacht, und vieles mehr. Bis sich die Frauen nicht selbst verteidigten, bis sie nicht selbst eine Kugel abgefeuert hatten, wurden sie nicht ernst genommen. Auch einige Frauen haben andere nicht ernst genommen. Sie hatten zwar ihre Uniform an, wurden jedoch trotzdem als „Tochter von ...“ und „Ehefrau von ...“ angesprochen. Es war einfach gängig, Frauen geringer zu schätzen. Seit sieben Jahren agieren die Asayîş mit der Aufgabe das Vertrauen in der Gesellschaft wieder aufzubauen, sodass sie ihre eigenen Angelegenheiten selbst erledigen kann. Auch in schwierigen Zeiten kannst du auf dich selbst vertrauen. Heute sind wir an diesem Punkt angekommen. Die Asayîş sind eine Institution, zu der die Töchter selbstverständlich geschickt werden, um zu arbeiten. Die Kraft wird ernst genommen. Die Bevölkerung hat ihre eigene Kraft wiederentdeckt und das fühlt sich gut an. Das gilt auch für die Basisverteidigungskräfte und alle Institutionen der inneren Sicher-

heit. Sie haben das Selbstbewusstsein der Bevölkerung aufgebaut. Der trügerische Glaube an den Staat wurde gebrochen. Einerseits fürchten sich alle vor dem Staat und andererseits übergaben sie ihm alle ihre Aufgaben. Heute sagen sie ganz selbstverständlich: „Klar, das ist unsere eigene Aufgabe.“ Das ist ein sehr wichtiger Punkt.

YPJ – Die Frauenverteidigungseinheiten



YPJ Kämpferinnen

Lange bevor mit den YPJ die ersten organisierten Fraueneinheiten gegründet wurden, haben Frauen in vielen Ländern in Kriegen um Befreiung und Emanzipation gekämpft. Trotzdem war es immer ein Tabubruch, wenn Frauen mit der Waffe kämpften. Auch den Einheiten der YPJ geht dieses Erbe voraus. Sie sind eng mit den Erfahrungen der kurdischen Frauen verbunden, die sich seit 1993 in der Guerilla der kurdischen Bewegung organisieren. Gerade deswegen symbolisieren die YPJ als autonome Fraueneinheiten im Kampf gegen den IS im Besonderen auch den Kampf der Frauen um Selbstbestimmung. In Ain Issa treffen wir eine der YPJ-Kommandantinnen, Hevala Jihan Sheikh Ahmed. In Raqqa aufgewachsen, schloss sie sich 2012 der Revolution an und begann die Frauenverteidigungseinheiten mit aufzubauen. Bei einem Angriff der djihadistischen [Djabhat al Nusra](#) wurde sie schwer verletzt. Sie erzählt von der Entwicklung kleiner konspirativer Waffentrainings für Frauen bis zur Gründung eigener Verteidigungseinheiten unter dem Dach der YPJ. Sie berichtet von der enormen Wirkung kämpfender Frauen, sowohl auf die Frauen selbst als auch auf ihre Genoss_innen, von der Bedeutung des Krieges und den Beziehungen darin, von der Kampfstärke gegenüber dem Feind.



Jihan Sheikh Ahmed, YPJ-Kommandantin

Jihan Sheikh Ahmed: Es gab ein paar Freundinnen, die schon zuvor Erfahrungen im militärischen Bereich gemacht hatten. In jeder Stadt waren wir nur mit jeweils einer Freundin und einem Freund. Ich war in Serêkaniyê. Wir sind am Anfang in die Häuser der solidarischen Familien gegangen. Es war wichtig, bei denen zu beginnen, die bereits ein Bewusstsein über die Lage hatten. Dort haben wir Familiensitzungen abgehalten und erklärt, warum es wichtig ist, dass wir uns organisieren. Wenn es Angriffe gibt, dann müssen wir uns verteidigen können. Das waren viele kleine Schritte, die diskutiert wurden.

Bald hatten wir aus jedem Haus eine Person, die gemeinsam ein Tîm¹³⁹ gebildet haben. So haben wir begonnen uns gegenseitig und weitere Frauen auszubilden. Irgendwann konnten wir eine Schule nutzen. Von da an sind wir dorthin, um die Ausbildung durchzuführen, immer abends, weil damals noch das Regime präsent war und wir uns nicht zeigen konnten. Nicht alle haben das akzeptiert. Alles hatte ja gerade erst begonnen.

Ausbildung ist das Wichtigste. Sie hat am Anfang meist in den Häusern der Familien stattgefunden. Für das Training in Serêkaniyê sind wir mindestens 45 Minuten aus der Stadt herausgefahren. Jede Frau hatte drei Kugeln und eine hat immer Wache gehalten. Weil wir sehr wenig Material hatten, mussten wir gut überlegen, wie wir es einsetzen. Als wir mehr wurden, gründeten wir Tîms von ungefähr fünf bis sechs Frauen.

Später haben wir uns in Stadtteiltîms aufgeteilt. Dadurch gab es in jedem Stadtteil immer mindestens eine Person für den Aufbau von Selbstverteidigungsstrukturen. Irgendwann mussten wir niemanden mehr selbst ansprechen, die Menschen sind selbst auf uns zugekommen. Die Freundinnen und Freunde in den Tîms konnten selbständig ein neues Tîm aufbauen. Wenn es genug Leute waren, haben sie ein Taxim¹⁴⁰ gegründet, um ihr Stadtviertel zu verteidigen. Das war eine Möglichkeit, um die Organisierung zu vergrößern.

Die ersten richtigen Akademien fanden in der Nähe von Amûde statt. Dort fanden über mehrere Wochen geschlossene Bildungen statt. Danach hat sich viel in Efrîn abgespielt, weil es dort Berge gab. Diese Ausbildungseinheiten waren sehr tiefgehend, weil wir dort einen gemeinsamen Alltag hatten. Eigentlich sind diejenigen, die damals dort waren und sich haben ausbilden lassen, später die Kommandantinnen der Operationen gegen den IS geworden.

Wir mussten uns immer tarnen. Frauen haben die Waffe vor sich hergetragen, als wären es Kinder, oder haben sie am Motorrad versteckt. Damals war es sehr schwierig, nicht so wie jetzt. Ich erinnere mich noch, dass am Anfang jede_r

Kämpfer_in nur zwei Schuss Munition zur Übung abschießen konnte. Weil die Frauen Waffen nicht kannten, haben wir sie drei Schüsse schießen lassen. Einige haben gesagt: „Was, so viele? Das ist zu viel!“ Aber wenn du die Waffe nicht kennst, musst du erst ein paar Mal schießen. Dafür ist das sehr wenig Munition, wirklich. Es war dann irgendwann so, dass sich die Frauen auch im militärischen Bereich selbst organisiert haben. Die Bevölkerung hat die Notwendigkeit dafür selbst erkannt. Sie kamen dann von selbst zu uns, Mütter und Väter, und sagten, dass ihr Sohn oder ihre Tochter auch teilnehmen soll. Umso mehr Frauen sich angeschlossen haben, desto mehr kamen auch Männer. Ganz oft konnten sie es nicht mit ihrem Stolz vereinbaren, dass sie zu Hause blieben, während die Frauen kämpften. Aus einem Tîm entstanden mehrere Tîms, mehrere Tîms wurden ein Taxim, von Viertel zu Viertel entwickelte sich die Selbstverteidigung der Stadt. Und von der Verteidigung der Stadt ging es zur Verteidigung des Kantons über und heute bis zur Verteidigung der Grenze gegen die Drohungen der Türkei.

Welche Bedeutung hat es, wenn Frauen sich selbst mit der Waffe verteidigen?

Ich kann euch ein Beispiel aus dem Krieg geben. Die männlichen Freunde haben anfangs nicht mit Frauen gesprochen. Es hat sie verstört, dass Frauen kämpfen. Damals kannten sie uns noch nicht. Sie mussten uns ein, zweimal begegnen und im Krieg erleben, unsere [Hevaltî](#) und unseren Willen sehen. Als sie die Farbe der Frauen im Leben und im Krieg gesehen haben, hat das noch größere Widersprüche in ihnen ausgelöst. Das ging so weit, dass sie Angst vor autonomen Frauenorten entwickelt haben.

In den Kämpfen gegen Djabhat al Nusra und den IS haben die Frauen großen Mut bewiesen. Und das ist auch der Grund dafür, dass es eine veränderte Sicht auf die Frauen in der Gesellschaft gegeben hat. Das wirkte sich auch auf die Freunde aus, die an der Seite der Frauen gekämpft haben und auch auf den Feind. Der Feind hat sogar größere Angst vor den Frauen als vor den Männern. Von Djabhat al Nusra bis zum IS gab es die Vorstellung, dass man sich nicht von einer Frau töten lassen dürfe, weil man dann nicht ins Paradies käme. Vor den Stützpunkten der Frauen hatten sie daher große Angst.

Wir hatten am Anfang der Revolution nur sehr wenig Munition. Letztlich wissen wir aber, dass es egal ist, wie viel Munition du abschießt. Wenn du eine starke, kämpferische Moral hast und die auch weitergibst, dann wird der Kampf erfolgreich sein. Für uns ist die Befreiung von Serêkaniyê 2013 immer noch ein wichtiger Anfang des Widerstandes. Zur Stärkung haben sich die Frauen dort

den Freudenruf „Tililili“ zugerufen. Für unsere Feinde war das etwas, was sie noch nie gehört hatten. Es kam ihnen merkwürdig vor und sie sind richtig wütend geworden. Sie kannten die Kriege, in denen die Kurden gekämpft hatten, aber kurdische Frauen und Kommandantinnen, das kannten sie nicht.

Das war die eine Seite. Und für die Freundinnen, die sich am Kampf beteiligt haben? Wisst ihr, als ich im Kampf verletzt wurde, dann sind statt meiner 1.000 neue junge Frauen gekommen und haben die Waffe ergriffen. Ich komme selbst nicht aus Serêkaniyê, sondern aus Raqqa. Als sie gesehen haben, dass eine Frau aus einer anderen Stadt nach Serêkaniyê zum Kämpfen gekommen ist, waren sie sehr berührt, das ist wie etwas Heiliges. Das baut einen gemeinsamen Geist auf, eine gemeinsame Liebe zur Heimat. Denn es ist egal, ob du aus Raqqa oder Serêkaniyê, aus Qamişlo, Efrîn oder Kobanê kommst. Das macht keinen Unterschied. Es ist unser Land, das vom Feind angegriffen wird. Und der Feind ist ein und derselbe. Wenn er uns angreift, dann verteidigen wir uns und werden bis zum Ende erfolgreich sein. Wir geben unser Leben zwar dafür, aber trotzdem siegen wir. Damit haben die Freundinnen eine große Veränderung in unserer Gesellschaft, aber auch bei unseren Feinden geschaffen.

Zu Beginn der Revolution, eigentlich schon davor, gab es in Aleppo, im kurdischen Stadtteil Sheikh Maqsood, einen harten Kampf zwischen uns und dem Regime. Sowohl im Städtekrieg als auch in der Revolution waren Frauen dabei. Wenn Freundinnen neben den Freunden gekämpft haben, dann gab es eine Verbundenheit im Kampf, in der Moral und in der Freundschaft. Die Männer waren entspannter, wenn Frauen dabei waren. Es wurde oft gesagt: „Die Freundinnen werden uns nicht zurücklassen. Sie werden nicht weglaufen. Sie werden bis zum Ende kämpfen, auch wenn sie verletzt werden. Wenn ich falle, wird meine Leiche nicht zurück gelassen.“ Durch die starke Haltung der Freundinnen wurden die die Kämpfer in der Revolution gestärkt und Operationen im Gebiet Cizîre – wie z. B. in Rimelan, Til Hemis, Şedadî – vorangetrieben.

Hier habe ich verstanden, dass Frauen in Kriegen ganz neue Wege entwickeln, neue Fähigkeiten erlangen und diesen Kampf mit Schöpfungskraft führen. Eine Frau bleibt auch als Kämpferin immer Mutter, Schwester und Freundin. Wir wussten damals nicht, was uns erwartet. Wie die Menschen und vor allem die Frauen auf uns reagieren werden. Dann kamen uns Frauen entgegen, die sich sofort dem Kampf anschließen wollten. Gerade weil den Frauen unter dem IS so viel angetan wurde, war es besonders wichtig, dass Frauen an diesen Operationen beteiligt sind. Ihre Organisation war letztlich der größte Widerstand, den sie dem IS entgegenbringen konnten. Das alles geschah so viel

schneller als wir es je gedacht hätten. Sie haben sich die schwarzen Kleider ausgezogen und sie verbrannt. Das war die größte Motivation, die ich je gespürt habe. Ein Gefühl, das sich weder aufschreiben noch erzählen lässt. Es ist einfach in dir drin, jeder erlebte Moment darin ist wertvoll und ein historischer Moment. Es beschreibt das Gefühl, den eigenen Kampf für Freiheit und die große Sehnsucht danach mit anderen Frauen geteilt zu haben.

Der Widerstand in Kobanê, gerade auch von den Frauen hat uns sehr beeindruckt. Welche Bedeutung hat Kobanê für dich?

Den Widerstand und Erfolg in Kobanê können wir wirklich als ein universelles Beispiel verstehen. Die Operationen innerhalb von Rojava haben eine Veränderung der gesamten syrischen Gesellschaft bewirkt, bei den Kurd_innen, Araber_innen und Suryoye. Kobanê war ein Beispiel für die Führung von Frauen. Ihre Aufopferungsbereitschaft hat sich hier gezeigt. Es war sehr hart, aber es wurden auch wichtige Erfahrungen gesammelt. Die Frauen haben sich hier spezialisiert. Sie wurden Scharfschützinnen, Saboteurinnen, haben Operationen geleitet und an schweren Waffen gekämpft. Und es kam zur Beteiligung von Frauen aus euren Ländern. Frauen aus Deutschland und von überall auf der Welt haben sich angeschlossen, aber nicht nur um zu kämpfen. Nein, sondern, weil sie über den Widerstand der YPJ die wahre Kraft der Frauen erkannt haben. Wir können es auch so formulieren, dass die YPJ mit Kobanê zu einem Bezugspunkt für alle Frauen dieser Welt geworden sind.

Und die Frauen können von überall kommen und sich entweder in der zivilgesellschaftlichen Bewegung oder bei uns in den YPJ beteiligen, denn hier erkennen sie ihre eigene Kraft. Und deswegen können wir unsere Revolution nicht nur als Revolution von Rojava bezeichnen. Auch wenn wir heute bereits von Nord- und Ostsyrien sprechen, reicht das noch nicht aus, um alle zu erwähnen, die sich daran beteiligen. Die YPJ wurden die Stimme aller Frauen dieser Welt. Sie sind die Verteidigungseinheit aller Frauen dieser Welt.

Du hast uns erzählt, dass Frauen anders Krieg führen und sich daraus eine neue Form des Kampfes entwickelt hat. Wie würdest du sagen unterscheidet sich diese von einer patriarchalen Kriegsführung? Hat das auch Auswirkungen auf die Art und Weise wie Männer Krieg führen?

Sicher. So wie sich das Bild der Frau in der Gesellschaft, bei Männern und Frauen, verändert hat, so hat sich auch unsere Methode im Kampf verändert. Wenn wir die Geschichte analysieren, so wurden alle Kriege um Macht und Herrschaft

geführt und wenn ein Herrscher abgesetzt wurde, haben die anderen Männer um die Macht gekämpft. Aber die Frauen kämpfen für ihre eigene Existenz. Sie kämpfen für die Freiheit.

Unsere Methode ist, dass wir, wenn wir in eine Stadt kommen, diese nicht zerstören. Wir bekämpfen den Feind nur an den Orten, an denen er präsent ist. Aber der Feind macht das nicht so. Egal wo der Mann ist, er zerstört, er vernichtet, er plündert. Wenn der Feind ein Gebiet erobert, dann gehört es ihm. Schauen wir uns die Orte an, die sich die Djabhat al Nusra angeeignet hat, oder Efrîn, das von der Türkei besetzt wurde. Dort kommt es jeden Tag zu Vergewaltigungen, Ermordungen und Menschen verschwinden. Der IS hat so viele Städte eingenommen und alles zerstört und vergewaltigt.

Indem Frauen sich beteiligt haben, haben sich auch die Kriegsmethoden verändert. Die Frauen sehen den IS. Es ist der Feind. Wenn er eine Waffe in der Hand hat und sie töten will, dann töten sie ihn zuerst selbst, bevor er sie töten kann. Aber wenn er unbewaffnet ist, nehmen sie ihn gefangen. Es ändert die Art und Weise, wie wir die Werte des Lebens verteidigen, genauso wie sich die Gesellschaft selbst verteidigt.

Ich habe ein kleines Beispiel: Zu Beginn der Revolution ist uns ein IS-Söldner in die Hände gefallen. Ein Freund sagte sofort, dass wir ihn töten sollten. Aber die Frauen meinten: „Nein, er ist ein Gefangener und Gefangene tötet man nicht, sondern man behandelt sie nach dem Kriegsrecht. Man stellt sie vor Gericht.“ Natürlich bin ich auch wütend, ich habe großen Hass auf den IS.

Wenn die Frauen an der Seite des Mannes kämpfen, dann zeigen sie, wie das Leben richtig geführt wird und wie richtig gekämpft wird. Das ist keine Taktik, das ist eine Haltung gegenüber dem Leben. Auch wenn der Feind in deine Gebiete einfällt, verhältst du dich nach den Regeln des Krieges. Man kämpft nicht aus Hass oder um zu töten, nein, die Frauen kämpfen für die natürliche Selbstverteidigung. Das ist der Unterschied. Die Freunde, die an unserer Seite kämpfen, verändern sich dadurch auch. Wir kämpfen, um ein neues Leben aufzubauen.

Nicht nur für kurdische Frauen ermöglichte die Gründung der YPJ neue Realitäten: Sie bereitete den Boden für eine Vielzahl weiterer autonomer Fraueneinheiten – eine Möglichkeit, die nun ganz praktisch diskutiert und umgesetzt werden konnte. So gründeten sich nach dem Genozid und der Verschleppung Tausender êzîdischer Frauen im Şengal die Yekîneyên Jinên Êzîdxan (YJE)¹⁴¹. Auch

in der Bewegung der Suryoye zogen Frauen ähnliche Schlüsse und gründeten 2015 die Beth-Nahrin Fraueneinheiten.

QSD – Militärischer Dachverband

Die QSD¹⁴², auch bekannt als SDF, sind ein militärischer Dachverband, der sich am 10. Oktober 2015 als Verteidigungsrat der Selbstverwaltung zusammengeschlossen hat. Verschiedene regionale Verteidigungseinheiten agieren in den QSD im Kampf gegen den sogenannten IS gemeinsam. Mindestens 18 Selbstverteidigungseinheiten verschiedener Religionen und Bevölkerungsgruppen koordinieren sich darin. Wie sich QSD zusammensetzen, hängt unmittelbar mit dem Fortschreiten des Kampfes gegen den sogenannten IS zusammen. Initiiert durch die mehrheitlich kurdischen YPG/YPJ kämpfen in den QSD, neben anderen, der Militärerrat der Suryoye (MFS¹⁴³), sowie kurdische, turkmenische, armenische und viele arabische Einheiten. Vor allem der Anteil arabischer Einheiten wuchs mit den Operationen gegen den sogenannten IS im Osten Syriens enorm an. Vermehrt kam es im Zuge dessen auch zum Anschluss von Einheiten, die zuvor noch als oppositionelle Gruppierungen auf Seiten der Freien Syrischen Armee (FSA) gekämpft hatten. Die Frauenverteidigungseinheiten YPJ sind ein grundlegender Bestandteil der QSD. Die meisten Frauen sind Kurdinnen, aber es gibt u. a. auch aramäische und arabische Frauen in den QSD.

Hevala Jihan Sheikh Ahmed, die auch Sprecherin der Offensive zur Befreiung Raqqa war, berichtet:

Jihan Sheikh Ahmed: Die Zusammensetzung der Frauenverteidigungseinheiten der QSD ist nicht allein auf kurdische Frauen begrenzt, sondern umfasst auch andere, insbesondere arabische Frauen. Sie schließen sich unseren Einheiten mit großer Begeisterung an und ihre Zahl stieg mit unserem Vordringen nach Raqqa stetig.

Die militärischen Offensiven der QSD wurden von breiten Sensibilisierungskampagnen unter der lokalen Bevölkerung, besonders unter den arabischen Frauen begleitet, die durch reaktionäre Bräuche und Traditionen, die sich gegen die Freiheit der Frau richten, unterdrückt wurden, ebenso wie durch das Leiden, das sie durch extremistische Organisationen ertragen mussten. Wir haben spezielle Bildungsakademien für Frauen organisiert, in denen die Themen wie Frauenrechte, Gleichheit zwischen Mann und Frau und das Recht der Frau, sich zu organisieren und selbst zu verteidigen, behandelt wurden. Einer der Hauptgründe, warum sich arabische Frauen den QSD anschließen, ist, weil sie Zeuginnen der Gewalt an den Êzîdinnen wurden. Andererseits weil viele selbst Verbrechen erlebt haben.

Die QSD wurden gleichzeitig mit dem Demokratischen Rat Syriens [MSD](#) gegründet. In einem Großteil der neu befreiten arabischen Gebiete bilden Kommissionen des MSD die politischen Übergangsstrukturen, um den lokalen Aufbau von Kommunen und Räten voranzutreiben. Die QSD organisierten parallel dazu den Aufbau regionaler Verteidigungsräte. Mit Unterstützung der internationalen Koalition besiegten sie das „Kalifat“ des sogenannten IS am 23.03.2019 militärisch. Bei den Operationen wurden militärisches Vorrücken und demokratischer Aufbau strukturell miteinander verbunden: Unmittelbar nach der Befreiung von Städten und Dörfern wurden Verwaltung und Selbstverteidigung an die lokalen Zivil- bzw. Militärräte übergeben. Ein Beispiel dafür ist der am 2. April 2016 gegründete Militärrat von Minbic.

Herausforderung und Perspektiven

„Frauen kämpfen mit ihren eigenen Farben“ – das ist ein Sinnbild, von dem wir immer wieder hören. Es spricht von einer neuen Mentalität, die diese Revolution hervorbringen soll. Die Art und Weise, mit der der Kampf geführt wird, ist zugleich auch eine Lehre aus den historischen Erfahrungen gescheiterter Revolutionen. Die männliche, etatistische¹⁴⁴ Art des Krieg-Führens ist auf allen Seiten tief verankert und gleichzeitig beschreiben beide Freundinnen, wie grundlegend die autonome Frauenorganisierung in diesen Strukturen und der gemeinsame Kampf die Frauen und Männer verändert: Jede militärische Operation sei immer auch an sich eine Form der Bildung für die beteiligten Kräfte und löst so auch eine Gesellschaftsveränderung aus. Einmal mehr wird an den Verteidigungsstrukturen Nord- und Ostsyriens deutlich, wie eng Krieg und gesellschaftlicher Aufbau miteinander verbunden sind.

Und doch macht der Aufbau eines Frauenverteidigungssystems noch einen weiteren Punkt deutlich: neue Institutionen und Strukturen zu schaffen, die für und nicht fernab der Bevölkerung arbeiten und aus ihr heraus besetzt werden, ist ein schrittweiser Prozess. Militärische und staatliche Sicherheitsvorstellungen haben sich über die Geschichte hinweg tief verwurzelt. Wie auch in anderen Bereichen setzt die Selbstverwaltung vor allem auf einen Wandel der Mentalität, der viel Geduld benötigt. Was in Nord- und Ostsyrien bemerkenswert ist, ist das Zusammenspiel verschiedener Aufbauprozesse im Bereich der Sicherheit. Mit Verteidigungsstrukturen wie den HPC Jin und den YPJ wurde etwas Neues geschaffen: Kollektive, die selbst Symbole der Revolution sind. Auch die Strukturen der Asayîş haben sich seit den Zeiten des Regimes grundlegend gewandelt. Dass darin Hindernisse und Widersprüche bestehen, steht außer Frage. Der entscheidende Punkt ist die Herangehensweise, die permanente Reflexion und der gemeinsamen Bezug zur Demokratischen Selbstverwaltung. Dazu gehört auch eine klare Haltung gegenüber patriarchalen Verhältnissen – in den eigenen Reihen und der Gesellschaft. In all diesen Versuchen sind die autonomen Strukturen der Frauen immer ein Bruch mit dem Bestehenden.

5.12 „Die Revolution hat uns beides gebracht, den Schmerz und das Glück“ – Die Bedeutung der Gefallenen und die Organisierung der Kriegsversehrten

„Mitten im Krieg habe ich lieben gelernt, eine grenzenlose Liebe zu meinen Hevals. Ob ich sie alle genug kannte, um von Liebe zu sprechen? Nein, ich brauchte sie nicht zu kennen – dass wir uns in derselben Region aufhielten, wir nebeneinander unseren gemeinsamen Kampf führten, reichte völlig aus, um Liebe zu empfinden. Ich wusste was sie aufgegeben haben, für wen und wofür sie kämpften. Das war genug, um bedingungslos zu lieben, zu vertrauen und jede Minute meines Lebens für ihr Überleben zu geben.“
(Sozdar Koçer, Sanitäterin in Nord- und Ostsyrien)



Auf unserer Reise begegneten wir kaum einer Familie, die nicht ein Kind, einen Bruder, eine Schwester oder einen Elternteil verloren hat. Ihre Bilder schmücken die Häuser ebenso wie die Straßenzüge, Plätze und Institutionen in Nord- und Ostsyrien. Räte, Gemeinschaftshäuser und Jugendeinrichtungen tragen ihre Namen. In einer Gesellschaft, die von Krieg und Tod so sehr geprägt ist, sind auch die Geschichten all derer, die verletzt oder gefallen zurückkehren, unzählig. Die Kämpfe um jede einzelne Stadt, jedes Dorf haben ihre ganz eigenen, prägenden Erfahrungen und Erzählungen hinterlassen. Die Erinnerung an sie ist Teil des Alltags und des Gesellschaftsaufbaus. Die Grundsätze eines gemeinsa-

men Miteinanders und der Wertschätzung füreinander sollen auch nach dem Tod nicht enden.

Im Laufe der Revolution etablierte sich eine ausdrucksstarke, eigene Kultur zum Gedenken der Gefallenen. Dies drückt sich etwa in der Sprache aus: Beinahe in der ganzen Region werden die Gefallenen als Şehîd bezeichnet. In deutschen Wörterbüchern wird der Begriff mit „Märtyrer_in“ übersetzt. Im Deutschen wird dieser kaum mit einer revolutionären Kultur des Gedenkens verbunden, deshalb benutzen wir in diesem Buch den kurdischen Begriff Şehîd bzw. Gefallene. Er bedeutet eine Würdigung des Lebens und Wirkens der gefallenen Kämpfer_innen für die Revolution, die über ihren physischen Tod hinausreicht. Indem sie zum Şehîd werden, erhalten sie eine neue Rolle, werden benannt und nicht vergessen. Ihre Geschichte wird weitererzählt, so bleiben sie und ihre Träume in den Erinnerungen lebendig. Für große Teile der Bevölkerung ist der Kampf um eine eigene und kollektive Selbstbestimmung immer auch mit dem Tod verbunden gewesen. Das Leid, das die kurdische, armenische und aramäische Bevölkerung, darunter insbesondere die êzîdischen, alevitischen und christlichen Gemeinschaften, durch Kriege und Genozide erfahren hat, ist eine jahrhundertelange Erfahrung. Sie geht weit über die Revolution hinaus und ist zugleich eine Geschichte des Widerstandes zur Verteidigung der eigenen Existenz.

Das gemeinsame Gedenken ist Teil des Selbstverständnisses der Revolution. Die vergangenen Leben in den gegenwärtigen Kampf einzubinden, ist auch eine Form der kollektiven Bewältigung von Trauer und Wut. Der Umgang macht deutlich, welche Grundlagen die Revolution hat. Sie ist ein langjähriger Prozess, der Tausende von Gefallenen gefordert hat. Auf deren Handlungen baut sie auf. Für die Lebenden bedeutet das eine große Verantwortung. In Nord- und Ostsyrien entstanden so eigene Orte des Zusammenkommens, eigene Organisationen und eine besondere Gedenkkultur, in welcher die Gefallenen und Kriegsversehrten als tragende Säule der Gesellschaft verstanden werden.

In Sulemaniya in Başur erklärte Hevala Serhildan uns die Bedeutung der Gefallenen und dem langen Schmerz der kurdischen Gesellschaft.

Serhildan: Wir haben auf Seiten des Feindes jede Art von Gewalt, jede Art von Übergriffen, jede Art von Vergewaltigung erlebt. Der erste Feind ist die männliche Mentalität. Der zweite Feind ist der Faschismus, der uns auslöschen möchte, der uns mit unserer Sprache, mit unserer Kultur, mit unserer Ethik von dieser Erde tilgen möchte. Wir werden auf jegliche Art angegriffen. Die Gesellschaft,

in der wir aufgewachsen sind, ist eine Gesellschaft, die immer im Schmerz gelebt hat.

Auf diese Art und Weise habe ich den Kampf kennengelernt. Wir sind damit groß geworden, dass Verwandte und Freund_innen von uns gefallen sind. Sie sind für uns Wegbereiter_innen geworden. Die Verluste waren für uns ein Moment des Erwachens. Dadurch haben wir es als unser Recht angesehen, uns an diesem Kampf zu beteiligen. Ich habe erkannt, dass sich der Kampf nicht nur auf die Familie begrenzen kann. Es reicht nicht in einer welatparêz Familie zu leben. Wir müssen auch selbst Verantwortung übernehmen. Als ich alt genug war, habe ich mich der Bewegung angeschlossen. Der Weg, den Gefallene uns aufgezeigt haben, ist zu unserer Grundlage geworden. Er ist das Licht in unserem Leben und damit haben sie uns die Augen geöffnet. Durch sie haben wir unsere Sprache gelernt. Durch sie haben wir es geschafft, nicht assimiliert zu werden.

Şehîd – Die Gefallenen

In Nord- und Ostsyrien sind die Gefallenen Teil des Alltags: Ihre Geschichten werden erzählt, ihre Bilder sind sichtbar. Zu den Trauerfeiern der Gefallenen wird immer öffentlich eingeladen und viel mehr Menschen als nur die engsten Angehörigen nehmen daran teil. In der Zeit unseres Aufenthaltes in der Region waren die Gefallenefriedhöfe beinahe jede Woche voller Menschen, da es immer wieder ein_e Kämpfer_in zu betrauern galt. Bis zum Herbst 2020 wird von über 12.000 Kämpfer_innen ausgegangen, die ihr Leben in diesem Krieg verloren haben, bis zu 25.000 Menschen wurden verletzt. Unter ihnen ist eine große Zahl Kriegsversehrter, also Kämpfer_innen mit schweren und langfristigen Verletzungen. In einem der Mala Birîndar (Haus der Verwundeten) treffen wir Hevala Sorxwîn Rojhilat. Neben vielen anderen Geschichten aus dem Kampf zur Verteidigung von Kobanê teilt sie folgende Momentaufnahme mit uns:

Sorxwîn Rojhilat: Ich habe das ganze Chaos gesehen. Alles passierte gleichzeitig. Der Krieg damals war total verrückt und katastrophal. Egal, wo du warst, irgendwoher kamen immer Schüsse. Ich erinnere mich an eine Situation. Hevala Zerîn wurde vom [IS](#) in ein Auto gezerrt und weggebracht. Sie war ins Dauerfeuer geraten und eine Kugel hatte sie erwischt. Genauso der junge Heval Çekdar. Er hatte einen Schuss abbekommen und ich habe seinen Kopf gehalten und gehofft, dass er überlebt. Heval Çekdar gab den Menschen um sich herum immer Lebensfreude und Kampfgeist. Er rief den Freund_innen noch zu: „Ich opfere mich auf, was ist das für ein ekelhafter Feind.“ Und während neben ihm das Takbîr¹⁴⁵ ertönte, rief er „Erschießt sie, erschießt sie!“. Er war jung, aber hatte eine große moralische Stärke in sich. Ich verband seinen Kopf mit meinem Schal. Dabei habe ich seine Augen gesehen und sah dünne feine Tränen aus seinen Augen kullern. Er war verletzt, wollte aber weiter kämpfen. Er wollte sie angreifen, aber der IS hatte zuerst eine Granate geworfen und sein Bein wurde verletzt. Er hatte so viele Splitter in seinem Bein, dass er es hinter sich herzog. Er musste ins Krankenhaus. Ich sagte: „Komm, du wirst auf die Krankenstation gebracht.“ Fünf Minuten lang sagte er nichts. Dann sagte er erstaunt über meine Aussage: „Was soll ich im Krankenhaus? Ich habe doch nur ein paar Splitter abbekommen!“ Ich schickte ihn ins Krankenhaus und seine Splitter wurden entfernt. Als er später wieder an die Front kam, ist er ganz am Ende der Befreiungsoperation gefallen.

Es waren so viele Freund_innen verletzt. Und alle hatten ihren eigenen Schmerz. Aber diese jungen Freund_innen, deren Herzen so groß, deren Gedanken so tiefgründig und deren Wunsch nach Freiheit so übersprudelnd war, der Geist von diesen Freund_innen ist mir seit diesem Zeitpunkt nicht ein einziges Mal aus dem Gedächtnis gegangen.

An dem Tag als Kobanê befreit wurde, erlebte ich eine so große Freude, dass ich gar nicht wusste, wie ich sie zum Ausdruck bringen sollte. Einerseits ist mein Herz vor Freude fast explodiert und andererseits habe ich sehr geweint. Meine Augen waren ja verwundet. Eines war gar nicht mehr da, es war nur noch eine große Wunde. Mein Herz hat so geschlagen, dass ich weinen musste. Ich fühlte beides auf einmal: die Freude über die Befreiung, aber eben auch den Schmerz über all die verlorenen Freund_innen. Alles kam gleichzeitig.

Der Kampf um Kobanê, die immense Zahl an Gefallenen in dieser Zeit und ihre Präsenz in der Stadt stehen sinnbildlich für viele andere Städte in der Region. In Blickweite der türkischen Grenze breitet sich der Friedhof der Gefallenen (Goristana Şehîd Dicle¹⁴⁶) mit jedem Monat mehr über die weite Ebene aus. Gut sichtbar stehen die Worte Abdullah Öcalans: „Her Şehîdek felsefeyeke jîyanê ye“ (deutsch: „Jede_r Gefallene_r ist eine Philosophie des Lebens“) am Eingang geschrieben. Der Friedhof in Kobanê ist einer der größten und beeindruckendsten Gefallenenfriedhöfe der ganzen Region. Jede größere Stadt hat einen eigenen Friedhof für die Gefallenen. Die langen Reihen der weißen Grabsteine, die Bilder der Kämpfer_innen, ihre Namen und Todestage erzählen die ganze Geschichte des Krieges. Es sind nicht nur jene, die in Kobanê gefallen sind, sondern auch all jene, die sich von Kobanê aus in die Kämpfe zur Verteidigung von Serêkaniyê, Ain Issa, Raqqa, Minbic oder Deir ez Zor begaben und die, die in der Guerilla in Bakûr oder Başûr gekämpft haben.

Als wir im November 2018 den Friedhof besuchten, war der Platz voller Menschen. Einmal im Monat kommen früh morgens die Familien all derer zusammen, die über die Jahre hinweg in diesem Monat gefallen sind. Es wird gemeinsam geweint und den Toten gedacht. Die Angehörigen und Kinder verteilen Süßigkeiten. Das Verteilen von „xêr“ (Süßigkeiten) ist eine gesellschaftliche Tradition des Gedenkens. Kurze Zeit später erleuchteten in der Morgendämmerung Kerzen jedes einzelne Grab. Inzwischen ist es auch Tradition, dass an Feiertagen wie beispielsweise dem Opferfest zum Gefallenenfriedhof gegangen wird und die Feiertage damit eingeleitet werden.



Friedhof in Kobanê

Der Rat der Angehörigen der Gefallenen (Meclîsa Malbatên Şehîdan) hat es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht diese monatlichen Gedenkveranstaltungen in allen Regionen zu organisieren. Seit dem Beginn der Revolution 2012 kamen die Angehörigen der Gefallenen in Kobanê hier zusammen. Es ist eine schwere, verantwortungsvolle Aufgabe. Meist sind sie die Ersten, die den Familien die Nachricht eines Todes überbringen, berichtet uns Hevala Xebat vom Rat der Angehörigen von Gefallenen in Dêrik.

Xebat: Zuerst sagen wir es jemandem aus dem familiären Umfeld. Dieser Person geben wir zu verstehen, was die Gefallenen für uns bedeuten. Und meistens redet dann diese Person zuerst mit der Familie. Wenn die Familie den ersten Schock überwunden hat, besuchen wir sie und versuchen ihre Situation wirklich zu verstehen. Wir sind dann drei bis vier Vertreter_innen von jedem unserer Komitees, von [Kongra Star](#), der [YPG/YPJ](#), [TEV-DEM](#) und der [PYD](#). Gemeinsam organisieren wir dann am nächsten Tag die Beerdigung. Wir helfen den Angehörigen entsprechend unserer Möglichkeiten. Wenn jemand fällt, trifft das die ganze Familie sehr. Das ist nicht einfach. Nicht alle können die Tatsache, dass ein_e Angehörige_r gefallen ist, annehmen und damit umgehen. Wenn ein wenig Zeit vergangen ist, beteiligen sich viele Familien an der Arbeit, um so zu versuchen, es zu verstehen. Es ist wirklich enorm wichtig, nachvollziehen zu können, warum jemand gefallen ist und auch, was es bedeutet. Die Gefallenen haben für ihr Volk und ihr Land gekämpft. In der Philosophie von [Rêber](#) Apo sind die Gefallenen die Allwissenden, die die Freiheit lieben, die sich dafür geopfert haben. Wenn die Familien sich in der Bewegung engagieren, dann versuchen sie den Weg ihrer Kinder zu verstehen.

Auch in Kobanê konnten wir den Rat der Angehörigen der Gefallenen besuchen. Im Gespräch dort erklärten uns Hevala Nûda und Hevala Rojda, Mitglie-

der des Rates ihre Arbeit und sprachen über die Bedeutung der Gefallenen in der Revolution.

Nûda: Wir sind dafür verantwortlich, uns um die Familien zu kümmern. Für jede_n, der oder die fällt, egal wie oder wo, versuchen wir die Verantwortung zu übernehmen. Sie alle haben Widerstand geleistet.

Es ist auch nicht wichtig, ob die Gefallenen aus Kobanê kamen. Vor allem beim Kampf um Kobanê kamen viele von woanders, um zu kämpfen und sind dann hier gefallen. Auch sie sehen wir als Gefallene von Kobanê an und ihre Familien sind mit dieser Erde hier verbunden. Wir möchten, dass sie alle in Frieden leben können. Das gilt für alle Menschen dieser Welt. Mit ihnen führen wir den Kampf gegen die mörderischen, djihadistischen Banden. Wir wollen den ganzen Terror, den es auf der Welt gibt, besiegen. Dafür verteidigen wir uns und unser Volk. Anschläge wie in Kobanê gab es ja zum Teil auch in Europa, in Frankreich, Deutschland oder Italien. Egal wo es auf der Welt zu Terror kommt: Dort erleben Menschen das, was die Menschen in Kobanê durchgemacht haben. Deswegen müssen wir auch zu ihnen eine Verbindung aufbauen.

Vom Namen her sind wir eine Einrichtung, aber sie umfasst eigentlich sieben Bereiche. Es gibt den Bereich, der sich um familiäre Probleme kümmert, einen Gesundheitsbereich, einen für die materiellen Bedürfnisse der Familien und noch vier weitere. Hier kommt alles zusammen. Es gibt bei uns keine Hierarchie. Niemand kann eine Entscheidung alleine treffen.

Könnt ihr uns euer Verständnis noch einmal näher bringen? Welche Bedeutung steckt dahinter, wenn ihr zum Beispiel sagt, dass die Gefallenen das Licht sind und die Gefallenen aller? In Europa und Deutschland ist die Verbindung zum Tod oft ganz anders. Viele von uns haben die Erfahrung gemacht, dass mit einem Verlust häufig vereinzelt umgegangen wird. Hier erscheint es uns, dass Trauer und Wut kollektiver angegangen werden.

Unsere Gefallenen sind unsere Vorbilder. Wir betrachten sie mit großem Respekt. Sie bedeuten Freiheit und Frieden. In dunklen Zeiten zeigen sie uns ein Licht und einen Weg. Deswegen sind die Gefallenen für uns alles. Es würde uns so nicht geben, wenn sie nicht gewesen wären. Dass wir nach all den Vertreibungen, Morden und der Vernichtung hierher zurückkehren konnten, verdanken wir ihnen. Diese Realität wollen wir anerkennen und uns danach richten. Deswegen verteidigen wir sie und das, was sie für uns getan haben, bis zuletzt. Diese Verantwortung tragen nicht nur wir in unserem Gewissen, sondern alle. In allen

Befreiungskämpfen der Welt, auch in Europa, waren es die Gefallenen, die den Menschen die Rechte und Freiheiten brachten, die sie heute haben. Wir sind deswegen auch allen solidarischen Menschen der Welt dankbar, dass Kobanê befreit wurde und wir unser Leben wieder neu aufbauen konnten. Alle haben entsprechend dieses kollektiven Bewusstseins gehandelt und nicht für ihre eigenen Vorteile.

Daher sind die Gefallenen unser Licht. Seit so vielen hundert Jahren leben wir unter Gewalt, Dunkelheit und Unterdrückung. Aus diesen Verhältnissen sind die kurdischen Revolutionär_innen hervorgegangen, sie sind aufgestanden und haben gegen die staatliche Unterdrückung gekämpft. Viele wurden dabei getötet. Sie sind dadurch zu einem Stein der Brücke geworden, welche uns jetzt aus der Dunkelheit der Unterdrückung über den Abgrund der Ungewissheit in das Licht einer freien Zukunft gehen lässt. Die Gefallenen bedeuten alles, was wir gelebt und durchgemacht haben. Hätten wir das nicht erlebt, könnten wir ihnen auch nicht diese Bedeutung geben. Wir haben mit ihnen Seite an Seite in der Stellung gekämpft. Die, die heute in den Stellungen liegen und den Panzern gegenüber stehen, haben die Vernichtung nicht akzeptiert. Sie sagen: „Das ist unsere Erde, unser Land und wir werden bis zum Ende gegen den Terror kämpfen.“ Mit allen, die kämpften und kämpfen, schreiten wir gemeinsam voran. Sie sind unser Licht.



Raum des Gedenkens an die Gefallenen aus Kobanê

Wenn ein Mensch, dem man nahe steht, fällt oder stirbt, hat das ja große Auswirkungen auf uns und bringt eine Schwere mit sich. Wie schafft ihr es, diesen Schmerz gemeinsam zu überwinden und euch gegenseitig Kraft zu geben?

Als der IS in Kobanê eingefallen ist, da brach auch etwas in die Gesellschaft ein, von dem wir nicht wussten, wie wir das wieder aufbauen können. Wenn jemand gefallen ist, war uns anfangs nicht klar, wie wir den Familien die Nachricht überbringen sollen. Wie sagt man der Mutter und dem Vater, dass ihre Tochter oder

ihr Sohn gefallen ist? Wir mussten das lernen. Wir sind zu ihnen gegangen, haben sie begrüßt und sie wussten bereits, dass ihre Kinder gefallen sind. Viele sagten von selbst, dass ihre Gefallenen die der ganzen Bevölkerung sind. Dass auch sie Frieden und Freiheit wollen, genauso wie ihre Kinder, die gegen den Terror gekämpft haben. Die Familien haben uns so auch Kraft gegeben, sie haben sich gegenseitig gestützt und ergänzt. Es ist, als würdest du ein Haus bauen. Du musst erst ein Fundament aufbauen, um eine Wand zu mauern.

Noch ein wichtiger Punkt ist, dass es immer Freund_innen gab, die versucht haben, die Verletzten zu retten oder die Gefallenen im Kampf zu bergen. Darin zeigt sich der starke Geist der [Hevalî](#) und des Widerstandes in unserem Leben und unserer Kultur. Viele Freund_innen sind gefallen, weil sie Verwundete retten oder schützen wollten.

Auch im Rat der Angehörigen der Gefallenen gibt es eine autonome Frauenstruktur, die mit Kongra Star zusammenarbeitet und Unterstützung leistet. In Kommissionen teilen sie sich Familienbesuche, die Unterstützung der Kinder oder Ehefrauen von Gefallenen, die Archivierung und die finanzielle Förderung der Familien auf. In Kobanê kommen sie als Komitee zur Unterstützung der Ehefrauen und Töchter zusammen. Sie haben in den letzten Jahren selbst Angehörige verloren und wurden alle bereits im jungen Alter verheiratet. Hevala Rojda erklärt:

Rojda: Ich war 13, als ich verheiratet wurde. Das haben viele so erlebt. Du kannst nicht machen, was du möchtest. Du bist selbst noch klein und schon wirst du Mutter eines Kindes. Wir alle kennen diesen Schmerz und arbeiten sehr daran, das zu überwinden. Dass wir dagegen Widerstand leisten, macht jede Einzelne von uns zu einer Kraft. Als mein Mann gefallen ist, habe ich gewusst, dass meine Arbeit nun beginnt. Ich wollte in seine Fußstapfen treten und seine Suche nach Freiheit weiterführen. Auch meine Kinder wollte ich so erziehen. Ich wollte, dass sie dem Weg ihres Vaters und seinen Spuren folgen. Das ist auch der Grund, warum ich hier bin. Wir wollen die Solidarität unter allen Familien der Gefallenen leben, denn unser Schmerz ist ein gemeinsamer. Deswegen fühlen wir uns miteinander verbunden.

Jede Geschichte und jeder Bericht der Freund_innen wäre es wert, hier erzählt zu werden. Wir wollen versuchen, einen Eindruck von dem Gefühl zu vermit-

teln, das jede einzelne Erzählung vermittelt. Wir wollen vor allem auch von den Freund_innen berichten, die in den Kriegen bei der Verteidigung oder Befreiung ihrer Städte fielen oder verwundet wurden – oft mit permanenten Folgen. Als eine von vielen bleibt uns eine Geschichte im Gedächtnis die uns Hevala Şervîn Efrîn erzählt. Sie kämpfte an der Front in Kobanê, Efrîn und Deir ez Zor.

Şervîn Efrîn: Ich komme aus Efrîn. Ich habe mich 2013 der Bewegung angeschlossen. Ich schloss mich dem Widerstand an, weil die Revolution begonnen hatte. In [Rojava](#) war damals alles so neu. Das hat mich beeindruckt und deshalb wurde ich ein Teil davon.

Als der Krieg in Kobanê anfang, war ich gerade in meiner Ausbildung. Wir konnten noch so oft sagen, dass wir in den Kobanê-Krieg wollten, die Freundinnen haben uns nicht gelassen denn wir sollten unsere Ausbildung fertig machen. Sie sagten, wenn wir jetzt ohne eine fertige Ausbildung gehen und uns würde etwas passieren, dann wäre das für alle noch viel schwerer zu ertragen. Das könnten sie nicht verantworten. Wenn wir erfolgreich sein wollten, dann müssten wir auch unsere Bildung ernst nehmen. Das taten wir. Viele sind in Kobanê angekommen und nach zwei oder zehn Tagen oder nach einem Monat hast du erfahren, dass sie gefallen sind. So viele haben wir an die Front gehen sehen und jedes Mal schaust du hoffnungsvoll auf ihre Zukunft, dass sie eines Tages lebend zurückkehren mögen, aber sehr viele junge Freund_innen sind nicht wieder gekommen. Wie viel du auch über diese Zeiten erzählst, ein Mensch kann nie alles benennen.

Die Freund_innen haben alles getan, um den Neuen etwas beizubringen. Ein Freund, der am Tag davor sein Bein verloren hatte, ist am nächsten Morgen aufgestanden und hat sich mit mir unterhalten. Sie glaubten an die Kraft der Menschen und dass sie zu allem fähig sind. Mit der eigenen Kraft kannst du alles aufbauen, du brauchst nur den Willen dazu.

Als nach Kobanê der Krieg in Efrîn losging, sind wir alle in die Einheiten an der Front geschickt worden. Damals wurden wir von allen Seiten angegriffen, es war überall Krieg. Wir haben uns eigentlich nur von Front zu Front bewegt, immer mit großer Moral und einem Lachen im Gesicht. Wenn der Mensch so viel Leid sieht und der eigene Tod vor deinen Augen vorbeizieht, darfst du nicht in eine Schockstarre verfallen, sondern musst der Situation mit Moral und Kraft entgegentreten. Wenn wir uns von jemandem verabschiedeten, sind uns Tränen

in die Augen geschossen. Es sind damals so viele liebenswerte Menschen gefallen. Dieser Krieg ist so schwer, dass du viel um andere weinst.

In Şehba war ich gemeinsam mit Hevala Serhildan. Nur zwei Tage bevor sie gefallen ist, hatte sie mich zu sich gerufen: „Komm, wir machen Fotos zusammen, niemand weiß, was passieren wird.“ Wir machten das Foto. Ich sagte zu ihr: „Hevala Serhildan, mach nicht solche Witze, es wird uns nichts passieren.“ Nach zwei Tagen kam ich zu unserem Stützpunkt zurück. Als die Freund_innen uns per Funk kontaktierten, hörten wir einen Schuss. Wir haben Hevala Serhildan angefunkelt. Sie hat sich gemeldet und sagte: „Wir haben den Punkt erreicht und die Freund_innen sind da.“ Danach hat sie nichts mehr gesagt. Wir sind sehr schnell dorthin gelaufen. Ein Panzergeschoss war in ihre Stellung eingeschlagen. Am Anfang war Hevala Serhildan nur verletzt und sie konnte sich zurückziehen. Am Ende wurde sie jedoch von einem Schuss am Kopf getroffen. Drei weitere Freund_innen sind neben ihr gefallen. Es waren Heval Ahmed und zwei weitere Freund_innen, die sich noch in Sicherheit bringen wollten. Einer von ihnen fiel auf dem Rückzug. Als wir zur Beerdigung gegangen sind, sah es so aus, als würden sie nebeneinander schlafen. Ich kann ihre Gesichter nicht vergessen. Der Tod dieser Freund_innen war für uns alle sehr schwer. Den Schmerz, den der Tod einer Freundin, eines Freundes auslöst, kann dir niemand abnehmen. Egal, wie viel du darüber sprichst.

Es war oft so, dass du eine Freundin, einen Freund gesehen hast und eine Stunde danach ist sie oder er gefallen. Das war wirklich schwierig, aber die Moral der Freund_innen ist nicht ein einziges Mal gesunken. Nach solchen Ereignissen wird dein Kampf gegen den Feind noch stärker. Das ist die Kraft der Vergeltung. Danach spürst du deine Stärke und deine Verpflichtung gegenüber den Freund_innen viel intensiver.

An einem Tag hörten wir gegen zehn Uhr das „Takbîr“ und die Dauerfeuer begann. Sie kamen von vorne. Nach einer Weile meinten die Freund_innen, wir sollten von hinten angreifen, die Dihadisten hätten ihre Einheit bereits auf dem Gipfel eingekreist. Wir sind von der anderen Seite gekommen und riefen nach Hevala Rûksan. Unser Code war „Medya“. Wir haben so oft nach ihr gerufen, aber es kam keine Antwort. Nach einer Weile sind alle zurückgekehrt, aber die Freundin Rûksan kam nicht. Sie war bis zum Ende dort eingekesselt und hat sich mit ihrer eigenen Handgranate in die Luft gesprengt. Die Dihadisten waren so abscheulich, dass sie sich an ihrer Leiche vergangen haben. Zwei Tage lang war Hevala Rûksan in deren Händen. Danach haben die Freund_innen eine Aktion durchgeführt und ihre Leiche zurückgeholt. Das war damals das erste

Mal, dass jemand direkt an meiner Seite gefallen ist. Eine Freundin, die dir so nah ist, die uns ausgebildet hat, mit der du gelebt hast, die dann neben dir fällt. Das war sehr schwer und hat bei der ganzen Einheit Spuren hinterlassen. Wir haben uns gesagt, was auch immer geschieht, wir werden Rache für Hevala Rûksan nehmen.

Kriegsversehrt sein



Zwei verletzte YPJ Kämpferinnen

Şervîn Efrîn: Nach einem Monat im Efrîn-Krieg wurde ich verwundet. Als ich verletzt und dann zehn Tage an einem Ort war, haben die Freund_innen mich in ein Krankenhaus nach Kobanê gebracht. Das war am 8. März.¹⁴⁷ Während wir Efrîn verließen, schaute ich nach draußen und sah, wie sich zum 8. März die ganze Bevölkerung versammelt hatte. Ich blieb fünf Monate im Krankenhaus.

Am Anfang habe ich es nicht akzeptiert, dass ich nun verletzt bin. Ich habe immer gesagt: „Ich werde mir ein neues Bein machen lassen und wieder wie früher bei den Freund_innen sein.“ Wie ihr seht, haben einige Freund_innen beide Beine verloren. Bei anderen sind Beine und Arme weg. Du siehst, dass es immer auch noch schwerere Fälle gibt und dann vergisst du deine eigene Situation ganz schnell. Also für mich ist verletzt zu sein – ich weiß nicht wie ich das sagen soll – es fällt mir sehr schwer. Denn wir sagen, alle in dieser Bewegung tragen Verantwortung dafür auf ihren eigenen Beinen zu stehen, gegenüber der Organisation, gegenüber dem Leben, einfach allem gegenüber.

Die Organisierung der Kriegsversehrten und Verwundeten

Die Verwundungen, mit denen tausende Kämpfer_innen aus dem Krieg zurückkehren, sind sehr unterschiedlich. Die meisten davon sind nicht vollständig heilbar. Amputationen, Lähmungen, Erblindung, Splitterreste oder auch innere Blutungen ziehen nicht selten lange Behandlungen und dauerhafte Einschränkungen nach sich, sowohl körperlich als auch psychisch. Die Ärzt_innen, Mediziner_innen und Sanitäter_innen in der Region versuchen, die Kriegswunden so gut wie möglich zu behandeln. Der große Mangel an medizinischer Technik und die Abwanderung vieler ausgebildeter medizinischer Kräfte erschweren die Behandlungen und ihre Arbeit zusätzlich. Internationale Hilfsorganisationen gibt es vor Ort kaum.

Trotzdem entstehen neue Projekte im medizinischen Bereich. Seit wenigen Jahren gibt es in Qamişlo beispielsweise ein Prothesenzentrum, das seine Dienste kostenlos zur Verfügung stellt. Es ist vor allem der Kurdische Rote Halbmond (Heyva Sor a Kurdistanê), der versucht eine medizinische Infrastruktur für Kriegsverletzte und -versehrte zu organisieren.

Während einige verwundete YPJ/YPG Kämpfer_innen zu ihren Familien zurückkehren, organisieren sich andere in den neu entstandenen Mala Birîndar (Häuser der Verwundeten). In beiden Fällen sind die Rückkehrer_innen Teil einer eigenen Organisation innerhalb des Demokratischen Konföderalismus, die nach den gleichen Prinzipien funktioniert wie der Rest des Gesellschaftsaufbaus. Derzeit sind es etwa 5.000 Verwundete, die in dieser Organisation der Verletzten zusammenkommen. Ihre Zahl steigt stetig, solange der Krieg anhält. Über ganz Nord- und Ostsyrien verteilt gibt es mittlerweile bis zu 20 Häuser der Verletzten. In sechs eigenen Akademien wird zudem versucht, den verletzten Freund_innen einen Zugang zu gesellschaftlicher Arbeit und ihrer Verteidigung zu ermöglichen. Die Bildungsbereiche sind dabei ebenso breit gefächert wie in allen anderen Akademien der Region. Bis auf sehr wenige Ausnahmen sind alle, die in die Institutionen der Kriegsversehrten eingebunden sind, auch selbst Verletzte. Nur so kann eine tatsächliche Selbstorganisation gelingen und die Erfahrung miteinander geteilt werden, den Kampf nun auf einer anderen Ebene weiterzuführen.

In einem der Häuser in Kobanê trafen wir Hevala Rêvan Mohammed, mit der wir über die Selbstorganisierung der Kriegsversehrten und den Umgang der Gesellschaft mit ihren Verletzten sprachen.

Hevala Rêvan, kannst du uns deine Arbeit beschreiben?

Rêvan Mohammed: Ich beschäftige mich vor allem mit den Verletzten. Ganz konkret mit den Freund_innen, die im Krieg Körperteile verloren haben. Hier ist nicht der Ort für diejenigen, deren Wunden schnell verheilen und die in andere Arbeiten wie z. B. in die Medienarbeit oder sogar zurück an die Front gehen können. Bei uns sind diejenigen, die nicht wieder kämpfen werden.

Was wir wollen, ist ein eigenes System. Dafür bauen wir eine Akademie auf, in der sich die Verletzten weiterbilden und sich selbst etwas beibringen können. Sie können z. B. die Sprachen des Mittleren Ostens lernen oder sich technisches Wissen aneignen. Auch die schwer verletzten Freund_innen sollen so in Zukunft nicht ohne Aufgabe bleiben müssen. Nicht nur im militärischen Bereich ist das so, sondern natürlich auch im gesellschaftlichen. Wir wollen Vorbereitungen treffen, damit sie sich dort beteiligen können. Da gibt es viele Möglichkeiten in der Presse, im Gesundheits- oder Bildungsbereich. Aber wenn zum Beispiel eine Frau vom IS angegriffen wurde, vor ihren Augen Kriegsverbrechen verübt wurden oder sie mit ansehen musste, wie Kinder enthauptet werden, dann kann das vor allem auf psychischer Ebene sehr langfristige Auswirkungen haben. Es ist sehr wichtig, dass wir unsere Verantwortung den Verehrten gegenüber wahrnehmen. Dafür braucht es Einrichtungen für Gesundheit, für Physiotherapie oder ähnliches. Aber genauso braucht es Einrichtungen, um das Erlebte und die psychologischen Folgen, die hinter solchen Angriffen stecken, überwinden zu können.

Welche Erfahrungen habt ihr die letzten Jahre gesammelt?

Wir haben ja mit allem erst begonnen. Zum Beispiel gibt es Freund_innen, die auf beiden Augen erblindet sind, für sie möchten wir eine spezielle Blindenschule einrichten. Es gibt welche, die in der Presse arbeiten, obwohl sie beide Augen verloren haben. Sie arbeiten an Computern, können ihre Stimme und ihr Gehör benutzen. Diese Möglichkeiten wollen wir weiter ausbauen.

Wir haben damals mit drei oder vier Freund_innen begonnen, die ersten Erfahrungen zu sammeln. Das war 2015. Damals gab es dieses eigene System der Organisation nur im Kanton Cizîre. Es gab auch noch nicht diese große Zahl an Verletzten. Auch damals war schon ein sehr starker Wille spürbar. Danach wurden erst in Heskê und später in Kobanê, wo es so viele Verletzte gab, weitere Komitees gegründet. So hat sich das dann ausgebreitet: in Efrîn, in Şehba waren es bis zu 80 Verletzte, auch in Aleppo, Minbic, Raqqa oder Ain Issa haben

wir jetzt Zentren und Komitees. Dort gibt es Physiotherapie und Sprachkurse. Wir lesen sehr viel und diskutieren gemeinsam.

Wir wollen unsere Organisation ausweiten. Bisher haben wir eine Föderation und unseren eigenen Rat der Föderation der Kriegsversehrten aufgebaut, aber es gibt noch keinen festen Ort dafür. Wir haben uns vorgenommen, dass wir ein Zentrum in jeder Stadt gründen. Dann könnten immer 20 bis 40 verletzte Freund_innen zusammen leben. In jeder Stadt soll es dann eine eigene Akademie oder Schule geben. Das bereiten wir gerade vor. Wir möchten gern, dass sich alle Kriegsversehrten an diesen Arbeiten beteiligen und ihre Meinung einbringen können, damit sie nicht zu Hause bleiben müssen. Für viele ist es gut für einige Zeit nicht zu Hause zu sein, sondern in die Zentren zu kommen. Oder sie kommen und gehen, haben ihr eigenes Auto. Wir können ihnen auch monatlich eine finanzielle Unterstützung zahlen. Wir kümmern uns um alles, was sie für ihre Gesundheit sonst brauchen und versuchen, alles zu tun, was wir können. Manche haben nach dem Krieg alles verloren. Wenn wir da nicht organisiert vorgehen und uns gegenseitig helfen, würden viele von uns große Schwierigkeiten haben. Dann könnten wir auch nicht gesund werden.

Auch wenn du Depressionen hast oder sehr viel Stress, kann Bildung helfen. Wenn es Möglichkeiten gibt, sich zu beteiligen, dann kommen die Freund_innen viel schneller darüber hinweg. Da mag man sich fragen, wie das ohne Psycholog_innen geht. Sie sind vielleicht 20 Jahre alt, haben Beine oder Arme verloren, sind blind, aber sie haben eine hohe Moral und viel Freude, allein wenn du ihre Scherze hörst. Die Gefahr ist größer, dass im Alter die Lebensfreude verloren geht, wenn du so etwas erlebt hast. Solche Freund_innen gibt es auch, die in Depression verfallen sind. Wir müssen das verstehen, denn es ist auch Teil unseres Lebens. Wir müssen dieser Realität ins Gesicht sehen und einen Umgang damit finden. Die Angriffe werden weitergehen und wir wissen alle, dass wir kämpfen können, und das werden wir auch tun.

Woher nehmt ihr die Kraft dafür?

Es ist eine mentale Überzeugungskraft, allem, wofür man gekämpft hat, eine Bedeutung zu geben. Die, die als Kriegsversehrte unter uns sind, ihre Arme, Beine verloren haben oder blind sind, erzählen sich gegenseitig von ihren Schmerzen und ihrem Leid, aber auch von ihren Erinnerungen und Erlebnissen. Wir kommen dann zusammen und jede_r erzählt ihre oder seine persönliche Geschichte. Wir hören einander zu. Alle erzählen von ihren gemeinsamen Arbeiten, den Mühen, die sie dafür aufgebracht haben, so als wären ihre gefallenen Freund_in-

nen unter uns. Das ist oft sehr emotional und es fließen viele Tränen. Dann fühlt es sich für sie an, als wären sie mit ihren Freund_innen gefallen. In diesen Gedanken wollen wir uns aber nicht verlieren. Es kommt darauf an, ob du Verantwortung übernimmst. Das hängt an uns allen. Wenn wir die Kriegsversehrten ignorieren, sie nicht grüßen, nicht mit ihnen sprechen, dann verlieren sie auch ihre Motivation und Hoffnung. Schenkst du ihnen Aufmerksamkeit, dann stärken sie auch dich.

Gibt es auch eine autonome Organisation der verletzten Frauen?

Ja, die gibt es. Wir sind zum Beispiel 36 Mitglieder im Rat. In der Koordination sind wir zu elft, davon fünf Freundinnen. Auch bei uns gibt es den Ko-Vorsitz. Aber wir sind weniger Freundinnen unter den Verletzten als männliche Freunde. In der Organisation und Besetzung der offiziellen Posten gibt es aber immer auch Freundinnen. Wir halten unsere autonomen Treffen ab, schreiben unsere eigenen Berichte und nehmen an den Sitzungen von Kongra Star teil. Für uns sind die Beschlüsse von Kongra Star verpflichtend.

Wir sind auch an die YPJ angegliedert, denn wir alle sind Mitglieder der YPG/YPJ. Vor allem für die jungen Freundinnen ist dieser Bezug sehr wichtig. Sie sind oft sehr emotional und würden sich von ihren vorherigen militärischen Aufgaben abgeschnitten fühlen, wenn wir diese Verbindung nicht hätten. Eine Abtrennung ist nicht gut und wir wollen nicht, dass sie in der Gesellschaft neue Schmerzen erleiden müssen.

Auch in der Akademie, wo wir unsere Physiotherapeut_innen ausbilden, haben wir ein autonomes System. Wir sagen den männlichen Freunden nicht immer alles. Wir achten sehr darauf, nicht in die traditionellen Geschlechterrollen zu verfallen. Wir sprechen sehr offen darüber und äußern auch immer wieder unsere Kritik, damit sich etwas verändert.

Mittlerweile hat die Föderation der Kriegsversehrten ihren eigenen Platz gefunden. Im Januar 2020 eröffnete in Qamişlo das neue Zentrum der Kriegsversehrten. Mit eigenen Demonstrationen oder Erklärungen richtete es sich vor allem gegen den erneuten Angriffskrieg der Türkei.

Vor allem die Frauenverbände rufen immer wieder öffentlich zur Organisation der Frauen weltweit auf. In den Gesprächen mit Verletzten und Kriegsversehrten wird deutlich, wie wichtig ein aktiver, politischer Umgang mit den Versehrten für eine Gesellschaft im Krieg ist. Ein gesellschaftliches Verständnis dafür aufzubauen ist keinesfalls selbstverständlich. Es erfordert viele Bemühungen, da-

mit sie nicht ihrem Schicksal überlassen werden, wie uns auch Hevala Rêvan in Kobanê beschreibt.

Hevala Rêvan, siehst du einen Unterschied im Umgang mit Verletzungen bei den Freundinnen und Freunden?

Rêvan: Es ist vieles sehr ähnlich, also physisch und psychisch sind es die gleichen Verletzungen. Aber die Freunde haben sehr viel mehr Schwierigkeiten mit Schwäche umzugehen, weil sie sich wegen ihrer Verletzungen nicht mehr als Männer wahrnehmen. Die Freundinnen hingegen nehmen die Situationen schneller an, da sie viel mehr darüber sprechen, was sie als Schwäche wahrnehmen. Sie sprechen offen darüber, was sie verunsichert oder schmerzt. Selbst, wenn sie es nicht zugeben, sind ihnen ihre Schwierigkeiten stärker anzumerken. Im Mittleren Osten wird eine Frau, die nicht mehr laufen kann, auch nicht mehr heiraten können. Sie kann keine Kinder bekommen, keinen Mann bedienen, bekochen oder seine Wäsche waschen. Das steckt natürlich ganz tief in der Mentalität drin.

Das ist anders bei den Männern, sie verschließen sich nach innen und nach außen zeigen sie etwas anderes. Melancholie, Sorgen oder Kummer zu zeigen, das kennen sie nicht. Sie wollen immer starke Männer bleiben. Natürlich haben sie Kummer, aber das gestehen sie sich nicht ein.

Wie werden die Verletzten und die Kriegsversehrten in der Gesellschaft wahrgenommen?

Sehr viele Aufgaben innerhalb der Gesellschaft werden von verletzten Freund_innen übernommen. Sie arbeiten z. B. in den Akademien, also dem Bildungsbereich oder in der Verwaltung und tragen viel Verantwortung. Das hat auch einen sehr positiven Einfluss auf die Gesellschaft. Sie geben Kraft.

Bei uns war das auch so und das wollten wir weitergeben. Tausende von uns sind gefallen oder verletzt worden, während es andere gibt, die sich bis heute nicht am Aufbau beteiligen. Wenn diese Menschen sehen, wie sich die Freund_innen aufopfern, wie sie weiterarbeiten, dann sind sie auch eher bereit sich einzubringen. Es gibt viele solcher Geschichten, in denen die Freund_innen erzählen, dass alle, die auch nur ein kleines bisschen Aufrichtigkeit besitzen und gesehen haben, was die Freund_innen für uns geleistet haben, nicht mehr zu Hause sitzen bleiben und sich gehen lassen können. Alle, die an den letzten Kämpfen teilgenommen haben, taten das wegen der Gefallenen. Wenn Frauen

bei einer Beisetzung eines Gefallenen „Tililili“ rufen, ist das ein Versprechen die Aufgaben des Şehîds weiterzuführen.

Aber der Umgang in der Bevölkerung ist auch unterschiedlich. Als Kurd_innen haben wir gelernt, all dem eine sehr große Bedeutung beizumessen. Wir kennen diesen Kampf und die Verantwortung dahinter, ähnlich wie die Aramäer_innen. In der arabischen Bevölkerung ist das oft anders. Sie sehen die Folgen des Krieges mehr als individuelles Schicksal und können nicht immer verstehen, dass dieser Krieg für die ganze Menschheit geführt wird. Der Umgang und die Blicke, wenn du als Kriegsversehrte_r zurückkommst, sind dann oft viel bedauernder. Das ist sehr schwierig, aber wir sehen Fortschritte, die Gesellschaft verändert sich enorm. Wir haben viele Treffen mit Familienangehörigen von Verwundeten gehabt, um ihnen Bedeutung und Rückhalt zu geben.

Es gibt sehr viele Familien, für die wir finanzielle Unterstützung leisten, damit sie die Kriegsgeschädigten in ihren Familien versorgen können. Die emotionale Verfassung unserer Freund_innen darf nicht zu tief sinken. Sie müssen aufatmen, nach Hause kommen können und die Familie darf sie nicht als Belastung sehen. Darin liegt eine große Herausforderung und Gefahr, gerade bei Menschen, die die Revolution in Nord- und Ostsyrien nicht wirklich kennen. Sie haben Angst, dass diese Revolution irgendwann vorbei sein wird, das Regime wiederkommt und sagt: „Diese Person ist von der [PKK](#).“ Aber wir halten dagegen und sagen: „Wir sind nicht von der PKK, wir sind von TEV-DEM und Teil der Gesellschaftsrevolution. Wir haben diese Gesellschaft aufgebaut.“ Diese Haltung soll auch gegenüber den Kriegsversehrten und Verletzten gezeigt werden. Nach unseren Gefallenen kommen unsere Kriegsversehrten.

Diese Wertschätzung wird auch denen gegeben, die Krankheiten oder Unfälle jenseits der Kampflinien haben. Dieser Umgang drückt viel von der Kollektivität aus, nach der die Revolution strebt. Nicht mit Verlusten und Schmerzen, die der Tod unweigerlich mit sich bringt, alleine gelassen zu werden, bedarf eines gemeinsamen Verständnisses von Leben. Das zu erreichen und aufzufangen, ist in Nord- und Ostsyrien ein ebenso langer Prozess wie der Aufbau der Gesellschaft. So beschreibt es auch Hevala Sozdar Koçer, die 2015 für eineinhalb Jahre als Sanitäterin in Nord- und Ostsyrien arbeitete.

Was geht dir durch den Kopf, wenn du als Revolutionärin so viele Verwundete und Gefallene versorgst?

Sozdar Koçer: Als eine Revolutionärin, die bewusst in die Region gegangen ist, um im Krankenhaus zu arbeiten, bist du im Herzen von vielen unbeschreiblichen Emotionen umgeben. Ich hätte mir nie in meinem Leben erträumen können, dass ich eines Tages nach Kurdistan, egal, in welchen Teil, reisen würde, um dort in der Revolution zu leben und mein medizinisches Wissen für die Revolution, für die Gesellschaft, für die Kämpfer_innen und sogar für IS-Djihadisten einzusetzen. Noch weniger hätte ich gedacht, dies in meiner unterdrückten Sprache Kurdisch zu tun. Für mich war diese Entscheidung sehr emotional und von politischer Überzeugung getragen. Ich konnte es kaum fassen, mitten in der Revolution in einem Krankenhaus zu arbeiten. Dort zu sein, wo unsere Genoss_innen für eine bessere und gerechtere Welt kämpfen. Könnt ihr euch vorstellen, ein Krankenhaus voller kämpferischer Geister! Unsere Patient_innen, all die wunderschönen Kämpferinnen und Kämpfer, die sich aus Überzeugung der Revolution angeschlossen haben und bereit sind vieles zu opfern – sogar ihr Leben. Es soll kein heroisierendes Bild sein, aber alle im Krankenhaus sind im Kampf gegen den IS verletzt worden.

Es ist ein unbeschreibliches Gefühl, sich um die Hevals, die gerade von der Front gekommen sind, die über Minen gefahren sind, Einschusslöcher am Körper haben, amputierte Gliedmaßen, offene Schädel, einen offenen Bauch – kurz gesagt Kriegsverletzungen haben, zu kümmern. Du stehst da, hast keine Zeit nachzudenken, sondern handelst sofort. Während du still und ernst agierst, gehen dir Tausend Gedanken durch den Kopf. Du empfindest sehr, sehr viel Schmerz und dein einziger Wunsch ist: „Bitte überleb! Bitte, Heval, halte durch!“

Die gefallenen Freund_innen entgegenzunehmen waren jedes Mal die schwersten Momente für uns. Ein Leben ist zu Ende. Du versuchst, nicht nur psychisch zu verstehen, was das bedeutet, sondern du siehst es physisch. Nun liegt der oder die Gefallene auf dem Tisch – du guckst still den reglosen Körper, der Spuren des Krieges trägt, an. Und du versuchst zu verstehen, dass es vorbei ist. Guckst dir das Gesicht an und denkst „Was für ein wunderschöner Mensch ist von uns gegangen.“: Es schmerzt unglaublich, diesen, uns Unbekannten, aber unseren Ideen, Träumen, Willen und Kampf bekannten Menschen zu verlieren. Wir haben um unsere Genoss_innen getrauert, geweint, und wir haben sie geliebt. Ich frage mich so oft, würde ich dieselbe Annäherung, Trauer, dasselbe Leid und dieselbe Liebe gegenüber einem Toten empfinden, den ich in Deutschland im Krankenhaus gesehen hätte?

Wir lernten die Gefallenen liebevoll zu betrachten, den toten Körper liebevoll anzufassen. Und niemals hätten wir das getan, wenn sie nicht unsere Hevals wären. Niemals hätten wir ohne Furcht, ohne Angst und ohne das Gefühl zu haben, den Verstand zu verlieren, uns einem toten Körper so annähern können. Wir taten das, weil sie nicht nur leblose Körper, sondern unsere Hevals waren, weil sie Kämpfer_innen waren, die für uns starben. Ich erinnere mich jedes Mal an die Worte des gefallenen Kommandanten Atakan Mahir, der in seinem Gedicht genau diesen Moment beschreibt: „Wenn ich eines Tages falle, lang hinschlage – sollst du vor meiner Leiche, dem Schrei des Krieges nicht erschrecken. Beuge dich über mich und küsse mich!“¹⁴⁸ So hätten wir ihnen gesagt: „Ruht in Frieden Genoss_innen, wir haben uns vor eurer Leiche nicht erschrocken, wir haben uns gebeugt und eure Stirn das letzte Mal geküsst.“

Was bedeutet für dich Tod, was Leben und was Kampf?

In einem Kampf, in einem Krieg ist der Mensch ständig von Leben und Tod umgeben. Paradoxerweise lernst du erst zu leben, das Leben zu lieben, wenn du vom Tod umgeben bist. Ich habe sehr viel Tod gesehen. Die Front, die leeren Dörfer, Städte, die verminten Straßen, auf denen wir uns bewegten, rochen nach Tod. Erst in solchen Momenten, in denen es für dich und für andere jederzeit zu Ende gehen kann, denkt der Mensch an die Bedeutung des Todes und denkt daran, was das Leben überhaupt bedeutet. Wann haben wir uns das letzte Mal Gedanken darüber gemacht, dass es nicht selbstverständlich ist, ein Leben zu haben, zu existieren – bzw. haben wir uns in unserer Realität jemals Gedanken darüber gemacht? Während an manchen Orten und Plätzen der Welt Menschen um das Überleben kämpfen, wissen an anderen Orten der Welt Menschen nicht, was sie mit ihrem Leben anfangen sollen.

In Momenten, wo ein_e gefallene_r Kämpfer_in ins Krankenhaus gebracht wurde – solche Augenblicke waren es, wo man inne hält und alles hinterfragt. Das eigene Leben, die Haltung und Wertschätzung gegenüber dem Leben. Vorher kann ich über mich sagen, dass ich mir nicht viele Gedanken über die Bedeutung des Lebens gemacht habe. Was ich wusste war „Ich bin unzufrieden damit!“ Und so machte ich mich auf die Suche. Ich habe die Erfüllung des Lebens, die Zufriedenheit, Freiheit, den Kampf, die Freundschaft, den Tod und die Liebe – all diese großen Themen, womit wir uns ständig beschäftigen – als Fragen gesehen, deren Antworten irgendwo da draußen in der Ferne liegen. Und ich musste mich ständig auf die Suche machen, um Antworten dafür zu finden. Es war ein regelrechtes Davonlaufen, die ganze Zeit. Diese wahnsinnige Suche, die-

se Unzufriedenheit und dieses Davonlaufen haben mich blind gemacht – so dass ich nur noch das, was ich nicht hatte, sah. All die Dinge, die mich umgaben – das Leben, was ich hatte – nicht sah. Ich kann sagen, dass ich erneut zu mir selbst gefunden habe und vergebens in der Ferne nach Freiheit, Liebe und Leben gesucht habe, weil die Antworten in mir waren. Es ist jedes Mal erstaunlich, wie der Mensch für die kürzeste Strecke die längste nimmt.

Wie neugeboren, fängt man an, das eigene Leben wertzuschätzen, es zu lieben! Es ist unbeschreiblich, als hättest du erneut eine Chance bekommen, um erfüllt und voller Liebe zu leben. Alles und jeden wahrzunehmen – deine eigenen Gefühle, die Schönheit der Natur, die Menschen, die Tiere – du nimmst Dinge und Farben wahr, die dir vorher nicht aufgefallen sind, weil du die Sensibilität für deine Umwelt und dein Leben verloren hattest. Wie ein lebender Toter. All diese Schritte, Prozesse und Erkenntnisse können nicht losgelöst vom Kampf gesehen werden. Der kämpferische Geist ist es, der uns belebt, der uns am Leben hält. Der Kampf ist es, der die schönen Gefühle, Emotionen, die Genossenschaftlichkeit und Liebe aus den Zwängen des Patriarchats, der Hierarchien und der Ausbeutung befreit.

Wie ist es, den Verwundeten, die du behandelt hast, später wieder zu begegnen?

Die verwundeten Hevals nach der Genesung wieder zu sehen, waren die schönsten Momente während meines Aufenthalts im Krankenhaus und an der Front. Ein Phänomen dabei war, das sich die Verwundeten – egal, wie sehr sie bei Bewusstsein waren – daran erinnern konnten, wer die erste Hilfe geleistet und wer sie in der Ambulanz von der Front ins Krankenhaus gebracht hatte. Wir konnten uns einzeln ebenfalls an diese verletzten Freund_innen erinnern.

Das Schöne war, dass wir immer nach den verletzten Freund_innen fragten. Nach Möglichkeit haben wir sie im Krankenhaus oder im Haus der Verletzten besucht. Es war stärkend sie wieder zu sehen, denn jedes Mal haben wir ganz viele Erinnerungen ausgetauscht und Anekdoten erzählt. Manchmal scherzten wir mit den Freund_innen und sagten: „Oh Heval, du hast mir solche Kopfschmerzen bereitet während der Fahrt!“ oder: „Kannst du dich erinnern, wie du mich verflucht hast, weil ich dich behandelt habe und dir kein Wasser zum Trinken gab?“. So lachten wir zusammen über diese besonderen und harten Momente.

Oft besuchten „unsere Verletzten“ uns auch, um sich zu bedanken. „Unsere Verletzten“, so haben wir sie genannt. Sie brachten uns Blumen vorbei oder einen Schal. Diese Gesten haben uns allen so viel Kraft gegeben, um weiterzumachen, denn wir waren im Krankenhaus und in der Ambulanz nur von Verlet-

zungen und Tod umgeben. Es waren Momente, in denen wir einfach nur lächelnd aufgeatmet haben.

Wenn man als Überlebende aus dem Krieg zurückkehrt, welche Perspektive auf den Kampf, den Krieg, die Revolution hast du?

Die Liebe, Freundschaft und Opferbereitschaft bekommen im Kampf für die Revolution eine ganz andere, wertvolle Bedeutung. Man lernt, alles zu geben, ohne etwas zu erwarten. Zu lieben, ohne geliebt zu werden und zu sterben, damit die Genoss_innen leben können. So freuten wir uns, wenn wir Kämpfer_innen sahen, die uns besuchten. Wir begrüßten uns, als würden wir uns seit Jahren kennen. Wir sprachen auf Augenhöhe miteinander und schätzten uns gegenseitig. Wir haben füreinander Verantwortung getragen. So vertrauensvoll war unsere Begegnung und Bereitschaft füreinander, ohne uns gegenseitig zu kennen.

Wir verabschiedeten uns von Kämpfer_innen, die zur Kontrolle ins Krankenhaus kamen und wieder an die Front führen, so liebevoll und aufmerksam, als wäre das unsere letzte Begegnung. Wir haben gelernt, jeden Moment wertzuschätzen – die Gesten, die Mimik, das Lachen, die Stimme, den Gang, die Haare, die strahlenden Augen dieser Menschen mit noch mehr Aufmerksamkeit zu betrachten. Wir verspürten nur Wärme und Liebe, denn wir erlebten oft, dass Kämpfer_innen, die wir am Mittag verabschiedeten, in der Nacht verletzt oder gefallen zurück ins Krankenhaus gebracht wurden. So hat es sich nie angefühlt, als hätten wir unsere gemeinsame Zeit genug ausgekostet. Wir haben uns Vorwürfe gemacht, diesen Menschen nicht die volle Aufmerksamkeit, Kraft, Wärme, Liebe und ein Lächeln geschenkt zu haben.

Für uns war das auch eine Überlebensstrategie, um aus dem Kreislauf des Krieges herauszukommen, um so der Abstumpfung entgegenzuwirken. Die Verletzung und der Tod sollten auf gar keinen Fall etwas Normales für unseren Alltag werden. Die gegenseitige Wertschätzung und Erinnerung hielten unsere Seelen und die Revolution am Leben.

Mitten im Krieg habe ich lieben gelernt, eine grenzenlose Liebe zu meinen Hevals. Ob ich sie alle genug kannte, um von Liebe zu sprechen? Nein, ich brauchte sie nicht zu kennen – dass wir uns in derselben Region aufhielten, wir nebeneinander unseren gemeinsamen Kampf führten, reichte völlig aus, um Liebe zu empfinden. Ich wusste, was sie aufgegeben haben, für wen und wofür sie kämpften. Das war genug, um bedingungslos zu lieben, zu vertrauen und jede Minute meines Lebens für ihr Überleben zu geben.

So liebevoll kämpften wir für die Menschlichkeit und bewahrten im Krieg unser Menschsein. Das war die Kunst des Lebens und die des Liebens mitten auf dem Schlachtfeld. Ja, ständig kämpfen sie für uns an der Front und wir für sie hinter der Front und beide für eine bessere Welt.

5.13 „Die Ökonomie der Demokratischen Nation ist eine ökologische“ – Das Frauenwirtschaftssystem

„Wir wollen eine Ökonomie entwickeln, die den Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht.“

(Medya, Frauenwirtschaftskommission Heseke)

Entwicklungen der Wirtschaft in Nord- und Ostsyrien

Neben dem Erdölreichtum ist Nord- und Ostsyrien hauptsächlich durch Landwirtschaft geprägt und es gibt wenig Industrie. 25 Prozent der Oliven-ernte Syriens kam in den letzten Jahrzehnten aus dem Kanton Efrîn. Der Kanton Cizîre mit seinen großen Weizenfeldern, die mehr als die Hälfte des Ertrages des syrischen Weizens abdeckten, bildete die Kornkammer des Landes. Daneben wurden im geringen Maße Baumwolle, Obst und Gemüse angebaut. Weiterhin existierten Kleinhandwerk und Viehzucht. Die gesamte landwirtschaftliche Produktion Syriens wurde staatlich gelenkt und durch das Ba'ath Regime reglementiert, welches strenge Produktionspläne herausgab, die fast ausschließlich Monokulturen beinhalteten.



Weizensilo in Heseke

Außerdem unterband der syrische Staat die wirtschaftliche und technologische Entwicklung der Region, indem er keinerlei weiterverarbeitende Industrie duldet. Es gab keine Erdölraffinerien, Kornmühlen oder Baumwollspinnereien, mit denen man die vor Ort erzeugten Rohstoffe hätte weiterverarbeiten können. So kam es dazu, dass trotz der riesigen Weizenproduktion, das fertige Mehl teuer aus anderen Teilen Syriens, wo die Kornmühlen standen, gekauft werden musste. Diese Politik hat bis heute Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Entwicklungen vor Ort.

Das gesamte Gebiet wurde systematisch vernachlässigt und die kurdische Bevölkerung vom Regime in Damaskus wirtschaftlich und technologisch abhängig gehalten. Aufgrund einer fehlenden ökonomischen Perspektive migrierten viele Kurd_innen, aber auch Suryoye aus den eher ländlichen Gebieten in syrische Städte wie Aleppo und Damaskus oder ins Ausland. Politisch war dies vom Ba'ath Regime gewollt, um die ethnische Zusammensetzung

zung der Bevölkerung in der Region zu verändern. Es wurden gezielt Araber_innen aus anderen Teilen des Landes in [Rojava](#) angesiedelt. Neben Staatsposten erhielten diese auch Landbesitz und waren somit meist dem Regime gegenüber loyal eingestellt.¹⁴⁹

Wir führten in Qamişlo ein Interview mit Hevala Hûrî, Mitglied der Leitung der Frauenökonomiekommission in Nord- und Ostsyrien.

Hûrî: Wir setzen uns immer noch mit den Auswirkungen der Wirtschaftspolitik des Ba'ath Regimes auseinander. So wurde im Kanton Cizîre im Bereich Landwirtschaft nur Weizen angebaut und auf eine Monokultur gesetzt, denn es gab die Aufteilung Syriens in verschiedene landwirtschaftliche Teilgebiete. Außerhalb dieses speziellen Wissens gab es keine Kenntnisse innerhalb der Gesellschaft, wie Landwirtschaft sonst noch betrieben werden könnte. Durch diese Spezialisierung gibt es zum Beispiel im Norden Schwierigkeiten in der industriellen Produktion. Es fehlt einfach das Fachwissen. Das ist generell in Rojava ein Problem. Wir haben hier eine Wissenslücke.

Aufgrund der Monokultur in der Landwirtschaft gab es in der Region keine Fabriken. Die wenigen Orte, die über eine solche Infrastruktur verfügt hätten, wurden zu Beginn der Revolution vom Regime absichtlich zerstört. Somit konnten wir sie nicht nutzen und mussten die Wirtschaft ganz von Neuem aus dem Nichts aufbauen. Die Situation in Nord- und Ostsyrien war und ist durch den Krieg sehr chaotisch und generell ist die wirtschaftliche Situation sehr schwierig. Auch im ökologischen Bereich – zum Beispiel Umweltschutz – ist das Bewusstsein nicht weit entwickelt.

Da in allen vier Teilen Kurdistans Krieg herrscht, können wir nicht alle Projekte, die wir aufbauen wollen, umsetzen. Deswegen möchte ich betonen, dass die drei Gebiete Wirtschaft, Politik und Krieg sich gegenseitig bedingen und wir sie nicht getrennt voneinander betrachten können.

Arbeiter_innen, die vorher unter dem Regime Spezialist_innen waren, sind in der damaligen politischen Situation weggegangen. Damit war auch ihr Fachwissen für uns verloren. Und die, die gegangen sind, fühlten sich nicht wirklich verbunden mit ihrer Heimat. Das ist das eine. Das andere ist, dass es auch auf das lokale und regionale Wissen ankommt, das während der Revolution entstanden ist. Menschen, die stattdessen gekommen sind, hatten anderes Wissen und wollten sich mit ihren Ideen einbringen und Hilfe leisten. Im Bereich der Wirtschaft können wir sagen, dass in allen Bereichen et-

was Eigenes entwickelt worden ist: in der Landwirtschaft, der Industrie, in der Erdölförderung usw. bis hin zur Herstellung von Medizin im Gesundheitssektor.

Im Zuge der politischen Entwicklungen ab 2012 begann in Rojava trotz erschwerter Bedingungen durch Krieg und Embargo der Aufbau eines alternativen, lokal verankerten Wirtschaftssystems. Dazu wurden von [TEV-DEM](#) in jedem Kanton Wirtschaftsräte mit den Unterbereichen Industrie, Handel, Landwirtschaft, Kooperativen und Frauenökonomie gegründet. Aus den Räten entstanden Wirtschaftskomitees, die an die Kommunen angegliedert sind. Lokal verankert heißt hier, dass die Delegierten aus den oben genannten Unterbereichen zusammenkommen und grundlegende ökonomische Entscheidungen in ihrer Region selbst treffen.

Diese Wirtschaftskomitees haben zum Ziel, die Grundversorgung der Bevölkerung mit allem Notwendigen, wie zum Beispiel Brot, Diesel und Strom, zu gewährleisten. Die Anfangsjahre beschreibt Hevala Zelal Cîger, die [Ko-Vorsitzende](#) von TEV-DEM folgendermaßen:¹⁵⁰



Zelal Cîger Ko-Vorsitzende von TEV-DEM

Zelal Cîger: Nachdem 2012 das Regime fort war, gab es hier nichts mehr. Sie nahmen sogar die Müllwagen mit, als sie gingen. Sie taten dies sehr bewusst. Von 2012 bis 2015 erlebten wir große Entbehrungen. Nehmen wir das Beispiel Benzin. Unsere Region ist reich an Erdöl, aber wir hatten keine Raffinerien, so dass wir es nicht zu Diesel oder Benzin verarbeiten konnten. Ohne den Diesel gab es auch keinen Strom. Wir raffinierten Diesel über offenem Feuer und bekamen dadurch ein wenig Brennstoff. Wir hatten kein Geld, um Motoren oder Generatoren zur Stromerzeugung zu kaufen. Wir waren 24 Stunden ohne Strom. Uns fehlte das Geld, um Weizen zu kaufen. Nur mit Mühe trieben wir Brot auf. Viele Menschen hungerten.

Wir wurden von unseren Feinden angegriffen. Das Regime ging, die Freie Syrische Armee ([FSA](#)) und [Djabhat al Nusra](#) griffen uns an. Unsere Feinde versuchten, Kurd_innen gegen Araber_innen aufzuhetzen sowie Probleme zwischen den Suryoye und den Araber_innen zu schaffen. Es war eine große wirtschaftliche und organisatorische Krise.

Das bestehende Administrationssystem wurde 2012 nicht aufgelöst, sondern Schritt für Schritt durch das Rätssystem ersetzt. Die neue Selbstverwaltung übernahm neben den Agrarflächen des Regimes auch öffentliche Betriebe, Gebäude und die Infrastruktur. Das Ackerland des Regimes wurde an neu gegründete Kooperativen für die Bewirtschaftung gegeben und befindet sich nun in einem Prozess der Kommunalisierung. Seit 2013 nimmt die Zahl dieser neuen Produktionsgemeinschaften stetig zu. Um sicherzustellen, dass solidarische Wirtschaftsprinzipien eingehalten werden, wurde 2016 ein Kooperativengesetz verabschiedet, welches die Rahmenbedingungen vorgibt. Zum Beispiel müssen die Kooperativen an Räte und Kommunen angebunden sein, damit sie nicht selbstständig als Großbetrieb operieren. Sie müssen möglichst ökologisch produzieren, einen Ko-Vorsitz haben und Entscheidungen idealerweise im Konsens treffen.¹⁵¹ Dadurch soll gewährleistet werden, dass Kooperativen solidarisch und emanzipatorisch agieren und wirtschaften. Sie produzieren primär für die Versorgung ihrer Kommune, erst sekundär für den Markt. Die leitenden Funktionen in den Produktionsgemeinschaften werden von gewählten Kommissionen übernommen, die allen Mitgliedern der Kooperative gegenüber rechenschaftspflichtig sind. Um der Bevölkerung dieses wirtschaftliche Organisationskonzept näher zu bringen, werden Lehrgänge durchgeführt.

Neben dieser neu angestrebten Wirtschaftsform gibt es momentan zwei weitere wichtige ökonomische Bereiche in Nord- und Ostsyrien. Zum einen gibt es flächendeckend eine Vielzahl von Einzelhändler_innen mit privaten Läden. Zum anderen öffentliche kommunale Betriebe, die der Selbstverwaltung unterstehen. Sie dienen zur Sicherung der Grundversorgung und übernehmen dementsprechend infrastrukturelle Aufgaben für größere Zusammenhänge wie zum Beispiel die Wasser- und Stromversorgung oder auch die Müllentsorgung.

Mittlerweile können landwirtschaftliche Produkte in Nord- und Ostsyrien selbst weiterverarbeitet werden. Es gelang auch, einfache Raffinerien zur Produktion von Diesel in Betrieb zu nehmen. Die Ölförderung und die Gewinnung von Kraftstoff unterstehen der Selbstverwaltung. Diese gibt ihn zu sehr günstigen, subventionierten Konditionen an die Bevölkerung weiter und investiert die Gewinne in die Infrastruktur Nord- und Ostsyriens.

Die angrenzenden Staaten reagierten auf die Revolution in Nord- und Ostsyrien mit einem wirtschaftlichen Embargo. Sobald neue Gebiete vom [IS](#) befreit waren, wurden Grenzübergänge geschlossen. Einige, politisch der AKP in der Türkei oder der [KDP](#) im Nordirak nahestehenden, Händler_innen nutzten dies, um von den Engpässen zu profitieren. Als Gegenmaßnahme wurden Preiskontrollen von den Wirtschaftskommissionen bestimmt und somit eine Höchstpreisgrenze für Grundnahrungsmittel festgelegt.¹⁵² Außerdem wurde eine Art von Genossenschaft gegründet, die Produkte in größeren Mengen aufkauft, Supermärkte gründet und somit garantieren kann, dass die Preise nicht steigen.

Trotz aller ökonomischen Umwälzungen wird das Privateigentum nicht prinzipiell angetastet, solange es nicht laut Art. 43 des Gesellschaftsvertrags „den allgemeinen Interessen widerspricht“. Zudem wurde bisher darauf verzichtet, eine große Landreform vorzunehmen und die wenigen Großgrundbesitzer_innen zu enteignen. Dies liegt daran, dass eine flächendeckende Umverteilung im landwirtschaftlichen Sektor unkompliziert und ohne Enteignungen möglich war, weil sich zuvor 80 Prozent des Ackerlandes in den Händen des syrischen Staates konzentrierte. Mit der Revolution ging die Verfügung über das Land an die Selbstverwaltungsstrukturen über.¹⁵³ Nur die verbliebenen 20 Prozent des Landes befinden sich im Besitz von Großgrundbesitzern, aufgrund der nationalistischen Politik des Ba'ath Regimes zu meist arabische [Eşirets](#). Ihre Enteignung erschien bisher nicht notwendig, wenn auch das Ziel einer umfassenden Kommunalisierung von Wasser, Boden und Ressourcen langfristig angestrebt wird. Der Verzicht auf Enteignungen ist jedoch auch eine bewusste politische Entscheidung, um Konflikte nicht unnötig zu schüren. Anstatt mit Zwang vorzugehen, wird darauf gesetzt, die Menschen vor Ort für dieses neue Wirtschaftssystem zu gewinnen.

Ökonomiekonzepte im Demokratischen Konföderalismus

Der [Demokratische Konföderalismus](#) setzt auf eine Kommunalisierung der Ökonomie.¹⁵⁴ Unter anderem werden auch die Begriffe „Gesellschaftliche Ökonomie“ oder „Kommunale Ökonomie“ verwendet, um den Demokratisierungsprozess im wirtschaftlichen Bereich zu unterstreichen. Es wird in Nord- und Ostsyrien aktiv daran gearbeitet, allen Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen sich daran zu beteiligen.

Das Konzept einer alternativen Ökonomie wird durch den Aufbau von Kooperativen umgesetzt und durch Bildungsarbeit sollen antikapitalistische Alternativen aufgezeigt werden.

Der Bereich der Ökonomie ist an die Kommunen gekoppelt. Wirtschaftliche Entscheidungen treffen diese je nach ihren Bedürfnissen. Es stellt einen Bruch mit westlichen Staatsmodellen dar, die Ökonomie innerhalb demokratischer Entscheidungsstrukturen zu organisieren und sie nicht allein den Marktgesetzen zu überlassen. Die Vergesellschaftung der Rohstoffe als Gemeinschaftsgüter sind in Art. 11 und 41 des Gesellschaftsvertrags festgeschrieben und sollen allen Bewohner_innen der Region zur Verfügung stehen. Art. 41 besagt, dass „Naturreichtümer und Bodenschätze“ als öffentliches Eigentum deklariert werden und dessen Nutzung gesetzlich geregelt wird. Hiermit wird die Grundlage zur Abschaffung der zuvor herrschenden postkolonialen, ökonomischen Ausbeutung der Region geschaffen. Damit natürliche Ressourcen tatsächlich zu Gemeinschaftsgütern werden, muss sichergestellt sein, dass das nötige Wissen über die Bedürfnisse der Gemeinschaft kein Expert_innenwissen bleibt, sondern zu gesellschaftlichem Wissen wird. Die Bevölkerung soll wieder in die Lage versetzt werden, über die Verwaltung ihrer Ressourcen selbst zu entscheiden.

Die ideologischen Grundlagen führt Hevala Zehra aus, die uns in einer Bildungseinheit in Heseke das Konzept der Demokratischen Nation und ihrer neun Säulen näher brachte.

Was sieht das Konzept der Demokratischen Nation als ökonomische Alternative vor?

Zehra: Als Gesellschaft wollen wir eine eigene Wirtschaft aufbauen, aus eigener Kraft, ohne uns in Abhängigkeit von anderen Staaten zu begeben. Das ist ein grundlegender Pfeiler zur Verwirklichung der Demokratischen Autonomie. Die Ökonomie in der Demokratischen Nation ist eine ökologische. Sie richtet sich gegen die Logik der Profitmaximierung, gegen eine Monopolbildung. Es geht um den Aufbau eines gesellschaftlichen Marktes von Produkten, die nützlich für die Gesellschaft sind, die die Grundbedürfnisse der Gesellschaft abdecken können, so dass niemand mehr hungern muss und möglichst viele Menschen sinnvoll arbeiten und von ihrer Arbeit leben können.

Wir sehen ein kommunales Wirtschaftssystem vor, in dem sich jede Kommune selbst versorgen kann. Jede Kommune hat Kooperativen, die sich danach ausrichten, welche Bedürfnisse es in der lokalen Gemeinschaft gibt. Zugleich wollen wir ethische Werte in der Gesellschaft stärken und ein Bewusstsein für eine alternative und solidarische Ökonomie schaffen. Die Marktwirtschaft sollte begrenzt werden, auch wenn wir Handel und Tauschwirtschaft befürworten.

Unter den derzeitigen Kriegsbedingungen ist es jedoch noch nicht möglich, etwas komplett Unabhängiges aufzubauen. Aber trotzdem versuchen, wir eine Ökonomie zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht. Wir müssen auch mit den Angriffen des Kapitalismus umgehen. Wir sind nicht abgeschottet von der Welt und brauchen den grenzübergreifenden Handel. Schäden müssen und können wir minimieren und dabei Alternativen aufzeigen. Das sind Ansätze, die wir momentan verfolgen.

Zugleich kämpfen wir gegen Staaten an, die unsere natürlichen Ressourcen ausbeuten wollen. Zum Beispiel gibt es hier viel Erdöl, an dem transnationale Konzerne großes Interesse haben. Beim Aufbau der Demokratischen Autonomie ist es wichtig, von einer lokalen Analyse auszugehen. Auf welche Art und Weise beuten Nationalstaaten die lokalen Ressourcen aus? Gegen diese Art von Raubbau hat es große Widerstände in der Gesellschaft gegeben. Mein Vorschlag an eure Leser_innen: Aus welcher Region auch immer ihr kommt, es ist wichtig zu analysieren, welche ökonomischen Grundlagen es in der jeweiligen Region gegeben hat, wie die mit dem Aufkommen des Kapitalismus zerstört wurden und welche Widerstände es gab. Das ist ein Schlüsselthema beim Aufbau der Demokratischen Autonomie.

Der erste Schritt wäre, sich die in Vergessenheit geratenen Produktions- und Wirtschaftsformen wieder ins Gedächtnis zu rufen. Dann ist es wichtig, sich der durch die *Kapitalistische Moderne* erzeugten künstlichen Bedürfnisse bewusst zu werden. Vor der Kapitalistischen Moderne hatten Frauen eine zentrale Rolle innerhalb der Ökonomie, die im Nutzen einer Gesellschaft stand. Uns geht es nicht um eine utopische Kopie dieser Zeit, die gegenwärtigen Bedingungen sind andere. Aber die Gemeingüter, die der Gesellschaft gehören, gegen Ausbeutung und neoliberalen Raubbau zu schützen, ist wichtig. Dafür müssen bestimmte Regeln aufgestellt werden. Zum Schutz der Ressourcen braucht es regionale Gesetze.

Frauenökonomie

Gerade dem Aufbau einer Frauenökonomie wird viel Bedeutung beigemessen. Es wurden Frauenwirtschaftsräte und mit den Kommunen verbundene Frauenwirtschaftskomitees gegründet. Die Sprecherin der Frauenökonomie Hevala Berfîn in der Region Kobanê beschreibt die Intention dahinter.



Berfîn, Sprecherin der Frauenökonomie in Kobanê

Berfîn: Vor der Revolution waren Frauen größtenteils vom Erwerbsleben ausgeschlossen. Beim Aufbau der Frauenstrukturen wurden auch Frauenwirtschaftsräte gegründet. Dabei geht es darum, dass Frauen durch Kooperativen und Projekte ihre ökonomische Unabhängigkeit entwickeln und somit selbst über ihr Leben und ihre Tätigkeitsbereiche bestimmen können.

Wie habt ihr das aufgebaut?

Mit dem allgemeinen Wirtschaftskomitee gab es Schwierigkeiten. Es dauerte, bis der Bereich der Frauenwirtschaft akzeptiert wurde. Zum Beispiel war kein Geld da, um autonome Frauenprojekte zu starten. Immer noch haben wir keine eigenen Landwirtschaftsmaschinen und müssen sie uns gegen Geld ausleihen. Es war sehr mühselig, sich innerhalb der Gesellschaft zu organisieren. Wir haben alles von Null an aufgebaut. Inzwischen arbeiten wir mehrheitlich mit arabischen Frauen. Viele sind interessiert daran, etwas Eigenes aufzubauen. Wir fahren in die unterschiedlichsten Kommunen und diskutieren mit ihnen. Das Verständnis über die Rolle der Frauen hat sich verändert, viele möchten sich beteiligen. Gerade bei den arabischen Frauen sehen wir viele Selbstermächtigungsprozesse, da sie meist eine schwierigere Position gegenüber ihrer Familie haben, als kurdische Frauen.

Hevala Hûrî, die wir bereits zu Anfang dieses Kapitels zitiert haben, führt die Entwicklungen der Frauenwirtschaft weiter aus.

Was ist eure Aufgabe als überregionaler Frauenwirtschaftsrat?

Hûrî: Für uns ist der erste Schritt generell erst einmal in der Gesellschaft ein Verständnis dafür zu schaffen, warum Frauen sich an der Wirtschaft beteiligen sollten. Es gibt immer noch sehr viel Unverständnis und auch eine Angst der Frauen vor diesem Schritt. Deswegen ist der Weg der Bildung unumgänglich. Wir wollen mit der Vermittlung von Wissen und unseren Bildungsangeboten Frauen dazu ermutigen, diesen Schritt zu gehen. Die Seminare behandeln ganz unterschiedliche Themen. Zum Beispiel Tierhaltung, Honiggewinnung oder Pistazienanbau. Wir bieten Bildungseinheiten auch auf Arabisch an. Die neue Ökonomie soll ja nicht nur in der kurdischen Bevölkerung aufgebaut werden. Wir sagen, sie soll demokratisch sein, das bedeutet, dass alle Bevölkerungsgruppen daran beteiligt sein müssen. Es gibt auch arabische Frauen, die in der Wirtschaftsleitung tätig sind und viel Verantwortung tragen.

Wir haben unterschiedliche Projekte, die von Frauen aufgebaut wurden, unterstützt. Es sind ungefähr einhundert. In der Landwirtschaft, im Handel und im Gesundheitsbereich: Überall gibt es Frauenprojekte. In Nord- und Ostsyrien gibt es z. B. Regionen ohne Strom. Deshalb wurden dort Kooperativen gegründet, in denen Nachbarinnen gemeinsam Stromgeneratoren betreiben. Das ist im Gebiet Hesekê und Serêkaniyê geschehen. Dabei ging es auch darum zu lernen, wie ein Generator funktioniert. Das sind Erfahrungen und Wissen, die gleichzeitig nützlich für die Gemeinschaft und die gesamte Familie sind.

In den letzten Jahren wurde zwar eine gute Struktur mit einer starken Basis aufgebaut, doch die praktischen Schritte hin zu einer Selbstversorgung sind noch ungenügend. Wir haben das Ziel noch nicht erreicht. Aber wir denken, dass die gemachten Erfahrungen sehr wertvoll sind. Einerseits wurde aus dem Nichts ein Wirtschaftssystem aufgebaut und andererseits übernehmen Frauen zum ersten Mal in der Region wirtschaftliche Verantwortung.

Die Grenzen werden von außen gezogen. Zum Beispiel von den Familien: Viele Frauen haben einen Mann an ihrer Seite, der nicht will, dass die Frau sich an den ökonomischen Projekten beteiligt. Das sind kontinuierliche

Reibungspunkte und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Wir beobachten aber, dass die Frauen mehr Selbstbewusstsein gewinnen. Sie wollen ihre Situation verändern, sie wollen sich selbst kennenlernen. Mit dem Konzept der Kooperativen können sie sich weiter entwickeln. Wenn eine Frau in einer Kooperative arbeitet, baut sie im besten Fall ein eigenes politisches Bewusstsein auf, welches dann auch ihre Position zu Hause in der Familie verändert. Wenn die Frauen von den Kooperativen überzeugt sind, können sie auch ihr Umfeld überzeugen und somit finden in kleinen Schritten Veränderungen in der Gesellschaft statt. Es ist sozusagen eine demokratische Kettenreaktion.

Wie viele Frauen sind in Nord- und Ostsyrien in Kooperativen tätig?

Etwa 7.000 Frauen sind in allen Bereichen der Frauenökonomie tätig, die komplett aus Kooperativen besteht. Im Bereich der Landwirtschaft sind es über 4.000 Frauen. Es soll bald eine Konferenz der Frauenökonomie stattfinden. Wir haben uns auch gefragt, wie die Frauen ihre Produkte ohne eine kapitalistische Marktlogik verkaufen können, ohne auf dem Markt konkurrieren zu müssen. Deswegen wurde zum Beispiel der Frauenmarkt in Dêrik aufgebaut. Frauen können ihre Produkte aus den Kooperativen dort verkaufen und sich im Verkauf und Handel üben. Zwei Jahre bezahlen sie weder Miete noch Strom für einen Stand. Seit zwei Jahren verkaufen Frauen dort nun ihre Produkte. Dabei ist ein Wissen darüber entstanden und sie konnten Selbstvertrauen gewinnen. Diese Frauen haben sich dann als Kommune organisiert. Sie organisieren die Reinigung des Ortes, diskutieren und lösen allgemeine Bedürfnisse gemeinsam.

So ein Markt wurde auch in Amûde vorbereitet. Aber da ist das Konzept ein bisschen anders. Jede Stadt kann solche Projekte nach den Bedürfnissen ihrer Bevölkerung aufbauen und umsetzen. Wir stellen da keine Gesetze oder Regeln auf.

In einem anderen Gespräch mit Hevala Meyaser Mahmud, der Sprecherin der Frauenökonomie in der Stadt Dêrik, verdeutlicht sie die Umsetzung der Frauenökonomie in die Praxis.

Wie lange gibt es die Frauenökonomie in Dêrik nun schon?

Meyaser Mahmud: Schon vor der Revolution gab es politische und soziale Frauenorganisationen in der Gesellschaft, die durch die [PYD](#) und Yekîtiya Star¹⁵⁵ organisiert wurde. Durch den Krieg haben sich die Bedingungen verändert. Frauen sahen die Notwendigkeit ihren Lebensunterhalt eigenständig zu verdienen. Seit dreieinhalb Jahren organisiert sich die Frauenökonomie in Dêrik. Zuvor gab es auch schon einige Frauen- und Landwirtschaftskooperativen. Das alles ist jetzt professioneller geworden: Handels-, Handwerks- und Handarbeitskooperativen, Frauen mit eigenen Projekten und Frauen, die als Angestellte arbeiten, sind hinzugekommen. Ihren Bedürfnissen entsprechend, sind ein Rat der Frauenwirtschaft und verschiedene Einrichtungen aufgebaut worden, über die die Arbeiten koordiniert werden. Etwa 200 Frauen arbeiten heute in den autonomen Strukturen der Frauenökonomie in der Stadt Dêrik.

Wie entscheidet ihr welche Kooperativen aufgebaut werden? Wie werden Frauen dabei finanziell unterstützt?

Der Frauenwirtschaftsrat arbeitet unter dem Dach von [Kongra Star](#). Wir besuchen die Frauenkommunen, halten Versammlungen an verschiedenen Orten ab, wo wir nach den Bedürfnissen und Ideen der Kommunen fragen. Sie machen ihre Vorschläge, z. B. dass in einer Nachbarschaft eine Bäckerei benötigt wird. Wir machen dann Untersuchungen: Welche Möglichkeiten gibt es? Wer kann daran mitarbeiten? Wie viele Ausgaben sind damit verbunden? Darüber erstellen wir einen Bericht, den wir dann der Kommune und dem Frauenwirtschaftsrat zur Abstimmung vorlegen. Wenn die Kommune dem zustimmt, setzen wir uns mit den Frauen dort zusammen und diskutieren über die Umsetzung. Wir diskutieren darüber, was eine Kooperative ist, was das Ziel und die Arbeitsweise sind. Wenn es eine Übereinstimmung gibt, dann unterstützen wir die ersten praktischen Schritte. Wir helfen finanziell beim Aufbau, bis alle Frauen eingearbeitet sind und sie sich selbst organisieren und finanzieren können. Dann machen die Frauen in der Kommune alles eigenständig. Unsere Rolle als Rat ist, Gründungen von Kooperativen zu unterstützen, sie beim Verkauf der Produkte zu begleiten und Weiterbildungen zu organisieren.

Unsere Aufgabe ist, die Gesellschaft dazu zu befähigen, sich selbst zu versorgen und miteinander solidarisch umzugehen. Wir wollen keine Hilfe und

weder in Abhängigkeit vom Regime noch vom Mann leben.

Wie war der Anfang? Sind Frauen von selbst gekommen und wollten etwas aufbauen oder seid ihr zu den Frauen hingegangen?

Frauen konnten vor der Revolution nur begrenzt eigenständig arbeiten. Nur Frauen, die ein Diplom [und die syrische Staatsbürgerschaft] hatten, konnten als Beamt_innen in Institutionen arbeiten. Jene, die sich selbstständig machen wollten, wurden durch die Gesellschaft geächtet. Nur Frauen, deren Mann gestorben war und die alleine kleine Kinder aufziehen mussten, arbeiteten selbstständig. Das war nicht mal ein Prozent. Doch seit der Revolution und mit den Aktivitäten von Kongra Star arbeitet jetzt etwa die Hälfte der Frauen in Dêrik in den Frauenstrukturen, in Kooperativen oder in Einrichtungen der Autonomen Selbstverwaltung. Aber 50 Prozent der Frauen sind noch immer ohne Arbeit. Deshalb entwickeln wir als Frauenwirtschaftskomitee Projekte, damit alle Frauen, die Arbeit suchen und brauchen, auch welche finden können.

Wenn jetzt eine Frau einen Laden aufmachen möchte, wird das dann durch die Familie erschwert?

Manchmal ja. Aber Frauen trauen sich auch nicht, das alleine zu tun. Hierfür brauchen sie Unterstützung – jemanden, der ihnen den Rücken stärkt. Diese Rolle spielen wir als Frauenwirtschaftskomitee. Die Familie würde ihrer Tochter dieses Vertrauen nie geben. Wenn Frauen wissen, dass sie eine unterstützende Institution oder eine Gruppe haben, dann trauen sie sich.

Welche Frauenkooperativen gibt es jetzt in Dêrik?

In diesem Jahr wurden neue Kooperativen eröffnet. Wir haben dieses Jahr den Schwerpunkt auf Handelskooperativen gelegt. Vier Projekte sind dabei entstanden. Darunter „Hevgirtina Jin“ (deutsch: Zusammenschluss der Frauen) im Dorf Qisirdi. In dieser Kooperative arbeiten fünf Frauen. Dort gab es vorher keinen Dorfladen. Die Frauen haben ihn eröffnet, damit sie für die Einkäufe nicht immer in die Stadt fahren müssen. Jetzt können sie ihre Einkäufe in ihrem eigenen Dorf erledigen. In der Frauenkommune Sehîd Xebat“ haben sechs Mütter eine Handelskooperative unter dem Namen „Hevgirtina Hêvî“ (deutsch: Zusammenschluss der Hoffnung) gegründet. Wir hoffen, dass alle Frauen miteinander solidarisch sind. Wir haben in 21 Schu-

len Kantinen eröffnet, welche von zwei Kooperativen betrieben werden. Jeweils acht Frauen arbeiten darin zusammen. Die Einnahmen teilen sie gleichmäßig untereinander auf. Die meisten Frauen, die dort arbeiten, haben ihre Männer im Krieg verloren. Andere sind ältere unverheiratete Frauen. Frauen, die nicht die Möglichkeit hatten, zur Schule zu gehen. Das sind kleine Schritte. Wir haben nicht die Möglichkeit, hier große Fabriken aufzubauen.

Neben einer Bäckerei-, einer Restaurant- und einer Rinderzuchtkooperative gibt es seit zwei Jahren auch eine Landwirtschaftskooperative, in der 50 Frauen arbeiten. Sie machen ihre gesamte Arbeit selbst. Sie säen und pflanzen. Wenn nötig, düngen und bewässern sie die Felder. Am Ende der Saison ernten sie und teilen den Ertrag untereinander auf. Es gibt eine andere Kooperative, in der Paprikamark hergestellt wird sowie Auberginen und andere Dinge eingelegt werden. Diese arbeitet saisonabhängig, ihre Erzeugnisse werden aber über das ganze Jahr hinweg verkauft.

Wie wird die Bezahlung geregelt? Verdienen die Frauen in den Kooperativen alle das Gleiche?

Jede Kooperative regelt das unter sich. In jeder Kooperative arbeiten circa acht bis zehn Frauen. Ich habe das Beispiel der Kantinenkooperativen an den Schulen genannt. Jede Einzelne verkauft möglicherweise unterschiedlich viel. Da jedoch die gesamten Einnahmen zusammengetragen und aufgeteilt werden, können sich am Anfang des Monats alle gleich viel auszahlen. In jeder Kooperative gibt es eine Kasse, in die die Mitarbeiterinnen einen Teil ihres Einkommens einzahlen, damit Anschaffungen für die Kooperative gemacht werden können. Alle, denen es möglich ist, zahlen einen Anteil ein. Aber diejenigen, deren Situation das nicht zulässt, tun das nicht. Ihren Anteil übernehmen dann andere Frauen. Wir versuchen über Gemeinschaftskassen den Aufbau neuer Projekte zu finanzieren. Wenn eine neue Kooperative eine Maschine benötigt, dann können wir sie aus dieser Kasse vorfinanzieren. Wenn die Kooperative dann gut arbeitet, zahlt sie nach einer gewissen Zeit den Betrag wieder an die Kasse zurück.

Gibt es gemeinsame Arbeitsbesprechungen?

Jede Kooperative macht ihr wöchentliches Plenum und am Anfang eines jeden Monats kommen die Sprecherinnen der Kooperativen zusammen. Sie

legen dann die Arbeits- und Finanzberichte ihrer Kooperativen vor, bewerten gemeinsam den Fortschritt der Arbeiten, teilen Kritiken und Vorschläge miteinander und fällen Beschlüsse für die gemeinsame Arbeit und Organisation. Dieser Prozess darf nicht unter der Vorherrschaft des Frauenwirtschaftskomitees stehen. Wir sind also nicht dazu da, ihnen etwas vorzuschreiben, sondern die Kooperativen zu unterstützen und zu vernetzen.

Ausblick

Die Umsetzung der ökonomischen Konzepte in die Praxis kann nicht losgelöst vom Hintergrund der Kriegsrealität betrachtet werden. Die permanenten Angriffe von allen Seiten, sei es militärisch oder durch das Embargo, machen viele geplante Projekte unmöglich. Außerdem geht aufgrund dieser Situation gerade ein Großteil der Einnahmen und Ressourcen der Selbstverwaltung in die Selbstverteidigung.

In den Gesprächen und Interviews, die wir führten, betonten unsere Gesprächspartnerinnen, dass die Herausforderung darin besteht, die Grundbedürfnisse zu decken, allen Menschen Arbeit zu geben und gleichzeitig nachhaltige Alternativen für die Zukunft zu entwickeln.

Sie beschrieben auch die Herausforderungen, die auftreten könnten, falls das Embargo aufgehoben würde: dann würde sich zeigen, wie stark und von außen unabhängig die lokale Wirtschaft tatsächlich ist. Eine Öffnung für den Weltmarkt bedeutet auf der einen Seite die Möglichkeit, Produkte zu exportieren und damit neue Einnahmequellen für die Selbstverwaltung zu schaffen. Doch dies würde auch eine massive Zunahme von Importgütern auf dem Markt bedeuten, was es für regionale Produkte schwierig machen könnte, sich zu behaupten. Die Frage, die sich stellt, wäre, wie die neu entwickelten Kooperativen und öffentlichen Betriebe geschützt werden können und wie sie von einer stärkeren Grenzöffnung profitieren könnten.

Viele Schritte wurden gegangen, um eine solidarische Wirtschaft aufzubauen und die Ökonomie zu demokratisieren. Es wird viel experimentiert, verändert und umgesetzt. Dabei kommt es auch vor, dass gemeinsame Projekte scheitern. Die Frauen entscheiden dann selbst, Kooperativen wieder zu schließen und es stattdessen mit dem gewonnenen Wissen in anderen Bereichen neu zu versuchen. Nicht nur im wirtschaftlichen Bereich stehen die politischen Strukturen vor der Herausforderung und der Aufgabe, die Menschen dazu zu bewegen, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen und aktiv zu partizipieren. Beim Aufbau einer solidarischen Wirtschaft wird darauf gesetzt, dass die Mitglieder der Kooperativen ein politisches Bewusstsein entwickeln, das sich auch auf die gesellschaftlichen Bereiche außerhalb der Kooperativen im Sinne einer demokratischen „Kettenreaktion“ in die Gemeinschaft erstreckt. Gerade im Bereich der Frauenökonomie liegt der Fokus

darauf, zu vermitteln, dass soziale Befreiung untrennbar mit ökonomischer Unabhängigkeit verbunden ist.

Das Schlusswort zu diesem Abschnitt geben wir Hevala Zelal Cîger, die wir am Anfang des Kapitels schon zitierten.

Zelal Cîger: Es wäre schon ausreichend, wenn wir diese demokratische Mentalität bei der Hälfte der Gesellschaft verbreiten können. Es müssen ja nicht 100 Prozent sein. Mit 50 Prozent können wir Schritte zur Schaffung einer demokratischen Gesellschaft gehen.

5.14 „Ein Gleichgewicht, von den Wolken bis hin zum allerkleinsten Atom“ – Ökologie

Ökologie ist neben Basisdemokratie und Geschlechterbefreiung eine der drei Säulen des [Demokratischen Konföderalismus](#) und durchzieht alle Lebensbereiche. Angestrebt wird eine ganzheitliche Lebensweise, die im Gleichgewicht mit der Natur steht – in der Art zu wirtschaften oder zu bauen, aber auch in der Form der Beziehungen untereinander. Der Aufbau eines alternativen Gesellschaftssystems und des freien Zusammenlebens ist dementsprechend grundlegend, um die Ökologie des Planeten zu erhalten. Die jahrhundertelange Kolonisierung des [Mittleren Ostens](#) und der langanhaltende Krieg in der Region stellen die Selbstverwaltungsgebiete in Nord- und Ostsyrien vor große ökologische Herausforderungen.

Ökologie wird auch als „soziale Ökologie“ verstanden, da ökologische Probleme nicht gelöst werden können, ohne die Probleme der Gesellschaft zu lösen.¹⁵⁶ Im Ökologieverständnis der Demokratischen Nation hängen dabei patriarchale Unterdrückung und die Unterwerfung der Natur zusammen. Patriarchale Gewalt richtet sich nicht nur gegen die Frau und Gesellschaft, sondern auch gegen die Umwelt. Die Natur wird so auch als eine frei verfügbare, besitzbare Ressource gesehen, als ein Objekt, das bis zum Ende ausgebeutet werden kann.

[Hevala](#) Rûmet Heval, die am Aufbau des Frauendorfes Jinwar beteiligt war, beschreibt das Ökologieverständnis in der Demokratischen Nation folgendermaßen:

Rûmet Heval: Wenn wir von Ökologie sprechen, dann meinen wir damit nicht nur das Bäume pflanzen. „Hevjiyana Azad“, das Freie Zusammenleben, verstehen wir auch als eine Form der Ökologie, eine Ökologie der Liebe. Ökologie bedeutet für uns das Gleichgewicht zwischen Gesellschaft und Natur. Du kannst dir nicht einfach die Natur aneignen und sie dann besitzen. Es ist eine wechselseitige, fruchtbare Beziehung. Ein Gleichgewicht von den Wolken bis hin zum allerkleinsten Atom. Alles ist miteinander verbunden. Daran glauben wir. Nicht in Bezug auf einen Gott, nein. Unsere Verbindung zur Natur ist wie eine Verbindung zum Göttlichen. Alles ist lebendig. Wir sprechen nicht dieselbe Sprache wie Tiere, aber unsere Augen und Ge-

fühle erlauben, dass wir miteinander kommunizieren. Es gibt auch eine Ökologie des Menschen. Ich atme und nehme Sauerstoff und Teile der Atmosphäre auf. Sie sind ein Teil von mir. Ich esse diese Pflanze, sie wird zu einem Teil von mir und wenn ich sterbe, werde ich zur Erde und die Pflanze speist sich von mir. Wir ergänzen und vervollständigen uns gegenseitig.

Ökologische Herausforderungen und Perspektiven im Kriegsgeschehen

Die sozio-biologische Perspektive auf Mensch und Gesellschaft wird auch durch die ökologische Dimension von Kriegsführung deutlich. Im syrischen Bürgerkrieg wird das Ökosystem großflächig zerstört. Die Müllentsorgung und Ölgewinnung stellen ökologische Herausforderungen dar, genauso wie die Wasserpolitik der Türkei, die gezielt als ein Kriegsmittel genutzt wird. Durch den Bau von Staudämmen in der Türkei wird das Wasser angestaut und schneidet Nord- und Ostsyrien von der Wasserversorgung ab.¹⁵⁷ Besonders sichtbar sind die Auswirkungen der Staudammpolitik am Fluss Xabûr, dem größten Fluss der Region Cizîrê. Der Xabûr kommt aus [Bakûr](#), wird in Serêkaniyê durch Quellen gespeist und fließt weiter nach Heseê.

Şervîn Nûdem: Der Name der Stadt Serêkaniyê bedeutet wortwörtlich „an der Quelle“. Unseren Nachforschungen in der Jineolojî zufolge hieß die Stadt auch mal „Sihkanî“, also „dreißig Quellen“. Aber auch der heutige Name besagt, dass es dort fließendes Wasser gegeben hat. Alte Leute erzählen, dass [Rojava](#) früher sehr grün war und an manchen Orten wie ein Sumpfgebiet. Es hätte sich sogar Malaria ausgebreitet, weil es so feucht war und es deshalb viele Mücken gab. Aber heute ist alles ausgetrocknet.

Seit der türkischen Besetzung von Serêkaniyê 2019 hat sich die Situation verschärft, da die Wasserzufuhr von Serêkaniyê in andere Regionen wie Heseê verhindert wird. Normalerweise versorgt die Wasserstation in Ellok größere Ballungsgebiete und mehrere Städte, aber aktuell ist die Menge an Wasser nicht einmal ausreichend, um die kleine Stadt Til Temir, nordwestlich von Heseê, zu versorgen. Dem „Rojava Information Center“ beschreibt Hevala Sara Montinaro von Heyva Sor die aktuelle Wasserkrise vor Ort.

Sara Montinaro: Wir erleben gerade eine Notsituation. Nachdem die Wasserpumpstation in Ellok zwei Wochen lang still stand, ist sie nun wieder in Betrieb, aber das Wasser reicht nicht, um die Region zu versorgen. Aktuell [2020] sind 65 Prozent der Stadt Heseê ohne Wasserversorgung. Wir sind mitten im Sommer, es sind 45°C. Nach dem Römischen Statut des Internati-

onalen Strafgerichtshofs ist es ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, in einem bewaffneten Konflikt die Wasserversorgung zu unterbrechen. Zudem verschärft sich die Situation zusätzlich, da die Menschen während einer Pandemie der Möglichkeit beraubt werden, unter hygienischen Bedingungen zu leben.¹⁵⁸ Der Krieg mit Wasser wird allerdings nicht nur durch das Stauen der Flüsse geführt, sondern auch durch Überflutungen.

Şervin Nûdem: Während des Krieges hat die Türkei auf einmal das Wasser wieder fließen lassen, als der [IS](#) in Til Temir angegriffen hat, um den Weg für die [YPG/YPJ](#) abzuschneiden. Wasser als Grundlage allen Lebens wird also einerseits abgedreht, um Landwirtschaft zunichte zu machen, und andererseits werden ohne Vorwarnung ganze Landstriche überflutet.

Anfang Mai 2020 hatte die türkische Wasserbehörde den Durchfluss des Euphrat massiv reduziert. Weniger als ein Drittel der vorherigen Menge an Wasser fließt nun in den Irak und nach Syrien.¹⁵⁹ Ein weiterer bedeutender Fluss für die Wasserversorgung ist der Çaxçax, der zumeist aus den Bergen Botans in Bakûr gespeist wird. Der Çaxçax führt zwar das ganze Jahr lang Wasser, allerdings hat der Fluss eine äußerst schlechte Wasserqualität.

Şervîn Nûdem: Es wird eine biologische Kriegsführung über Abwasser betrieben. In die kleinen Flüsse, die von Bakûr nach Rojava fließen, wird an vielen Stellen Müll hineingeworfen oder Abwasser geleitet. Dadurch kommt kaum und wenn dann nur verschmutztes Wasser in Rojava an. Dies hat zur Folge, dass sich auf den Landwirtschaftsflächen im Grenzgebiet viele Schadstoffe ansammeln und landwirtschaftliche Produkte mit verseuchtem Wasser bewässert werden. Das führt zur Verbreitung von Krankheiten.

Die Blockade der Flüsse bedroht die Trinkwasserversorgung von Millionen Menschen, aber auch die Energieversorgung und die Landwirtschaft. Hevala Nesrîn von der Energiekommission in Kobanê berichtet uns von den Problemen bei der Stromversorgung.

Nesrîn: Drei Staudämme im Euphrat sorgen für unsere Elektrizität hier: Die Tîşrîn-Talsperre, die Tabqa-Talsperre und der Azadî-Staudamm. Das größte Problem, das wir bei der Energieversorgung haben, ist das Wasser. Dadurch,

dass die Türkei mit dem Bau von Staudämmen das Wasser aufstaut, gibt es zu wenig Wasser und dementsprechend zu wenig Strom. Es ist so, dass fast die gesamte Stromversorgung über die Wasserenergie gewonnen wird – abgesehen von Generatoren, die es allerdings in Dörfern selten gibt.

Zu Beginn der Revolution gab es unregelmäßig und oft auch gar keinen Strom. Jetzt ist es so, dass es überall Strom gibt, auch in den neu befreiten Gebieten, aber die Stromlieferzeiten sind sehr kurz, da es so wenig Wasser gibt. Gerade gibt es ein Projekt, Biogas aus organischen Überresten herzustellen, um es wiederum zur Energiegewinnung zu nutzen. Unter den aktuellen Bedingungen ist es aber nicht einfach, das Projekt aufzubauen. Momentan ist beim Thema Stromversorgung das Wichtigste, dass es überhaupt Strom gibt und dass alle versorgt werden können.

Eine weitere ökologische Herausforderung stellt sich der Landwirtschaft, die durch Feldbrände, Industrialisierung und den Verlust von Biodiversität beeinträchtigt wird. Dabei spielt die Belastung der Umwelt durch Energieproduktion und -verbrauch, mangelhafte Müllentsorgung und massiven Chemikalieneinsatz eine Rolle. Die Politik des syrischen Regimes hat dazu geführt, dass das Wissen und die Praxis über ökologische Landwirtschaft, Gemüseanbau und die lokale Flora und Fauna immer geringer geworden ist. Diese Fähigkeiten wieder zu erlernen und auch eine Initiative der Menschen zu entwickeln, um das Land ökologisch nachhaltig zu bewirtschaften, sind Aufgaben, denen sich in Nord- und Ostsyrien nun gestellt wird.

Jahrzehntelange Monokultur hat dafür gesorgt, dass die Böden zu einem großen Teil sehr ausgezehrt sind und die Schädlingsrate angestiegen ist. Für den flächendeckenden Anbau von Weizen in der Region Cizîrê und Olivenbäumen in Efrîn wurden alte Waldbestände abgeholzt. Zudem erfordern Monokulturen meist zusätzliche Bewässerung und hohe Mengen an Dünger, der oft chemisch hergestellt wird.¹⁶⁰ Der Einsatz von Pestiziden aus der Türkei und China ist vor allem in den letzten 20 Jahren stark angestiegen.

Mit dem Krieg häuften sich in den letzten Jahren auch systematische Feldbrände von türkischen Besatzungstruppen und djihadistischen Milizen. Große Ernteerträge gingen dadurch verloren, was auch enorme wirtschaftliche Einbußen bedeutete. Die Feldbrände haben also sowohl ökologische als auch ökonomische Folgen.

Şervîn Nûdem: Zum Teil haben türkische Soldaten über die Grenze geschossen, wodurch dann Flächenbrände ausgelöst wurden. Andererseits waren es Schläferzellen des IS, die sich dafür rächen wollten, dass ihre Besetzung in Baghouz beendet wurde. Sie haben mit Benzin gefüllte Tüten in die Felder gelegt, die sich selbst entzündet haben. Es wurden auch direkt Brände angefacht, um die Lebensgrundlage der Menschen zu vernichten. Wegen der Monokultur haben sich diese Brände dann auch schnell ausgebreitet. Dieses Jahr [2020] ist eine vielfältigere Landwirtschaft entwickelt worden, die dem vorbeugen kann. Außerdem haben die Kommunen, die [HPC](#) und [HPC Jin](#), Wache gestanden, um dann, wenn ein Brand entdeckt wurde, direkt zu löschen. An den meisten Stellen ist es gut gelungen. An einigen Stellen in der Nähe der Grenze, wie zum Beispiel in Kobanê und Qamişlo, hat es Orte gegeben, an denen Menschen, die löschen wollten, von türkischen Soldaten beschossen wurden und das Feuer dann nicht so schnell aufgehalten werden konnte.

Die Verbrennung der Olivenbäume in Efrîn zeigt nochmal, wie lebensfeindlich dieses Besatzungsregime ist. Für viele Menschen aus Efrîn war es sehr schmerzhaft, zu hören, dass die Olivenbaumgärten, die sie angelegt und über Generationen hinweg gepflegt haben, zerstört wurden, auch wenn sie im Moment ihre Oliven nicht selbst ernten können. Gerade für die Frauen, die sehr viel Arbeit, Liebe und Kraft investiert haben, um diese Bäume anzupflanzen und aufzuziehen, ist das ein großer Schmerz.

Neben Pestiziden stellen auch Schadstoffe, die durch Müll und Ölgewinnung in die Umwelt gelangen, die Region vor ökologische Herausforderungen. Da die Raffinerien bis zur Revolution außerhalb von Nord- und Ostsyrien lagen, mussten Möglichkeiten zur Weiterverarbeitung und Gewinnung des Erdöls erst einmal mit sehr begrenzten technischen Mitteln geschaffen werden. In einigen Regionen werden dadurch gerade bei Regen, durch die Ölgewinnung an der Förderstelle, große Landschaftsflächen mit Erdöl verschmutzt. Dies geschieht auch durch den Transport und Verbrauch des Diesels, sowie durch „illegale Raffinierung“ – die Förderung von Diesel oder Benzin mit eigenen Mitteln.¹⁶¹



Ölpumpe in der Nähe von Dêrik

Şervîn Nûdem: Das Problem mit dem Öl ist natürlich kein Problem, das neu entstanden ist, sondern das gab es schon vor der Revolution. Das syrische Regime hat die Erdölfelder angelegt, doch es wurden nie großartig Vorkehrungen für den Umweltschutz getroffen. So wurde der Boden in der Nähe von Förderstellen verseucht. Mitarbeiter_innen vom Gesundheitskomitee haben davon berichtet, dass in den dort gelegenen Dörfern schon zu Zeiten des Regimes gehäuft Krebsfälle aufgetreten sind. Um wirklich Vorkehrungen treffen zu können, sind Technologien notwendig, die der Region aber durch das Embargo vorenthalten werden. Um eigene Fachkräfte auch im Umweltschutz auszubilden, werden an der Rojava-Universität die Fächer Ölgewinnung und Petrochemie gelehrt. Mit den wenigen vorhandenen Möglichkeiten wird daran gearbeitet, die Verschmutzung durch Erdöl zu reduzieren, bessere Raffinerieverfahren zu entwickeln und umweltfreundliche Energieressourcen wie z. B. Solarenergie zu nutzen.

Hevala Azime Efrîn stammt aus Efrîn und hat sich dort lange Zeit am Aufbau von kommunalen, gesellschaftlichen Strukturen beteiligt. Ökologie ist immer ein zentrales Thema für sie gewesen. Ihr Anliegen ist ein ökologisches Bewusstsein zu fördern. Sie beschreibt, wie in Nord- und Ostsyrien die ökologischen Herausforderungen angegangen werden.

Azime Efrîn: In Nord- und Ostsyrien gibt es Einrichtungen, wie das Ökologiekomitee oder die Stadtverwaltung, die für ökologische Probleme zuständig sind. Aber das Wichtigste ist die Mentalität der Gesellschaft. Dort muss die Veränderung stattfinden. Dafür gab es einige Kampagnen, die durch Plakate, Bildungsseminare und Fernsehclips öffentlich gemacht wurden. Es gibt nun

einige Kommunen, die Aufräumaktionen durchführen, zusammen rausgehen und ihre Stadt sauber machen.

Für eine ökologische Landwirtschaft ist die Überwindung von Monokulturen und die Verringerung des Wasserverbrauchs in Nord- und Ostsyrien notwendig. Somit hat das Komitee für den Schutz der Landwirtschaft eine Reihe von Maßnahmen getroffen, um die Landwirtschaft und Wassernutzung nachhaltiger zu gestalten. Was den Wasserverbrauch angeht, wurden alle Brunnen vom Komitee registriert und das weitere Bohren von Brunnen für die landwirtschaftliche Nutzung verboten, um einen Überblick über die Entnahme von Grundwasser zu bekommen und ein weiteres Sinken des Grundwasserspiegels zu verhindern. Es dürfen nur 60 Prozent der gesamten Feldfläche bewässert werden. Es werden auch vermehrt Samen bestellt, die weniger Bewässerung benötigen, was wiederum einen positiven Effekt auf die Diversifizierung der Landwirtschaft hat. So beträgt der Anteil von Hülsenfrüchten wie Kichererbsen, Bohnen und Linsen nun 25 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche, während es vorher nur 10 Prozent waren. Weitere 15 Prozent werden mit Gemüse und Baumwolle bepflanzt, die eine intensive Bewässerung benötigen. Der Großteil der Flächen, rund 50 Prozent, werden weiterhin mit Weizen bestellt. Die restlichen 10 Prozent werden zur Regeneration für ein Jahr brach gelegt. Zudem werden Landwirt_innen angehalten, die Nutzung der Flächen regelmäßig zu wechseln.



Bewohnerin des Frauendorfes Jinwar während der Arbeit im Garten

Eine weitere entscheidende Veränderung in der Landwirtschaft Rojawas ist die Ausrichtung der Produktion auf den eigenen Verbrauch und nicht mehr auf den Export in andere Teile Syriens oder ins Ausland. Damit konnte zum Beispiel der Baumwollanbau verringert und der Gemüseanbau gesteigert werden. Der Kanton Cizîrê exportiert nun keine Lebensmittel mehr. Zwi-

schen den Kantonen werden aber Erträge, wenn nötig, verteilt, auch in Gebiete, welche erst vor kurzem vom IS befreit wurden und auf die Hilfe angewiesen sind.¹⁶²

Auch die Wiederaufforstung und der Aufbau von Naturschutzgebieten gehört zu den ökologischen Bestrebungen in der Region. Im Kanton Cizîrê wurden bereits zwei Gebiete unter Naturschutz gestellt. In den Jahren 2016 und 2017 pflanzte das Komitee für Naturschutzgebiete rund 8.000 Bäume, unter anderem im Naturschutzgebiet Hayaka und Mizgefta Nû und in den Städten Çil Axa und Heseke.¹⁶³

Auch in anderen Regionen gibt es Projekte zur Wiederaufforstung. Im März letzten Jahres initiierte die Autonome Selbstverwaltung beispielsweise die Begrünung der Stadt Raqqa, da ein Großteil der Grünflächen im Krieg zerstört worden waren. Es wurden 100.000 Olivenbäume in der Stadt gepflanzt und zugleich Setzlinge an die Einwohner_innen ländlicher Gebiete verteilt. Das Projekt in Raqqa wird von 25 Frauen angeleitet.¹⁶⁴

Şervîn Nûdem: Eigentlich lässt sich schon ein ganz deutlicher Unterschied sehen, wenn du in die Städte hineinfährst. Zuvor gab es nur Staub und Beton, aber in den letzten Jahren haben sich die Gemeindeverwaltungen darum bemüht, Grün in die Städte zu bringen. Es wurden Bäume, Sträucher und Blumen angepflanzt. Dadurch gibt es einen höheren Sauerstoffgehalt in der Luft, weniger Staub und ein schöneres Stadtbild. Ein weiterer Punkt sind auch öffentliche Verkehrsmittel. In Qamişlo gibt es seit dem 27. Juli 2019 ein neues System von öffentlichen Buslinien. Dadurch soll der Verkehr in der Stadt verringert werden. Die Leute können sich so ohne Auto und für wenig Geld bewegen. Dieses Busnetz wird nun auch auf weitere Städte und die Verbindung zwischen den Städten ausgedehnt.

Zudem haben immer mehr Menschen angefangen, sich wieder eigene Gärten anzulegen und ihre Innenhöfe zu bepflanzen. Das hat zum Teil auch seinen Grund darin, dass durch das Embargo und jetzt die US-Sanktionen alle Lebensmittel und auch das Gemüse in den Läden sehr viel teurer geworden ist.

Zum Beispiel auch bei uns im Dorf: Hier waren in den Jahren zuvor nur großflächige Weizen- oder Linsfelder. Dieses Jahr sind die Felder in kleinere Parzellen aufgeteilt worden. In verschiedenen Teilen wurden Zwiebeln

oder Kartoffeln, Weizen oder Kumin und Mais angepflanzt. Das ist eine sehr spürbare Veränderung. In den letzten Jahren gab es auch Projekte zur Herstellung von ökologischen Düngemitteln für die Landwirtschaft, um eine Alternative zum chemischen Dünger in größeren Mengen zu haben.

Es gibt verschiedene Ansätze, um die ökologischen Herausforderungen im Aufbau eines demokratisch-selbstverwalteten Systems zu bewältigen. Das Frauendorf Jinwar zum Beispiel verbindet praktisch ein kommunales und ökologisches Zusammenleben mit der Frauenbefreiung. Hevala Nûjîn Derya erklärt, wie dieses ökologische Verständnis in Jinwar umgesetzt wird:

Nûjîn Derya: Die Frauen in Jinwar haben sich bemüht, das Dorf von Grund auf so ökologisch wie möglich aufzubauen. Es wurden enge Beziehungen mit der Umgebung geknüpft und diese sind immer weiter gewachsen. Es gibt viel Austausch und gegenseitige Unterstützung. Wechselseitigkeit ist ja die Grundlage einer ganzheitlichen ökologischen Philosophie. Noch bevor die Bauarbeiten begonnen haben, wurden Bäume gepflanzt und ein Garten angelegt, damit der Boden sich regenerieren kann und auch die Frauen, die hier leben und arbeiten, versorgt werden können. Viele Frauen, die nach Jinwar kommen, bringen Wissen und Erfahrungen im Gärtnern und in der Landwirtschaft mit.

Die Verwendung von chemischem Dünger und Pestiziden, die mit der Industrialisierung der Landwirtschaft durch den syrischen Staat eingeführt wurden, ist leider sehr verbreitet. In Jinwar soll das Wissen über ökologische und nachhaltige Landwirtschaft weiterentwickelt werden. Dabei kann an die traditionellen Anbauweisen angeknüpft werden, aber es können auch neues Wissen und Methoden ausprobiert werden.

Ein sehr grundlegender Punkt ist natürlich auch die Bauweise der Häuser. Die Häuser in Jinwar sind aus Lehmziegeln (Kerpîç) gebaut. Das ist die traditionelle Bauweise hier in der Region. Die Lehmziegel sind alle von Hand hier im Dorf hergestellt worden, Hunderte Menschen waren daran beteiligt. Sie bestehen aus Erde, Stroh und Wasser, werden mit Holzrahmen in Form gebracht und in der Hitze der Sonne getrocknet. Das grundlegende Baumaterial ist also ökologisch, stammt aus dem direkten Umfeld des Dorfes und kann jederzeit mit einfachen Mitteln erneuert werden. Lehm sorgt dafür,

dass die Wände atmen können und die Häuser im Sommer kühl und im Winter warm bleiben.

Auch die Frage der ökologischen Energiegewinnung und -nutzung ist ein wichtiger Punkt in den Diskussionen des Jinwar-Komitees gewesen. In Jinwar sollen Alternativen gefunden und Formen ökologischer Energiegewinnung vorgebracht werden. Als erster Schritt wurden Sonnenkollektoren installiert, sodass nun schon ein Teil der Stromversorgung des Dorfes von Sonnenenergie erzeugt wird.

In Jinwar geht es auch darum, auf ganz unterschiedlichen Ebenen ein Bewusstsein für Ökologie und Umwelt zu schaffen. Hevala Zeynep versammelt zum Beispiel oft die Kinder und dann gehen sie raus, um Müll zu sammeln, sodass die Kinder lernen, dass man Müll nicht einfach auf den Boden wirft. Auf diese Weise gibt es kleine Veränderungen. Aber es ist natürlich ein langer Weg. Eine Freundin hier hat neulich gesagt: „Wir wollen Bäume pflanzen, aber oft schauen wir gar nicht richtig, wo wir sie pflanzen und dann können wir ihnen nicht genug Wasser geben und sie trocknen aus.“

Eine ökologische Annäherung, eine ökologische Revolution, geht immer von der existierenden Kraft und Lebendigkeit aus: die Erde, die Wurzeln, die Geschichte der Frauen und der demokratischen Gesellschaften, die sich nicht unterkriegen lassen, die gesellschaftliche Suche nach Freiheit. Ökologie lehrt uns, alles in Beziehung zueinander zu verstehen, Samen dort zu säen, wo sie gut wachsen können und sie beim Wachsen zu unterstützen, für Einheit in Verschiedenheit zu kämpfen. Das ist eine ökologische Philosophie und gleichzeitig die Grundlage der Demokratischen Moderne und des Demokratischen Konföderalismus. Jinwar ist ein wichtiger Ort, um diese ökologische Herangehensweise weiter zu entwickeln.



Kinder beim Müllsammeln in Jinwar

5.15 „Es geht darum, zu teilen und füreinander da zu sein“ – Das Gesundheitssystem

„Die Art und Weise, wie wir lernen, dieses Leben zu leben, wie wir denken, wie wir fühlen, was wir tun, wer wir sein sollen, das alles hängt mit einem gesunden Herzen, gesunden Gefühlen, einer gesunden Seele, einem gesunden Geist und einem gesunden Leben zusammen.“
(Jiyan Bengî, Notfallmedizinerin)

Die allgemeine gesundheitliche Lage in Nord- und Ostsyrien ist durch die Kriegssituation sehr eingeschränkt. Besonders auf diesen Bereich haben die politischen Entwicklungen starken Einfluss. Stetige Angriffe, Migrationsbewegungen, der Weggang von Fachkräften und das wirtschaftliche Embargo bringen das Gesundheitssystem an seine Grenzen. Deshalb kann eine spezielle Gesundheitsversorgung nicht immer vor Ort gewährleistet werden. So müssen die Menschen zum Beispiel bei schweren Krebserkrankungen oft den beschwerlichen Weg nach Damaskus oder in den Nordirak auf sich nehmen. Hinzu kommt der Mangel an Ärzt_innen und speziellen Fachkräften wie Physiotherapeut_innen für die Behandlung der vielen Kriegsverletzten. Als Teil der Kriegsführung des türkischen Staates und djihadistischer Milizen werden verstärkt Gesundheitseinrichtungen und Mitarbeiter_innen des Gesundheitssystems angegriffen.¹⁶⁵ Trotz der Schwierigkeiten werden immer wieder neue Wege gesucht, mit der herausfordernden Gesundheitssituation umzugehen. Uns gegenüber wurde betont, wie wichtig es ist, ein ganzheitliches Gesundheitsverständnis zu vermitteln und in die Praxis umzusetzen. Die Wiederaneignung von Wissen über regionale Naturheilkunde spielt dabei ebenso eine Rolle, wie ein Bewusstsein aufzubauen, was eine gesunde Gesellschaft ausmacht. [Hevala](#) Jiyan Bengî geht darauf näher ein. Sie ist seit mehreren Jahren im Gesundheitsbereich aktiv. Als Sanitäterin begleitete sie mehrere Militäroperationen. Heute gibt sie ihr Wissen in medizinischer Ersthilfe, und auch zu Gesundheit allgemein in Fortbildungen weiter.

Was ist das Verständnis von Gesundheit im Demokratischen Konföderalismus?

Jiyan Bengî: Die Idee ist es, eine Gesellschaft zu schaffen, die auf demokratischen und ökologischen Werten sowie der Frauenbefreiung beruht. Die Aus-

einandersetzung mit Gesundheit beginnt also damit, dass wir uns fragen sollten, wie wir mit der Natur umgehen, wie die Menschen behandelt werden und wie wir uns mit unserer Psyche und unserem Inneren auseinandersetzen. Wir brauchen diese Welt und die Natur zum Leben, aber die Natur braucht uns nicht. Dennoch wissen wir das Leben und die Natur nicht zu schätzen. Wenn wir die Natur nur als etwas betrachten, was uns ausschließlich das geben soll, was wir wollen, dann bauen wir eine sehr pragmatische und ungesunde Beziehung zur Welt und zum Leben auf. Die Art und Weise, wie wir lernen, dieses Leben zu leben, wie wir denken, wie wir fühlen, was wir tun, wer wir sein sollen, hängt mit einem gesunden Herzen, gesunden Gefühlen, einer gesunden Seele, einem gesunden Geist und einem gesunden Leben zusammen. Wenn wir zum Beispiel nach Europa schauen, auf jene Staaten, die hoch industrialisiert sind, gibt es sehr viele Fälle von Depressionen und anderen Krankheiten, die durch die Lebensweise dort verursacht werden. Die Menschen suchen nach einem Sinn im Leben. Sie versuchen, das Ziel des Mainstream-Bildes eines glücklichen, schönen, funktionalen Individuums zu erreichen. Dieses Bild ist in Wirklichkeit nur das Bilderbuchbeispiel für ein ungesundes Leben.

Um Gesundheitsvorsorge zu betreiben, musst du also all diese Fragen, mit der sozialen Wirklichkeit, der Beziehung zwischen Mensch und Natur und des Menschen zu sich selbst als ein lebendiger Teil der Menschheit und der Gesellschaft verbinden. Diese Schritte zu gehen, ist die Grundlage, auf der die Gesundheitsversorgung stattfinden sollte. Wir alle sind für unsere Gesundheit und die Gesundheit aller um uns herum und in der Welt, in der wir leben, verantwortlich. Dies zu verstehen, das größere Bild und die tiefere Verbindung zu sehen, kann einfach bedeuten, Entscheidungen entsprechend dieses Wissens zu treffen. Wenn wir beispielsweise über Energie-Ressourcen sprechen, denken wir nicht nur darüber nach, was wir brauchen, sondern auch darüber, wie jede_r sie so nutzen kann, dass wir der Natur und dem Leben keinen Schaden zufügen, ohne die Ressource selbst zu erschöpfen. Wenn wir über Medizin sprechen, dann sollte es nicht um die Pharma-Medizin als Geldquelle gehen, sondern damit beginnen, sich mit unserer Lebensweise auseinanderzusetzen und Lösungen für Krankheiten zu entwickeln. Es geht darum, zu teilen und füreinander da zu sein.

Dieses Verständnis von Gesundheit wird auch an den Gesundheitsakademien von Sêrekaniyê, Qamişlo und Kobanê gelehrt. Künftig soll es eine ähnliche Akademie auch im Şengal geben. In Qamişlo berichten Hevala Zozan, Heval Zekî und Hevala Arjîn von dem Ablauf und den Inhalten, die hier seit September 2018 gelehrt werden.

Hevala Zozan ist Pharmazeutikerin, hat in Aleppo studiert und arbeitet nun als Lehrerin an der Akademie in Qamişlo. Auch Heval Zekî ist an der Akademie als Lehrender tätig und beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Gesundheit und Natur, worüber er bereits ein Buch veröffentlicht hat. Hevala Arjîn ist Schülerin an der Gesundheitsakademie und möchte in Zukunft im Gesundheitsbereich tätig sein.

Wie ist die Ausbildung an der Gesundheitsakademie organisiert?

Zozan: Im ersten Monat bekommen die Schüler_innen ideologische Bildung und eine Einführung in das System der Akademien. Alle Schüler_innen, welche die Akademie besuchen, leben dort auch gemeinsam. So wird in dem ersten Monat ein Kommunesystem aufgebaut und Verantwortlichkeiten für die verschiedenen Bereiche in der Akademie verteilt. Es kommt niemand von außerhalb und organisiert unsere Arbeit, die in der Akademie anfällt. Das heißt die Schüler_innen sind für alles selbst verantwortlich; wie beispielsweise für die Bücherei, das Labor, die Apotheke oder für das Archiv.

Die ganze Koordination findet in einem Rat statt, dem auch einige der lehrenden Ärzt_innen, so wie ich, und die Sprecher_innen der Kommunen angehören. Dadurch werden die verschiedenen Blickwinkel der Kommunen zusammengetragen, um das gemeinsame Leben und die Ausbildung zu organisieren und zu verbessern. Vormittags gibt es Unterricht z. B. zu Anatomie und Physiologie. Am Nachmittag gibt es Seminare, die zum Teil von den Schüler_innen recherchiert und vorbereitet werden. Diese finden zu Themen statt, die gerade im Unterricht gelehrt werden. Manchmal kommen aber auch Freund_innen von außerhalb, die ein Seminar geben, wie zum Beispiel zum Thema Energieversorgung. Außerdem gibt es zur Unterstützung der Lehrenden eine Bildungskommission von Schüler_innen, welche neben dem Unterricht und den Seminaren eigene Forschungsarbeiten betreiben.

Gibt es an der Akademie eine Möglichkeit, sich in einem Bereich zu spezialisieren?



Seminar in der Gesundheitsakademie von Qamişlo

Arjîn: An dieser Akademie lernen wir vier Jahre. Danach sammeln wir drei Jahre praktische Erfahrungen. Nach diesen drei Jahren kommen wir wieder an die Akademie und suchen uns einen Bereich aus, den wir vertiefen und in dem wir uns professionalisieren wollen. Dort lernen und arbeiten wir dann. Momentan bauen wir auch ein Pharmazie-Labor auf, wofür wir zwei bis drei Jahre brauchen werden. Wir holen uns für unsere Arbeiten beispielsweise auch Feedback von Freund_innen aus den Niederlanden.

Zekî: Wir achten auch darauf, was die Bevölkerung braucht. Gegenwärtig werden zum Beispiel Mitarbeiter_innen in der Anästhesie und Laborarbeit benötigt. Zu einer anderen Zeit ändert sich das vielleicht und etwas anderes wird dringender gebraucht. Wir probieren also noch aus. Die Akademie gibt es ja seit erst zwei Jahren.

Wird generell das Thema rund um den „Körper der Frau“, nicht nur in Bezug auf Krankheiten, in der Ausbildung aufgegriffen?

Zozan: Am Anfang der Ausbildung, wurde uns gesagt, dass es sehr wichtig ist, Scham zu durchbrechen. Ob du eine Frau oder ein Mann bist, alle werden zu beiden Körpern lernen und arbeiten. Wenn also zu beiden Körpern etwas erklärt wird, müssen alle ihre Scham überwinden. Wir geben die Unterrichtsthemen in gemischten Gruppen. Wir reden auch über die Genitalien und den Körper als Ganzes. Es ist sehr wichtig, das Thema ganzheitlich zu betrachten, auch um die Schüler_innen auf ihre Arbeit mit Patient_innen vorzubereiten. Es geht nicht darum, welches Geschlecht sie haben, sondern dar-

um, dass du sie als Mensch siehst und nicht beschämt über bestimmte Körperteile bist.

Werden in der Ausbildung auch Themen wie natürliche Heilkunde gelehrt? Wird auch Forschung zu der Wirkung von Pflanzen und natürlicher Medizin betrieben?

Zozan: Naturheilkunde ist auch Teil der Ausbildung. Dabei geht es vor allem darum, die Mentalität der Bevölkerung zu verändern, wie Medikamente eingenommen werden. Damit auch die angehenden Ärzt_innen nicht die Herangehensweise lernen, alternativlos diese und jene chemischen Medikamente zu verabreichen. Es geht um das Verständnis, dass chemische Medikamente nicht alles lösen können und auch darüber hinaus zu betrachten, wie wir leben, was wir trinken und was wir essen.

Arjîn: In unserer Gesellschaft sind wir nicht von der Natur abgetrennt. Das heißt, alle Menschen, die hier leben, haben Wissen über Pflanzen. Wir sind mit dem alten Wissen über die Natur aufgewachsen. Bei uns zu Hause wurde beispielsweise das Wissen von meiner Mutter an meinen Bruder und mich weitergegeben. Wenn wir eine Pflanze mit nach Hause gebracht haben, konnte unsere Mutter uns sagen, für welche Beschwerden diese gut sein kann. Sowohl meine Mutter als auch mein Vater hatten einen engen Bezug zur Natur. Da wir die Pflanzen also schon kennen und das Wissen über sie haben, müssen wir keine Nachforschungen machen. Aber klar haben wir auch Bücher zu diesem Thema an der Akademie. Beispielsweise das Buch von Heval Zekî „Gesundheit und Natur“, in dem es um Naturgesellschaften geht, welche Kräuter sie benutzt haben und ihre Verbundenheit zur Natur. Das ist ein Buch, welches wir während der Ausbildung lesen, um generell weniger und nicht ausschließlich auf die technischen Möglichkeiten und chemischen Medikamente zurückzugreifen. Es geht nicht darum, bestimmte Techniken und Maschinen, wie zum Beispiel Röntgengeräte abzulehnen. Diese Möglichkeiten sind vorhanden und können uns auch in bestimmten Situationen hilfreich sein. Demnach können wir sie auch benutzen. Wir sollten diese Methoden aber nicht über die Gesundheit der Menschen stellen.

Zekî: Wir haben zum Beispiel 90 Unterrichtsstunden zu botanischer Pharmazie, in denen gelehrt wird, welche Pflanzen für was und wie einzusetzen sind. Dadurch soll das Verständnis für die natürliche Medizin vertieft wer-

den. Dieses Fach hat bei uns aber noch nicht begonnen, denn es wird erst im dritten Jahr gelehrt. Zunächst lernen wir die Grundlagen, um den Körper zu verstehen, welche Krankheiten es gibt und dann gehen wir zum Thema der natürlichen Medizin über.

Hevala Zozan, du hast erzählt, dass ihr euch auch mit Menschen aus den Niederlanden absprecht. Wie sind eure Beziehungen zu Gesundheitseinrichtungen außerhalb der Demokratischen Selbstverwaltung?

Zozan: Im ersten Jahr wurden die diplomatischen Beziehungen der Akademie von der Koordination und einigen Schüler_innen aufgebaut. Doch jetzt wird diese Arbeit komplett selbst von den Schüler_innen organisiert. Wir versuchen Verbindungen herzustellen, um uns Wissen anzueignen, es weiterzugeben und um unser Akademiesystem bekannt zu machen. Es gab zum Beispiel eine Gruppe von Ärzt_innen aus Frankreich, Italien, Deutschland, Spanien und Argentinien, die sehr interessiert daran waren, zu verstehen, wie das System hier an der Akademie funktioniert und welche Themen gelehrt werden. Sie fanden es spannend, wie viel hier gearbeitet wird. Sie fragten uns, was wir brauchen. Für uns ist das Wichtigste, dass die Menschen von außerhalb verstehen, was wir hier tun und was für ein System aufgebaut wird. Sie sagten, sie würden uns gerne beim Bildungssystem unterstützen und auch Seminare geben. Es ist die Idee von Delegationsreisen entstanden, um einen Austausch zu schaffen. Zum einen sollen Menschen aus verschiedenen Ländern hierher kommen und zum anderen auch die Menschen von hier in andere Länder gehen. Außerdem gab es die Idee, Seminare über Skype abzuhalten. Zusätzlich gibt es Verbindungen zu einem Professor in der Stadt Turin in Italien.

Ihr habt von Gesundheitsseminaren gesprochen. Werden solche von euch auch für die gesamte Bevölkerung angeboten?

Seminare zu geben, war für die Schüler_innen ein großer Schritt und sie waren sehr aufgeregt. Die Schüler_innen haben zum Beispiel ein Seminar zum Thema Krebs außerhalb der Akademie vorbereitet. Es ging darum, was es generell für eine Krankheit ist, wie man sich davor schützen und wodurch diese ausgelöst werden kann. In einem weiteren Seminar ging es um den Kaiserschnitt und die Vor- und Nachteile einer solchen Geburt. Die Schüler_innen

fragen bei den Seminaren in den Dörfern, welche Probleme es dort gibt. Sie sammeln alle Informationen, um diese zukünftig einfließen zu lassen.

Weitere Seminare, die außerhalb der Akademie stattfinden, sind zum Beispiel zu Themen wie Brustkrebs, Gebärmutterkrebs oder der Wirkung von Heilpflanzen. Die frauenspezifischen Themen sind nur für Frauen, um unter ihnen ein generelles Bewusstsein für Frauenkrankheiten zu schaffen. Ein anderer Bereich ist die Gesundheitsvorsorge. Das nötige Wissen darüber zu haben, wie du auf deinen Körper achten und ihn verteidigen kannst, ist sehr wichtig. Deswegen lehren wir in den Seminare zum Beispiel auch wann und wie Medikamente richtig eingenommen werden können, damit beispielsweise nicht zu schnell auf Antibiotika zurückgegriffen wird. Das ist alles ein Teil von Selbstverteidigung, welche mit der Gesundheitsversorgung direkt verbunden ist. Es geht dabei auch um ein ökologisches Leben, darum sich um seine Umgebung zu kümmern, um Hygiene und Umweltschutz.

Das Thema der Gesundheit für alle greifbar machen – Gesundheitskomitee der Stiftung der freien Frauen

2014 hat sich in Qamişlo die unabhängige Stiftung der freien Frau „Weqfa Jina Azad a Rojava“ gegründet. Diese hatte von Anfang an einen Schwerpunkt auf das Thema Gesundheit gelegt.

Das Gesundheitskomitee gibt Seminare in verschiedenen Kommunen und Einrichtungen sowie Bildungen zum Thema Gesundheit. Diese dauern 45 Tage und umfassen pro Woche vier Stunden, beginnend mit einem theoretischen Teil und einem darauf folgenden praktischen Teil. Die Seminare werden je nach Jahreszeiten zu spezifischen Themen gestaltet. So werden im Sommer beispielsweise Themen wie Durchfall und Typhus behandelt. Hinzu kommt, dass die Seminare schwerpunktmäßig auf die Realität von Frauen fokussiert sind und darauf, dass die Frauen ihren eigenen Körper besser kennenlernen. Dabei arbeitet das Gesundheitskomitee der Frauenstiftung mit anderen Gesundheitseinrichtungen, wie den Gesundheitskommissionen in den Kommunen zusammen.

Außerdem gibt es Projekte zur psychologischen Gesundheit, die vor allem in Geflüchteten Camps durchgeführt werden. Von der Stiftung werden auch Gesundheitszentren für Frauen und Kinder u. a. in Qamişlo und in einem Dorf bei Dêrik aufgebaut. Auch in Serêkaniyê gab es vor der Besetzung ein solches Gesundheitszentrum.

Naturheilkunde als grundlegender Teil der Praxis – Naturheilkundezentrum Dirbesiyê – Navenda Arî ya Tenduristiya Xwezayî

Wie aus den Interviews hervorgeht, liegt dem Gesundheitssystem der Autonomen Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien ein umfassendes Verständnis von der Beziehung zum Leben und der Natur zugrunde. Ausgehend von dieser Perspektive wurde 2018 das Naturheilkundezentrum „Navenda Arî ya Tenduristiya Xwezayî“ in Dirbesiyê eröffnet. Wir sprachen dort mit Hevala Xalise Ehmed, einer der Gründerinnen.

Auf welcher Grundlage wurde das Naturheilkundezentrum aufgebaut?

Xalise Ehmed: In der Zeit, in der es nicht viele Ärzt_innen gab, gingen die Menschen bei Beschwerden zu den Müttern. Viele haben aus dem Wissen gelernt, das schon lange in der Gesellschaft verbreitet war. Danach haben sie studiert und sich spezialisiert. Die meisten von ihnen haben aber immer den ganzheitlichen Ansatz beibehalten. So ist unser Zentrum gut in der Gesellschaft angenommen worden und viele Menschen, vor allem Frauen und Kinder, aber auch Männer gehen dorthin, um sich behandeln zu lassen. Ausschlaggebend ist auch, dass die Behandlungskosten deutlich geringer sind als bei den meisten anderen Ärzt_innen in der Region. Das Geld, das durch die Arbeit hier zusammenkommt, wird an die Stiftung der freien Frau gegeben. Von dort aus wird es dann je nach Notwendigkeit wieder an die verschiedenen Gesundheitszentren verteilt. Wenn wir Materialien benötigen, kümmert sich die Stiftung darum, diese zu besorgen. Wir versuchen die Menschen so weit wie möglich zu behandeln. Da uns die Geräte für Röntgen- und Ultraschallaufnahmen fehlen, vermitteln wir Patient_innen in notwendigen Fällen an andere Gesundheitszentren. Mit den Untersuchungsergebnissen können die Patient_innen dann wieder zu uns kommen und sich hier weiter behandeln lassen.

Was ist Naturheilkunde? Und was ist aus deiner Sicht so gut an natürlicher Medizin?

Natürliche Medizin, ist wie der Name sagt, natürlich, also nicht chemisch. Alles kommt aus der Natur, aus der Umwelt, von den Pflanzen und von dem Öl, das aus der Umwelt gewonnen wird. Viele chemische Medikamente haben Nebenwirkungen. Das ist das Problem und deswegen habe ich mich von Anfang an für natürliche Medizin interessiert und wollte diese auch selber praktizieren.

Wer arbeitet in dem Naturheilkundezentrum?



Xalise Ehmed im Naturheilkundezentrum in Dirbesiyê

Hier arbeiten nur Frauen. Das ermöglicht den Frauen, die hierher kommen, entspannter über ihre Beschwerden zu sprechen. Sie haben nicht so ein Schamgefühl, wie sie es bei männlichen Ärzten hätten.

Hat sich die Situation der Frauen durch das neue Gesundheitssystem verändert?

Das Gesundheitssystem ist im Allgemeinen viel besser geworden und fast jeden Tag wird etwas Neues in diesem Bereich aufgebaut. Auch viele Krankheiten können in diesem Zuge besser behandelt werden. Ärzt_innen berichten uns, dass viele Menschen nicht mehr zu ihnen, sondern in die Gesundheitszentren kommen.

Viele Frauen haben gesundheitliche Probleme durch mehrere Geburten, harte Arbeit und mangelnde Ernährung. Sie sind viel offener geworden, insbesondere wenn es um geschlechtsspezifische Krankheiten geht, da sie nun mehr Möglichkeiten haben, sich von Frauen untersuchen zu lassen. Zum Beispiel haben wir eine Aktion zu Brustkrebs gemacht. Viele Frauen kamen zu den angebotenen Untersuchungen.

Medizinische Versorgung in der Kriegssituation

Die hauptsächliche medizinische Versorgung in den Kriegsgebieten gewährleistet der Kurdische Rote Halbmond „Heyva Sor a Kurd“. Diese Nichtregierungsorganisation wurde 2012 in Syrien mit Unterstützung der Organisation „Heyva Sor a Kurdistanê“ gegründet, die seit 1993 international tätig ist. Lokal verwurzelt, arbeitet der Kurdische Rote Halbmond mit den Strukturen der Autonomen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens zusammen. So kümmert er sich auch weitestgehend allein um knapp eine Million Binnen-geflüchtete in 15 Camps.¹⁶⁶

Internationale humanitäre Hilfe, wie dringend benötigte medizinische Geräte, kommt kaum in Nord- und Ostsyrien an, da sie aufgrund der fehlenden internationalen Anerkennung der Region weitgehend über das Regime in Damaskus und über die türkisch besetzten Gebiete geleitet wird. Auf Druck von Russland wurden Anfang 2020 die direkten Grenzübergänge geschlossen, über die bisher medizinische Geräte und Medikamente kamen.

Einige internationale Hilfsorganisationen unterstützen die medizinische Arbeit logistisch und materiell, dies reicht jedoch bei weitem nicht aus. Die türkische Invasion im Jahr 2019 hat die Situation weiter verkompliziert. So haben sich alle internationalen NGOs ab Oktober 2019 zurückgezogen, als der Krieg in Serêkaniyê begann.

Hevala Jamila Hami hat „Heyva Sor a Kurd“ mitgegründet und ist [Ko-Vorsitzende](#) der Organisation. Vor der Revolution arbeitete sie als OP-Krankenschwester in Qamişlo

Aus welchen Gründen hast du dich an den Arbeiten von Heyva Sor beteiligt?



Jamila Hami, Ko-Vorsitzende von Heyva Sor

Jamila Hami: Schon in der Zeit der bewaffneten Auseinandersetzungen in Qamişlo hieß es, dass Heyva Sor hier aufgebaut werden sollte. Als ich das erfahren habe, sagte ich direkt: „Wenn es dazu kommt, bin ich bereit, dort mitzuarbeiten. Das Wichtigste für mich ist, die Möglichkeit zu haben, alles dafür zu tun, die Verletzten zu retten“. Zu der Zeit hatte ich auch bereits den Gedanken an die Front zu gehen und da die Verletzten zu versorgen. Weiterhin ist das der wichtigste Bereich meines Lebens. Deswegen habe ich mich damals für diese Arbeit entschieden und mache sie jetzt auch weiterhin aus den gleichen Gründen. Es stärkt deine Psyche, wenn du merkst, dass du etwas getan hast. Es ist eine schöne Arbeit. Auch wenn sie viele Gefahren in den Kriegsgebieten, vor allem an den Grenzen oder in unseren Ambulanzen birgt.

Wie wurde Heyva Sor in Nord- und Ostsyrien aufgebaut?

Am Anfang wurde Heyva Sor im Norden nur von einigen wenigen Menschen aufgebaut. Zu der Zeit waren wir sieben Freund_innen und es gab viele Schwierigkeiten. Wir hatten zum Beispiel keine Ambulanzen. Viele Verletzte konnten dementsprechend nicht gerettet werden oder sind erst einmal unversorgt geblieben. Das Regime hatte durch das Embargo die Einfuhr eingeschränkt, das heißt von außerhalb kam nichts. Dadurch war auch die Versorgung mit Medikamenten sehr schwierig. Wir waren von unterschiedlichen feindlichen Kräften umzingelt. Unter diesen Umständen haben wir uns um die Verletzten gekümmert, um die Vertriebenen und um die Flüchtenden. Von 2012 bis 2014 gab es im Krieg um Serêkaniyê kaum Möglichkeiten Menschen, zu evakuieren. Wir haben die Verletzten dann mit zivilen Autos aus dem Kampfgebiet geholt. Es gab keine Medikamente. Deswegen war die Versorgung der Verletzten sehr schwierig. Wir haben generell viele Schwierigkeiten mit den Wegen gehabt, wegen des [IS](#), und wegen des Krieges. Für Wege, die eigentlich 30 Minuten dauern, brauchten wir vier Stunden, weil wir Umwege finden mussten. Egal wie stark auch die Angriffe des IS oder der türkischen Armee in Efrîn waren, wir sind immer bis zum letzten Moment geblieben und haben uns um die Verletzten gekümmert.

Heyva Sor hat auch eine große Rolle dabei gespielt, Frauen zu stärken und sie zum Beispiel darin auszubilden, Verletzte zu versorgen, Zivilist_innen zu retten und Leichen zu bergen. So haben wir mit den wenigen Möglichkei-

ten, die wir hatten, unsere Gesundheitseinrichtungen aufgebaut. Am Anfang hatten wir nur eine kleine in Amûde. Heute haben wir überall Häuser, von Dêrik bis nach Şehba. Am Anfang haben wir nur die kurdischen Gebiete erreicht, aber mittlerweile arbeiten wir an den unterschiedlichsten Orten, wie in Tabqa, Raqqa, Deir ez Zor oder Minbic.

Welche Arbeiten macht Heyva Sor genau?

Im Mittelpunkt stehen immer die Bedürfnisse der Verletzten, egal wie schwierig die Situation ist oder wie sehr wir uns damit in eine gefährliche Situation begeben.

Eine weitere Aufgabe, die wir übernehmen, ist die Arbeit in den Geflüchteten-camps. In Nord- und Ostsyrien gibt es drei große Camps, von außerhalb kümmert sich aber niemand. Es ist ihnen egal. Wir von Heyva Sor und die autonome Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien übernehmen das daher.

Wen versorgt ihr?

Ich habe auch IS-Söldner gerettet und sie medizinisch versorgt, egal was alles passiert ist. Wir sind seit sieben Jahren in diesem Krieg. Sie töten die Menschen. Sie machen unglaublich schreckliche Dinge. Trotzdem ist meine Haltung immer gewesen, egal was sie auch machen, wer verletzt ist, den Menschen werde ich versorgen. Viele vom IS wollten nicht, dass ich sie versorge. Oft sagten sie zu mir: „Du bist eine Frau, du hast mich nicht anzufassen“. Doch das ist nicht mein Problem. Ich sagte ihnen: „Lasst eure Religion, eure Politik beiseite.“ Ich nähere mich menschlich. Ich mache meine Pflegearbeit und das ist auch, was ich mache und was ich auch in Zukunft machen werde. Das zeigt nochmal unsere unterschiedlichen Haltungen zum Leben. Das zeigt sich auch beim Vorgehen der Türkei. Sie haben zum Beispiel nicht zugelassen, dass wir unsere Verletzten retten und unsere Toten bergen können.

Wie stärkt ihr euch gegenseitig bei eurer Arbeit?

Es war von vornherein klar, dass die Arbeit bei Heyva Sor sehr schwierig sein und auch gefährliche Seiten haben wird. Zum einen durch den Krieg und zum anderen spielt natürlich auch die Psyche eine große Rolle, wenn du die ganze Zeit siehst, wie viele erwachsene Menschen und Kinder sterben. Wie zum Beispiel in Efrîn, Raqqa, Minbic, Şengal und Deir ez Zor. Währenddes-

sen war ich sehr stark und habe die ganze anstehende Arbeit gemacht. Danach ist es auf jeden Fall schwierig. Aber dann reden wir miteinander und erzählen uns gegenseitig von unseren Erfahrungen. Klar können wir sagen, dass diese Arbeit nicht alle machen können, aber es besteht die Notwendigkeit und deswegen werden wir diese Arbeit auch weiterhin machen. Natürlich müsste ich jetzt vielleicht mit einer_m Psycholog_in reden, aber das ist hier nicht so einfach möglich. Trotzdem bin ich bei meiner Arbeit und bei dem was ich erlebe, stark und mache weiter. Es gab zum Beispiel mal eine große Explosion. Der IS hat einen Lastwagen voll Sprengstoff geladen, welcher dann an einem Stützpunkt der [Asayîş](#) explodiert ist. Wir sind dahin und haben alle Leichen und die ganzen Körperteile und Köpfe geborgen. Während ich das gemacht habe, war das kein Problem. Ich war sehr stark, aber drei Monate später hat es Nachwirkungen gezeigt. Als wir damals die Körperteile der durch die Explosion ermordeten Menschen eingesammelt hatten, war auch ein Bein dabei. Eines Nachts träumte ich wie ich zu Heval Şervan, einem Freund, der dabei war, sagte: „Du hast das Bein zur falschen Person gelegt. Das Bein gehört nicht zu dieser, sondern zu jener Leiche. Du machst das nicht richtig so. Du machst da gerade etwas falsch.“ Als ich aufgewacht bin, habe ich gemerkt, dass ich träume. Aber durch das gegenseitige Erzählen und Teilen der Erlebnisse wird auch Vieles leichter. Durch die Gespräche verarbeitet man viel.

Gibt es noch etwas was du zu deiner Arbeit bei Heyva Sor sagen möchtest?

Was die letzten Jahre betrifft, möchten wir uns bei allen Menschen entschuldigen, die wir nicht retten konnten, sei es in Efrîn oder in anderen Gefechten. Natürlich hat es uns sehr gefreut, wenn wir Menschen helfen konnten und wir haben alles gegeben, um sie zu retten. Was für Schwierigkeiten noch auf uns zukommen werden, was für ein Krieg auch immer noch kommen wird, wir werden weitermachen.

Şehîd Lêgerîn Çiya (Alina Sánchez)



Alina Sánchez

Hevala Lêgerîn Çiya (Alina Sánchez) wurde 1986 in San Martín de Los Andes in Neuquén, Argentinien geboren, hatte drei Brüder und lebte die ersten Jahre ihres Lebens zwischen Wäldern, Seen und Schnee. Im Alter von neun Jahren zog ihre Familie in die Berge von Córdoba um.

Ihr Bruder Juan schrieb: „Jede Unterhaltung, jede Geste, jede Aktion größer oder kleiner ist eine Möglichkeit, die Welt zu verbessern; was in Übereinstimmung mit deinen Gefühlen geschieht, erschafft Einklang für die ganze Gemeinschaft. Alina hatte dies alles begriffen und richtete ihr Leben seit ihrer Jugend danach aus. Dies verlieh ihr eine sehr große Tatkraft, die sie dazu befähigte, von aller Gier, jedweder schädlichen Aktivität, jedem Luxus, Abstand zu nehmen, weil ihr diese Art zu leben erlaubte, jederzeit glücklich zu sein. Und zwar nicht dieses Glück, von dem in Geschichten und in der Fantasie die Rede ist, sondern das wahre Glück eines erfüllten und jederzeit friedvollen Lebens, das Gute zu genießen, dem Schlechten ins Auge zu schauen und daraus zu lernen.“

Im März 2011 machte sich Alina von Spanien, wo sie Panama-Solidaritätsgruppen besucht hatte, auf den Weg nach Indien. Dort wollte sie, von indigenen Gemeinschaften Indiens und deren medizinische Versorgung lernen. Dazu hatte sie sich ein Jahr von der Universität in Kuba, an der sie Medizin studierte, freistellen lassen. Auf dem Weg von Spanien nach Indien besuchte sie einen Freund in Hamburg. Er brachte sie zum Café der Kampagne Tatort-Kurdistan. Dort wurde ihr Interesse geweckt und kurze Zeit später reiste sie das erste Mal nach Südkurdistan. Sie blieb fünf Monate und lernte

die kurdische Befreiungsbewegung im Qandil kennen. Hier nahm sie den Namen Lêgerîn an und lernte Kurdisch.

Die Bewegung legte ihr nahe, ihr Medizinstudium abzuschließen, daher ging sie zunächst zurück. In Kuba überzeugte sie einige Medizinstudent_innen nach Kurdistan zu reisen und dort medizinisch zu arbeiten. Sie stellte eine Vielzahl von Kontakten her. 2013 ging sie nach Nord- und Ostsyrien. Nach einer Weile übernahm sie die Hauptverantwortung für das Krankenhaus in Serêkaniyê und wurde Mitglied der Gesundheitskoordination Nordsyriens, in der sie mit den Ärzt_innen in Serêkaniyê arbeitete. In den Stadtteilen organisierte sie Versammlungen und baute Gesundheitskomitees auf.

Als sie 2017 aufgrund bürokratischer Angelegenheiten zurück nach Argentinien reisen musste, fiel es ihr schwer, ihre Arbeit zu unterbrechen und das Land zu verlassen. Obwohl sie die Gelegenheit hatte, in Lateinamerika zu bleiben, um dort die diplomatischen Beziehungen zu organisieren und die Solidaritätsarbeit für Rojava zu leiten, sträubte sie sich strikt dagegen. Sie wollte in kürzester Zeit wieder zurückkehren, um ihre Arbeit dort fortzusetzen.

Von Nord- und Ostsyrien aus, baute sie diplomatische Beziehungen zu weltweiten NGOs auf, sodass mit ihrer Hilfe bedeutende Gesundheitsprojekte realisiert werden konnten.

Ihr letztes Projekt bestand darin, ein Gesundheitszentrum in Til Temir zu eröffnen, das heute ihren Namen trägt: Das Şehîd-Lêgerîn-Hospital. Dieses Krankenhaus war während des bewaffneten Widerstandes gegen den sogenannten IS und die Besatzung der Türkei die erste und wichtigste Versorgungsstelle für die verletzten Menschen aus Serêkaniyê.

Am 17. März 2018 kam Şehîd Lêgerîn bei einem Verkehrsunfall in der Nähe der Stadt Heskê ums Leben, als sie sich während des Krieges der Türkei gegen Efrîn darum bemühte, Unterstützung für die medizinische Versorgung der Menschen in Efrîn zu organisieren.

5.16 „Das Leben, das wir leben wollen, gemeinsam aufbauen“ – Das Frauendorf Jinwar

„Ich bin eine starke Frau und ich will, dass wir alle stark werden. Ich will mein Leben selbst in der Hand haben und dazu brauche ich keinen Mann.“

(Zeynep, Bewohnerin von Jinwar)

Das Frauendorf Jinwar ist eines der Projekte, die im Rahmen der Frauenrevolution in Nord- und Ostsyrien entstanden sind und das mittlerweile weit über die Region hinaus bekannt ist. Im Dorf leben Frauen unterschiedlichster Hintergründe. Manche haben ihre Ehemänner und Teile der Familie im Kampf gegen den sogenannten IS verloren und sind mit ihren Kindern nach Jinwar gekommen. Für andere Frauen bedeutete der Schritt nach Jinwar zu gehen eine Loslösung aus gewalttätigen Beziehungen und patriarchalen Familienstrukturen. Einige Frauen wiederum wollten nicht heiraten und die Suche nach Alternativen und einem gemeinschaftlichen Leben hat sie in das Frauendorf geführt.

Jinwar besteht aus 30 Wohnhäusern, die in traditioneller Lehm Bauweise gebaut sind, einer großen Gemeinschaftsküche in der Dorfmitte, einer Schule für Kinder, einer Akademie, einem Gesundheitszentrum (Şîfa Jin), einer Bäckerei, einem Dorfladen, Obst- und Olivenbäumen, einem großen Garten, einem Feld, Ackerfläche und Platz für Tiere. Das Dorf liegt in der Nähe der Kleinstadt Dirbesiyê.

„Auf den historischen Spuren der Frauen und Göttinnen heute einen Ort im Namen der Frau zu errichten, bedeutet für die kurdische Gesellschaft und alle, die Kurdistan lieben, einen Ort der Selbstbestimmung der Frau aufzubauen. Dieses Dorf wurde mit dem Ziel aufgebaut, das freie Zusammenleben, die ethische und politische Gesellschaft, die ökologische und kommunale Ökonomie, das Geschichtsbewusstsein der Frauen, das medizinische Wissen, die pädagogische Schulbildung und Bildungsarbeiten auf der Grundlage von Schönheit, Liebe und Moral der Gesellschaft mit Ethik und Ästhetik, dem Wissen über Selbstverwaltung und der aktuellen Politik unter Beachtung des Grundrechts der Frauen auf Selbstverteidigung weiterzuentwickeln und zu organisieren.“ Mit diesen Worten wird das Ziel des Frauendorfes im Gesellschaftsvertrag von Jinwar beschrieben.

Von der Idee zum Aufbau

Über den Aufbau von Jinwar haben wir mit Hevala Rûmet Heval und der Internationalistin Hevala Nûjîn Derya gesprochen. Hevala Rûmet Heval war als Mitglied der Jineolojî-Akademie von Beginn an Teil des Aufbaukomitees. Sie lebt und arbeitet in Jinwar. Hevala Nûjîn hat mehr als zwei Jahre im Frauendorf gelebt und war auch am Aufbau beteiligt.

Wie kam es zu der Idee Jinwar aufzubauen und was waren die ersten Schritte?

Rûmet Heval: Jinwar ist Teil des Gegenkonzepts Abdullah Öcalans zur [Kapitalistischen Moderne](#). Wir haben uns gefragt, was Frauen brauchen, um frei zu leben. Dafür brauchen sie freie Räume.

Polygamie und Zwangsheirat stellen große Probleme für die Frauen in unserer Gesellschaft dar. Wir analysierten diese Probleme und diskutierten an vielen verschiedenen Fraueninstitutionen darüber. Einige Frauen haben gesagt: Wenn Frauen einen Ort hätten, an dem sie gemeinsam leben könnten, dann könnten wir mehr verändern. Wäre es nicht möglich, einen Ort der Frauen aufzubauen? [Rêber](#) Apo schlägt vor eine Stadt der Frauen aufzubauen. Eine Stadt der Muttergöttin [Istar](#).

Nach drei, vier Jahren wurde dann im Kontext der Revolution die Entscheidung getroffen, das Dorf tatsächlich aufzubauen. Die „Stiftung der Freien Frau in Rojava“ (WJAR)¹⁶⁷, die Jineolojî Akademie und das Ökonomie Komitee von [Kongra Star](#) haben Konzepte vorgeschlagen. Weil alle drei Projekte gut waren, haben wir sie zu einem gemacht, daraus ist dann Jinwar entstanden. Danach haben wir mit mehr Frauen gesprochen, um zu erfahren, was sie brauchen und wollen. Die Frauen waren sehr erstaunt und es gab viele gute Gespräche mit ihnen. Wir haben auch mit Männern über unsere Pläne gesprochen. Sie waren zwar skeptisch, aber haben uns trotzdem unterstützt. Nicht alle religiösen Vertreter von Moscheen waren auf unserer Seite, dennoch waren die Gespräche fruchtbar.

Wir einigten uns auf den Namen „Jinwar“, was „Ort/Land der Frauen“ auf kurdisch bedeutet. Wir haben auch ein Symbol für Jinwar gefunden. Das Hermelkraut, bzw. die Streppenraute. Der medizinische Name ist „Peganum Harmala“ und es wird in [Mesopotamien](#) seit Tausenden von Jahren verwendet. Es hat eine wichtige kulturelle, medizinische Bedeutung und ist ein Sym-

bol für Fruchtbarkeit, positive Energie, Schutz sowie ein Symbol der Frauen. Die Pflanze gilt als Heilmittel für etwa 200 Krankheiten. Die Samen des Hermelkrauts wurden auch in Form eines Mobiles als Kalender verwendet. Es findet sich in Häusern kurdischer, arabischer, assyrischer, syrianischer, chaldäischer, armenischer und türkischer Familien, wo es zum Schutz gegen das „böse Auge“¹⁶⁸ und zur Verschönerung angebracht wird.

Wie hast du den Aufbau erlebt? Wie waren die Bauarbeiten organisiert?

Nûjîn Derya: Noch bevor im Frühjahr 2017 die Grundsteine gelegt wurden, fand hier am 25. November 2016 eine Kundgebung statt. Das Komitee, Nachbar_innen, verschiedene Einrichtungen und interessierte Menschen kamen hier zusammen, haben offiziell den Aufbau des Dorfes verkündet, diesen Schritt gefeiert und gemeinsam Bäume gepflanzt. Das Datum war bewusst auf den 25. November gelegt, den internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen. Das allein war schon ein großes Statement, denn damit haben die Frauen ausgedrückt: Der Aufbau eines gemeinsamen freien Lebens ist die beste Antwort auf Gewalt an Frauen. Es bedeutet nicht nur die patriarchale Gewalt, den Krieg und den Kapitalismus zu verurteilen, sondern einen neuen Schritt zu gehen und das Leben, das wir leben wollen, gemeinsam aufzubauen. Wir schaffen als Teil der Frauenrevolution Alternativen und bauen einen Ort auf, der Stärke gibt und Referenzpunkt für Frauen überall auf der Welt sein kann.

Im Winter wurden dann viele Vorbereitungen getroffen, Material organisiert und die erste Infrastruktur errichtet, sodass hier Bauarbeiten stattfinden konnten. Am 10. März 2017 wurden die ersten Steine für die Fundamente der Häuser gelegt. Darauf folgte eine intensive Zeit der Bauarbeiten durch alle Jahreszeiten hindurch. Von Anfang an gab es ein Aufbaukomitee von Frauen, die hier vor Ort waren. Ein paar Frauen waren Tag und Nacht hier, andere kamen aus den umliegenden Dörfern oder der Stadt morgens her und fuhren abends wieder zurück.

Ich bin im Juni 2017 hierher gekommen, damals wurde gerade mit der Herstellung der Lehmziegel begonnen. Die ersten Fundamente waren schon ausgehoben, aber ansonsten gab es noch gar nichts. Eine große Fläche, Sommerhitze, viel staubig-trockene rote Erde, die erschöpft war von jahrelanger Weizenmonokultur unter dem syrischen Regime. Und ein kleines Fleckchen

Grün, die Bäume und der Garten, den die Frauen aus dem Jinwar-Komitee mit Hilfe von Nachbar_innen schon angelegt hatten. Das einzige Haus, das am Anfang hier stand und noch aus Regimezeiten stammte, ist welches später zur Gemeinschaftsküche umgebaut wurde. Darin waren jede Menge Müll, tote Ratten und kaputte Teile lange ausrangierter Landwirtschaftsmaschinen. Für den Dorfaufbau wurden zwei kleine provisorische Häuschen aufgestellt. Eines davon war die Küche. Es sind ja immer viele Leute zum Bauen gekommen, deshalb ist jeden Tag für 20 bis 70 Leute gekocht worden. Neben der Küche gab es einen Schattenplatz mit Tischen und Bänken zum Essen. Und das andere war das Büro, ein Ort wo es nicht so staubig war, für das Archiv, oder um mal etwas am Computer schreiben zu können.



Runde Lehmhäuser der Schule
„Dayika Uwêş“

Den ganzen Sommer und Herbst waren wir dort. Im Herbst und Winter waren dann die ersten Häuser fertig. Aber noch ohne Farbe oder Einrichtungsgegenstände. Als es Winter wurde, sind wir in eines dieser ersten Häuser gezogen. Wir hatten aus Holz Betten gebaut. Das Holz wurde uns gespendet. Das ist im Übrigen auch noch ein wichtiger Punkt: Viele Menschen haben für den Aufbau von Jinwar Material gespendet, das wir recycelt haben. Alte Türen, Schränke aus Holz oder Metallschranke, Sitzbänke, Metallstangen, die wir für etwas anderes benutzt haben. Als es Winter wurde, haben wir ein großes Zelt zum Essen draußen aufgebaut, mit einem Holzofen zum Wärmen, wo das Holz verheizt wurde, das nicht mehr weiter verarbeitet werden konnte. Im Jahr 2018 sind die Häuser dann fertig geworden. Mit Fenstern, Farbe, Boden und teilweise auch schon mit Einrichtung.

Die gemeinsame Arbeit mit so vielen verschiedenen Frauen war sehr schön. Innerhalb des Komitees gab es verschiedene Verantwortlichkeiten: Für den Bau der Häuser, also den technischen und architektonischen Aspekt;

für die Gruppen, die zum Helfen kamen; für die Dokumentation des Aufbaus und das Archiv; für Finanzen; für die Gemeinschaftsküche und für den Garten. Wir haben dann natürlich alles zusammen gemacht, aber eine hatte den Überblick. Es waren immer sehr verschiedene Frauen hier. Mütter, ältere Frauen, junge Frauen, Studentinnen aus der Stadt, Frauen, die ihr ganzes Leben im Dorf verbracht haben, Frauen die schon lange in der Frauenbewegung aktiv sind und so weiter und so fort.

Der Aufbau von Jinwar war und ist ein intensiver Prozess, an dem von Anfang an unglaublich viele Menschen beteiligt waren. Ein wichtiger Punkt ist auch, dass Frauen und Männer zusammen in Jinwar gearbeitet haben. Die Männer gingen davon aus, dass es nur klare Männer- oder Frauenarbeit gäbe. Durch die Zusammenarbeit und die konsequente Haltung der Frauen hat sich die Einstellung der Männer dazu geändert. Im Aufbaukomitee waren natürlich nur Frauen, aber oft kamen Frauen und Männer aus den umliegenden Dörfern, die hier mitgearbeitet haben. Dadurch ist von Anfang an eine tiefe Verbindung mit der Umgebung gewachsen und wir haben die Nachbardörfer auch oft besucht. Einige Gruppen haben dauerhaft und für Lohn hier gearbeitet. Das war notwendig, sonst hätte Jinwar nicht so schnell aufgebaut werden können. Da gab es Diskussionen, weil der Plan am Anfang war, das Dorf nur mit Frauen aufzubauen. In der Situation war das leider nicht realistisch und dann wurde gemeinsam entschieden, dass es wichtiger ist schnell die grundlegende Infrastruktur aufzubauen, damit überhaupt Frauen den ersten Schritt gehen können zu sagen: „Ja, wir kommen ins Frauendorf! Wir wollen so leben!“ Ich denke, dass das eine gute Entscheidung gewesen ist.

Neben den Gruppen, die dauerhaft hier gearbeitet haben, hatten wir fast jeden Tag Besucher_innen, die zum Helfen kamen. Manchmal wussten wir vorher davon, manchmal auch nicht. Oft hast du gerade an irgendetwas gearbeitet und dann kamen auf einmal zehn Kleinbusse angefahren. Das ist sehr schön, weil hier immer ein lebendiges Kommen und Gehen ist. Es war selbstverständlich, dass Menschen hier herkommen und willkommen sind. Es hat viel Austausch gegeben. Viele Menschen haben Wissen und Ideen mitgebracht und von hier mitgenommen. Viele fühlen sich mit Jinwar verbunden, so verbunden, dass sie mitarbeiten wollen. Einen Tag kommt zum Beispiel eine Gruppe Lehrerinnen, um Lehmziegel zu machen. Einen anderen

Tag eine Einheit der [YPJ](#) und pflanzt zusammen mit älteren Frauen aus dem Nachbardorf die vorgezogenen Tomaten und Gurkenpflänzchen ein. Manchmal kommen Frauenräte aus verschiedenen Städten, Familien, Nachbar_innen, Journalist_innen, alle möglichen Interessierten. Das war unglaublich wertvoll, das gemeinsame Arbeiten an etwas, das mit einer gemeinsamen Utopie verbunden ist. Das alles ist Teil des Kampfes, Teil der Frauenrevolution. Es bedeutet Position zu beziehen in den Machtkämpfen dieser Zeit. Und während du daran arbeitest, entstehen immer mehr Verbindungen und die Utopie wächst zwischen uns, in uns, mit Wurzeln in fruchtbarer Erde.

Die Bauarbeiten dauerten anderthalb Jahre. Dann sind Schritt für Schritt immer mehr Frauen und Kinder eingezogen. Kurdische, arabische, êzîdische Frauen. Und am 25. November 2018, zwei Jahre nach der ersten Kundgebung, war die offizielle Eröffnung des Dorfes und das Ende der Bauarbeiten. Aber natürlich geht es immer weiter. Das Dorf lebt und wächst tagtäglich. Mit jeder Frau, mit jedem Kind, mit jedem Menschen, der hier herkommt, mit jeder Jahreszeit, unter den Umständen der Kriegssituation, in der wir uns befinden. Es gibt immer viel zu tun und immer wieder neue Ideen, was wir noch machen, bauen oder verändern können. Dieser Prozess wird auch nie aufhören.

Das kollektive Leben in Jinwar

In Jinwar haben wir Hevala Canda getroffen. Sie kommt aus Efrîn und lebt seit Anfang 2019 in dem Frauendorf. Nach einer gewaltvollen Ehe hat sie sich in einem Akt der Befreiung von ihrem Ehemann getrennt. Sie hat zwei Kinder, die bei der Familie des Vaters leben. Als Efrîn besetzt wurde, kam sie ins das Camp Şehba, wo sie von Jinwar erfahren hat. Kurze Zeit später hat sie sich dazu entschieden ins Dorf zu ziehen. Aktuell ist sie Sprecherin des Dorfes.

Hevala Canda, wie organisieren sich die Frauen im Dorf?

Canda: Als Frauen in Jinwar organisieren wir alles selbst, wir leben und arbeiten zusammen. Manche Frauen kümmern sich um die Schafe, andere arbeiten im Garten, in der Bäckerei, in der Gemeinschaftsküche. Die Gemeinschaftsküche ist das Zentrum des Dorfes. Je nach Jahreszeit kochen und essen wir dort zusammen. Wir verbringen die meiste Zeit zusammen. Manchmal machen wir Besuche in den anderen Dörfern, fahren in die Stadt oder nehmen an Veranstaltungen oder Demonstrationen teil. Einmal im Monat machen wir unsere große Dorfversammlung. Da bewerten wir, wie das Leben und die Arbeiten laufen. Die Ergebnisse der Versammlung bringen wir auch in die Frauenversammlung des Kantons ein, die einmal im Monat stattfindet. Alle 15 Tage machen wir eine kleinere Versammlung. Wir teilen mit, wie das Leben ist, woran wir täglich gearbeitet haben, wo wir Schwierigkeiten hatten, was wir brauchen und was wir in der Zukunft machen. Wir teilen auch mit, ob zum Beispiel Besuch von außerhalb kommt, wir informieren uns gegenseitig. Das ist immer sehr schön. Wenn neue Frauen kommen, lesen wir mit ihnen den „Hevpeyman“, den Gesellschaftsvertrag des Dorfes. Darin haben wir festgeschrieben, wie wir hier zusammen leben wollen. Jedes Jahr im Oktober findet die Jinwar-Jahresversammlung statt, dort wird auch der Gesellschaftsvertrag auf der Grundlage unserer Erfahrungen erneuert.

Du bist gerade Sprecherin des Dorfes. Was sind deine Aufgaben?

Meine Arbeit läuft sehr gut und ich bin froh, dass mir die Frauen diese Aufgabe gegeben haben. Aber ich habe so viel zu tun! Ehrlich! Das ist ganz schön schwierig, aber ich mache natürlich alles, was notwendig ist. Ich bin verant-

wortlich für den Dorfladen und gleichzeitig Dorfsprecherin. Ob du willst oder nicht, kommt da ganz schön viel zusammen. Unsere Arbeit geht immer weiter.

Ich mache gerade für die junge Frau Nawal eine Einführung in den Laden, damit sie mit mir dort arbeiten kann. Ich bringe ihr die Buchhaltung bei. Ich will, dass sie das lernt, damit wir die Arbeit besser aufteilen können und ich nicht alle Verantwortung alleine trage. Im Namen der Frauen des Dorfes fahre ich zum Beispiel zu den Versammlungen von Kongra Star oder manchmal zur Stadtverwaltung von Dirbesiyê.

Insgesamt läuft es sehr gut. Ich bin froh über die Entwicklung des Dorfes. Am Anfang war es ganz schön schwierig für mich. Ich hatte große Träume und habe mich gefragt, ob ich das schaffe. Mit der Zeit ist meine Bindung zum Dorf immer stärker geworden. Vor ein paar Monaten musste ich wegen einer Familienangelegenheit für ein paar Tage nach Aleppo fahren. Als ich dort war, haben hier in der Nähe die Angriffe der Türkei begonnen. Weil der Weg abgeschnitten war, konnte ich nicht sofort zurückkommen. Das war wie auf Feuer zu sitzen. Ich bin bei meiner Schwester untergekommen, aber ich konnte an nichts anderes denken als an Jinwar. Ich konnte gar nicht damit umgehen, nicht bei den Anderen zu sein. Sobald der Weg offen war, bin ich zurück gekommen, mit dem Wunsch das Dorf zu verteidigen. Jinwar ist mir sehr wichtig.

Nun hast du den Krieg und die türkischen Angriffe erwähnt. Welche Rolle spielt das bei der gemeinsamen Organisation des Lebens in Jinwar?

Wir sind in einer Region, in der Krieg herrscht und das hat natürlich auch Auswirkungen auf Jinwar. Wir bauen hier eine Alternative auf, ein freies Leben. Jinwar ist für uns Selbstverteidigung. Aber nicht im militärischen Sinne, sondern gesellschaftlich. Ich selbst bin aus Efrîn und habe durch die türkische Besatzung meine Heimat verloren. Viele von uns haben den Krieg erlebt. Aber hier leben wir zusammen und lassen uns nicht unterdrücken. Der Krieg lässt sich nicht mit militärischen Mitteln gewinnen. Es geht darum, dass wir uns als Frauen und als Gesellschaft zusammentun und die Grundlagen des Lebens selbst organisieren. Unser eigenes System auf der Grundlage von Freiheit und Würde zu entwickeln, ist unsere stärkste Selbstverteidigung.

Bildung in Jinwar



Runde Lehmhäuser der Schule –
Dayika Uwêş

Bildung ist eine der grundlegenden Säulen des Lebens in Jinwar. Im Dorf gibt es eine Akademie sowie eine Schule für Kinder von der ersten bis zur sechsten Klasse. Die Schule trägt den Namen „Dayika Ûweyş“¹⁶⁹ und besteht aus acht runden Gebäuden. Neben den Kindern, die in Jinwar wohnen, besuchen mittlerweile auch ein paar Kinder aus umliegenden Dörfern die Schule. Hevala Rojîn Abdallah ist Lehrerin in Jinwar und berichtet von den Anfängen der Schule:

Rojîn Abdallah: Ich war die erste Lehrerin in Jinwar. Zu Beginn waren es 13 Kinder, die in ihren Muttersprachen auf Kurdisch und Arabisch gelernt haben. Die Kinder hier in der Schule sind sechs bis zwölf Jahre alt. Sie lernen Sprachen, Mathematik, Gesellschaftskunde, Sachunterricht, Musik und Kunst. Die älteren Kinder gehen zur höheren Schule in die Stadt. Ich selbst habe in Zeiten des Regimes studiert. Als Kurdin hatte ich keinen Ausweis, deshalb habe ich keine Arbeitserlaubnis bekommen. Als die Revolution begonnen hat, bin ich zur Hochschule gegangen und habe Kurdisch studiert. Ich bin Lehrerin geworden und nach Jinwar gekommen. Es ist keine Arbeit, die wir bloß für uns selbst machen. Es ist eine Arbeit für die Menschheit. Wir sind in einem Frauendorf und wir wollen, dass die Bildung ganzheitlich ist. Ein Mensch, der gebildet ist, kommt viel besser im Leben zurecht. Wir machen diese Arbeit mit Herz und Überzeugung.

Die Jinwar-Akademie ist als Ort gemeinsamer Bildung ein wichtiger Teil des Dorfes. Neben Seminaren und Gesprächen zu verschiedenen Themen werden je nach Bedarf und Interesse der Frauen auch praktische Seminare organisiert, wie zum Beispiel Lesen und Schreiben, Handarbeiten, das Herstellen

von Medizin, Computernutzung und so weiter. Jineolojî ist dabei immer ein wichtiger Teil der Bildung und zugleich die Perspektive, mit der das Leben im Dorf gelebt und reflektiert wird. In der Akademie finden außerdem die Versammlungen statt, in denen die Frauen das gemeinsame Leben planen und organisieren. Auch die Erziehung von Kindern ist alltägliches Thema und wichtiger Grundstein in Jinwar.

Welche Rolle spielt Bildung für Kinder hier in Jinwar?

Rûmet Heval: Es heißt, dass Mädchen und Jungen mit der Kultur ihrer Mütter aufwachsen. Damit beginnt alles. Wenn Rêber Apo von Bildung spricht, sagt er: „Meine erste Schule war meine Mutter.“ Hier ist das gesamte Dorf eine Schule für die Kinder. Sie lernen viel von den Frauen. Wenn Mütter ein starkes Bewusstsein haben, können sie ihre Kinder auch besser aufwachsen lassen. Aber daneben braucht es auch andere Bildung. Die Kinder spielen miteinander, sie leben und lernen zusammen. Kinder knüpfen schnell Freundschaften mit anderen Kindern. Sie lernen von ihren Freund_innen. In Zeiten des Krieges oder Krisen, oder wenn Kinder in der Stadt nur im eigenen Haus und Hof aufwachsen, können sie keine Beziehungen zueinander aufbauen. Aber hier sind die Kinder alle wie Geschwister füreinander geworden. Wir machen keinen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen.

Das ist unsere Grundlage für die Erziehung der Kinder. Zum einen gibt es die Schulbildung mit Lesen und Schreiben, Sprachen, Ökologie, Gesellschaftskunde, Mathematik und Kunst. Aber die wichtigste Frage ist, wie sie das ins Leben übertragen, denn erst dann ist es wirklich Bildung und die geschieht auch außerhalb der Schule. Wenn ein Kind lügt, ein Problem mit seiner Mutter hat, andere Kinder schlägt, mit anderen Kulturen nicht auskommt, dann versuchen wir das mit Gesprächen und im Alltag zu lösen. Die Persönlichkeit entwickelt sich. Wenn ein Mädchen elf Jahre alt ist, hat sie schon ein Bewusstsein für sich selbst. Deshalb befragen wir die Kinder zum Bildungsprogramm. Was wollen sie? Wir haben hier zum Beispiel auch einen Rat der Kinder.

Bis zu welchem Alter können Kinder hier leben? Müssen die Jungs irgendwann ausziehen?

Diese Frage hören wir hier oft. Natürlich nicht. Wir trennen die Kinder nicht von ihren Müttern. Jungen und Mädchen, die hier aufwachsen, gehören zum Dorf und können hier leben bis sie alt werden. Wir wollen, dass sie hier mit einer anderen Ethik aufwachsen. Wenn Probleme auftreten, versuchen wir Lösungen zu finden. Sie können auch ausziehen, wenn sie wollen, woanders arbeiten, heiraten und als Jugendliche können sie auswärts zur Schule gehen oder studieren.

Kommunale Ökonomie

Eine weitere Säule Jinwars ist die kommunale Ökonomie und das gemeinsame Haushalten. Es gibt einen großen Garten, Felder, Obst und Olivenbäume, deren Erträge der Selbstversorgung des Dorfes zugute kommen. Überschüsse werden haltbar gemacht, an Nachbar_innen und Besucher_innen gegeben oder auf dem Markt in der Stadt verkauft. Daneben gibt es eine Bäckerei, in der Brot aus dem Mehl eigener Produktion gebacken wird, einen Dorfladen und mehrere andere kooperative Projekte. Die Gemeinschaftsküche bildet als Ort des Zusammenkommens und gemeinsamen Haushaltens den Mittelpunkt des Dorfes.

Was ist euer Verständnis von Ökonomie?



Bewohnerinnen des Frauendorfes in der Dorf-Bäckerei

Rûmet Heval: In Jinwar wollen wir die Perspektive gesellschaftlicher und ökologischer Ökonomie umsetzen. Bisher entwickelt sich unsere Ökonomie sehr gut. Sie basiert auf der Arbeit der Frauen. Unsere Bäume sind zum Beispiel erst drei Jahre alt, aber sie sind gut gewachsen. Auch die Landwirtschaft gedeiht gut, wie zum Beispiel Weizen, Linsen oder Gerste. Im letzten Jahr hatten wir eine sehr gute Ernte. Unsere Ökonomie in diesem Jahr gründet sich auf der Ernte des letzten Jahres. Jede Frau hier bekommt monatlich einen Anteil des gemeinschaftlichen Erlöses. Wir haben das Gemüse aus dem Garten und verteilen monatlich Grundnahrungsmittel. Die Kosten für das Auto oder den Strom versuchen wir aus unserem erwirtschafteten Einkommen zu finanzieren. Wir betreiben Landwirtschaft nicht nur für den Handel. Dieses Jahr, wenn wir die Ernte machen, sammeln wir das Stroh und die Gerste ein. Das zerkleinerte Stroh verkaufen wir. Damit können wir dann

andere Kosten decken und die Gerste lagern wir für die Tiere ein. Wir haben viele Linsen. Die Hälfte davon werden wir fürs Dorf behalten, die andere Hälfte verkaufen wir. Auf diese Weise können wir die Versorgung des Dorfes tragen. Die kommunale Ökonomie in Jinwar basiert auf den Mühen, die wir dafür aufwenden. Es wurde oft gesagt, dass Jinwar wegen der kommunalen Ökonomie und der kommunalen Beziehungen, die wir hier leben, ein Beispiel für den Konföderalismus der Frauen ist. Nicht nur in Jinwar wollen wir die Ökonomie auf dieser Grundlage weiterentwickeln.

Gesundheit: Şîfa Jin

Seit Beginn des Aufbaus von Jinwar wurden Vorbereitungen für die Eröffnung eines Gesundheitszentrums getroffen, das besonders auf Frauenheilkunde und natürliche Medizin spezialisiert ist. Im Laufe der Zeit wurden bereits erste Seminare, Behandlungen und Studien zu natürlicher Medizin organisiert. Am 4. März 2020 wurde „Şîfa Jin“ offiziell eröffnet. Es bedeutet so viel wie „Heilung/Genesung der Frau“. Hevala Merîvan ist Ärztin und arbeitet dort.¹⁷⁰

Merîvan: Şîfa Jin ist ein Gesundheits- und Heilzentrum für Frauen und Kinder auf der Basis von natürlicher und moderner Medizin. Es ist seit dem Beginn des Aufbaus von Jinwar ein grundlegender Bestandteil des Dorfes. Auch Frauen aus der Umgebung kommen hier her. So wie alle anderen Bereiche unseres Lebens wollen wir auch unsere Gesundheitsversorgung selbst organisieren und gestalten und damit auch ein Beispiel für alle Orte sein, an denen Frauen Alternativen zu bisherigen Gesundheitssystemen suchen.

Wir sind sechs Frauen, die im Şîfa Jin arbeiten. In den ersten Wochen haben wir jeden Tag viele Stunden zusammen gearbeitet. An manchen Tagen war es ruhiger, an anderen Tagen war sehr viel los. Wir sind sehr glücklich, denn das Team arbeitet wirklich gut. Zwei von uns sind älter, die anderen sind noch sehr jung und haben noch nie im Gesundheitsbereich oder überhaupt außerhalb des Hauses gearbeitet.

Die Probleme, mit denen Frauen in die Klinik kommen, sind mit ihrer Rolle im Haus, in der Gesellschaft und auch mit ihrer Lebensweise verbunden. Viele von ihnen kommen, weil sie an verschiedenen Stellen Schmerzen haben, die mit der Arbeit im Haus zusammenhängen. Sie kommen, weil sie Kopf- oder Bauchschmerzen haben, die sehr stark mit Stress verbunden sind. Ihr Leben dreht sich um ihren Mann, seine Bedürfnisse und die der Kinder. Sie kümmern sich um alle, aber niemand kümmert sich um sie.

Viele Frauen, die bereits hier hergekommen sind, teilen ihr Wissen über Gesundheit und natürliche Medizin, sodass wir gemeinsam mit allen Frauen neue Heilungswege entwickeln und unsere Gesundheit verbessern können. Gleichzeitig wollen wir auch die gesundheitliche Situation rund um Jinwar kennenlernen, damit wir noch besser verstehen, welche Art von Einflüssen es

auf die Gesundheit von Frauen und Kindern gibt, um dementsprechend Behandlungsmethoden zu entwickeln. Unsere Gesundheit ist ein Spiegel unserer Gesellschaft und unserer Lebensbedingungen.

Persönliche Biographien und Geschichten aus dem Dorf

Hevala Zeynep ist eine der Frauen, die am längsten in Jinwar lebt.

Hevala Zeynep, wie bist du nach Jinwar gekommen?



Hevala Zeynep

Zeynep: Als ich klein war, habe ich in einem Dorf gelebt. Mein Vater hat mich mit 15 Jahren verheiratet, das war hart. Mein Herz wollte nicht heiraten. Ich habe Schafe und Kühe gemolken und Brot gebacken. Wir waren sechs Schwestern und fünf Brüder, ich habe die Kinder mit aufgezogen, habe Essen für sie gemacht und die Wäsche gewaschen. Wir hatten Pferde und ich war auch Schäferin. Es war ein hartes Leben. Deshalb schmerzt mein Bein und ich bin alt geworden. Der Mann, den ich geheiratet habe, war 20 Jahre älter als ich. Vor zehn Jahren habe ich gesagt: „Es reicht.“ Mein Mann meinte: „Du gehst nicht!“ Aber ich erwiderte: „Doch, ich gehe.“ Ich habe so gut ich konnte eine Nachricht geschrieben und das Haus und meinen Mann verlassen und bin nach Mexmûr gegangen. Ich wusste es nicht, aber zu dem Zeitpunkt war ich schon schwanger. Mir war überhaupt nicht klar, was es heißt schwanger zu sein oder ein Kind zu gebären, ich war sehr jung. Ich habe ein Kind geboren, meinen Sohn Çiya, und habe ihn alleine aufgezogen. Am Anfang war es sehr schwer, ich habe viel geweint und dachte, dass ich es nicht schaffen werde. Viele haben gesagt: „Du musst heiraten!“ Aber ich habe gesagt: „Nein, ich werde nicht heiraten.“ Davon hatte ich genug und wollte nicht mit einem Mann zusammenleben. Oft wurde Çiya gefragt: „Wo ist denn dein Vater? Warum hast du keine Geschwister?“ Aber er hat stolz geantwortet: „Ich habe eine Mutter! Guckt!“

Am Anfang hatte ich niemanden. Schritt für Schritt habe ich die Menschen und Menschen haben mich kennengelernt, dann ging es mir immer besser. Ich bin älter geworden, habe immer mehr Freundschaften geknüpft

und meinen Sohn gemeinsam mit anderen Müttern und Kindern aufgezogen. Zu der Zeit habe ich in einer Grundschule gearbeitet und auf 20 Kinder aufgepasst. Wir haben zusammen gesungen und ich habe ihnen Tee gemacht. Die Mütter der Kinder wollten gar nicht, dass ich gehe. Aber dann bin ich nach Jinwar gekommen. Hier habe ich auch viel gearbeitet, aber gemeinsam, wie zum Beispiel in der Gemeinschaftsküche. Das ist sehr schön. Wenn Frauen auf ihren eigenen Beinen stehen, sich selbst organisieren, braucht es keine Männer.

Woher wusstest du, dass es Jinwar gibt?

Ich habe es im Fernsehen gesehen und dann wollte ich da hin. Also habe ich unsere Sachen gepackt und wir sind hier hergekommen. Viele Leute haben mich gefragt: „Was willst du denn da?“ Ich meinte: „Ich gehe und werde da arbeiten, ich werde sehen was ich tun kann, vielleicht einen Laden, die Bäckerei, Kochen, Gärten anpflanzen, an meinem Haus arbeiten.“ Ich habe gesagt, das werde ich alles als Frau, die auf eigenen Beinen steht, machen. Wenn wir als Frauen wie Sklavinnen leben, werden auch die Männer unfrei bleiben. Als Frauen müssen wir uns befreien. Wenn Frauen sich immer nur zurückhalten, werden viele Männer das ausnutzen, sie unterdrücken, sogar töten. Frauen sind stark. Deswegen sagte ich: „Ich gehe ins Frauendorf. Ich brauche auch gar nichts. Wenn ich eine Decke für meinen Sohn habe, dann ist das genug.“

Wie war es für dich ins Dorf zu kommen?

Es war sehr schön hierherzukommen und die Frauen kennenzulernen. Wir helfen uns alle gegenseitig. Die Arbeiten machen wir zusammen. Wenn wir zum Beispiel die Häuser putzen, machen wir das gemeinsam. Oder wir backen Brot und arbeiten im Garten. Wir stellen Sachen her, wir bauen, wir machen sehr viele verschiedene Dinge. Wir gehen zusammen zu Demonstrationen. Ich will lernen und ich möchte Dinge für das Dorf herstellen. Wir halten auch Wache im Dorf. Ich habe keine Angst, vor nichts. Ich bin eine starke Frau und ich will, dass wir alle stark werden. Ich will mein Leben selbst in der Hand haben und dazu brauche ich keinen Mann. Ich will meinen Sohn gut aufziehen, sodass er versteht, was ein freies Leben bedeutet und vernünftig ist. Ich will, dass mein Sohn Bildung bekommt und ich will mich selbst bilden. Ich selbst bin nur wenige Jahre zur Schule gegangen und kann

nicht gut lesen und schreiben. Mein Vater und mein Bruder wollten nicht, dass ich zur Schule gehe. Dabei sind meine Brüder alle zur Schule gegangen. Aber ich will mich weiterentwickeln. Frauen müssen sich weiterentwickeln, sich stärken, gemeinsam ein eigenes Leben aufbauen. Ich habe mir mal gesagt, dass ich meine Lebensgeschichte aufschreiben möchte. Wie es in meiner Kindheit war und wie ich hierhergekommen bin. Bisher hatte ich nicht die Möglichkeit dazu. Vielleicht habe ich ja jetzt Glück und ihr schreibt über meine Geschichte.

Im Nachbarhaus wohnt Hevala Fatma. Auch sie erzählt uns ihre Geschichte.



Hevala Fatma

Fatma: Ich bin mit meinen sechs Töchtern zwischen sechs und 16 Jahren aus Kobanê nach Jinwar gekommen. Zwei Jahre war ich in der Leitung des Kantons Kobanê. Während des gesamten Krieges haben wir Kobanê nur für zwei Monate verlassen. Unser Haus haben wir abgedunkelt, damit niemand hineinschauen kann. Wir haben den Einmarsch der djihadistischen Gruppen miterlebt und auch die Befreiung. Wir sind dort alle Revolutionär_innen geworden.

Als ich in Kobanê *Ko-Vorsitzende* wurde, war mein Mann schon gefallen. Meine Töchter sind zur Schule gegangen. Die Kleinste, Gulistan, war bei ihrer Schwester und die Älteste hat studiert. Ich war alleine mit sechs Kindern, das war schwer, aber wir schöpfen viel Kraft aus der Solidarität zwischen Frauen. Nachdem mein Mann fiel, wurde mir gesagt: „Such dir einen neuen Mann!“ Ich meinte: „Nein! Wir haben 15 Jahre zusammen gelebt, da will ich nicht nochmal heiraten.“ Die Guerillas in den Bergen führen ein Leben mit allen Schwierigkeiten. Das können wir Frauen hier auch. Jinwar kenne ich seit Beginn des Projekts. Hier kann jede Frau mitmachen.

Ich habe viele Schwierigkeiten mit der Familie meines Mannes erlebt. Der Bruder meines Mannes meinte, ich solle die Kinder zu ihm ins Dorf bringen und zurück zu meinen Eltern gehen. Ich musste dafür kämpfen, meine Kinder zurückzubekommen. Ich habe nach einer Arbeit gesucht. Dann wurde ich als Sprecherin von Kongra Star im Kanton Kobanê gewählt. Ich war zuständig für Kobanê und 17 umliegende Dörfer. Die Familie meines Mannes war der Meinung, ich solle nicht arbeiten, sondern zu Hause bleiben. Sechs Monate habe ich mich dem gefügt. Aber irgendwann habe ich es vor Wut nicht mehr ausgehalten und habe mit einer Freundin darüber geredet. Sie sagte, ich solle zurückkommen und wieder als Sprecherin arbeiten. Die Wut hat mir Kraft gegeben.

Die Familie meines Mannes lässt mich immer noch nicht in Ruhe. Bei der offiziellen Eröffnung von Jinwar kam der Onkel der Kinder wieder zu mir und forderte, ich solle zu ihm ins Dorf kommen und wohin ich denn die Kinder gebracht hätte. „In den Matsch!“, meinte er. Ich habe ihn hier sogar in meinem Wohnzimmer sitzen lassen und ihm Essen gegeben.

Auch wenn die Frau von einem Gefallenen neu heiratet, gehören die Kinder zu ihr und nicht zur Familie des Mannes. Aber das Problem ist, dass viele Familien konservativ denken. Sie sind festgefahren in ihrem Denken. Die Familie meines Mannes unterstützt die Revolution und trotzdem ist es ein harter Kampf gegen alte Rollenbilder. Die Frauenbewegung hat die Frauen befreit. In meinem Haushalt sind nur Mädchen, aber ich habe mir nie gewünscht, dass ein Kind ein Junge wäre.

Ich kenne die Bewegung seit ich klein war, schon als das Regime noch da war. Ich hätte in Kobanê Ko-Vorsitzende bleiben können, aber ich wollte nach Jinwar und dort beim Aufbau mithelfen. Es hat mich beeindruckt, wie viel Wert hier den Kindern zugesprochen wird. Wenn regelmäßig Bildungen in der Akademie hier stattfinden, kann ich mich auch weiterbilden. Ich will da auch keinen Unterschied zwischen verschiedenen Arbeiten machen. Alle Arbeiten sind gleichwertig. Ich will auch nicht anders betrachtet werden, weil ich Ko-Vorsitzende war. Ich wünschte, ich wäre von Beginn an in Jinwar dabei gewesen.

Aber es ist auch schwer für mich hier. Ich bin aus der Stadt. Es ist das erste Mal, dass ich im Dorf lebe. Als ich angekommen bin, gab es am ersten Tag kein Brot. Hier in Jinwar kann man nicht einfach in den Laden gehen und

Brot kaufen. Man muss es backen. Aber ich hatte noch nie Teig selber gemacht. Eine andere Frau hat mir dann Brot gegeben. Die Frauen hier haben mich sehr unterstützt.

Herausforderungen und Zukunftsperspektiven

Ein Frauendorf aufzubauen und das Leben dort zu organisieren, bringt ja sicherlich eine Menge Aufgaben mit sich. Hevala Canda, mit welchen Herausforderungen seid ihr konfrontiert?

Canda: Natürlich gibt es viele Herausforderungen in unserem Leben. Eine davon ist der Krieg. Ich selbst komme aus Efrîn und habe am eigenen Leib erfahren was es heißt, wenn dir plötzlich das Land, die Heimat geraubt wird. Es ist der Krieg von außen, die Angriffe, die Gewalt. Gleichzeitig steckt in uns Frauen auch viel von diesem Krieg. Und in den Männern. Das müssen wir überwinden.

Feryal zum Beispiel hat hier für ein halbes Jahr gelebt. Sie hatte sich von ihrem Mann scheiden lassen, der immer Druck auf sie und die Kinder ausgeübt hat. Das wollte sie sich nicht gefallen lassen und ist mit ihren Kindern hergekommen. Sie mochte das Leben im Dorf und auch den Kindern ging es viel besser. Aber nach einiger Zeit ist sie zu ihrem Mann zurückgegangen. Warum? Weil ihre Familie Druck auf sie ausgeübt hat und gesagt hat, das gehöre sich nicht für eine Frau. Auch weil ihr Mann gesagt hat, er würde sie nicht mehr schlagen und er würde ihr ein Haus in der Stadt mieten. Aber eigentlich hat sie sich selbst nicht vertraut und sich innerlich nicht von dieser Unterdrückung lösen können. Es ist nicht nur der Mann, der unterdrückt, sondern auch die Frau, die die Unterdrückung in sich verinnerlicht. Jetzt ist sie alleine und bereut, dass sie zurückgegangen ist. Ich hoffe, dass sie wieder hier herkommt oder wenigstens etwas anderes macht, in der Stadt nicht alleine bleibt und eine Arbeit anfängt.

Alle Frauen haben die Kraft sich zu befreien, aber dafür braucht es Mut und Vertrauen. Ich liebe es, wenn Frauen einen starken Willen haben. Meine Erfahrung ist, dass gerade Frauen die schwierige Situationen erleben, eine große Kraft und einen starken Willen entwickeln. Aber nur, wenn wir wirklich verstehen, woher die Probleme kommen. Wenn wir aufstehen und uns organisieren. Das ist eine Entscheidung, die wir selbst treffen müssen.

Hevala Rûmet, wie siehst du die Zukunft Jinwars? Welche Rolle kann Jinwar für die Frauenrevolution spielen?

Rûmet Heval: Jinwar ist ein Teil der Demokratischen Nation, der Frauenrevolution in [Rojava](#). Von Anfang an haben wir gesagt: Wenn Jinwar ein Erfolg wird, dann kann es auch für andere Orte zum Modell werden. Wenn ein solches Dorf als Teil der Frauenrevolution aufgebaut wird und auf der ganzen Welt Wiederhall findet, dann bekommt sie dadurch Kontinuität. Jinwar ist ein Modell geworden. Wie das Ergebnis einer Revolution, die ein Kind gebärt. Jinwar ist also eines dieser Kinder.

Möchtest Du noch was sagen?

Baut Jinwars, wo auch immer es möglich ist. Baut Orte der Frauen. Das kann die Form einer Akademie haben, eine Jinwar-Akademie. Es können zwei, drei Häuser in einem Dorf sein, als eine Jinwar-Nachbarschaft. Oder in der Stadt, könnt ihr ein Viertel als „Jinwar“ benennen und dort ganz viele Frauen einziehen lassen. Organisiert Bildungen dort, das lässt sich alles machen. Ihr könnt Jinwar als Beispiel nehmen und Frauen können diese Philosophie weiterführen.

Im Iran, Irak, in Libyen, Kuwait, Jordanien, im [Mittleren Osten](#), in Indien und anderen Ländern gibt es Frauen, die frei leben wollen. Auch hier können Dörfer der Frauen entstehen, und sie können kommen und uns besuchen. Frauen, die Projekte haben, können uns diese vorstellen und wir werden uns nach Möglichkeit auch daran beteiligen. Für die Gerechtigkeit der Frau, für soziale Ökologie, für die Bildung von Kindern und von Frauen. Wir wollen in Austausch treten, lernen und Beziehungen aufbauen.

89. Die kurdische Frauenbewegung in Europa organisierte im Oktober 2018 die Frauenkonferenz „Revolution in the Making“ in Frankfurt am Main. Frauen aus verschiedenen Bewegungen und Kämpfen weltweit teilten dort ihre Sicht auf die Auswirkungen des Patriarchats, Erfahrungen in ihren Kämpfen und gemeinsame, revolutionäre Zukunftsperspektiven. [←](#)

90. Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen. [←](#)

91. Polygynie (von griechisch „poly“: viel und „gyne“: Frau) bezeichnet eine Eheform, bei der es einem Mann gestattet ist, mehr als eine Frau zu heiraten. [←](#)

92. Der Niqab ist eine Form des Ganzkörperschleiers, bei der das Gesicht verschleiert ist und nur die Augenpartie zu sehen ist. [←](#)

93. Im Verlauf des Ersten Weltkrieges begingen die 1908 an die Macht gekommenen chauvinistischen sogenannten Jungtürken im damaligen Osmanischen Reich einen Genozid an der nicht-muslimischen Bevölkerung im Gebiet des heutigen Staates Tür-

kei. Die Deportationen und Massaker von 1915 kosteten Schätzungen zufolge 1,5 Mio. Armenier_innen das Leben. Außerdem fielen dem Völkermord 500.000 Suryoye, bis zu 500.000 Pontos-Griech_innen und andere nicht-sunnitische Bevölkerungsgruppen wie die Êzîd_innen zum Opfer. Die Suryoye bezeichnen dieses dunkle Kapitel ihrer Vergangenheit als „Seyfo“ (aramäisch: Schwert), die Armenier_innen als „Aghet“ (Katastrophe). [↩](#)

94. Flach, u. a.: Revolution in Rojava, S. 65 ff. [↩](#)
95. Haylawotho d'Sutoro d'Neshe d'Beth Nahrin. [↩](#)
96. Mawtbo Fulhoyo Suryoyo: Suriyanischer Militärrat auch SMC (Syriac Military Council). In Europa gibt es ebenfalls politische Vertretungen der Suryoye, die European Syriac Union (ESU). Sie hat auch eine Jugendvertretung, die ESU-Youth. [↩](#)
97. Gründer des MUB (Mawtbo Umthoyo d'Bethnahrin, deutsch: Nationalrat Beth Nahrin) früher GHB (Gabo d'Ûirutho d'Bethnahrin, deutsch: Beth Nahrin Freiheitspartei), sowie der Țukoso Dawronoyo Mothonoyo d'Bethnahrin (deutsch: Patriotische Revolutiönare Organisation von Beth Nahrin) und der deren militante Organisation PROB. Mehr Informationen: <http://www.warscapes.com/reportage/revolutionaries-bethnahrin> (Stand 06.11.2020). [↩](#)
98. Beth Nahrin Frauen Union. [↩](#)
99. Laliş ist ein Tal im Nordirak an der Grenze der heutigen Autonomen Region Kurdistan, ca. 60 km nördlich der Stadt Mosul, in dem sich das zentrale Heiligtum der Êzîd_innen_innen befindet. [↩](#)
100. Iştar-Hügel Ain Dara: Tempel aus der späthethitischen Zeit, dessen Bauphasen in das 13. bis 8. Jahrhundert v. u. Z. datiert werden und der Göttin Iştar geweiht ist. Im Januar 2018 wurde der Tempel von der türkischen Luftwaffe zu einem Großteil mutwillig zerstört. [↩](#)
101. Die menschlichen Schutzschilde sind eine Protestform der Zivilbevölkerung, um den Einmarsch des Militärs zu verhindern. [↩](#)
102. Das êzîdische Neujahrsfest wird auch Çarşema Sor (Roter Mittwoch) genannt. Es wird jedes Jahr am ersten Mittwoch im April (nach êzîdischem Kalender) gefeiert. [↩](#)
103. Die Glaubensgemeinschaft der Alevit_innen unterscheidet sich von der der Alawit_innen, die näher mit dem Schiitentum verbunden ist, und der u. a. auch die syrische Herrscherfamilie Assad angehört. [↩](#)
104. Interview mit Meryem auf <https://anfdeutsch.com/frauen/meryem-aus-raqqqa-mein-traum-wurde-wahr-8415> (Stand 05.11.2020). [↩](#)
105. Seit 1998 leben im kurdischen Flüchtlingscamp Mexmûr im Nordirak ca. 12.000 Menschen, die Mitte der 1990er Jahre aus Bakûr geflohen sind, als der Krieg der türkischen Armee zunehmend gegen die kurdische Zivilbevölkerung geführt wurde. Die Bewohner_innen des Camps bauen auch dort ein Selbstverwaltungssystem nach dem Prinzip des Demokratischen Konföderalismus auf. Das Flüchtlingscamp steht offiziell unter dem Schuttschirm des UNHCR. [↩](#)
106. Vgl. Benario, Andrea: Jineolojî – vom Begriff zur Theorie. <https://jineoloji.org/de/2017/10/02/jineoloji-von-einem-begriff-zur-theorie-von-der-theorie-zur-praxis-und-bleibenden-strukturen-fuer-die-frauenrevolution/>(Stand 27.11.2020). [↩](#)

107. Zum Begriff der „natürlichen Gesellschaft“ und der „Natur der Frau“ siehe [Kapitel 3.4 Jineoloji](#) – Die Wissenschaft der Frau und des Lebens für die Befreiung der Gesellschaft. [←](#)
108. Vgl. Benario, Andrea: Frauenbefreiung oder patriarchale Barbarei?! <http://kurdistan-report.de/index.php/archiv/2018/58-kr-196-maers-april-2018/688-von-der-jineoloji-konferenz-zum-widerstand-in-efrin> (Stand 06.11.2020). [←](#)
109. Auch unter dem Namen „Girê Moza“ bekannt. [←](#)
110. Die „Thronende Göttin“ wurde ins Pergamonmuseum in Berlin gebracht. 1943 wurde das Museum von einer Bombe getroffen, die 3.000 Jahre alte Statue wurde zerstört. 2001 wurde begonnen die Trümmer zusammensetzen. [←](#)
111. In der Praxis werden die Begriffe Kommission und Komitee oft synonym verwendet. Auch in den Gesprächen nutzen die Frauen oft beide Begriffe. [←](#)
112. http://civaka-azad.org/wp-content/uploads/2017/11/Gesellschaftsvertrag_p8.pdf (Stand 06.11.2020). [←](#)
113. Die Zivilräte bilden, vor allem in den neu befreiten Gebieten, eine Übergangsstruktur, bis die Rätestrukturen im eigentlichen Sinne entstanden sind. Sie wurden vom MSD mit aufgebaut und sind an die Autonome Selbstverwaltung angebunden. [←](#)
114. Der kurdische Begriff „Mamosta/e“, auf deutsch „Lehrer_in“ wird dem Namen wertschätzend vorgestellt. [←](#)
115. Siehe [Kapitel 3.3](#). [←](#)
116. Die Organisation Sara ist eine Frauenberatungsstelle, die sich im Vergleich zum Mala Jin mit schweren Fällen von Gewalt gegen Frauen beschäftigt. Sie begleiten die Frauen, falls sie Gerichtsverfahren wollen und gehen u. a. in Schulen, um über patriarchale Gewalt aufzuklären. [←](#)
117. sinngemäß heißt „rûspî“ „weißer Bart/weißes Haar“. So werden Weise genannt, die ein hohes Ansehen in der Gesellschaft genießen. Es gibt ein Sprichwort: ein Mensch, dessen Haar weiß geworden ist, lügt nicht, betrügt nicht und entscheidet gerecht. [←](#)
118. Auf der Seite jineoloji.org werden regelmäßig in verschiedenen Sprachen die Arbeiten der Jineoloji veröffentlicht, u. a. auch die Forschungsberichte. [←](#)
119. Zitiert aus der Dokumentation „Experiment Rojava in Syrien“: <https://www.youtube.com/watch?v=O3dA1Khn4jo> (Stand 28.11.20). [←](#)
120. Zum ideologischen und geschichtlichen Hintergrund im [Kapitel 3.2](#) Die patriarchale Männlichkeit töten – Kuştina Zilam nachzulesen. [←](#)
121. Zum Begriff der „natürlichen Gesellschaft“ und der „Natur der Frau“ siehe [Kapitel 3.4 Jineoloji](#) – Die Wissenschaft der Frau und des Lebens für die Befreiung der Gesellschaft. [←](#)
122. Ausführlicher dazu im [Kapitel 6](#). Der dritte Weltkrieg – Angriffe auf die Frauenrevolution und der Widerstand dagegen. [←](#)
123. „Berdêlî“ bedeutet, dass zwei Familien Frauen zur Heirat untereinander austauschen. Somit entfällt der Brautpreis. [←](#)
124. Am 19. Juli 2012 war der offizielle Beginn der Revolution in Rojava durch das Herausdrängen syrischer Staatsbeamter und Soldaten aus der Stadt Kobanê. [←](#)

125. Gemeint ist eine nicht-staatliche, unabhängige Pressearbeit, die ohne Zensur über den kurdischen Freiheitskampf und andere soziale Bewegungen berichtet. [↵](#)
126. Zum Weiterlesen: Rojava Information Center (2019): Bringing IS to justice. Towards an international tribunal in North East Syria. <https://rojvainformationcenter.com/2019/07/report-bringing-isis-to-justice-towards-an-international-tribunal-in-north-east-syria/> (Stand 27.09.2020). [↵](#)
127. „Rewşenbîr“ heißt wörtlich übersetzt „Situationen des Geistes“. Im Deutschen kann es am ehesten mit Denker_innen oder Intellektuelle übersetzt werden. [↵](#)
128. Bei dem Massaker im Zilan-Tal (kurdisch: Geliyê Zîlan) im Juli 1930 ermordete die türkische Armee zehntausende Kurd_innen und verbrannte über 200 kurdische Dörfer. [↵](#)
129. „Zaz“: vom Balkan bis Afghanistan verbreitete Langhalslaute. [↵](#)
130. „Şahmaran“ ist eine Figur der kurdischen Mythologie. Wörtlich übersetzt bedeutet „Şahmaran“ „Königin der Schlangen“. Sie gilt als Göttin der Weisheit und als Hüterin der Geheimnisse. [↵](#)
131. Die Tätowierungen, auf Kurdisch „dêq“ genannt, werden traditionell aus einer Mischung aus Muttermilch und Asche hergestellt. Dabei wird die Muttermilch einer Frau verwendet, die eine Tochter geboren hat. [↵](#)
132. „Govend“ ist ein traditioneller kurdischer Tanz. Jede Region Kurdistans hat ihre eigenen Tänze, in denen Widerstandskulturen und -geschichten zum Ausdruck gebracht werden. [↵](#)
133. Bei dem Massaker in Amûde wurden 283 Menschen – die meisten von ihnen kurdische Schulkinder – bei einem Brandanschlag getötet. [↵](#)
134. Erinnerungen von Rojna Amed. Quelle: YPJ Archiv. [↵](#)
135. HPC und HPC-Jin: „Hêzên Parastina Civakî“, deutsch: „Verteidigungskräfte der Gesellschaft“ und „Hêzên Parastina Civakî Jin“, deutsch: „Gesellschaftliche Frauenverteidigungskräfte“, siehe auch im Glossar. [↵](#)
136. YPG und YPJ: „Yekîneyên Parastina Gel“, deutsch: „Volksverteidigungseinheiten“ und „Yekîneyên Parastina Jin“, deutsch: „Frauenverteidigungseinheiten“, siehe auch im Glossar. [↵](#)
137. QSD/HSD/SDF: „Quwwât Sûriyâ al-Dîmuqrâtîyâ“/„Hêzên Sûriya Demokratîk“/„Syrian Democratic Forces“, deutsch: Syrische Demokratische Kräfte, siehe auch im Glossar. [↵](#)
138. Mala Gel, deutsch plural: Volkshäuser, Häuser oder Räume in denen die Gesellschaft zusammenkommt, in denen die Räte die Probleme der Gesellschaft lösen. [↵](#)
139. Militärische Gruppe von drei bis sechs Personen. [↵](#)
140. Zwei „Tîms“ bilden ein „Taxim“ (militärischer Zug). [↵](#)
141. Frauenverteidigungseinheiten im Şengal, vor der Umbenennung am 26.10.2015: YJP Şengal. Heute: YJŞ. [↵](#)
142. QSD: „Quwwât Sûriyâ al-Dîmuqrâtîyâ“, englisch: „Syrian Democratic Forces“, siehe auch im Glossar. [↵](#)
143. Mawtbo Folhoyo Suryoye. [↵](#)

144. Etatismus als politisches Konzept kann als Staatsgebundenheit und Staatsgläubigkeit verstanden werden. [↪](#)
145. „Takbîr“ ist im islamisch-religiösen Kontext als Aufforderung zum „Allahu akbar“-Ruf zu verstehen. Ein muslimischer Prediger ruft es und die Gemeinde antwortet mit „Allahu akbar“. Beim sogenannten IS wird der Ruf als Kampfruf missbraucht. [↪](#)
146. Er ist nach Şehîd Dicle (Eyno Miho) benannt. Sie war die erste Frau aus Kobanê, die sich als Revolutionärin dem Befreiungskampf der PKK anschloss und in die Berge ging. Sie fiel 1989 in einem Gefecht mit der türkischen Armee. [↪](#)
147. Der 8. März ist der Internationale Frauenkampftag und wird jedes Jahr auch in Rojava groß gefeiert. Am 8. März 2018 fand in Efrîn eine riesige Demonstration mit der Beteiligung von zehntausenden Frauen statt. Aus allen Gebieten Nord- und Ostsyriens waren Frauen mit Solidaritätskonvois nach Efrîn gefahren, um sich dort an der Demonstration und am Widerstand zu beteiligen. [↪](#)
148. Das vollständige Gedicht von Atakan Mahir ist unter folgendem Link zu finden: <https://internationalistcommune.com/zwei-groese-revolutionare-atakan-mahir/> (Stand 3.9.2020). [↪](#)
149. Ausführlicher dazu in [Kapitel 2.4.](#) [↪](#)
150. Dieses Interview führte das Rojava Information Center (RIC) im Juli 2020 und ist auf englisch auf der Internetseite des RIC zu finden: <https://rojavainformationcenter.com/2020/08/we-have-very-long-meetings-because-we-must-reach-an-understanding-zelal-jeger-on-building-democracy-in-nes/> (Stand 19.11.2020). [↪](#)
151. Vgl. Co-operatives in Mesopotamia (2016): How do co-operatives work in Rojava?, <https://mesopotamia.coop/how-do-cooperatives-work-in-rojava/>(Stand 19.11.2020). [↪](#)
152. Flach, u. a.: Revolution in Rojava, S.263. [↪](#)
153. Ebd. S.271. [↪](#)
154. Ebd. S. 268. [↪](#)
155. Yekîtiya Star ist die Vorgängerorganisation von Kongra Star. [↪](#)
156. Diese Analyse in den Verteidigungsschriften von Abdullah Öcalan gehen auf Murray Bookchins Konzept zu „Sozialer Ökologie“ zurück. Soziale Ökologie ist eine philosophische Theorie über die Beziehung zwischen ökologischen und sozialen Verhältnissen. [↪](#)
157. Die türkische Wasserpolitik hat nicht nur Auswirkungen auf Syrien, sondern auch auf den Irak und die Türkei selbst. Ein bekanntes Beispiel ist die Überflutung von Wohngebieten und der 12.000 Jahre alten Stadt Hasankeyf. [↪](#)
158. Interview with Sara Montinaro from Kurdish Red Crescent: <https://rojavainformationcenter.com/2020/07/interview-when-covid-19-does-arrive-these-water-cuts-will-kill-people-sara-montinaro-from-kurdish-red-crescent/>(Stand 31.10.2020). [↪](#)
159. Momentan ist der Durchfluss des Euphrats auf 150 Kubikmeter pro Sekunde abgesunken. In einem Abkommen, das die Türkei 1977 mit dem syrischen Regime schloss, wurde ein Minimum von 500 Kubikmeter pro Sekunde vereinbart. Vgl.: <https://anf-deutsch.com/rojava-syrien/rojava-wird-systematisch-von-der-tuerkei-ausgetrocknet-20797> (Stand 05.09.2020). [↪](#)

160. Im globalen Maßstab hat der Einsatz chemischer Düngemittel die Böden derart ausgezehrt, dass Monokultur nur für etwa 50 Erntephasen praktiziert werden kann. Danach werden die Böden für den Anbau von Nahrungsmitteln schlichtweg unbrauchbar. [↵](#)
161. Flach, u. a.: Revolution in Rojava. S. 303. [↵](#)
162. Internationalistische Kommune von Rojava: Make Rojava Green Again. S. 85f. [↵](#)
163. Ebd.: S. 88. [↵](#)
164. <https://mesopotamia.coop/women-make-raqqqa-green/>(Stand 02.09.2020). [↵](#)
165. Medizinische Einrichtungen wurden in den letzten Jahren bei den wiederholten Angriffen auf die Gebiete Nord- und Ostsyriens gezielt zerstört. Zum Beispiel 2015 in Kobanê: Vgl. Medico International: Das Gesundheitssystem in Kobane ist kollabiert. <https://www.medico.de/das-gesundheitssystem-in-kobane-ist-kollabiert-15869/>(Stand 20.11.2020). [↵](#)
166. Vgl. Medico International: Wenn Hilfe abläuft. <https://www.medico.de/blog/wenn-hilfe-ablauft-17822> (Stand 20.11.2020). [↵](#)
167. Die Stiftung wurde inzwischen in „Stiftung der freien Frau in Syrien“ (WJAS) umbenannt. [↵](#)
168. Der „böse Blick“ steht für „Neid, Eifersucht, Argwohn oder Unheil“. [↵](#)
169. Dayika Êweyş [Mutter Êweyş] ist die Mutter Abdullah Öcalans. Der Name Êweyş kommt aus dem Arabischen und bedeutet „Leben, lebendig, lebensfroh“. [↵](#)
170. Interview auch veröffentlicht auf: <https://womendefendrojawa.net/de/2020/04/05/es-gibt-nichts-was-heilender-ist-als-freiheit-sifa-jin-neues-heilzentrum-in-jinwar/>(Stand 25.11.2020). [↵](#)

6. Der dritte Weltkrieg – Angriffe auf die Frauenrevolution und der Widerstand dagegen

„Den Willen, den Widerstand und einen großen Teil unserer Kraft schöpfen wir aus der Erinnerung an die Freundinnen und Freunde, die ihr Leben für uns gelassen haben.“

(Evîn Swêd, Sprecherin Kongra Star)

Acht Jahre tobt nun schon der Krieg in Syrien. Nach den Aufständen, die 2011 begonnen haben, wurde Syrien schnell zur Arena staatlicher und nicht-staatlicher Akteur_innen, die versuchen, ihren Einfluss inmitten des Chaos auszuweiten. Von Beginn an ist die Demokratische Selbstverwaltung den hegemonialen Mächten, den Nationalstaaten der Region sowie djihadistischen Gruppen ein Dorn im Auge und somit ständigen Angriffen ausgesetzt.

In diesem Kapitel sollen sowohl die Angriffe als auch der Widerstand der Frauen gezeigt werden. Wie einschneidend sich das Regime des sogenannten [IS](#) auf die ganze Region ausgewirkt hat, zeigt sich in den Erzählungen der Frauen von ihrem Leben in diesen Jahren. Wir folgen der Chronologie und sprechen über die Angriffe des IS auf die Êzîd_innen im [Sengal](#). Dort wird deutlich, welche Auswüchse der Krieg gegen Frauen hat, wenn er sich gegen eine religiöse Minderheit richtet, mit dem Ziel, diese vollständig auszulöschen. Im Unterkapitel zum Widerstand von Kobanê werden Interviews mit Frauen dokumentiert, die bis zuletzt im umzingelten Kobanê lebten und Widerstand leisteten. Wir sprachen auch mit Frauen, die Operationen in Minbic, Tabqa und Raqqa anführten oder dort befreit wurden. Auch die völkerrechtswidrige Invasion der Türkei in Efrîn und die aktuellen Angriffe an unterschiedlichen Orten werden nicht unerwähnt gelassen.

Die Interviews enthalten oft sehr explizite Beschreibungen von körperlichen Übergriffen und sexualisierter Gewalt.

Zwischen den verschiedenen Phasen finden sich ausgewählte [Şehîd](#)-Portraits von Freundinnen, die dort im Widerstand gefallen sind.

Der Dritte Weltkrieg und die Rolle der Demokratischen Selbstverwaltung

Das massive Kriegsgeschehen im Mittleren Osten, in dem alle Großmächte und zahlreiche regionale Kräfte involviert sind, bezeichnet die kurdische Befreiungsbewegung als III. Weltkrieg. Dieser III. Weltkrieg bringt Tod und Zerstörung mit sich. Er ist auch die Grundlage dafür, dass der sogenannte Islamische Staat bis 2019 große Gebiete Syriens unter seine Kontrolle bringen und seine menschenfeindliche Ideologie nicht nur in der Region, sondern weltweit verbreiten konnte.

Wir sprachen mit Hevala Nilüfer Koç über die Analyse der kurdischen Frauenbewegung in Bezug auf den III. Weltkrieg, den Demokratischen Konföderalismus als Alternative und die Frauen im Zentrum der Angriffe. Hevala Nilüfer Koç wurde in Ardahan in Nordkurdistan geboren und wuchs in Deutschland auf. Zwischen 2013 und 2019 war sie Ko-Vorsitzende des Kurdischen Nationalkongresses KNK in Europa.

Könntest du kurz beschreiben, was in der kurdischen Bewegung als III. Weltkrieg bezeichnet wird?



Nilüfer Koç, ehemalige Ko-Vorsitzende des KNK

Nilüfer Koç: Die kurdische Freiheitsbewegung spricht seit 2012, als die fünfte „Verteidigungsschrift“: „Die Kurdische Frage und die Lösung der Demokratischen Nation“ des kurdischen Denkers Abdullah Öcalan erschienen ist, über den III. Weltkrieg. Ein Blick auf die heutigen Entwicklungen reicht aus, um festzustellen, dass die Welt aus den Fugen geraten ist. Überall gibt es Konflikte, Kriege, steigende Armut, Arbeitslosigkeit, Privatisierung und Monopolisierung natürlicher Ressourcen, Konkurrenzkampf zwischen den Staaten, Klimawandel, Flucht, Verlust der Glaubwürdigkeit und Funktion der

internationalen Organisationen wie der UN, NATO, EU etc. Eine solche Aufzählung des Negativen kann ständig erweitert werden. Heute werden etwa 35 Kriege und mehr als 400 Konflikte weltweit gezählt. Die von Kriegen, Kämpfen und Konflikten zahlenmäßig am stärksten betroffene Region der Welt ist der Mittlere Osten. Es folgen Afrika und Asien.

Die Frage, warum die kurdische Bewegung den heutigen Zustand als den III. Weltkrieg bezeichnet, hat unmittelbar damit zu tun, dass die Benennung des III. Weltkrieges mit dem Golfkrieg im Mittleren Osten begonnen hat. Nach dem Zerfall des Realsozialismus hatten die USA als alleinige hegemoniale Macht der Kapitalistischen Moderne mit diesem Krieg ihren Sieg deklariert. Im Rahmen der „Neuen Weltordnung“, von der sie sprachen, wurde für den Mittleren Osten das „Greater Middle East Project“ ausgearbeitet. In diesem Projekt war die kurdische Frage als Instrument zur Kontrolle der Region weiterhin vorgesehen.

Kurdistan und vor allem die PKK und Abdullah Öcalan waren direkt von dem Systemwandel in den 1990ern betroffen. Es war für die kurdische Bewegung offensichtlich, dass die USA als neue Hegemonialmacht das System des 20. Jahrhunderts ändern würden, um so als die Macht des 21. Jahrhunderts Geschichte schreiben zu können. Konkret bedeutete dies, dass alle politischen Statuten, Gleichgewichte und Strategien radikal geändert werden mussten, damit die „Neue Weltordnung“ praktiziert werden konnte. Daher wurden also durch militärische, politische und diplomatische Interventionen die Krisen, Konflikte und Kriege im Mittleren Osten verstärkt. Jedoch ist es den USA, die die Hegemonialmacht des kapitalistischen Systems nach dem II. Weltkrieg von Großbritannien übernommen haben, nicht gelungen, reibungslos sowohl die „Neue Weltordnung“, als auch das „Greater Middle East Project“ durchzusetzen. Heute ist das viel offensichtlicher geworden. Die USA stehen vor der Entscheidung, ihre Position als Hegemonialmacht entweder durch radikale politische Veränderungen beizubehalten oder gezwungen zu sein, ständig neue Offensiven zu starten, denn der wachsende Einfluss sowohl Russlands als auch Chinas erschweren ihren Anspruch auf die alleinige Weltmacht. China und auch Russland bieten auch keine emanzipatorischen Alternativen zu den USA. Sie repräsentieren genau wie sie die Kapitalistische Moderne.

Sie alle gehören ideologisch demselben Block an und bekämpfen sich gegenseitig, um die Macht zu erlangen. China wächst momentan zu einer globalen Macht heran und konkurriert sowohl mit den USA als auch mit der EU. Russland wiederum hat bei seiner Expansionspolitik, sowohl im Inneren als auch außenpolitisch, große Probleme. Kurzum: Alle Akteur_innen befinden sich in Interessenskonflikten und stehen in Konkurrenz zueinander. Dieser Konkurrenzkrieg wird oft als Handelskrieg bezeichnet. Ihre Kämpfe und Konflikte untereinander schwächen sie gleichzeitig auch. In diesem Krieg geht es nicht in erster Linie um wirtschaftliche, sondern um ideologische Macht. Konkret ist es ein Krieg um die Frage, wohin sich das Zentrum der Kapitalistischen Moderne im 21. Jahrhundert verlagern wird.

Welche Rolle spielt das Projekt der demokratischen Selbstverwaltung in Nord- und Ostsyrien?

Im III. Weltkrieg stehen sich das Problem (Kapitalistische Moderne) und die Alternative (Demokratische Moderne) gegenüber. Entgegen des „Greater Middle East Project“ hat die kurdische Bewegung anhand der theoretischen Analysen von Öcalan das Projekt des Demokratischen Konföderalismus des Mittleren Ostens entwickelt. Und es gab bereits Umstrukturierungen hin zu einer demokratischen Türkei über die Demokratische Autonomie Bakûrs, Ansätze für einen demokratischen Iran über die Demokratische Autonomie Rojhilats und für ein demokratisches Syrien über die Demokratische Autonomie Nord- und Ostsyriens.

Die Staaten der Kapitalistischen Moderne bekämpfen die kurdische Bewegung militärisch, politisch und rechtlich, weil sie einen Lösungsvorschlag aufzeigt. Deshalb hat die kurdische Bewegung die Strategie des sogenannten dritten Weges entwickelt, was im Grunde zur Zeit eine Koexistenz zwischen den beiden Linien vorsieht. Das bedeutet: Sie ist in der Praktizierung ihrer Alternative darum bemüht, Gewalt zu vermeiden, und fordert die Staaten auf, die Bedürfnisse und Selbstorganisation innerhalb der bestehenden Grenzen der Gesellschaft zu berücksichtigen.

Was macht die spezifische Rolle von Frauen im Krieg aus?

Die körperliche und politische Gewalt gegen Frauen nimmt parallel zur Krise der Kapitalistischen Moderne zu. Ziel der Geschlechterdiskriminierung ist

es, den Frauen jegliche Hoffnung auf Veränderung zu nehmen. Auf dieser Grundlage weiten sich Feminizide aus.

Auch an den Praktiken djihadistischer Organisationen wie unter anderem des IS sieht man diese Entwicklung. Sie treffen mit ihrer Kriegsführung den wunden Punkt einer patriarchalen Gesellschaft, in der Frauen vornehmlich den patriarchalen Ehrenkodex repräsentieren. Die Entführung, Versklavung und Vergewaltigung êzîdischer Kurdinnen in Şengal zeigt den Charakter dieses Krieges sehr deutlich. Die Reduktion der Frauen auf ihre Opferrolle ist aber auch zweischneidig. Weltweit gingen die Bilder von Êzîdinnen als Opfer durch die westlichen Medien. Jene Staaten deckten dadurch ihre Mitverantwortung für die desolate Situation im Mittleren Osten und das Erstarken des IS und zeigten sich ausschließlich als Retter dieser Frauen, indem sie ihnen beispielsweise internationale Preise verliehen. Dabei sind sie Urheber der Kriege und zeigen sich in den Medien nun als Retter der armen Frauen, nach dem Motto: „Wir töten, aber wir retten auch!“

Vergewaltigungen, Versklavungen von Frauen und sexualisierte Gewalt sind ein systematisches Mittel der Kriegsführung. Auch der türkische Staat ist dafür ein Beispiel. Durch die Zunahme von Vergewaltigungen an Kurdinnen durch türkische Offiziere und Soldaten übermitteln der Staat den Kurd_innen die Botschaft, dass [Bakûr](#) ihr besetztes Gebiet ist. Die Vergewaltigungen von kurdischen Frauen betrachten sie daher als das Recht des Stärkeren.

Sexualisierte Kriegsgewalt zerstört nicht nur die Persönlichkeit einer Frau, sondern schädigt ganze Gemeinschaften – und zwar auf Dauer. Frauen sollen durch diese Akte gedemütigt, beschämt werden und somit auch ihre Gemeinschaft.

Kurzer Abriss der Verteidigung und des Widerstandes seit 2012

Schon am 8. November 2012, wenige Monate nach der Befreiung der drei kurdischen Kantone, überfiel [Djabhat al Nusra](#) mit 3.000 Kämpfern unter dem Namen Freie Syrische Armee ([FSA](#)) die von verschiedenen Bevölkerungsgruppen bewohnte Stadt Serêkaniyê. Es kam zu Gefechten mit dem Regime und den [YPG/YPJ](#), die bis Dezember andauerten. Die FSA und weitere djihadistische Gruppen nahmen die Stadt fast vollständig ein, nur der Stadtteil Sinah leistete Widerstand. Vertreter_innen der Selbstverwaltung und zahlreiche Zivilist_innen wurden in dieser Zeit ermordet. Vom 17. Januar bis zum 19. Februar 2013 griffen erneut bewaffnete Kräfte mithilfe der Türkei die Stadt an. Bis Juni 2013 konnte sie jedoch vollständig befreit werden. Währenddessen breitete sich in ihrem westlichen Hinterland zwischen Til Xelef und Kobanê der IS weiter aus und versuchte 2014 erfolglos, die Stadt Til Temir einzunehmen. Immer wieder kam es in diesem Gemenge zu Entführungen von Zivilist_innen durch das syrische Regime.

Es waren die Jahre, in denen die Angriffswellen in vielen Regionen kein Ende zu nehmen schienen. Immer wieder kam es zu Gefechten, in denen Städte und Dörfer zurückerobert werden konnten. Im Mai 2013 waren es erneut djihadistische Söldner der FSA, die den Kanton Efrîn angriffen. Dabei fielen am 28. und 29. Mai 2013 die beiden ersten Kämpferinnen der YPJ, [Şehîd](#) Bêrîvan und Şehîd Silava.

Djabhat al Nusra griff am 16. Juli 2013 die überwiegend arabische Stadt Til Koçer (arabisch: Al Yarubiah), den wichtigsten Grenzübergang zum Irak, an. Ihre Bewohner_innen flohen nach Dêrik, Rimelan und Qamişlo. Til Koçer konnte am 25. Oktober durch die YPG/YPJ befreit werden. Diese Befreiung ist die Basis der bis heute engen Verbindung des arabischen [Şammar-Eşîret](#)¹⁷¹ mit der Selbstverwaltung. Auch die Stadt Raqqa fiel 2013 zum Teil in die Hand von Djabhat al Nusra. Später übernahm sie der IS und machte Raqqa zu seiner „Hauptstadt“.

Am 29. Juli 2013 wurden Til Hasil und Til Eran in der Region Şehba von Djihadisten angegriffen, wobei zahlreiche Mitglieder der Djabhat al-Ek-rad¹⁷² sowie viele Zivilist_innen getötet wurden. Unter großen Opfern wur-

den zwischen dem 22. Dezember 2013 und dem 4. Januar 2014 Til Hemîs und Til Berak im Kanton Cizîre befreit. Erst ein gutes Jahr später begann die Befreiung der umliegenden 390 Dörfer und Weiler, die bis zum 9. März 2015 andauerte.

Ab Mai 2014 verbreitete sich der IS bis zu seiner größten flächenmäßigen Ausdehnung. Nach der Einnahme von Mosul und der Erbeutung von riesigen Geldmengen und Waffen im Irak fielen große Teile des irakischen und syrischen Staatsgebiets unter Kontrolle des IS. Am 3. August 2014 wurde die Region Şengal im Nordirak angegriffen, wovon ausgehend der IS versuchte, seine Gebiete im Norden Syriens zu erweitern. Am 14. September 2014 begann sein Angriff auf den Kanton Kobanê. Nach erbittertem Kampf gelang den Frauen- und Volksverteidigungskräften YPJ und YPG mit Unterstützung durch Luftschläge der Internationalen Anti-IS-Koalition der Wendepunkt im Kampf gegen den IS. Am 27. Januar 2015, nach 133 Tagen Besatzung, konnte Kobanê befreit werden.

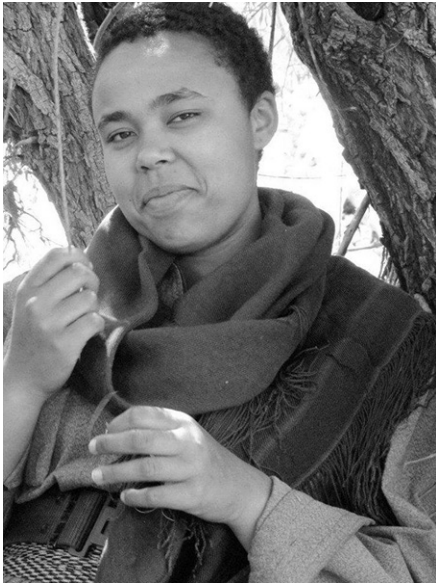
Vom 31. Mai bis zum 15. Juni 2015 starteten die YPG/YPJ ihre zweite Großoffensive, gemeinsam mit dem Bündnis Burkân al Furât¹⁷³. Sie schafften es, die Dihadisten aus Mebruka, Girê Spî und Hesekê zu vertreiben. Insgesamt wurden 11.000 km² Land, 230 Dörfer, Städte und Weiler befreit. Vor allem Girê Spî war seit 2012 von verschiedensten islamistischen Gruppen besetzt worden und diente als wichtige Verbindungsstadt zur Türkei. Vom 31. Oktober 2015 bis zum 14. November 2015 wurden 240 Dörfer, Städte und Erdölquellen, insgesamt 1.400 km² Land in der Region Al Hol befreit. Im November 2015 begann die Befreiung Şengals vom IS. In Nordsyrien folgten das Gebiet rund um den Tişrîn-Staudamm am Euphratfluss mit etwa 100 Dörfern (23. bis 30. Dezember 2015), die Stadt Şedadî mit 315 Dörfern (16. bis 27. Februar 2016) und die Region Minbic (2. Juni bis 14. August 2016). Direkt im Anschluss startete die Şehba-Befreiungsoperation, die sich zum Ziel setzte, endlich die Verbindung zu Efrîn und Aleppo wiederaufbauen zu können. Von vielen strategischen Orten wie dem Militärflughafen Menaga und dem Şehba-Damm konnten die Dihadisten vertrieben werden. Die Türkei besetzt jedoch noch immer einen großen Teil des Gebietes, inklusive der Städte Cerablûs und Al Bab. Die Operation „Zorn des Euphrats“ schaffte es, vom 5. November 2016 bis zum 17. Oktober 2017

die Stadt Raqqa zu befreien. Auch im Irak verlor der IS in dieser Zeit mit seiner letzten Hochburg Mosul (Juni 2017) an Territorium.

Doch auf den Rückgewinn dieser großen Gebiete folgte eine neue Angriffswelle. Am 25. April 2017 bombardierte die Türkei ohne Vorwarnung das Pressezentrum der YPG/YPJ auf dem Berg Qereçox, 20 Freund_innen kamen hier ums Leben. Zwischen dem 20. Januar 2018 und dem 18. März 2018 fiel der Kanton Efrîn fast vollständig in die Hände der türkischen Armee und djihadistischer Söldner. Ein großer Teil der Bevölkerung ist seitdem auf der Flucht.

Am 23. März 2019 konnten die [QSD](#) den offiziellen territorialen Sieg über den IS verkünden, nachdem seine letzte Festung in Al Baghouz besiegt worden war.

Şehîd Avaşîn Têkoşîn Güneş (Ivana Hoffmann)



Şehîd Avaşîn Têkoşîn Güneş (Ivana Hoffmann)

Şehîd Avaşîn Têkoşîn Güneş (Ivana Hoffmann) wurde am 1. September 1995 in Emmerich geboren. Ihre Mutter ist Deutsche, ihr Vater ist aus Togo. Schon mit 14 Jahren war sie politisch aktiv und lebte offen lesbisch. 2011 kam sie das erste Mal in den AGIF¹⁷⁴-Verein in Duisburg-Meiderich. Dort lernte sie die Gruppe „Young Struggle“ kennen, beteiligte sich u. a. an Aktionen für die Freiheit von politischen Gefangenen und nahm 2012 an einem Hungerstreik für die Gefangenen der PKK teil. Sie organisierte sich in der Jugend der Marxistisch-Leninistischen Kommunistischen Partei (MLKP) der Türkei/Kurdistan, der KGÖ (Kommunistische Jugendorganisation).

Ein Freund von Ivana sagte: „Man hat ihr wie auch allen Freund_innen hier viel Lebensfreude angesehen. Hevala Avaşîn hatte eine große Ausstrahlung, viel Charisma. Überall, wo sie hinkam, hat sie sofort viele Freundschaften geschlossen. Sie hat es geliebt, zu singen, hat selber Lieder geschrieben, hat gerappt. Sie hat immer gelacht, andere unterhalten, auch mal Quatsch gemacht. Sie konnte auch richtig wütend werden, vor allem über Ungerechtigkeit. Sie war immer vorne mit dabei, z. B. bei Kämpfen gegen Nazis, da musste man sie regelrecht zurückhalten.“

Im Frühjahr 2014 ging Ivana nach Rojava. Sie schrieb in ihrem letzten Brief, bevor sie nach Rojava ging: „Nichts hält mich mehr hier. Ich kann nicht tatenlos zusehen, während meine Schwestern, Brüder, Freunde, Mütter, Väter, Genossen um die Freiheit, um die Unabhängigkeit vom Kapitalismus

kämpfen. [...] Wenn ich zurückkomme, werde ich meine Genossen, mein Umfeld mit dem Kampfgeist und der Willenskraft anstecken, ich werde wie die schönsten Lieder sein und jeden in meinen Bann ziehen. Ich werde eine Guerilla voller Nächstenliebe und Hoffnung.“

In Rojava hat sie viel Zeit mit den Freundinnen der YPJ verbracht, interessierte sich für den Kampf der Frauen, sowohl für den militärischen Aspekt als auch für den politisch-ideologischen Kampf. Sie diskutierte viel, wollte lernen.

Am 7. März 2015 fiel Şehîd Avaşîn in einem assyrischen Dorf bei Til Temir als erste Internationalistin im Kampf gegen den IS. In einer Erklärung der MLKP heißt es: „Sie war eine Sucherin der Freiheit. Unsere Genossin Avaşîn glaubte daran, dass die Revolution in Rojava ein Beispiel für die Region werden könnte und deshalb unbedingt leben müsse. Die Verteidigung der Revolution war eine Verteidigung für die Zukunft“.

6.1 „Der IS ist das Ergebnis einer Denkweise“ – Leben unter dem Regime des Islamischen Staates

„Wir müssen uns in einem klar sein: Der IS ist das Ergebnis einer Denkweise. Das Ba'ath-Regime, die Freie Syrische Armee, der Islamische Staat – sie haben unterschiedliche Namen, aber die Denkweise ist gleich. Um zu herrschen, löschen sie die Gesellschaft aus. Ihre Masken mögen sich ändern, doch sie entspringen der gleichen Quelle.“
(Hevala Besê, YPJ-Kommandantin)

Die Ursprünge des sogenannten IS, im Arabischen „Daeş“ genannt, sind in den regionalen Al-Qaida-Ablegern im Irak zu suchen. 2004 gründeten sie sich als Reaktion auf die Invasion der USA im Irak 2003, die eine enorm mobilisierende Wirkung für djihadistische Kräfte weltweit hatte. 2006 ging hieraus der IS im Irak ISI (arabisch: Daulat al-Iraq al-Islamiyya) hervor, der ab 2010 von Abu Bakr al Baghdadi angeführt wurde.

Als 2011 der Aufstand gegen das Ba'ath-Regime in Syrien begann, sah der ISI dies als Chance zur Ausweitung seines Einflusses. Syrische Mitglieder des ISI kehrten nach Syrien zurück und gründeten dort die Djabhat al Nusra li-Ahl ash-Sham (deutsch: Unterstützungsfront für das levantinische Volk), kurz Al Nusra Front. Schnell wurde die Djabhat al Nusra zu einer der stärksten djihadistischen Gruppierungen in Syrien.

Am 9. April 2013 gab Baghdadi den Zusammenschluss der Al Nusra Front und des ISI zum ISIS, dem sogenannten Islamischen Staat im Irak und Groß-Syrien (Daulat al Islam fi-l-Iraq wa-sch-Sham), bekannt. Damit wendete sich ISIS auch von Al-Qaida ab.

In den folgenden Monaten gelang es dem ISIS, weite Gebiete im Osten und Nordosten Syriens und im Juni 2014 die zweitgrößte Stadt des Iraks, Mosul, unter seine Kontrolle zu bringen. Zu dieser Zeit kontrollierte der ISIS ein Gebiet in der Größenordnung Großbritanniens mit sechs bis acht Millionen Einwohner_innen.¹⁷⁵ Anlässlich dieser territorialen Erfolge wurde am 29. Juni 2014 das „Kalifat“ ausgerufen und Abu Bakr al Baghdadi zum „Kalifen“ ernannt. Aus ISIS wurde in diesem Zug der IS, der sogenannte Islamische Staat (arabisch: ad Daula al Islamiyya).

Das Kalifat steht in der Ideologie des Islamischen Staates für die Verwirklichung der „göttlichen Staatsordnung“ sowie des „Staates der wahren Gläubigen“. Damit stellt es zugleich die Legitimation im Kampf gegen Angehörige anderer Glaubensrichtungen, sogenannte „Ungläubige“, und andere Lebensrealitäten dar. Die Unterstützung des „Kalifats“ wird zur Aufgabe aller Gläubigen weltweit erklärt und alle werden dazu aufgerufen, sich dem IS anzuschließen. Menschen aus der ganzen Welt folgten diesem Aufruf. Im Unterschied zu anderen islamistischen Bewegungen wie den Taliban, der Al Nusra Front oder der Al-Qaida schlossen sich dem IS nicht nur Kämpfer, sondern Familien aus der ganzen Welt an, um in Syrien zu leben.

In den vom IS kontrollierten Gebieten entstanden eigene Verwaltungsstrukturen, er erhob Steuern und Zölle, implementierte Mechanismen der „Rechtssprechung“, eine eigene Polizei und einen Geheimdienst, eine eigene Währung und präsentierte sich mit eigener Fahne und Hymne, immer mit dem Ziel, das „Kalifat“ territorial auszuweiten. Während der teilweise mehrjährigen und wiederkehrenden Herrschaft djihadistischer Gruppen und des IS veränderte sich die Realität für die gesamte Gesellschaft, insbesondere aber für Frauen, immens. Noch immer sind Zeichen dieser Zeit sichtbar. Seitdem der Islamische Staat Nord- und Ostsyrien, vor allem die Gebiete östlich des Euphrats, verlassen musste, ist kaum Zeit vergangen. An den Hängen am Tabqa-Staudamm wachsen weiter Bäume in Formation islamistischer Parolen. Ein Käfig auf dem Marktplatz in Gîre Spî ist als Mahnmal für all jene geblieben, die hier öffentlich gefoltert wurden.

Neben diesen sichtbaren Zeichen gibt es tiefer sitzende Spuren innerhalb der Gesellschaft. Die Auswirkungen der IS-Herrschaft waren vor allem für die Frauen fatal. Ihre Rolle begrenzte sich auf die Reproduktion der Familie. Ihre Existenz beschränkte sich zumeist auf das Haus, jegliche Handlungen unterlagen vermeintlichen Moralvorstellungen von „Schande und Ehre“. Eine der Aufgaben, die den Frauen zu kamen, war das Gebären neuer potentieller Djihadisten. In der Öffentlichkeit durften Frauen sich ausschließlich in schwarzer Vollverschleierung „zeigen“, bei der auch Hände und Gesicht verdeckt waren. Sie wurden als Besitz des Vaters, der Brüder oder des Ehemannes gesehen. Lediglich als Lehrerinnen oder Ärztinnen in „Frauenangelegenheiten“ durften sie tätig werden. Der Mehrehe durch Männer wurde aktiver Vorschub geleistet, was dazu führte, dass eine sehr frühe Verheiratung von

Mädchen üblich wurde. Besonders dramatisch gestaltete sich die Lage der Frauen, die als „Ungläubige“ eingestuft wurden. Vor allem Christinnen und Êzîdinnen wurden massenhaft verschleppt, verkauft, vergewaltigt und ermordet.

Satellitenschüsseln, Fernseher, Handys oder Computer wurden verboten. Somit wurden Informationen von außerhalb des „Kalifats“ abgeschnitten und Kommunikation erschwert. Entführte Kinder mussten islamische Suren auswendig lernen, sprechen teilweise bis heute ausschließlich die arabische Sprache, haben ihre eigentlichen Namen vergessen und wurden zu Soldaten ausgebildet. Manche dieser Kinder können heute nicht bei ihren Müttern aufwachsen, da diese Familien Kinder aus Vergewaltigung nicht anerkennen.

Jedes Gespräch, das wir mit Frauen vor Ort über diese Zeit führten, trägt sein eigenes Leid mit sich. Viele Frauen dort verbindet dieser Schmerz über das Erlebte, die Gewalt und die Demütigung.

[Hevala](#) Xewla al Issa ist die Sprecherin des Frauenrates von Raqqa. Sie lebte dort schon vor und während der Besetzung durch den IS. Nachdem sie einige Zeit in einem Camp für Geflüchtete verbracht hatte, ist sie in die Stadt zurückgekehrt. Sie lebt mit ihren Schwestern zusammen, die einen Käseladen betreiben.

Xewla Al Issa: Der IS hat Familien als menschliche Schutzschilde missbraucht. Eine meiner Schwestern wurde verletzt, eine andere hat ihren Verstand verloren. Sie war schwer traumatisiert und es hat lange gedauert, bis sie sich wieder erholt hat. Die Bevölkerung in Raqqa hat sehr unter der Besetzung gelitten. In den Städten wie Raqqa, Tabqa, Minbic, Deir ez Zor, die lange unter der Kontrolle des IS waren, gab es in dieser Zeit keine Frauenorganisationen. Stattdessen gab es die Plätze, an denen die Frauen verkauft und misshandelt wurden.

Hevala Jumana Al Ali, die heute Mitglied des Syrischen Frauenrats ([MJS](#)) ist, trafen wir ebenfalls in Raqqa. Der Vater ihres Ehemannes, sein Onkel und sein Cousin wurden vom IS geköpft. Während der Besetzung verließ die Familie die Stadt und kam später zurück. Nach diesen Erfahrungen trat ihr Ehemann den [QSD](#) bei. Sie selbst setzt sich durch ihre Mitarbeit im Syrischen Frauenrat syrienweit für die Rechte von Frauen ein.

Jumana Al Ali: Als der IS zum ersten Mal in die Stadt kam, haben sie sich als islamische Brigaden vorgestellt. Als Muslim_innen glauben wir an Frieden und Bescheidenheit, doch der IS wollte diese Bedeutung des Islams zerstören. In Wirklichkeit hat der Islam nichts mit ihm zu tun.

Nach kurzer Zeit zeigte der IS sein wahres Gesicht. Die Unterdrückung durch ihn war schrecklich. Bestrafungen fanden öffentlich statt. Dieb_innen wurden die Hände abgeschlagen, auf großen Plätzen wie dem Al-Na'im-Platz (deutsch: Platz des Himmels). Dort wurden auch viele junge Männer geköpft. Ihren Müttern war es nicht erlaubt, sie zu berühren. Sie wurden dort tagelang in der Sommerhitze liegen gelassen, damit die Menschen sie sehen und daraus „lernen“ sollten. Der Platz wurde dann „Platz der Hölle“ genannt.

Hevala Mariam Ibrahim wurde 1975 in Raqqa geboren. Nach acht Jahren Schule hätte sie gerne weiter studiert. Ihre Familie beschloss jedoch aufgrund des Drucks von Verwandten, dass sie nicht weiter zur Schule gehen sollte. Daraufhin heiratete sie und bekam Kinder. Heute lebt sie in Raqqa und ist Mitglied im dortigen Frauenrat.

Mariam Ibrahim: Seit ich geboren bin, spiele ich keine Rolle in der Gesellschaft. Wie auch viele andere Kinder litt ich seit der Kindheit unter diesen Traditionen, dass Mädchen nicht nach draußen gehen oder sich bilden konnten. Doch der IS verstärkte diese Einschränkungen noch viel mehr.



Mariam Ibrahim, Mitglied des Frauenrates in Raqqa

Meine Kinder und ich waren vollkommen fertig, weil wir all das nicht akzeptieren konnten. Die Taten des IS waren jenseits von Logik und Menschlichkeit. Wir sahen, wie IS-Männer versuchten, zwei êzîdische Frauen zu entführen. Eine von ihnen wurde gefangen, die andere stürzte sich von einer

Brücke, um zu entkommen. Wir gingen bedrückt und traurig zurück nach Hause, wegen all der Ungerechtigkeit, in der wir lebten. Zu Hause brach ich weinend zusammen. Auch meine Nachbar_innen haben gesehen, wie êzîdische Frauen für 200 Dollar verkauft wurden.

Hevala Yasmin trafen wir in der Gerechtigkeitsakademie in Rimelan. Auch sie lebte viele Jahre unter der IS-Herrschaft und beteiligt sich nun am Aufbau von alternativen Gerechtigkeitsstrukturen für die neu befreiten Gebiete.

Yasmin: Sie sagen, Frauen würden Nacktheit bedeuten und sollten deshalb von oben bis unten schwarz tragen. Traditionell tragen wir verschiedene Farben, aber sie wollten, dass wir wie Raben aussehen. Wenn wir dagegen verstießen, wurden wir öffentlich ausgepeitscht und das brachte noch zusätzliche Gewalt von Seiten der eigenen Familie mit sich, da damit der Ruf der Familie beschädigt wurde.

Bis zu einem Alter von zwanzig Jahren konntest du es ablehnen, zu heiraten. Danach waren dein Vater oder der Bruder verpflichtet, dich zu verheiraten, und niemand hatte mehr das Recht, „nein“ zu sagen. Mohammed sagt, dass du dich mit demjenigen vermählen sollst, dessen Moral und religiöse Werte du akzeptierst. So argumentierte auch der IS, dass sie Djihadisten und somit gute Muslime seien.

Wir Muslime haben zwei Feiertage: das Zuckerfest und das Opferfest. Beim Opferfest schlachten wir Tiere, um sie Allah zu opfern. Manchmal opferte der IS anstatt der Tiere auch Menschen. Dann fuhren sie von Dorf zu Dorf und nahmen Männer mit, die gegen ihre Gesetze verstießen oder aus dem Gebiet zu fliehen versuchten. Sie sammelten alle an einem Platz und köpften sie. Statt sie zu begraben, hängten sie die Menschen vor ihren Häusern auf.

Wenn jemand vom IS starb und eine Witwe zurück ließ, dann konnten andere IS-Mitglieder sie heiraten. Sie sagten dann, dass sie von dem Mann als Erbe hinterlassen wurde, und sie konnte es nicht ablehnen. Êzîdische und alawitische¹⁷⁶ Frauen galten als Kriegsbeute und wurden versklavt.

Viele Männer folgten dem IS, weil sie keinen anderen Weg sahen. Einige konnten Schmuggler bezahlen und aus der Stadt flüchten. Doch gerade diejenigen, die kein Geld zum Fliehen hatten, blieben. Sie mussten ab einem

Alter von achtzehn Jahren am „Djihad“ teilnehmen. Die Bevölkerung wurde durch die Geldstrafen in eine gezielte Verarmung geführt. Mit diesem Geld konnte der IS wiederum Kämpfer rekrutieren.

Vereinzelt tauchen in den Geschichten von Leid und Trauer Erzählungen des Widerstands auf, die für die Frauen heute und damals ihr Überleben bedeuteten. So führte uns Hevala Xewla Al Issa nach dem Gespräch zu dem Käseladen, den sie und ihre Schwestern über die ganze Zeit gemeinsam betrieben haben.



Xwela al Issa mit vier ihrer Schwestern im Käseladen der Familie in Raqqa

Xewla Al Issa: Der IS wollte den Laden immer wieder schließen, aber er war ja unsere Existenzgrundlage, weil mein Vater und mein Bruder in Haft waren. Sie haben uns gezwungen, einen Vorhang durch den Laden zu ziehen, damit man uns nicht von außen sieht. Wir haben trotzdem die ganze Zeit weitergemacht. Eine meiner Schwestern verkleidete sich immer als Mann und nannte sich Baba Ali. Nur so konnte sie mit dem Auto die Transporte in der Stadt machen, die wir brauchten.

In der Frauenakademie von Tabqa trafen wir Hevala Jamila Al Hussein Um About. Sie ist alleinerziehende Mutter von drei Kindern. Schon bevor der IS kam, war sie Witwe und arbeitete, um für sich und ihre Kinder zu sorgen.

Was ist passiert, als der IS kam?

Jamila Al Hussein Um About: Sobald sich der IS hier niedergelassen hatte, haben sie angefangen, Frauen wie Männer zu unterdrücken. Normale Kleidung wie Jeans oder kurze Haare war verboten. Friseurläden waren verboten. Die Strafe war, entweder ausgepeitscht oder eingesperrt zu werden. Die

Männer mussten einen langen Bart, lange Haare und einen kurzen Mantel tragen, der durch ihre islamistischen Gesetze vorgeschrieben wird.

Selbst ein Spaziergang in der Stadt war für eine Frau verboten. Es war ein Verbrechen, wenn eine Frau ohne Begleitung eines männlichen Familienmitglieds oder eine offizielle Genehmigung ein Taxi nahm. Dann wurde sie ausgepeitscht, oder noch schlimmer: Beide, der Mann und die Frau, wurden zu einem großen Loch in der Stadt gebracht, wo sie zu Tode gesteinigt wurden. Affären wurden damit bestraft, vom höchsten Gebäude der Stadt geworfen zu werden. Frauen, die des Atheismus oder der Prostitution bezichtigt wurden, wurden zu Tode gefoltert oder verbrannt. Sie verschwanden, wenn sie verhaftet wurden. Männer wurden in der Stadt vor den Augen der Bevölkerung bestraft. Rauchen war auch verboten. Die Strafe war, die Zigarette zu essen und Information darüber zu geben, wie und von wem man die Zigaretten bekommen hatte. Häuser ohne Eigentumspapiere wurden geräumt und die Leute auf die Straße gesetzt oder umgesiedelt. Eine Tür zu haben, durch die man nicht in das Haus gucken konnte, war mit einer Geldstrafe von 7.000 syrischen Pfund belegt.

Manchmal mussten die Leute Geld bezahlen, um zu verhindern, dass sie umgebracht würden, oder sie versuchten bei Gesetzesverstößen, mit den islamistischen Schlichtern zu reden.

Sieben oder acht Jahre alte Kinder wurden von ihren Familien fort in ein spezielles Lager gebracht, wo sie für den „Djihad“ ausgebildet wurden. Keine Gäste, kein Fernsehen, kein Treffen mit einem Verwandten im gleichen Haus waren erlaubt. All das konnte dich ins Gefängnis bringen. Jede Kommunikation mit der Außenwelt war verboten. Fernsehsatelliten wurden in Autos gesammelt und zerstört, Bilder von geliebten Menschen an der Wand wurden abgenommen. Wenn du geflucht hast, konnte das zu Auspeitschen oder Schlimmerem führen.

Die Lebenden und die Toten litten unter dem IS. Der Friedhof wurde mit einem großen Bulldozer zerstört, sodass die Menschen ihre Toten nicht mehr finden konnten.

Wie haben sich diese Regeln auf dein Leben ausgewirkt?

Zu Gebetszeiten waren die Straßen völlig leer. Eines Tages ging mein zehnjähriger Sohn einkaufen und ist bis zehn oder elf Uhr nachts nicht zurückge-

kommen. Ich habe mir Sorgen gemacht. Nach Mitternacht fand ich ihn vor der Tür, IS-Männer hatten ihn gebracht. Er sagte: „Sie haben mich nach der Gebetszeit verhaftet. Ich bin draußen auf der Straße gewesen und dann haben sie mich verhaftet und ins Gefängnis gebracht. Ich bin zehn Jahre alt. Ich weiß nicht, wie ich beten soll.“ Er wurde ausgepeitscht, seine Haut war blau und verletzt. Das Gleiche ist seinem jüngeren Bruder passiert.

Ich bin Witwe. In dieser Zeit habe ich mit meinem jüngsten Kind auf der Straße Sachen verkauft. Der IS hat mich immer wieder zu überzeugen versucht, trotz meines Alters zu heiraten und ihnen meine Kinder zu bringen, die dann in Spezialcamps ausgebildet werden und an ihrer Seite kämpfen sollten. Meine Antwort war klar: keine Heirat. Ich verlasse meine Kinder nicht und ich werde sie für niemanden aufgeben. Nachdem ich das gesagt hatte, habe ich meine Sachen vom Verkauf zusammengesammelt und ich bin für vier Tage verschwunden. Danach habe ich die Djiihadisten immer gemieden und mich versteckt, wenn sie mit ihren Vans gekommen sind. Auch mit zwei Frauen der Hisba¹⁷⁷ stritt ich einmal lange, weil sie mich zur Heirat überreden wollten. Als die Situation zwischen mir und einem jungen IS-Mann einmal eskalierte, wollten sie mich mitnehmen, aber die Leute haben sich eingemischt und geschlichtet. Das war zu der Zeit, als die Kurd_innen mit der Befreiung der Stadt begannen. Der IS hatte Angst und interessierte sich weniger für die Bevölkerung.

Selbst hatte der IS alles, von Lebensmitteln bis Geld, im Gegensatz zu den normalen Menschen, die wirklich hungerten und ums Überleben kämpften, besonders als die Stadt belagert wurde und die Preise explodierten. Es war unmöglich, ein Kilo Zucker, Kartoffeln oder sogar ein halbes Kilo Brot zu kaufen. Die Leute kämpften sich durch lange Schlangen, um etwas zu bekommen, und meistens kam ich mit leeren Händen zurück. Die Stadt verwandelte sich in eine Geisterstadt. Die Djiihadisten übernahmen alles: die Krankenhäuser, den Markt, die Bäckereien. Der IS hatte Vorrang und dann kam der Rest – und für diejenigen, die nicht zustimmten oder versuchten wegzulaufen und das Gebiet zu verlassen, bedeutete dies das Ende. Ein Junge wurde in Öl gekocht, ein anderer wurde in eine Erntemaschine gesteckt. Die traditionelle Medizin wurde zu Magie und Zauberei erklärt und Menschen, die sie praktizierten, wurden auf dem Stadtplatz enthauptet, wo die Kinder des IS mit dem Kopf Fußball spielen konnten.

Wie änderte sich dein Leben nach der Befreiung?

Die Menschen kamen zurück in die Nachbarschaft und begannen mit dem Aufbau der Kommunen. Ich konnte seitdem in verschiedenen Komitees, mit den QSD und dem Frauenrat arbeiten und so meine Kinder versorgen. Mein ganzes Leben und das Leben meiner Kinder haben sich verändert. Wir wohnen in einem neuen Haus. Vor einem Jahr begann ich meine Arbeit in der Akademie als Köchin, inzwischen bin ich die Leiterin. Ich arbeite mit großartigen Frauen zusammen, denen ich sehr dankbar bin.

Als ich in der Akademie anfang, konnte ich weder lesen noch schreiben. Deshalb besuchte ich mit den anderen Frauen Kurse, um meine Sprachkenntnisse zu verbessern, und ich begann zu erkennen, wie wichtig und geistig befreiend diese Ausbildung war. Wir Frauen sollten uns auf uns selbst verlassen können.



Jamila Al Hussein Um About vor der Frauenakademie in Tabqa – Akademiya Meclisa Jinên Surya a Tebqa

6.2 „Die Kraft der Bedeutung Şengals kann uns nicht genommen werden“ – der Genozid in Şengal

„Nicht nur für mich, sondern auch für die Tausenden êzîdischen Frauen und Kinder, die gefoltert und verkauft wurden und die sich weiterhin in den Händen des IS befinden, räche ich mich. Die YJŞ dienen als Antwort, insbesondere als Antwort auf den Genozid von 2014 und den Handel mit êzîdischen Frauen und Mädchen.“
(Saoud Êzîdî, YJŞ-Kämpferin)

Bevor es zu den Geschehnissen im Şengal kam, hatte die PKK einige Schritte vollzogen, um die Êzîd_innen in ihrer Autonomie zu schützen. Dafür wurden êzîdische Vereine und eigene Organisationen gegründet. 2003, nachdem Saddam Hussein gestürzt worden war, übergab die internationale Gemeinschaft die Verwaltung von Şengal in die Hände der KDP. Diese reagierte auf den Aufbau der selbstverwalteten Strukturen der Êzîd_innen mit Misstrauen. Als der IS sich in Form des djihadistischen „Kalifats“ in der Region ausbreitete, übernahm die kurdische Freiheitsbewegung die Initiative und entschied im Sinne der Selbstverteidigung in Şengal einzugreifen. Zunächst initiierte die PKK Gespräche mit der föderalen Vertretung der Autonomieregierung Südkurdistan. Sie wiesen vermehrt auf die kommende Gefahr hin. Die Vertreter_innen der KDP und YNK¹⁷⁸ lehnten jedoch eine Zusammenarbeit der kurdischen Kräfte ab, stattdessen verwiesen sie auf ihre dort stationierten 12.000 Pêşmerga-Kämpfer_innen. Nachdem Mosul Ende Juni 2014 in die Hände des IS gefallen war, entschieden sich die Guerillakräfte der HPG und YJA-Star dazu, eine zwölköpfige Gruppe verdeckt in das Şengal-Gebiet zu schicken. Kurz danach wurde Tel Afar vom IS eingenommen. Damals flohen ca. 40.000 – 50.000 Menschen von Tel Afar nach Şengal. Trotzdem hat die KDP die êzîdische Bevölkerung danach weder bewaffnet noch darüber informiert, was sie bei einem eventuellen Angriff tun kann. Heval Egîd Civyan¹⁷⁹ berichtet über jene Zeit:

„Sie haben einfach abgewartet. Also haben wir diese Lücke gefüllt und eigene Vorbereitungen getroffen. Die KDP hat erst zum Schluss bemerkt, dass eine Gruppe der Guerilla dort vor Ort war. Wir kamen circa 45 Tage vor dem

Genozid im Şengal an. Wir haben versucht, die Bevölkerung auf die Gefahr vorzubereiten – sie zu organisieren. Als die KDP dies circa drei Tage vor dem Genozid bemerkte, haben sie drei unserer Freunde verhaftet. Drei andere gaben zu der Zeit einer Gruppe aus der Bevölkerung Unterricht und waren deswegen nicht in den Städten. Während des ersten Angriffs waren dementsprechend nur sechs Hevals der Guerilla vor Ort. Von Seiten der Pêşmerga gab es kein einziges Gefecht. An einem Tag haben die Pêşmerga unter der Leitung der KDP von Kerkûk bis Şengal alles stehen- und liegengelassen. Sie haben ca. 40 Prozent des Südens einfach aufgegeben. Im Nachhinein wurde über den Völkermord viel geschrieben, aber kaum darüber, dass es keinerlei Verteidigung der êzîdischen Bevölkerung gab.“



Flucht der Êzîdin_innen aus dem Şengal nach Rojava, 2014

Am 3. August 2014 fiel der sogenannte Islamische Staat in die Region Şengal im Nordirak ein, mit dem Ziel, die religiöse Minderheit der Êzîd_innen zu vernichten. Menschen aller Altersgruppen und Geschlechter wurden ermordet, verschleppt, zur Konversion zum Islam gezwungen. Gerade êzîdische Frauen wurden noch dazu vergewaltigt und auf Märkten in die Sklaverei verkauft. Genozid und Feminizid gehen in dieser systematischen Vernichtung Hand in Hand. Hunderte Frauen wählten den Selbstmord, um diesem Schicksal zu entgehen und nicht in die Hände des IS zu geraten. Die Zahl derjenigen, die sich bis heute in Gefangenschaft befinden, kann immer noch nicht benannt werden.

Über 50.000 Êzîd_innen flohen vor dem IS ins nahe gelegene Şengal-Gebirge. Aufgrund der starken Hitze starben viele von ihnen an Erschöpfung, Wasser- und Nahrungsmangel. Insgesamt wurden Hunderttausende Menschen zur Flucht gezwungen, viele davon leben bis heute in Lagern in der Region. Andere haben nach diesen immensen Angriffen die Hoffnung aufge-

geben, ihr Leben in Şengal fortsetzen zu können, und sind nach Europa geflohen.

Als Region Şengal bezeichnet man den circa 60 Kilometer langen Gebirgsstock nahe der syrischen Grenze im Nordirak. Er war lange Zeit von der êzîdischen Bäuer_innen- und Hirt_innenkultur geprägt, bis diese im Rahmen der irakischen Arabisierungspolitik und der damit zusammenhängenden Umsiedlung der êzîdischen Bevölkerung in Zentraldörfer¹⁸⁰ zerstört wurde. Die Siedlungsgebiete der Êzîd_innen umfassen die Regionen Nord- und Ostsyriens, die südöstliche Türkei und den Norden des Iraks, wo auch das Hauptsiedlungsgebiet Şengal und das zentrale Heiligtum Laliş liegen. Bereits in den letzten 30 Jahren fand aufgrund der Genozidpolitik eine Massenemigration nach Europa, besonders aus *Bakûr* nach Deutschland, statt.

Für die Êzîd_innen reiht sich der Genozid von 2014, den sie als 73. *Ferman* bezeichnen, in eine lange Verfolgungsgeschichte ein. Schon in der Vergangenheit wurden sie häufig als „Teufelsanbeter_innen“ diffamiert. So war es auch das Ziel des IS, die Religionsgemeinschaft als Ganzes auszulöschen. Der Angriff richtete sich dabei, auf eine besonders grausame Art und Weise, gegen Frauen.

Bereits mit den ersten Angriffen durch den IS schätzten die Êzîd_innen dessen Vormarsch als Gefahr ein und wiesen die zuständige KDP-Verwaltung der kurdischen Autonomiegebiete im Irak darauf hin. Ihre Warnungen wurden jedoch bewusst ignoriert und als der IS am 3. August 2014 mit den Angriffen auf Şengal begann, zogen sich 12.000 kurdische Pêşmerga aus den êzîdisch besiedelten Dörfern und Städten Şengals kampfflos zurück und überließen die zivile Bevölkerung der Terrormiliz. Viele Bewohner_innen berichteten sogar davon, dass ihnen nur wenige Tage vor den Angriffen ihre Waffen und damit jede Möglichkeit, sich selbst zu verteidigen, von den Pêşmerga abgenommen wurden.¹⁸¹

In der Situation des Überfalls wurde versucht, die internationale Öffentlichkeit zu erreichen und Unterstützung zu fordern. Eine Einheit von wenigen Guerilla-Kämpfer_innen der HPG und YJA-Star verteidigte die Flüchtenden in den Bergen, bis es *YPG/YPJ*-Kräfte schafften, mit Unterstützung von Luftschlägen der Anti-IS-Koalition von der syrischen Grenze aus einen humanitären Korridor freizukämpfen. Durch diesen konnten etwa 35.000 der rund 50.000 Zivillist_innen, die auf dem Berg eingeschlossen waren, flie-

hen.¹⁸² Währenddessen wurde bei Dêrik in Rojava in wenigen Tagen das Camp Newroz für die Fliehenden errichtet.

In einem Interview mit dem Rojava Information Center berichtet Hevala Saoud Êzîdî, eine Kämpferin der YJŞ, von der Verschleppung durch den sogenannten Islamischen Staat und ihrer aktuellen Situation in den Reihen der Selbstverteidigungseinheiten.

Saoud Êzîdî: Ich bin 21 Jahre alt und komme aus dem Dorf Digire in Şengal, wo wir auch während des Genozids waren, als der IS Şengal angriff. So wie wir wurden viele Menschen des êzîdischen Volkes aus ihrer Heimat entführt.

Der IS mordete, Menschen flohen und wurden aus ihren Dörfern vertrieben und andere wurden wie wir mitgenommen, in Autos gewaltsam verschleppt und in Gefängnisse transportiert. In dem Gefängnis, in dem wir waren, gab es nur einen Raum. Wenn es ein schönes Mädchen gab, nahmen sie sie für sich, vergewaltigten sie und verkauften sie dann. Auch ich wurde verkauft, sie schlugen mich, sie folterten mich. Was auch immer die êzîdischen Frauen an Folterungen erlebten, erlebte auch ich.

Deiner Familie erging es auch so?

Ja, wir waren 25 Personen in meiner Familie, die mitgenommen wurden; Schwestern, Nichten, Tanten, Frauen, Mädchen, alle. Bis heute ist ein Teil meiner Familie noch in ihren Händen. Ich selbst war etwa ein Jahr in IS-Gefangenschaft. Ich musste in ihren Familien leben und Sex mit den Männern haben.

Wir wurden oft verkauft und sind nicht an einem festen Ort geblieben. Solange wir im Irak waren, saßen wir im Gefängnis. Nachdem wir nach Syrien gekommen waren, saßen wir zunächst wieder im Gefängnis. Danach stellte man die êzîdischen Mädchen und Frauen an einem zentralen Ort aus wie auf einem Marktplatz. Dort wurden wir gekauft und verkauft.

Hattet ihr auch Kontakt zu Frauen, die sich aus dem Ausland dem IS angeschlossen haben?

Ich habe mit vielen ausländischen IS-Frauen gelebt. Diese Frauen verhielten sich genau wie ihre Männer. Es gab keinen Unterschied.

Wie hast du geschafft, dem IS zu entkommen?

Als ich in den Händen des IS war, wurde ich mehrfach verkauft. Anfangs war ich mit einem anderen êzîdischen Mädchen in einem Haus. Wir haben uns gegenseitig Kraft gegeben und ich sagte, dass ich der Kontrolle des IS entkommen würde. Sie haben uns so stark gefoltert, wir haben so viel Gewalt erlebt und sie hatten Tausende êzîdische Frauen unter ihrer Kontrolle. Viele Frauen haben sich selbst das Leben genommen, damit sie nicht in den Händen des IS bleiben müssen. Ich hätte eine von ihnen sein können, auch ich wollte mein Leben beenden. Aber es ist nicht dazu gekommen, sondern ich habe versucht zu fliehen. Ich konnte mit einer kurdischen Familie entkommen und bin durch die YPG/YPJ und [QSD](#) zu den Hevals gekommen.

Welchen Weg hast du nachdem du entkommen konntest eingeschlagen?

Ich habe so viel Unterdrückung erfahren und deswegen beschlossen: Wenn ich nach Şengal zurückkehre, werde ich meinen Kopf nicht mehr senken. Ich schloss mich den Selbstverteidigungseinheiten der êzîdischen Frauen von Şengal (YJŞ) an, um mich zu rächen – nicht nur für mich, sondern auch für die Tausenden êzîdischen Frauen und Kinder, die gefoltert und verkauft wurden und die sich weiterhin in den Händen des IS befinden. Die YJŞ sind unsere Antwort auf den Genozid von 2014 und den Handel mit êzîdischen Frauen und Mädchen.

Wie viele êzîdische Frauen schloss auch ich mich den YJŞ an, als die Befreiungsoperation für Raqqa begann. Ich nahm an der Operation teil, die an dem Ort geführt wurde, an dem wir so viel gelitten hatten. Jeder Schritt, den wir in der Operation um Raqqa unternahmen, war ein Racheakt für die êzîdischen Frauen.

Und jetzt, für die Zukunft? Was werdet ihr als YJŞ tun?

Für die Zukunft des êzîdischen Volkes eintreten. Wenn zum Beispiel ein weiterer Völkermord geschieht, werden [YBŞ](#) und YJŞ die Êzîd_innen schützen. Unser Kampf geht weiter, für den Schutz der êzîdischen Frauen und für das êzîdische Volk, damit sie keinen weiteren Völkermord erleben müssen.

Hast du als Mitglied der YJŞ eine Nachricht an die internationale Gemeinschaft?

Als êzîdische Frau und Mitglied der YJŞ sind meine Gedanken bei all jenen Êzîd_innen, die sich noch immer in den Händen des IS befinden, die ein solches Leid erfahren haben, deren Herzen gebrochen wurden, jenen Kindern, die von ihren Müttern getrennt wurden, von denen die meisten nach Raqqa in Syrien verschleppt wurden. Unser Wunsch ist folgender: dass die IS-Djihadisten, die von den QSD, YPG und YPJ besiegt wurden, auch vor einem internationalen Gericht verurteilt werden sollen.



Einheiten der Selbstverteidigungskräfte Şengals YBŞ/YJŞ

Bis heute herrscht in der Region eine große Unsicherheit. Auch der Wiederaufbau gestaltet sich schwer und langwierig. Das führt dazu, dass die Mehrheit der 2014 geflohenen Êzîd_innen noch nicht nach Şengal zurückgekehrt ist. Einige Tausend leben noch auf dem Berg, auf den sie 2014 geflohen sind, viele andere in Flüchtlingscamps in Bakûr, [Başûr](#) und Rojava. Im Sommer 2020 jedoch kehrten mehrere Hundert Familien zurück.

Im Januar 2015 gründeten sich der Frauenrat der Êzîdinnen von Şengal (YJÊ), sowie die Frauenfreiheitsbewegung der Êzîdinnen (TAJÊ) und die Frauenselbstverteidigungseinheiten Şengals (YJŞ). Sie fordern eine Anerkennung des Genozids an den Êzîd_innen und die Anerkennung des selbstverwalteten Kantons Şengal.

Wir hatten die Möglichkeit, mit unterschiedlichen Frauen aus der Region zu reden, die sich der Philosophie Öcalans verbunden fühlen. Es gibt dort sehr unterschiedliche Ansichten dazu, unter welchen Bedingungen und mit welchen Kräften sich die Zukunft der Êzîd_innen entwickeln soll. Unser Fokus lag besonders auf den nach dem Genozid entstandenen Frauenverteidigungseinheiten und der sich aufbauenden Rätestruktur.

Dayika Xamlîna ist in Şengal groß geworden und hat den großen Wandel an ihrem Geburtsort erlebt. Mit ihren Erfahrungen und ihrer Sicht auf die

Notwendigkeit einer Organisation der Frauen in Şengal beteiligt sie sich gemeinsam mit ihrer Tochter Hevala Ferrida Şengalî an der Organisation der Gesellschaft. In unserem Gespräch beschrieb sie die Veränderungen in Şengal und die Menschen wie Heval Zekî Şengalî (Ismail Özden), die diese tiefgreifend mitgestaltet haben. Şehîd Mam Zekî Şengalî wurde 1952 in Batman, Bakûr geboren. 1969 musste er mit seiner Familie nach Deutschland fliehen. Seit den 1980er Jahren engagierte sich Heval Zekî für die Rechte der Êzîd_innen und beteiligte sich insgesamt auf vielen Ebenen am politischen Kampf der Kurd_innen. Nach 2002 kehrte er in den [Mittleren Osten](#), nach Şengal, zurück, um die Bevölkerung dort zu organisieren und zwischen der êzîdischen Bevölkerung, der Barzanî-Autonomieregierung und dem Irakischen Staat zu vermitteln. 2006 wurde er als Vertreter der Êzîd_innen in den [KCK](#) gewählt. Auf dem Rückweg von einer Gedenkveranstaltung an den Genozid der Êzîd_innen in Şengal am 15. August 2018 wurde Şehîd Mam Zekî Şengalî bei dem Dorf Koço gezielt von einer türkischen Drohne exekutiert.

Dayika Xamlîna: Mam Zekî hat uns sehr deutlich gezeigt, was für eine Kraft in Şengal steckt und dass wir diese in uns aufbauen können. Unter seinem Tod haben wir alle sehr gelitten. Aber mit all unseren Schmerzen werden wir Rache für ihn nehmen. Wir werden alles dafür tun, seinen Verlust zu ersetzen, wir werden uns selbst organisieren und uns einsetzen. Wir werden Widerstand leisten und in den Fußspuren von Şehîd Mam Zekî weiter gehen. Bis zu unseren Kindern und Enkelkindern wird Mam Zekî in Şengal sein, wir werden ihn niemals vergessen.

Was möchtest du über dich und deine Geschichte erzählen? Wie war dein Leben in Şengal?

Vor dem Genozid waren wir als Frauen und Mütter in unseren Häusern eingesperrt. Wir hatten keine Möglichkeit, uns Wissen anzueignen und uns am politischen und gesellschaftlichen Leben zu beteiligen. Wir kannten auch die Bewegung und ihre Ideen nicht – nicht so wie jetzt. Jetzt verstehen wir Vieles besser, wir haben uns organisiert und die Gedanken aus dem [Qandîl](#) sind nun bei uns. Heute können wir uns selbst verteidigen und gegen den Feind kämpfen. Ich denke: Hätte es diese Organisationsstruktur wie heute damals schon gegeben, wäre der Genozid so nicht passiert.

Heute vermitteln wir unsere Erfahrungen und unser Wissen an unsere Kinder. Wir lehren sie, widerständig zu sein. Das bedeutet nicht nur den Einsatz von Waffen, sondern hat viel mit der eigenen Mentalität zu tun. Auch ältere Menschen beteiligen sich in der Selbstverwaltung. Wir lernen viel und machen jeden Tag Fortschritte.

Wie viele Kinder hast du und bist du selbst in Şengal groß geworden?

Ich habe zehn Kinder. Und ja, genau, ich bin an dem Ort aufgewachsen, wo auch meine Vorfahren herkommen, mein Vater und mein Großvater. Wir sind alle auf der Erde Şengals groß geworden. Wir sind Teil dieser Erde, wir sterben auf dieser Erde und es ist das eigene Leben, was du hier mit ihr bringst. Deswegen werden wir Widerstand leisten.

Die Erde in Şengal ist sehr fruchtbar. Wir bauen unser eigenes Gemüse an, unsere eigenen Zwiebeln. Wir haben eine tiefe Verbundenheit zu unserer Erde und lieben unser Leben sehr. Die Erde hat nichts mit dem Staat zu tun, sie ist nicht der Besitz von jemandem und Geld hat keinen Wert für sie. Wir wollen unser Land, unsere Erde und unsere Kultur verteidigen. Wir werden unseren Glauben nicht für einen anderen aufgeben. Wir Êzîd_innen wollen bei unserem Glauben bleiben. So ist es sehr schön und so lieben wir unser Leben.

Hevala Ferrida Şengalî ist Dayika Xamlînas Tochter: eine junge, aktive Frau, die sich voll und ganz dem gesellschaftlichen Wandel widmet. Entgegen der Erwartungen an Frauen, zu heiraten und Kinder zu bekommen, steht für sie im Vordergrund, ein Teil der gesellschaftlichen Organisation und insbesondere der der Frauen in Şengal zu sein. Mit einer aufgeschlossenen Sicht und großen Bemühungen, verschiedene Menschen und ihre Stimmen zusammenzubringen und miteinander in Austausch zu gehen, nimmt sie sich dieser Aufgabe an.

Wie ist das Leben der Frauen in Şengal jetzt?

Ferrida Şengalî: Die Frauen in Şengal haben an großer Stärke gewonnen. Selbst wenn die Männer aus Şengal fliehen würden, würden die Frauen Şengal nicht verlassen. Wir sind entschlossen, uns selbst zu verteidigen. Wir

haben den Rückhalt der gesellschaftlichen Rätestrukturen, die Kraft der Bedeutung Şengals kann uns nicht genommen werden. Die Selbstverwaltung von Şengal wurde von der gesamten êzîdischen Gesellschaft aufgebaut, aber die KDP will das nicht zulassen. Wir werden unsere Selbstverwaltung dennoch weiter ausbauen. Als der Genozid stattfand, haben 12.000 Pêşmerga-Kräfte Şengal fluchtartig verlassen. Sie haben uns und Şengal an den IS ausgeliefert. Seitdem vertrauen wir niemandem mehr, nur unserer eigenen Kraft. Wir vertrauen den YBŞ und YJŞ. So viele junge Êzîd_innen haben die Waffe in die Hand genommen und gegen den Feind gekämpft. Und auch heute ist es so, dass die YBŞ und YJŞ die zivile Verteidigung der Êzîd_innen übernehmen. Wer heute Şengal angreifen will, den werden sie stoppen. Sie werden die Angriffe zurückschlagen. Du erkennst die Frauen, die vor dem Genozid hier gelebt haben, nicht mehr in denen von heute wieder. Die êzîdischen Frauen haben vor dem Genozid Hausarbeit geleistet, Kinder geboren und für viel mehr wurden sie nicht anerkannt, aber jetzt sind die Frauen über ihre eigene Kraft bekannt geworden. Gerade deshalb sollten unser Willen und unsere Selbstverwaltung in Şengal akzeptiert werden.

Was bedeutet in deinen Augen die Selbstermächtigung der Frau im Şengal?

Viele sehen die Freiheit der Frau durch den Zugang zu einem Telefon oder durch moderne Kleidung gegeben. Das soll uns zustehen, aber ja nicht mehr. Also sollen wir ihnen Kinder gebären. Das sei die Aufgabe der Frauen.

Doch wenn der Kampf der Frauen weitergeht, müssen sich auch die Männer damit beschäftigen. Im militärischen Bereich können sie die Kraft der Frau bereits sehr deutlich erkennen. Sie sehen, dass sich dadurch auch unser Wissen und unsere Gedanken verändern und entwickeln.

Eigentlich sind die Männer verrückt. Sie haben vor den Gedanken der Frauen große Angst. Wenn sie eine vermeintlich schwache Frau vor sich haben, dann nähern sie sich ihr an. Sie sagen dir dann: „Oh, du bist süß, freundlich, nett“ und was weiß ich, was sie alles noch für Ausdrücke verwenden. Doch wenn eine Frau stark ist, dann nehmen sie Abstand von ihr. Gerade in solchen Bereichen sehen wir noch große Herausforderungen auf uns zukommen.

Im Oktober 2020 schlossen die USA, die KDP und die irakische Zentralregierung nach einem gemeinsamen Treffen mit dem türkischen Geheimdienst MIT ein Abkommen, das die Präsenz von Selbstverwaltungsstrukturen in Şengal unterbinden und die Region an die Zentralregierung anschließen soll. Das bedeutet, dass die êzîdischen Selbstverteidigungskräfte von Einheiten des irakischen Militärs und Spezialeinheiten der Peşmerga ersetzt würden. Aus dem Interview mit Hevala Ferrida wird klar, dass diese der Bevölkerung in keiner Weise Sicherheit geben können.

„Mit großer Befremdung nehmen wir zur Kenntnis, dass die irakische Regierung auf Druck des Despoten Erdoğan nachgibt, indem sie mit der kurdischen regionalen Regierung Abkommen hinsichtlich der Êzîd_innen abschließt, wodurch die Belange der Êzîd_innen vollkommen ausgehebelt sind“, erklärten daraufhin der Zentralverband der Êzîdischen Vereine e. V. (NAV-YÊK), der Dachverband des Êzîdischen Frauenrats e. V. (SMJÊ), der Exil-Rat Şengal e. V. (MŞD), die Vereinigung der Êzîdischen Jugend e. V. (HCÊ), die Allianz der Êzîden aus Syrien e. V. (YÊS) und die Koordination der êzîdischen Dorfgemeinden aus der Türkei (KMGE).

Şehîd Bêrîvan Şengal (Dunya Sat Saîd)



Şehîd Bêrîvan Şengal

Şehîd Bêrîvan Şengal (Dunya Sat Saîd) war eine der ersten êzîdischen Frauen, die sich nach den Massakern des IS an der êzîdischen Bevölkerung Şengals der Frauenguerilla YJA-Star anschloss. Am 20. November 2015 fiel Bêrîvan bei Luftangriffen der türkischen Armee auf die [Medya-Verteidigungsgebiete](#).

Hevala Bêrîvans Familie und ihre Genossinnen beschreiben sie als widerständige, kämpferische und aufständige Persönlichkeit, von Kindheit an. Dieser Charakter brachte sie auch dazu, den Mut aufzubringen, sich der Guerilla anzuschließen, die den Korridor für die vor dem IS fliehende Bevölkerung freigekämpft hatte. Dieser Schritt war für sie eine selbstverständliche Konsequenz. Der Frauenbefreiungskampf und die Verteidigung des Êzîd_innentums gegen den Völkermord waren für sie untrennbar miteinander verbunden.

Ihre Genossin Hevala Amargî Şengal beschreibt sie folgendermaßen:

Amargî Şengal: In der Parteigeschichte hat der Name Bêrîvan eine große Bedeutung durch Şehîd Binevş Agal – eine junge êzîdische Frau, die 1991 den Volksaufstand in Cizîrê Botan in Bakûr angeführt hatte. Als Êzîdin hatte sie die Bevölkerung in einer muslimisch geprägten Stadt organisiert. Bis heute wurden Tausende junge Frauen nach ihr benannt. Das Volk in Cizîrê Botan ist sehr stark von ihr geprägt. Viele Menschen besuchen ihr Grab und nehmen Erde von dort mit, weil sie an ihre Heilkraft glauben. Auch Hevala Bêrîvan Şengal hat sich nach ihr benannt. Ihre Familie hatte die Freiheitsbewegung 2003 nach der Invasion in den Irak kennengelernt. Şehîd Bêrîvan hat in ihren jungen Jahren erkannt, dass die Rache und die Freiheit der êzîdi-

schen Frauen nur durch den Kampf erreicht werden können. Sie war eine Persönlichkeit, die mit ihrem Lächeln, mit ihrem Auftreten überall eine Quelle der Moral für die Freund_innen gewesen ist.

Als Guerilla-Kämpferin war sie wissbegierig und hat alles in kurzer Zeit gelernt. Werte zu schätzen und zu schützen, hatte für sie große Bedeutung. In der Akademie hatte sie übernommen, sich um die Logistik zu kümmern, und war sehr diszipliniert. Eines Tages, als sie sah, dass eine Genossin aus der Akademie eine halbe Orange in den Müll geschmissen hatte, war sie sehr wütend und kritisierte diese Genossin scharf. Obwohl sie nie zur Schule gegangen war, hat sie in kurzer Zeit gelernt, auf Kurdisch zu lesen und zu schreiben. Sie hinterfragte viel und war gleichzeitig sehr impulsiv.

Und weil sie mir viel bedeutet, möchte ich folgende Worte an sie richten:

Das Erbe, das du allen êzîdischen jungen Frauen hinterlassen hast, bedeutet eine große Aufgabe. Wir als Genoss_innen werden dein Tempo, deine Entschlossenheit und deine Moral zum Vorbild nehmen und versuchen, die Wünsche, deine Hoffnungen einer freien Gesellschaft und deinen Traum eines befreiten Kurdistans zu ermöglichen. Ich habe sehr viel von dir gelernt, deine Selbstlosigkeit im Leben hat mich sehr beeindruckt. Du hast ständig an alle Genoss_innen gedacht. Auch wir denken an dich und deine Worte, dass es „keine unorganisierte junge êzîdische Frau geben soll“. Diese Worte sind für mich ein Vermächtnis, diese Worte nehme ich als Aufgabe wahr. Als junge êzîdische Frau hast du neue Wege für Şengal gebnet. Schau, heute gibt es sogar die YJŞ im Şengal. Sie hat in Raqqa die Rache all jener êzîdischen Frauen genommen, die die Brutalität des IS am eigenen Leibe erfahren mussten. Heute wird dein Traum Realität Hevala Bêrîvan.

Wir gedenken an dieser Stelle Şehîd Bêrîvan Şengal, Şehîd Dorşîn, Şehîd Adar, Şehîd Newroz und Şehîd Stêrvan, die alle in der gleichen Nacht wegen eines Bombenangriffs des faschistischen türkischen Staates in Qandîl zu Gefallenen wurden. Eure Herzen schlagen nun in unseren. Euer Lachen schallt noch in unseren Ohren.[183](#)

6.3 „Frauen haben hier gezeigt, wozu sie in der Lage sind“ – Der Widerstand von Kobanê

„Der Feind hatte uns umzingelt. In dieser Situation gibt es für dich keine andere Möglichkeit, als entweder bis zu allerletzt zu kämpfen und einen Erfolg zu erzielen, zu verlieren oder Verrat zu begehen. In so einer Situation zeigt der Mensch sich in all seiner Klarheit. Und es waren umso stärker die Frauen, die Klarheit gezeigt haben, um sich nicht zu ergeben und nicht in die Hände des Feindes zu fallen.“

(Jihan Sheikh Ahmed, YPJ-Kommandantin)



Haus in dem eine Gruppe von Kämpfer_innen aus Aleppo bis zur Befreiung Kobanês Widerstand gegen den IS leistete

Am 14. September 2014 überfiel der [IS](#) den Kanton Kobanê. Nachdem er im Juni 2014 erst Mosul und danach [Sengal](#) eingenommen und in der Folge weite Teile Syriens unter seine Kontrolle gebracht hatte, erwartete er beim Angriff auf Kobanê einen schnellen Erfolg. Zu Beginn der Selbstverwaltung ging die türkische Regierung noch davon aus, dass es durch ihr genehme Kräfte wie die [FSA](#) zu einem schnellen Machtwechsel in Syrien kommen würde. Doch als dieser nicht abzusehen war und sich stattdessen die Selbstverwaltung in [Rojava](#) stabilisierte, sah die Türkei in der Demokratischen Autonomie der Kurd_innen die größere Gefahr und unterstützte immer offener den IS und andere djihadistische Gruppen.

Schon seit zwei Jahren war der Kanton Kobanê isoliert, die Region zwischen den Kantonen Cizîre und Kobanê teilweise von djihadistischen Gruppen besetzt. Durch die Angriffe sollte die Verbindung endgültig gekappt werden. Dadurch war Kobanê letztlich komplett eingekesselt, auf der einen Seite durch die Türkei, die die Djihadisten mit Waffen ausstattete, sie über die Grenze passieren ließ und in staatlichen Krankenhäusern behandelte, auf der

anderen Seite durch den IS selbst. Während der kompletten Umzingelung Kobanê öffnete die Türkei die Grenze nicht für verletzte [YPG/YPJ](#)-Kämpfer_innen und Zivilist_innen, die medizinische Versorgung in türkischen Krankenhäusern benötigt hätten. Viele von ihnen starben. Auch Menschen, die sich in [Bakûr](#) aufhielten und nach Kobanê wollten, um es zu verteidigen, wurden nicht durchgelassen oder gewaltvoll zurückgedrängt.

Nach vier Wochen des Kampfes war, bis auf ein kleines Gebiet in der Stadt Kobanê, fast der ganze Kanton eingenommen worden. Entschlossen leistete nur noch eine kleine Gruppe von Kämpfer_innen der YPJ/YPG Widerstand. Kobanê zeigte die Unfähigkeit der internationalen Staatengemeinschaft, den Eroberungszug der djihadistischen Gruppen zu beenden. Gleichzeitig gingen weltweit viele Menschen in dem Wissen auf die Straße, dass ein Sieg des IS über Kobanê ein Ende der Revolution von Rojava bedeuten könnte. Auch die Bevölkerung von Bakûr versuchte, den Widerstand auf unterschiedlichsten Wegen zu unterstützen, und half großen Teilen der Bevölkerung Kobanê bei der Flucht. Unter diesem Druck konnte es sich die Anti-IS-Koalition nicht weiter leisten, tatenlos zu bleiben. Sie begann, über verschiedene Wege Waffen und Munition nach Kobanê zu bringen und unterstützte die lokalen YPG/YPJ-Kämpfer_innen mit Luftschlägen. Kobanê wurde zum Symbol des Widerstandes und der ersten schwerwiegenden Niederlage des IS.

Am 27. Januar verkündete die Kommandantur der YPJ/YPG sowie das Bündnis Burkân al-Furât, dass der IS in der Stadt Kobanê besiegt sei. Wenige Tage später waren auch die 365 Dörfer im Umland befreit. Der Preis war jedoch hoch, etwa 500 Kämpfer_innen waren gefallen, 500.000 Menschen geflohen und 80 Prozent der Gebäude zerstört.

In den wenigen Jahren nach der Befreiung wurde die Stadt nicht nur von Minen gesäubert und fast vollständig wieder aufgebaut, sondern auch die Selbstverwaltungsstrukturen wurden wiederbelebt. Etwa zehn Prozent Kobanê wurden jedoch in dem zerstörten Zustand belassen, um als Museum an den Krieg und den gemeinsamen Kampf für die Befreiung zu erinnern.

Frauen leisteten in Kobanê auf mehreren Ebenen Widerstand gegen den IS und waren an der Befreiung maßgeblich beteiligt. Neben der militärischen Verteidigung halfen sie auch, die Menschen mit dem Nötigen zu versorgen. Wir sprachen mit Frauen aus unterschiedlichsten Aufgabenfeldern.

Hevala Hêlîn kommt aus Merdîn (Bakûr) und ist Mitglied der YPJ. Sie ist in Amed aufgewachsen, wo sie zunächst in der Jugendbewegung aktiv war. Mit 21 Jahren begann sie, sich intensiver mit der kurdischen Freiheitsbewegung zu beschäftigen, und ging 2014 nach Kobanê, um die Stadt gegen den IS zu verteidigen. Wir trafen sie in einem Zentrum der YPJ in Kobanê. Ihr Arm war verbunden und sie erklärte uns, dass sie das erste Mal darüber spreche und dass es ihr sehr schwer falle.

Wie verlief der Krieg in Kobanê anfangs? Kannst du etwas über diese Zeit erzählen?

Hêlîn: Als der IS zum ersten Mal angegriffen hat, haben sie Menschen geköpft und das hat große Angst in der Bevölkerung verbreitet. Viele Familien haben die Stadt verlassen, um sich in Sicherheit zu bringen. In einer Situation, in der klar ist, dass nicht alle standhalten können, sollten nur diejenigen bleiben, die in der Lage sind, die Stadt zu verteidigen. In dieser Zeit hat unsere Einheit Kobanê erreicht. Es war einerseits deprimierend, den Aufbruch der Menschen zu sehen, andererseits schuf ihre Flucht bessere Voraussetzungen, um die Stadt zu verteidigen. Der IS hatte es sich wohl so vorgestellt, dass er uns durch die von ihm verbreitete Angst genauso vertreiben kann wie die Bevölkerung, aber unsere Freund_innen haben bis zum letzten Atemzug gekämpft. Ich habe viele Erinnerungen daran, aber es ist nicht einfach, darüber zu reden.

Es war Winter und sehr kalt. Wir litten unter Hunger und Krankheiten, hielten aber immer zusammen und niemand verhielt sich egoistisch. Wir passten aufeinander auf und haben uns umeinander gekümmert.

In Kobanê waren Freund_innen aus allen vier Teilen Kurdistans, um mit uns zu kämpfen. Das war zuvor lange nicht mehr passiert und in dieser Hinsicht ist Kobanê etwas Besonderes. Ich denke, eine andere wichtige Tatsache ist, dass der Kampf kurdischer Frauen gegen diese Banden auf der ganzen Welt bekannt wurde. Vielleicht werden eines Tages unsere Namen vergessen sein, aber niemals die Spuren dieser Revolution. Frauen haben hier gezeigt, wozu sie in der Lage sind.

Wie war die Situation, als ihr umzingelt wurdet?

Am Anfang der Umzingelung gab es genauso viele Männer wie Frauen in der Stadt, aber in den Kampfstellungen waren es vor allem Frauen. Manchmal baten uns unsere männlichen Hevls, mit an die Front zu kommen. Die Dji-hadisten hatten große Angst vor den Frauen. Wir wussten das, denn als wir einige ihrer Mitglieder gefangen nahmen, sagten sie uns, dass sie immer große Angst hatten, wenn sie unsere Stimmen hörten.

Die Banden kamen von allen Seiten, auch über die Türkei. Ich denke, damals waren wir nur noch 30 Freund_innen in Kobanê. Jeden Tag haben wir Weggefährt_innen verloren.

Durch die Grenzschießung der Türkei gab es nicht immer Lebensmittel. Wir konnten dann nur überleben, wenn wir bei Familien waren, bei denen es etwas zu essen gab. Es gab Mütter, die in diesen regnerischen, kalten Tagen all ihre Kraft darauf verwendet haben, zu kochen und nach den Kämpfer_innen zu schauen. In dieser schwierigen Zeit musste jede_r einen Weg finden, zurechtzukommen, und gleichzeitig waren wir alle füreinander verantwortlich. Niemand hat in dieser Situation darüber nachgedacht, was passiert, wenn du stirbst. Wir haben uns auf den Widerstand konzentriert und nicht an uns selbst gedacht. Es leben leider nicht mehr viele Freund_innen aus dieser Zeit.

Als wir den Kessel durchbrachen, kamen weitere Freund_innen, auch internationalistische, dazu. Auch aus Bakûr überwandten viele Freund_innen den Grenzzaun. Nur dadurch konnten wir erfolgreich sein.

Wie war es, als ihr Kobanê befreien konntet?

Alle waren so aufgeregt, als Kobanê befreit wurde, seit langem hatten wir uns nur darüber Gedanken gemacht. Allein schon wegen der internationalistischen Freund_innen war es weniger ein Krieg zwischen Kurd_innen und den Dji-hadist_innen gewesen – es war viel eher ein Krieg zwischen Moral und Unmoral.

Die Familien, die niemals geglaubt hätten, dass sie irgendwann nach Kobanê zurückkehren würden, kamen wieder. Jetzt ist Kobanê zehnmals schöner als vorher. Immer, wenn wir das Licht in den Häusern Kobanês sehen, spüren wir, dass all dieser Kampf nicht umsonst war.

Von jetzt an können weder die Türkei noch der IS uns besiegen, weil wir so viel Erfahrung gesammelt haben. Wenn wir davon Gebrauch machen,

können wir uns gegen jegliche Angriffe verteidigen.

Hevala Adle Kobanê ist in Kobanê geboren und war zur Zeit unseres Besuchs 35 Jahre alt. Sie blieb während des gesamten Krieges in Kobanê und beteiligte sich am Widerstand, indem sie für die Kämpfer_innen der YPJ und YPG kochte, ihre Kleidung wusch, Verletzte versorgte und Tote barg. Heute ist sie in der Leitung von [Kongra Star](#) in Kobanê. Wir sprachen mit ihr über die Zeit, in der der IS Kobanê angriff.

Kannst du erzählen, wie du an der Befreiung Kobanês mitgewirkt hast?



Adle Kobanê, Leitung von Kongra Star

Adle Kobanê: In dem Jahr gab es viel Schnee und Regen, die Wetterbedingungen waren sehr hart. Wir wuschen die Kleidung der Freund_innen, die gefallen waren, versuchten sie irgendwie zu trocknen und dann wieder an die anderen Hevals weiterzugeben. Wir arbeiteten sehr viele Stunden ohne Pause. Zum Beispiel machten wir das Abendessen von vier Uhr morgens bis zum Nachmittag und brachten es dann unseren Freund_innen.

Wir versuchten, das Essen an alle gerecht zu verteilen. Nach den Kämpfer_innen waren die Verwundeten an der Reihe, dann die Ärzt_innen und am Ende gab es Essen für alle anderen Helfer_innen. Ich erinnere mich nicht, dass sich irgendwer je über Müdigkeit oder andere Schwierigkeiten beschwert hat. Wir waren vier oder fünf, die zusammengearbeitet haben.

Wir begruben unsere Gefallenen und versuchten, unseren verletzten Freund_innen zu helfen. Wir konnten keine Taschenlampen benutzen. Es war so dunkel und wir konnten manchmal nicht einmal erkennen, wo unsere Hevals sind und wo der Feind ist. Manchmal konnten wir uns nicht einmal in unseren Stellungen bewegen, denn die Türkei sammelte mit Drohnen Informationen über uns und gab sie an den IS weiter. Nicht immer hat-

ten wir genug Zeit, Freund_innen zu begraben, oder wir mussten uns beeilen. Ich erinnere mich, dass wir zu Beginn sehr große Angst hatten, aber nach einem Monat verloren wir den Sinn dafür.

Wir gossen Säcke voller Blut auf die Wurzeln der Bäume. Wenn du von Angesicht zu Angesicht vor so einem Elend stehst, dann musst du etwas tun, um die Situation zu verbessern. Ich würde niemals sagen, dass ich eine wichtige Rolle in diesem Widerstand gespielt habe, aber natürlich war es sehr wichtig, dass es Leute gab, die gewaschen, gekocht und geputzt haben.

Wie war es, als ihr im Belagerungszustand wart?

Der IS kappte Wasser und Strom und einige Freund_innen haben sogar ihr Leben verloren, um Wasseranschlüsse wiederherzustellen. Am Ende waren wir nur noch drei Frauen als Unterstützung der Kämpfer_innen an der Front. Kampfflugzeuge bombardierten die Stadt pausenlos und wir befanden uns dicht zusammengedrängt in einem Kessel. Die Dihadisten kamen unter dem Bombenhagel näher an uns heran. Sie gruben Tunnel, um unsere Stellungen zu erreichen.

Unsere Freund_innen aus Bakûr haben uns sehr geholfen. Sie haben eine Aktion menschlicher Schutzschilde an der Grenze durchgeführt. Selbst während der harten Winterzeit sind sie gekommen, um uns mit Essen und Medizin zu versorgen oder militärisch zu unterstützen.

Wir sahen sehr schreckliche, unbeschreibliche Dinge. Die Mitglieder des IS zerkleinerten menschliche Köpfe mit einem Fleischwolf. Sie banden einen Strick um den Hals von Freund_innen und schliffen diese dann mit fahrenden Autos durch die Stadt. Wenn wir Menschen lebend retten konnten, waren sie in so einer schlechten Verfassung, dass sie nicht einmal mehr wussten, wer sie waren.

Einige Freund_innen sahen mit dem Fernglas eine Freundin, die vom IS lebend festgehalten wurde. Ihre Schreie waren so schrill, dass sie es nicht mit anhören konnten. Sie schrie: „Bitte tötet mich!“, aber die Freund_innen schafften es nicht, sie von Weitem zu erschießen.

Die Dihadisten hatten die Regel aufgestellt, dass jemand, der fünfzig unserer Freund_innen köpft, das Recht hat, Kommandant zu werden. Was wir erlebt haben, ist unbeschreiblich grausam und schwer.

Wie konntet ihr euch unter diesen Bedingungen überhaupt in der Stadt aufhalten?

Wir haben immer wieder den Ort gewechselt. Zum Beispiel haben wir ein Haus gefunden und es eine Weile genutzt. Dann wurde es zerstört und wir mussten einen neuen Ort finden. Manchmal wechselten wir unseren Platz über Nacht.

Am 25. Juni 2015 griff der IS Kobanê erneut an. Dort haben sie ein Massaker angerichtet, indem sie sich wie YPG-Kämpfer kleideten. Kannst du etwas zu diesem Versuch der Wiedereinnahme Kobanês erzählen?

Zwei Monate nach der Befreiung Kobanês kam der Großteil der Bevölkerung aus Bakûr zurück in die Stadt. Wir fingen an, einen Plan zum Wiederaufbau der Stadt zu erstellen. Auch der IS schmiedete einen Plan: In den Uniformen unserer Hevals schmuggelten die Dihadisten sich in die Stadt und griffen um vier Uhr morgens an. Sie töteten, wen auch immer sie fanden. Sechzehn Freund_innen fielen im Gefecht rund um die Schule. Um sechs Uhr abends konnten wir die Stadt erneut von ihrem Terror befreien, doch 300 Menschen waren ermordet worden. Wir weinten und waren gleichzeitig froh.

Nach dieser schlechten Erfahrung haben sich einige Dorfbewohner_innen an der Grenze besser gegen solche Angriffe organisiert und vorbereitet.

Şehîd Rêvana Rojava (Medîne Mamo)



Şehîd Rêvana (3. v. r.)

Şehîd Rêvana wurde 1994 in dem Dorf Xanikê in der Region Kobanê geboren. Sie wuchs in einer traditionellen kurdischen Familie auf und liebte insbesondere die kurdischen Tänze sehr. Als im Frühjahr 2013 die ersten Frauenverteidigungseinheiten in Kobanê aufgebaut wurden, schloss sie sich als junge Frau im Alter von 19 Jahren den YPJ an. Die Freundin Hevala Newroz Kobanê, die gemeinsam mit Rêvana ihre politische und militärische Grundausbildung an der YPJ-Akademie absolvierte, erzählt über ihre gemeinsame Zeit.

Newroz Kobanê: Die Revolution in Rojava begeisterte uns und jeden Tag schlossen sich mehr Frauen den YPJ an. Hevala Rêvana freute sich über alle Situationen in unserem Alltag. Sie war so aufgeregt und freute sich wie ein Kind, das neue Spielzeuge sieht.

Für sie gab es keine großen oder kleinen Aufgaben. In unserer Grundausbildung war sie die Verantwortliche für die Logistik. Für sie hatte jede Arbeit einen Wert. Sie machte diese Aufgabe mit Liebe und Erfolg, sodass sie für uns alle zu einem Beispiel wurde.

Jedes Mal, wenn wir beieinander saßen, sagte sie mit Wärme im Herzen: „Ich hätte mir niemals erträumt, dass ich eines Tages mit so vielen Freundinnen zusammenkommen und kämpfen werde. Wenn Frauen sich organisieren, werden sie zu etwas Besonderem.“

Oft saß Hevala Rêvana alleine mit ihrem Notizbuch in der Hand und schrieb ihre Gedanken und Gefühle auf. Zumeist handelten die Gedichte und Aufzeichnungen Rêvanas von Frauen und ihrem Freiheitskampf. Als sie sich zum Abschluss der Grundausbildung von ihren Genossinnen verabschiedete,

dete, um zu ihrer neuen Einheit im Südfrontabschnitt von Kobanê zu gehen, sagte sie: „Vertraut immer auf eure Selbstverteidigung!“¹⁸⁴

Am 20. Tag des Widerstands von Kobanê wurde die Munition der sieben YPG/YPJ-Kämpfer_innen, die in den Stellungen zwischen den Olivenbäumen und Hügeln in der Umgebung des Dorfes Gulmetê tagelang entschlossen Widerstand leisteten, immer knapper. Um das Vorrücken des IS auf Kobanê zu verhindern, entschloss Şehîd Rêvana sich als erste Frau bei der Verteidigung Kobanês, ihren eigenen Körper zu einem Schutzschild zu machen. Obwohl sie bei den heftigen Gefechten verletzt worden war, sammelte sie unter ihren Kampfgenoss_innen einige Handgranaten ein und schickte ihre Freundinnen ohne eine weitere Erklärung an einen sichereren Ort. Allein verteidigte sie die vom IS umzingelte Stellung, bis dieser zu ihr vorgedrungen war. Die YPJ-Kommandantin Hevala Meryem Kobanê berichtete, dass Hevala Rêvana in diesem Moment ihre Handgranaten in den Händen fest umklammert hielt und sich tot stellte. Als sie von einer Ansammlung von IS-Söldnern umgeben war, zündete sie ihre Handgranaten und riss viele von ihnen mit sich in den Tod.

Meryem Kobanê: Immer wenn die Banden des IS irgendwo Leichname sahen, umzingelten sie sie. Nach der Aktion von Şehîd Rêvana wagten die Banden nicht mehr, sich den Leichnamen unserer Freund_innen zu nähern. Insbesondere rührten sie nicht mehr die Leichen unserer YPJ-Kämpferinnen an. Zuvor kamen sie immer, verunstalteten die Leichen, schnitten ihnen die Köpfe ab und zerstückelten sie. Mit ihrer Aktion veränderte Hevala Rêvana den Verlauf des Krieges. Ihr Tod wurde zu einer Aktion der Verteidigung ihres Körpers und des Körpers aller Frauen.¹⁸⁵

Nach der Befreiung Kobanês wurde auf dem zentralen Kreisel der Stadt ein Denkmal für Şehîd Rêvana Rojava, für Şehîd Arîn Mîrkan, die ebenfalls ihr Leben für die Verteidigung der Freiheit und Menschlichkeit in Kobanê opferte, sowie für Hunderte weitere YPJ-Kämpferinnen errichtet.

6.4 „Wir wussten wirklich nicht, was uns erwartet“ – Die Befreiung der Euphrat-Gebiete

„Anfangs kannten uns die Menschen in Minbic, Raqqa und Deir ez Zor nicht so gut und waren uns gegenüber etwas distanziert. Doch als wir Tausende Anwohner_innen während der Operation aus Raqqa und Minbic herausholten, als wir sie zu sicheren Orten gebracht haben, da haben sie wirklich gesagt: ‚Sobald wir zu den Frauen kamen, waren wir beruhigt‘, denn sie wussten, hier gibt es Leben.“

(Jihan Sheikh Ahmed, YPJ-Kommandantin)



Stadtbild nach vier Jahren des Wiederaufbaus, 2018

Nach dem Krieg in Kobanê wurden die Befreiungsoperationen zusammen mit der Anti-IS-Koalition auf weitere djihadistisch besetzte Gebiete ausgeweitet. Das betraf, nachdem Ain Issa befreit worden war, die Gebiete südlich des Euphrats. Dazu gehörten die Städte Minbic, Raqqa, Tabqa und Deir ez Zor sowie die umliegenden Gebiete.

Zwischen Januar und August 2014 nahmen Vorläufer des [IS](#) die Gebiete der Euphrat-Region ein und errichteten ein „Kalifat“. Die Bevölkerung lebte dort also mehrere Jahre unter einem fundamentalistischen Schreckenssystem, bei dem patriarchale Gewalt sehr offensichtlich zum Ausdruck kam. Umso bedeutender war es, dass auch Frauen den bewaffneten Kampf dagegen aufnahmen.

Die Befreiung von Minbic war strategisch bedeutsam, da die Stadt zentral in Nordsyrien gelegen ist und den Westen und den Osten Nordsyriens miteinander verbindet. Minbic war somit für djihadistische Gruppierungen auch ein Durchgangsweg zwischen der Türkei und Syrien sowie Sammelpunkt, um sich in verschiedene Richtungen des Gebietes zu verteilen. Aufgrund der

Lage wurde die Region vom IS auch für den Aufbau diplomatischer Verbindungen genutzt.

Zwischen 2016 und 2017 erfolgte die Operation „Zorn des Euphrats“ der [QSD](#) und der Anti-IS-Koalition, mit dem Ziel, Raqqa und Tabqa vom IS zu befreien. Die Operation war auf verschiedenen Ebenen bedeutsam: Zum einen sollte der IS aus der selbst erklärten Hauptstadt Raqqa zurückgedrängt werden, zum anderen konnten bei Tabqa zwei der strategisch wichtigsten Staudämme unter Kontrolle der QSD gebracht werden. Diese Staudämme versorgen die gesamte Euphrat-Region mit Wasser.

Die heftigen Kämpfe, die es um die Euphrat-Region gegeben hat, sind in den Städten noch sichtbar. Bei den Kämpfen wurden große Teile der Städte zerstört, in Raqqa etwa 90 Prozent. Wie in Kobanê geht auch hier mit dem Aufbau der Selbstverwaltung der Wiederaufbau der Städte einher. Bei diesen Operationen haben sich Frauen zunächst als Teil der [YPJ](#) beteiligt. Gleichzeitig wurde ein Schwerpunkt darauf gelegt, lokale Militärräte zu gründen, damit die Selbstverteidigung bei der Bevölkerung liegt. Die Anzahl der Frauen in den lokalen militärischen Einheiten nahm mit der Zeit zu und es gründeten sich autonome Fraueneinheiten.

Viele der Gebäude in den neu befreiten Gebieten, die nun von den Frauen zur Organisation und Bildung genutzt werden, waren zuvor in den Händen des IS. In einem ehemaligen Gefängnis in Tabqa, in dem êzîdische Frauen gefangen gehalten wurden, befindet sich jetzt beispielsweise ein Kunst- und Kulturzentrum, in dem eine Bibliothek aufgebaut wird und ehemalige Gefangene mitwirken. Dort gibt es auch Bücher, die vor den Bücherverbrennungen durch den IS gerettet werden konnten. Es herrscht großer Andrang in Geschäften, in denen nach der Befreiung vom IS wieder bunte Kleidung verkauft wird. Um einen Einblick in die Zeit der militärischen Befreiung zu bekommen, haben wir Interviews mit Frauen geführt, welche diese Zeit miterlebt haben. Mit [Hevala](#) Jamila Al Hussein Um Aboud sprachen wir über die Zeit der Befreiung von Tabqa.



Selbstverteidigungskräfte in Raqqa,
Dezember 2018

Jamila Al Hussein Um Aboud: Einige Menschen fanden einen Weg, ihre Satellitenschüssel und ihren Fernseher vor dem IS zu verstecken und waren mit der Außenwelt verbunden. Wir begannen, Gerüchte über eine „Armee“ namens Demokratische Kräfte Syriens (QSD) zu hören, und empfanden wieder Hoffnung. Wir spürten, dass etwas geschehen wird, als wir bemerkten, dass der IS begann, seine Familien zu evakuieren.

Wir hatten nichts und es war schwer, das Haus zu verlassen, um Essen zu holen. Also aßen wir den Rest des schimmeligen Brotes, das noch da war. So musste ich drei Tage lang in meinem Haus bleiben. Am nächsten Morgen gegen neun Uhr wurde es plötzlich so ruhig, dass ich meinen Kindern sagte, sie sollten still sein, während ich mich umsah und versuchte herauszufinden, was los war. Ich hörte, wie jemand an die Wand klopfte. Es war ein alter Mann, unser Nachbar. „Warum seid ihr noch nicht gegangen?“, fragte er. Ich antwortete: „Ich kann nicht, ich habe Angst vor dem IS. Sie wollten, dass ich zu ihren Frauen gehe, die schon nach Raqqa und Deir ez Zor gegangen sind. Ich habe mich geweigert und mich mit meinen Kindern hier im Haus versteckt.“ Daraufhin sagte er: „Dann geh raus. Wir sind befreit worden.“ Ich war so glücklich, dass ich meine Tränen nicht mehr zurückhalten konnte, schrie und das Zaghrouta¹⁸⁶ machte. Meine Knie wurden weich, sie waren nicht in der Lage, all dieses Glück zu tragen.

Hevala Xewla Al Issa berichtete, wie sie die Befreiung von Raqqa erlebte.

Xewla Al Issa: Bevor Raqqa befreit wurde, hatte der IS Anti-Propaganda betrieben. Sie haben die QSD als kurdische Einheiten dargestellt und sagten, dass die Kurden ihre Frauen vergewaltigen würden. Doch als Raqqa befreit wurde, haben alle verstanden, dass sie durch die Kurd_innen befreit wurden

und diese nicht so sind, wie der IS es gesagt hatte. Sie waren überrascht, als Frauenrechte umgesetzt, Frauenorganisationen aufgebaut wurden und die Frauen begannen, in den öffentlichen Einrichtungen zu arbeiten.

Die Befreiung von Minbic

Hevala Besê war Kommandantin der YPJ und QSD bei der Befreiung von Kobanê und Minbic. Auch bei den Aufbauarbeiten der Jineolojî in Minbic war sie tätig, um andere Bereiche der Revolution außerhalb des Militärischen kennenzulernen.

Was kannst du uns zur Befreiung von Minbic erzählen? Wie kam es dazu, dass die Operation gestartet wurde?

Besê: Nach der Befreiung von Kobanê suchten die Menschen Nord- und Ostsyriens ein Beispiel, nach dem sie ihre Gesellschaft wieder von Neuem aufbauen konnten. Der gemeinsame Wille ist darin deutlich geworden.

Durch die IS-Herrschaft war das Leben in Minbic auf gesellschaftlicher Ebene am Abgrund. Am deutlichsten war dies an der Situation der Frauen zu spüren. Allein aufgrund dieser gesellschaftlichen Realität, ganz unabhängig von der allgemeinen Sicherheitslage, war es notwendig, die Stadt zu befreien.

Sowohl vor als auch während der Operation gab es viele Versuche von außen, unseren Vormarsch zu sabotieren, insbesondere durch den türkischen Staat, der dafür den IS instrumentalisierte.

Kannst du genauer erklären, wie versucht wurde, die Operation in Minbic zu sabotieren?

Auf dem Weg nach Minbic mussten wir den Tîşrîn-Staudamm, ein großes Elektrizitätswerk, befreien. Dass wir von der östlichen Seite des Euphrats auf die westliche Seite übersetzten, stürzte Erdoğan in eine große Krise. Um den Staudamm zu verteidigen, bestand die Notwendigkeit, in gewissem Radius auch das Umland unter Kontrolle zu haben, darunter einen vier Kilometer entfernten strategischen Hügel. Unter dem Druck Erdoğan ließ die Anti-IS-Koalition zunächst nicht zu, dass wir diesen Hügel einnahmen. Dadurch waren ständige Angriffe auf den Tîşrîn-Staudamm möglich – dort sprengten sich IS-Kämpfer viele Male mit TNT-Westen und -Autos in die Luft.

Als schließlich doch die Entscheidung zur Befreiungsoperation von Minbic getroffen wurde, rief Erdoğan nochmals den Weltuntergang aus – als wäre er der Verantwortliche Syriens, als wäre Syrien ein Bundesland der Türkei, über das er bestimmen könnte. Erst durch diplomatischen Druck durch den

neu gegründeten Militärrat von Minbic konnte die Türkei zur Einwilligung in die Minbic-Operation genötigt werden. Deswegen konnte die Operation erst am 1. Juni 2016, also sechs Monate nach der Einnahme des Tişrîn-Staudamms, beginnen.

Kannst du etwas zum Aufbau des Militärrats von Minbic sagen? Welche Rolle haben darin Frauen gespielt?

Bevor der IS nach Minbic kam, gab es dort 86 verschiedene militärische Fraktionen. Einige davon haben sich aufgelöst. Andere gingen nach Kobanê und bauten sich dort von Neuem auf, so zum Beispiel auch die Gruppe des Gefallenen Şehîd Feysal Abu Leyla¹⁸⁷. Seine frühere Gruppe war die Ahrar Souriya¹⁸⁸. Ihr Name bedeutet „Freiheitswillige Syriens“ und war eine bewaffnete Gruppe, die aus Kurden und Arabern bestand. Sie hatten eine Rolle in der Befreiungsschlacht um Kobanê gespielt und dabei auch Erfahrungen im Städtekrieg gesammelt. Mit dem Aufbau des Militärrats von Minbic ist diese Gruppe dann vielfältiger geworden. Es sind nun alle Bevölkerungsgruppen aus Minbic darin vertreten. Prägend war die Haltung unseres Freundes Feysal Abu Leyla, der trotz mehrfacher Verwundung den Kampf um Kobanê nicht aufgab. Durch seinen Aufenthalt in Kobanê war der Militärrat von Minbic zu Gast in [Rojava](#), bis er auf eigenen Beinen stand. Er wurde im April 2016 gegründet und zwei Monate später begann die Befreiungsoperation der Stadt.

Frauen gab es in den Militärräten anfangs nicht, denn die Denkweise der beteiligten Gruppen beinhaltete die Frauen gar nicht. Eine Frau als kämpfende Beschützerin, als Selbstverteidigungskraft, gab es in ihrer Vorstellung nicht. Einige vorherige bewaffnete Gruppen in Minbic waren an Saudi-Arabien oder die Türkei angebunden, wo es ebenso wenig Frauenrechte gibt, geschweige denn eine bewaffnete Kraft der Frauen. Zum Aufbau des Militärrats hatten sich viele dieser Gruppen noch nicht wieder aufgestellt, doch das änderte sich im Laufe der Operation von Minbic.

Als wir uns auf die Operation vorbereiteten, prüften wir zunächst einmal, auf welchen Wegen und wie wir die Stadt erreichen könnten. Heval Feysal Abu Leyla war bei uns, und ich werde diese Erinnerung niemals vergessen. Er sagte: „Hevala Besê, wenn wir Minbic erreichen, werden wir zuallererst ein Frauen-Batallion aufbauen!“ Er hatte immer einen solchen Traum, denn

er hatte selber miterlebt, dass eine Armee ohne Frauen nicht auf der Grundlage der legitimen Selbstverteidigung agiert. Eine solche Armee agiert auf der Basis des Angriffs, wie patriarchale Kräfte es so oft tun. Diese Erinnerung bleibt immer in meinem Kopf.

Was passierte dann bei der Operation um Minbic? Und welche Rolle hatten Frauen darin?

Der Kampf um Minbic war sehr wichtig, bedeutungsvoll, aber auch schwierig. Die Gesellschaft in den arabischen Gebieten kannte so etwas wie eine militärische Kraft der Frauen nicht. Eine weitere Schwierigkeit war, dass zwar die [YPG/YPJ](#) sehr erfahren, die verschiedenen Gruppen, die den Militärtrat bildeten, jedoch noch nicht so geübt waren. Zudem war ich als Frau in dieser Operation zuständig für Einheiten, die ausschließlich aus männlichen Freunden bestanden. Als wir uns in den dörflichen Gegenden bewegten, begleiteten mich noch Freundinnen, doch sobald wir die Stadt betraten, waren es ausschließlich männliche Kämpfer, mit mir als Generalkommandantur aller Einheiten. Es war notwendig, die Taktiken im Krieg weiterzuentwickeln und im Städtekrieg stets Klarheit und Entschlossenheit zu wahren. Den Kämpfenden um dich herum musst du immer Hoffnung geben, ihr Leben schützen und den Erfolg möglich machen.

Ich habe in der Schlacht eine Sache an mir selbst bemerkt und ebenso an all den Freundinnen: Wenn eine Freundin kämpfen will, so kann sie verschiedene Methoden jenseits derer der Männer anwenden. Eine Frau kann die Details und Feinheiten eines Kampfes besser verstehen und nutzen als ein Mann. Entsprechend der Bedingungen kann sie kreativ und schöpferisch sein. Es ist eine Operation, ein Feldzug, doch gleichzeitig passieren wirklich unterhaltsame Dinge. Zum Beispiel gibt es hier einen Vorort, der Abu Qalqal heißt, der befreit werden musste. Ich sah jedoch, wie müde wir alle an diesem Tag waren. Wir hatten bereits drei Dörfer befreit. Außerdem wurde es schon dunkel und der IS hatte überall Minen gelegt. Um kein Leben zu riskieren, beobachtete ich die Straßen: Wenn zum Beispiel Zivilist_innen den Weg entlang kamen, so schlossen wir daraus, dass dieser Weg frei von Minen sein musste. Um Zeit zu gewinnen, besorgte ich uns Motorroller aus dem Dorf, auf denen wir die übrigen Dörfer einnahmen. Die Geschwindigkeit ist entscheidend für eine erfolgreiche Operation und als Frauen haben wir dabei

wirklich eine enorme Schöpfungskraft. Während der Schlacht um Minbic hat das syrische Regime den Krieg in Heseکہ angezettelt.¹⁸⁹ Minbic war schon eine große Herausforderung, und dann kam Heseکہ dazu, eine noch etwas größere Stadt. Um den Kampf in Heseکہ zu unterstützen, wurde die Operation von Minbic offiziell für etwa 25 Tage eingestellt. Nur deswegen konnte der Feind seine Verteidigungslinien stärken und aufrüsten. Der IS legte in dieser Zeit viele Minen und Hinterhalte. Das alles bedeutete für uns mehr Schwierigkeiten im weiteren Verlauf der Kämpfe.

Wir kamen nur langsam vorwärts und mir wurde die Nachricht überbracht, dass eine der Einheiten unter meiner Verantwortung von allen Seiten eingekesselt war. Die Verbindung zu ihr war abgebrochen. Es handelte sich um neun Freund_innen und wir zogen die Möglichkeit in Betracht, dass alle neun Freund_innen gefallen waren. Zufälligerweise handelte es sich um den Tag vor dem Opferfest. Ich hatte ja davon gesprochen, dass diese Kräfte noch nicht sehr professionell waren. Daher kam die Stimmung unter den Kämpfern auf, zum Fest zu ihren Familien zu wollen. Ich dachte: „Jetzt ist es an dir, sie zu motivieren und vom Gegenteil zu überzeugen.“ Denn es handelt sich um Krieg und wo auch immer der Feind eine Leerstelle entdeckt, da schlägt er zu. Die Kräfte wussten das nicht, aber wir als Kommandantur wussten, dass viele Kräfte nach Heseکہ abgezogen worden waren. Ich konnte niemanden motivieren und so beschloss ich, mich mit nur einer weiteren Kämpferin als Begleitung auf den Weg zu der abgeschnittenen Einheit zu machen. Als die Kämpfer uns alleine aufbrechen sahen – wir nahmen wieder den Motorroller für den Weg in die Stadt – konnte ihr Stolz das nicht akzeptieren. Alle, die sich auf den Weg gemacht hatten, um ihre Familien zu besuchen, kamen wieder zurück, gaben uns Rückendeckung und wir befreiten die eingekesselten Freund_innen. Niemandem ist etwas geschehen.

Wie haben euch die Menschen in Minbic empfangen?

Wie gesagt, wir wussten wirklich nicht, was uns erwartet. Ob die Frauen in Minbic uns als Kämpferinnen akzeptieren würden? Ab dem zehnten Tag der Operation haben wir von den Frauen in Minbic die Antwort auf diese Frage bekommen. Noch bevor wir die Stadt erreichten, kamen Frauen aus Minbic auf uns zu und wollten sich unseren militärischen Einheiten anschließen. Das hat uns auf so unglaubliche Weise motiviert, dass wir die Stadt umso

schneller erreichen wollten. Natürlich spielte auch das Erbe des Freundes Şehîd Feysal Abu Leyla eine große Rolle. Wir wollten seinen Weg vollenden, denn unser treuer Freund war auf dem Weg nach Abu Qalqal gefallen.



Frau wirft ihren Niqab weg, nachdem Minbic 2016 vom IS befreit wurde

Als die Frauen der Stadt Minbic auf uns zukamen und ihre Niqabs auf den Boden warfen, manche sogar anzündeten, war das ein unbeschreibliches Gefühl. Du siehst in dem Moment, dass du den freiheitlichen Geist, das freiheitliche Denken, den Wunsch nach Freiheit auch in anderen Frauen gepflanzt hast.

Wir erklärten den Erfolg der Befreiung Minbics öffentlich und gaben dabei das Versprechen, die Träume von Şehîd Feysal Abu Leyla zu verwirklichen und eine autonome Fraueneinheit im Militärerrat von Minbic aufzubauen. Ich als Person bin heute stolz und auch als Militärerrat können wir stolz sein, dass dieses Versprechen erfüllt worden ist. Die Frauen im Militärerrat von Minbic sind heute stark organisiert. Das erste Frauenbataillon, „Şehîd Rojbîn Arab“¹⁹⁰, besteht komplett aus jungen Frauen aus Minbic.

Am Anfang bestand der Militärerrat aus verschiedenen Gruppen, teilweise Gruppen, die zuvor bei der Freien Syrischen Armee (FSA) waren. Sie kamen für ein Ziel zusammen. Wie kommt es zu einem strategischen Zusammenschluss, jetzt, wo das gemeinsame Ziel, Minbic zu befreien, erreicht worden ist?

Diejenigen, die unter dem Zusammenschluss des Militärerrats von Minbic gekämpft haben, haben die Bedeutung von *Hevalî* kennen gelernt. Sie haben verstanden, dass es sich nicht um so etwas wie die *FSA* oder das syrische Regime handelt. Wenn ein Freund von dir verletzt wird, so tut es auch dir weh. In der FSA gab es so etwas nicht. Wenn einer starb, so starb er eben. Es war tatsächlich nicht einfach, dass sich all diese Kräfte mit unterschiedlichen Denkweisen und Hintergründen versammelten, doch die Grundlage dazu wurde im Kampf von Minbic gelegt. Danach hat der Militärerrat einen ganz

klaren Schwerpunkt auf die Bildungsarbeit gelegt. Unmittelbar im Anschluss an das Festlegen der aktuellen Verteidigungslinien wurde die Şehîd-Koçerîn-Akademie eröffnet. Darin werden Kommandant_innen und Kämpfer_innen ausgebildet.

Şehîd Zîlan Heleb (Sara Silêman)



Şehîd Zîlan Heleb

Şehîd Zîlan Heleb wurde als Tochter einer palästinensischen Mutter und eines syrisch-arabischen Vaters in einem Dorf bei Minbic geboren. Der IS verbot alle Dinge, die sie gerne mochte, wie beispielsweise bunte Kleider, das Studieren, Fernsehen oder Ausgehen mit Freundinnen. Im Alter von 13 Jahren musste Zîlan mit ansehen, wie Frauen, die sich dem Diktat des IS widersetzen, von IS-Männern auf den Straßen von Minbic gefoltert und gesteinigt wurden. Als sie kurze Zeit später beim heimlichen Fernsehen in den Nachrichten Kämpferinnen der YPJ sah, fasste sie den Entschluss, sich ihnen anzuschließen. Wiederholt war die Familie aufgrund des Krieges zur Flucht gezwungen. Als sie in einem Dorf ankamen, das nahe der Front gelegen war, und sie erneut vom IS bedroht wurden, sagte Hevala Zîlan zu ihrer Schwester: „Es reicht! Ich kann das nicht mehr ertragen. Ich schließe mich den YPJ an!“ In derselben Nacht gelang es ihr, einen Punkt auf einem Hügel in der Nähe zu erreichen, der von YPJ- und YPG-Einheiten gehalten wurde. Trotz ihres jungen Alters bestand sie darauf, sich als erste arabische Frau in Minbic anzuschließen. Sie wollte sich für all das Leid, das der IS angerichtet hatte, rächen. Weggefährtinnen von Hevala Zîlan berichteten ihrer Schwester davon: „Ihr ging es damals sehr gut. Sie kämpfte mit Feuer im Herzen. Als unsere Freund_innen an die Front fuhren, war sie unbemerkt mit zu ihnen ins Auto eingestiegen. Erst beim Aussteigen bemerkten sie, dass Zîlan auch mitgekomm-

men war. Als sie sie fragten, warum sie gekommen sei, antwortete sie: ‚Weil ich kämpfen will!‘ So mussten sie Hevala Zîlan schließlich mitnehmen.“¹⁹¹

Bei einem Angriff des IS wurde Zîlan Heleb in der Nähe des Dorfes Xinêz in der Region von Raqqa schwer verletzt. Zwei Tage später, am 28. Februar 2017, starb sie im Alter von 14 Jahren an ihren Verletzungen im Krankenhaus von Minbic, in dem sie auch auf die Welt gekommen war.

Şehîd Zîlans Mutter Henan ist in einem palästinensischen Flüchtlingslager in der Nähe von Damaskus aufgewachsen. In ihren Augen vermischten sich der Stolz über die Persönlichkeit und Taten ihrer Tochter mit der Trauer über deren frühen Tod.

Henan Silêman: Als ich die YPJ sah, war ich sehr glücklich. Es war für mich sehr bedeutungsvoll, Frauen in militärischen Uniformen und mit Kalaschnikow in der Hand zu sehen. Insbesondere als ich die Kämpfer der YPG und die Kämpferinnen der YPJ gemeinsam sah, gab ich dem eine große Bedeutung. Denn auch in meinem Land Palästina kämpfen Frauen und Männer gemeinsam. Ich war stolz auf meine Kinder. Minbic wurde nicht nur durch den Widerstand meiner Kinder, sondern den von Hunderten von Kämpfer_innen dieses Volkes befreit. Sie haben dafür gesorgt, dass wir uns heute wieder frei in unserer Stadt bewegen können.¹⁹²

Die Raqqa-Operation

In Ain Issa berichtete Hevala Jihan Sheikh Ahmed von der Befreiung Raqqas.

Wie war es für dich, bei der Befreiung von Raqqa dabei zu sein?

Jihan Sheikh Ahmed: Die Operation auf Raqqa hatte für mich eine große Bedeutung, denn ich selbst komme von dort, und als der IS in Raqqa eingefallen ist, war es für mich wie eine tiefe Verletzung. Als die Operation auf Raqqa anging, wollte ich unbedingt teilnehmen, denn es ist ja auch ein Teil von mir und ich kannte mich dort geografisch sowie in der Bevölkerung sehr gut aus. Eines der größten Motive für die Befreiung von Raqqa war die Rache für alle Frauen. Die Stadt ist eigentlich wunderschön und an sich sehr ruhig und reich. Und so eine schöne Stadt erfuhr solch ein Grauen, dass sogar Frauen verkauft wurden.

Welche Rolle spielten Frauen bei der Befreiung?

Die YPJ waren bei der Operation sehr bedeutend. Nicht nur in Bezug auf die Spezialkräfte wie Scharfschütz_innen, Sabotage- und Bodentruppen, sondern auch auf anderen besonderen Gebieten wie der Koordination von Luftangriffen und dem Auskundschaften waren wir erprobt. Viele, die aus Raqqa flüchteten, waren zum Mitkämpfen bereit und stärkten unsere militärische Kraft. Raqqa war die Hauptstadt des IS und dorthin wurden die gefangenen Frauen aus [Sengal](#) und anderen eroberten Gebieten gebracht. Wenn du etwas vernichten willst, musst du das Zentrum zerstören, aber wenn du etwas nur physisch bekämpfst und nicht im Geiste, dann wird es immer wieder erstarben.

In der Operation auf Raqqa wurde die moralische Kraft der Freund_innen von den QSD ersichtlich. Vor allem Frauen bewiesen Stärke, auch in der Koordination. Das baute mich und auch die Bevölkerung wirklich sehr auf.

Wir haben einerseits gekämpft, aber andererseits haben wir uns auch gut organisiert. Wir haben ein Dorf befreit und die jungen Frauen und Männer, die wir befreiten, haben sich uns angeschlossen.

Was kannst du zur Bevölkerung sagen? Wie wurdet ihr empfangen?

Wir haben einen Korridor freigekämpft, um als erstes die Zivilist_innen herauszuholen. Der IS wollte die Menschen vernichten, aber wir haben sie lebend evakuiert. Wir haben Anwohner_innen aus einem Dorf gebracht, es befreit und dann von Minen gesäubert. Die Bewohner_innen konnten direkt wieder zurück an ihren Ort.

Nach den schrecklichen Gewalterfahrungen durch den IS konnte die Bevölkerung es erst einmal nicht glauben, als wir nach Raqqa kamen. Die Menschen haben uns angefasst und gefragt: „Seid ihr wirklich hier?“ Frauen, die ich nicht kannte, kamen zu mir, küssten mich und eine Frau meinte: „Für mich ist allein das genug, denn du bist eine Frau, die kam, um mich zu befreien“.

Durch die Opferbereitschaft der Freund_innen innerhalb des Kampfes und in ihren Persönlichkeiten konnten die Bewohner_innen die Revolution von Nord- und Ostsyrien verstehen.

Wie war es, als sich in Raqqa und Minbic die ersten Frauen der militärischen Selbstverteidigung anschlossen?

Als nach der Befreiung die ersten arabischen Frauen aus diesen Regionen kamen, um sich uns anzuschließen, sagten sie: „Gebt uns eine Waffe, wir wollen uns am IS rächen!“ Aber nachdem sie sich uns angeschlossen hatten, mussten sich die Frauen zunächst einmal selbst, ihre eigene Persönlichkeit, Geschichte und Existenz, kennenlernen. Sie mussten auch lernen, sich selbst zu ermächtigen, selbst Entscheidungen zu treffen. Es geht den YPJ nicht nur darum, in den Krieg zu ziehen, um zu kämpfen, denn das ist nicht der einzige Feind. Es geht darum, diese Mentalität, die sich in der Gesellschaft über Tausende von Jahren breit gemacht hat, in den Frauen zu zerstören und den eigenen Willen der Frau wiederaufzubauen. Daran misst sich die Rache, nicht am Militärischen. Solange die Frau und ihre Gedanken nicht frei sind, kann sie weder die Waffe in die Hand nehmen, noch damit kämpfen.

6.5 „Trotz alledem geben wir unsere Hoffnung nicht auf“ – Die Besetzung Efrîns und ihre Bedeutung

„Die Verteidigung von Efrîn wurde als die Verteidigung der Frauenrevolution begriffen und gesehen.“

(Zehra, Mitarbeiterin der Jineolojî)

Am 29. Januar 2014 verkündete die Bevölkerung Efrîns ihre Autonomie und begann, in allen Bereichen des Lebens Selbstverwaltungsstrukturen aufzubauen. Die Selbstverwaltung währte vier Jahre, bis sie am 20. Januar 2018 vom türkischen Staat und seinen djihadistischen Verbündeten völkerrechtswidrig angegriffen und die Region im März 2018 besetzt wurde.

Efrîn ist der westlichste Kanton der Demokratischen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens und war bis zum Frühjahr 2018 mehrheitlich von Kurd_innen bewohnt. Anders als in den anderen Kantonen der Selbstverwaltung gibt es in Efrîn eine reichhaltige Natur mit Bergen, Flüssen und einem fruchtbaren Boden, welcher Landwirtschaft und den Anbau von Olivenbäumen ermöglicht. Zugleich existieren in der Region viele historische Ausgrabungsstätten wie der Tempel Tel Aştar in Ain Dara, der der Göttin Iştar geweiht ist. Archäolog_innen fanden viele Frauenfiguren und Reliefs mit Göttinnen und Symbolen der Gleichheit der Geschlechter: Spuren einer matriarchalen Gesellschaft.

Die Gesellschaftsstruktur in Efrîn ist, anders als in anderen Teilen Nord- und Ostsyriens, weniger feudal und kaum von Eşîret-Strukturen geprägt.

Wir sprachen mit Hevala Zehra, die in den Forschungsarbeiten der Jineolojî aktiv ist, über die Bedeutung und die Geschichte Efrîns.

Zehra: Der Name Efrîn kommt vom kurdischen Wort „afirandin“, was „erschaffen“ oder „aufbauen“ bedeutet. In der Region Efrîn ist die Frauenkultur bis heute als gelebte Geschichte spürbar. Frauen spielen in der Gesellschaft und in der wirtschaftlichen Produktion eine große Rolle. Überall gibt es eine starke Verbindung zur Natur. Es gab auch vor der Revolution kommunale, demokratische Strukturen in den Dörfern und Kommunen, so dass es einfach war, die Demokratische Autonomie aufzubauen.

Wie sah die Beteiligung der Frauen am Widerstand von Efrîn aus?

Der Widerstand in Efrîn hat eine Verbindung unter Frauen mit sehr verschiedenen Hintergründen hergestellt und wurde als die Verteidigung der Frauenrevolution begriffen. Auch internationale Frauenbündnisse sind aktiv geworden. Innerhalb von Nordsyrien haben die verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen aktiv am Widerstand teilgenommen. Es gibt Namen, die zu Symbolen des Widerstandes geworden sind, wie zum Beispiel [Şehîd](#) Barîn Kobanê. Sie war Teil einer Verteidigungsgruppe und als die Angriffe stärker wurden, verweigerte sie den Befehl, sich zurückzuziehen. Sie kämpfte bis zum Schluss und akzeptierte den Einmarsch der türkischen und djihadistischen Gegner nicht. Ihr Leichnam fiel in die Hände der Banden und wurde zur Schau gestellt. Letztendlich hat die Türkei Efrîn besetzt, aber das mindert nicht den Wert und die Bedeutung dieses Widerstandes. Vielmehr ist es eine Verpflichtung für uns und die Frauenbewegung, daran festzuhalten und den Widerstand auf verschiedenen Ebenen zu organisieren, um Efrîn zurückzugewinnen und die Besetzung zu beenden.

Zugleich ist Efrîn auch zum Symbol des internationalistischen Widerstandes geworden, die beteiligten Kämpfer_innen kamen aus aller Welt. Das ist eine historische Dimension des Widerstandes, den wir weiterführen müssen. Wir dürfen ihn auch weiterhin nicht nur auf militärischer Ebene denken. Ebenso über die politische und die gesellschaftliche Dimension gilt es, den Druck zu verstärken, das [Paradigma](#) politisch richtig umzusetzen, im richtigen Moment die richtigen Entscheidungen zu treffen und eine gute Bündnispolitik zu entwickeln.



Widerstandskämpferinnen der YPJ
bei der Verteidigung Efrîns

Die Angriffe des türkischen Staates und auch der Widerstand dagegen dauerten bis zum 18. März 2018 an. Seitdem befindet sich Efrîn bis auf einen klei-

nen Teil unter türkischer Besatzung. Zwischen dem 20. Januar und dem 18. März 2018 wurden 262 Zivilist_innen durch die Angriffstruppen getötet, mindestens 706 wurden verletzt.¹⁹³ 300.000 Menschen, die Hälfte der gesamten Bevölkerung Efrîns, wurden vertrieben. Etwa 157.000 von ihnen sind in die Region Şehba¹⁹⁴ geflüchtet, wo sie in Camps und Notunterkünften leben.¹⁹⁵ Auch in Şehba gibt es selbstverwaltete Strukturen, die dem System Efrîns ähneln und von ihm inspiriert sind. Als die Vorläufer des [IS](#) 2013 in Syrien erstarkten, griffen sie auch Şehba an. Viele Menschen flohen damals von dort aus nach Efrîn. Sie begannen, sich dort als Geflüchtete aus Şehba selbst zu organisieren, und lernten das System der basisdemokratischen Selbstverwaltung kennen. Diese Erfahrungen trugen sie in die vom Krieg gezeichnete Region Şehba nach deren Befreiung zurück.

Wechselseitige Fluchtbeziehungen – Efrîn und Şehba

Hevala Cîhan Xidro ist Albanerin und wurde in Şehba in einem Dorf in der Nähe von Azaz geboren. Sie floh, nachdem *Djabhat al Nusra* dort eingefallen war, mit ihrer Familie nach Efrîn. Ab 2014 war sie ein Jahr lang im Frauenrat aktiv. Anschließend organisierte sie sich zusammen mit den Angehörigen von Gefallenen. Dann leitete sie drei Jahre lang als *Ko-Vorsitzende* den Rate des Kantons Şehba. Heute ist sie Vorsitzende des Frauenkomitees der Autonomieverwaltung von Nord- und Ostsyrien.¹⁹⁶ Sie erzählte uns ihre Geschichte und von dem Aufbau der Selbstverwaltungsstrukturen in Şehba.



Cîhan Xidro (rechts) gemeinsam mit Şehîd Hevrîn Xelef

Cîhan Xidro: In Şehba konnten wir direkt beobachten, wie die Türkei die djihadistischen Gruppen bei ihrer Entstehung unterstützte. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sich djihadistische Banden aus den Gebieten Al Bab, Azaz und Cerablûs Anfang 2013 zusammentaten und den Beschluss fassten, die kurdische Bevölkerung aus dem Gebiet zu vertreiben.

Die Djabhat al Nusra hatte alle Wege in der Region unter ihre Kontrolle gebracht. Meine Familie musste flüchten. Wir mussten alles zurücklassen. Wir hatten nur die Kleidung an unserem Körper, haben uns unsere Kinder geschnappt und sind zu Fuß über die türkische Grenze nach Efrîn geflohen. Wir waren psychisch stark angeschlagen. Wir hatten innerhalb von nur einer Stunde unseren Ort, unsere Heimat verlassen müssen, das war sehr hart. Manche Mütter hatten ihre Kinder verloren, sie zurücklassen müssen.

Als wir nach Efrîn kamen, bestand dort schon das Selbstverwaltungssystem mit einer autonomen Frauenorganisation. Wir haben dort eine ganz neue Welt kennengelernt. Als Geflüchtete aus Şehba haben wir uns in Efrîn selbst organisiert, um nicht in alle Himmelsrichtungen verstreut zu werden. Am

23. Februar 2015 haben wir die Gründung unserer autonomen Frauenstrukturen und der allgemeinen Selbstverwaltungsstrukturen ausgerufen.

Wir haben gesehen, wie Menschen sich organisieren, wollten davon lernen und das auch in eine Praxis umsetzen. 2016, ein Jahr nachdem wir uns in Efrîn organisiert hatten, konnten die ersten Dörfer in Şehba durch unsere revolutionären Verteidigungskräfte befreit werden. Wir sind dann mit dem Frauenrat nach Şehba zurückgekehrt. Die Reaktion der Frauen war unbeschreiblich: Sie haben unsere Ideen sofort angenommen, sogar die arabischen Frauen. Unser Ziel ist weiterhin, Şehba gemeinsam mit den Selbstverteidigungskräften von der Besatzung zu befreien. Die Frauen von Şehba haben eigene bewaffnete Fraueneinheiten gegründet, es bildeten sich Frauenkomitees, ein [Mala Jin](#) und Frauenräte.

Trotz der vielen Erfolge der Bevölkerung Şehbas in den vergangenen Jahren findet die Selbstverwaltung unter schwierigen Bedingungen statt. Die Menschen aus Efrîn, die nach den Angriffen 2018 in Şehba Schutz suchten, kamen in eine vom Krieg gezeichnete Region, die lange Zeit besetzt gewesen war. Zugleich befindet sich die Region de facto unter einem Embargo, eingeschlossen von Kräften des syrischen Regimes sowie der Türkei und ihrer djihadistischen Verbündeten. Dementsprechend fehlt es an grundlegender Infrastruktur und Materialien wie Medizin oder Treibstoff. Hinzu kommt, dass Şehba immer wieder Artillerieangriffen der Türkei ausgesetzt ist.

In Efrîn wurden durch die Angriffe von 2018 die zuvor aufgebauten Erregenschaften zunichte gemacht. Die Vielfalt verschiedener Bevölkerungsgruppen findet keinen Ausdruck mehr und die erkämpften Frauenrechte wurden faktisch abgeschafft. Ein Großteil der Bevölkerung wurde vertrieben. Leerstehende Häuser wurden vom türkischen Militär an Familien islamistischer Kämpfer übergeben. Zugleich wurden neue Verwaltungszentren errichtet. Diese unterliegen türkischer Kontrolle und oftmals haben ehemalige IS-Angehörige hohe Beamten- oder Verwaltungsposten inne.¹⁹⁷ Das führt dazu, dass nicht nur die Zusammensetzung der Bevölkerung, sondern auch das politische System unter dem Einfluss des türkischen Staates stehen. Viele der zuvor aufgebauten Bildungseinrichtungen wurden geschlossen, Arabisch und Türkisch zu Amtssprachen erhoben.¹⁹⁸

Der Krieg in Efrîn ist nicht vorbei, sondern hat mit der Besatzung erst begonnen. Fast täglich kommt es zu Gefechten, Explosionen von Autobomben und Angriffen mit improvisierten Sprengkörpern, die zu einer Vielzahl an zivilen Opfern führen. Durch Verhaftungen, Tötungen und Folter wurde ein autoritäres Regime etabliert, das Angst und Schrecken verbreitet. Auch wird von Entführungen und Geiselnahmen berichtet, die mit hohen Lösegeldforderungen einhergehen.¹⁹⁹

An der Situation der Frauen wird deutlich, dass sich zwei grundlegend gegensätzliche Systeme gegenüberstehen. Während sich Frauen innerhalb der Demokratischen Selbstverwaltung eigenständig organisiert haben und ihre Rechte auf allen Ebenen gestärkt wurden, ist es ihnen unter der Besatzung kaum mehr möglich, aus dem Haus zu gehen.

Wiederaufbau der Selbstverwaltungsstrukturen im Exil

Wie es Teile der Bevölkerung Efrîns geschafft haben, ihre Selbstverwaltungsstrukturen an anderen Orten wiederaufzubauen, zeigt sich am Beispiel eines kleinen Dorfes in der Nähe von Til Temir. Neben diesem assyrischen Dorf schlängelt sich der Fluss Xabûr, der allerdings heute kaum Wasser hat, weil die Türkei den Wasserspiegel durch ihre Staudämme reguliert. Das Dorf ist schwer vom Krieg gegen den IS gezeichnet. Praktisch alle assyrischen Familien haben die Gegend verlassen, nur der Dorfvorsteher und sein Bruder blieben zurück und machten einsame Streifgänge zur leeren Dorfkirche, die die Dihadisten in die Luft sprengten. Heute leben in den von Einschusslöchern übersäten Häusern 118 aus Efrîn vertriebene kurdische Familien. Der Dorfvorsteher berichtete, wie er sein Dorf den vertriebenen Familien als Unterkunft anbot: Eigentlich wünsche er sich nichts mehr, als dass die fruchtbare Erde seines Dorfes wieder bewohnt würde. Und im Endeffekt würden die Familien aus Efrîn nun ja das gleiche Schicksal wie sein Dorf teilen, egal ob vom IS oder der Türkei annektiert und vertrieben. Die aufgenommenen Familien haben einen Dorfrat aufgebaut, mit zwei Ko-Vorsitzenden, wie damals in ihrer eigenen Region. Nur den Kinderrat, den es in Efrîn gab, haben sie hier aufgrund der schweren Traumata der Kinder nicht wieder aufbauen können. Im Dorf fielen uns die kleinen Gärten mit vielen verschiedenen Kräutern und Salaten auf, die dank der Gartenbaukultur der Familien aus Efrîn sogar vor jedem Haus wiederaufgebaut werden. Obwohl wieder Leben in das Dorf zurückgekehrt ist, ist den Geflüchteten klar, dass sie ihre Heimat Erde nicht aufgeben, sondern zu ihren früheren Gärten zurückkehren werden.

Wir trafen die Ko-Vorsitzende des Dorfrates, Hevala Elham Omer. Fünf Stunden lang berichtete sie uns aus ihrem Leben, von den Angriffen auf Efrîn. Wir weinten und lachten zusammen. Hevala Elham hat einen Sohn und eine Tochter. Ihre Tochter Kurdistan schloss sich den [YPJ](#) an und fiel während der letzten Tage des Widerstandes in Efrîn, an dem Tag, an dem die Familie gezwungen war, die Stadt zu verlassen.

Was geschah in Efrîn, als 2011 der Krieg in Syrien begann? Wie hast du den Beginn der Revolution erlebt?



Elham Omer, Ko-Vorsitzende des Dorfrates

Elham Omer: Bis 2011 haben wir in Efrîn unter dem [*Ba'ath-Regime*](#) gelebt. Die Befreiungsbewegung konnte sich damals nur im Geheimen in der Region und insbesondere in der Stadt Efrîn bewegen, da die Repression sehr stark war und viele Menschen verhaftet wurden.

2011 kam es zum Aufstand in Dera'a im Südwesten Syriens, der sich auch auf unsere Region ausgewirkt hat. Es fanden Demonstrationen statt, die Gesellschaft schöpfte immer mehr Selbstvertrauen. Zu dieser Zeit griff das Regime gezielt Geflüchtete und Zivilist_innen an, die aus Aleppo nach Efrîn zurückkehrten, als sich der Krieg in Aleppo zuspitzte. Ein Auto wurde mit schweren Waffen angegriffen, es gab Tote und Verletzte. Die Menschen in der Region Mabata im Kanton Efrîn haben als Antwort auf den Angriff angefangen, das Regime aus der Stadt zu drängen. Von da an hat sich der Staat innerhalb von Efrîn nicht mehr großartig eingemischt, es gab keine großen Gefechte. Vor den Ereignissen in Dera'a und später auch in Efrîn wäre es nie möglich gewesen, auf die Straße zu gehen und zu demonstrieren.

Wie war die erste Zeit, nachdem das Regime aus Efrîn verdrängt worden war und der Aufbau der Selbstverwaltungsstrukturen begonnen hatte? Wie haben sich die Frauen in Efrîn organisiert?

In der Anfangszeit gab es ziemliche Versorgungsengpässe und große Armut. Auf einmal waren sehr viele Menschen in der Stadt, es kamen Rückkehrer_innen aus Aleppo sowie Geflüchtete aus vom Regime angegriffenen Gebieten und es gab zunächst kaum Arbeitsmöglichkeiten. Trotz der schwierigen Zeit konnten wir die Menschen aus humanitären Gründen und dem eigenen Gewissen nicht abweisen und haben das geteilt, was wir hatten.

Nur wenige Menschen haben das Land verlassen. In den sieben Jahren, in denen wir uns selbst verwaltet haben, haben alle trotz Einkesselung, Embar-

go und Versorgungsengpässen ein ganz normales Leben gelebt. Die Kinder sind zur Schule gegangen. Niemand ist arbeitslos gewesen, sondern alle haben irgendwie mit angepackt, um das Leben zu verbessern.

Bei der Frauenorganisierung hat vor allem [Kongra Star](#) eine wichtige Rolle dabei gespielt, das Bewusstsein der Frauen zu stärken, damit sie sich gegen Unterdrückung wehren. Dann gab es die Kommission für Frauenangelegenheiten (Desteya Jin). Sie hat sich um die Frauengesetze und deren Umsetzung gekümmert. Auch einen großen Anteil der Lehrkräfte stellten Frauen.

Kannst du uns erzählen, wie es war, als die Angriffe auf Efrîn im Januar 2018 begonnen haben?

Bei den ersten Angriffen gegen vier Uhr nachmittags sind militärische Stützpunkte bombardiert worden. Erdoğan hatte schon vorher Angriffsdrohungen gegen Efrîn verlauten lassen. Wir haben aber nicht erwartet, dass sie mit Flugzeugen angreifen würden. Ich war am ersten Tag der Angriffe von der Kleinstadt, in der wir gewohnt haben, in die Stadt Efrîn gefahren, um Freund_innen zu besuchen. Mit Beginn der Bombardierungen rannten wir in den Keller. Wir sahen, dass genau dort bombardiert wurde, wo auch Einheiten der [YPG/YPJ](#) waren. Ich hatte selber Kinder und weitere Familienmitglieder bei den YPG/YPJ und war in Gedanken die ganze Zeit bei ihnen. Die Gefühle, die ich erlebt habe, haben eigentlich alle Mütter in Efrîn erlebt, weil die ganzen Kämpfer_innen der YPG/YPJ aus der Bevölkerung waren. Wir hatten uns so organisiert, dass wir uns selbst verteidigen konnten. Wir haben immer gedacht, dass die Angriffe am nächsten Tag aufhören würden, aber sie haben 73 Tage andauert. Mit den Frauen von Kongra Star sind wir dann als lebende Schutzschilde an die Grenze zur Türkei gefahren, um auszudrücken, dass wir keine Angst haben und bleiben werden. Dort haben wir zu tanzen angefangen. Daraufhin haben die Soldaten über unseren Köpfen das Feuer eröffnet. Dabei ist eine Mutter, Hevala Fatma, gefallen. Zwei weitere Frauen wurden verletzt.

Zu Beginn der Angriffe sind die Menschen nicht zurückgewichen und haben Widerstand geleistet. Später flohen Menschen von nahe der Grenze in Nachbardörfer im Landesinneren. Die türkische Regierung hatte den Plan, dass die Menschen in ein Flüchtlingscamp auf türkischer Seite gehen. Sie

wollte die Region entvölkern, sodass nur noch YPG und YPJ dort wären, um diese zu bombardieren. Doch niemand hat Efrîn verlassen.

Wir haben geglaubt, dass Erdoğan die Zivilist_innen nicht bombardieren würde, aber dann wurden auch die Berge und Höhlen angegriffen, in denen die Menschen sich versteckt hatten.

Wir dachten, dass sie die Stadt nicht zerstören würden, aber dann wurden auch Zivilfahrzeuge gezielt unter Beschuss genommen. Das wurde immer so dargestellt, als wären es militärische Ziele gewesen. Doch dahinter steckte der Plan, die Bevölkerung zu vertreiben. Menschen aus Cizîre, Minbic und Kobanê sind mit Konvois gekommen, um die Bevölkerung in Efrîn bei der Aktion der lebenden Schutzschilde zu unterstützen. Auch sie wurden auf dem Weg bombardiert. Es gab Gefallene und Verletzte, aber wir sind nicht zurückgewichen.

Wie hat sich die Situation des Krieges auf die Frauen und Kinder in Efrîn ausgewirkt?

Die Dörfer wurden komplett zerstört. Wenn die Leute das Dorf verlassen hatten, sind djihadistische Soldaten gekommen und haben alles geplündert. In einem Dorf blieb eine alleinstehende Frau mit ihren Schafen zurück. Sie haben die Frau verschleppt und in der Öffentlichkeit als Kämpferin der YPJ dargestellt. Diese psychologische Kriegsführung war eine Form des Spezialkrieges, die schwer zu ertragen war.

Während der Bombardierungen haben wir Frauen und Mütter uns immer für die Versorgung der Kämpfer_innen verantwortlich gefühlt. Erst hatten wir Angst und sind mit den Kindern in den Keller gerannt, aber dann haben wir gehört, dass die Freund_innen der YPG und YPJ ohne Essen waren. Und wer sind sie? Sie sind auch unsere Kinder. Dann haben wir ununterbrochen, drei Tage und Nächte lang, Essen gekocht, um die Freund_innen an der Front zu versorgen.

Anfangs versteckten die Kinder sich angsterfüllt im Keller. Nach zwei bis drei Tagen fingen sie auf einmal an, Stöcke in die Hand zu nehmen, und sagten: „Das sind unsere Waffen.“ Wir sagten, dass sie nicht mit so etwas spielen sollten. Die Kinder aber wollten sich verteidigen, wenn sie angegriffen werden. Durch diesen Krieg wurden auch sie psychisch angegriffen.

Die türkische Armee entfernte einige der Betonelemente aus der Grenzmauer, schickte ihre Soldaten nach Efrîn und schloss die Mauer hinter ihnen wieder. Es waren Wehrpflichtige aus armen, teilweise sogar kurdischen Familien – sie wollten uns also gegeneinander kämpfen lassen. Da hat der erste Aufstand von Müttern in der Türkei begonnen, die sich dagegen wehrten, dass Erdoğan ihre Kinder sinnlos opfert. Als ich Bilder von diesen Frauen im Fernsehen sah, verstand ich das System dahinter, dass die Mütter dort ebenso darunter leiden und dass wir uns gemeinsam dagegen wehren müssen.

Magst du uns etwas von deiner Tochter die in dem Widerstand gefallen ist erzählen??

Eigentlich hätte ich meine Tochter beschützen müssen, aber sie war es, die mir Kraft gegeben hat. Ich bin stolz auf das, was meine Tochter getan hat, und auch darauf, dass sie gefallen ist. Meine Tochter hatte den Wunsch, dass ihre Trauerfeier bei uns zu Hause stattfindet, ich zu den Menschen spreche und ein besonderes Lied singe. Doch wir können nicht nach Hause und daher hat bis heute noch keine Trauerfeier für meine Tochter stattgefunden. So geht es vielen Eltern.

Du hast uns gesagt, dass ihr Efrîn am Tag, an dem deine Tochter gefallen ist, verlassen musstet. Was hat es für dich bedeutet gehen zu müssen?

Bis heute können wir es nicht verkraften, dass wir Efrîn verlassen haben. Doch die Freund_innen haben gesagt, dass es Erdoğan nicht allein darum gehe, das Land zu besetzen und Efrîn auszuplündern, sondern dass er auch einen Genozid an den Kurd_innen verüben wolle. Um ihm diese Genugtuung nicht zu geben, haben wir uns aus Efrîn evakuieren lassen.

Es gab keinerlei Unterstützung. Die ganze Welt lässt zu, dass hier Massaker begangen werden. Heute spricht Erdoğan neue Drohungen gegen den Kanton Cizîre aus, aber für uns gibt es kein Zurückweichen. Als wir in Efrîn waren, konnten wir noch sagen: „Wir gehen nach Şehba.“ Von Şehba aus konnten wir noch sagen: „Wir gehen hierher.“ Doch jetzt gibt es keinen weiteren Ort mehr und wir gehen nirgendwo anders hin. Wie lange soll das noch weiter gehen? Wo sollen die ganzen Menschen hin?

Uns soll aufgezwungen werden, uns selbst zu verleugnen. Ich war ein Mensch ohne Sprache, ohne Augen, ohne eigene Gedanken. Doch was ich durch die Philosophie [Rêber](#) Apos gelernt habe, ist, zu sprechen, meine Augen

zu öffnen, selbst zu denken und für ein Leben in Freiheit zu kämpfen. Entweder werde ich so leben oder das Leben hat keinen Sinn. Ich bin Kurdin und kann nicht so tun, als sei ich Araberin oder Türkin. Ich spreche meine Sprache. Es ist schön, andere Sprachen zu lernen, aber das heißt nicht, dass ich auf meine eigene Sprache verzichte. Ich verspüre eine richtige Freude, wenn ich jetzt sehe, dass mein Kind etwas auf Kurdisch schreibt.

Wie war es, als ihr hier in diesem Dorf angekommen seid?

Als wir hier hergekommen sind, haben wir gemerkt, dass wir einander brauchen und haben dann ein gemeinsames Kommunensystem aufgebaut.

Wenn Familien hier neu ankommen, kümmert sich die Kommune darum, dass für jede Familie ein Haus entsprechend ihrer Größe wieder hergerichtet wird. Viele Familien sind sehr arm. Für eine Person aus jeder Familie suchen wir gemeinsam einen Arbeitsplatz. So gibt es keine Bevorzugung innerhalb von Familienstrukturen, alle können sich selbst versorgen und ihre Grundbedürfnisse decken. Wir haben dabei auch Unterstützung vom Ökonomiekomitee der Selbstverwaltung erhalten, welches ein bestimmtes Kontingent an Arbeitsplätzen organisiert und uns dabei unterstützt hat, einen Dorfladen zu eröffnen.

Damit die Menschen nachts ruhig schlafen können, haben wir ein Verteidigungskomitee aufgebaut, in dem alle, die hier im Dorf leben, nachts eine Schicht übernehmen.

Das System, das wir jetzt hier in kleiner Form haben, ist ein System, das es in allen Dörfern in Efrîn gegeben hat und das dort noch viel weiter entwickelt war. Das war es, wovor Erdoğan Angst hatte – davor, dass wir hier überall dieses System aufbauen und der Staat überflüssig wird. Deshalb bedroht er jetzt die Region Cizîre. Eigentlich müssen wir uns verteidigen. Doch was machen wir gegen Flugzeuge?

Habt ihr Unterstützung von Hilfsorganisationen erhalten?

In den ersten drei Monaten nach unserer Ankunft hier sorgten Hilfsorganisationen für Lebensmittel und das Allernötigste, aber nach drei Monaten sagten sie: „Entweder ihr werdet zu einem eingezäunten Flüchtlingscamp und es wird kontrolliert, wer hier ein- und ausgeht, oder wir unterstützen euch nicht mehr.“ Da haben wir uns gegen die Unterstützung entschieden und die Organisation unserer Kommune vorangetrieben. Wir sind hier nicht in ein

Lager, sondern zu unseren Brüdern und Schwestern gekommen. Es ist nicht unser Zuhause, aber trotzdem ist es unser Land und wir leben hier in unserer Gesellschaft. Es hat viele Hilfsorganisationen gegeben, die gekommen sind, mit den Familien gesprochen haben und irgendwelche Listen ausgefüllt haben. Doch nie ist etwas angekommen.

Es gibt hier Menschen, die in Efrîn eine Grundausbildung für medizinische Versorgung gemacht haben, aber wir haben nicht die Medikamente zur Verfügung. Vor allem im Sommer unserer Ankunft gab es große Probleme mit Skorpion- und Schlangenbissen, aber wir haben hier keine Medikamente und mussten bis ins Krankenhaus nach Serêkaniyê oder Heskê fahren. Es bräuchte eigentlich eine dauerhafte Gesundheitsversorgung hier vor Ort.

Weißt du, wie es den Menschen geht, die in Efrîn geblieben sind und weiterhin dort leben? Wie ist nun die Situation dort?

Rückkehrende nach Efrîn leben dort unter Folter. Menschen werden entführt. Niemand weiß, wo sie geblieben sind. Alle Erklärungen der internationalen Gemeinschaft, in denen sie die Angriffe verurteilt hat, waren eine Lüge. Was hat sie denn gemacht? Niemand hat wirklich etwas gemacht!

Die Frauen in Efrîn werden vor den Augen ihrer Ehemänner eingesammelt und vergewaltigt. Eine Frau, die in Efrîn lebt, konnte das mir gegenüber selbst bestätigen. Es hat sich sogar ein Mann selbst verbrannt, weil er es nicht mehr ausgehalten hat.

Die Besatzer kommen unter dem Vorwand von Kontrollen in die Häuser und zwingen anwesende junge Frauen und Mädchen zur Heirat.

Was denkst du, wie es nun für euch hier weitergeht?

Wir denken, dass es gut sein kann, dass in der nächsten Zeit noch mehr Menschen hierher kommen; gerade nachdem es auch Aktionen gegen militärische Stützpunkte in Efrîn gegeben hat, da danach Folter und Verbrechen gegen die Bevölkerung stark zugenommen haben. Doch trotz all dem, was wir erlebt haben, geben wir unsere Hoffnung nicht auf.

Şehîd Avesta Xabûr (Zalûx Hemo)



Şehîd Avesta Xabûr

Am 27. Januar 2018 hielt die YPJ-Kämpferin Hevala Avesta Xabûr den Vormarsch der türkischen Truppen auf die Ortschaft Hamam auf. Sie gab ihr Leben, indem sie sich und einen türkischen Panzer mit Handgranaten in die Luft sprengte, um ein Massaker an der Zivilbevölkerung abzuwenden.

Şehîd Avesta wurde im Jahr 1998 in Aleppo geboren. Wie Zehntausende andere Menschen aus Efrîn waren ihre Eltern aus ökonomischen Gründen gezwungen gewesen, ihr Heimatdorf, Bêlê im Gebiet Bilbilê, zu verlassen, um Arbeit zu finden. Avesta hatte von klein auf ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein und half ihrem Vater bei Năharbeiten, um für den Familienunterhalt zu sorgen. Zugleich interessierte sie sich für kurdische Musik, Kultur und den Freiheitskampf. Schon als Kind sagte sie ihren Eltern, dass sie den Kampf ihres Onkels, der in den Bergen Kurdistans in der Guerilla gefallen war, fortsetzen und ihn rächen werde, sobald sie groß genug sei.

Als zu Beginn der Aufstănde in Syrien schwere Gefechte in Aleppo stattfanden, floh Hevala Avestas Familie zunăchst nach Damaskus. Doch auch dort spitzten sich Krieg und Angriffe zu und so kehrte die Familie in ihr Heimatdorf Bêlê zurĂck. SchlieĂlich beschlossen die Eltern aufgrund von Armut, Arbeitslosigkeit und Embargo, Syrien zu verlassen. Hevala Avesta hingegen lehnte dies ab und schloss sich stattdessen 2014 den YPJ an, um fĂr ein wĂrdevolles Leben und eine Zukunft in Freiheit zu kămpfen.

Ihre Kampfgenossinnen berichteten, dass sie sich mit groĂem Interesse sowohl an den politischen als auch den militărischen Bildungseinheiten beteiligte. Die Freude darĂber, gemeinsam mit ihren Genoss_innen einen Platz in der Revolution gefunden zu haben, drĂckte Şehîd Avesta auch in einem Vi-

deo aus, das sie zusammen mit einem Lied noch drei Monate vor ihrem Tod für ihre Mutter aufnahm.

Şehîd Hêlîn Qereçox (Anna Montgomery Campbell)



Anna Campbell – Şehîd Hêlîn Qereçox

Şehîd Hêlîn wurde 1991 in Lewes, East Sussex, geboren. Sie wuchs an einem Ort in der Natur auf und liebte es, zu lesen. Sie hatte einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und war freundlich und rücksichtsvoll.

Ihr Studium an der University of Sheffield brach sie ab, um nach Bristol zu ziehen, wo sie als Klempnerin arbeitete. Sie war Teil der Student_innenproteste von 2010 in Großbritannien, der Hunt Saboteurs Association, des Anarchist Black Cross und anderer anarchistischer Organisationen.

Hevala Hêlîn hörte während der Belagerung von Kobanê von der Revolution in Rojava, ging zu Demonstrationen und Vorträgen der kurdischen Bewegung. In Bristol gründete sie mit anderen eine Solidaritätsgruppe, die sich nach und nach mit der kurdischen Bewegung in England vernetzte. Zu dieser Zeit hatte Hevala Hêlîn die Entscheidung gefällt, nach Rojava zu gehen. Sie sagte einmal, dass sie gekommen sei, um der kurdischen Bewegung zu helfen und den Kampf zu unterstützen. Dann aber habe sie realisiert, dass es wichtiger wäre, zu lernen – so bekam Bildung bei ihr einen hohen Stellenwert. Sie half dabei, die internationale YPJ-Akademie aufzubauen. Über diesen Ort sagte sie, dass er die Art von Bildung biete, die sie sich erträumt hatte, bevor sie kam. Eine Freundin erklärte, dass sie Hevala Hêlîn nie so glücklich erlebt habe wie in Rojava.

Hêlîn selbst sagte, bevor sie nach Efrîn ging: „Diese Revolution findet nicht nur für Kurdistan oder den Mittleren Osten statt, es ist eine Revolution für die ganze Menschheit, sie ist die Hoffnung der Menschheit. [...] Deswegen will ich für die Freiheit aller Frauen kämpfen. Ich habe mich dieser Revolution als Genossin angeschlossen, sollte ich eines Tages versehrt werden oder fallen, dann bin ich dazu als Genossin auch bereit.“

Am 16. März 2018, dem 55. Tag des Widerstandes von Efrîn, fiel Şehîd Hêlîn bei einem türkischen Luftangriff. Ihr Kampf und auch ihr Tod beeindruckten viele ihrer Freund_innen und inspirierten sie, sich an verschiedenen Bereichen des Kampfes in Rojava zu beteiligen.

Die „Internationalistische Kommune Hêlîn Qerecox“ in der Nähe von Dêrik wurde nach ihr benannt.

6.6 „Wir werden die Frauen und das Leben verteidigen“ – Fortsetzung der Angriffe

„Wir kämpfen für ein demokratisches System, das sich gerade mit viel Anstrengung und Schwierigkeiten beweisen will. Die Frauen der Region wissen, dass sie die Hoffnung dieses neuen Jahrhunderts sind. Sie tragen die Verantwortung nicht nur für eine Bevölkerungsgruppe oder eine Region wie Nord- und Ostsyrien, sondern für alle Frauen.“
(Evîn Swêd, Sprecherin von Kongra Star)

Die aktuellen Angriffe auf die Demokratische Selbstverwaltung, auf Nord- und Ostsyrien und die Frauenrevolution sind nicht zu trennen von den Angriffen der Türkei und ihrer Verbündeten auf die kurdische Bewegung in allen vier Teilen Kurdistans. Dies zeigt sich insbesondere im aktuellen Versuch der Besetzung der Medya-Verteidigungsgebiete in Başur. Für alle involvierten Staaten ist letztlich klar, dass eine antikapitalistische Frauenrevolution im Mittleren Osten keine für sie zu akzeptierende Alternative darstellt. Eine mögliche Niederlage der NATO gegen eine Guerillabewegung wird nicht einfach von ihnen hingenommen werden. Ebenso ist dem türkischen Staat und der faschistischen AKP/MHP-Regierung klar, dass eine Ausweitung der demokratischen Autonomiebestrebungen auch ein Verlust ihrer eigenen Existenzberechtigung bedeuten würde. Die geopolitische und historische Bedeutung einer solchen Revolution in einer Region wie dem Mittleren Osten und die explosionsartige Auswirkung, die diese Realität auf alle anderen Teile der Welt haben könnte, sind offensichtlich.

Die kurdische Frage ist von welthistorischer Bedeutung. Dementsprechend haben die Angriffe auf die Revolution bis heute nicht einen Tag aufgehört.

Kriegsdrohung im Dezember 2018

Als sich unsere Delegation im Dezember 2018 in Heseke befand, waren bereits Vorzeichen der völkerrechtswidrigen Invasion vom 9. Oktober 2019 auf die Region bemerkbar. Mit der am 10. September 2018 gestarteten Offensive der QSD auf die letzte IS-Hochburg Al-Baghouz an der syrisch-irakischen Grenze war der IS weitgehend militärisch besiegt. In diesem Zusammenhang erklärte der damals amtierende US-Präsident Donald Trump über Twitter, allein der IS sei in seiner Amtszeit der Grund für die US-amerikanische Präsenz in dem Land gewesen. Er kündigte einen Abzug der US-Truppen an. Noch kurz zuvor hatten Verteidigungsminister Jim Mattis und andere hochrangige Stellen erklärt, die Anwesenheit US-amerikanischer Truppen in Syrien sei unvermeidlich, um ein Wiederaufleben des IS zu verhindern. Es war absehbar, dass ein Abzug der US-Armee eine Invasion der Türkei zur Folge haben würde.

Hungerstreik und Durchbrechung der Totalisolation Abdullah Öcalans

Parallel zu diesen Entwicklungen hatte Leyla Güven, inhaftierte [HDP](#)-Abgeordnete und [Ko-Vorsitzende](#) des zivilgesellschaftlichen Zusammenschlusses DTK²⁰⁰, am 7. November 2018 im Gefängnis von Amed (Diyarbakır) mit einem Hungerstreik begonnen. Sie forderte die Aufhebung der Isolation Abdullah Öcalans. Zehntausende unterstützten ihre Forderung weltweit und beteiligten sich ebenfalls an dem Hungerstreik. Allein in der Türkei schlossen sich ihr 7.000 politische Gefangene an. Nach insgesamt 200 Tagen konnte die Totalisolation mit Besuchen durch die Anwält_innen Abdullah Öcalans am 2. und 22. Mai 2019 durchbrochen werden. Damit konnten die Anwält_innen ihren Mandanten erstmals seit über vier Jahren sehen. Dieser Moment war ein wichtiger Schritt für die kurdische Bewegung, da auch der gesundheitliche Zustand Abdullah Öcalans bis zu diesem Zeitpunkt ungeklärt gewesen war.

Niederlage des IS

Am 23. März 2019 verkündeten die QSD den offiziellen Sieg über den IS in Nord- und Ostsyrien. Insgesamt waren im Krieg gegen die Dihadist_innen etwa 11.000 Kämpfer_innen der QSD gefallen. Während der sieben Jahre andauernden Befreiungsoperationen, von Kobanê bis Deir ez Zor, konnten 52.000 km² Land in Nord- und Ostsyrien von der Terrorherrschaft des IS befreit werden. Neben den gefallenen Kämpfer_innen gibt es auch über 21.000 Kriegsverletzte, von denen viele ihr Leben lang beeinträchtigt sein werden. Tausende IS-Gefangene und ihre 70.000 Angehörigen müssen bis heute von der Selbstverwaltung in Gefängnissen und dem Al-Hol-Camp betreut und versorgt werden. Ein großer Teil von ihnen kommt aus dem Ausland.²⁰¹ Viele Länder weigern sich, ihre Staatsangehörigen zurückzunehmen, vor Gericht zu stellen und somit Verantwortung zu übernehmen. Auch ein internationales Sondergericht, wie von den Institutionen der Autonomen Selbstverwaltung vorgeschlagen, scheint in weiter Ferne zu liegen. Die Ungewissheit der Gefangenen führt immer wieder zu Fluchtversuchen und zunehmend eskalierenden Aufständen.

Die Militärräte und die Kräfte der QSD gehen weiterhin gegen Schläferzellen des IS vor. Die [KCK](#) äußerte sich diesbezüglich folgendermaßen: „Die Ideologie des IS hat weiterhin Einfluss innerhalb eines Teils der Gesellschaft. Um diesen Einfluss zu brechen, bedarf es der Umsetzung eines politischen und kulturellen Gesellschaftsprojekts, das auf einer freiheitlichen und demokratischen Ideologie beruht. Auch aus diesem Grund sind die Existenz und der Schutz des demokratischen Systems in Nord- und Ostsyrien von besonderer Wichtigkeit.“

Angriffe auf Girê Spî und Serêkaniyê ab Oktober 2019

Schon im Januar 2019 hatten die USA mit dem Abzug ihrer etwa 2.000 Personen starken in Nord- und Ostsyrien stationierten Bodentruppen begonnen. Übrig blieben etwa 1.000 US-Soldat_innen, die Hälfte davon im Osten der Region, die andere im Hauptquartier-West. Nicht nur die Türkei, sondern auch das [Ba'ath-Regime](#) in Syrien und das Regime im Iran sehnen das Ende des basisdemokratischen Aufbaus in Nord- und Ostsyrien herbei. Offensichtlich war es schon zuvor zu geostrategischen Einigungen zwischen dem Ba'ath-Regime, Russland, den USA und der Türkei gekommen. Syrische Truppen sollten unter der Schutzherrschaft von Russland auf Idlib und in den Westen Minbics vorrücken. Im Gegenzug sollten der Türkei Efrîn überlassen und ein neues Besatzungsgebiet, ein 30 km langer Grenzstreifen im Norden Syriens, zugeteilt werden. Die Türkei erklärte dieses Grenzgebiet zu einer sogenannten „Sicherheits-Zone“, obwohl von dort seit dem arabischen Frühling 2011 zu keinem Zeitpunkt Angriffe auf türkisches Staatsgebiet erfolgt waren. Ziel der Türkei war es, bis zu drei Millionen syrische Geflüchtete aus den türkischen Flüchtlingscamps dort anzusiedeln und eine schleichende Annektierung voranzutreiben.

Am 9. Oktober 2019 begann die Türkei gemeinsam mit den Dihadisten der Syrian National Army ([SNA](#)) und anderen assoziierten Gruppen die brutale Besatzung dieser Region. So sollte nicht nur eine demografische Veränderung erzielt werden, sondern auch eine Bereicherung durch Plünderungen stattfinden. Außerdem sollten Mitglieder des IS aus den Gefängnissen der Demokratischen Selbstverwaltung befreit werden.

Während Girê Spî innerhalb weniger Tage eingenommen wurde, begann in Serêkaniyê ein erbitterter Städtekrieg zwischen den türkischen Besatzern und den QSD. Neben Luft- und Artillerieangriffen setzte die Türkei verbotene chemische Kampfstoffe wie weißen Phosphor ein, auch gegen Zivilist_innen.²⁰²

Innerhalb der ersten drei Tage floh die Bevölkerung Serêkaniyês fast vollständig aus der Stadt. Die Menschen mussten in Schulen, bei anderen Familien und auf der Straße ausharren. Insgesamt flohen 200.000 bis 350.000 Menschen aus den unter Beschuss stehenden Gebieten zwischen Serêkaniyê und Girê Spî. Mittlerweile wurden von der kurdischen Hilfsorganisation

Heyva Sor²⁰³ einige Camps aufgebaut, welche die Geflüchteten aufnehmen, darunter die Camps Waşokanî und Êrîşa.

Gleichzeitig begannen aufgrund der Berichterstattung über den Einsatz der Luftwaffe gegen Zivilist_innen internationale Proteste gegen den Angriffskrieg. Dadurch standen die Nationalstaaten Europas und andere Weltmächte unter dem Druck ihrer eigenen Bevölkerung, sich zu positionieren.

Russland verfolgte bereits längere Zeit die Politik, der Türkei den Boden für ihren Angriff zu bereiten. Die Hoffnung dahinter war, die Revolution von Nord- und Ostsyrien, geschwächt vom Kampf gegen die türkischen Besatzer, zur Kapitulation vor dem syrischen Regime zu zwingen. Während Russland in der Vergangenheit jeglichen Dialog zwischen dem Ba'ath Regime und der Selbstverwaltung sabotiert hatte, ließ es mit dem Beginn der türkischen Invasion Raum für erste Gespräche. So kam es am fünften Kriegstag zu einem ersten militärischen Abkommen zwischen der syrischen Zentralregierung und der Demokratischen Selbstverwaltung Nord- und Ostsyriens. Während die westlichen Medien daraufhin das Ende der Revolution und der Selbstverwaltung verkündeten und westliche Journalist_innen, unter anderem aus Angst vor den angeblich anrückenden Truppen des syrischen Regimes, die Region verließen, erklärte die Selbstverwaltung, dass das Abkommen der gemeinsamen Landesverteidigung dienen solle. Dadurch stieg der internationale Druck auf die Türkei und die USA. Um der öffentlichen Empörung den Wind aus den Segeln zu nehmen, erklärten das Erdoğan-Regime und die Administration Donald Trumps am neunten Kriegstag einen fünftägigen Waffenstillstand. Sie versuchten so über die Köpfe der QSD hinweg, die Besatzungszone als angeblichen Status quo zu legitimieren und forderten die QSD zum Rückzug aus der sogenannten Sicherheitszone auf. Auf diese Weise wurde die Situation gegenüber der Weltöffentlichkeit verharmlost. Die KCK erklärte, dass der Deal zwischen Trump und Erdoğan weder moralische noch politische Legitimität besitze und dass Widerstand die einzige Option sei, die angesichts des internationalen Komplotts gegen die Revolution und ihre Errungenschaften noch übrig bleibe. Nach zwölf Tagen vehementen Widerstandes jedoch verkündete die Generalkommandantur der QSD den Rückzug ihrer Kräfte aus der besetzten Grenzzone, um weitere Massaker an der Zivilbevölkerung zu verhindern und der ethnischen Säuberung der gesamten Region Einhalt zu gebieten.

Eine katalanische Freundin, die Teil des Widerstandes von Serêkaniyê war, erklärte: „Serêkaniyê hatte schon einmal Krieg erlebt und gerade deshalb war unser Rückzug vielleicht so hart. Ich habe das Recht, traurig zu sein, weil Serêkaniyê mein Zuhause war, weil ich meine Freund_innen sterben sah. Doch auf der anderen Seite habe ich das Gefühl, dass es ein harter, aber schöner Widerstand war, dass das, was wir getan haben, Teil der Geschichte ist. Und wenn man das nicht bedenkt, geht man schnell unter, die Moral sinkt, das Wort „Niederlage“ kommt einem in den Kopf. Ja, militärisch mag es eine Niederlage gewesen sein, aber ideologisch zu keiner Zeit.“²⁰⁴



Mutter von Hevrîn Xelef stellt sich in der Nähe von Dêrik mit vielen anderen den gemeinsamen russischen und türkischen Patrouillen entgegen

Zeitgleich zum Rückzug der QSD begannen Truppen des syrischen Grenzschutzes, Positionen an der Grenze zu beziehen. Hier stieg Russland mit seinen Soldat_innen ein und übernahm die weiteren Verhandlungsgespräche zwischen dem syrischen Regime und der Türkei. Die russische Armee bezog verlassene US-Stellungen und fuhr nun gemeinsam mit der Türkei Grenzpatrouillen, was von der Lokalbevölkerung vehement abgelehnt wurde.

Damit erkannte Russland faktisch die Rechtmäßigkeit der türkischen Präsenz in Nordsyrien an. Seither ist das Gebiet zwischen Serêkaniye und Girê Spî eine weitere türkische Besatzungszone, neben Efrîn, Al Bab, Idlib und Cerablûs.

Ungeachtet der Tatsache, dass die QSD allen Bedingungen Folge leisteten, gingen die Luft- und Bodenangriffe weiter. Die Auswirkungen auf die zivile Bevölkerung waren massiv. So konnten die Menschen aus Serêkaniyê unter anderem nicht an ihre Wohnorte zurückkehren. Einige versuchten es dennoch und berichteten von der immensen Zerstörung der Stadt.

Hevala Şebah ist eine turkmenische Frau aus Serêkaniyê, die jetzt im Newroz-Camp in Dêrik lebt. Sie reiste Anfang November 2019 nach Serêka-

niyê zurück, nachdem die QSD sich aus der Stadt zurückgezogen hatte, um sich nach dem Zustand ihres Hauses zu erkundigen. Sie verbrachte etwa eine Woche in der Stadt, bevor sie diese am 6. November wieder verließ.

Şebah: Unser Zuhause lag neben dem Weizenlager. Zehn Minuten nach unserer Abreise wurde es von der Artillerie getroffen und zerstört. Wir erhielten die Information, dass unsere Nachbar_innen, diejenigen, mit denen wir unser Essen und Trinken geteilt hatten, begonnen hatten, mit den von der Türkei unterstützten Bevollmächtigten zusammenzuarbeiten. Die Zwangsverwalter beschlagnahmten unsere Häuser und vermieteten sie. Unsere Nachbar_innen sagten: „Das war ein kurdisches Haus, das war das Haus einer Familie, bei der ein Mitglied im Krieg starb.“ Jedes fünfte Haus wurde zerstört. 3.000 Familien verließen Serêkaniyê. Wir können nicht mehr zurückkehren, weil ich zwei Kinder habe, die den QSD angehören und drei Gefallene in meiner Familie. Jetzt hat die SNA unseren Platz eingenommen. Die Stadt ist voll von IS- und Djabhat al Nusra-Mitgliedern, die alle in der Türkei waren oder unter türkischem Schutz standen. Sie haben keine Gnade, sie berechnen uns sogar 2.000 syrische Lira für das Betreten der Stadt. Ich habe mein Haus von Kugeln zerstört vorgefunden. Es gibt keinen Strom, kein Wasser, nichts. Sie haben eine Menge gestohlen.

Menschenrechts- und Kriegsrechtsverletzungen

Krieg an sich ist unmenschlich und nicht zu rechtfertigen. Noch dazu haben die türkische Armee und von der Türkei gestützte djihadistische Gruppen zahlreiche menschen- und kriegsrechtliche Grenzen überschritten.

Sogar Pressevertreter_innen wurden gezielt angegriffen, um Berichterstattung zu verhindern. So berichtet die Journalistin Hevala Zoan Berkel von Ronahî TV: „Sie haben geschossen, weil sie gesehen haben, dass wir filmen. Sie trafen unser Auto sowie das Auto und eine Kamera von Ronahî TV. Ich wurde von einer Kugel getroffen.“²⁰⁵

Hevala Bedua Tamo, eine Zivilistin aus Çil Axa, war am 13. Oktober Teil eines humanitären Konvois, als dieser von einem Luftangriff getroffen wurde, bei dem elf Zivilist_innen – darunter zwei Journalist_innen – getötet wurden. In einem Gespräch mit dem Rojava Information Center berichtet sie über die Bombardierung des Konvois.

Bedua Tamo: Ich beschloss, nach Serêkaniyê zu fahren, als ich all die verletzten Menschen sah, die die Stadt nicht verlassen konnten. Wir waren etwa 350 bis 400 Personen, die bereit waren, die in der Stadt eingeschlossenen Zivilist_innen und Verletzten herauszuholen. Viele Frauen waren in unserer Gruppe. Um etwa 15 Uhr fuhren wir in die Stadt. Wir hörten das Geräusch von Kugeln, und wir hatten Angst, aber es war zu wichtig. Wir versammelten uns und wollten eine Erklärung abgeben. Die lokale und internationale Presse war ebenfalls anwesend. Für die Zivilist_innen, die in der Stadt festsaßen, war unsere Ankunft wie ein Wunder. Mitten in unseren Feierlichkeiten hörten wir eine Explosion. Wir waren von Staub umgeben. Ich sah, dass eine Person zerfetzt wurde. Man sagte uns, wir sollten gehen, es sei zu gefährlich. Wir sahen Tote und Verletzte, auch unter unseren Freund_innen von der Presse, ihre Kameras waren verbrannt. Es ist schwer zu glauben, dass die Türkei auf diese Weise gegen Zivilist_innen vorgegangen ist.²⁰⁶

Am 21. Oktober 2019 wurde Hevala Çiçek Kobanê (Dozgîn Temo), die während der Angriffe verwundet worden war, von Djihadisten der Ahrar al Sham, die Teil der SNA sind, entführt und mit Hinrichtung und sexueller Gewalt bedroht. Auf den Videos, die im Internet veröffentlicht wurden,

wurde sie wie eine Geisel oder ein Entführungsoffer, nicht wie eine Kriegsgefangene präsentiert. Später wurde sie in die Türkei verschleppt und dort mit einem Terrorvorwurf vor Gericht gestellt. Ihrer Aussage zufolge war sie während ihrer Verschleppung im Zivilbereich tätig gewesen. Sie befindet sich im Hochsicherheitsgefängnis von Urfa in Untersuchungshaft. Vor Gericht erklärte sie, dass ihr zweimal ins Bein geschossen wurde, nachdem sie bereits verletzt in Gefangenschaft geraten war. Seitdem kann sie nicht allein aufstehen und sich selbst versorgen.²⁰⁷

Die Invasion hatte auch eine Stärkung der Strukturen des IS in Nord- und Ostsyrien zur Folge. Nach Informationen des Rojava Information Center haben Angriffe durch IS-Schläferzellen nach der türkischen Invasion um 63 Prozent zugenommen.

Auch die Angriffe auf die Ökonomie haben sich zu einer zentralen Taktik des Krieges gegen die Selbstverwaltung entwickelt. Als Teil ihrer speziellen Kriegsführung und der Vorbereitung der weiteren Eskalation hat die Türkei die natürliche Wasserzufuhr der Region abgeschnitten. Der Euphrat in Syrien steht vor dem Austrocknen und auch der Tigris im Irak verliert Schritt für Schritt an Wassermenge. Die [Hauptquelle der Wasserversorgung der Region Heseke](#) liegt im Dorf Ellouk östlich von Serêkaniyê und befindet sich in der Hand der Besatzer.

Am 3. November sagte Hevala Sozdar Ahmed, Ko-Vorsitzende des Wasserwerks im Kanton Heseke, gegenüber dem Rojava Information Center: „Es war eines der ersten Bombardements des Krieges. Diese Station hatte zuvor Wasser aus einem Gebiet von sechs Quadratkilometern entnommen und in die Stadt gepumpt. Nun sind Heseke, Al Hol, Êrîşa und Şedadî ohne Wasser, einschließlich der sich dort befindenden Camps. Die Wasserstation steht unter der Kontrolle der Besatzer. Wir haben bei der UNO darauf bestanden, es unseren Arbeiter_innen zu ermöglichen, dorthin zu gehen und es zu reparieren, um Wasser zu liefern, aber sie haben es nicht getan.“²⁰⁸

Aktuell äußert sich der Krieg auch in Form eines Krieges niedriger Intensität. So wird beispielsweise die Nahrungsmittelsicherheit der Menschen in Nord- und Ostsyrien vermehrt angegriffen, etwa durch das Anzünden von Feldern.²⁰⁹ 2020 wurden intensive Maßnahmen zum Brandschutz der Felder

eingeleitet. Es wurden zahlreiche neue Strukturen einer freiwilligen Feuerwehr aufgebaut, mit sechzig zusätzlichen Fahrzeugen. Außerdem erhielten Beschäftigte in der Landwirtschaft 1.000 Löschschläuche, die an die Bewässerungssysteme angeschlossen werden können. 30.000 Mitglieder der Sicherheitskräfte bewachen die Felder rund um die Uhr und werden dabei von 15.000 Mitgliedern der [HPC](#) unterstützt.

Des Weiteren haben die Besatzer große Mengen Weizen von der Bevölkerung gestohlen. Laut einem Bericht vom Rojava Information Center wurden bis zum 2. Dezember 2019 mindestens 74.000 Tonnen Getreide geplündert oder zerstört.

Die Einführung der türkischen Lira und der massive Anstieg der Brotpreise bringen die Bevölkerung in den besetzten Gebieten an ihre Grenzen. Trotz massiver Repression und einem Klima der Angst eskaliert die Situation immer wieder in Girê Spî. So stürmten im Juni 2020 hunderte Demonstrant_innen das Rathaus, um gegen die Türkisierungspolitik, die Einführung der türkischen Lira als Zahlungsmittel sowie gegen die Plünderung des Getreides zu protestieren.

Die gezielte Ermordung zentraler Persönlichkeiten

Schon bevor die Selbstverwaltung in [Rojava](#) offiziell ausgerufen wurde, wurden immer wieder einzelne, zentrale Persönlichkeiten gezielt ermordet oder sind mit unbekanntem Verbleib verschwunden. Dies beschränkt sich nicht nur auf das Gebiet von Nord- und Ostsyrien, sondern betrifft alle Gebiete, in denen die Befreiungsbewegung Kurdistans aktiv ist. Die Morde haben allerdings seit der Besetzung von Girê Spî und Serêkaniyê massiv zugenommen. Zentrale Figuren unterschiedlicher [Eşîrets](#), die hinter dem Projekt der Demokratischen Nation stehen, werden ermordet, um Probleme zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen, den QSD und der zivilen Selbstverwaltung zu schaffen.

Einen neuen Höhepunkt stellt der Feminizid dar, bei dem am 23. Juni 2020 drei Vertreterinnen der zivilen kurdischen Frauenbewegung in Helincê bei Kobanê ermordet wurden. Şehîd Zehra Berkel und Şehîd Hebûn Mele Xelîl vom Frauendachverband [Kongra Star](#) in der Euphratregion wurden zusammen mit der 60-jährigen Şehîd Emîne Weysî in deren Garten von einer Drohne ermordet.^{[210](#)}

Hevala Remziya Mihemed, Koordinationsmitglied von Kongra Star, zeigt auf, dass der Angriff gezielt gegen die Frauenorganisierung in Rojava ausgerichtet war: „Das kurdische Volk soll über die Angriffe auf Frauen vernichtet werden. Wir verurteilen das Schweigen Russlands zu dem Angriff. Der Angriff fand in einer Region statt, in der sich russische Truppen befinden, und Russland will davon nicht gewusst haben. So etwas ist nicht möglich.“^{[211](#)}

Seit Beginn der Revolution war die Demokratische Selbstverwaltung unzähligen Angriffen ausgesetzt. Hevala Evîn Swêd, die Sprecherin von Kongra Star, beantwortete unsere Fragen in Bezug auf die Perspektiven der Demokratischen Selbstverwaltung.

Obwohl die Revolution ständig angegriffen wird, sehen wir, dass ihr nie die Hoffnung aufgeht. Woher zieht ihr eure Kraft und was gibt euch Hoffnung?

Evîn Swêd: Die Angriffe auf die Bevölkerung dieser Region sind nicht neu. Wir erleben sie nicht erst in den neun Jahren der Revolution. Wir waren im-

mer wieder mit vernichtenden Angriffen konfrontiert. Die Selbstbestimmung, die verschiedenen Kulturen, die Sprachen und Tänze werden ausgelöscht, vernichtet.

Meiner Ansicht nach ist der Wille zum Widerstand ungebrochen und lässt sich auch durch all diese Angriffe nicht brechen. In den besetzten Gebieten erleben besonders Frauen Gewalt und Angriffe, Mord, Verschleppung und Zwangsverheiratung. Ein Beispiel ist die Schändung der Körper von Şehîd Barîn Kobanê und Şehîd Amara Rênas. Durch diese Gewalt kommt der ganze Hass und die Feindseligkeit gegenüber Frauen zum Ausdruck. Sie ist ein Spiegel der patriarchalen Mentalität, die ihre eigene Existenz durch Angriffe gegen Frauen bestätigt. Doch in Rojava gibt es auch eine andere Linie: die Linie von Şehîd Arîn Mîrkan, die Linie von Şehîd Avesta Xabûr, Şehîd Hevrîn Xelef und Şehîd Zehra Berkel, von Şehîd Dayika Eqîde oder Şehîd Emîne Weysî.

Und so stark die Angriffe auch waren, so stark ist auch der Widerstand dagegen gewachsen. Die Frauen dieser Region sind wie die Enkelinnen der Göttinnen. Sie sehen sich als Nachkommen derer, die in der Geschichte für Veränderung gekämpft haben.

Daher denke ich: Den Willen, den Widerstand und einen großen Teil unserer Kraft schöpfen wir aus der Erinnerung an die Freundinnen und Freunde, die ihr Leben für uns gelassen haben. Das tagtägliche Versprechen, das wir diesen Freund_innen geben, gibt uns die Kraft für den Widerstand. All die kämpfenden Frauen in der Geschichte haben auch für uns Widerstand geleistet. Die Frauen dieser Region sehen sich als ihre Erbinnen, ihre Enkelinnen, als diejenigen, die ihre Kämpfe weiterführen.

In der Revolution von Rojava gibt es das Gefühl, dass Licht und Dunkelheit für die Gesellschaften dieser Region sichtbar geworden sind. Zwei Systeme befinden sich in einem ideologischen Kampf miteinander. Wir kämpfen für ein demokratisches System, das sich gerade mit viel Anstrengung und Schwierigkeiten beweisen will. Die Frauen der Region wissen, dass sie die Hoffnung dieses neuen Jahrhunderts sind. Sie tragen die Verantwortung nicht nur für eine Bevölkerungsgruppe oder eine Region wie Nord- und Ostsyrien, sondern für alle Frauen.

Diese Kraft lässt sie bis zum heutigen Tag Widerstand leisten. Sie wollen zu einer Kraft für die ganze Welt werden. Bis zu einem bestimmten Grad

sind sie schon zu dieser Kraft geworden, aber das reicht noch lange nicht. Solange es Besatzung und Ausbeutung gibt, solange es Genozide gibt, solange Frauen getötet werden, solange es Gewalt gibt, wird der Widerstand weitergehen. Auf dieser Grundlage arbeiten wir, kämpfen wir und leisten wir tagtäglich Widerstand.

Şehîd Zehra Berkel



In der Mitte: Şehîd Zehra Berkel,
links: Şehîd Emîne Weysî, rechts:
Şehîd Hebûn Mele Xelîl

Şehîd Zehra Berkel ist eine der drei Freundinnen, die am 23. Juni 2020 bei einem Attentat durch eine türkische Drohne ermordet wurde. Die anderen beiden Frauen waren Şehîd Hebûn Mele Xelîl und Şehîd Emîne Weysî. Aufgewachsen in Kobanê, begann Hevala Zehra Berkel schon früh, gegen feudale Gesellschaftsverhältnisse aufzubegehren und Wege zur Befreiung aller Frauen zu suchen, obwohl es dort zu der Zeit noch keine Frauenbewegung gab. Sie bestand darauf, die Schule zu beenden, und studierte Jura. Im Haus ihrer Familie unterrichtete sie ältere Frauen im Lesen und Schreiben. Zu Beginn der Revolution baute sie zunächst das [Mala Jin](#) mit auf, dann [TEV-DEM](#). Einige Zeit lang arbeitete sie im Komitee für Rechtsangelegenheiten, dann für die Koordination von Kongra Star. Sie war für ihr umfassendes Engagement und selbstbewusstes Auftreten stadtbekannt.

Ihre Schwester Hevala Dilea erzählt: „Şehîd Zehra Berkel war auf der Suche und hat über Frauen geforscht: Was ist eine Frau? Wie konnten Frauen in diese Situation geraten, wieso wurden sie versklavt? Warum gibt es keine Gleichheit zwischen Frauen und Männern, in der Familie, in der Gesellschaft, bei der Arbeit? Ihre ganze Zeit und Kraft widmete sie den Frauen. Sie scheute keine Mühe und erlebte tiefsten Schmerz auf ihrem Weg. Aber sie arbeitete nicht nur für die Frauen. Als hier Bildungsangebote für Frauen stattfanden, wollte sie, dass auch die Männer Bildung erhalten. Alle Frauen nahmen sich Şehîd Zehra zum Vorbild. Wenn sie Probleme hatten, haben sie sie mit ihr geteilt. Sie wollte alle um sich herum miteinbeziehen, keine Mühe war ihr zu groß. Ich würde sagen, dass das Niveau unserer Arbeit ihrer Mühe und ihrem Vorbild zu verdanken ist. Daher müssen wir als Frauen – und das sage ich nicht nur weil ich ihre Schwester bin – ihre Träume umsetzen. Şehîd

Zehra hat immer wieder gesagt, dass wir niemals sagen sollen, dass wir frei sind, bis wir wirklich frei atmen können.“

Şehîd Ceren Güneş (Özge Aydın)

„Alles, was ich an deiner Seite gelernt habe, hilft mir, mich an dich zu erinnern und zu erinnern, warum wir uns trafen, warum unsere Wege sich verbanden.“

(Aus dem Nachruf einer Weggefährtin)



Şehîd Ceren Güneş

Şehîd Ceren Güneş (Özge Aydın) wurde in der südwesttürkischen Provinz Muğla geboren. An der Hacettepe-Universität in Ankara schloss sie 2014 erfolgreich ihr Medizinstudium ab und arbeitete danach für kurze Zeit als Ärztin. 2015 ging sie nach Rojava. Als Mitglied der DKP, Partei der Revolutionären Einheit (türkisch: Devrimci Komünarlar Partisi), kämpfte sie im Internationalistischen Freiheitsbataillon. Sie nahm an der Befreiung von Minbic teil und kämpfte als Kommandantin des Internationalistischen Freiheitsbataillons in Raqqa. Das Hauptquartier des Bataillons wurde dreimal vom IS angegriffen. Unter ihrer Leitung konnten die Offensiven erfolgreich abgewendet werden. Weggefährt_innen aus dieser Zeit beschreiben sie als eine Genossin, die viele internationalistische Freund_innen in Rojava zusammenbrachte und die Kämpfe der unterschiedlichen feministischen Bewegungen aus allen Winkeln dieser Erde kennenlernen wollte. Sie lachte viel, strahlte viel Energie, menschliche Wärme und Kraft aus.

Als der Angriffskrieg der Türkei im Oktober 2019 auf die Region Serêkaniyê begann, kämpfte sie bis zuletzt an der Front von Til Temir. Am 3. November 2019 kam sie im Kampf gegen die djihadistischen Invasionstruppen ums Leben – genau in dem Gebiet, in dem auch die Internationalistin Şehîd Avaşîn Têkoşîn Güneş (Ivana Hoffmann) 2015 im Kampf gegen den IS gefallen war, deren Namen Ceren zu ihrer Erinnerung angenommen hatte. Ei-

ne Kampfgefährtin schrieb in einem Brief an Ceren: „Wir beide kamen in sehr unterschiedlichen Zeiten nach Rojava, beide trafen wir die Entscheidung, zu kämpfen und eine neue Zukunft aufzubauen und diese zu verteidigen. Wir wollten starke Verbindungen zwischen Freund_innen aufbauen, um dem Faschismus entgegenzutreten, um jede Frau und jedes junge Mädchen zu unterstützen, das in Unterdrückung aufwächst. Wir beschlossen für die Freiheit jeder Schwester und jeder Freundin in den Gefängnissen zu kämpfen, uns dafür zu entscheiden, an der Seite der unterdrückten Menschen ein kollektives Leben aufzubauen. Aber ja ... ich vermisse dich.“²¹²

171. Die Şammar sind der größte arabische Eşîret in der Region, mit ca. einer Million Mitglieder. Sie leben auf beiden Seiten der irakisch-syrischen Grenze. Sie haben eine eigene Miliz, die Al Sanadid. [↩](#)
172. Djabhat al Ekrad (deutsch: Brigade der Front der Kurden) ist eine überwiegend kurdische Rebellengruppe in Syrien und kämpft im syrischen Bürgerkrieg neben anderen Organisationen gegen das Ba'ath Regime sowie die Terrororganisation Islamischer Staat (IS). Die Gruppe wurde als Teil der FSA gegründet. Nach Gefechten mit dem IS im August 2013 wurde al Ekrad jedoch aufgrund ihrer vermeintlichen Nähe zur Partei der Demokratischen Union (PYD) aus der FSA ausgeschlossen. [↩](#)
173. Burkân al Furât (deutsch: Vulkan des Euphrats) war ein Bündnis, das von den YPG- und FSA-Einheiten am 12. September 2014 gegründet wurde. Es zielte darauf ab, die Euphrat-Region von den islamistischen IS-Milizen zu säubern und für Einheit sowie Solidarität untereinander zu sorgen. Die erste Bewährungsprobe dieses Bündnisses war die Schlacht um Kobanê. [↩](#)
174. Föderation der Arbeiterimmigrant_innen aus der Türkei in Deutschland e. V. [↩](#)
175. Vgl. Lange u. a.: Das politische System des Islamischen Staates: <https://www.vr-elibrary.de/doi/pdf/10.13109/tode.2017.14.2.201>, S. 208 (Stand 15.11.2020). [↩](#)
176. Schiitische Minderheit in Syrien. Nicht zu verwechseln mit den Alevit_innen. [↩](#)
177. Die Hisba ist eine religiöse Institution unter der Autorität eines islamischen Staates für die Wahrung der Ordnung der Scharia. Die Hisba als Amt bezieht sich auf die Kontrolle des öffentlichen Raums und auf die Aufsicht über die Märkte. [↩](#)
178. Yekitiya Niştimanî Kurdistan (deutsch: Patriotische Union Kurdistans) ist eine Partei in Başûr, die neben der KDP an der Regierung beteiligt ist. [↩](#)
179. Şehîd Egîd Cıvyan (Vahdettin Karay) war Mitglied der zwölköpfigen HPG-Gruppe, die im Sommer 2014 nach Şengal ging, um die êzidische Bevölkerung vor einem weiteren Genozid zu schützen. In den letzten Jahren war er HPG-Kommandant der Region Botan. Am 11. September 2020 kam er bei einem Gefecht in Çatak, in der Region Wan (Bakûr) ums Leben. [↩](#)
180. Zentraldörfer sind künstlich errichtete Dörfer, die im Rahmen der Arabisierungspolitik des irakischen Staates für die êzidische Bevölkerung erbaut wurden. Diese Dörfer

- hatten eine Entfremdung der Êzîd_innen von ihrer traditionellen Lebensweise zur Folge. [←](#)
181. Vgl. Schmidinger: „Die Welt hat uns vergessen“, S. 72. [←](#)
182. Vgl. ebd. S. 78. [←](#)
183. Amargî: Bêrîvan Şengal – Meine Worte an dich: <https://www.rojaciwan.eu/de/berivan-sengal-meine-worte-an-dich/> (Stand 22. Januar 2020). [←](#)
184. Archiv der YPJ: Erinnerungen von Newroz Kobanê. [←](#)
185. Akademiya Jineolojî: Interview mit Meryem Kobanê. [←](#)
186. Jubeltrillern, was im gesamten *Mittleren Osten* verbreitet ist. [←](#)
187. Şehîd Feysal Abu Leyla ist auch dafür bekannt, dass er sich nach seiner erstgeborenen Tochter benannte. Traditionell werden Eltern nach ihren erstgeborenen Söhnen benannt und dadurch eventuell vorher geborene Schwestern unsichtbar gemacht. [←](#)
188. Liwa Ahrar Souriya; ursprünglich in der *FSA* organisiert. [←](#)
189. Das *Ba'ath Regime* akzeptierte die QSD und die Selbstverwaltung nicht in den neu befreiten Gebieten. Als der IS den Stadtteil Neşwa angriff, drohte das syrische Regime, das Gebiet dem IS zu überlassen, wenn die QSD nicht dabei helfen würden, es zu verteidigen. Die QSD schafften es, den IS aus dem Gebiet zu vertreiben, allerdings sind die befreiten Stadtteile heute wieder unter der Kontrolle des Regimes. [←](#)
190. Şehîd Rojbîn Arab (Fatma Özen) war eine Internationalistin in den Reihen der *PKK*, sie opferte am 20.11.1998 ihr Leben bei einer Aktion gegen eine türkische Militärstation in Gever (türkisch: Yüksekova) und protestierte damit gegen das internationale Komplott gegen Abdullah Öcalan. [←](#)
191. Jineolojî-Akademie: Interview mit Şîlan Minbic. [←](#)
192. Jineolojî Akademie: Interview mit Henan Silêman, Mutter von Zîlan, in ihrem Dorf bei Minbic. [←](#)
193. <https://womendefendrojava.net/wp-content/uploads/2019/08/Report-on-the-Displaced-People-from-Afrin-Canton-in-Shahba-Northern-Syria-and-Surrounding-Areas.pdf> (Stand 05.09.2020). [←](#)
194. Şehba: Region zwischen Minbic und Efrîn, der Name geht auf eine historische Brücke in der Region zurück und wurde in der ersten Befreiungsphase 2016 geprägt. [←](#)
195. <https://womendefendrojava.net/wp-content/uploads/2020/06/Frauen-unter-t%C3%BCrkischer-Besatzung-de.pdf> (Stand 05.09.2020). [←](#)
196. <https://anfdeutsch.com/frauen/cihan-xidro-eine-widerstaendige-frau-die-mut-macht-18814> (Stand 16.11.2020). [←](#)
197. <https://rojavainformationcenter.com/storage/2019/11/Turkeys-track-record-The-occupation-of-Afrin.pdf> (Stand 05.09.2020). [←](#)
198. <https://www.heise.de/tp/features/Afrin-ein-Jahr-unter-tuerkischer-Besatzung-4282712.html?seite=all> (Stand 05.09.2020). [←](#)
199. <https://womendefendrojava.net/wp-content/uploads/2020/06/Frauen-unter-t%C3%BCrkischer-Besatzung-de.pdf> (Stand 05.09.2020). [←](#)
200. Der Demokratische Gesellschaftskongress (Demokratik Toplum Kongresi, DTK) wurde im Jahr 2005 als demokratische Plattform gegründet. Er fungiert als Dachverband

der prokurdischen Partei für Frieden und Demokratie (Barış ve Demokrasi Partisi, BDP) und anderer politischer Parteien, von zivilgesellschaftlichen Organisationen, religiösen Gemeinden sowie von Frauen- und Jugendorganisationen.

Am 14. Juli 2011 fand in Amed (Diyarbakır) eine Versammlung von über 800 Teilnehmer_innen dieser verschiedenen Strömungen statt. An die gemeinsame Erklärung des Kongresses anschließend wurde die Demokratische Autonomie ausgerufen:

<http://demokratischeautonomie.blogspot.eu/>(Stand 16.11.2020). [↩](#)

201. <https://rojavainformationcenter.com/storage/2019/07/Bringing-ISIS-to-justice-Rojava-Information-Center-Report-2019-Website.pdf> (Stand 05.09.2020). [↩](#)
202. <https://anfdeutsch.com/aktuelles/Ueberzeugende-beweise-fuer-einsatz-von-geaechten-waffen-16993> (Stand 15.09.2020). [↩](#)
203. Siehe [Kapitel 5.15](#) „Es geht darum, zu teilen und füreinander da zu sein“ – das Gesundheitssystem. [↩](#)
204. <https://womendefendrojawa.net/de/2019/11/14/brief-einer-internationalistin-die-in-se-rekaniye-gekampft-hat/>(Stand 16.09.2020). [↩](#)
205. <https://rojavainformationcenter.com/storage/2019/12/Turkey%E2%80%99s-war-against-civilians.pdf> (Stand 16.09.2020). [↩](#)
206. Ebd. [↩](#)
207. <https://womendefendrojawa.net/de/2019/12/09/dossier-auswirkung-der-turkischen-invasion-in-nord-und-ostsyrien-auffrauen-und-kinder/>(Stand 16.09.2020). [↩](#)
208. <https://rojavainformationcenter.com/storage/2019/12/Turkey%E2%80%99s-war-against-civilians.pdf> (Stand 16.09.2020). [↩](#)
209. Siehe [Kapitel 5.13](#) „Die Ökonomie der Demokratischen Nation ist eine ökologische.“ – Das Frauenwirtschaftssystem. [↩](#)
210. <https://womendefendrojawa.net/de/2020/07/05/informationsdossier-uber-den-dreifachen-femizid-in-helince-kobane/>(Stand 16.09.2020). [↩](#)
211. <https://anfdeutsch.com/frauen/kongreya-star-die-tuerkei-greift-die-frauenorganisation-an-19983> (Stand 27.09.2020). [↩](#)
212. <https://anfdeutsch.com/frauen/brief-an-ceren-guenes-von-einer-kaempferin-weggefaehrtin-16219> (Stand 18.11.2020). [↩](#)

7. Kämpfe verbinden

7.1 Perspektiven der Revolution – einige Gedanken

„Die Erfahrung der Frauen schreibt mit goldener Schrift Geschichte. Die Revolution in Rojava hat weltweite Bedeutung. Wir sind ein Teil dieser Revolution. Wir haben Erfahrung in dieser Revolution gesammelt. Wir leben diese Revolution. Wir wollen, dass auch ihr von unserer Erfahrung profitiert. Der Widerstand der kurdischen Frauen ist Teil der Geschichte geworden. Wir tun das für alle Menschen, für die Frauen der ganzen Welt und wir tun das auch in der Überzeugung, dass Frauen auf der ganzen Welt mit uns sind, dass unsere Herzen gemeinsam schlagen.“
(Xwenav, Richterin in Dêrik)

Es wird immer offensichtlicher, dass das kapitalistische Patriarchat keine Antwort auf die Krisen unserer Zeit bietet. Besonders bei Betrachtung der Ökologie wird klar, dass Natur und Gesellschaft am Abgrund stehen. Immer mehr Menschen wird der Lebensraum und die Lebensgrundlage genommen. Eine Kultur der Gewalt spitzt sich zu – durch Kriege, Feminizide und Faschismus. Gleichzeitig entstehen weltweit demokratische und revolutionäre Aufbrüche wie in Nord- und Ostsyrien, Chile, dem Libanon, Belarus oder dem Sudan. Bewegungen wie „Black Lives Matter“, „Ni Una Menos“ oder „Fridays for Future“ kämpfen mittlerweile grenzübergreifend. Überall treten Menschen für eine gerechte Welt, für Geschlechterbefreiung und Ökologie ein.

Es braucht nach wie vor einen Internationalismus, der in der Lage ist, die aktuellen Bewegungen und Aufbrüche miteinander zu verbinden und eine gemeinsame Alternative zu entwickeln. Die kurdische Befreiungsbewegung wurde darin auch zum Orientierungspunkt, weil sie Revolution global denkt, während sie lokal verankert ist. Seit Beginn begreift sie sich als Teil weltweiter Befreiungskämpfe. Ihr Internationalismus resultiert nicht nur aus der kolonialen Verteilung der Kurd_innen auf die vier Nationalstaaten und die Diaspora, sondern ist ideologisches und praktisches Fundament. Viele Menschen, die gegen den IS kämpften, taten dies auch in dem Bewusstsein, einen Kampf für die gesamte Menschheit zu führen.

Die Organisationsform des Internationalismus blickt auf eine lange Geschichte zurück. Aufstände gegen Sklaverei und Tyrannei in unterschiedli-

chen Teilen der Welt haben sich voneinander inspirieren lassen und aufeinander bezogen. Der Begriff des Internationalismus, erstmals formuliert von Marx und Engels, zieht sich in unterschiedlichen Formen durch die Moderne. Der Aufruf „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ aus dem Kommunistischen Manifest von 1848 zeugt davon, ein gemeinsames Interesse der kämpfenden Arbeiter_innen über staatliche Grenzen hinweg formulieren zu können. In ihren vielfältigen strategischen und theoretischen Strömungen ziehen sich die „Internationalen“ durch die Geschichte der Moderne. Erst nach dem 2. Weltkrieg bezog sich die 3. Internationale (Komintern) explizit auf die Verbindung sozialistischer Nationalstaaten. Das Organisationsprinzip des Internationalismus ist aber älter als die reale Entstehung sozialistischer Nationalstaaten, von denen es viele Jahrzehnte geprägt war. Für viele Kämpfe des 20. und 21. Jahrhunderts, wie etwa der Verteidigung der Republik in Spanien, spielte die internationalistische Organisation und Praxis der Kämpfenden eine entscheidende Rolle.

Auch die kurdische Befreiungsbewegung vertritt ein Verständnis, das sich nicht an nationalstaatlichen Grenzen orientiert, sondern an einem konföderalen Zusammenschluss von demokratischen Bewegungen und Organisationen. Darüber hinaus reiche aber auch Internationalismus allein nicht mehr aus. Vielmehr ruft die kurdische Frauenbewegung uns dazu auf, gemeinsam für einen weltweiten Konföderalismus der Frauen einzustehen, und gibt damit dem Internationalismus eine neue, feministische Stoßrichtung.

Die KJK beschreiben das in ihrem Vorschlag zum Demokratischen Weltfrauenkonföderalismus folgendermaßen: „Wir müssen Verbindungen zwischen den allgemeinen und gemeinsamen Problemen an den verschiedenen Orten herstellen und dabei die jeweiligen Eigenheiten nicht ignorieren. Wir dürfen nicht in einen abstrakten Universalismus verfallen, in dem die Unterschiede und Eigenheiten verschwinden. Wir müssen Wege finden, um international auf eine Weise zu handeln, ohne dass die Bedeutung lokaler Probleme verloren geht. [...] Internationalismus aus feministischer Sicht ist eine Synergie, in der Bestrebungen und Organisationsformen miteinander harmonieren und in der Entscheidungen und politische Bedeutungen, ohne eine zentrale Organisation, konzentriert sind. Wir müssen die klassische Sichtweise der Linken in Frage stellen, die den Internationalismus traditionell ba-

sierend auf Nationalstaaten und ausschließlich Produktionsverhältnissen betrachtet.“²¹³

Auf unserer Reise haben wir Ende 2019 mit den kurdischen Freundinnen Hevala Armanc Rojbîn und Hevala Gulan Özgür gesprochen, die längere Zeit in Deutschland gelebt haben und die Situation der feministischen und linken Bewegungen hier gut kennen. Zurzeit leben und arbeiten beide im Mittleren Osten.

Welche Bedeutung haben Bündnisse und Beziehungen zu anderen Frauenbewegungen weltweit?

Armanc Rojbîn: Diese Frage ist von strategischer Bedeutung. Weltweite Bündnisse mit Frauen, die auch den Anspruch haben, eine andere Welt aufzubauen, sind notwendig, damit die Revolution erfolgreich sein kann. Dazu muss man international Beziehungen aufbauen. Grund dafür ist, dass das kapitalistische System global existiert und agiert, also muss auch der Kampf international organisiert und vernetzt werden.

Gulan Özgür: Natürlich arbeiten wir für die Sache in Kurdistan, aber wir wollen aus der klassischen Solidaritätsarbeit herauskommen und gemeinsam kämpfen und uns selbst verteidigen. Es geht nicht darum, dass man sich gegenseitig unterstützt, sondern dass man miteinander kämpft. Was sind die Prinzipien einer gemeinsamen Arbeit? Was hindert uns und wie kann man die Hindernisse überwinden? Was sind die besonderen Bedingungen, die wir als Frauen haben, und wie können wir sie nutzen? Wie können wir interne Herrschaftsstrukturen überwinden, die sich auch unter Frauen bilden? Es geht um Langlebigkeit – nicht nur um gemeinsame Interessen, sondern um gemeinsame Ziele.

Armanc Rojbîn: Bevölkerungsgruppen wurden gegeneinander ausgespielt und künstliche Grenzen entlang Ethnien²¹⁴, Klasse und Geschlecht geschaffen. Das wirkt natürlich auch unter den Frauen. Deshalb ist es wichtig, sich gegenseitig kennenzulernen. Wir kommen immer wieder zum Ergebnis, dass wir als Frauen ähnliche Probleme haben und von demselben System unterdrückt werden. Dafür müssen wir diese Kontakte herstellen, um diese künstliche Grenzziehung zu überwinden und Lösungen zu finden.

In Deutschland sind die Diskussionen zur Organisierung mit der kurdischen Frauenbewegung teilweise komplizierter und kontroverser als in anderen Ländern. Was denkt ihr, woran das liegt?

Armanc Rojbîn: Mir ist in den linken Gruppierungen in Deutschland aufgefallen, dass sie viele elementare Dinge der kurdischen Bewegung kritisch sehen, zum Beispiel die Haltung zur Gesellschaft, die Bedeutung der Geschichte, die Wurzeln der Bewegung und Begriffe wie Heimat. Diese Distanzierung kann zu einer Trennung von der Gesellschaft und zu Vereinzelung führen. Das sind Werte, die in unserem Neuen Paradigma wichtig sind. Aus diesen Gründen kommen wir in vielen Punkten nicht so einfach zusammen. Die Verbindung der deutschen Linken zur Gesellschaft ist schwach. Viele Freund_innen, die mehr Kontakt mit der kurdischen Bewegung hatten, haben begonnen, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen und sich die Frage zu stellen: Wo komme ich her? Der Blick darauf ist wegen der deutschen Geschichte sehr negativ. Es gibt wenig gemeinsame Bezüge, wodurch Splittergruppen entstehen und nie eine große Bewegung. Es fehlt ein gemeinsames Bewegungsgedächtnis. Das ist eine Sondersituation in der deutschen Linken. Dabei kann der gemeinsame Kampf trotz Unterschieden auf Gemeinsamkeiten beruhen.

Gulan Özgür: Jeder Kampf nährt sich aus der Geschichte des Widerstandes und der vergangenen Kämpfe und daraus schöpft man Kraft. Du siehst, dass deine Existenz nicht lose im Universum schwebt. Da ist etwas und darüber kannst du dich definieren. Du siehst deinen Platz in der Geschichte. Ich denke, dass das der deutschen Linken genommen worden ist. Sie können dir „Das Kapital“ von Marx ganz genau erklären, aber nichts über ihre lokalen Kämpfe erzählen. Das ist für mich widersprüchlich. Das System will auch, dass diese für uns relevanten Kämpfe nicht sichtbar sind. Es geht uns als Bewegung nicht darum, einen neuen Traditionalismus zu schaffen, sondern zu gucken, wo wir stehen. Die Frauenbewegung in Deutschland könnte also schauen, was ihre revolutionäre Geschichte ist.

Armanc Rojbîn: Es ist dabei notwendig, sich von der Staatsgeschichte zu lösen. Ich sehe darüber hinaus auch etwas Positives in dem Aufeinandertreffen von den zwei Extremen, also dem Individualismus aus Europa und der Ge-

sellschaftlichkeit, die wir hier vertreten. Wir müssen eine Mitte finden. Ich sehe das als eine Chance.

Was denkt ihr, wie eine gemeinsame Organisierung von Frauen weltweit aussehen könnte oder müsste?

Armanc Rojbîn: Dafür braucht es Strukturen zur Organisierung, in denen man nach Bedarf zusammenkommt und sich austauscht. Dabei soll jede Organisationsform ihre Eigenständigkeit beibehalten. Trotzdem sollen weltweit Frauen zusammenkommen können, um Beschlüsse zu fassen und zu schauen, wie der Kampf weitergehen kann. Es gibt ja auch schon Strukturen, die dahingehend arbeiten, aber sie müssten angesichts der Angriffe durch das System schneller entstehen. Wir haben nicht den Luxus, das langsam anzugehen.

Gulan Özgür: Was sehr wichtig ist, ist, über die Form zu diskutieren. Was meinen wir mit Organisiertheit? Was ist das Ziel und wie kommen wir dem näher? Wollen wir eine Partei sein? Wollen wir ein Bündnis sein? Eine konföderale Struktur ist nötig. Das können wir theoretisch erklären, aber wie kann die Umsetzung aussehen? Auch die ökonomischen Mittel der unterschiedlichen Regionen werden bisher nicht diskutiert. Die bilden ein großes Ungleichgewicht.

Oft wird auch vergessen, dass Führung ein wichtiger Aspekt ist – Führung in Form einer initiativgebenden Rolle. Das Bedürfnis nach und das Bewusstsein für Organisierung wächst, aber oft gibt es nur Netzwerke, die ereignisbezogen arbeiten. Sie gründen sich, um eine Konferenz oder Aktion zu machen, die aber nicht Teil eines konstanten Kampfes werden. Es ist eine der größten Herausforderungen, das bestehende Potential in organisierte Formen zu übertragen. Noch nie sind so viele Frauen weltweit auf die Straße gegangen. Wir sprechen von Millionen, die protestieren und Haltung zeigen. Solange sich diese Protestkultur aber nicht in einen organisierten Kampf einbettet, bleibt sie eine Wellenbewegung. Jede Welle schafft einen qualitativen Unterschied, aber wenn sie keinen Riss im System erzeugt, kann das zu einer Stärkung des Gegenübers führen. Man kann es zwar kritisch sehen, dass sich der Feminismus kommerzialisiert, aber trotzdem können wir etwas Gutes daraus ziehen. Feminismus, der früher vom Liberalismus dämonisiert worden ist, wird nun auch Bezugspunkt für die junge Generation. Es ist wichtig, dass

wir eigene Impulse geben, denn das System wird immer versuchen, die Menschen auf seine Seite zu ziehen.

Wir haben gute Chancen, aber durch die starken Angriffe des Systems bestehen auch große Gefahren. Wir brauchen dafür neue Analysen und eine ideologische, theoretische Auseinandersetzung, um konkrete Lösungen und Möglichkeiten zu finden.

Armanc Rojbîn: Es gibt natürlich die Gefahr, dass unter den Frauen das System reproduziert wird. Wir gehen davon aus, dass die Revolution in jedem Moment passiert und nichts ist, womit man am Ende belohnt wird. Jeder Schritt schafft eine Revolution. Wir haben noch viel vor uns und schon viel geschafft. Wir Frauen müssen unsere Kämpfe austragen, um den momentanen Zustand zu verbessern. Es ist noch ein langer Weg, vor allem wenn man bedenkt, dass wir alle unterschiedlich sozialisiert sind. Ich habe den Eindruck, dass sich das Zentrum des Frauenkampfes von Europa wegbewegt. Dadurch kann dem Eurozentrismus etwas entgegengesetzt werden. Diese Entwicklung ist wichtig und wird auch weiter die Kämpfe unter Frauen prägen.

Was bedeutet das für uns?

Wir bauen auf der Analyse unserer Freundinnen vom ersten Teil von „Widerstand und gelebte Utopien“ auf, die bereits 2011 schrieben:

„Internationale Solidarität erfordert, dass wir die eigenen Wege und Kämpfe um gesellschaftliche Veränderung und Befreiung ernst nehmen, analysieren und voranbringen und diese im Austausch und in Auseinandersetzungen mit anderen Kämpfen und Bewegungen weiterentwickeln. Somit bedeutet internationale Solidarität auch, die Strukturen und Denkweisen vor unserer Haustür anzugreifen, die Krieg, Ausbeutung und Unrecht produzieren und in andere Teile der Welt exportieren.“²¹⁵

Als Internationalist_innen müssen wir lernen, uns nicht nur an weltweiten Bewegungen zu orientieren, sondern eine Vielfalt an Kämpfen auch hier vor Ort zu erkennen. Trotzdem kommt der revolutionäre Impuls gerade nicht aus den kapitalistischen Metropolen. Deshalb sollten wir die revolutionäre Führung und Initiative von feministischen Bewegungen aus dem globalen Süden wertschätzen und anerkennen. Wir müssen begreifen, dass es nicht weiße Feminist_innen sind, die die Richtung, Geschwindigkeit und Form angeben. Dafür braucht es Sensibilität und Offenheit, andere Bewegungen verstehen zu wollen, ohne diese nur aus der eigenen Perspektive zu bewerten. Denn vorschnelle Bewertungen sind auch ein Teil einer eurozentristischen Perspektive, die es zu verändern gilt. In Bezug auf die kurdische Freiheitsbewegung ist es zum Beispiel die Diskussion um die Rolle Abdullah Öcalans. Dass ein Mann so zentraler Bezugspunkt für eine Frauenbewegung ist, ruft viele Widerstände hervor. Seine Bedeutung und Rolle in der Vergangenheit gehe aber viel tiefer, erklärten uns die Frauen immer wieder. Für viele von ihnen waren seine Arbeiten Ausdruck einer ganz konkreten Veränderung in ihrem Leben. Dass sein Portrait etwa auf Demonstrationen eine der größten Kriminalisierungen erfährt, führt uns deutlich vor Augen, wie stark auch Seitens des Staates seine Bedeutung als reale Gefahr angesehen wird. Es bedarf einer respektvollen Auseinandersetzung, solche Erfahrungen ernst zu nehmen anstatt sie abzuwerten.

Wir sind mit vielen Fragen nach Nord- und Ostsyrien gereist: Was bedeutet ein freies Leben? Wie organisiert sich eine Gesellschaft selbst? Was können wir von der Frauenrevolution lernen? Natürlich wurden auch uns Fragen ge-

stellt: Hier wollen so viele nach Europa gehen, warum seid ihr hierher gekommen? Wie nehmt ihr Rojava wahr? Wie sehen eure Kämpfe aus? Dieser Austausch ist ein Teil unserer Reflexionen geworden.

Die Gespräche verdeutlichten uns einmal mehr, dass sich in einer Revolution Privates und Politisches nicht trennen lassen, genauso wenig wie die Theorie von der Praxis. Daraus konnten die Frauen einen starken Widerstand gegen das Patriarchat entwickeln.

Uns als Herausgeber_innenkollektiv geht es darum, die Revolution in Nord- und Ostsyrien nicht als die Revolution „der Anderen“ zu begreifen. Auch unsere Kämpfe in Deutschland – Solidaritätsaktionen, feministische Selbstverteidigung, der Aufbau selbstorganisierter Strukturen oder die Verbreitung der Ideen der Frauenrevolution – sind Teil der Revolution, so auch dieses Buch. Wir können keinen Leitfaden eines neuen Internationalismus vorlegen, denn den gilt es, gemeinsam zu entwickeln. Stattdessen reflektieren wir vor allem unsere eigene Rolle und Haltung im revolutionären Kampf und den täglichen Auseinandersetzungen. Dafür möchten wir Anstöße geben, anhand derer wir weiter diskutieren können. Die Aufzeichnungen von [Şehîd](#) Sara Dorşîn fließen darin ein. In den Bergen Kurdistans hatte sie intensiv mit anderen Freund_innen über die Perspektiven von Internationalismus diskutiert.

Bezug zur eigenen Geschichte

Wir wissen, dass es nicht Expert_innen sind, die die Realität der Gesellschaft abbilden können. Während die hegemoniale Geschichtsschreibung die universelle Deutungshoheit für sich beansprucht, bleibt widerständige und revolutionäre Geschichte unsichtbar.

Den Bezug zur eigenen Geschichte wiederherzustellen, gehört zum Internationalismus dazu. Für politische Perspektiven ist es unerlässlich, historische Entwicklungen zu verstehen, Fehler nicht zu wiederholen und auch der eigenen Widerstandsgeschichte Bedeutung zu geben. Es ermöglicht uns auch, die Kontinuität sichtbar zu machen, die wir brauchen, um unsere eigene Verantwortung zu verstehen und Stärkung erfahren zu können.

Die vielfältigen Lehren aus dem Rätekommunismus, der Pariser Kommune oder auch dem Spanischen Bürgerkrieg sind nur ein Bruchteil der langen Reihe von Kämpfen, die uns dabei helfen können, eine widerständige Identität aufzubauen. Erst der Blick darauf, was wir wo und warum verloren, aber auch gewonnen haben, zeigt uns, wo wir ansetzen können. Diese Reflexion braucht ein Verständnis davon, welchen Einfluss Kämpfe und Bewegungen auf die Orte haben und hatten, an denen wir heute leben. Wie sehr uns Geschichte heute noch prägt, lässt sich für uns in Deutschland beispielhaft an den gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen des Realsozialismus erkennen. Die Auseinandersetzung damit gibt uns die Möglichkeit, die Erfahrungen zweier Staatensysteme, BRD und DDR, gleichermaßen anzuerkennen und dementsprechend ernst zu nehmen. Sie führen nicht selten zu verschiedenen gesellschaftlichen Realitäten. Das schließt auch mit ein, dass sich die Formen unserer politischen Praxis in den Regionen unterscheiden können. Der Austausch zwischen den verschiedenen Generationen ist unerlässlich dafür, dieses Wissen weiterzugeben.

Şehîd Sara Dorşîn schrieb: „Ich lese die Aufzeichnungen von Şehîd Ronahî [Andrea Wolf] und anderen Freundinnen, die sich in den 90ern der Guerilla angeschlossen haben, und sehe deutlich die Gemeinsamkeiten. Insgesamt scheint sich nicht viel verändert zu haben. Zum Beispiel die Situation der Linken in Deutschland. Gedanken und Analysen von vor 20 Jahren unterscheiden sich wenig von den heutigen, trotzdem keine entscheidenden Veränderungen. Wenn mir so etwas auffällt, kommt mir sofort das Wort

„Nachhaltigkeit“ in den Kopf. Ja, es ist so, dass wir vor allem immer eine Zukunft vorbereiten und lernen müssen, auch so zu denken. Die Entwicklungen richtig einschätzen und dementsprechend handeln, dass auf lange Sicht etwas verändert werden kann. Denn so sehr die Geschichte auch zu rasen scheint, tatsächliche inhaltliche Entwicklungen gehen langsam voran. Wie können wir alle Zeug_innen eines entscheidenden Tages sein?“

Derzeit nimmt die Auseinandersetzung mit widerständiger Geschichtsarbeit und eigener Bewegungsgeschichte wieder zu. Sie ist ein Teil der Suche nach Antworten auf die vielen politischen Rückschläge und dem Wunsch nach einer Verbindung zu älteren Generationen. Wir können auf ihren Erregenschaften aufbauen und sehen auch die Notwendigkeit, Bildung und Erforschung der eigenen Geschichte in einen organisierten Rahmen zu bringen, der einen Praxisbezug hat. Mithilfe der Methoden der kurdischen Bewegung können wir uns außerdem einem Widerstandsverständnis annähern, das den Blick auf die Geschichte deutlich ausweitet und über die vergangenen 200 Jahre hinausgeht. Das kann uns helfen, nicht in die Falle zu tappen, Kapitalismus, Staat und Patriarchat als vermeintliche Naturgesetze zu begreifen.

Verankerung in der Gesellschaft

In Nord- und Ostsyrien konnten wir spüren, wie es sich anfühlt, wenn der revolutionäre Kampf kein „Hirngespinnst“, sondern gesellschaftliche Realität ist. Wir konnten wahrnehmen, dass Veränderungen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene stattfinden. Die Revolution orientiert sich daran, dass alle Entscheidungen und Lösungsansätze mit Blick auf die gesamte Gesellschaft und Umwelt getroffen werden.

Daraus können wir auch für den Kampf an den Orten, an denen wir leben, viel mitnehmen: nicht in Ablehnung der Gesellschaft zu arbeiten, sondern sich als Teil davon zu verstehen. Wir sehen die Notwendigkeit, viel breiter als bisher nach Anknüpfungspunkten zu suchen und Menschen mit ganz verschiedenen Hintergründen für eine revolutionäre Perspektive zu begeistern. Wir müssen es mehr als bisher zu unserer Aufgabe machen, an Alltagsproblemen anzusetzen und daraus Organisation und Überzeugung erwachsen zu lassen. Diese alltäglichen Verbindungen sind einer der ersten Orte gesellschaftlicher und politischer Arbeit und müssen dementsprechend ernst genommen werden. Wir brauchen mehr Blick für das, was es gibt, um an bereits vorhandene Projekte und Initiativen anknüpfen zu können, die Werte von Selbstorganisation, Geschlechtergerechtigkeit oder Ökologie beinhalten. Es braucht dabei eine gegenseitige Unterstützung, um im gesellschaftlichen Rechtsruck nicht unterzugehen und gleichzeitig daran zu arbeiten, mit unseren Inhalten verständlicher zu werden.

Kollektivität und Hevaltî

Wir haben erlebt, was es bedeutet, tatsächlich organisiert und Teil einer kollektiven Struktur im Alltag zu sein. Dabei konnten wir sehen, dass die eigene Vorstellung zurückzunehmen, nicht Verzicht bedeutet, sondern einen gemeinsamen Weg auszuhandeln, in dem alle vorkommen. Kollektivität entwickelt sich dann, wenn jede_r einzelne sich dem gemeinsamen Ziel und Werten annähert. Was uns voneinander trennt, sind vor allem hierarchische Verhaltensweisen und Persönlichkeiten. Sie bestimmen unser Verhalten untereinander. Nur durch die Überwindung dieser Persönlichkeiten können wir uns einer Kollektivität annähern. Sie bedeutet eben nicht, eine homogene Masse zu werden, sondern vor allem, in Aushandlung zu gehen und eine Entscheidung zu treffen, die alle bereit sind, mitzutragen. Kollektive Planung und Handeln haben Vorrang vor dem rein Individuellen.

Wir leben in einem der Zentren des Kapitalismus und jede Sphäre unseres Lebens ist hochgradig individualisiert. Für eine revolutionäre Perspektive ist es wichtig, die Auswirkungen des Neoliberalismus auf die eigene Persönlichkeit besser zu erkennen. Unser Anspruch an gemeinsame Aushandlung und Selbstverwaltung kann langfristig nur funktionieren, wenn wir aktiv verlernen, was uns der Kapitalismus beibringt: Beziehungen zu verwerten, zu funktionalisieren und nur auf sich selbst zurückgeworfen zu werden. Kollektivität zu leben, bedeutet letztlich auch, auf mentaler Ebene die Verantwortung füreinander zu übernehmen und Widerstand gegen die Vereinzelung im System zu leisten, das uns spaltet. Es bedeutet auch, Reibungen zuzulassen und Konflikte als Möglichkeiten zu sehen, um zu lernen Herrschaftsverhältnisse in unserer Persönlichkeit besser zu verstehen und zu verändern. Revolutionär kann unsere Praxis nur dann sein, wenn sie sich nicht auf Oasen wie etwa Hausprojekte beschränkt, sondern Herrschaft dadurch angreift, dass Kollektivität die gesellschaftlichen Spaltungen überwindet und allen zusteht. Ein solcher Umgang miteinander muss politisch erkämpft werden, auch wenn er eigentlich gesellschaftlich selbstverständlich sein sollte.

Die Wärme untereinander, die wir in der Frauenrevolution wahrgenommen haben, hat uns noch einmal aufgezeigt, wie wenig Priorität und Raum wir oft sozialen Beziehungen geben. Wir kommen schnell in ein Hamsterrad von Terminen und begreifen das dann als die politische Arbeit, aber die Ver-

bindungen miteinander sowie der Aufbau von Zusammengehörigkeit gehen darin unter.

Was [Hevaltî](#), revolutionäre Freundschaft, bedeutet und mit jeder_m von uns macht, ist eines der wenigen Dinge, die der Kapitalismus nicht vereinnahmen kann. Es ist schön zu sehen, welche Sicherheit, Anerkennung, Freude, Leidenschaft und Fürsorge uns der gemeinsame Prozess gegeben und in uns ausgelöst hat.

Şehîd Sara Dorşîn beschreibt, wie sie Hevaltî erlebt hat: „Seit meinem ersten Tag wälze ich das Thema Hevaltî in meinem Kopf hin und her. Langsam kann ich behaupten, dass aus einem theoretischen Verständnis auch eine Praxis gewachsen ist. Wenn wir laufen, hängt mein Blick oft auf den Füßen der Freundin, die vor mir läuft. Es gibt Freundinnen, wenn du genau auf die Stelle trittst, auf die sie ihre Füße gesetzt hat, kannst du nichts falsch machen. Das heißt, dass du im richtigen Rhythmus bist, nicht das Gleichgewicht verlierst, besonders bei schwierigen Passagen. Das hat etwas mit Vertrauen zu tun, also dass du dann wirklich, ohne nachzudenken, in den Fußstapfen der anderen läufst.“

Eine langjährige Genossin sagt über Hevaltî: „Die Suche nach Freiheit bedeutet ein ständiges Gefühl von Verliebtheit, Verliebtsein in die Revolution und all die großartigen Freundinnen um dich herum.“

Um uns vor dem Aufgeben zu schützen, brauchen wir mehr von diesem Gefühl. Die Aufregung vor etwas Großem, die Schönheit der Genoss_innen in jeder Begegnung zu sehen, die Liebe und Sicherheit miteinander zu spüren. Wir wissen, wie viel Kraft es uns kostet, immer wieder den Antrieb aus uns selbst heraus zu entwickeln. Revolutionäre Freundschaft kann uns dabei helfen, nicht auf uns selbst zurückgeworfen zu sein.

Persönlichkeitsentwicklung

Das Patriarchat, der Kapitalismus und das staatliche System beeinflussen uns auf verschiedenen Ebenen in unserer Persönlichkeit. Wir sind Produkte unserer Sozialisation. Je mehr es uns gelingt, das Herrschaftssystem in seinen unterschiedlichen Wirkungsformen in uns selbst zu erkennen und zu überwinden, desto freier werden unsere Persönlichkeiten. Schaffen wir das, sind wir immer mehr in der Lage, neue Wege zu denken und Lösungen für die gesellschaftlichen Probleme zu finden.

Wir können in jedem Moment voneinander lernen. Es sind nicht nur die abstrakten Theorien, die uns verstehen lassen, wie das System, in dem wir leben, funktioniert, sondern auch unsere eigenen Erfahrungen und Geschichten.

Nicht nur in der kurdischen Befreiungsbewegung wurde für diese Form der Persönlichkeitsentwicklung *Kritik und Selbstkritik* zu einer der zentralen Methoden. Hier baut sie auf einem solidarischen, liebevollen Umgang miteinander auf. Gleichzeitig fordert sie ein Verständnis von Kritik, das Konflikte nicht scheut. Kritik voneinander und von sich selbst fernzuhalten, bedeutet dann vielmehr, auch den Glauben daran zu verlieren, dass sich die eigene Genoss_in in ihrer Persönlichkeit weiterentwickeln kann. Solidarische Kritik bedeutet in dem Sinne, Verantwortung füreinander zu übernehmen.

Als Maßstab für Kritik und Selbstkritik brauchen wir gemeinsame Prinzipien und Werte, anhand derer wir unser Handeln reflektieren. Wir denken, dass eine Aushandlung solcher kollektiver Werte und Prinzipien im größeren Rahmen in Europa und Deutschland noch aussteht. Hevaltî, Solidarität, die Liebe zum Leben und den Menschen, Militanz und die Einheit von Sprechen und Handeln können uns dabei den Weg weisen.

Revolutionäres Handeln und Militanz

Revolutionäres Handeln richtet sich nicht nur gegen einzelne Brandherde des Systems, sondern hat den Aufbau einer Alternative zum Ziel. Abwehrkämpfe und dieser Aufbau müssen parallel geschehen und in einem gemeinsamen Zusammenhang gesehen werden. Dafür müssen die einzelnen Teilbereiche und Kämpfe in einer ganzheitlichen und organisierten Perspektive verbunden werden. Dann kann für 100 Leute zu kochen eine revolutionäre Handlung sein, ebenso wie in den [YPJ](#) zu kämpfen. Das Vertrauen in den gemeinsamen Weg macht es möglich, dass an verschiedenen Stellen Schritte gegangen werden, die uns als eine gesamte Bewegung weiterbringen.

Angesichts der weltweiten Lage ist es notwendig, jetzt alle Kraft aufzuwenden. Allein schon aufgrund des globalen Rechtsrucks und der Vernetzung rechter Akteur_innen müssen wir aktiv an einer Veränderung arbeiten. Dabei geht es nicht alleine darum, dass jede_r Einzelne mehr arbeitet, sondern darum, qualitative und strategische Schritte zu vollziehen.

Was uns in den Selbstverwaltungsstrukturen gut vermittelt wurde, sind auch der Wille und die Bereitschaft zur Veränderung der eigenen Strukturen. Staatliches Denken unsererseits führt oft zu einem starren Denken über unsere politischen Organisationen und unseres Lebens. Wenn wir feststellen, dass die eigene Praxis uns nicht weiterbringt, fällt es uns oft schwer, Strukturen zu verändern und gemeinsam neu anzufangen. Dabei können Fehler, wenn sie selbstkritisch analysiert werden, Leerstellen sichtbar machen und ein Antrieb für Veränderung sein.

Was die Revolution Nord- und Ostsyriens und ganz Kurdistans ausmacht, ist, dass sich große Ziele gesetzt werden, auf die sich mit kleinen Schritten zu bewegt wird, ohne das große Ziel dahinter zu vergessen. Ohne ein großes Ziel vor Augen hätten zahlreiche Niederlagen zum Aufgeben geführt. Das ist ein Ansatz, den wir mitnehmen können.

Militanz ist ein Begriff, den wir feministisch färben und stärken müssen, wie es auch viele Genoss_innen vor uns getan haben. Wir müssen erkennen, wie Kapitalismus, Patriarchat und letztlich Faschismus uns alle bedrohen. Um eine Antwort darauf zu finden, brauchen wir Kollektive, um die notwendigen Strategien für unser Handeln bestimmen zu können. Allein können wir nicht militant sein. Dafür brauchen wir Vertrauen in unsere Weggefährt_in-

nen. Militanz ist eine Entscheidung, die das Leben als Ganzes betrifft und uns ermutigt, unsere Angst zu überwinden. Gewalt zum Selbstzweck ist dabei kein Teil revolutionärer Kultur, als Prinzip der legitimen Selbstverteidigung bleibt sie dennoch notwendig. Unser Ziel ist es, ein praktisches und philosophisches Verständnis von Militanz zu entwickeln, das gesellschaftlich verankert ist.

Militanz ist auch Bewusstseinsarbeit, die jeden Tag erneuert werden muss. Es braucht immer wieder Momente, in denen wir uns gemeinsam vor Augen führen, wo wir eigentlich hin wollen und wie wir das konkret machen können. Militanz ist die Bereitschaft, ehrlich zu sich selbst und anderen zu sein. Sie bedeutet, eine Einheit zwischen den Werten, der persönlichen Realität und dem Handeln herzustellen, ohne bequeme Kompromisse.

Häufig setzen wir die Niederlage voraus, ohne überhaupt angefangen zu haben, weil wir den Glauben an unsere Ziele verloren haben. Für Militanz ist der Glaube, tatsächlich etwas erreichen zu können, entscheidend. Wir müssen mit unserer Haltung und unserem Handeln in jedem Bereich – persönlichen, organisatorisch und ideell – initiativ Verantwortung für revolutionäre Prozesse übernehmen und können dadurch zu Multiplikator_innen werden.

Aus den Aufzeichnungen von Şehîd Sara Dorşîn entnehmen wir ihre Überlegungen dazu: „Ich denke, ich kann sagen, dass das, was ich gerade tue, auch dem Anspruch folgt, ein aktiver Teil von etwas zu sein. Das heißt, das Bewusstsein und die Verantwortung anzunehmen, dass die Geschichte etwas ist, auf das wir Einfluss nehmen. Für jegliche Art von Bewegung ist vor allem Handeln wichtig und manchmal muss das vor der Analyse stattfinden. Das Begreifen aus der Analyse, die dem Beobachten folgt, darf nie passiv bleiben. Ich habe irgendwann einmal geschrieben: ‚Ein Wort ist eine Handlung‘. Ich denke, das stimmt, heißt aber nicht, sich auf Worten auszuruhen, sondern genau das Gegenteil. Worte und Handlungen müssen eins werden, die Worte zwingen dich zur Handlung und werden dadurch nicht zuletzt selbst zu einer.“

Feministische Selbstorganisation

Wir konnten sehen, welche Kraft die Frauen in Nord- und Ostsyrien entwickeln, wenn sie sich eigenständig in allen Bereichen organisieren. Sie organisieren sich als Frauen, während in feministischen Zusammenhängen in Europa und anderen Teilen der Welt neben Frauen auch Trans-, Inter- und nicht-binäre Menschen²¹⁶ gemeinsam kämpfen.

Feministische Strukturen müssen vielfältig sein. Dieses System greift uns auf unterschiedliche Art und Weise an. Unsere Organisation muss diese Vielfalt der Widerstände darstellen können. Dafür müssen größere Schritte gegangen werden: Es muss ein gemeinsamer Rahmen entwickelt werden, wofür wir wiederum Ziele und Werte brauchen. Innerhalb der eigenen Strukturen müssen wir Methoden etablieren, mit denen wir nachhaltig gegen Herrschaftsmechanismen wie Rassismus, Klassismus oder Transfeindlichkeit angehen können. In unserer Vielfalt liegt unsere Stärke. Ziel bleibt es, ein freies Leben für alle aufzubauen.

Feminismus darf nicht nur ein Teilbereich unseres Kampfes sein, in dem sich ausschließlich mit Sexismus auseinandergesetzt wird. Vielmehr ist es notwendig, eine feministisch-revolutionäre Perspektive auf wirklich alle Bereiche des Lebens zu entwickeln, damit wir unsere Kämpfe in alle Teilbereiche des politischen Lebens einbringen können.

Wir konnten sehen, dass der Fokus der Revolution in Nord- und Ostsyrien auf der Stärkung und Selbstbestimmung der Frauen liegt. So versetzen sie sich in die Lage, Alternativen zum Herrschaftssystem und seiner Mentalität zu entwickeln. Nur dann wird es möglich, ein anderes Verständnis von Kultur, Politik, Beziehungen und vielem anderen aufzubauen, so wie es dort als „die Farben der Frauen“ bezeichnet wird.

Um gemeinsam mit den Männern am gesellschaftlichen Aufbau zu arbeiten und sich mit ihnen zu verbünden, sind also andere Voraussetzungen vonnöten, als wir sie bisher erleben. Die Selbstorganisation der Frauen in Kurdistan und Nord- und Ostsyrien ist essenzielle Grundlage für die Veränderung der Männer. Die gemeinsame Struktur zeigt eine klare Haltung und lässt wenig Spielraum für patriarchale Dynamiken. Wir wollen nichts verzeihen, sondern Veränderung einfordern und weiterverfolgen. Gleichzeitig bringen uns vorschnelle Ausschlüsse, wie sie oft zur Praxis werden, zumindest

dann nicht weiter, wenn es einen Willen zur Veränderung gibt. Keine allein stehenden Handlungen wie Racheaktionen oder vereinzelte Versuche, Männer zu verändern, können das im gleichen Maße leisten wie eine organisierte Struktur. Erst durch Organisierung können wir verstehen und fühlen, dass ein Angriff auf eine von uns alle meint. Erst dann können wir nachhaltig kritisieren und Veränderung einfordern. Eine feministische Selbstorganisation ist momentan unsere einzige Garantie für eine antipatriarchale Praxis und Selbstverteidigung.

Um all das in die Tat umsetzen zu können, brauchen wir Organisationen mit gemeinsamen Werten und Prinzipien, die zum Ziel haben, gesellschaftlich breit organisiert zu sein.

„Gemeinsam Kämpfen“ in Deutschland und „Women Defend Rojava“ in vielen verschiedenen Ländern sind zwei Beispiele für Strukturen, die sich in Europa an dem Projekt eines demokratischen Weltfrauenkonföderalismus beteiligen. Die europaweiten Jineolojî-Komitees versuchen, eine wissenschaftliche Grundlage zu erarbeiten, die in der Gesellschaft vorhandenes Wissen wieder sichtbar werden lässt. Daraus kann sich eine Handlungsperspektive auf theoretischer und praktischer Ebene entwickeln, um mit diesem Wissen die Perspektive der Frauenrevolution weltweit zu organisieren und umzusetzen sowie dem Leben wieder eine neue Bedeutung zu geben. Die Frauenräte der kurdischen Bewegung in Europa sind die Räume, in denen sich kurdische Frauen auf Grundlage des *Demokratischen Konföderalismus* organisieren. All diese Strukturen bauen auf den Organisierungserfahrungen der Frauenbewegung in Kurdistan auf. Sie arbeiten sowohl daran, den Demokratischen Konföderalismus hier in die Praxis umzusetzen, als auch daran, den Widerstand gegen den Krieg hier zu organisieren. Entsprechend den Worten der Internationalistin Şehîd Ronahî (Andrea Wolf): „Ich würde mir wünschen, dass es in den Metropolen Bewegungen gäbe, die diesen Krieg angreifen, unmöglich machen. Einfach den Nachschub kappen. Ich weiß, es ist angesichts des Zustands in den Metropolen utopisch. Auch auf längere Sicht wird es so bleiben. Schade, das wäre was. Eine militante Bewegung, die die Kriegsmaschine lahmlegt.“

Viele Internationalist_innen gingen mit ähnlichen Fragen wie wir vor uns nach Kurdistan. Einige entschlossen sich, langfristig dort zu bleiben, bauten Projekte wie die internationalistische Kommune oder das Andrea Wolf Insti-

tut mit auf, andere beteiligen sich an den [YPG](#) und [YPJ](#) International. Eine der internationalistischen Freund_innen erklärte uns in einem Interview: „Ich glaube, dass es nicht so ist, dass wir als Internationalist_innen hierherkommen und dieser Revolution helfen, sondern dass es genau andersherum ist. Die kurdischen Freund_innen helfen uns, unseren Kampf zu führen. Denn wir können hier alle von dem Kampf unfassbar viel lernen.“

Einige Freund_innen haben in Kurdistan ihr Leben gelassen. Alle von ihnen haben auf unterschiedliche Arten und Weisen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Für uns bedeutet das, dass wir nicht einfach in unser vorheriges Leben in Europa zurückkehren können, sondern weiterzugehen. Dass unsere Freund_innen ihr Leben im Kampf für ein freies Leben verloren haben, heißt, dass wir alles dafür tun wollen, ihre Ziele zu erreichen. Es bedeutet, einmal mehr zu verinnerlichen, dass ihre Träume und ihre Ziele auch die unseren sind, und danach zu handeln. Wir führen ihre Kämpfe mit gleicher Entschlossenheit weiter.

Für uns heißt das, internationalistische Perspektiven zu entwickeln. Die Kurdische Frauenbewegung schlägt dafür den Demokratischen Weltfrauenkonföderalismus vor, die zapatistische Bewegung ruft dazu auf, ein weltweites Netzwerk der Widerstände aufzubauen. Unsere Aufgabe ist es, die konkrete Umsetzung in unseren Realitäten zu wagen sowie feministische Kämpfe an anderen Orten der Welt zu unterstützen und zu verteidigen.

Mit den Worten von Şehîd Sara Dorşîn (Sarah Handelsmann): „Es ist Zeit für einen neuen Internationalismus!“

Şehîd Sara Dorşîn (Almuth Sarah Handelman)

„Eine Theorie ohne Praxis ist immer unvollständig. Uns fehlt eine Ernsthaftigkeit, die nicht verzweifelt, sondern an sich selbst glaubt.“

(Sara Dorşîn)



Şehîd Sara Dorşîn

Sarah, geboren am 25. November 1985, dem internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, wurden zwei Namen mit auf den Weg gegeben: Almuth, aufgrund ihrer deutsch-rumänischen Familiengeschichte, bedeutet frohe Gesinnung; und Sarah – die Fürstin, in Erinnerung an ihre jüdische Herkunft.

Sarah wuchs in einem kleinen Dorf in der DDR in einem linken und weltoffenen Elternhaus auf. Nach ihrem Schulabschluss studierte Sarah drei Jahre lang Literatur in Tübingen. Während ihres Studiums lernte sie radikal linke Ideen kennen und fühlte sich der anarchistischen Bewegung zugehörig. Nach ihrem Studium ging sie an die Filmhochschule in Berlin und arbeitete zuletzt als Kamerafrau.

Die kurdische Freiheitsbewegung lernte sie während der Dreharbeiten von „Xwebûn“, einer Dokumentation über die kurdische Frauenbewegung in [Bakûr](#), kennen. 2016 ist sie dafür zum ersten Mal nach Amed gefahren, wo sie zwei Monate lang blieb. Damals tobte dort der Städtekrieg und gerade Frauen und Jugendliche leisteten erbitterten Widerstand gegen den türkischen Staatsfaschismus der AKP und das Militär auf den Straßen. Beeindruckt von der Kraft der Menschen in Amed, die sich gegen die Zerstörung ihrer Städte organisierten, beschäftigte sich Sarah immer mehr mit den gesellschaftsverändernden Prozessen, die zeitgleich in Rojava stattfanden. Vor

allem die Frauenrevolution gab ihr als Feministin und Internationalistin viel Hoffnung und eine Perspektive, sodass sie im Mai 2017 nach Rojava ging. Dort fasste sie nach kurzer Zeit den Entschluss, in die Berge, zur Frauenguerilla der YJA-Star, zu gehen. Mit ihrem Wunsch, den Kampf bis in die Berge Dersims zu tragen, nahm sie den Namen der Freundin Sakine Cansız (Şehîd Sara) an und kämpfte in ihren Fußspuren. Sie schrieb: „In der YJA-Star-Akademie diskutierten wir, wie wir als Frauen kämpfen müssen, die von verschiedenen Orten der Welt für ein gemeinsames Ziel zusammengekommen sind.“ Eine Freundin beschreibt Hevala Sara so: „Sie hatte einen hohen Anspruch an sich selbst. Bei praktischen Arbeiten wurde sie nie müde, sie war so voller Energie. Sie gab uns somit Kraft und Motivation. Auch in der militärischen Ausbildung zeigte sie ihre Präzision. Sie zog ihre körperliche Kraft aus der Klarheit, die sie hatte. Ihre Kraft kam daher, dass sie Ideologie und Praxis nicht voneinander getrennt behandelte.“

Hevala Sara war überzeugt, dass wir in einer Zeit des III. Weltkriegs leben. In dieser werden ideologische und territoriale Angriffskriege geführt, um das globale kapitalistische Ausbeutungssystem weiter zu festigen. Demgegenüber stehen emanzipatorische und demokratische Kräfte, welche der ganzen Welt große Hoffnung geben und für die weltweite Befreiung der Frau und aller unterdrückten Gesellschaften eine wichtige und bedeutende Rolle spielen. Hevala Sara war es enorm wichtig, dass sich globale Kämpfe um freiheitliche Werte, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung aufeinander beziehen und somit stärker werden. In einem Brief schrieb sie: „Für uns als Internationalist_innen ist es wichtig, dass wir gemeinsam kämpfen, denn unsere Gegner sind dieselben. Wir werden von allen Seiten angegriffen. Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir ein kollektives Bewusstsein entwickeln, welches uns vereint und nicht spaltet. Somit werden wir stärker und können unsere Kräfte bündeln. Denn der Kampf kennt keine Grenzen.“

Şehîd Sara Dorşîn, Almuth Sarah Handelsmann, kam am 7. April 2019 bei einer Bombardierung durch die türkische Luftwaffe in den Bergen Südkurdistans mit weiteren Freundinnen ums Leben.

7.2 Das 21. Jahrhundert in ein Zeitalter der Frauenrevolution verwandeln – Demokratischer Weltfrauenkonföderalismus

Der folgende Text ist ein Vorschlag des KJK für einen demokratischen Weltfrauenkonföderalismus.

Was das Zeitalter, in dem wir leben, historisch so bedeutend macht, ist das Potenzial für Veränderungen. In vielen Lebensbereichen gibt es gravierende Umwälzungen, von der gesellschaftlichen Struktur bis zur Politik, Wirtschaft und Ökologie. Wo es Bewegung gibt, kommt es auch zu Veränderungen. Aber es wird der von Frauen geführte Kampf um Freiheit, Demokratie und Ökologie und sein Organisationsgrad sein, der zeigt, wer diese Veränderung wie bestimmt, ob die Kapitalistische Moderne oder die Demokratische Moderne gestärkt aus diesem Prozess hervorgehen wird. Die Realität, in der wir leben, eingebettet in den historischen Kontext, birgt viele Möglichkeiten und Chancen und ist dennoch gleichzeitig voller Gefahren.

Die Kapitalistische Moderne ist nicht nur der Ausdruck eines 5.000 Jahre alten Patriarchats und einer patriarchalen Zivilisationsordnung, sondern befindet sich zudem auch in einer strukturellen Krise. Der Kapitalismus basiert auf dem Gesetz des maximalen Profits und um sein System auszubauen und dem Gesetz gerecht zu werden, werden sowohl menschliche als auch natürliche Ressourcen rücksichtslos ausgebeutet. Die bloße Existenz dieses Systems macht dies erforderlich. Kapitalistisches Wachstum, vor allem in außergewöhnlichen Zeiten und auf allen Ebenen, kann niemals ohne Widersprüche und Konflikte ablaufen. Mehr Luft für den Kapitalismus bedeutet Atemnot für die Kräfte der Demokratischen Moderne. Lebewesen, die um ihr Leben fürchten und sich in die Enge getrieben fühlen, leisten immer Widerstand und kämpfen bis zum Ende, um die Hände zu lösen, die ihnen ihre Kehle zuschnüren. Obwohl die Kapitalistische Moderne versucht, Individuen und Gesellschaften durch ihre ideologische, politische und wirtschaftliche Hegemonie handlungsunfähig zu machen und sie dazu zu bringen, sich ohnmächtig zu fühlen, kann sie die Adern des sozialen Widerstands seit Tausenden von Jahren nicht vollständig durchtrennen. Das nennen wir den historischen

Moment. Es ist organisierter Kampf und Widerstand, der diese historischen Momente in revolutionäre Zeiten verwandelt.

Die Untragbarkeit der im letzten Jahrhundert gebildeten Staatsordnung wird heute als brennender und zerstörerischer empfunden denn je. Dieses System ist nicht von selbst entstanden; es wurde durch schreckliche Kriege, Völkermorde und Ausbeutung errichtet. Millionen von Menschen kamen bei diesen Kriegen und Völkermorden ums Leben. Sowohl in der Gesellschaft, als auch in der Natur wurden Zerstörungen verursacht und Konflikte und Probleme geschaffen, die sich ständig reproduzieren und wiederholen. Auf diese Weise haben es die Kapitalistische Moderne und das globale hegemoniale System Ende des letzten Jahrhunderts geschafft die Wirklichkeit so zu verzerren, dass Kriege, faschistische Staatsstrieche und Genozide nun scheinbar der Vergangenheit angehören und Ideologien mit dem Ende des Kalten Krieges ebenfalls beendet seien. Dabei profitiert dieses Zeitalter des Kapitalismus vor allem von der Ideologie des Liberalismus. Das globale kapitalistische System suggeriert uns eine vermeintliche „Neue Weltordnung“, während der Dritte Weltkrieg bereits seit langem begonnen hat. Dieser Krieg wurde mit den Invasionen in Afghanistan und im Irak ganz offen ausgetragen. Der Dritte Weltkrieg, der derzeit im [Mittleren Osten](#) stattfindet, konzentriert sich insbesondere auf Syrien und den Irak, also Kurdistan. Das Ziel besteht darin, das globale hegemoniale System im Mittleren Osten zu erneuern. Auch wenn der Kriegsschauplatz regional zu sein scheint, sind es die universellen Widersprüche, die dort Form annehmen und somit auch überall Auswirkungen haben.

Während sich die Strukturkrise des globalen kapitalistischen Systems in der Region des Mittleren Ostens und Nordafrika als dritter Weltverteilungskrieg zeigt, ist diese Krise im Rest der Welt als Aufstieg der rechten Regime, in Form von organisierten Angriffen gegen erkämpfte Demokratie und Freiheit und zunehmender Ausbeutung zu spüren. Kriege, Zwangsmigration, Klimakatastrophen, Ausbeutung der Natur, Armut und Gewalt sind direkte Folgen des globalen kapitalistischen Systems. Heute leben mehr als 70 Millionen Menschen als Vertriebene, als Geflüchtete. Jedes sechste Kind lebt in einem Kriegs- oder Konfliktgebiet. Ein Waldgebiet in der Größe von 30 Fußballfeldern wird jede Minute zerstört. Die weltweite Kreditaufnahme hat 250 Billionen US-Dollar überschritten, das Dreifache der gesamten Weltwirt-

schaftsleistung. Allein diese Zahlen zeigen deutlich, dass die Menschheit heute vor einem umfassenden Krieg steht. Daher stellt die Ordnung, die wir als globale kapitalistische Hegemonie bezeichnen, ein Kriegsregime dar. Dieses Kriegs- und Ausbeutungsregime hat ein Niveau erreicht, das weder der Menschheit noch der Natur Frieden lässt.

Lasst uns dies klarstellen: Das kapitalistisch-patriarchale Kriegs- und Ausbeutungsregime ist weder ein natürliches Ergebnis der Geschichte, noch ist seine Existenz zwingend. Die Geschichte des Patriarchats entspricht der Geschichte der staatlichen Zivilisation. Es ist also nur etwa fünftausend Jahre alt. Davor lebte die Menschheit Hunderttausende von Jahren ohne Staat.

Vor ungefähr 12.000 Jahren, als die Neolithische Revolution von Frauen angeführt wurde, ließen sich Menschen nieder und bildeten Gesellschaften. Die sumerische Zivilisation, die sich in Niedermesopotamien (dem heutigen Irak) verbreitete, stellte eine Konterrevolution zur neolithischen Gesellschaft dar, die sich zuerst in Obermesopotamien (der geographischen Region des heutigen Kurdistans) und sich dann auf der ganzen Welt ausbreitete. Sie entstand, indem sie alle Werte und Kenntnisse nutzte, die unter der Vorreiterinnenrolle der „heiligen Mutter“ geschaffen wurden. Die neolithische Revolution war auch die erste Frauenrevolution. Was wir heute am dringendsten brauchen, ist die Verwirklichung einer zweiten Frauenrevolution gegen die fünftausend Jahre alte patriarchal-staatliche Zivilisationsordnung.

In dem Maße, in dem die Realität, in der wir leben, es zwingend notwendig macht die zweite große Frauenrevolution durchzuführen, sind ihre historischen Bedingungen und Möglichkeiten auf ein beispielloses Niveau herangereift. Angesichts dieser Realität verstärkt die globale patriarchale Hegemonie ihre frauenfeindlichen Angriffe in allen Lebensbereichen, während das Streben nach Freiheit und das Bewusstsein von Frauen auf der ganzen Welt zunimmt. Die Unhaltbarkeit des derzeitigen Systems und die Notwendigkeit eines alternativen Systems werden zunehmend spürbar und somit zur Pflicht. Eine echte Alternative muss sich auf die Freiheit der Frauen stützen. Kein alternatives System, das sich nicht auf die Freiheit der Frau konzentriert, hat Erfolgchancen. Die revolutionären Kämpfe des letzten Jahrhunderts haben dies deutlich gezeigt. Wahre Veränderungen sind nur mit einer Demokratie- und Ökologiebewegung möglich, die sich auf die Freiheit der Frauen fokussiert. Daher ist es kein Zufall, dass die sozialen Bewegungen, die das System

heute am meisten in Bedrängnis bringen und stark anwachsen, sich auf die Freiheit, Ökologie und Demokratie der Frauen ausrichten.

Die Frauenfrage und die Realität der Frauen im 21. Jahrhundert

Die Frauenfrage ist das älteste soziale Problem und stellt den grundlegenden Widerspruch innerhalb des vorherrschenden Systems dar. Sie ist der Ursprung aller Probleme. Die Frau als soziales Wesen ist die erste Sklavin, die erste Klasse, die erste Kolonie in der Geschichte. Mit der Versklavung der Frau entstand die Trennung der Geschlechter, was die Grundlage für alle danach entstehenden und bis heute anhaltenden sozialen Probleme innerhalb der Gesellschaft war und ist. Der Ursprung des Eigentums ist die versklavte Frau. Das Zunehmen von Sklaverei und Eigentum und der Unterdrückung der Frau führte zur Veränderung der Mentalität, von Verhaltens-, Gefühls- und Gedankenstrukturen der Individuen und der Gesellschaft. Die Gesellschaft wurde somit für alle Arten von hierarchischen und staatlichen Strukturen gefügig gemacht. Nicht nur Frauen waren die Verliererinnen. Die ganze Gesellschaft bis auf eine Handvoll hierarchischer und undemokratischer Kräfte hatte verloren. Während Hierarchie und Klassen in der Gesellschaft miteinander verflochten wurden, haben auch Sexismus und Klassenunterdrückung ihre Spuren in allen sozialen Bereichen hinterlassen. Zu Beginn der Phase hierarchischer Gesellschaften entwickelte sich das Phänomen der Unterdrückung und Ausbeutung von Gesellschaft zu Gesellschaft. Zivilisationen, die mit der Entwicklung von Stadt, Klasse und Staat entstanden sind, haben die Probleme in Systeme umgewandelt. Es ist möglich, die Zivilisationssysteme im gesamten Altertum und Mittelalter in erster Linie durch Unterdrückung und Ausbeutung zu definieren. Die Kapitalistische Moderne als letztes Zivilisationssystem hat die Unterdrückung und Ausbeutung maximiert und verfeinert. Soziale Probleme in allen Stadien der staatlichen Zivilisation, insbesondere in der Phase der Kapitalistische Moderne, haben zu Krisen und langfristigem Chaos geführt. Heute befinden wir uns in der Phase des Finanzkapitals, die die Kapitalistische Moderne besonders seit den 1970er Jahren geprägt hat, dem Zeitalter, in dem soziale Krisen am tiefsten und kontinuierlichsten erlebt und gelebt werden.

Die Tatsache, dass sich der Krisenzustand der Kapitalistische Moderne heute am stärksten zuspitzt, liegt im Dilemma begründet, dass Frauen ihrer Freiheit beraubt werden. Diese Situation ist nicht zufällig, sondern steht in

direktem Zusammenhang mit dem System der Beziehungen und Widersprüche um die Frau herum. Da die Frauenfrage die Wurzel aller sozialen Probleme darstellt, sind Frauen die soziale Gruppe, mit der das männlich dominierte System im tiefsten und strukturellsten Widerspruch steht. Daher ist der einzige Bereich, in dem alle Probleme gelöst werden können, die Freiheit der Frauen. Das heißt, dass auch genau in der Beendigung dieser Unfreiheit die Lösung für die genannten Probleme liegt. Dies ist kein reduktionistischer Ansatz, sondern eine Tatsache, die sich ergibt, wenn das dialektische Verhältnis zwischen Frauenbefreiung und der Freiheit der Gesellschaft eingehend analysiert wird. Daher muss jede Bewegung, die für soziale Freiheit, Gerechtigkeit und Demokratie kämpft, die Freiheit der Frau in den Mittelpunkt stellen, wenn sie erfolgreich sein will. In diesem ersten Viertel des 21. Jahrhunderts ist der Hauptgrund, warum das Streben der Frauen nach Freiheit immer stärker wird, ihr Bestehen darauf, dass das männlich dominierte Weltbild der Vergangenheit angehören muss. Tatsächlich verschärfen die von Männern dominierten Ideologien und ihre „Reflexion“ über das Leben das Problem der Frauen und somit der gesamten Gesellschaft weiter.

Aus diesem Grund verstärkt und vervielfacht das von Männern dominierte System seine Angriffe, um die Suche und den Kampf der Frauen für und um die Freiheit, die es als größte Bedrohung für sein Überleben ansieht, zu zerschlagen und zu zerstören. Infolgedessen nehmen Gewalt gegen Frauen, Feminizide, sexuelle Belästigung und Vergewaltigung wie auch sexistische und frauenfeindliche Diskurse, die von staatlichen Vertreter_innen selbst geführt werden, weltweit zu. Trotzdem oder gerade deshalb erheben Frauen ihre Stimme lauter. Immer mehr Frauen spüren und protestieren entschlossen gegen den Widerspruch zum herrschenden System. Sie nehmen ihren Platz im Kampf gegen Ausbeutung, Diskriminierung und Gewalt ein. Sie protestieren, rebellieren, organisieren, treffen sich und verbünden sich mit ihren Gefährt_innen. Frauen leisten immer mehr Widerstand. Unsere Zahl wächst mit jedem Tag. Heute ist der Kampf der Frauen unter allen sozialen Bewegungen der größte und der effektivste! Dies macht uns zur grundlegenden revolutionären Kraft des 21. Jahrhunderts. Dies macht uns zur Hauptgefahr für das patriarchale System.

Revolution und Frauenrevolution

Wenn wir das 20. Jahrhundert betrachten, können wir sagen, dass sich revolutionäre Bewegungen hauptsächlich auf den Sozialismus und die Arbeiter_innenklasse bezogen haben. Während Frauen sowohl theoretisch als auch praktisch einen starken Platz in diesen revolutionären Kämpfen einnahmen, entstand keine revolutionäre Bewegung, die sich auf die Frauenfrage konzentrierte. Trotz der Tatsache, dass Frauenkämpfe, die sich als drei Wellen des Feminismus universell entwickelten, große Erfolge erzielten und im gleichen Zeitraum stattfanden, wurde die Frauenfrage als Nebenwiderspruch angesehen. Dies war ein grundlegender Verlust für die gesamte Menschheit. Denn obwohl es in den Revolutionen des 20. Jahrhunderts einige Durchbrüche für Frauen gab, konnten die sozialen Beziehungen nicht befreit und Macht und Ausbeutung nicht abgeschafft werden, da sie nicht in Frauenrevolutionen umgewandelt wurden. Der Grad der Freiheit der Frauen bestimmt jedoch den Grad der Freiheit der Gesellschaft. Wenn alle sozialen Probleme in der Frauenfrage verankert sind, können nur revolutionäre Bewegungen mit den Farben der Frau wirklich soziale Befreiung bewirken. Dies muss auch ein grundlegendes Merkmal des Sozialismus des 21. Jahrhunderts sein. Der Kampf der Frauen bildet das wichtigste soziale Kampffeld unserer Zeit. Die Methode der Forschung wie auch die Grundlage konsequenter wissenschaftlicher Bemühungen muss die Konzentration auf das Phänomen der Frauen bei dem Versuch, soziale Probleme zu lösen und das Erreichen der Gleichheit und Freiheit für das Leben von Frauen sein. Eine Forschungsmethode ohne Frauen, ein Kampf für Gleichheit und Freiheit, der Frauen nicht in den Mittelpunkt stellt, kann die Wahrheit nicht erfassen und kann keine wirkliche Gleichheit und Freiheit als Lösung bieten. Heutzutage wird immer klarer, dass Lösungen, die ausschließlich auf von Männern dominierten Sichtweisen beruhen, weder Krieg noch Frieden lösen können, wenn der Wille und der Charakter von Frauen nicht auf der Tagesordnung stehen.

Als revolutionäre Bewegung, die im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts entstand, erreichte die kurdische Freiheitsbewegung ihren [Paradigmenwechsel](#) im Übergang zum 21. Jahrhundert hauptsächlich durch ihre Haltung gegenüber der Freiheit der Frauen. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, während die Kapitalistische Moderne ihre globale Hegemonie um die Maxi-

me der „Neuen Weltordnung“ erklärte, bestand die Notwendigkeit, sich in Bezug auf antisystemische Kräfte zu erneuern und sich so auf die Bedingungen und Umstände des neuen Jahrhunderts vorzubereiten. Dies galt insbesondere für Befreiungsbewegungen, links-sozialistische Bewegungen allgemein und Frauenbewegungen. Als kurdische Frauenbefreiungsbewegung reagierten wir auf dieses Bedürfnis bzw. diese Realität mit der Gründung einer Partei, wodurch die kurdische Freiheitsbewegung ihren Kampf im Einklang mit dem demokratischen und ökologischen Frauenparadigma auf eine neue Stufe hob. Mit der Gründung einer ideologisch-sozialen Partei durch die kurdische Frauenbefreiungsbewegung hat sich der Paradigmenwechsel in der allgemeinen Bewegung auf natürliche Weise zu Prozessen entwickelt, die miteinander verbunden sind und sich gegenseitig fördern.

Die Perspektive, die zu der Bildung der Frauenpartei führte und durch welche am 8. März 1999 die PJKK (Arbeiter_innenpartei Kurdistans) ausgerufen wurde, lässt sich in den folgenden Worten des Vorsitzenden Abdullah Öcalan nachlesen, der am 15. Februar 1999 von einem [Internationalen Komplott](#) unter der Führung der NATO gefangen genommen wurde: „Das Thema Frauen ist wichtiger als die Realität von Klasse und Nation. Es ist sowohl historisch als auch sozial umfassend. Es ist wertvoller als Politik, die im Namen von Klasse und Nationalität geführt wird. Aus diesem Grund ist es notwendig, zu erkennen, dass Frauen die niedrigste und völlig aus der Gesellschaft ausgeschlossene Klasse darstellen, um diese Vorgeschichte korrekt zu analysieren. Bis heute muss die Realität der Frauengeschichte und der Gesellschaft enthüllt werden. [...] So wie das 19. Jahrhundert das Jahrhundert der bürgerlichen Parteien und das 20. Jahrhundert der Arbeiter_innenparteien war, wird das 21. Jahrhundert das Jahrhundert der Frauenpartei sein. Wenn Frauen in einen eigenständigen politischen Prozess eintreten, kann erwartet werden, dass sie die Menschenrechte, die sozialen und kulturellen Rechte, die Sensibilität für Natur- und Umweltprobleme, die Rechte der Kinder sowie Gesundheits- und Bildungsprobleme eingehend erweitern.“²¹⁷

Die Tatsache, dass das Thema Frauenfreiheit in unserer Zeit in den Mittelpunkt sozialer Kämpfe gerückt ist, beruht sowohl auf der Symbolik als auch auf ihrer Ganzheitlichkeit. Der Freiheitskampf der Frauen umfasst alle Unterdrückten und hat aufgrund seiner Ganzheitlichkeit die Fähigkeit, die breiteste antisystemische Front zu bilden. In dieser Hinsicht ist der Kampf der

Frauen inklusiv. Er ist ganzheitlich und schließt den Kampf für Ökologie, Demokratie, Gerechtigkeit, Gleichheit und Selbstbestimmungsrecht mit ein. Weder der bürgerliche Kampf des 19. Jahrhunderts, noch die Arbeiter_innenbewegungen des 20. Jahrhunderts waren so umfassend und ganzheitlich wie der Kampf der Frauen im 21. Jahrhundert. Vielfältigkeit und Ganzheitlichkeit machen den Kampf der Frauen flexibler, bunter und kreativer und begrenzen die Auswirkungen von Dogmatismus und Bürokratie. Der Kampf der Frau schafft und erhält keine Grenzen, sondern schafft Durchlässigkeit und Vielfältigkeit. Sein einziges Dogma ist der Hass auf Sexismus, Rassismus, Faschismus und jede Form von Unterdrückung. Auf dieser Grundlage hat der globale Frauenkampf im ersten Viertel des 21. Jahrhunderts mehr als jeder andere Kampf in den letzten Jahrhunderten das Potential, einen universelleren Standpunkt zu vertreten. All die erwähnten Problematiken sind in dem sozialen Phänomen der Frau beinhaltet, was gleichzeitig bedeutet, dass sie auch die Fäden in der Hand hält, die zur Geburtsstunde einer globalen Bewegung für Demokratie, Ökologie und Freiheit führen werden. Nur der Befreiungskampf der Frauen kann eine solche Bewegung begründen. Die historischen und strukturellen Bedingungen dafür sind geschaffen. Tatsächlich drängt sich eine solche Pionierarbeit den Frauenbewegungen der Welt als historische Mission auf. Aber haben wir angesichts unseres gegenwärtigen Organisations- und Kampfniveaus die Kraft, eine solche historische Rolle zu spielen? Wie kohärent und inklusiv sind wir als Frauenorganisationen und -bewegungen auf lokaler, regionaler und internationalistischer Ebene? Wie weit können wir den gemeinsamen Kampf entwickeln? Als universelles System kann der von Frauen geführte Kampf um Demokratie, Ökologie und Freiheit, der die patriarchal kapitalistische Ordnung überwinden wird, insofern erfolgreich sein, als dass er eine universelle Qualität und eine globale Dimension hat. Auf dieser Basis ist ein koordinierter, systematischer, organisierter gemeinsamer Kampf erforderlich, der Erfahrungen und Kraft kollektiviert. Lasst uns uns weder von unseren lokalen Strukturen lösen noch unsere Besonderheiten in gemischtgeschlechtlichen Rahmen verlieren. Lasst uns den Kampf gemeinsam und füreinander entwickeln, nicht getrennt voneinander oder nur nebeneinander. Lasst uns dazu ein Organisationsmodell aufbauen und eine Mentalität entwickeln, die sowohl auf horizontalen als auch vertikalen Mehrfachbeziehungsebenen, Kontakten und Bindungen basieren. Lasst

uns also eine Art Internationalismus für Frauen im 21. Jahrhundert aufbauen!

Internationalismus und die Internationalen

Im letzten Jahrhundert wurde das Zusammentreffen antikapitalistischer und antifaschistischer Befreiungskämpfe und Volksbewegungen in der links-sozialistischen Tradition auf Grundlage des Internationalismus und des Prinzips der internationalen Solidarität begriffen. Die Idee der Geschwisterlichkeit der Menschen, die mit der Französischen Revolution weit verbreitet wurde, wurde im 19. Jahrhundert von Marx und Engels im Begriff des proletarischen Internationalismus auf eine Klassenbasis gestellt. Aufgrund der Tatsache, dass der Kapitalismus ein Weltsystem ist, wurde festgestellt, dass der Kampf der Arbeiter_innenklasse gegen den Kapitalismus nur auf internationaler Basis zum Leben erweckt werden kann. Als Marx und Engels 1847 dem Bund der Kommunist_innen beitraten, wurde der alte Slogan der Gewerkschaft „Alle Menschen sind Geschwister“ umgewandelt zu „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Obwohl die Solidarität zwischen den Arbeiter_innenklassen verschiedener Länder als wichtiger Bestandteil des proletarischen Internationalismus angesehen wurde, wurde der Internationalismus als eine geistige Einheit des gemeinsamen Kampfes über reine Solidarität hinaus angesehen. Denn um die sozialistische Weltrevolution zu verwirklichen, wurde eine „Weltpartei“, d. h. eine Internationale, benötigt. Zu diesem Zweck gab es vier große Internationalen (1864, 1889, 1919, 1938). Obwohl sie wichtige Erfahrungen für den Kampf lieferten, scheiterten die Internationalen und fielen auseinander. Es ist nicht möglich, dieses Versagen einer einzigen Ursache zuzuschreiben, aber es wäre nicht falsch zu sagen, dass die Herangehensweise an den Nationalstaat und die Auswirkungen des Nationalismus eine entscheidende Rolle spielten. Der Nationalstaat wurde von Anfang an als der grundsätzliche Rahmen des Kampfes der Arbeiter_innenklasse gesehen. Demokratische konföderative Formationen in Form von Stadt- und Dorfaufständen, die bis Mitte des 19. Jahrhunderts in Westeuropa sehr stark waren, wurden als reaktionär befunden und der zentrale Nationalstaat unterstützt. Während die Proklamation der Zweiten Internationale im Schatten des nationalen Chauvinismus erfolgte, führte das Versäumnis, während des Ersten Weltkriegs eine Einheitsfront gegen den Krieg zu entwickeln, zu ihrer Auflösung. Dabei spielte die Unterstützung der Sozialdemokrat_innen für den Krieg ihrer eigenen Staaten eine große Rolle. Die Dritte Internationale,

die 1919 von Lenin und der Sowjetunion als Komintern gegründet wurde, erlebte aufgrund des Zusammenbruchs des Nationalstaates eine interne Liquidation. Eine derjenigen, die die aufkommende Gefahr am besten sahen, war Rosa Luxemburg. So sehr, dass die Internationale für sie auch eine Maßnahme gegen die Auswirkungen des Nationalstaates und des Nationalismus war. Aus diesem Grund befürwortete sie, dass die nationalen Zweige die allgemeinen taktischen Entscheidungen der Internationale befolgten. In dem Glauben, dass das Festhalten am Internationalismus das Erstarken der nationalistischen Linie verhindern könnte, wies Rosa Luxemburg dem Internationalismus folgende Rolle zu: „Unsere Hauptaufgabe ist es, das Proletariat aller Länder zu einer lebendigen und revolutionären Kraft zusammenzuführen und es mit einer gemeinsamen Vision seiner Interessen und Pflichten durch eine mächtige internationale Organisation auszustatten, die fähig ist, in Frieden und Krieg zusammenzuarbeiten, um es zum bestimmenden Faktor des politischen Lebens zu machen, da es sein Schicksal ist.“²¹⁸

Jedoch hat die Zweite Internationale beschlossen, dass es nicht möglich ist, bei Problemen, die die Taktik und die Organisation betreffen, eine gemeinsame Haltung einzunehmen.

Die internationale Arbeit von Frauen wurde auch innerhalb der proletarischen Bewegung entwickelt. In diesem Zusammenhang fand am 17. August 1907 in Stuttgart die 1. Internationale Sozialistische Frauenkonferenz unter Beteiligung von 58 außereuropäischen Delegierten statt. Auf dieser Konferenz wurde beschlossen, das Internationale Frauensekretariat einzurichten, und Clara Zetkin wurde zur Präsidentin gewählt. Der wichtigste Punkt auf der Tagesordnung der Konferenz war eine Entscheidung über das Wahlrecht für Frauen, das zu diesem Zeitpunkt nur in einem europäischen Land (Finnland) umgesetzt wurde. Die 2. Internationale Sozialistische Frauenkonferenz fand im August 1910 in Kopenhagen statt. Zetkin schlug hier den Internationalen Frauentag vor. Das Hauptdiskussionsthema der Konferenz war die drohende Kriegsgefahr. Der Erste Weltkrieg brach kurz vor der 3. Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz aus, die in Wien stattfinden sollte. Nachdem die Konferenz aus diesem Grund nicht abgehalten werden konnte, kam es nach dem Krieg zu einem ernsthaften Zerfall. Nach einer Reihe von Treffen, bei denen die Wiederherstellung der Organisation gefordert wurde, wurde 1955 der Internationalistische Sozialdemokratische Frauenrat gegrün-

det. Die in London ansässige Organisation wurde 1978 in Socialist International Women umbenannt. Diese Organisation ist die gemeinsame Organisation der sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien und der Frauenzweige der Arbeiter_innenparteien, die Mitglieder der Sozialistischen Internationale sind. Als NGO hat sie beratenden Status im Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinten Nationen und im Europarat. Daher befindet sie sich in einer Position, die sich vom Wesen des zu Beginn des 20. Jahrhunderts eingerichteten Internationalen Frauensekretariats entfernt hat.

Obwohl die Versuche, den Internationalismus durch die Internationalen in konkrete Form zu bringen, nicht zum gewünschten Ergebnis führten, spielten die Idee und Praxis der internationalen Solidarität auch in den revolutionären Bewegungen des 20. Jahrhunderts eine sehr wichtige Rolle. Seit einem Jahrhundert ist es üblich, dass sich revolutionäre Bewegungen auf Grundlage des Internationalismus gegenseitig unterstützen, gemeinsame Organisationen gründen und aktiv an revolutionären Kämpfen in verschiedenen Teilen der Welt als Personen teilnehmen, die sich selbst als Internationalist_innen definieren. Es gibt viele wertvolle und bedeutsame Erfahrungen von der Oktoberrevolution bis zum Widerstand gegen die Putschisten in Spanien, von der kubanischen Revolution bis Vietnam, von Nicaragua bis Palästina und Kurdistan. Diese Erfahrungen sind das gemeinsame Erbe der Weltrevolution und der Freiheitsbewegungen.

Gegenwärtig besteht jedoch die Notwendigkeit, den Internationalismus sowohl in Bezug auf Ideen als auch in Bezug auf Praktiken zu überdenken. Insbesondere mit der Auflösung der Sowjetunion suchten viele Denker_innen einen neuen Internationalismus, der den Bedürfnissen und Bedingungen unserer Zeit gerecht wird und leisteten wichtige Beiträge zu der oben genannten Debatte. Auch der [PKK](#)-Vorsitzende Abdullah Öcalan bewertete ab den 1990er Jahren dieses Thema tiefgehend. Die PKK hat sich von Anfang an als internationalistische Bewegung verstanden. Ihr Engagement für den Internationalismus verhinderte, dass sie sich anders als andere Befreiungsbewegungen des so genannten Mittleren Ostens auf einen engen Nationalismus verlagerte. In der Phase des 12. Septembers 1980, als die Türkei mit dem Putsch mit allen Mitteln versuchte, jegliche links-sozialistischen Widerstände von der Wurzel her zu vernichten, vernetzte sich die PKK im Libanon und im gesamten Mittleren Osten mit internationalistischen Gruppen,

erneuerte sich und begann den bewaffneten Kampf. In seinem 2003 verfassten Buch „Die Verteidigung eines Volkes“ erklärt der Vorsitzende der PKK, welche Bedeutung Internationalismus im 21. Jahrhundert haben sollte und welchen Platz die kurdische Freiheitsbewegung darin einnimmt: „Der Bezug des Programms zum Internationalismus kann in der regionalen und in der globalen Dimension ausgeführt werden. Konkret ist Kurdistan mit der Geschichte, Geographie und den Völkern des Mittleren Ostens so untrennbar verwoben. Diese Tatsache wird durch den Ausschluss des Nationalismus noch bedeutsamer. Im allgemeinen globalen Zusammenhang geht es darum, die Weltsozialforen zu einer supranationalen Plattform der lokalen Demokratien, in einen globalen Demokratiekongress der Völker zu verwandeln, der nicht auf Staaten fixiert ist. Die Parole der Zukunft lautet dann vielleicht ‚Demokratisches Kurdistan, Demokratische Mittelostföderation, Globaler Demokratiekongress‘. Es geht nicht um die internationale Solidarität früherer Zeiten, man sollte sich auf eine supranationale Haltung berufen. Sie sollte nicht international, sondern supranational, über- oder transnational sein. Die Menschen sollten eine Solidarität praktizieren, welche die Identitäten von Religion, Nation und Klasse überwindet. Sowohl die Solidarität der Werktätigen als auch die humanistische Solidarität ist auf diese Weise vielleicht sinnvoller.“²¹⁹

Abdullah Öcalan verfasste 2010 die „Verteidigungsschrift“ „Die kurdische Frage und die Lösung der demokratischen Nation“ (Kürt Sorunu ve Demokrati Ulus Çözümü). In diesem Buch definiert er den Internationalismus als Verständnis und Praxis von Bündnissen und erklärt die Erfahrung zwischen der PKK und linker Organisationen in der Türkei folgendermaßen: „Jede Revolution ist ein Bündnis. In Revolutionen stehen sich nicht reine Kräfte gegenüber; es treffen zwei Welten aufeinander. In der Ideologie von Revolutionen ist die universale Gesellschaftsentwicklung zusammengefasst. Die gleiche Regel gilt für die Ideologie der Konterrevolutionen. Diese agieren mit der konzentrierten Erfahrung der universalen Gegenkräfte. In der politischen Realität sind die Bündnisse konkreter. Die Aktualität der Politik macht die Bündnisse eher sichtbar. Die Erfahrung des Realsozialismus hat die Ideologie der PKK ermöglicht. Der Realsozialismus wiederum hat seinen internationalen Charakter klar dargelegt. Internationalismus ist schon in der Wortbedeutung ein internationales Bündnis. Es gab den Versuch, ihn politisch in

einem realsozialistischen Umfeld entstehen zu lassen. Unter den gegebenen nationalen und internationalen Bedingungen war die Entscheidung für das realsozialistische Lager quasi von Anfang an vorbestimmt. Das Problem rührt nicht vom theoretischen Verständnis von Bündnissen her. Es dreht sich darum, wie diese in der Praxis geschmiedet werden sollen. Der Versuch, die kurdische Frage unter den Bedingungen des Sozialismus der Türkei zu lösen, war eine richtige Entscheidung. Die Rolle der sozialistischen Bewegungen der Türkei beim Aufbruch der PKK lässt sich nicht leugnen. [...]

In der Theorie steht die türkisch-kurdische Solidarität und diejenige mit den anderen kulturellen Gruppen und Klassen außer Frage. Zu diskutieren ist aber, warum auf der Ebene der Praxis soviel Trennung besteht. Hier spielen die Bemühungen derjenigen Kräfte, deren Interessen leiden, sowie der zerstörerischen und verräterischen Kräfte, die sich in die revolutionäre Bewegung eingeschlichen haben, eine Rolle. Die Unfähigkeit, die PKK-Bewegung zu ertragen, die sich als ein Teil innerhalb der revolutionären Bewegung der Türkei entwickelt hat, und die eigene Abstraktion davon sind definitiv nur dadurch möglich, dass man bewusst eingeschleuste_r oder spontane_r Agent_in der Ideologie der herrschenden Nation ist. Aus verschiedenen Nationalitäten oder Klassen zu stammen, ist kein Hindernis für ein Bündnis. Im Gegenteil. Bündnisse werden durch diese Unterschiedlichkeiten noch wichtiger. Schon eine minimale Einheit in Bezug auf revolutionäre Ziele erfordert Bündnisse.“[220](#)

Etwa zur gleichen Zeit fasste Murray Bookchin seine Ansicht darüber zusammen, was Internationalismus des 21. Jahrhunderts ist: „Aus Sicht des endenden 20. Jahrhunderts müssen wir gewiss mehr fordern, als der Internationalismus im 19. Jahrhundert gefordert hat. Wir müssen eine Moral der Gegenseitigkeit aufbauen, bei der kulturelle Unterschiede auf allen Seiten dazu dienen, die eigentliche Einheit der Menschheit voranzubringen – kurz, ein neuartiges Mosaik lebhafter Kulturen, die die Beziehungen der Menschen bereichern und ihren Fortschritt stützen, statt sie in neue ‚Nationalitäten‘ und eine wachsende Zahl von Nationalstaaten zu zersplittern und zu teilen.“[221](#)

Die Diskussionen über eine „feministische Internationale“

In den letzten Jahren haben die Massenproteste der Frauen und Frauenbewegungen weltweit ein Niveau erreicht, welches das patriarchal-kapitalistische Weltsystem und seine lokalen Vertreter_innen ernsthaft herausfordert. Es gibt diesbezüglich viele Beispiele: Der Selbstverteidigungskampf der Frauen in Kurdistan, #NiUnaMenos, One Billion Rising, Aborto Legal, #MeToo, Time's Up und die internationalen Frauenstreiks sind nur einige davon. Dieser Aufstieg der Frauenkämpfe und -bewegungen sowie die Aufrufe zu den feministischen Frauenstreiks haben die Diskussionen über die feministische Internationale vom Neuen entfacht. Das Manifest „Feminismus für die 99%“ von Cinzia Arruzza, Tithi Bhattacharya und Nancy Fraser betont, dass die neue feministische Welle eine antikapitalistische, antirassistische, antiimperialistische, öko-sozialistische und internationalistische ist. Mit der von vor allem von Frauen gegründeten Black Lives Matter-Bewegung in den USA ist der Schwarze Internationalistische Feminismus, der im letzten Jahrhundert entstanden ist, wieder auf die Tagesordnung gekommen. In der Broschüre der Rosa Luxemburg-Stiftung im März 2020 „De/Constructing Internationalism. Feminist Practices in Conversation“ wurden die Möglichkeiten und das Bedürfnis einer feministischen Internationalen diskutiert.

Aus den Diskussionen kann man erkennen, dass es grenzüberschreitend das Bedürfnis gibt, die lokal anwachsenden Frauenkämpfe zu vereinen und entsprechend einer internationalistischen Perspektive zu entwickeln. Während der Diskurs über eine feministische Internationale in diesem Sinne viele Fragen beinhaltet, sind die Antworten darauf noch sehr begrenzt. Es gibt also das Bedürfnis, sich mehr mit der Frage zu beschäftigen, wie all dies umzusetzen ist.

Was im Rahmen dieses Diskurses zunächst genannt wird, ist die Notwendigkeit, den Internationalismus in feministischem Sinne zu entwickeln. Dafür muss der Internationalismus aus einer feministischen Perspektive verstanden werden. Die damit hervortretenden zentralen Bedürfnisse und Erkenntnisse können wie folgt zusammengefasst werden:

Wir müssen Formen und Wege finden eine feministische Politik umzusetzen. Wir müssen als Frauen hinterfragen, welchen Problemen wir Bedeutung

beimessen, wie wir Entscheidungen und Vereinbarungen treffen und in diesen Punkten Veränderungen bewirken.

Wir müssen Verbindungen zwischen den allgemeinen und gemeinsamen Problemen an den verschiedenen Orten herstellen und dabei die jeweiligen Eigenheiten nicht ignorieren oder verleugnen. Wir dürfen nicht in einen abstrakten Universalismus verfallen, in dem die Unterschiede und Eigenheiten verschwinden. Wir müssen Wege finden, um international auf eine Weise zu handeln, ohne dass die Bedeutung lokaler Probleme verloren geht.

Braucht es institutionalisierte Formen des Informations- und Wissensaustausches und der Entscheidungsfindung? Internationale Sitzungen müssen dem Austausch von Ideen und Erfahrungen dienen und nicht dem Fällen von Entscheidungen. Wir müssen voneinander lernen, aber unsere Kämpfe müssen lokal sein.

Wir müssen Formen von Beziehungen finden, die sich nicht auf eine bürokratische politische Repräsentationslogik stützen. Wir müssen Strukturen für den Austausch von Informationen und Wissen aufbauen, die uns nicht lähmen und nicht nur auf Wenige begrenzt sind.

Internationalismus aus feministischer Sicht ist eine Synergie, in der Bestrebungen und Organisationsformen miteinander harmonieren und in der Entscheidungen und politische Bedeutungen, ohne eine zentrale Organisation, konzentriert sind. Wir müssen die klassische Sichtweise der Linken in Frage stellen, die den Internationalismus traditionell auf Nationalstaaten und ausschließlich Produktionsverhältnissen basierend betrachtet.

Internationaler Widerstand braucht funktionierende lokale Strukturen. Bei der Organisierung müssen wir immer die komplexe Überlagerung nationaler und transnationaler Dimensionen berücksichtigen. Soziale und politische Bewegungen, die den Anspruch haben, die Gesellschaft zu verändern, brauchen das Geschick, auf zwei Ebenen zu agieren. Das erfordert sowohl die Kapazität für internationale Solidarität, als auch für eine transnationale Koordination- und Handlungsfähigkeit.

Die globale Ausdehnung der Frauenbewegung und ihre transnationale Koordination müssen wir als einen Prozess der Politisierung, Radikalisierung und autonomen Organisierung verstehen. Internationale Solidarität muss sich sowohl auf der Straße als auch auf Konferenzen zeigen.

Unser Weg ist die Vervielfachung und Diversifizierung einer Vielzahl von internationalen Netzwerken in verschiedenen Formen und Maßstäben (internationale, regionale, thematische, politische Ähnlichkeit usw.).

Unsere Probleme sind jetzt schon transnational, weil der Kapitalismus ein globales System ist. Aus diesem Grund bedeutet der Aufbau eines antikapitalistischen, antirassistischen und antikolonialistischen Feminismus den Aufbau einer internationalistischen Bewegung. Der Feminismus sollte eher transnational statt international sein.

Es ist ein ernstes Bedürfnis von Frauenorganisationen eine transnationale Koordination zu schaffen, die nicht die lokalen Widerstände, Unterschiede und Eigenheiten unsichtbar macht, um den globalen Frauenkampf darüber zu vereinen. Es ist jedoch Vorsicht dabei geboten, zentralisierte Strukturen und Entscheidungsprozesse aufzubauen. Es hat sich gezeigt, dass sich in den letzten Jahrzehnten die Bemühungen zur Vereinheitlichung der Kämpfe von Frauen hauptsächlich im Aufbau von Zentren oder Dachorganisationen manifestiert haben, die jedoch nicht das gewünschte Ergebnis erzielt haben. Damit stehen wir vor der Notwendigkeit, den Internationalismus mit einer konkreten Frauenperspektive zu entwickeln und dafür die richtigen Methoden zu finden. Es ist wichtig, dass wir von der Frage, wie es nicht sein sollte, zu der Frage kommen, wie es sein sollte, um klare Antworten zu liefern. Wir müssen uns hierzu auf die Form und den Inhalt von Frauen-Internationalismus in seiner Form und seinem Inhalt konzentrieren.

Sein, Bewusstsein und Form

Die Triade „Sein, Bewusstsein und Form“ bildet eines der Hauptthemen der Philosophie. Diese Relationalität, die insbesondere im Kontext von Individuum und Gesellschaft untersucht wird, hat dieselbe Bedeutung, wenn man sie als kollektive Strukturen auf Bewegungen anwendet. Wir können das grob wie folgt übertragen: Kampf oder besser Bewegung ist Sein, die Ideologie das Bewusstsein und die Organisationsform bzw. -struktur ist die Form. Bewegungen, die eine Einheit zwischen Sein, Bewusstsein und Form schaffen, können Erfolge gegen das herrschende System erzielen. Abdullah Öcalan hat seine Gedanken bezüglich des kurdischen Seins wie folgt formuliert:

„Ein schwaches Sein kann kein ausreichendes Bewusstsein bilden, und ebenso wenig kann es das Niveau der ‚qualitativen Form‘ erreichen. Die grundlegende Notwendigkeit besteht aber darin, ein Niveau von ‚Sein, Bewusstsein und Form‘ zu erreichen, auf dem sie einander ergänzen, nähren und Qualität verleihen. Der Zustand verzerrten Seins, verzerrten Bewusstseins und verzerrter Form hat großen Einfluss. Eine vernünftige Abrechnung, ein vernünftiges Hinterfragen des kulturellen Pools, der das Sein bildet, hat nicht stattgefunden. Unser Sein ist die Folge welcher kulturellen Akkumulation, welcher soziologischen und politischen Grundlage? Worin besteht in diesem Pool der Anteil der Kapitalistischen Moderne, des weißen Lebens²²², der liberalen Linie? Wie groß ist der Einfluss des kulturellen Genozids? [...] Wir wissen, dass die Kultur das Sein bildet, das Bewusstsein es weiterentwickelt und das Niveau, auf dem es Form annimmt, mit beiden zusammenhängt. Die Form ist auch der Zustand des Bewusstseins, das zur Organisiertheit gefunden hat.“²²³

Um unser Sein als weltweite Frauenbewegung zu verstehen, brauchen wir tiefgründige Debatten und Diskussionen über Bewusstsein und Form. Als Frauenfreiheitsbewegung Kurdistans ist die Frauenbefreiungsideologie die Basis unseres Bewusstseins. Die Frauenbefreiungsideologie stellt die Grundlage unserer Arbeiten auf individueller und kollektiver Ebene dar, Bewusstsein zu erlangen. Sie ist unsere Grundnahrung, die fortwährend vertieft und weiterentwickelt wird. Die Radikalität unseres Widerstandes stützt sich auf unseren ideologischen Blick. Mit Radikalität meinen wir den Mut zu haben, über das Bestehende hinauszugehen und über das Bestehende hinaus die Wahrheit

hervorzubringen. Die Theorie und Praxis beeinflussen sich in diesem Sinne gegenseitig, über die praktische Lösung breitet sich der theoretische Horizont aus und der ideologische Rahmen bestimmt die Grundsätze des praktischen Kampfes. Mit Form ist das Organisationsmodell gemeint. Die Einheit von Sein-Bewusstsein-Form ist für den Erfolg von Bewegungen entscheidend. Damit einhergehend muss die Form den Bedingungen angemessen sein, damit diese dem Ziel dient. Die Form muss also auf dem Weg zum Ziel funktional sein. Zum Beispiel war am Ende des 19. Jahrhunderts für links-sozialistische bzw. marxistisch-leninistische Strukturen die Partei die zentrale Organisationsform. Im Laufe der Zivilisationsgeschichte haben die Unterdrückten ihren Kampf gegen die Herrschenden entsprechend einer für ihre Epoche und ihre Bedürfnisse passende Form geführt. Hierfür können viele Beispiele genannt werden, angefangen bei von Propheten geführten Bewegungen bis zu den Beginen im Mittelalter, von Geheimorden bis zu Kommunen. An diesem Punkt stellt sich folgende Frage: An welchem Punkt kommt die Suche und die Notwendigkeit für eine Erneuerung der Form zum Vorschein?

Man kann für diese Frage keine standardisierte Antwort formulieren, doch angesichts der internen und externen Entwicklungen können wir unsere Situation ständig hinterfragen. Dies gilt insbesondere für Risiken und Chancen in historischen Übergangsprozessen. Wenn es Mängel in der Wirksamkeit des Kampfes gibt, die nicht überwunden werden können, dann kann man neben vielen anderen Punkten auch die Form hinterfragen. Wenn es die Notwendigkeit und Suche nach Erneuerung gibt, darf man nicht in Dogmatismus verfallen. Gleichzeitig darf die Suche nach Erneuerung der Form den Kampf nicht liberalisieren. Deshalb muss sie eine Einheit mit Sein und Bewusstsein bilden und in gewissem Sinne der strukturelle Ausdruck des Bewusstseins sein.

Wir dürfen die Erfolgchancen nicht nur auf die Form reduzieren. Allein die richtige Form ist keine Garantie für den Erfolg. Wichtig sind ein ganzheitlicher Ansatz und ein ganzheitliches Verständnis sowie die entsprechende Organisation des Kampfes. In diesem Zusammenhang ist die Balance von Mentalität und Methoden ein essentielles Erfolgskriterium. Mit der Mentalität und den Methoden des Systems, welches wir ablehnen, können wir kein alternatives System aufbauen. Wir müssen entsprechend der Mentalität der

Freiheit Methoden entwickeln, die Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit, Kollektivismus und Solidarität stärken, statt Macht, Hierarchie, Bürokratie, Klassenspaltung usw. zu reproduzieren. Dafür muss das patriarchal-kapitalistische System ganzheitlich analysiert und sich vom herrschenden System losgesagt werden. Einer der zentralen Gründe dafür, dass Kämpfe für die Freiheit und Gleichheit von Frauen nicht ihre beabsichtigten Ziele erreicht haben, ist, dass sie das patriarchale System nicht ganzheitlich analysiert und sich von dessen Methoden und Mentalitäten nicht radikal getrennt haben.

Die Form des globalen Frauenkampfes

Um die historischen Chancen für die Freiheit der Frau zu nutzen und gegen die Angriffe des patriarchalen Systems einzustehen ist es zwingend notwendig, unseren weltweiten Kampf zu organisieren. Das herrschende System ist ganzheitlich. So kann er nur von einem ganzheitlichen Frauenfreiheitskampf überwunden werden, der die Zersplitterung überwindet. Deshalb müssen wir zuallererst unsere Kämpfe und unsere Kräfte vereinen. Wir müssen das globale Revolutionsbündnis der Frauen gründen. Mit dem globalen Revolutionsbündnis sprechen wir ein Modell an, das die Dialektik von Lokalität-Universalismus in sich trägt, die lokalen Farben nicht unsichtbar macht und den Frauenfreiheitskampf in einer globalen Bewegung zusammenführt. Es braucht dringend solch eine Form.

Die Frauen haben sich seit über einem Jahrhundert darum bemüht, ihre Kämpfe zu vereinen und eine Einheit zu bilden. Auch heute gibt es eine Vielzahl von internationalen und regionalen Frauenorganisationen, Föderationen, Bündnissen etc. In den verschiedenen Ländern bestehen verschiedene Plattformen und Netzwerke, in denen die Frauenvereine und -organisationen ihre Kämpfe vereinen können. Doch wir können nicht von einem Niveau sprechen, das den Kampf der Frauen um Freiheit und Gleichheit gegen das patriarchale System und seine Mentalität auf eine systematische, organisierte und strategische Ebene trägt, die praktischen und theoretischen Erfahrungen zusammenführt, ohne die Eigenheiten zu unterdrücken, kollektive Kampfperspektiven stärkt, aus der Energie eine Synergie schafft und die Solidarität vergrößert sowie den gemeinsamen Kampf stärkt. Seit Jahrzehnten bringen wir als Frauen auf unzähligen lokalen, regionalen und internationalen Plattformen zur Sprache, dass wir nur mit einem gemeinsamen Kampf Ergebnisse gegen das männliche herrschende System erzielen können. Wir erklären, dass anstatt eines parzellierten, nur ein koordinierter Kampf das herrschende System herausfordern kann. Wir legen die Ziele und Notwendigkeiten dar. Doch eine diesen Feststellungen entsprechende Diskussion über Wege und Analysen entsteht nicht von allein. Selbstverständlich wird weltweit in verschiedenen Einheiten, Bündnissen, Plattformen, Netzwerken usw. ein gemeinsamer Kampf der Frauen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene geführt. Als Frauenfreiheitsbewegung Kurdistans neh-

men wir unseren Platz in verschiedenen internationalen Organisationen ein und kommen mit Frauen weltweit zusammen. Doch wenn wir auf den gegenwärtigen praktischen Kampf schauen, dann kann man sagen, dass dieser nicht den Bedingungen und Notwendigkeiten unserer Zeit gerecht wird. Dies ist für uns alle eine ernste Selbstkritik. Aufgrund unserer eigenen Erfahrungen können wir sagen, dass wir trotz einer Vielzahl von gemeinsamen Strukturen das beabsichtigte Ziel nicht erreicht haben. Innerhalb der Strukturen bleibt es oft bei der Initiative und der Aktivität einzelner Bewegungen oder Organisationen, der gemeinsame Kampf nimmt keine organische Form an und so bleiben die Strukturen technisch.

Müssen wir daraus schließen, dass der Versuch einen weltweiten Frauenkampf zu entwickeln schon oft erfolglos unternommen wurde und damit unmöglich ist? Auf keinen Fall! Ganz im Gegenteil, wir müssen erst einmal klar bestimmen, was uns voneinander trennt und zersplittert. Wir müssen unsere Ziele klar festlegen und die Form, die uns zu diesem Ziel tragen wird, klar formulieren. Wir müssen also sowohl unser Verständnis, als auch unsere Widerstandsmethoden anhand unserer gegenwärtigen Praktiken selbstkritisch reflektieren. Was für Hindernisse spielen beispielsweise die herrschende Mentalität, klassenbasierte Ansätze, Kolonialismus, Rassismus, Nationalismus, Konfessionalismus, Zentralismus usw. für einen weltweiten Frauenkampf? Was für Ungleichheiten und Hindernisse schaffen Ungleichheiten auf ökonomischer Ebene? Wie können wir diese schwierigen ökonomischen Hindernisse überwinden? Was ist unsere Politik gegen die Politik des Liberalismus, welcher die Frauenkämpfe elitisiert und in NGOs verwandelt? Wie einflussreich ist die staatliche Mentalität in unserem Blick auf radikale Frauenbewegungen? Auf was für einen Ansatz muss sich gestützt werden, um die Frauenkämpfe und -organisationen zusammenzuführen, um Brücken zu schlagen und ein gemeinsames Bündnis zu schmieden? Was für gemeinsame Prinzipien müssen zur Grundlage genommen werden? Was sind die roten Linien? Was sind die Grundsätze für die demokratische Kultur der Frauen? Damit einhergehend müssen wir die Form des gemeinsamen Kampfes bewerten. Seele und Körper müssen sich gegenseitig ergänzen. Was für eine Form braucht es, um die optimale Balance zwischen dem Partikularen und dem Universalen, dem Lokalen und Globalen zu gewährleisten? Denn der gemeinsame Kampf darf das Lokale nicht schwächen. Aber auch die lokalen

Kämpfe dürfen keine begrenzende Rolle bei der Einheit spielen. Wie können wir diese Dialektik herstellen?

Konföderalismus als Internationalismus des 21. Jahrhunderts

Mit dem Ziel gestaltet auch das Verständnis die Form. Auf der Basis welcher Haltung können wir unser Kämpfe zusammenbringen? Wir haben oben umfassend die Idee und Praxis des Internationalismus bewertet und die Entwicklung des Frauen-Internationalismus des 21. Jahrhunderts als unser Bedürfnis formuliert. Es braucht einen theoretischen und praktischen Rahmen, in dem sich die Frauenkämpfe weltweit organisieren und vergrößern. Kann der Begriff des Internationalismus aus Sicht der Frauen angesichts der gegenwärtigen Bedingungen diesem Bedürfnis gerecht werden? Können wir den Internationalismus-Begriff so wie er steht, für den weltweiten Frauenkampf verwenden?

Mit diesem Dokument erklären wir die Absicht, mit verschiedenen Frauenbewegungen auf der Welt eine begriffliche Diskussion zu führen. In diesem Kontext glauben wir an die Notwendigkeit eines Diskurses, der unseren gedanklichen Horizont entsprechend der zentralen Merkmale, Bedingungen und Möglichkeiten erweitern kann. Vor dem genannten Hintergrund denken wir, dass der Begriff des Internationalismus unzureichend ist. Zuerst sind wir der Ansicht, dass die Begrifflichkeit der Nation nicht mehr als die zentrale Kategorie für die gegenwärtige Realität gelten kann. Die Realität der Frau innerhalb der Grenzen einer Nation zu behandeln wäre unzureichend. Die Realität der Frau ist supranational, sogar transnational. Das bedeutet nicht, dass die Frau sich außerhalb nationaler Probleme bewegt. Ganz im Gegenteil: Frauen nehmen in Kurdistan und vielen anderen Ländern einen organisierten Platz innerhalb von nationalen Befreiungsbewegungen ein und übernehmen sogar die Vorreiter_innenrolle. Insbesondere für unterdrückte Völker ist die nationale Identität in Frauenkämpfen bestimmend und Frauen werden wegen ihrer ethnischen Identität nochmal extra benachteiligt. Daher geht es natürlich nicht darum, dass die nationalen Identitäten von Frauen geleugnet werden sollen. Doch wenn wir einen gemeinsamen Kampf der Frauen auf globaler Ebene aufbauen, ist nicht die Nation die zentrale Kategorie, die uns zusammenbringen wird. Dieser Ansatz bedeutet nicht, dass wir den Internationalismus ablehnen, denn die Freiheitsbewegung Kurdistans hat ideologisch den Anspruch den demokratischen Sozialismus zu vertreten.

Der Ansatz unserer Bewegung kann mit folgendem Zitat unseres Vordenkers Abdullah Öcalan verdeutlicht werden: „Die anti-systemischen Bewegungen brauchen eine neue Lagebewertung und müssen sich selbst hinterfragen. Wenn irgendwo die Probleme extreme Ausmaße angenommen haben und die Bewegungen nicht in der Lage sind, Lösungen zu bieten, lassen sich dort die Probleme selbst dann nicht lösen, wenn sich das System auflöst.

Es ist den Bewegungen in Bezug auf Frauen und Umwelt nicht möglich, ihre Ziele konsequent zu verfolgen, ohne die Moderne zu überwinden.

Ihr Engagement für die Integrität der demokratischen sozialen Bewegung ist entscheidend für Beständigkeit und Erfolg. Die Transformation linker Bewegungen, die die Produkte der alten realsozialistischen Prozesse sind, von macht-orientierten zu demokratisch-orientierten Organisationen wäre der richtige Ausweg. Für einen neuen Aufstieg und Erfolg ist es notwendig, dass sie ihre Gewerkschafts- und Parteibewegungen von einem engen Ökonomismus befreien und sie an die Integrität demokratischer sozialer Bewegungen binden können. Für andere traditionalistische, kulturwissenschaftliche, lokale, regionale und nationale Bewegungen ist es wichtig, ihre Strukturen und Wahrheitsäußerungen zu ändern, die sich auf verschiedene Konzepte, Theorien und Institutionen der Moderne konzentrieren, um die Probleme zu lösen, mit denen sie konfrontiert sind, und sich in die theoretischen und strukturellen Elemente der Demokratischen Moderne zu integrieren. Der neue Internationalismus wird nur möglich sein, wenn er die Kapitalistische Moderne, insbesondere den Nationalstaat, übersteigt.“²²⁴

Als Frauen, die im 21. Jahrhundert eine Organisationsform und System-suche vorantreiben, welche ein optimales Gleichgewicht zwischen Regionalem und Universalismus gewährleisten, glauben wir daran, dass der Demokratische Konföderalismus als Modell diesem Bedürfnis am ehesten gerecht wird. Der Demokratische Konföderalismus bringt eine demokratische Mentalität und Beziehungsform zum Ausdruck. Er bedeutet die Einheit in der Vielfalt. Es ist die Organisation von zehntausenden Einheiten, die innerhalb des Ganzen autonom sind. Gegen den starren Zentralismus sowie das bürokratische Leitungs- und Verwaltungsverständnis des Nationalstaates kann sich die Selbstverwaltung der Gesellschaft, in der sich alle gesellschaftlichen Gruppen und kulturellen Identitäten mit ihren politischen Strukturen verwirklichen, zum Ausdruck bringen. In dieser Form ist die Demokratische Moderne die

politische Alternative zum Nationalstaat der Kapitalistischen Moderne. Sie ist die nicht-staatliche Organisation der demokratischen Nation.

Die Theorie des Demokratischen Konföderalismus wurde von Abdullah Öcalan auf der Gefängnisinsel İmralı unter den Bedingungen der Isolationshaft entwickelt. Er sieht den Demokratischen Konföderalismus als ein Modell für die Kurd_innen und die gesamte gesellschaftliche Struktur des Mittleren Ostens, als auch für die ganze Welt. Es ist ein gesellschaftliches und politisches System der Selbstverwaltung, das sich auf die Organisation des Lokalen stützt. Er schlägt die demokratische Nation als zentrale Lösung gegenüber den ethnischen, konfessionellen, urbanen, regionalen und nationalen Problemen, die durch das monolithische, homogene und faschistische Gesellschaftsmodell des Nationalstaats der Kapitalistischen Moderne geschürt werden, vor. In der demokratischen Nation verfügt jede Ethnie, Religion sowie städtische, lokale, regionale und nationale Einheit über das Recht, sich mit ihrer eigenen Identität innerhalb einer demokratischen föderalen Struktur einzuordnen.

Mit den Worten von Abdullah Öcalan: „Demokratischer Konföderalismus ist kein staatliches System, es ist das demokratische System des Volkes, das kein Staat ist. Es ist ein System, in dem alle Bevölkerungsgruppen, insbesondere Frauen und Jugendliche, ihre eigene demokratische Organisation aufbauen und Politik in direkter Form auf lokaler Ebene in Räten freier Bürger_innen und auf Grundlage von freier und gleicher Konföderationsbürger_innenschaft ausüben. Daher basiert es auf dem Prinzip der eigenen Kraft und Selbstbestimmung. Es schöpft seine Stärke aus den Menschen und setzt sich für die Erreichung der Selbstbestimmung in allen Bereichen ein, einschließlich der Wirtschaft. [...] Es basiert auf der demokratischen Gemeinschaftsstruktur der natürlichen Gesellschaft, die die gesamte Zivilisationsgeschichte über, vom Klansystem und der Stammesverbände bis zum heutigen Tag, es abgelehnt haben, Teil der Zentralisierung der staatlichen Gesellschaft zu sein. [...]

Demokratischer Konföderalismus ist nicht irgendeine Regierungsform, die für die Gegenwart spezifisch ist. Es ist ein System, das mit seinem ganzen Gewicht in der Geschichte stattgefunden hat. Geschichte ist in diesem Sinne kein zentraler Staat, sondern konföderal. [...] Das soziale Leben ist dem Konföderalismus näher. [...] [Konföderalismus] muss die Zentralisierung so

weit wie möglich vermeiden, da es sich nicht auf das Monopol, sondern auf die Gesellschaft bezieht. Da Gesellschaften nicht homogen sind und aus vielen Gemeinschaften, Institutionen und Unterschieden bestehen, fühlen sie sich verpflichtet, die Integrität aller in einer gemeinsamen Harmonie sicherzustellen und zu schützen.“

Demokratischer Weltfrauenkonföderalismus

Der Demokratische Weltfrauenkonföderalismus kann eine Antwort für die Frauen auf ihrer Suche nach einem neuen Internationalismus und einem transnationalen Bündnis sein. Beim Frauenkonföderalismus sprechen wir weniger von einer Organisation, als von einem demokratischen System, bei dem sich die Frauenkämpfe zusammentun, ohne auf Grenzen zu stoßen. Sie können Verbindungen knüpfen und auf dieser Grundlage neue flexible und organisierte Einheiten schaffen, die in ihrer Vielfalt eine Einheit bilden. Frauenkonföderalismus ist die Form einer Organisierung. Er ist keine Dachorganisation. Das Ziel ist es nicht eine Vielzahl von Organisationen und Gruppen in einer zentralen Dachorganisation zusammenzubringen. Dies wurde bereits hinreichend versucht. Ganz im Gegenteil bedeutet Konföderalismus Dezentralisierung. Doch in diesem Falle ist die Bedeutung von Dezentralisierung nicht Lokalismus. Sie bedeutet auch nicht Subsistenz. Im Kontext des Demokratischen Konföderalismus bedeutet sie das Prinzip der gegenseitigen Abhängigkeit und Verantwortung, welche die Beziehung zwischen den Einheiten bestimmt, die ein breites Ganzes bilden. Die Koordination wird durch dieses Prinzip gewährleistet. Demokratischer Konföderalismus ist hierbei nicht nur ein politisches System oder ein Organisierungsmodell, sondern gleichzeitig ein Prinzip der gesellschaftlichen Organisierung.

Der Demokratische Konföderalismus ist ein Netzwerk-Modell, das sich auf die demokratische Autonomie stützt. Es ist ein Netzwerk, in dem eine Vielzahl von Einheiten ein noch breiteres Ganzes bilden. Obwohl dadurch eine größere Einheit gebildet wird, verschmelzen die kleinen Einheiten mit ihrer autonomen Existenz und Identität nicht. Ziel ist es, zwischen diesen Einheiten eine Koordination zu schaffen. Dafür wird kollektiv von der lokalen Ebene aus ein Prozess der Diskussion, Entscheidung und Aktion auf verschiedenen Ebenen entwickelt. Die Einheit kann darüber gewährleistet werden.

Um unser Jahrhundert in die Epoche der Frauenfreiheit zu verwandeln und die Revolution der Frau zu verwirklichen, bedarf es einer starken Organisierung, um die bestehenden historischen Chancen nutzen zu können. Organisierung bedeutet ein kollektives Bewusstsein, Willen sowie Entscheidungs- und Aktionskraft. Für die Frau kann Organisierung und Freiheit

nicht voneinander getrennt werden. Unser Freiheitsgrad wird von unserem Organisationsgrad bestimmt. Als Individuum und als Gruppe schöpfen wir unsere Kraft aus unserer Organisiertheit. Die Propaganda von der Möglichkeit individueller Freiheit ist eine bewusste Verschleierungstaktik des Liberalismus, die darauf abzielt, die Frauen vom kollektiven Kampf fernzuhalten. Individuelle und kollektive Freiheit finden ihre Umsetzung in einer dialektischen Beziehung, welche die Organisation ermöglicht. Das globale patriarchale System, gegen das wir kämpfen, agiert äußerst organisiert. Somit müssen wir uns mindestens genauso stark, wenn nicht sogar stärker, organisieren. Dafür braucht es dringend ein demokratisches System, das die Zersplitterung überwindet, die Kämpfe zusammenführt und die kollektive Kraft der Frauen manifestiert.

Dieses System muss zuallererst demokratisch und konföderal sein. Auf diese Weise können wir sowohl die Probleme überwinden, die uns von einem gemeinsamen Kampf trennen, als auch vielfältige Verbindungen knüpfen, um unsere Einheit aufzubauen. Eine Herausforderung sind die Hindernisse für einen gemeinsamen Kampf, die wir zwar immer wieder ansprechen, aber nicht in der Praxis lösen. Wie definieren wir die demokratische Mentalität und Kultur, die uns helfen wird, die vom patriarchalen System zur Spaltung geschaffenen Mentalitäten zu überwinden? Wie müssen wir die kulturellen Unterschiede in den Ansätzen und Lösungsmethoden bewerten? Was verstehen wir unter Demokratie, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit? Wie werden wir diese Werte zuerst bei uns selbst verwirklichen? Die Grundlage des gemeinsamen Kampfes ist gleichzeitig auch der Aufbau der demokratischen Kultur der Frauen. In dem Maße, in dem wir die radikale Demokratie intern entwickeln, können wir einen wirksamen Kampf gegen das ausbeuterische System führen. Den Kampf gegen die männliche herrschende Mentalität müssen wir auch intern führen. Die Freiheitsmentalität der Frau müssen wir zuerst bei uns selbst verwirklichen. Wir müssen den Kampf immer auf zwei Ebenen betrachten. Es gibt zum einen den Kampf gegen das patriarchale System und seine Mentalität, den wir draußen führen, und den, welchen wir intern führen. Wenn der eine unzureichend geführt wird, bleibt auch der andere wirkungslos. Der innere und äußere Widerstand ergänzen sich gegenseitig.

Die Methoden des internen Kampfes müssen äußerst offen und radikal sein. Es braucht Methoden, die uns nicht auslaugen, sondern uns stärken. Manchmal greifen wir unbewusst zu Methoden, die uns nicht entsprechen, sondern aus der männlichen Mentalität herrühren. Wir können intern dieselben Machtbeziehungen reproduzieren. Um dies zu verhindern, müssen wir einen Stil entwickeln, der konstruktiv, auf Analysen basiert, nicht die Personen, sondern deren Denken zum Ziel nimmt und solche machtbasier-ten und herrschenden Ansätze auflöst. Wir müssen sogar Mechanismen entwickeln, die unseren inneren Kampf stärken. Beispielsweise müssen wir kollektive Bildungen zu ideologischen und politischen Diskussionen durchfüh-ren. In diesen Bildungen dürfen wir uns selbst nicht abstrahieren und sollten eine tiefe Analysekraft entwickeln. An diesem Punkt gibt es ein Ungleichge-wicht. In letzter Zeit hat der Aktivismus von Frauen sowohl qualitativ als auch quantitativ erheblich zugenommen, aber die Aufrechterhaltung eines Gleichgewichts zwischen Aktion und Bildung ist für den Erfolg und die Er-gebnisse des Befreiungskampfes von Frauen von entscheidender Bedeutung. Allgemein kann gesagt werden, dass sich die akademischen Bildungsinstituti-onen zumeist auf Analysen beschränken, während sich Basisbewegungen mehr auf Aktionen und Organisation konzentrieren. Wir müssen einen Weg finden, um diese Lücke zu schließen.

In der heutigen Welt erheben zumeist die Frauen ihre Stimme gegen Kapi-talismus, Rassismus, Kolonialisierung, Naturzerstörungen, Patriarchat und Gewalt. Um den Widerstand in eine transformierende Kraft münden zu las-sen, muss der Kampf weiter radikalisiert werden. Vor allem die Militanz der Frauen als Subjekt der Revolution des 21. Jahrhunderts muss überall entwi-ckelt werden. Die Militanz der Frauen muss über ein tiefes ideologisches Be-wusstsein und eine radikale Praxis verfügen. Somit müssen im Aufbau des Demokratischen Weltfrauenkonföderalismus der Aufbau und die Entwick-lung eines Bewusstseins zentral sein. Die Kapitalistische Moderne versucht ihre eigene Hegemonie vor allem mit ideologischem Kampf zu bewahren und die Kräfte der demokratischen Moderne zu vernichten. Mit ideologi-schen Werkzeugen werden gesellschaftlicher Sexismus, Frauenfeindlichkeit und die männliche herrschende Mentalität reproduziert. Somit darf sich ein wirksamer Kampf nicht nur auf praktische Felder beschränken, sondern muss vor allem auf einer ideologischen Haltung basieren. Der Konföderalis-

mus als Form oder System bedeutet die aktive Teilnahme aller Einheiten mit ihrer Autonomie und Originalität, basierend auf dem optimalen Gleichgewicht zwischen lokal und transnational, mit Besonderheiten und universell. Der Demokratische Konföderalismus schafft nicht dieselben Hierarchien und Machtverhältnisse in neuem Gewand. Vielmehr entstehen zahlreiche flexible aber organisierte Einheiten. Er schafft Verbindungen zwischen den Kämpfen um themenorientierte, gemeinsame Nenner. Es entsteht in gewissem Sinne eine Kette, die durch einzelne Glieder verbunden wird. Diese Glieder haben nicht die gleiche Farbe oder Größe. Auch die Formen werden nicht gleich sein. Durch einige Glieder laufen mehrere Ketten. Einige Ketten sind kurz, andere lang. Der Demokratische Konföderalismus sieht in seiner Form ungefähr so aus.

Der demokratische Weltkonföderalismus der Frauen bedeutet, dass Frauen auf der Welt zuerst ihre zentralen Probleme gemeinsam diskutieren, gemeinsame Entscheidungen treffen und diese Entscheidungen gemeinsam in die Praxis umzusetzen. Mit anderen Worten: Die Grundlage des gemeinsamen Kampfes besteht darin, die kollektive Lösungskraft von Frauen aufzudecken und anzuwenden. Dadurch kann eine Organisation auf globaler Ebene entwickelt werden.

Demokratische Frauenbündnisse

Der Demokratische Weltfrauenkonföderalismus stützt sich auf demokratische Frauenbündnisse. Bündnisse gegenseitiger Solidarität und Unterstützung können zwischen zwei Kräften oder auch Bewegungen aufgebaut werden. Doch im Zusammenhang mit dem Demokratischen Konföderalismus haben Bündnisse das Ziel, breite Kampfeinheiten aufzubauen. Diese Kampfeinheiten, die keinen taktischen, sondern strategischen Wert haben, müssen intern konföderal organisiert sein. Auch die Beziehungen zwischen ihnen sollten einen konföderalen Charakter haben. Wir sprechen also von demokratischen Frauenbündnissen entsprechend des Demokratischen Konföderalismus. Wir glauben als Frauenfreiheitsbewegung Kurdistans daran, dass es heute eine zentrale Aufgabe ist, demokratische Bündnisse aufzubauen und die bestehenden Frauenbündnisse wirksam und effektiv zu gestalten.

Es geht nicht darum, dass sich einige Frauenorganisationen und Frauenbewegungen zusammenfinden und ein Bündnis verkünden. Dies ist keine Schwierigkeit. Wichtig ist, für die Funktionalität zu sorgen. Daher muss das Ziel klargestellt, die richtige Form gefunden, müssen funktionierende Mechanismen aufgebaut und demokratische Methoden entwickelt werden. Dies braucht eine gemeinsame Konzentration und Diskussion. Wir müssen unsere Fehler gut analysieren, unsere Ziele klarstellen, die Schritte zu diesen Zielen gut berechnen und gemeinsame Kampfstrategien entwickeln. Wir alle sind unterschiedlich. Wir haben verschiedene Kampfmethoden und Erfahrungen. Wir haben in ideologisch-politischer Sicht Punkte, die uns einen, aber auch welche, die uns trennen. Wie können wir die Punkte klären, ohne sie zu einem Hindernis für unser Zusammenkommen zu machen. Wie werden wir unsere Unterschiede bewerten? Um welche Prinzipien können wir uns sammeln? Was sind unsere roten Linien oder was sollten sie sein? Was für eine Kultur der Verhandlungen und Allianzen brauchen wir? Was verstehen wir unter Demokratie, Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichheit? Wie werden wir diese bei uns selbst verwirklichen? Wie muss die Kampfform sein? Braucht es ein gemeinsames Programm, eine strategische Roadmap? Wenn es diese braucht: Wie müssen ihre Sprache und ihr Inhalt sein? Wie sehen unsere Aktionslinie und unser Organisationsmodell aus?

Es können noch mehr Fragen gestellt werden. Das Wichtigste ist, all diese Fragen zusammen zu diskutieren und Plattformen, auf denen wir diese beantworten können, zu erschaffen, um die lokale und globale Organisation voranzutreiben. Frauen bringen seit über einem Jahrhundert die Notwendigkeit eines gemeinsamen Kampfes zur Sprache. Jetzt müssen wir die Organisationsform, das Organisationsmodell und die Mentalität, die in der Lage dazu sind, dieses Bedürfnis zu stillen, auf tiefgründige Weise zur Diskussion stellen. Wir haben unglaubliche Erfahrungen. Wir haben unsere praktischen Kampferfahrungen, unsere theoretischen Analysen und die kommunale Selbstverwaltung sowie gesellschaftliche Werte wie Moral und Kultur, die die Staaten nicht vernichten konnten. Wenn wir all diese Erfahrungen zusammentragen, dann wird eine unglaubliche kollektive Frauenintelligenz entstehen, so wie Flüsse mit unzähligen Armen in einen Ozean münden. Warum sollte diese Intelligenz, die vor 12.000 Jahren das gesellschaftliche Leben möglich machte, heute nicht die zweite große Revolution der Frau verwirklichen können? Dafür müssen wir nur unser Potential verwirklichen.

Wir schlagen dafür als Weg zum Aufbau einer globalen Organisation der Frau und als Modell den Demokratischen Weltfrauenkonföderalismus vor. Wir möchten diesen Vorschlag zusammen mit allen nach Freiheit suchenden Frauen, Gruppen, Organisationen und Bewegungen diskutieren. Wir schlagen kein bis aufs Details fertiges Modell vor, sondern sagen: Lasst uns die Form und den Inhalt des demokratischen, konföderalen Kampfes der Frauen gemeinsam aufbauen. Dieses Dokument ist in diesem Sinne ein Vorstoß, um einen Diskussionsprozess einzuleiten. Unsere Erwartung ist, dass ihr als Gruppe, Organisation, Bewegung usw. mit Ideen, Vorschlägen, Kritiken, Erfahrungen, Träumen, Zweifeln, Hoffnungen, Freuden und Zielen einen Platz darin einnehmt. Deshalb möchten wir eure Ansichten nicht nur zu diesem Dokument wissen, sondern auch wie wir diese gemeinsame Diskussionsphase mit welchen Methoden entwickeln können. Um gemeinsam voranzuschreiten. Um alle zusammen unser Jahrhundert zur Epoche der Frauenfreiheit zu machen. Um alle zusammen die zweite Revolution der Frau zu verwirklichen.

Jin Jiyan Azadî

März 2020

213. Aus dem Dokument der KJK, ausführlich im [Kapitel 7.2](#) Das 21. Jahrhundert zum Zeitalter der Frauenrevolution machen: Demokratischer Weltfrauenkonföderalismus. [←](#)
214. In der Analyse der kurdischen Bewegung wird oft der Begriff Ethnie verwendet, eine Einordnung findet sich in Öcalan: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt, S.52. 2. Aufl. 2015: „Die Verwendung des Begriffs ‚Ethnie‘ ist im Deutschen problematisch [...], da [dieser Begriff] mittlerweile beinahe synonym mit ‚Rasse‘ verwendet wird. Der Autor verwendet „Ethnie“ im Sinne von „autochtone Gruppe“. Dabei steht nicht die Ortsbezogenheit im Vordergrund, sondern die Organisationsform, die zwischen Stammesgesellschaft und staatlich organisierten Gesellschaften angesiedelt ist.“ [←](#)
215. Herausgeberinnenkollektiv c/o Cenî – Kurdisches Frauenbüro für Frieden e. V.: Widerstand und gelebte Utopien, S. 520. [←](#)
216. Trans*, transgender oder transgeschlechtliche Personen sind alle die, die nicht in dem Geschlecht leben können, welchem sie bei ihrer Geburt zugeordnet wurden, z. B. Transfrauen, Transmänner oder nicht-binäre Trans*. Nicht-binäre verorten sich nicht in den hegemonial geläufigen Kategorien von Mann oder Frau. Inter*/Intergeschlechtliche Menschen sind Personen, die mit körperlichen Merkmalen geboren werden, welche medizinisch als nicht eindeutig „männlich“ oder „weiblich“ gelten. [←](#)
217. YJA Star: Özgürleşen Kadın. <https://www.yjastar.com/tr/reber-apo/324-oezguerlesen-kadn-oezguerlesen-kuerdistan-dr> (Stand 12.11.20) [←](#)
218. Luxemburg, Rosa: Rede auf der Frauenkonferenz der Sozialistischen Internationale 1907. In: Hudis, P. & Anderson, K.B. (Hg.): Rosa Luxemburg Kitabı. Seçme Yazılar. Ankara. 2010. S. 354f. [←](#)
219. Öcalan, Abdullah: Bir Halkı Savunmak. Mezopotamya. Neuss. 2004. S. 2014 [←](#)
220. Öcalan, Abdullah: Demokratik Uygurlik Manifesto. Band V. Mezopotamya. Neuss. 2012. S. 302–303 [←](#)
221. Bookchin, Murray: Die Nächste Revolution. Libertärer Kommunalismus und die Zukunft der Linken. Unrast Verlag. Münster. 2015. S. 153 [←](#)
222. Gemeint ist die liberale Haltung der (kurdischen) Mittelschicht. [←](#)
223. Öcalan, Abdullah: unidentifizierte Quelle. ca. 2016. eigene Übersetzung. [←](#)
224. Öcalan, Abdullah: Demokratik Uygurlik Manifesto. Band IV. Neuss. 2010. S. 364, S. 539. [←](#)

8. Anhang

8.1 Glossar

Asayîş:

Die Sicherheitskräfte der Gesellschaft in den selbstverwalteten Gebieten Nord- und Ostsyriens. Sie sind für die innere Sicherheit der Gesellschaft zuständig und betreuen u. a. Checkpoints, um die Bevölkerung vor Anschlägen zu schützen.

Asayîşa Jin:

Innerhalb der [Asayîş](#) gibt es die autonomen Frauensicherheitskräfte, die Asayîşa Jin. Sie sind zusätzlich für Fragen der Sicherheit in Bezug auf Frauen zuständig und sind gemeinsam mit der [HPC Jin](#) und [Mala Jin](#) die ersten Ansprechpartnerinnen, wenn es um Gewalt gegen Frauen geht.

Eşiret:

Abgeleitet von arabisch: ‘aşira, Pl. ‘aşā ir für Stamm oder Clan, auch als Großfamilie bekannt. Also eine patrilineare Gruppe, in der alle dieselbe Sprache und Kultur haben. Ein Eşiret kann auch mehrere Familien umfassen, die den gleichen Ursprung haben oder durch wirtschaftliche, religiöse und politische Beziehungen oder über Verwandtschaft miteinander verbunden sind.

Ba‘ath Regime:

Ba‘ath (arabisch Wiedererweckung) Partei in Syrien, die seit 1966 regiert. Sie vertritt den Ba‘athismus, der sich als säkulare Gegenbewegung gegen den französischen Kolonialismus gebildet hat und sich für den Panarabismus, die Einheit der arabischen Nationen, einsetzt. Die Arabisierungspolitik der Ba‘ath Partei grenzte die nicht-arabische Bevölkerung in Syrien aus und richtete sich vor allem gegen die kurdische Bevölkerung im Norden Syriens. Mit einem Putsch gelangte Hafiz al-Assad am 16. November 1970 an die Macht und errichtete eine Präsidialmonarchie, ein Militärregime, das mit einer Mischung aus Sozialstaat und Repression herrscht. Durch seine wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen und die Zerschlagung jeglicher Opposition, gewann er große Teile der Mittelschicht für sich. Sein Sohn Başar al-Assad übernahm direkt nach seinem Tod am 10. Juni 2000 sein Amt. Mit ihm ging eine wirtschaftliche Liberalisierung und Privatisierung einher, deren Erträge auf vet-

ternwirtschaftlicher Basis verteilt wurden. Das Reformprogramm von 2010, das Bašar al-Assad noch mehr Entscheidungsmacht gab, führte zu einem Sinken der Löhne und vergrößerte die Lücke zwischen Gesellschaft und Staat. Das führte einerseits zu einer Stärkung von Demokratieforderungen und zu den Aufständen des mittelöstlichen Frühlings 2011, andererseits lieferte dies auch Nährboden für die Erstarkung islamistischer Kräfte in Syrien.

Bakûr (Nordkurdistan):

Teil Kurdistans, der mit dem Vertrag von Lausanne 1923 dem damals neuen türkischen Staatsgebiet zugesprochen wurde, d. h. von der Türkei besetzt ist. Der Norden Kurdistans wurde unter türkische Herrschaft, der Süden Kurdistans in irakische, der Westkurdistans in syrische und Ostkurdistan unter iranische Herrschaft gestellt. Die Kurd_innen sprechen daher immer von Nord- (Bakûr), Süd- ([Bašûr](#)), West- ([Rojava](#)) und Ostkurdistan ([Rojhilat](#)) um auf die Gesamtheit Kurdistans zu verweisen und Kurdistan nicht über die Kolonialmächte zu definieren.

Bašûr (Südkurdistan):

Teil Kurdistans, der mit dem Vertrag von Lausanne 1923 dem Staatsgebiet des Iraks zugesprochen wurde. 1991 wurden die Provinzen Hewlêr (Erbil), Duhok (Dohuk) und Silêmanî (Sulaimaniya) zu Teilen der Autonomen Region Kurdistan erklärt, deren Status nach dem Sturz des [Ba'ath-Regimes](#) 2005 bestätigt wurde. Der Status von Kerkûk (Kirkuk) bleibt jedoch weiterhin umstritten, die kurdischen Provinzen Mûsil (Mosul) und Teile von Diyalâ wurden seit dem Referendum 2017 der irakischen Zentralregierung unterstellt.

Demokratische Moderne:

Alternative zur [Kapitalistischen Moderne](#). Gegenüber den drei Grundelementen der Kapitalistischen Moderne (Nationalstaat, kapitalistische Ökonomie und Industrialismus) basiert die Demokratische Moderne auf der Demokratischen Nation, Basisdemokratie, der kommunalen und ökologischen Ökonomie. Das entsprechende Gesellschaftssystem nennt sich [Demokratischer Konföderalismus](#).

Demokratische Zivilisation:

Buchtitel einer der [Verteidigungsschriften](#) Abdullah Öcalans. Die Bezeichnung →„Demokratische Zivilisation“ wird synonym für [Demokratische Mo-](#)

[derne](#) verwendet. Häufig wird mit Zivilisation der Beginn der Klassengesellschaft bezeichnet. Hier wird bewusst auf die Zivilisation, die mit der Gesellschaftswendung begonnen hat, verwiesen.

Demokratischer Konföderalismus:

Gesellschaftssystem ohne Staat, das auf Mechanismen der gesellschaftlichen Selbstverwaltung basiert. Lösungskonzept und Organisationsmodell der kurdischen Befreiungsbewegung seit 2005, das sich auf die drei Grundpfeiler stützt: demokratisch, ökologisch und geschlechterbefreit. Alle Arbeiten und Organisationsformen der Bewegung werden seither entsprechend strukturiert und neu aufgebaut. Der Volkskongress (Kongra Gel) ist das höchste beschlussfassende Gremium und die Legislative der Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans ([KCK](#)). Im System der KCK können sich alle Bereiche der Gesellschaft selbst organisieren und artikulieren. Kernelement des Demokratischen Konföderalismus ist die Organisation in Rätestrukturen und Kommunen, bei denen die (eigentliche) gesellschaftliche Entscheidungskompetenz liegt. Frauen organisierten sich zunächst innerhalb des Demokratischen Konföderalismus eigenständig unter dem Dach des Hohen Frauenrates ([KJB](#)), seit 2014 als Gemeinschaft der Frauen Kurdistans (KJK). Die KJK ist ein System, das die Frauenkämpfe und -strukturen in allen vier Teilen Kurdistans zusammenbringt und die Vertretung des Willens von Frauen als organisierte Kraft in den gesamtgesellschaftlichen Strukturen sichert. Auch die Jugendbewegung u. a. gesellschaftliche Gruppen und Bereiche organisieren sich autonom. Beim Aufbau dieser neuen Gesellschaft spielt auch die legitime Selbstverteidigung eine große Rolle.

Djabhat al Nusra/al Nusra Front (arabisch: Ġabhat an-Nuṣra li-Ahl aš-Šām, deutsch: Unterstützungsfront für das Volk der Levante):

Djihadistisch-salafistische Organisation, die seit 2012 aktiv ist, bis 2016 Al-Qaida angehörte und von der Türkei unterstützt wird. Ab 2012 griff die al Nusra Front in den Kantonen Kobanê, Cizîre, Hesekê und Afrîn die Zivilbevölkerung an und besetzte Städte und Gebiete. 2016 schloss sie sich dem sogenannten [Islamischen Staat](#) an und nannte sich daraufhin „Djabhat Fath aš-Şam“ – Eroberungsfront der Levante. Heute kämpfen ihre Mitglieder in der Syrischen Nationalarmee ([SNA](#)). Sie beteiligten sich an der Invasion der Türkei am 9. Oktober 2019 in Serêkaniyê und Girê Spî gegen die Selbstver-

waltungsgebiete in Nord- und Ostsyrien. Es gibt zahlreiche Berichte über schwere Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen, die durch die al Nusra Front verübt wurden und werden.

Ethik und Ästhetik:

Prinzip der kurdischen Frauenbewegung, das im Kampf um Befreiung eine große Rolle spielt und von der philosophischen und praktischen Frage nach einem freien Leben gelenkt ist. Ethik, also die Lehre guten moralischen Handelns, wird verbunden mit Ästhetik, der Lehre von Schönheit. Schönheit wird als die Einheit von gutem moralischen Denken, Fühlen, Sprechen und Handeln definiert, ist also die Einheit von Inhalt und Form.

Ästhetik oder Schönheit drücken sich in Freiheit aus. Das betrifft die Persönlichkeitsentwicklung, die Gesellschaftsveränderung und auch den Bereich Kunst und Kultur. Die Einheit von Ethik und Ästhetik ist ein Prinzip in der Frauenbefreiungsideologie und ein Arbeitsbereich in der Jineolojî.

ENKS (Encûmena Niştimanî ya Kurdî li Sûriyeyê, Kurdischer Nationalrat in Syrien):

Im Oktober 2011 gegründetes Bündnis, das aus 14 kurdischen Parteien in Syrien besteht. Die größte Mitgliedspartei ist die Demokratische Partei Kurdistan-Syriens ([KDP](#)-Syrien). Die Gründung des Kurdischen Nationalrats geht auf eine Einigung in Erbil vom 26. Oktober 2011 durch die Vermittlung Masud Barzanîs zurück. Ihre Nähe zur Türkei ist kein Geheimnis. Sie ist ideologisch das Gegenteil der demokratischen Selbstverwaltung.

Ferman (kurdisch: Völkermord):

Die Êzîd_innen, die den Engel Pfau (Tawusê Melek) verehren, sind seit Jahrhunderten einer Kette von Verfolgungen ausgesetzt. Sie bezeichnen die Genozide, die gegen sie und ihren Glauben verübt wurden, als „Ferman“. Während der Begriff im osmanischen Sprachgebrauch für ein Dekret des Sultans steht, ist er für die Êzîd_innen die Bezeichnung für Verfolgungen und Pogrome. Es wird davon ausgegangen, dass die Êzîd_innen seit dem zwölften Jahrhundert Opfer von mindestens 73 Fermane wurden. Zuletzt im August 2014, als der selbsternannte Islamische Staat ([IS](#)) das fünftausendjährige Siedlungsgebiet der Êzîd_innen in [Mesopotamien](#) zwischen Euphrat und Tigris, konkret: die Gebirgskette [Sengal](#) und ihre Dörfer im Nordirak, angriff.

FSA (Freie Syrische Armee):

bewaffneter Arm der „Nationalkoalition syrischer Revolutions- und Oppositionskräfte“. Am 23. September 2011 vereinigte sich die Freie Syrische Armee mit der Bewegung Freier Offiziere und wurde zur größten Oppositionsarmee gegen das [Ba'ath Regime](#) von Baschar al-Assad. Von der Türkei gesponserte djihadistische Gruppen gewannen in der FSA immer mehr Einfluss. Seit 2013/14 agierten unterschiedliche djihadistische Gruppierungen unter dem Namen FSA, um ab Ende August unter türkischer Schirmherrschaft gegen die [YPG/YPJ](#) zu kämpfen. Dies gilt auch für den politischen Zusammenschluss „Syrischer Nationalrat“ der seinen Sitz in Istanbul hat und am 23. August 2011 gegründet wurde.

HDP (türkisch: Halkların Demokratik Partisi, Demokratische Partei der Völker):

Linke, prokurdische Partei in der Türkei, die 2012 auf die Initiative von Abdullah Öcalan hin gegründet wurde. Mit der HDP wurde zum ersten Mal in der Türkei eine Partei gegründet, die unterschiedliche linke demokratische Kräfte in der Türkei zusammengebracht hat, um gemeinsam gegen die Probleme des Landes zu kämpfen und sie im Interesse der Völker zu lösen. Die HDP konnte bei den Parlamentswahlen am 7. Juni 2015 die 10%-Hürde überwinden und als Parteifraktion ins türkische Parlament einziehen. Während des Wahlkampfes gab es Anschläge gegen Kundgebungen und Einrichtungen der HDP. Die Vertreter_innen der HDP sind starker Repression ausgesetzt, 5000 Abgeordnete, Ko-Bürgermeister_innen sowie die [Ko-Vorsitzende](#) der Partei wurden durch den Staat willkürlich abgesetzt und befinden sich bis heute in Haft.

Helebce (deutsch: Halabdscha):

Stadt in der Kurdischen Autonomie-Region im Nordirak. In den Jahren 1988-89 beging das irakische [Ba'ath-Regime](#) unter Saddam Hussein einen Massenmord gegen die in Helebce lebende kurdische Bevölkerung. UN-Inspektoren ermittelten, dass 52,6% der Ausrüstung für Saddam Husseins Chemiewaffenproduktion aus Deutschland, den Niederlanden und anderen NATO-Staaten kam. Die unter dem Namen „Al-Anfal Operation“ (arabisch: Die Beute) geführten Giftgasangriffe richteten sich im Namen der Arabisierungspolitik gegen alle Minderheiten, die in dieser Region lebten. Bei dem Genozid in Helebce wurden an einem Tag (16.3.1988) über 5000 Menschen

durch Giftgas getötet. Im Rahmen des achtstufigen Genozids „Anfal“ wurden zwischen dem 12. März 1986 und 7. Juni 1989 insgesamt 182.000 Kurd_innen ermordet, 4500 Dörfer und 30 Kreisstädte zerstört.²²⁵

Heval/Hevala (kurdisch: Freund, Freundin):

Kann auch als Genossin oder Genosse übersetzt werden. In der kurdischen Bewegung und Bevölkerung bezeichnet der Begriff aktive Mitarbeiter_innen oder Kader innen der Bewegung.

Hevaltî (kurdisch: Freundschaft):

Bezeichnet in der kurdischen Freiheitsbewegung auch die Prinzipien einer genossenschaftlichen oder revolutionären Freundschaft, die auf Uneigennützigkeit, Liebe und Respekt basiert. Sie beruht auf dem gemeinsamen Ziel der Befreiung der Gesellschaft und der Persönlichkeit.

HPC (Hêzên Parastina Civakî):

Die lokalen Verteidigungskräfte der Kommunen wurden 2014 auf einer Konferenz gegründet. Sie sind der Garant für die Errungenschaften der Revolution auf gesellschaftlicher Ebene. Ihre Einheiten sind nicht nur in der aktiven Verteidigungsstruktur tätig, sondern sie sind auf der lokalen Ebene dafür zuständig, Werte und Errungenschaften wie z. B. den Gesellschaftsvertrag auf der Bildungsebene weiter zu geben.

HPC Jin (Hêzên Parastina Civakî-Jin)

2015 gegründete autonome Organisation der Frauen innerhalb der Verteidigungskräfte der Kommunen. Sie kümmern sich neben allgemeinen Sicherheitsfragen zusätzlich um die Umsetzung und Einhaltung der Werte und Frauengesetze, die die Frauenrevolution hervor gebracht hat.

Internationales Komplott:

Zusammenarbeit Internationaler Geheimdienste mit dem Ziel, die kurdische Befreiungsbewegung, sowie die PKK zu zerschlagen. Im Zuge dieses Komplotts war Abdullah Öcalan am 9. Oktober 1998 gezwungen Syrien zu verlassen und wurde am 15. Februar 1999 in Kenia von einer NATO-Geheimdienstgruppe entführt und an die Türkei ausgeliefert. In diesen Akt waren Staaten involviert, von denen einige gegensätzliche Interessen verfolgen. Dazu gehörten u. a. die USA, Russland, Israel, Griechenland, die Türkei und Großbritannien.²²⁶

Islamischer Staat/IS:

Der sogenannte Islamische Staat (arabisch: Ad-daula al-islāmiyya fī l-ʿIrāq wa-š-Šām, deutsch: „Islamischer Staat im Irak und in der Levante“) ist eine Miliz, die sich für ein Kalifat im Sinne des Djihadismus einsetzt und unter dem Namen verschiedener Vorläuferorganisationen seit 2003 für Terroranschläge, Genozide, Feminizide, Vergewaltigung, Ausbeutung und Versklavung von Frauen, brutale Morde und die Zerstörung von Kulturgütern verantwortlich ist. Nach der militärischen Eroberung eines zusammenhängenden Gebietes vom Irak bis Ostsyrien rief der Islamische Staat am 29. Juni 2014 sein Kalifat aus. 2014 gründete sich die internationale Anti-IS Koalition, die den IS mit Luftangriffen bekämpfte, während die [QSD](#) den Kampf auf dem Boden führten. Am 23. März 2019 wurde der IS in Baghouz militärisch besiegt und das sogenannte Kalifat beendet. Jedoch existieren weiterhin klandestine Zellen, die auch in anderen Ländern Anschläge und Attentate verüben.

Ištar:

In der Mythologie [Mesopotamiens](#) ist Ištar eine vielseitige Gestalt. Sie galt als „Göttin“ des Himmels und der Erde, als Vorläuferin von Sonne und Mond, oder auch als „Führerin“ des Menschengeschlechts und wurde in der Venus als Morgen- und Abendstern verehrt. Darstellungen zeigen sie u. a. mit einem acht-zackigen Stern, in Begleitung einer_s Löw_innen, mit einem Sichelschwert bewaffnet, mit Flügeln oder mit Händen, die ihre Brüste umfassen. Die Kraft und Weisheit, die sie darstellt, gelten als „tiefgründiges Denken“ und die Entscheidungen, die sie trifft, als Gerechtigkeit für die Unterdrückten. Ihre Darstellung und Bedeutung ist vergleichbar mit denen von Inanna, Ereškigal, Aphrodite, Astarte, Anath, Ostara in anderen zeitlichen Epochen und Kulturen. Das ihr geweihte Stadttor von Babylon, das 600 v. u. Z. als Ištar Tor errichtet wurde, wurde geraubt und in den 1920er Jahren in das Pergamonmuseum in Berlin transportiert und dort rekonstruiert.

Kader, Kaderin:

Mitarbeiter_in, im links-politischen Kontext steht die Bezeichnung synonym für Militante, die sich der kurdischen Befreiungsbewegung angeschlossen haben und ihr gesamtes Leben dem Kampf für Freiheit widmen. Sie verpflichten sich, in ihrem Leben und in ihrer Persönlichkeit die Werte und Prinzipien

en der Frauenbefreiungsideologie bzw. des [Demokratischen Konföderalismus](#) umzusetzen. Sie sind „Vollzeit-Revolutionär_innen“ und geben ein persönliches bürgerliches Leben auf. Das heißt, dass sie keine festen privaten Wohnorte haben, kein Eigentum besitzen und keine Familie gründen. Alle Entscheidungen über ihr Leben werden in einem kollektiven Rahmen getroffen.

Kapitalistische Moderne oder -Zivilisation:

Begriff, der u. a. in den [Verteidigungsschriften](#) Abdullah Öcalans verwendet wird, um zu verdeutlichen, dass es sich beim Kapitalismus nicht um eine reine Wirtschaftsform, sondern ein Herrschaftssystem handelt, das auf Profitstreben, Nationalstaats- und Monopolbildung beruht und das Lebensweisen und Mentalitäten hervorgebracht hat, durch die dieses System seine Herrschaft aufrechterhält und reproduziert. Daher umfasst die kapitalistische Moderne nicht nur die Zeit des Kapitalismus der letzten 400 Jahre, sondern die gesamte Zeit seit der Entstehung von Macht und Herrschaft, d. h. 5000 Jahre.

KCK (Koma Civakên Kurdistanê, Gemeinschaft der Gesellschaften Kurdistans):

Organisierungsmodell für den Aufbau konföderaler Selbstverwaltungsstrukturen in Kurdistan, mit dem Ziel einer demokratisch-ökologischen und geschlechterbefreiten Gesellschaft. Ab Ende 2005 wurden unter der Bezeichnung KKK (Koma Komalên Kurdistan, Gemeinschaft der Kommunen Kurdistans) zunächst die Grundstrukturen des [Demokratischen Konföderalismus](#) und des Volkskongresses (Kongra Gel) geschaffen. Der Kongra Gel ist das höchste Gremium in dieser Struktur, sein Exekutivrat koordiniert die verschiedenen Arbeitsbereiche (z. B. politischer Bereich, gesellschaftlicher Bereich, Ökonomie, Verteidigung), in denen wiederum verschiedene Komitees tätig sind. Auf dem fünften Kongress des Kongra Gel im Mai 2007 wurde das Organisationsmodell in KCK umbenannt. Die Strukturen und die Arbeitsweisen wurden auf den folgenden Kongressen weiter ausgebaut und verfeinert.

KDP (Demokratische Partei Kurdistans, kurdisch: PDK Partiya Demokratîya Kurdistanê)

Regierungspartei in der Kurdischen Autonomie-Region im Nordirak/Südkurdistan unter Führung der Familie Barzanî, verfügt über eigene Sicher-

heitskräfte und Militär. Kontrolliert die Region um Hewlêr (Erbil) und verfügt über Ableger in Ostkurdistan (Iran), [Rojava](#) und Nordkurdistan (Türkei). Sie ist eine feudal-konservative Partei, die sich nicht scheut mit Besatzungsstaaten wie Irak, Iran, Türkei oder Syrien gegen andere kurdische Gruppen zusammen zu arbeiten und hierbei auch Gewalt anzuwenden.

KJB (Koma Jinên Bilind, Hoher Frauenrat):

2005 als autonomes, konföderales Frauensystem gegründet, in dem die Praxis ihrer Mitgliedsorganisationen, der Frauenbewegung aus den vier Teilen Kurdistans und der Diaspora sowie der Frauen in den gemischten Strukturen der kurdischen Bewegung, zusammenkommt und koordiniert wird. 2014 auf der 7. Vollversammlung des KJB wurde anstelle des Dachverbandes die Gemeinschaft der Frauen Kurdistans KJK (Komalên Jinên Kurdistan, Gemeinschaft der Frauen Kurdistans) gegründet.

Ko-Vorsitz:

2004 wurde das System des Ko-Vorsitzes als gleichberechtigte Vertretung von Abdullah Öcalan vorgeschlagen und 2005 zum ersten Mal angewandt. Heute sind alle Gremien mit der Doppelspitze besetzt. Damit wird die 50% Vertretung der Geschlechter garantiert. Der Ko-Vorsitz ist Ausdruck für die Gleichberechtigung der Geschlechter auf institutioneller Ebene. In jedem Rat und jeder Institution gibt es zwei Sprecher_innen, eine Frau und einen Mann, die Ko-Vorsitzenden. Sie bilden zusammen mit den Vertretern der Kommissionen die Koordination eines Rates. Der Ko-Vorsitz wird in der Regel für ein oder zwei Jahre gewählt. Er hat ein imperatives Mandat, vertritt also nur die gemeinsam getroffene Entscheidung des Rates. In den autonomen Frauenstrukturen gibt es zumeist ein rotierendes Sprecher_innensystem oder aber eine aus drei Frauen bestehende Koordination.

Kongra Star (Kongress Star):

wurde 2005 unter dem Namen Yekîtiya Star (Frauenunion Star) von der kurdischen Frauenbewegung gegründet und 2016 in Kongra Star umbenannt, um dem wachsenden inklusiven Charakter auch für Frauen anderer Bevölkerungsgruppen und Religionen einen Ausdruck zu geben. Kongra Star ist der konföderale Dachverband der Frauenbewegung in Nord- und Ostsyrien, in dem alle Frauen, die Teil der Selbstverwaltung sind, gleichzeitig auch Mitglied sind. Es ist das Grundverständnis der Frauenbewegung, dass

die Frauen im [Demokratischen Konföderalismus](#) eine eigene Struktur haben, um sich von der patriarchalen Herrschaft lösen und gemeinsam ihre Rechte und ihren Willen in allen Bereichen vertreten zu können.

Kritik und Selbstkritik:

Siehe [Plattform](#) und [Tekmîl](#).

Mala Jin (Haus der Frau):

Die Mala Jin sind Zentren der Selbstverwaltung der Frauen in den Kommunen und sind an die Frauenräte angeschlossen. Sie sind zuständig für die Umsetzung der Ziele der Frauenbefreiung und die Lösung gesellschaftlicher Probleme. Bei allen Fragen, die Frauen betreffen und bei patriarchaler Gewalt ist das Mala Jin ansprechbar. Es stellt eine Form der erstinstanzlichen Gerichtsbarkeit für Frauen dar. Dabei steht der Einigungsgedanke und die Wiedergutmachung durch einen Dialog mit allen Beteiligten im Mittelpunkt. Die Ursachen eines Regelverstößes sollen untersucht und beseitigt und die Betroffenen geschützt werden.

Matriarchat/matriarchal:

Bezeichnung für eine Gesellschaftsform, die im [Neolithikum](#) verbreitet war und die es vereinzelt noch gibt. Im Matriarchat beruhen die sozialen und rechtlichen Beziehungen auf der Abstammung nach der mütterlichen Linie, verehrt wird eine schöpferische Mutter-Göttin und Frauen spielen eine zentrale Rolle in Gesellschaft, Politik und Religion. Im Sprachgebrauch der kurdischen Bewegung wird unter Matriarchat bzw. dem Begriff „natürliche Gesellschaft“ eine solidarische, egalitäre Gesellschaftsordnung verstanden, die vorrangig von Frauen geprägt ist. Frauenorientierte Kulturen sind im Gegensatz zum Patriarchat (Männerherrschaft) nicht durch hierarchische Herrschaftsverhältnisse gekennzeichnet. Frauen gestalten vielmehr das Leben kollektiv ohne Eigentum anzuhäufen, Machtstrukturen oder Hierarchien aufzubauen. Prinzipien und Werte dieser Gesellschaftsformen sind u. a. Solidarität, ein Leben in Einklang mit der Natur, gemeinschaftliche Verantwortung, Schutz und bedürfnisorientierte Produktion.

Meclîs (deutsch: Rat):

mit dem sich die Gesellschaft selbst verwaltet. Jeder Rat hat eine eigene Bezeichnung, entsprechend seiner Gruppe oder spezifischen Organisation.

Medya-Verteidigungsgebiete:

Die unter dem Schutz und der Kontrolle der Volksverteidigungskräfte HPG (Hêzên Parastina Gel, Volksverteidigungskräfte) und YJA Star (Frauenverteidigungskräfte) stehenden Gebiete in der kurdischen Bergregion: [Qandîl](#), Bradost (Xinerê, Xakurkê) Behdînan und Heftanîn in der Grenzregion Türkei-Iran-Irak. 2002 wurden sie offiziell als Medya-Verteidigungsgebiete erklärt. Sie umfassen ca. 2.500 km².

Mesopotamien (griechisch: Méso potamói, „zwischen den Flüssen“):

Das Zweistromland bezeichnet die Region zwischen und um die Flüsse Euphrat und Tigris im heutigen Syrien und Irak. Dort fand 15.000 Jahren v. u. Z. die [Neolithische](#) Revolution statt, der Übergang der Menschen vom Nomadentum in die Sesshaftigkeit. Davon zeugen zahlreiche archäologische Funde, wie die Tempelanlage eines der ältesten menschlichen Bauwerke weltweit von Xerabreşk (Göbekli Tepe, deutsch: bauchiger Hügel) datiert auf das Jahr 10.500 v. u. Z.

Mittlerer Osten (kurdisch: Rojhilata Navîn, türkisch: Orta Doğu, arabisch: asch-scharq al-awsat):

auch im Englischen wird darunter die im Deutschen als „Naher Osten“ bezeichnete Region verstanden. In der kurdischen Bewegung wird der Begriff für die historische, politische und kulturelle Region im Dreieck zwischen Afrika, Asien und Europa verwendet. Obwohl er eine eurozentristische Perspektive beschreibt, zieht die kurdische Bewegung ihn dem Begriff „arabischer Raum“ vor, der z. B. in einigen arabischen Bewegungen verwendet wird. Denn im Gegensatz zu dieser homogenisierenden Bezeichnung wird die Existenz der verschiedenen Völker, Kulturen und Religionen der Region durch den Begriff Mittlerer Osten nicht unterschlagen.

MJS (Meclîsa Jin a Syria):

Der autonome Frauenrat der Frauen in Syrien, in dem sich Frauen und Frauenorganisationen aus allen Regionen Syriens mit dem Ziel zusammengeschlossen haben, den politischen Willen von Frauen für Demokratie, Frieden und Frauenrechte zu stärken und zu repräsentieren. Er wurde am 8. September 2017 in Minbic gegründet.

MSD (Meclîsa Sûriya Demokratîk):

Der demokratische Rat Syriens gründete sich im Dezember 2015 als demokratisch-politische Dachorganisation für ganz Nord- und Ostsyrien. Der MSD wurde parallel zu den Militärräten des [QSD](#) gegründet, um eine politische Lösung in Syrien mit der Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen zu erreichen und zivilgesellschaftliche Selbstverwaltungsstrukturen im Sinne des [Demokratischen Konföderalismus](#) in den vom [Islamischen Staat](#) neu befreiten Gebieten aufzubauen.

Neolithikum (deutsch: Jungsteinzeit):

eine Epoche der Menschheitsgeschichte, in der es ab 15.000 v. u. Z. zum erstmaligen Übergang von der Jäger_innen- und Sammler_innenkultur zur Hirt_innen- und Bäuer_innenkultur kam, was auch als Neolithische Revolution bezeichnet wird. In [Mesopotamien](#) fand vor allem an den Südhängen des Zagros und Taurusgebirges im heutigen Iran und Irak die Neolithische Revolution statt. Ausschlaggebend für das Neolithikum ist die Entstehung der Landwirtschaft. Aufgrund der Abhängigkeit von den Wetterbedingungen entstanden Kalendersysteme, die sich nach den Mond- oder Sonnenphasen richteten und mit geographischen Punkten in Form von Gesteinsgebilden markiert wurden. So konnten die Ernte- und Pflanzzeit bestimmen werden. In der Zeit des Neolithikums gab es überwiegend frauenzentrierte [matriachale](#) Gesellschaftsformen, die von der El Obed Kultur 6.000 bis 10.000 Jahre v. u. Z. als Vorform einer patriarchalen und staatlichen Gesellschaftsform abgelöst wurde.

Neues Paradigma/Paradigmenwechsel:

Bezeichnung für die Neuausrichtung der [PKK](#), die ab Ende der 1990er Jahre mit der Hinterfragung von der Bedeutung von Staat, Macht und Gewalt in revolutionären Bewegungen und Prozessen begann. Anstelle des Zieles eines vereinten sozialistischen kurdischen Staates wurde insbesondere durch die Analysen von Abdullah Öcalan in seinen [Verteidigungsschriften](#) in der Phase 2000 – 2003 das Paradigma einer demokratischen, ökologischen und geschlechterbefreiten Gesellschaft als Weg und Ziel des revolutionären Kampfes definiert. Der [Demokratische Konföderalismus](#) stellt hierbei das gemeinsame politische Modell der Selbstverwaltung der kurdischen Gesellschaft sowie der in allen Teilen Kurdistans lebenden Bevölkerungsgruppen dar, die durch den Aufbau von demokratischen Volkskongressen verbunden sind.

Newroz (kurdisch: neuer Tag):

Neujahrsfest, das am 21. März als Frühlingsanfang gefeiert wird. Newroz hat insbesondere für das kurdisch Volk auch die politische Bedeutung des Widerstands und Aufstands gegen Tyrannei, wird als Neujahrs- und Frühlingsfest aber auch im Iran und in Afghanistan gefeiert. Es geht auf die Legende vom Schmied Kawa zurück, der 612 v. u. Z. den assyrischen Tyrannen Dehak besiegt haben soll, woraufhin als Zeichen für den erfolgreichen Aufstand Feuer auf den Bergen entfacht wurden.

PAJK (Partiya Azadiya Jin a Kurdistanê, Frauenfreiheitspartei Kurdistans):

Ideologische Frauenpartei, die im Juli 2004 aus der [PJA](#) hervorgegangen ist.

PKK (Partiya Karkerên Kurdistan, Arbeiter_innenpartei Kurdistans):

entstand aus einer Gruppe kurdischer und türkischer Studierender, die sich ab 1973 um Abdullah Öcalan herum organisierten und mit Fragen des Sozialismus und der nationalen Befreiung Kurdistans beschäftigten. Am 27.11.1978 wurde die PKK im Dorf Fîs (Ziyaret) bei Lice in der Provinz Amed (Diyarbakır) gegründet mit dem Ziel der Errichtung eines unabhängigen, vereinten, sozialistischen Kurdistans. Ihr Kampf verband die nationale Befreiung mit der Befreiung von Klassenherrschaft und mit der Frauenbefreiung. Auf dem IX. Parteikongress 2005 wurde die PKK im Rahmen des [neuen Paradigmas](#) umfunktioniert. Ihr neues Ziel: zum Aufbau einer demokratischen, ökologischen und geschlechterbefreiten Gesellschaft und des [Demokratischen Konföderalismus](#) in Kurdistan innerhalb des [KCK](#)-Systems als ideologische [Kader](#)partei beizutragen. In den Frauenstrukturen entspräche dem hinsichtlich Funktion und Aufgabenbereich die [PAJK](#). Von Außenstehenden, aber auch in der Bewegung selbst wird die PKK oftmals synonym für die kurdische Bewegung insgesamt genannt, als Apocî verstehen sich die Anhänger_innen dieser Ideen.

Pêşmerga (kurdisch: Die dem Tod ins Auge Sehenden):

Bewaffnete Kämpfer_innen der [KDP](#) und der PUK in Südkurdistan, die Sold erhalten. Seit den 1920er Jahren hatten sich Pêşmerga – aus Stämmen in Südkurdistan organisiert und Aufstände gegen die Besatzer Kurdistans geführt. Die Pêşmerga-Verbände der KDP erhielten in den 1970er Jahren starken Zulauf und kämpften in dieser Phase gemeinsam mit den Einheiten der PUK. In den 1980er und 90er Jahren bekämpften sich KDP und PUK auch

gegenseitig, zeitweise verbündeten sie sich auch im Kampf gegen die [PKK](#) mit der Türkei. Im Irakkrieg 2003 kämpften die KDP- und PUK-Pêşmerga an der Seite der USA. 2007 übergab ihnen die US-Armee die Zuständigkeit für drei kurdische Provinzen im Nordirak. Die Pêşmerga wurden als „Kurdische Grenzgarde“ neu organisiert, wobei ein Teil irakischem Kommando untersteht. Beim Angriff durch den sogenannten [IS](#) auf die Êzîd_innen im August 2014, flohen 12.000 Pêşmerga kampfflos aus der [Sengal](#)-Region.

PJA (Partiya Jina Azad, Partei der Freien Frau):

Nachfolgeorganisation der PJKK (Partiya Jinên Karkerên Kurdistan, Arbeiterinnenpartei Kurdistans). Die PJKK wurde 1999 auf dem zweiten nationalen Frauenkongress als Nachfolgeorganisation der [YAJK](#) als eigenständige Frauenpartei zur praktischen Umsetzung der Frauenbefreiungsideologie als militante Frauenpartei gegründet. In Ergänzung dazu entstand die EJAK (Enîya Jinên Azad ên Kurdistan, Front der Freien Frauen Kurdistans) als Frauen-Massenorganisation. Die PJA wurde auf dem dritten außerordentlichen Frauenkongress 2000 gegründet, um auch eine gesellschaftliche Organisation von Frauen zu ermöglichen und machte somit die EJAK überflüssig.

Plattform:

Methode der kollektiven Persönlichkeitsentwicklung, in der die verinnerlichten Herrschaftsmechanismen reflektiert und abgebaut werden sollen, die durch die Sozialisation im patriarchalen, staatlichen und kapitalistischen System erlernt wurden. So wird Schritt für Schritt eine freie Persönlichkeit entwickelt, die als Vorbild für eine revolutionäre Gesellschaftsveränderung dienen kann. Auf der Plattform trägt eine Person ihre Biographie vor und bewertet die eigenen Arbeiten selbstkritisch. Anschließend wird sie von den anderen Teilnehmenden kritisiert und erhält Perspektiven zur Weiterentwicklung. Die Kritik bezieht sich nicht auf die jeweilige Person als Individuum, sondern als Spiegel der gesamten Gesellschaft.

Positivismus/positivistische Wissenschaft:

Richtung in der Philosophie und Wissenschaft, die von der Annahme ausgeht, dass Wissen überprüfbar, wahrnehmbar und beweisbar sein muss. In der Soziologie überträgt der positivistische Ansatz die Methoden der Naturwissenschaft auf soziale Phänomene und Prozesse und untersucht den Forschungsgegenstand losgelöst von seiner Umgebung. Der_die Forscher_in

wird im Positivismus als objektiv, neutral bewertet, was eigentlich unmöglich ist, da er_sie immer in einen gesellschaftlichen Kontext eingebettet ist.

PYD (Partiya Yekîtiya Demokrat, Partei der Demokratischen Einheit):

Die PYD wurde 2003 gegründet und ist die größte politische Partei der Kurd_innen in [Rojava](#)/Syrien sowie eine Vertreterin der Demokratischen Autonomie.

Qandîl:

Auf dem Territorium der südkurdischen Regionalregierung (Norderak) an der irakisch-iranischen Grenze liegende, bevölkerte Gebirgsregion, die seit Anfang der 1990er Jahre von der kurdischen Guerilla HPG (Hêzên Parastina Gel, Volksverteidigungskräfte) und YJA Star (Frauenverteidigungskräfte) kontrolliert wird. Oftmals synonym für [Medya-Verteidigungsgebiete](#) verwendet.

QSD/HSD/SDF (arabisch: Quwwât Sūriyā al-Dīmuqrāṭīya QSD/kurdisch: Hêzên Sûriya Demokratîk HSD/englisch: Syrian Democratic Forces SDF):

Bezeichnet den Zusammenschluss aller Selbstverteidigungskräfte von Nord- und Ostsyrien. Dieses Militärbündnis hat sich zur Befreiung der vom [IS](#) belagerten Gebiete im Oktober 2015 zur Selbstverteidigung zusammengeschlossen. Unter ihnen befinden sich neben [YPG](#) und [YPJ](#), u. a. auch assyrische, syrianische, arabische und armenische Selbstverteidigungskräfte. Sie sind Teil der internationalen Anti-IS Koalition.

Rêbertî, Rêber:

Steht im Deutschen für jemanden der den Weg weist. Diese Bezeichnung für Abdullah Öcalan wird in der Kurdischen Gesellschaft synonym mit Rêber Apo (Wegbereiter) oder Serokatî (Vorsitzende_r) verwendet.

Rojava (West- oder Südwestkurdistan):

Teil Kurdistans, der mit dem Vertrag von Lausanne 1923 dem französischen Mandatsgebiet, dem heutigen Staat Syriens zugesprochen wurde, d. h. unter syrischer Besatzung steht.

Rojhilat (Ostkurdistan):

Mit dem Vertrag von Qasr-e Şirin, der am 17. Mai 1639 zwischen den Safawiden und den Osmanen unterzeichnet wurde, wurde Kurdistan zum ersten Mal geteilt. Der Vertrag bildet bis auf wenige Details die Grenze zwischen

dem Iran und den Nachfolgestaaten des osmanischen Reiches Türkei und Irak und trennte Rojhilat von den anderen Teilen ab.

SNA (englisch: Syrian National Army):

Zusammenschluss aus 30 djihadistischen Gruppen, die sich im Dezember 2017 im Raum Aleppo und Idlib mit Einheiten der ehemaligen [FSA](#) verbündeten. Sie beteiligten sich an der von der Türkei gestarteten Operation „Schutzschild Euphrat“ gegen Cerablûs, Al Bab und Minbic. In Idlib ging der Zusammenschluss djihadistischer Splittergruppen weiter und so gründete sich im Mai 2018 aus elf djihadistischen Gruppen die NFL (National Front for Liberation). Die SNA und NFL vereinigten sich im Oktober 2018 unter dem „Verteidigungsministerium“ der Übergangsregierung in Syrien. Als die Türkei am 9. Oktober 2019 mit Luft- und Artillerieangriffen auf Nord- und Ostsyrien begann, waren es diese djihadistischen Bodentruppen aus dem Zusammenschluss der SNA und NFL, die von der Türkei angeheuert wurden. Erdoğan nannte diesen Einmarsch auf syrisches Staatsgebiet „Operation Friedensquelle“.

Soziologie der Freiheit:

Band III des fünfbändigen Werkes „Manifest der demokratischen Zivilisation“ von Abdullah Öcalan, das er 2008 als Teil seiner [Verteidigungsschriften](#) in Haft auf der Gefängnisinsel İmralı verfasste. Die Soziologie der Freiheit ist eine Methode für die Lösung der drängendsten Probleme des 21. Jahrhunderts, die Abdullah Öcalan als einen revolutionären wissenschaftlichen Ansatz vorschlägt. Ausgehend von der These, dass es parallel zur herrschenden Zivilisation stets eine [Demokratische Zivilisation](#) gibt, die sich im Widerspruch zu und im Kampf gegen Herrschaft, Patriarchat und Nationalstaat befindet, interpretiert er die Geschichte neu und zeigt eine neue revolutionäre Analyse und Perspektive auf.

Şehîd (Gefallene_r):

Die Gefallenen sind diejenigen, die ihr Leben im Kampf für die Freiheit der Gesellschaft gegeben haben. Sie haben in der kurdischen Bewegung und in der Gesellschaft einen hohen ideellen Wert. Sie werden als Grundlage des bisher Erreichten verstanden. Im Gedenken an die Gefallenen wird ihr Beitrag für die Gesellschaft und die Revolution gewürdigt. Dabei geht es auch darum, dass sie und ihre Ideen, Träume und Handlungen nicht in Vergessen-

heit geraten und die Verantwortung übernommen wird ihren Weg fortzusetzen, weshalb ihre Namen auch von anderen als „nom de guerre“ angenommen werden. Der arabische, türkische und kurdische Begriff Şehîd wird oft mit „Märtyrer_in“ übersetzt, der aber häufig in einen anderen Sinnzusammenhang gesetzt wird. Deshalb wird in diesem Buch der Begriff „Şehîd“ in der kurdischen Sprache verwendet.

Şengal:

Ein über 72 km langer und breiter Bergzug, an manchen Stellen 15 km, an anderen 20 km breit, im Nordwesten des irakischen Staatsgebietes. Gleichzeitig auch der Name einer Stadt die am südöstlichen Berghang des Gebirges liegt. Das Gebiet gilt als Siedlungsgebiet der vorchristlichen Glaubensgemeinschaft der Êzîd_innen. Am 3. August 2014 überfiel der sogenannte [IS](#) die êzîdischen Dörfer rund um die Şengal-Region und verübte unter den Augen der internationalen Öffentlichkeit einen weiteren Völkermord ([Ferman](#)) an den Êzîd_innen. Gemeinsam mit der Guerilla der HPG/YJA Star öffnete die [YPJ/YPG](#) nach der Umzingelung des IS einen 40 km langen und 100 Meter breiten Korridor nach [Rojava](#). Über diesen Korridor der Menschlichkeit konnten 15.000 der 180.000 vertriebenen Êzîd_innen aus dem Şengal-Gebirge gerettet werden.

Tekmîl:

Regelmäßige kurze Versammlungen, auf denen Schwierigkeiten im Alltag oder zu einer unmittelbaren Situation angesprochen werden können. Dabei geht es darum das gemeinsame Leben und die gemeinsame Praxis, aber auch die persönliche Rolle darin kritisch zu reflektieren. Es ist eine Methode der Persönlichkeitsentwicklung, die einen freien Willen und freie Meinungsäußerung fördern soll.

TEV-DEM (Tevgera Cîvaka Demokratîk, Bewegung für eine Demokratische Gesellschaft):

Verschiedene politische Parteien in [Rojava](#), darunter auch die [PYD](#), sowie verschiedene zivilgesellschaftliche Organisationen schlossen sich 2011 in dieser Bewegung zusammen. TEV-DEM wählte den sogenannten Dritten Weg zur Lösung der Krise in Syrien, d. h. sich weder in Abhängigkeit vom Regime, noch von der durch die Türkei und andere Staaten gesponserten „Opposition“ zu begeben. TEV-DEM initiierte und koordinierte zunächst den

Aufbau der kommunalen Selbstverwaltungsstrukturen in [Rojava](#), woraufhin ab 2014 die Demokratische Autonomie etabliert und ausgebaut wurde. Auf ihrem 3. Kongress im August 2018 restrukturierte sich TEV-DEM als Bündnis politischer Parteien, diverser NGOs, sozialer Bewegungen, Gewerkschaften und Berufsorganisationen zur Stärkung der gesellschaftlichen Organisation im demokratischen Aufbau.

Verteidigungsschriften:

Abdullah Öcalan verfasste nach seiner Verschleppung 1999 in Haft auf der Insel İmralı zahlreiche Verteidigungsschriften an Gerichtsinstanzen in der Türkei und Eingaben an den Europäischen Menschenrechtsgerichtshof. Diese Schriften, die später auch als Bücher veröffentlicht wurden, beinhalten keine persönliche oder juristische Verteidigung, sondern zeigen die historische Dimension des Konfliktes und Lösungswege für die kurdische Frage auf. Sie sind eine Verteidigung des kurdischen Volkes und des Befreiungskampfes gegen Unterdrückung und Kolonialisierung. Der [Paradigmenwechsel](#), Idee und Grundlagen des [Demokratischen Konföderalismus](#) wurden über die Verteidigungsschriften in die kurdische Gesellschaft getragen. In diesem Zusammenhang entstanden u. a. die Bücher „Gilgameschs Erben – Von Sumer zur demokratischen Zivilisation“, „Jenseits von Staat, Macht und Gewalt“, [„Soziologie der Freiheit“](#) und „Roadmap für die Demokratisierung der Türkei und die Lösung der kurdischen Frage“.

Welatparêzî (kurdisch: Das Land verteidigend):

Gemeint ist die Verbundenheit zur Heimat und die Verteidigung des Landes gegen Kolonialismus. Häufig wird im deutschen Welatparêzî mit Patriotismus übersetzt, was aber nicht dieselbe Bedeutung im kurdischen Kontext widerspiegelt. In der kurdischen Bewegung wird der Begriff Welatparêzî auch für Unterstützer_innen des antikolonialen Befreiungskampfes aus der kurdischen Bevölkerung gebraucht. Welatparêzî ist auch das erste Prinzip der Frauenbefreiungsideologie.

YBŞ (Yekîneyên Berxwedana Şengalê, Widerstandskräfte Şengals):

Die Selbstverteidigungseinheiten YBŞ existieren seit 2007. Sie nahmen 2014 eine wichtige Rolle in der Verteidigung des êzîdischen Volkes während des 73. [Ferman](#) auf die [Şengal](#)-Region ein. Heute stehen die Widerstandskräfte

der YBŞ für die Freiheit und Selbstbestimmung der Êzîd_innen in der gesamten Şengal-Region.

YJŞ (Yekîneyên Jinên Şengalê, Verteidigungseinheiten der êzîdischen Frauen aus Şengal):

Die êzîdischen Frauenverteidigungseinheiten YJŞ wurden 2015 als autonome Fraueneinheiten mit dem Ziel der Befreiung aller in IS-Gefangenschaft gehaltenen Êzîdinnen, sowie der Selbstverteidigung aller Frauen als Antwort auf den 73. Ferman gegründet.

YAJK (Yekitiya Azadiya Jinên Kurdistan, Verband Freier Frauen Kurdistans): 1995 auf dem ersten nationalen Frauenkongress in den Bergen Kurdistans gegründet. Es beteiligten sich 250 Frauen als Delegierte.

YJA (Yekitîyên Jinên Azad, Verbände der Freien Frauen):

Zwischen 2004 und 2014 die Organisation Hunderttausender Frauen aus den Dörfern und Städten Kurdistans im gesellschaftlichen und politischen Bereich, die später in das Modell der KJK transformiert wurde.

YPG (Yekîneyên Parastina Gel, Volksverteidigungseinheiten):

Selbstverteidigungseinheiten von Rojava. Die YPG sind zuständig für die Verteidigung der Außengrenzen der demokratischen Föderation Nord- und Ostsyriens und Teil der QSD. Die YPG entstanden aus der Vorläuferorganisation YXG (Yekîneyên Xweparastina Gel, deutsch: Selbstverteidigungseinheiten des Volkes) und gaben ihre Gründung am 1. Januar 2013 bekannt.

YPJ (Yekîneyên Parastina Jinê, Frauenverteidigungseinheiten):

Fraueneinheiten, die sich seit dem 4. April 2013 autonom innerhalb der YPG organisieren.

8.2 Quellenverzeichnis

- Cansız, Sakine: Mein ganzes Leben war ein Kampf. Band I-III. Neuss, 2015-2017
- Flach, Anja/Ayboğa, Ercan/Knapp, Michael: Revolution in Rojava. Frauenbefreiung und Kommunalismus zwischen Krieg und Embargo. Hamburg. 2018
- Herausgeberinnenkollektiv c/o Cenî – Kurdisches Frauenbüro für Frieden e. V. (Hg.): Widerstand und gelebte Utopien: Frauenguerilla, Frauenbefreiung und Demokratischer Konföderalismus in Kurdistan. Neuss. 2012
- Internationalistische Kommune von Rojava: Make Rojava Green Again. Berlin. 2018
- Kraitt, Tyma: Das Scheitern des Damaszener Frühlings. Baschar al-Assads uneingelöste Versprechen. In Edlinger, Fritz/Kraitt, Tyma (Hg.): Syrien. Ein Land im Krieg. Hintergründe, Analysen, Berichte. Wien. 2015
- Öcalan, Abdullah: Eşitliğe ve Özgürlüğe Yürüyüş. Weşanên Serxwebun 130. 1993
- Öcalan, Abdullah: Democratic Confederalism. Köln. 2011
- Öcalan, Abdullah: Die kurdische Frage und die Lösung der demokratischen Nation. Neuss. 2012
- Öcalan, Abdullah: Demokratische Nation. Köln. 2018
- Öcalan, Abdullah: Jenseits von Staat, Macht und Gewalt. Münster. 2019
- Öcalan, Abdullah: Manifest der demokratischen Zivilisation, Band III Soziologie der Freiheit. Münster. 2020
- Özgür Kadın Akademisi (Hg.): Kadına ilişkin Perspektifler. 2009
- PKK: Der Weg der Revolution Kurdistans Manifest. Köln. 1986
- Said, Edward: Orientalismus. Frankfurt a. M./Berlin/Wien. 1981
- Sayın, Mahir: Abdullah Öcalan ne diyor? Erkeği Öldürmek. Basel. 1997
- Schmidinger, Thomas : Die Welt hat uns vergessen, Der Genozid des „Islamischen Staates an den JesidInnen und die Folgen. Wien, Berlin. 2019
- Wettig, Hannah: Die Opposition in Syrien: Alte und neue Akteure zwischen Revolution und Bürgerkrieg. In: Küpeli, Ismail (Hg.): Kampf um Kobanê. Kampf um die Zukunft des Nahen Ostens. Münster. 2015.

8.3 Weiterführende Literatur

Andrea Wolf: Im Dschungel der Städte, in den Bergen Kurdistans

(Online: https://www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/hintergrund/gefange-ne/RONAHI/ronahi_andrea_buch.pdf)

Autonome Frauenorganisationen und Kämpfe in Kurdistan: Damit die Freiheit nicht nur ein Wunsch bleibt. Cenî – Kurdisches Frauenbüro für Frieden e. V. & ISKU – Informationstelle Kurdistan e. V. Neuss. 2017

Befreiung des Lebens: Die Revolution der Frau. Abdullah Öcalan

(Online: http://www.ocalanbooks.com/downloads/DE-Brosch%C3%BCre_3_Die-Revolution-der-Frau_3-Auflage_2018-08-15.pdf)

„... damit die Freiheit nicht nur ein Wunsch bleibt“ Autonome Frauenorganisation und Kämpfe in Kurdistan. Fotobroschüre mit Texten in Englisch, Deutsch und Spanisch. ISKU & Cenî – Kurdisches Frauenbüro für Frieden e. V. Düsseldorf. 2012

Das freie Leben aufbauen. Dialoge mit Abdullah Öcalan. Internationale Initiative „Freiheit für Öcalan – Frieden in Kurdistan“ (Hg.). Münster. 2019

Demokratische Autonomie in Nordkurdistan. Rätebewegung, Geschlechterbefreiung und Ökologie in der Praxis – eine Erkundungsreise in den Südosten der Türkei. Neuss. 2012

Demokratischer Konföderalismus. Abdullah Öcalan

(Online: http://www.ocalanbooks.com/downloads/DE-Brosch%C3%BCre_2_Demokratischer-Konf%C3%B6deralismus_6-Auflage_2018-08-15.pdf)

Demokratische Nation. Abdullah Öcalan

(Online: http://www.ocalanbooks.com/downloads/DE-Brosch%C3%BCre_4_Demokratische-Nation_2018.pdf)

Der türkisch-kurdische Konflikt. Menschenrechte – Frieden – Demokratie in einem europäischen Land?. Martin Dolzer. Köln. 2012

Der Weg in die Berge. Eine Frau bei der kurdischen Befreiungsbewegung. Carla Solina 2. Aufl. Neuss. 2012

Die Kapitalistische Moderne herausfordern. Alternative Konzepte und der kurdische Aufbruch. Network for an Alternative Quest (Hg.). Neuss. 2015

(Online: http://www.ocalanbooks.com/downloads/DE-Buch_Die-kapitalistische-Moderne-herausfordern-I.pdf)

Die kapitalistische Moderne herausfordern II. Kapitalistische Moderne sezieren – Demokratischen Konföderalismus aufbauen. Network for an Alternative Quest (Hg.). Neuss. 2015

(Online: http://www.ocalanbooks.com/downloads/DE-Buch_Die-kapitalistische-Moderne-herausfordern-II.pdf)

Die kapitalistische Moderne herausfordern III. Demokratische Moderne entfalten – Widerstand, Rebellion, Aufbau des Neuen. Konferenz 14.–16. April 2017. Münster. 2020

Die kapitalistische Zivilisation. Unmaskierte Götter und nackte Könige. Manifest der Demokratischen Zivilisation Band II. Gefängnisschriften. Abdullah Öcalan. Münster. 2019

Die Roadmap für Verhandlungen. Gefängnisschriften. Abdullah Öcalan. Neuss. 2019

Entwurf für einen neuen Gesellschaftsvertrag. Partei der Freien Frauen PJA. Neuss. 2003

Frauen in der kurdischen Guerilla. Motivation, Identität und Geschlechterverhältnis in der Frauenarmee der PKK. Anja Flach. 1. Aufl. Köln. 2007

Frauenrevolution – Revolution unserer Zeit. Feministische Delegationsreise Rojava. Winter 2018/19. Gemeinsam Kämpfen.

(Online: http://gemeinsamkaempfen.blogspot.eu/files/2019/11/gk-broschuere_pagenummer-conv.pdf)

Gilgameschs Erben. Band 1 & 2. Vom sumerischen Priesterstaat zur demokratischen Zivilisation. Gefängnisschriften. Abdullah Öcalan. Münster. 2018

Internationalismus. Eine Einführung in seine Ideengeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Josef Hierlmeier. Schmetterling Verlag 2006

Jede Frau hat eine Geschichte. 2012-2013. Her jin çîrokeke xwe heye. Her kadının bir hikayesi var. Navenda Jiyana Jinê Utamara (Hg.). Neuss 2015

Jenseits von Staat, Macht und Gewalt. Abdullah Öcalan. Neuss. 2010

Jineolojî. Jineolojî Komitee Europa (Hg.). Neuss. 2018

Jiyankê din – ein anderes Leben. Zwei Jahre bei der kurdischen Frauenarmee. Anja Flach. Neuss. 2003

Kobane Calling. Zerocalcare. Berlin. 2017

Krieg und Frieden in Kurdistan

(Online: http://www.ocalanbooks.com/downloads/DE-Brosch%C3%BCre_1_Krieg-und-Frieden-in-Kurdistan_7-Auflage_2018.pdf)

Licht am Horizont – Annäherungen an die PKK

(Online: www.nadir.org/nadir/initiativ/isku/hintergrund/Licht/index.htm)

Manifest der Jugend. Neuss. 2017

Mein ganzes Leben war ein Kampf. Band 1. Jugendjahre. Sakine Cansız. Neuss 2015

Mein ganzes Leben war ein Kampf. Band 2. Gefängnisjahre. Sakine Cansız. Neuss 2015

Mein ganzes Leben war ein Kampf. Band 3. Guerilla. Sakine Cansız. Neuss. 2018

Melodie der Flöte. Berjîn Hakî. Neuss. 2008

Mit Kampf und Liebe in eine neue Zeit – Nûdem: Aus dem Leben von Uta Schneiderbanger. Neuss. 2010

Plädoyer für den freien Menschen. Abdullah Öcalan. Neuss. 2005

Roadmap für die Demokratisierung der Türkei und die Lösung der kurdischen Frage. Kurzfassung. Abdullah Öcalan

(Online: [www.freedom-for-ocalan.com/deutsch/download/Abdullah_Öcalan - Die Roadmap - Kurzfassung.pdf](http://www.freedom-for-ocalan.com/deutsch/download/Abdullah_Öcalan_-_Die_Roadmap_-_Kurzfassung.pdf))

Rojava – Frühling der Frauen. WJAR

(Online: <http://rojavafruehlingderfrauen.blogspot.eu/tafel-7/wjar-stiftung-der-freien-frau-in-rojava/>)

Soziologie der Freiheit. Manifest der demokratischen Zivilisation Band III. Gefängnisschriften. Abdullah Öcalan. Münster. 2020

Widerstand & gelebte Utopien. Frauenguerilla, Frauenbefreiung und Demokratischer Konföderalismus in Kurdistan. Herausgeberinnenkollektiv c/o Cenî – Kurdisches Frauenbüro für Frieden e. V. 1. Aufl. Neuss. 2012.

Zeit der Brombeeren. Murat Türk. Neuss. 2016

Zivilisation und Wahrheit. Maskierte Götter und verhüllte Könige. Manifest der Demokratischen Zivilisation Band I. Gefängnisschriften. Abdullah Öcalan. Münster. 2019

Weiterführende Internetseiten

ANF News

www.anfdeutsch.com/

AZADI – Rechtshilfeverein für Kurdinnen und Kurden

www.nadir.org/nadir/initiativ/azadi

Ceni | Kurdisches Frauenbüro für Frieden e. V.

www.ceni-kurdistan.com

Civaka Azad | Kurdisches Zentrum für Öffentlichkeitsarbeit e. V.

www.civaka-azad.org

Gemeinsam Kämpfen

www.gemeinsamkaempfen.blogspot.eu

Heyva Sor a Kurdistanê

www.heyvasor.com/de

Internationale Initiative-Freiheit für Abdullah Öcalan – Frieden in Kurdistan

www.freedom-for-ocalan.com

Internationalistische Kommune

www.internationalistcommune.com

ISKU | Informationsstelle Kurdistan e. V.

www.isku.org

Jineolojî

www.jineoloji.org/de

JIN TV

www.jintv.net/de/

Kurdistan Report

www.kurdistanreport.de

Make Rojava Green Again

www.makerojavagreenagain.org

Riseup 4 Rojava

www.riseup4rojava.org/de

Rojava Information Center

www.rojavainformationcenter.com

Women Defend Rojava

www.womendefendrojava.net/de

225. https://www.haukari.de/Die_Anfal_Operation.html (Stand 12.11.2020). [↩](#)

226. <https://www.nadir.org/nadir/initiativ/isku//erklaerungen/2012/10/02.htm> (Stand: 11.11.2020). [↩](#)

Das Andrea Wolf Institut

Das Andrea Wolf Institut ist Teil der Jineolojî-Akademie. Es wurde mit der Zielsetzung aufgebaut, einander die Geschichte, das Wissen, die Erfahrungen und Analysen von Frauen und ihren Freiheitskämpfen in verschiedenen Teilen der Welt zugänglich zu machen und sie miteinander zu verbinden. Hierbei begreifen wir gemeinsames Leben, Lernen, Forschen, Diskutieren und Handeln als eine Einheit. Nach einem Vorbereitungsprozess von ca. einem Jahr, an dem Frauen aus Kurdistan sowie aus verschiedenen Ländern des Mittleren Ostens und Europa mitgewirkt haben, wurde das Institut in Rojava am 18. Mai 2019 offiziell eröffnet.

Der revolutionäre Aufbauprozess in Rojava genauso wie das Bedürfnis von Frauen weltweit, frei und selbstbestimmt, kollektiv und ökologisch zu leben sowie die Natur und das Leben wertzuschätzen, bilden die Grundlage unserer Diskussionen, unseres gemeinsamen Lebens, unserer Netzwerke und Arbeiten. In diesem Sinne führen wir Bildungs- und Forschungsarbeiten in verschiedenen Sprachen durch, an denen Frauen aus und in unterschiedlichen Ländern und Kontexten mitwirken. Ein Schwerpunkt unserer bisherigen Arbeit ist es gewesen, in Arbeitsgruppen Materialien und Publikationen zu erstellen, welche den Menschen in anderen Teilen der Welt die Geschichte sowie Theorie und Praxis des Frauenbefreiungskampfes in Kurdistan zugänglich machen. Zugleich organisiert das Institut Diskussionen sowie Bildungsveranstaltungen und arbeitet an Publikationen, um die Erfahrungen und Analysen von Frauen aus verschiedenen sozialen Bewegungen und unterschiedlichen Teilen der Welt in die Grundlagenarbeit der Jineolojî miteinfließen zu lassen.